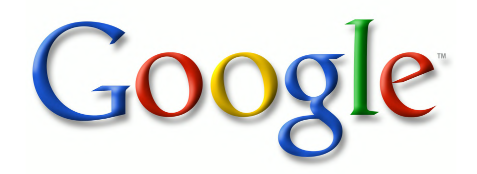
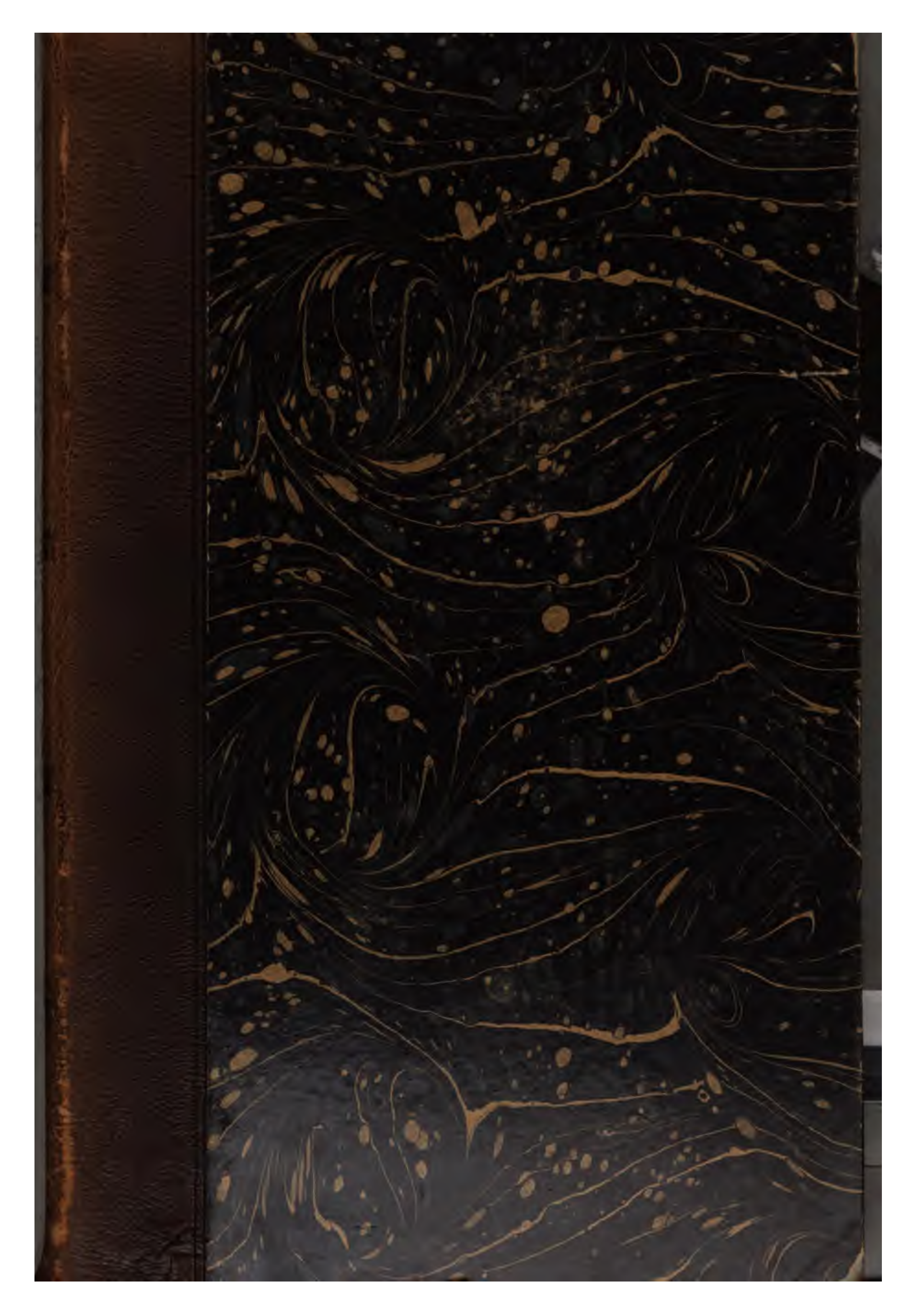








LATEINISCHE

VOLKSETYMOLOGIE

UND

VERWANDTES

VON

OTTO KELLER.



LEIPZIG,
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.
1891.





Vorwort.

Es steht wohl aufser Frage, dafs eine übersichtliche Zusammenstellung der unter den Begriff der Volksetymologie zu fassenden Erscheinungen in der lateinischen Sprache ein wirkliches Bedürfnis der Wissenschaft ist, namentlich auch infolge des grofsen Aufschwungs, welchen das Studium des vulgären Lateins seit einiger Zeit genommen hat, sofern ja eben das Vulgärlatein die meisten Beispiele volksetymologischer Schöpfungen darbietet.

Als ich nun vor kurzem daran gehen wollte, meine in vielerlei Zeitschriften, besonders in Fleckeisens Jahrbüchern für Philologie und im Rheinischen Museum, zerstreut gedruckten Etymologien einigermafsen umgearbeitet und durch ungedruckte vermehrt aufs neue herauszugeben, machte ich die Wahrnehmung, dafs eine sehr grofse Anzahl derselben, namentlich viele Lehnwörter, durchaus vom Gesichtspunkt der Volksetymologie aus betrachtet werden müssen, weil man sonst für die oft höchst unregelmäfsigen Lautveränderungen keine Erklärung zu finden vermag: ein Umstand, welcher nur von wenigen Mitforschern bisher einigermafsen in die Wagschale gelegt worden ist. Ich fafste daher den Plan, sozusagen als Einleitung zu jenen Einzeletymologien eine systematische Abhandlung über die lateinische Volksetymologie zu entwerfen. Dieses ursprünglich gar nicht beabsichtigte Thema ist nun unvermerkt infolge des massenhaft anschwellenden Materials zum Hauptthema geworden, so dafs von den Einzeletymologien nur die wichtigere eine Hälfte, die Lehnwörter, in das Buch aufgenommen werden konnten. Es sind diefs gröfstenteils solche Wörter, welche wie *Hercules, Proserpina, Cocles, Camillus* im Zusammenhang der systematischen Betrachtung vorkamen, aber nur kurz berührt werden konnten, weil sonst eine zu grofse Menge von Exkursen entstanden wäre, die den Überblick völlig gestört hätte. Die übrigen Etymologien mufsten einem zweiten Buche vorbehalten werden.

Der ursprüngliche Plan ist nun weiterhin auch in der Beziehung nicht unbedeutend abgeändert worden, als bei dem systematischen Suchen nach lateinischen Volksetymologien natürlich auch eine Menge griechischer Beispiele zum Vorschein kam, und da auch über dieses Thema bis jetzt noch keine im mindesten genügende zusammenfassende Darstellung publiciert schien, so hielt ich es für zweckmäfsig, anhangsweise zur lateinischen Volksetymologie auch eine Sammlung griechischer volksetymologischen Wortgebilde zu fügen, so viel ich eben dergleichen während der kurzen Zeit zusammenzubringen vermochte.

Weiterhin hat sich eine strikte Beschränkung auf die Volksetymologien im eigentlichsten Sinne als unthunlich erwiesen, und es mufsten aus praktischen Gründen (weil vielfach keine feste Grenze zu ziehen war) nicht blofs specifische Volksetymologien, sondern überhaupt auch allerlei falsche Analogiebildungen aufgenommen werden, z. B. falsche Deminutivbildungen wie *epistula, pardulus* u. dgl.

Dafs unter der Masse der in diesem Buche vorgelegten Rätsellösungen auch solche sich befinden, denen der jedesmalige Leser nicht beipflichten wird, war von vornherein nicht zu vermeiden. Mathematisch beweisen läfst sich in der Etymologie überhaupt nichts, am allerwenigsten aber bei der Volksetymologie; denn gerade das Überspringen der Regeln, deren Beobachtung sonst als überzeugungskräftig angesehen wird, ist eine Haupteigentümlichkeit der Volksetymologie. Es wird uns daher auch ganz genügen, wenn der Leser unter den tausenden von Bemerkungen wenigstens einem bedeutenden Bruchteil seinen Beifall zollt und sie als sehr wahrscheinlich anerkennt.

Binnen Jahresfrist wird dem jetzigen Buche ein zweites nachfolgen, worin u. a. die Etymologie vieler einzelner echtlateinischen Wörter — nicht Lehnwörter — besprochen werden soll, welche in der „Volksetymologie“ berührt wurden; aufserdem soll es eine Reihe von kürzeren Aufsätzen enthalten, welche gröfstenteils gleichfalls mit den etymologischen Aufstellungen des jetzigen Buches in Zusammenhang stehen.

Prag, August 1891.

Keller.

Inhaltsübersicht.

A. Lateinische Volksetymologie.

B. Etymologien und Formen von Lehnwörtern.

I. Phönikisches Lehngut im Griechischen und Lateinischen.

II. Griechische Lehnwörter im Lateinischen.

Lat. I = griech. Y und OI.

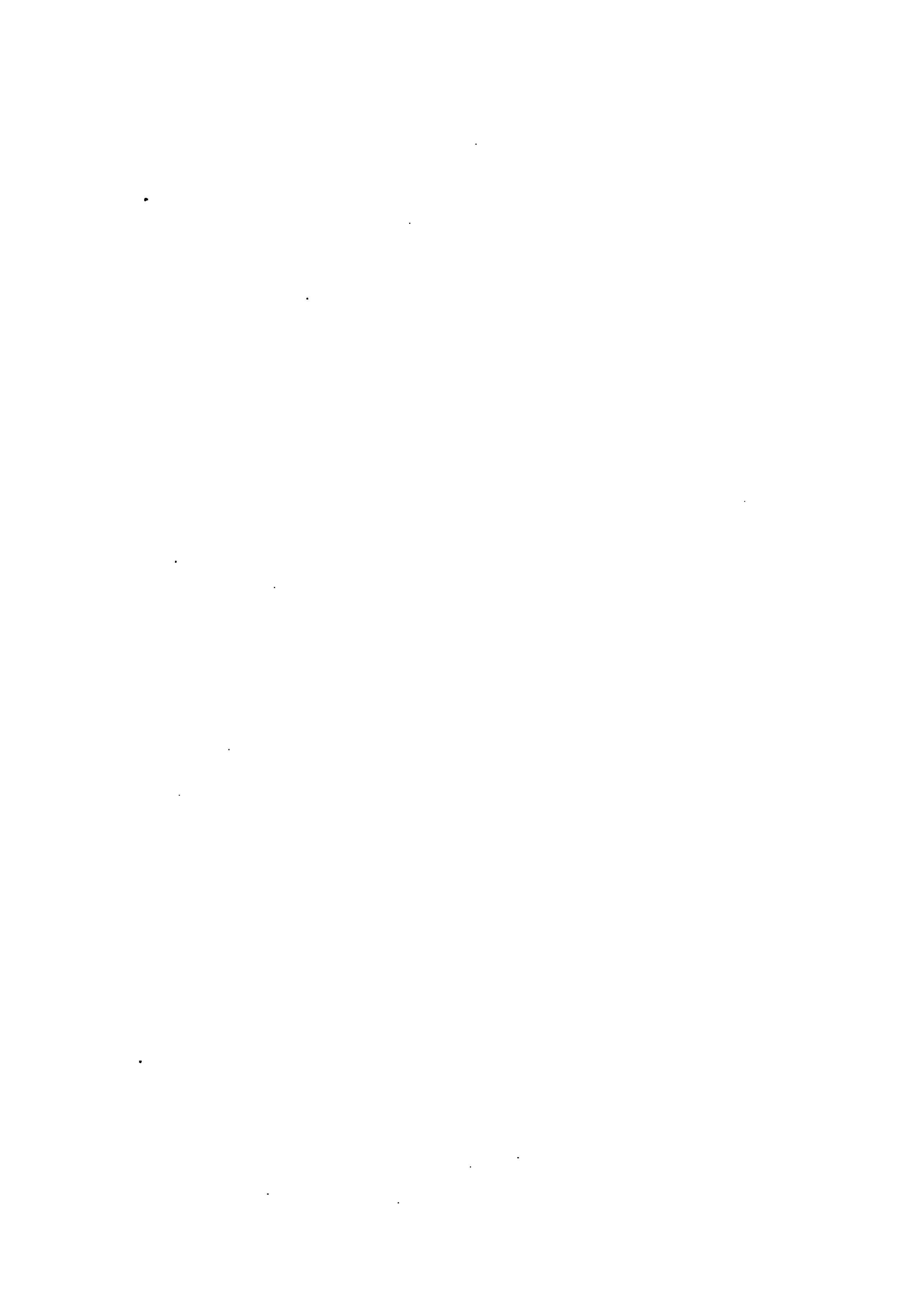
A.

LATEINISCHE

VOLKSETYMOLOGIE

NEBST EINEM

ANHANG ÜBER GRIECHISCHE VOLKSETYMOLOGIE.



Zu den interessantesten Kapiteln jeder Sprachgeschichte gehört das in neuerer Zeit viel gepflegte Gebiet der Volksetymologie. Man versteht darunter die Einwirkung teils willkürlicher, teils unwillkürlicher etymologischer Spielerei auf die Wortgestaltung, insbesondere die mehr oder weniger willkürliche Angleichung eines Lehnwortes an den heimischen Wortschatz. Andresen in der deutschen Volksetymologie [5] S. 1 nennt sie „eine Kraft, durch welche zwei etymologisch in der Regel ganz unverwandte Wörter miteinander verknüpft werden"; er spricht von „Assimilation, Anlehnung, Umbildung, Zurechtlegung, Umdeutung", wobei „Misverständnisse der mannigfachsten Art sich insgemein geltend machen". Nicht blofs die unumstöfslichen formalen Gesetze, auch die Phantasie und der Zufall — d. h. eine uns unverständliche Kette von Umständen — haben ihren Anteil an der Entwickelung einer Sprache, an der Schöpfung ihres Wörtervorrats, und es ist nichts als eine Gewaltthat, wenn man diese Elemente leugnet und ihnen ihr Recht bestreitet. Mag man auch hundertmal „von autoritativer Seite aus" erklären, dafs griechisches *θεός* und lateinisches *deus*, sanskritisches *kus* und deutsches *küssen* nicht zusammenhängen können, weil diefs gewissen Lautregeln widerspreche, der gesunde Menschenverstand wird sich stets wieder gegen eine solche Zumutung erheben.

Je nach dem mehr oder weniger phantasievollen Volksgeiste sind Kombinationen, die sich gleichsam spielend und scherzend, manchmal auch im ernsthaftesten Misverstand über die Schranken der eigentlich berechtigten organischen Sprachentwickelung wegschwingen, bald häufiger, bald seltener zu finden. Der Geist der einzelnen Sprachen ist sehr verschieden veranlagt und danach hat sich auch das volksetymologische Element sehr verschieden entwickelt.

Unter den Sprachen, wo die Volksetymologie einen besonders breiten Spielraum hat, ragen das Deutsche und das Griechische

hervor. Für die deutsche Sprache hat diefs Andresen in seinem vorzüglichen und aufserordentlich reichhaltigen Buche ein für allemal nachgewiesen und täglich und aus allen Gegenden lassen sich seine massenhaften Beispiele noch vermehren.[1]) Beim Deutschen und beim Griechischen ist nicht blofs der poetische und humoristische Volksgenius, sondern auch die auffallend grofse Fähigkeit, Wörter zusammenzusetzen, der Volksetymologie besonders günstig gewesen. Nur sind wir bei der griechischen Volksetymologie leider ziemlich schlimm daran, weil uns die fremden Sprachen, aus denen die Lehnwörter stammen müssen — und die grofse Mehrzahl aller Volksetymologien bezieht sich eben auf die Lehnwörter — meistens ganz und gar unbekannt sind. Wer würde z. B. wissen, dafs *βούτυρον*, eigentlich Rindskäse, eine zwar verwunderliche, aber echt volksetymologische Bezeichnung der „Butter", nichts anderes ist als volksetymologische Ummodelung eines skythischen Wortes, wenn es uns nicht zufällig überliefert wäre? Fast nur bei ursprünglich semitischen Lehnwörtern ist es möglich, die Grundlagen zu ermitteln und die volksetymologischen Rätsel zu lösen. Ich werde darüber in Kapitel XLVIII und XLIX und in den dazu gehörigen phönikisch-griechischen Einzeletymologien handeln.

Gerade die eben angeführten Momente nun, welche in Hellas und Deutschland so günstig in die Wagschale fallen, viel Humor und grofse Kompositionsfähigkeit, fehlen dem Römer. Wir haben es mit einem anerkannt prosaisch-praktischen, viel mehr zur *gravitas* als zu Scherz und Witz geneigten Menschenschlag zu thun, und die — man kann es ja nicht leugnen — abgesehen von der freien Wortstellung etwas steife lateinische Sprache hat aufserdem gerade zum Zusammensetzen von Wörtern aus mehreren Nomina eine ausgesprochen geringe Neigung.

Die wenigen witzigen Wortschöpfungen, die ich zur Volksetymologie zu zählen vermag, findet man unten in Kapitel XLV zusammengestellt; sie sind so dürftig an Zahl, und der wirkliche Humor darin ist so gering, dafs unser absprechendes Urteil so lange Giltigkeit haben dürfte, bis es einem andern gelingt, ungleich

---

1) Gar nicht übel ist z. B. ein volksetymologischer Ausdruck im württembergischen Franken: „herrmöglichst verschlossen" statt „hermetisch". Ich könnte noch vieles derartige anführen.

mehr humoristische volksetymologische Schöpfungen in der lateinischen Sprache auf den Plan zu bringen. Was aber den zweiten Punkt anlangt, so steht dem Lateiner im Grunde blofs die präpositionale Komposition zu Gebot, und dieser hat sich denn auch die römische Volksetymologie in ausgedehntem Mafse bemächtigt, s. Kapitel XL. Später greifen auch infolge der mangelnden Kompositionsfähigkeit des Lateinischen die hybriden Bildungen in merkwürdiger Weise um sich[1]), während die eigentlich klassische Zeit und die gebildete Litteratursprache überhaupt eine sehr grofse Zahl von Composita einfach unverändert in die lateinische Copia verborum einzuführen sich erlaubte. Tausende von solchen einfach aus dem Griechischen herübergenommenen Composita kann man bei O. Weise, griechische Wörter im Latein, Leipzig 1882 S. 327 bis 542 und bei Saalfeld im Tensaurus Italograecus nachsehen. Überhaupt war ja das Griechische viel reicher an Wörtern als das Lateinische, und gerade die Nötigung des Lateiners, eine Menge griechischer Wörter unter seine eigenen angestammten zu mischen, ist wohl — neben der von den Koseformen herübergenommenen grofsen Befähigung zu Deminutivformen[2]) — das einzige glückliche Moment, welches die an sich ziemlich arme lateinische Volksetymologie befruchtet hat. Die Armut und Unbehilflichkeit des Lateinischen zeigt sich namentlich auch an dem seltsamen Umstande, dafs sich die volksetymologische Angleichung des griechisch-lateinischen Lehnwortes in manchen Fällen nicht auf ein ähnlich klingendes lateinisches Wort, sondern auf ein dem römischen Volke bekanntes anderes griechisches Wort bezieht, z. B. *parochia* aus *παροικία* mit Anschlufs an *parochus*, *coliandrum* mit Anschlufs an *ἀνήρ* aus *κορίανον*, *Pumilio* aus *Pygmaeus* mit Anschlufs an *Πυγμαλίων*, *Bosphorus* aus *Βόσπορος* mit Anschlufs an *φέρω*, *trophaea* für *τροπαῖα* mit Anschlufs an *τρέφω* u. s. w.

Der Gelehrte, welcher bis jetzt am ausführlichsten über lateinische Volksetymologie gehandelt hat, O. Weise, griechische Wörter im Latein, Leipzig 1882, behauptet allerdings, dafs im Gegenteil die römische Sprache einen durchaus günstigen Boden für die Entwickelung der Volksetymologie abgegeben habe, a. a. O. S. 67,

1) Vg. Stowasser, dunkle Wörter, Prag und Wien 1890.

2) S. Kapitel XLI.

weil sie auf dem Streben des Volkes beruhe, allen ihm fremd vorkommenden Wortgebilden ein heimisches Gewand zu geben, und weil „Wortentlehnung und sprachlicher Verfall die beiden Hauptfaktoren der volksetymologischen Wortschöpfung“ seien. Allein wenn wir Weises eigene magere Ausbeute S. 67 ff. und die noch dürftigere Sammlung bei Andresen a. a. O. S. 30 ff. mit Andresens eigenen massenhaften Beispielen deutscher Volksetymologie zusammenhalten, so bemerken wir einen Unterschied zwischen der lateinischen Armut und dem deutschen Reichtum wie zwischen Tag und Nacht, und man begreift halb und halb, wie H. Jordan in seinen in vielen Partien zum Widerspruch herausfordernden kritischen Beiträgen zur Geschichte der lateinischen Sprache zu dem wunderbaren Satze gekommen ist S. 72: „Übersehen wir die sämtlichen älteren Lehnwörter, so findet sich, dafs die Volksetymologie an ihrer Neugestaltung gar keinen Anteil hat.“ Diese Worte, wobei allerdings hervorzuheben ist, dafs Jordan schon den Begriff der Volksetymologie aufserordentlich einschränkt, hat er als besonders gelungenes Resultat seiner Forschungen gesperrt drucken lassen.

Bei oberflächlicher Betrachtung des lateinischen Sprachschatzes möchte man geradezu verzweifeln, überhaupt Material aufzubringen, das eine Besprechung als besonderes Kapitel verdienen würde; wenn man aber mit Beharrlichkeit und offenem Auge sammelt, so ist der Stoff denn doch nicht so gar wenig, und eine Betrachtung im ganzen erscheint um so zweckmäfsiger, als sich eben vom volksetymologischen Gesichtspunkte aus am allereinfachsten eine Reihe von sonst unbegreiflichen, den Lautgesetzen widerstreitenden Etymologien ganz begreiflich machen läfst. Eine Masse der sonst unfafslichen Abweichungen von den allgemeinen Regeln der lateinischen Wortbildung klärt sich mit einem Schlage auf und ermöglicht uns, den Zweifeln hochverdienter neuerer Forscher, die allzusehr am Formalismus festhielten, entgegenzutreten und die dem naiven Gefühl sich aufdrängende Etymologie gegen ihr Veto in Schutz zu nehmen.

Überblicken wir unser Material, so kann man an sehr verschiedene Gesichtspunkte der Gruppierung denken: nach der Zeit, nach der Herkunft, nach den bezeichneten Gegenständen, nach den lautlichen und formellen Erscheinungen in den Wortgestalten.

Höchst interessant wäre ohne alle Frage die Gruppierung nach dem erstgenannten Gesichtspunkte, nach den Sprachepochen; nur schade, dafs er sich nicht durchführbar erweist: denn erstens fehlt uns gerade für die interessanteste Periode die nötige Basis, nemlich für die älteste vorlitterarische Zeit; wir können nur einteilen in Wörter der archaischen, der klassischen und der nachklassischen Zeit. Auch für die Abgrenzung der nächst der vorlitterarischen Epoche wichtigsten Periode, der ungebildeten vulgären Latinität, fehlen uns die Mittel. Wir können zwar mit ziemlicher, teilweise sogar absoluter Sicherheit eine Partie volksetymologischer Schöpfungen der vorlitterarischen oder früharchaischen Zeit, eine andere Partie der späten Vulgärsprache zuweisen, aber für eine ungeheure Zahl von Fällen ist diefs unmöglich. So kann man z. B. starke Varianten in der Plautustradition sowohl zur ersten als zur dritten Epoche zählen; Volksetymologisches aus Petronius kann nicht gut mit Wörtern bei den besten Klassikern in einen Topf geworfen werden; dann wieder müssen wir bei vielen Wörtern, die erst aus der besten Litteraturzeit uns vorliegen, diefs einem offenbaren Zufalle zuschreiben, da kein Vernünftiger die Entstehung des betreffenden Wortes in der vorlitterarischen Zeit bezweifeln kann u. s. w. Kurz es ist durchaus unmöglich eine richtige Einteilung des ganzen Stoffes nach dem rein historischen Gesichtspunkte vorzunehmen; es soll aber in Kapitel XLIV eine Charakterisierung der drei genannten Epochen der lateinischen Volksetymologie an einer gröfseren Zahl von Beispielen versucht werden, damit der erwähnte Gesichtspunkt, dessen Berechtigung und grofse Wichtigkeit ja niemand verkennen wird, doch auch, so gut es möglich ist, zur Geltung kommt.

Was das zweite Princip der Anordnung betrifft, den Gesichtspunkt der Herkunft, so sehen wir, dafs eine grofse Masse Wörter aus dem Griechischen, eine kleine Zahl aus anderen fremden Sprachen entlehnt ist, dafs man versuchte, dem fremden Eindringling ein echt römisches Aussehen zu schaffen, wenn z. B. *κηρύκειον* Heroldstab, Merkurstab verwandelt wurde in *caduceus* mit Anklang an *caducus* und mit Anspielung auf die Vergänglichkeit alles Irdischen, an die zu denken der Stab des Totenführers Anlafs gab. Die andere Masse der umgemodelten Wörter ist rein lateinischen Ursprungs, allein das Bewufstsein der wahren Etymologie war verloren gegangen — man denke an unser Wort *gescheid*, was

übergescheide Leute schon oft *gescheut* geschrieben haben — so schob man auch im Lateinischen eine falsche Bedeutung unter und assimilierte das Wort denjenigen Wörtern, mit denen es angeblich verwandt war; so machte man z. B. aus *ŏportunus* — von *ŏportet* — *opportunus* und leitete es von *ob* und *portus* her, oder man machte aus *sepulcrum* — von *sepelire* — *sepulchrum,* als ob es von *se* = *sine* und *pulcher* herkomme. Dieser Gesichtspunkt ergibt, wie man sieht, zwei, beziehungsweise drei, grofse scharf begrenzte Lager, aber bei der grofsen Masse der zu besprechenden Wörter und bei dem enormen Überwiegen der einen Partie der griechischen Lehnwörter wäre es unpraktisch, blofs so wenige Kategorien zu machen. Es empfiehlt sich daher der eine reiche Gliederung ergebende zweite Gesichtspunkt: nach der Natur der Gegenstände, welche die fraglichen Wörter bezeichnen. Wir finden nemlich die Volksetymologie besonders thätig bei geographischen und mythologischen Namen, dann wieder bei Ausdrücken des Handwerks, bei den Namen der Tiere, Pflanzen, Steine, bei medicinischen, bei nautischen Dingen u. s. w. Kurz es ergibt sich auf diese Weise eine gröfsere Anzahl auch kulturgeschichtlich interessanter Rubriken, unter welche sich die allermeisten volksetymologischen Bildungen ungezwungen einreihen lassen. Es bleibt zwar schliefslich eine Summe von Wörtern übrig, welche nicht unter diese Kategorien fallen: diese werden wir dann einfach nach grammatischer Rubricierung alphabetisch aufführen, zuerst die Substantiva, dann die Adjektiva und Adverbien, und zuletzt die Zeitwörter.

Dieser grammatisch angeordnete Rest führt sodann von selber zu einem dritten Gesichtspunkte über, nemlich zur Betrachtung der eigentümlichen laut- und formengeschichtlichen Erscheinungen, welche die lateinische Volksetymologie uns darbietet. Wir werden sehen, dafs auch auf diesem scheinbar so gesetzlosen Gebiete gewisse Erscheinungen sich so „regel“mäfsig wiederholen, dafs man berechtigt ist, bei allem Spiel des Zufalls gewisse besonders ausgeprägte, feststehende Liebhabereien zu erkennen, deren unleugbare Existenz beim Etymologisieren lateinischer Wörter, vor allem der Lehnwörter, ebenso sehr unsere Berücksichtigung verdient als jene Regeln, welche von formalistischer Seite (Weise, Saalfeld) über die lautlichen Veränderungen der aus dem Griechischen ins Latein übertretenden Wörter in sehr verdienstlicher Weise ermittelt worden sind.

I. Latinisierung nichtgriechischer Ortsnamen in Europa.

Gehen wir nun zur Betrachtung der einzelnen Gruppen über, so finden wir zunächst eine Reihe Eigennamen, die aus dem Griechischen oder Keltischen stammend merkwürdige Veränderungen erlitten haben: so die Stadtnamen *Argentoratum* Strafsburg und *Castra Regina* oder *Reginum* Regensburg. Jeder, der sich schon mit der Geschichte der Namen von Städten beschäftigt hat, weifs, dafs unzählige nach den Flüssen benannt sind, an welchen sie liegen. So ist es auch in diesen beiden Fällen. *Argentoratum* ist aus einer keltischen *Argenzburg* eine römische Silberstadt geworden. Wenn auch in der Nähe im Rheinsand einst Gold gefunden wurde, Silbergruben hat es gewifs niemals bei Strafsburg gegeben; man mufs daher annehmen, dafs der Stadtname anderswoher stammt, und da bietet sich von selbst die Vermutung, er könnte wie so gar viele andere von einem Gewässer in der Nähe seinen Ursprung genommen haben, und in der That finden wir einen oberhalb Strafsburgs in den Ill mündenden Flufs *Ergers*, der im J. 833 noch unter dem Namen *Argenza* urkundlich erscheint (vgl. Bacmeisters keltische Briefe S. 52, der übrigens an Silberstadt denkt). Auch bei Langenargen am Bodensee fliefst ein Flufs *Argen*, ebenso bei Fréjus im Département du Var ein *Argens*, der bei Plinius *Argenteus*, bei Ptolemaeus Ἀργέντιος genannt wird. In Beziehung auf *-ratum* vergleicht Bacmeister, keltische Briefe 59, die gallischen Ortsnamen *Rate, Ratomagus, Barderate, Corterate* und das irische *rath* Hügel.

Parallel mit *Argentoratum* hat sich der römische Name von *Regensburg* entwickelt; aus einem Lagerplatz am *Regenflusse* hat es den unverkennbaren Anstrich eines königlichen Lagers bekommen, wie auch *Regium* in Unteritalien eben um dieses königlichen Anstriches willen auf das *H* nach dem *R* verzichten mufste. Mit dem uralten Flufsnamen *Regen* mag man den oberitalienischen Flufs *Rigonum*, jetzt *Rigozo* vergleichen. Über *Regium* vgl. Weise, griech. Lehnwörter 69. Man wundert sich vielleicht, wieso Strafsburg und Regensburg von den unbedeutenden Flüfschen Argenz und Regen ihren Namen bekommen haben sollen, statt lieber von den weit

bedeutendern Ill und Donau, an deren Ufer sie doch auch lagen: allein dieser Einwand läfst sich leicht beseitigen. Eben an den kleineren Flüssen waren die betreffenden Städte die einzigen von Bedeutung, aber am Ill und vollends an der Donau mochte es ganz andere und zum Teil bedeutendere Niederlassungen geben als jene zwei. Es war daher ganz zweckmäfsig und richtig, wenn man sie eben nach der Argenz und Regen benannte und nicht nach Ill und Donau.

Weiter haben wir als volksetymologische Umgestaltung anzusehen den späteren Namen *Treviri* für älteres *Treveri;* die Änderung gieng sicher vor unter Einwirkung des anklingenden *tresviri.* Bei Cicero epist. VII 13, 2 lesen wir geradezu ein Wortspiel zwischen dem Namen *Treviri* und den *tresviri capitales.* Trotzdem ist die ganze klassische Zeit hindurch von Cäsar bis Ammianus in der Litteratur und in den Inschriften die Form *Treveri* üblich geblieben.

Gleiche Anlehnung an das Zahlwort *tres* haben wir in der Nebenform *Tribicium* für *Tarvisium,* worüber wir weiter unten sprechen werden.

Auch den Flufsnamen *Danubius* möchte ich aus diesem Zuhang nicht ausschliefsen. Er verdankt nemlich das *B* teilweise wohl einer falschen Etymologie. *Danubius* ist die allgemein spätlateinische Form des Namens, die alten Klassiker hatten noch das aus dem Keltischen kommende ältere *Danuvius.* Dieses *Danuvius* bezeichnet den 'raschen, reifsenden' Strom (Bacmeister-Keller, kelt. Briefe 106), die Römer aber konnten sich unter dem Namen nichts Appellatives denken; nachdem daher durch zufällige Sprachentwicklung, wie in vielen anderen Fällen, das *v* sich im Volksmunde zu *b* zu verhärten begann, griff man diese Nebenform gierig auf und machte sie zur alleinherrschenden; denn mit einiger Vernachlässigung der Quantität konnte man jetzt den *Danubius* als den Strom, *qui nubes dat,* *νεφεληφόρος* (Inventio crucis ed. Holder p. 16), den nebligen erklären: die Nebel auf der Donau sind ja oft stark genug, um ein solches Prädikat zu rechtfertigen. Dafs *danuvius* die alte echte Form der klassischen Zeit ist, die aber von den Schreibern des Mittelalters zerstört und in *danubius* verwandelt wurde, kann man an den meisten guten Textüberlieferungen, z. B. an der des Horaz carm. IV 15, 21 sehen, wo im Codex A das *v* (resp. *u*)

von zweiter Hand in ein *b* verwandelt worden ist. Die Inschriften haben regelmäfsig *v*.

Die Weichsel *Viscla* (Bischof, geograph. Wörterbuch S. 1008) wurde mit Anlehnung an *Fistula* in *Vistula* latinisiert.

Sumelocenne, eine bedeutende Römerstadt am oberen Neckar, jetzt Rottenburg nebst *Sülchen* oder *Silchen*, wurde zu *Solicinium* umgewandelt, also eine Art Sonnenstadt. *Lopodunum*, Ladenburg am unteren Neckar, wurde halb latinisiert zu *Lupodunum*, mit Anlehnung an *lupus* Wolf, welches Tier zur Römerzeit dort häufig gewesen sein mag; geradeso wurden die *Langobardi* in später Zeit zu *Longobardi* halb latinisiert. *Parrodunum*, Partenkirchen wurde latinisiert zu *Parthanum*, mit offenbarer Anspielung auf die Parther. *Cabillonum*, jetzt *Châlons* sur Saône, im lugdunensischen Gallien verwandelte sich später — nach der Notitia dignitatum — in *Caballodunum*, wodurch Anklang an *caballus* erzielt wurde.

Lutetia ist mit Anklang an *lutum* Kot aus echtgallischem *Lukotitia* (Kiepert, alte Geographie 516) gebildet worden; es ist unser heutiges Paris. Die Annahme eines volksetymologischen Einflusses löst am einfachsten das Rätsel des lautlichen Vorganges, das für den rein formalistischen Standpunkt gewisser Forscher (Jordan, krit. Beiträge 33. 34) unlösbar hat bleiben müssen.

Auch die Stadt *Epernay* verdankt ihren Namen vielleicht zum Teil einer Volksetymologie. Aus keltischem *Asprenacus* soll latinisiertes *Aspernacus* mit Anlehnung an *aspernari* gebildet und daraus das französische *Epernay* entstanden sein. Vgl. d'Arbois de Jubainville bei Holder, altceltischer Sprachschatz I 248.

Aus *Santones* machte man später *Sanctones* (Gröber in Wölfflins Archiv), mit Anklang an *sanctus*, gerade wie man aus der doch nicht eben heiligen *Xanthippe* eine *Sanctippe* gemacht hat (Acta Petri ed. R. A. Lipsius S. 87).

Gleich einfältig war die Abänderung des altkeltischen *Lugudunum* oder *Lugdunum*, jetzt Lyon, zu *Lugdomum* (Gröber in Wölfflins Archiv) mit volksetymologischer Anlehnung an *domus*.

Eine Völkerschaft im aquitanischen Gallien hiefs *Meduli*. Plinius spricht aber von *ostrea Medulla* nat. hist. XXXII 62 D., wobei offenbar volksetymologischer Anschlufs an *medulla* Mark im Spiele ist.

Aus *Baeterrae*, jetzt Béziers, in Gallia Narbonensis, machte

man spät und vulgär (s. Georges Handwörterbuch) *Biterrae* mit Anlehnung an *bis* und *terra*.

Die so auffallend lateinisch klingenden Stadtnamen *Confluentes* und *Confluentia* am Rhein (Coblenz) und in Spanien werden aus den auch überlieferten Formen *Compleutica* (Itinerarium Antonini) und *Complutica*, *Κομβλούτικα* (Ptolemaeus) und *Complutum* (Plinius, Prudentius u. a.) in Spanien durch Volksetymologie entstanden sein; vgl. *fluta* = *πλωτή* Kap. XIII.

Oben auf der Höhe des grofsen St. Bernhard, auf dem *Mont Joux* d. i. *mons Iovis* stand von den keltischen, beziehungsweise vielleicht rätischen Veragrern gegründet das Heiligtum eines ihrer Götter, der von den römischen Schriftstellern, sowie in 18 römischen Inschriften (bei Mommsen, inscript. Helvet. 30. 32. 33. 35. 39. 40. 41. 42. 45. 46. 47. 49. 50. 51. 52. 54. 55. 56) *Juppiter Poeninus* oder *Poeninus* allein genannt wird; zweimal kommen in Inschriften auch Schreibfehler vor, indem von PEOENINVS (Nr. 31) oder PVOENINVS (Nr. 48) die Rede ist; einmal soll auch inschriftlich DEO PENINO vorkommen, nämlich in der Inschrift bei Spon, misc. antiqu. 3 Nr. 30 p. 85; diese Inschrift ist aber eine Fälschung. So gut die letztgenannte Schreibung mit unsrer sogleich zu entwickelnden Etymologie stimmen würde, müssen wir also leider auf sie verzichten und vielmehr konstatieren, dafs das lateinische Altertum blofs einen *Poeninus, Juppiter Poeninus* und *Alpes Poeninae* gekannt hat und der Grieche Ptolemaeus von *Ἄλπεις Ποιναί* redet. Da letzteres ganz singulär dasteht und die Namen bei Ptolemaeus keineswegs fehlerfrei überliefert sind, so ist es nicht ausgemacht, ob nicht auch Ptolemaeus vielmehr *Ποιν*[*ιν*]*αι* in seinem Urtexte gehabt hat. Der früheste Autor, der überhaupt vom St. Bernhard sprach, hat ihn ohne Zweifel sogleich im Zusammenhang mit dem Alpenübergange des Hannibal erwähnt. Es wird ein römischer Annalist gewesen sein, der, als er hörte, die Punier seien über die peninischen oder penninischen Alpen herübergekommen, sogleich die Kombination machte, dafs der Name dieses Gebirgs eben mit der Geschichte vom Alpenübergang der Punier auch in etymologischem Zusammenhang stehe; daher wird sich schon bei ihm die etymologisch wahrscheinlich falsche, aber aus der Volksetymologie aufserordentlich leicht erklärbare Schreibung *Poininus* oder *Poeninus* gefunden haben. Ja an dem Passe selbst mögen reisende

Italiener oder Griechen, wenn sie das Heiligtum des keltischen *Peninus* vorfanden, sich veranlafst gesehen haben, diefs zu *Poeninus* zu „verbessern“, teils aus verkehrter Gelehrsamkeit, teils weil man glaubte den fraglichen Höhengott, beziehungsweise *Juppiter* blofs damit zu ehren, indem man ihn als den Gott pries, der den wunderbaren und einzigen Alpenübergang Hannibals und seiner grofsen Armee geleitet hatte. Um wieviel leichter, dachte man, ist es diesem gewaltigen Gott, einen einfachen Privatreisenden, etwa einen Kaufmann, sicher über den gefährlichen Pafs zu bringen. Kurz es hat ganz den Anschein, als sei das eigentümliche *Poeninus* unter volksetymologischer Einwirkung von *Poenus* entstanden. Denn die wirkliche Etymologie spricht vielmehr für ursprüngliches *Peninus* oder *Penninus*, womit wir uns dem benachbarten auch wohl urkeltischen Gebirgsnamen *Appenninus* nähern. Zeufs und Bacmeister leiten das Wort *Poeninus* vom keltischen *pen, penn* Kopf, Kuppe ab, was dem Sinn nach gewifs vortrefflich pafst. In summa kommen wir also zu dem Resultat, dafs der St. Bernhard ursprünglich den veragrisch-keltischen Namen *Penin(us)* = Kuppe, Kopf geführt haben mag, daraus machten die römischen oder griechischen Geschichtschreiber einen *Poeninus* d. i. einen Punierberg, weil Hannibal über ihn gezogen sein sollte, und diese Form blieb die herrschende, so dafs mindestens schon zur Zeit der frühesten pöninischen Inschriften, also zur Zeit des Augustus, niemand mehr *Peninus* schrieb oder sagte. Die Ersetzung eines *e* durch *oe* ist aber etwas in der lateinischen Sprachgeschichte so unerhörtes, dafs wir eben nur (wie bei *coena*) durch Annahme einer verkehrten Etymologie das Rätsel zu lösen vermögen, gerade wie z. B. die aller regulären lateinischen Sprachgeschichte spottende Einschiebung des *R* in *Proserpina* absolut nicht anders als eben auch auf solchem Wege erklärt werden kann.

Plinius leitet den Namen der *Poeninischen* Alpen für seinen Standpunkt ganz richtig von *Poenus* und dem Übergange Hannibals ab; Livius XXI 38, 9 dagegen, welcher aus sachlichen Gründen den Übergang der Punier über den St. Bernhard bestreitet, bestreitet auch diese Ableitung und sagt: *nomen inditum ab eo, quem in summo sacratum vertice Poeninum montani appellant.*

Als die Deutschen eindrangen, nannten sie den Berg *Bernhart* d. h. *Bärenwald* wegen der Bären, die gewifs dort noch hausten;

das christliche Mittelalter deutete den Namen, vielleicht nach Ausrottung der Bären, wieder um und nannte den Berg *Sanct Bernhard.*

Im keltischen Britannien finden wir einen volksetymologisch umgestalteten Stadtnamen in *Tripontium* für *Triputium.* Von *Triputium,* welches nicht unbedeutend gewesen zu sein scheint, nannte sich die britannische Besatzung einiger römischen Forts am Limes transrhenanus im Odenwald, nemlich die *Brittones Triputienses* zu Schlofsau, Amorbach und Eulbach (s. des Verf. Vicus Aurelii 11). Die Nebenform *Tripontium* ist sichere Volksetymologie von *pons* Brücke; das wahre altkeltische Wort für Brücke wäre *briva* gewesen.

Auch der Name der grofsen Kelteninsel *Hibernia* ist aus dem einheimischen *Jerne*[1]), *Juverna, Eire, Erin* durch Volksetymologie hervorgegangen, indem man sehr grundloser Weise auf die angebliche Winterkälte der nordischen Insel anspielte. In Wirklichkeit erfreut sich Irland eines milden Klimas und war nicht etwa mit Island (Thule?) zusammenzuwerfen. Vgl. Pott, etymolog. Forsch.[1] I, XXXIV. M. Müller, Vorles. I 206. 364. Palmer, folketymology 535. 536.

Tergeste, Triest wurde volksetymologisch zu *Tegestre* (*Tegestraei* bei Priscianus) umgestaltet, mit Anschlufs an *tegestre* oder *tegeste,* Material zum Decken.

In diesen Zusammenhang gehört vielleicht auch die Stadt *Laus Pompeia,* jetzt Lodi, eine von den Bojern angelegte Stadt in Gallia Cisalpina, die später von Cn. Pompeius Strabo, dem Vater Pompeius des Grofsen, in ein Municipium verwandelt wurde und seitdem jenen Namen führte. In den Itinerarien heifst die Stadt blofs *Laus.* Es ist ebenso unwahrscheinlich, dafs hier das lateinische Nomen *laus* Lob zu Grunde liegt, als andererseits klar, dafs der wahrscheinlich keltische Name zum „Lobe des Pompeius“ umgedeutet und ausgenützt wurde. Als Parallele bietet sich der Spitzname *Laudiceni* für die Parasiten, welche *cenam laudant.* Plinius der Jüngere stellt ihn neben den Spitznamen *Σοφοκλεῖς*, wie die bezahlten Zuhörer in Rom genannt wurden, weil sie immer *σοφῶς* schrieen, von *σοφῶς καλεῖν*, nicht *ἀπὸ τοῦ σοφῶς καὶ καλεῖσθαι*, wie das Glossem bei Plinius epist. II 14, 5 will. Mit dem ursprünglichen bojischen Stadtnamen läfst sich wohl vergleichen das deutsche

---

1) Vgl. *νῆσοι Ἰερνίδες* Orph. Argon. 1171. *Ἰέρνη* Pseudaristoteles de mundo c. 3.

Leute, slaw. *ljudŭ* populus, altpreufsisch *ludis* Herr, Wirt, Mensch, lettisch *laudis* Leute, Volk, gotisch *liudan* = pullulare.

Auch an der Grenze zwischen Lucanien und Bruttium gab es eine Stadt und einen Flufs Namens *Laus, Λᾶος*. Eine Münze mit der Aufschrift *ΛΑΙΝΩΝ* ist abgebildet bei Imhoof-Keller, Tier- und Pflanzenbilder auf Münzen und Gemmen, Tf. V 25. Im oberen Thale dieses Flusses, der jetzt *Laïno* heifst, wird in römischer Zeit eine Station *Lavinium* genannt, vermutlich nach dem uralten und hochgefeierten *Lavinium* in Latium.

Den ligurischen Flufsnamen *Procobera* verwandelte man zuerst in *Porcobera* — in der Sententia Minuciorum C. I. L. I 199 im J. 117 v. Chr. kommen beide Formen je dreimal vor — dann in *Porcifera:* so schreibt Plinius; jetzt heifst der Flufs *Polcevera*, s. Schuchardt, Vulgärlatein I 37 f.

Die ligurische Stadt *Victumulae*, bei Diodor XXV 22 *Οὐικτόμελα* geschrieben, hat ihre römische Namensform volksetymologischer Angleichung an *tumulus* zu verdanken — Wölfflin zu Livius XXI 45, 3 — und der Vorliebe für Deminutivendungen.

Eine andere Ligurerstadt *Intemelii* wurde volksetymologisch mit Anschlufs an *intimus* zu *Intimelii*, heute heifst sie *Ventimiglia* d. h. Zwanzigmeilen, was aus *Albintimilium*, der volleren Nebenform des Stadtnamens, hervorgegangen ist.

Aus *Tarvisium*, jetzt Treviso, machte die lateinische Volksetymologie *Trivicium*, was in der Form *Tribicium* beim Geograpn. Ravenn. 257, 11 und 383, 3 P. ausdrücklich bezeugt ist. Die Ausdeutung zu *tres vici* ist zweifellos.

Der *Trasimener See* hiefs ursprünglich *lacus Tarsumenus* — nach Quintilian instit. I 5, 13 — wir haben Latinisierung unter absichtlichem Anklang an *trans, traho* u. s. w. Man dachte sich wohl einen See, „über" den man in Nachen fährt.

Das etruskische *Velathri* wurde zu *Volaterra* latinisiert mit Anschlufs an *volare* und namentlich an *terra*.

Populonia, Ποπλώνιον, gleichfalls eine bedeutende etruskische Stadt, hatte sicherlich vom etruskischen Bacchus *Phuphluns* ihren Namen, bis römische Volksetymologie die Angleichung an *populus* bewerkstelligte.

Der sabinische Flufsname *Fabraris* wurde mit Anschlufs an *farfarus*, Huflattich, zu *Farfarus* latinisiert und heifst davon heute noch *Farva*.

Die Stadt der *Kupelterner* — Genet. plur. *Kupelternum* auf Münzen — im Oskischen wurde zu *Compulteria* latinisiert, mit Anschlufs an *compellere*; auch *Combulteria* und *Cubulteria* wird geschrieben.

In diesen Zusammenhang wird man auch stellen dürfen die Entstehung des Namens *Beneventum.* Die älteste Namensform der uralten Hauptstadt der Hirpiner war *Maluentum* oder *Maluentom,* ähnlich wie *Teruentum,* jetzt *Trivento.* Später machte man des guten Omens wegen daraus *Benuentum,* woher das BENVENTOD der Münzen kommt. Zuletzt genügte auch der „gute Wind" nicht mehr und man schritt zum „guten Erfolg"; *Beneventum,* ohne Rücksicht auf die Quantität: denn *Beneventum* hat kurzes, *ēventus* langes *e.* Ebenso wurde die umbrische Stadt *Nequinum,* welche an *nequam,* nichtsnutzig, erinnerte oder an *nequire,* nicht können, also an das Gegenteil eines guten Erfolges, in *Narnia* umgetauft (Kiepert, alte Geogr. 411. 441). Von *Egesta,* das in *Segesta* umgetauft wurde, wird sogleich die Rede sein. Aber auch die Griechen selbst kennen solche Umtaufungen vom Schlechten zum Guten: nachdem aus dem *Πόντος Ἀσκέναζ* = *Ἀσκάνιος* ein *Πόντος ἄξεινος* geworden war, aus dem askanischen oder phrygisch-mysischen Meere ein fremdenfeindliches, so tauften sie es ins Gegenteil um und nannten es *Πόντος εὔξεινος* d. i. fremdenfreundliches Meer.

Die *Breuni,* eine rätische Völkerschaft am Brenner, wurden in nachklassischer Zeit in *Brenni* umgetauft, mit Anschlufs an jene verschiedenen *Brenni,* welche Delphi und Rom verwüsteten. Daher heben die Horazglossen *λbφ* zu carm. IV 14, 11 ausdrücklich hervor, dafs die übrigens unechte Lesart *Brenni* vom Volke zu verstehen sei, nicht von jenen Feldherren.

Ein Ort in Pannonia superior hiefs römisch *Servitium.* In Ligurien, welches zum Teil gleiche Ortsnamen aufweist (Kiepert, alte Geogr. 477), gab es einen Ort *Sermitium, Σερμίτιον,* nach Ptolemaeus. Die Vermutung ist also naheliegend, dafs ersteres eine volksetymologische Latinisierung aus echtem *Sermitium* gewesen sein wird. Für die Ursprünglichkeit der Form mit *M* sprechen *Sirmio* am Gardasee und *Sirmium* an der Save. *M* statt *V* haben wir auch in *primilegium* = *privilegium;* vieles andere ist noch aufgezählt bei den griechisch-lateinischen Lehnwörtern Nr. 35 (*Melerpanta*).

Auf Sardinien gab es einen wie man glaubt aus Libyen eingewanderten, nach Sitte und Kleidung den Libyern ähnlichen Volksstamm Namens *Ἰόλαοι*, welcher Name mit dem mauretanischen Ortsnamen *Jol* zusammenhängen mochte (Kiepert, alte Geogr. 475); man änderte es um zu *Ilienses* und fabelte von trojanischen Flüchtlingen, die sich wie an anderen mittelländischen Plätzen so auch dort niedergelassen haben sollten.

Statt *Corsi* schrieb und sprach man auch *Cursi*, wobei die Volksetymologie „welche gut laufen können" mitspielen mochte, C. I. L. III p. 1151. 1153. Ebenso kommt *Cursicani* vor für *Corsicani* C. I. L. II 4063.

Von iberischen Stadtnamen ist *Tarracona* zu erwähnen, welches von der Volksetymologie in *Terracona* umgestaltet wurde, gerade wie *Terracina* aus *Tarracina* gemacht wurde; Belegstellen bei Schuchardt, Vulgärlatein III 103. 104.

Eine deutsch-lateinische Volksetymologie liegt wohl dem am Limes transrhenanus vorkommenden Lokalnamen *Capellatium* zu Grunde. Der Limes heifst bekanntlich noch heute da und dort „Pfahlgraben", *Capellatium* dürfte daher *Gepfähle, Pfahlwerk* — *ca-pal-atium* — bedeuten. Die Römer aber dachten an *capellare* (z. B. Anthimus c. 43) = *capulare* zerschneiden: „Verhau". Dafs aber der Stamm *pal* Pfahl vorliegt, geht schon aus der andern Form *„Palas"* hervor, denn Ammianus sagt XVIII 2, 15: *Regionem cui Capellatii vel Palas nomen est, ubi terminales lapides Alamannorum et Burgundiorum confinia distinguebant.* Vgl. des Verfassers Vicus Aurelii S. 8.

II. Griechische Ortsnamen latinisiert.

Von griechischen Stadtnamen läfst sich erwähnen *Akragas* in Sicilien, aus welchem mit Anspielung auf das fruchtbare Gebiet der Stadt *Agrigentum*, anklingend an *agri* und *gentes*, gemacht worden ist: es ist diefs eine der augenfälligsten und bekanntesten lateinischen Volksetymologien überhaupt. Die griechische Grundlage war der Accusativus *Ἀκράγαντα*, vgl. *Tarentum* aus *Τάραντα*.

Ein zweites Beispiel ist die Stadt der Bruttier *Skylakion*,

woraus man unter Anklang an *scola Scolacium* gemacht hat (Belegstellen bei Schuchardt, Vulgärlatein II 258. III 252).

Drittens ist zu erwähnen *Formiae* in Latium, für *Ὁρμίαι* Ankerplatz. Strabo erzählt V p. 233, daſs die Stadt wegen ihres guten Hafens (*διὰ τὸ εὔορμον*) früher *Ὁρμίαι* geheiſsen habe. Ähnlich spricht sich Festus aus p. 83: *Formiae oppidum appellatur ex Graeco velut Hormiae, quod circa id crebrae stationes tutaeque erant, unde proficiscebantur navigaturi.* Es ist vielleicht gestattet, eine Mittelform †*Vormiae* anzunehmen, vgl. *Euvodia* = *Euhodia* C. I. L. X 3525 (cf. 3570).

Weiter zu erwähnen ist *Cortona* für *Κρότων* in Unteritalien, mit Anschluſs an *cortina* und *cors, cortis,* Nebenform von *cohors,* aus dem Accusativus *Κρότωνα* gebildet; *Filopopulitanus* für *Philippopolitanus* mit Anklang an *populus* (Ann. arch. Rom. 1864: 15, 1 aus dem dritten Jahrhundert n. Chr.); *Scaptensula* mit Anklang an *insula* für *Σκαπτὴ ὕλη:* die lateinische Form haben Lucretius VI 810 und Festus p. 330; die griechische bietet u. a. Herodot VI 46. Vielleicht liegt auch bei diesem Lehnwort der Accusativ zu Grunde *Σκαπτὴν ὕλην.* Vertretung des Spiritus asper durch *S* haben wir ja mehrfach, z. B. *serpusculi, salgama.* O. Müller zu Festus p. 331 meint: *Scaptensula . . . ex tribus casibus factum pessima consuetudine invaluit.* Aber wo gibt es eine Analogie für Zusammenschmelzung aus drei Casus, Accusativus, Genetivus und Nominativus? Das kann ja nur ein Trugbild sein.

Besonders interessant scheint mir die volksetymologische Einwirkung auf den Namen der berühmten *Furculae Caudinae,* welche offenbar nichts anderes sind als Latinisierung von *φόρκες* d. h. Schlucht, vgl. Hesych. *φόρκες*] *χάρακες. φάρυγξ.* Der Ausdruck „Gäbelchen“ *furculae* mochte vom Volk mit der angeblichen gabelartigen Gestalt des Passes motiviert werden; in weit einfacherer und natürlicherer Weise aber paſst der Name „Schlucht“ *φόρκες, furculae* kleine oder enge Schlucht für jene berühmte Örtlichkeit. Auch in italienischer Zeit hat die Volksetymologie dort noch wunderliche Blüten getrieben, sofern aus dem unverstandenen Wortstamme *Caudi-* ein *Santa Maria di Goti* geworden ist.

Das heutige *Terracina* in Latium hieſs vordem nach Strabo *Τραχινή* d. i. die auf einem steilen Felsen gegründete, was auch den Thatsachen entspricht. Die alten Latiner machten daraus

Tarracina; hieraus aber ist allmählich, von Plinius an, *Terracina* geworden, mit Anlehnung an *terra*, während der griechische Name eine ähnliche Bedeutung wie *Ardea* gehabt hatte. Der noch ältere volskische Name des Ortes war *Anxur* gewesen, vgl. Paulys R. E. u. d. W. *Tarracina.* Zum alten volskischen Namen *Anxur* ist der gallische Flufsname *Anxura,* jetzt *Anxure* — bei St. Germain *d'Anxure* — zu stellen. Mit dem griechischen ἄξυρος bartlos, der kein Rasiermesser braucht, hat es gar nichts zu thun, obgleich infolge vulgäretymologischen Einflusses ein bartloser Juppiter Ζεὺς ἄξυρος zu *Anxur* verehrt wurde.

Zwischen Tarracina und Caieta lag einst eine achäisch-lakonische Pflanzstadt *Amyclae,* latinisiert in volksetymologischer Weise zu *Amunclae* und *Amunculae;* daher wurde auch das im Peloponnes gelegene *Amyklae* in *Amunculae* umgesetzt. Vgl. die Stellen bei Georges, lat. Handwörterbuch u. d. W. Afranius 275: *Amunculas tacendo periisse audio.*

Der Name der sicilischen Stadt *Egesta* erinnerte die römischen Eroberer in unangenehmer Weise an *egestas* Mangel, Teuerung; des guten Omens halber wurde er daher in *Segesta* umgewandelt, wobei man Anklang an *seges* Saat erhielt und gerade wie bei *Agrigentum* an die notorische Fruchtbarkeit der Fluren erinnert wurde.[1])

Aus der homerischen Wendung εἰν Ἀρίμοις (Ilias II 783) ist von den Römern (Ovid, Vergil, Martianus Capella) *Īnărĭmē* gemacht worden = *Aenaria* oder *Pithecusa.*

Auch *Ponticus* gehört insofern hierher, als wir ein spätlateinisches *Panticanus,* nemlich *mus,* im Sinn von Ratte voraussetzen müssen. Diese Form ist hervorgegangen aus μῦς Ποντικός Ratte, indem man aus der unverständlich gewordenen pontischen Maus eine mit Fettwanst, mit dickem Bauche, *pantex,* gemacht hat. Die in der Spätperiode der lateinischen Sprache nicht seltene rückwirkende Assimilation des *A* mag dabei der Volksetymologie zu Hilfe gekommen sein. (S. die griech.-lat. Einzeletymologien Nr. 66.)

Das dritte Wort ist *Bosporus,* von welchem wir wunderbarer Weise als allgemeinlateinische Form *Bosphorus* und *Bosforus* antreffen, offenbar weil den Römern das griechische Wort πόρος Furt viel fremder war als das mit ihrem *ferre* zusammentreffende φέρειν.

1) Bei den Griechen Ἔγεστα, so z. B. bei Thucydides; bei Cicero u. a. *Segesta.* S. Paulys R. E. u. d. W. *Segesta.*

Schiefslich müssen wir, nachdem wir *Terracina* hier untergebracht haben, folgerichtig auch *Blandusia* aufnehmen. Bekanntlich hat Horaz in einer seiner niedlichsten Oden den Quell *Blandusia* angesungen, von welchem angenommen wird, dafs er auf seinem sabinischen Landgut sich befunden, aber von Horaz den Namen eines Quells bei der Vaterstadt des Horaz, *Venusia,* erhalten habe. Wie dem auch sei, jedenfalls ist dieses *Bandusia* ganz augenscheinlich aus *Πανδοσία* hervorgegangen und wohl nichts anderes als eine Oskisierung; aus diesem oskischen *Bandusia* nun, das wir in der besseren Horaztradition noch vor uns haben, hat sich in der spätlateinischen Zeit die Form *Blandusia* entwickelt, mit Anlehnung an *blandus* und selbstverständlich unter Einwirkung der reizenden Schilderung des Quells in jenem berühmten horazischen Gedichte. Wie hier man möchte sagen sentimentaler Weise die liebliche *Bandusia* in eine *Blandusia* d. i. einschmeichelnde verwandelt wurde, so ist auch aus *savium* Kufs das noch lieblicher klingende, an *suavis* erinnernde *suavium* geworden.

Zu den ursprünglich griechischen Ortsnamen, welche volksetymologische Umwandlung erfahren haben, ist ferner auch *Saguntum* in Spanien zu zählen, was mit *Ζάκυνθος* identisch war (s. Priscian I 36, 20 H.) und von der späten Latinität in ein *Sanguintum* umgewandelt wurde, als ob es mit *sanguis* zusammenhienge; wahrscheinlich wegen seiner hervorragenden Rolle in der Kriegsgeschichte des Altertums. Der Grammatiker Consentius sagt: *Item alii plerumque Sanguintinos quasi ad vituperationem proferunt; peccant autem non in regula, non in prolatione, sed in historia.*

III. Asiatische und afrikanische Ortsnamen latinisiert.

Die Posten dieser Rubrik sind dünn gesät. Ich möchte hierher zählen *Castrum Circense* oder *Circesium* in Mesopotamien, eine starke römische Grenzfestung, welche vermutlich an die Stelle der Stadt *Karkemîsch* des Alten Testaments getreten ist, obgleich allerdings kein sicherer Beweis dafür vorliegt und Kiepert, alte Geographie S. 155 die Identität bezweifelt. Nehmen wir Einwirkung der Volksetymologie an, so heben sich alle lautlichen Bedenken.

Ein zweites, allgemein anerkanntes Beispiel ist der Name

Palmўra, welcher aus dem syrischen *Tadmōr* sich so entwickelt hat, dafs der Schein einer Übersetzung dieses einheimischen Namens entstanden ist: Palmenstadt. Über den lautlichen Vorgang ist aber zu beachten, was Kap. XXV. von der Entstehung des lateinischen Wortes *palma* gesagt werden wird; es ergibt sich daraus, dafs von einer Übersetzung des *Tadmōr* durch *Palmўra* eigentlich nicht gesprochen werden kann. Doch kommen sonst auch geradezu Übersetzungen geographischer Namen vor, so wenn der syrische Flufs *Daisan* in Osrhoene von den Griechen *Σκιρτός* genannt wurde, beides bedeutet den „hüpfenden“ (Kiepert, alte Geogr. S. 155); oder wenn der Flufs *Saros* (שׂר Fürst, Herr) in Cilicien bei den Griechen *Κοίρανος* hiefs, oder wenn an der Küste Phönikiens ein Vorgebirge den Namen *Πρόσωπον θεοῦ* Angesicht Gottes führte = *Pnu'el* jenseits des Jordans (E. Meyer, Geschichte des Altertums I 247). Schon bei Homer ist wohl der griechische Name *Xanthos* für den Hauptflufs der Troas als Übersetzung von *Skamandros* aufzufassen; vermutlich liegt in der ersten Silbe von *Skamandros* der Begriff gelb, während *Mandros* = *Maiandros* Strom bedeuten wird. Auch misverständliche Übersetzungen scheinen vorzukommen, z. B. *Μεσοποταμία* = das Land zwischen den beiden Strömen Euphrat und Tigris, während im Grunde vielleicht das Land zu beiden Seiten des Stromes, nemlich des Euphrat, gemeint war, *Aram Naharaim,* wie die Hebräer sagten, vgl. Ed. Meyer, Geschichte des Altertums I 218. Namentlich interessant aber sind für unsere volksetymologischen Studien diejenigen Übersetzungen, welche, wie *cornupeta* = *κορυπτίλος* mit dem Kopfe stofsend, *imbractum* = *ἔμβαμμα, sufflamen* = *ὑπόβλημα, ciniflo* = *κικιννοπόλος* bei sehr freier Wiedergabe des Sinnes den lautlichen Klang des fremdländischen Originalwortes einigermafsen wiederzugeben sich bemühen.

Als afrikanischer Flufs mag auch der *Nil* erwähnt werden, welcher wahrscheinlich infolge blofser Verlesung von NIIILO zu MIILO eine archaische Nebenform *Melo* erhalten hat. Dieses rätselhafte *Melo* hat man sich aus *μέλας* schwarz erklärt und an den schwarzen fruchtbaren Nilschlamm oder auch an die Herkunft des Nil aus Äthiopien gedacht, s. die Scholien zu Vergils Georgica IV 291. Griechisch-lateinische Lehnwörter Nr. 37.

Von punischen Namen, welche latinisiert und dabei irregulär behandelt worden sind, möchte ich *Utica* nennen, welches entweder

aus *Ἰτύκη* oder direkt aus einer ähnlich klingenden echt punischen Form, etwa עַתּוּקָה = *colonia* — von עָתַק *ʿātaq translatus est* (vgl. Olshausen im Rhein. Mus. VIII 329) — durch volkstümliche Latinisierung entstand, indem man Anklang an *utique* oder an *uti* und an die beliebte Endung *icus*, *ica* gewinnen wollte, während *Ituca* sehr fremdartig geklungen hätte. Auch der lateinische Name Karthagos zeigt irreguläre, volksetymologische Behandlung. Ursprünglich hiefs es punisch *Qart chadascht* d. h. Neustadt; daraus ist ziemlich einfach mit Anlehnung an *Καλχηδών* im Griechischen *Καρχηδών* oder *Καρχαδών* gemacht worden, die Lateiner machten daraus wieder durch Umstellung der Laute *Kartago* oder *Karthago*, ich glaube unter absichtlichem Anklang an die vielen Appellativa auf *ago* wie *sartago* Pfanne u. dgl.; man kann hiefür besonders die Umwandlung von *σεμίδαλις* zu *similago* beiziehen.

Für *Hadrumetum* bieten viele Handschriften *Hadrumentum*, so dafs man eine spätvulgäre Form mit dieser italisierten Endung anzunehmen Grund hat, vgl. Tzschucke zu Pomponius Mela Bd. II 1 S. 254 f.

Eigentlich in der Mitte zwischen den griechischen und den afrikanischen Ortsnamen steht die Bezeichnung *Νομάδες* Numidier, welche von den Römern in *Numidae* latinisiert wurde, mit Anklang an *nummus, nŭmerus* u. dgl. Man vermutet, der Name *Νομάδες* sei von den sicilischen Griechen aufgebracht worden. Sehr unwahrscheinlich ist mir die Umdrehung des ganzen Verhältnisses, als ob die ursprünglich *Numidae* heifsende Völkerschaft von den Griechen „mit einem glücklichen Griff“ *Νομάδες* Weidevolk genannt worden wäre, s. Andresen, deutsche Volksetymologie [5] 30. Der richtige Sachverhalt war offenbar schon den Alten klar. In den Excerpten aus Festus p. 172 lesen wir: *Numidas dicimus, quos Graeci Nomadas, sive quod id genus hominum pecoribus negotietur, sive quod herbis ut pecora aluntur.*

IV. Lateinische Ortsnamen volksetymologisch umgestaltet.

Ehe wir zu den eigentlichen lateinischen Ortsnamen übergehen, müssen wir des sonderbaren Namens der Ureinwohner *Aborigines* gedenken; dafs er von *ab origine* gebildet und im Kopfe

eines schriftstellernden Römers entstanden ist, kann schwerlich bezweifelt werden; man sieht dann nur nicht ein, warum die Lexikographen das *i* von *ines* lang ansetzen und im Griechischen — von den Byzantinern — ein Circumflex gemacht wurde. Diese künstlich fabricierten *Aborigines* waren aber anderen Schriftstellern oder Kritikern wieder unbegreiflich und man behauptete, sie heißen eigentlich oder sollten doch heifsen *Aberrigines „eosque multo errore nominatos“* (Fest. p. 266, Paulus p. 162): *Aborigines appellati sunt, quod errantes convenerint in agrum, qui nunc est populi Romani. Fuit enim gens antiquissima Italiae.* Dazu bemerkt O. Müller: *Aborigines proprie Aberrigines dici narrat Dionysius Halic.* I 10. *auctor de origine g. R.* 4. *Cf. Festus* p. 320 *u. d. W. Sacrani.*

Auch der Name *Sanates* für die Bevölkerung in der Nähe von Rom, die als unterworfen geduldet wurde, gehört vielleicht hieher; man leitete den Namen davon ab, weil sie *sana mente* nach ihrer Unterjochung sich in ihr Los gefügt haben; es könnte aber in Wirklichkeit für *Samnates* stehen, wie *anulus* für *amnulus* Ring; vgl. Festus a. a. O.: *Sacrani appellati sunt Reate orti, qui ex Septimontio Ligures Siculosque exegerunt, dicti Sacrani, quod vere sacro sint nati.*

Der berüchtigte römische Stadtteil *Subura*, etwa dem Quartier Latin von Paris entsprechend, hiefs ursprünglich keineswegs so, sondern *Sucusa*, nach archaischer Schreibweise = *Succusa;* wir haben bei Varro de lingua Lat. V 48 Sp. eine Notiz über den *pagus Succusanus.* Lautgeschichtlich ist der Vorgang, dafs aus *Sucusa Subura* wird, im höchsten Grade auffallend, obgleich ihn Jordan in seinen kritischen Beiträgen 162f. zu rechtfertigen sucht. Nur wenn wir eine Einmischung der Volksetymologie annehmen, ist der Übergang zu erklären; dann kann man denken, dafs aus *Sucusa*, später †*Sucura*, „Unter der Wache“ infolge eines verheerenden Brandes eine „*Subura*“, ein unten verbrannter, ziemlich verbrannter Stadtteil geworden ist, wie wir auch auf deutschem Boden eine Unzahl topographischer Bezeichnungen haben, welche auf eine Brandstätte hinweisen; ich erinnere namentlich an den für Waldteile in Steiermark äufserst häufigen Ausdruck „Brand“, was gewifs davon herrührt, dafs an der betreffenden Stelle einmal alles abgebrannt war; aber auch viele Städte, z. B. Prag, haben ihre

Brennte Gasse[1]) u. dgl., was also mit der Benennung *Subura* ganz übereinstimmen würde. Eine Art Analogie zu dieser bei *Subura* wahrscheinlichen Volksetymologie bildet die Volksetymologie des Stadtteils *Velabrum*, welche zwar keinen Einfluſs auf die Form des Wortes ausgeübt, dafür aber eine sonderbare Sage erzeugt hat. Man leitete den Namen nemlich von *velum* Segel ab statt an die vor den Läden ausgespannten schattenspendenden und regenabwehrenden Tücher zu denken, und fabelte von einer Zeit, wo man in dieser Gegend der Stadt auf Booten gefahren sei, weil sie ganz unter Wasser stand, s. die genauere Auseinandersetzung unter den Einzeletymologien u. d. W. *velabrum*.

Aus *Aventinus* hat das spätere Vulgärlatein *Adventinus* gemacht, als ob es mit *advenire* zusammenhienge, z. B. in Horazhandschriften. Richtiger brachte schon Varro den Hügelnamen mit dem sabinischen Fluſsnamen *Avens* (vgl. auch den *Aufidus*) in Beziehung, s. Servius zu Verg. Aen. VII 657 Th.

Für *Esquiliae* und *Esquilinus* lesen wir auch *Exquiliae* und *Exquilinus*, wobei man an *inquilinus* und *excolere* denken mochte; Varro erklärt die Schreibung ausdrücklich mit *excolere*. Wer aber nicht ganz voreingenommen ist, muſs in Übereinstimmung mit manchem anderen stadtrömischen Lokalnamen die Ableitung von *esculus* oder *aesculus* Speiseiche als die wahrhaft richtige anerkennen und in der Nebenform *Exquiliae* eine vulgäre Verschlechterung wie *exculentus, extimo, sextercius, extuosus, extivus, exurio* u. dgl. (s. Kap. XL) vermuten, wobei natürlich wieder Volksetymologie oder gelehrte Misdeutung im Spiele ist. Die Namen des *Fagutal* d. i. Buchenhains, des *Querquetulum* d. i. Eichwaldes am *Caelius* (nebst der *porta Querquetularia* oder *Querquetulana*), der von Weidengebüschen benannte *collis Viminalis* und das Myrtenthal, *vallis Murcia*, zwischen dem Palatin und dem Aventin, sowie die vielen kleineren, noch später innerhalb der Stadt erhaltenen heiligen Haine, wie der *lucus Vestae*, der Platz „*inter duos lucos*“ auf dem Kapitol u. s. w. deuten auf eine ausgebreitete Bewaldung in der Urzeit der Stadtentwickelung. Wir haben diesen Satz fast

1) Diese z. T. höchst interessanten Straſsennamen werden leider von vielen Stadtverwaltungen in der unverständigsten Weise verfolgt, wogegen aufzutreten oft dankenswerter wäre als manche Vertilgung von Fremdwörtern.

wörtlich aus Kieperts vortrefflichem Handbuche der alten Geographie 422 entnommen und bedauern, dafs er nicht durch diese seine eigenen Betrachtungen von der unglücklichen Etymologie, als ob *Esquiliae* von *excolere* herkomme, abgehalten worden ist, s. Einzeletymologien u. d. W. *Esquilinus*. Wir glauben *Esquiliae* = Speiseichenwäldchen, etwa identisch mit *aesquiletum, aesculetum* auffassen zu müssen.

Auch der stadtrömische Lokalname *Canaparia* zeigt verkehrte sprachliche Auffassung von Seiten des ungebildeten Volkes. *Canaparia*, worüber in den Einzeletymologien ausführlich gesprochen wird, ist nemlich eigentlich Pluralis vom Singular *canaparium* Warendepot, wurde aber als Femininum Singularis aufgefafst und man sagte *Canaparia*, Gen. *Canapariae* für den Platz der grofsen Warendepots in Rom. Ganz auf die gleiche Weise hat sich aus *carnarium* Fleischbank ein Femininum *Carnaria* Fleischmarkt entwickelt; am bekanntesten ist aber wohl *Ostia, Ostiae* die Stadt an der Tibermündung, was entstanden ist aus *ostia, ostiorum* Flufsmündung. Ähnlich ist auch die Entwickelung des Namens von *Argos* im Lateinischen, wo offenbar *Argos* als Accusativus Pluralis genommen und daraus der Nominativ *Argi* konstruiert wurde, wie *Vei, Gabii, Falerii*. Auch Verwechslung des Geschlechts ist bei Lehnwörtern nichts seltenes; das prägnanteste, bis jetzt nicht erkannte Beispiel möchte die Verwandlung des altgriechischen Propheten *Teiresias*, lateinisch *Teresia(s)*, in die spanische heilige *Teresia*, unsere heutige *Therese*, sein. S. die griech.-lat. Lehnwörter Nr. 66^{b}.

Eine sehr merkwürdige unorganische, volksmäfsige Analogieschöpfung besitzen wir ferner in dem Namen der *Porta Flumentana*, eines römischen Stadtthores am Tiber. Der Name ist nach der *Porta Nomentana*, nach dem nach *Nomentum* führenden Thore, gebildet worden.

Ein eigentümliches Bauwerk in Rom hiefs ursprünglich *Septizonium* „mit sieben Streifen" von *ζώνη*. Da aber allerlei Figuren daran zu sehen waren, besonders wohl auch Tierfiguren, so machte das Volk daraus *Septizodium*.

Es findet sich auch, dafs eine Schreibweise, die ursprünglich, als es noch keine Konsonantenverdoppelung in der lateinischen Schrift gab, ganz berechtigt war, über ihre Zeit hinaus geschützt

wurde durch misverständliche Etymologie. *Argiletum*, eigentlich „Lehmgrube“, wurde von den Leuten als *Argi letum* Mord des Argus gedeutet und rettete auf diese Weise sein einfaches *L* durch die ganze Lebenszeit der lateinischen Sprache; nirgends findet sich in einer Handschrift die eigentlich zu erwartende Form *argilletum*, s. die Einzeletymologien u. d. W. *Argiletum*.

Für *Tiburtinus* finden wir schon bei den römischen Feldmessern S. 406, 15 die Form *Trivortinus*, mit Anklang an *tres* und *vertere*. Das falsche *R* existiert heute noch in dem Steinnamen *Travertino*, s. Schuchardt, Vulgärlatein I 38.

Zu diesen topographischen Namen will ich auch das Appellativum *promuntorium* stellen, welches von *promineo* vorspringen, vorragen herkommt, mit *mons* oder *mungere* aber nichts zu schaffen hat. Nichtsdestoweniger scheint es in der nachklassischen Zeit des Altertums Personen gegeben zu haben, welche das Wort von einem der beiden zuletzt erwähnten Wörter ableiteten und demgemäſs *promontorium* oder *promunctorium* schrieben. Die richtige, d. h. handschriftlich sichere Schreibung der Klassiker ist die der wahren Etymologie entsprechende *promuntorium*[1]) oder *promunturium* — gebildet wie *tugurium*. Daneben findet man aber auch *promontorium*, als ob es von *mons* herkäme, und daraus ist unser deutsches Wort „Vorgebirge“ übersetzt. Es gibt jedoch antike *promuntoria*, auf welche der Begriff eines „Vorgebirges“ durchaus nicht paſst, z. B. das berühmte Vorgebirge *Actium*, welches eine ganz flache, durch Anschwemmung des Meeres gebildete Landzunge ist. Noch einfältiger ist die der Form *promunctorium* zu Grunde liegende oder von ihr ausgehende Volksetymologie, als ob es von *pro* und *mungere* herkäme und Vorschneuzung, Vorschnauze, Vornase bedeutete. Über diese merkwürdige Verirrung mag man Bursians Jahresbericht über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft Band XLVIII Jahrg. 14 (1886) 3. Abteil. S. 45, Berlin 1888, nachlesen. Wenn auch im Deutschen schneuzen und Schnauze zusammengehören, so ist damit die gleichnamige Entwickelung von *mungere* noch nicht wahrscheinlich gemacht.

Aus neuer Zeit läſst sich noch anführen die Entstehung des

1) Dieſs möchte auch ich, wie Schuchardt, Vulgärlatein III 204 für die echt klassische Form halten.

Bergnamens *Pilatus* aus *Pileatus; mons pileatus* = der Berg mit dem Hute, dem Nebelhute. Der moderne Name und die ganze angesponnene Legende ist aus einer für das spätere Mittelalter ja leicht erklärlichen Verwechslung von *pileatus* und *Pilatus* entstanden. Man sieht, dafs der römische Landpfleger auf ebenso unberechtigte Weise wie ins Credo so auch in die Alpengeographie gekommen ist.

V. Personennamen volksetymologisch behandelt.

Wie manche Ortsnamen, so sind auch manche Namen von Menschen und Göttern in einer Weise umgestaltet worden, dafs man die Einwirkung der Volksetymologie vermuten kann. Ich rechne dahin die Beinamen *Hortalus,* z. B. *Q. Hortensius Hortalus,* und *Tamphilus,* z. B. *Q. Baebius Tamphilus.* Viele römische Cognomina stammen aus dem Griechischen; auch diese beiden haben griechischen Ursprung und zwar ist *hortalus* identisch mit ὀρταλός, ὀρταλίς, ὀρτάλιχος junges Huhn: die Tiernamen sind ja auch sehr beliebt als römische Beinamen. Sein *H* verdankt *Hortalus* einer volksetymologischen Angleichung an *hortus* Gehege, Garten; auch hat wohl die bekannte Vorliebe des Lateiners für Allitteration mitgewirkt, dafs statt *Hortensius Ortalus Hortensius Hortalus* gesagt wurde.

Das zweite Wort dieser Art, welches noch viel mehr das Aussehen einer bizarren Bastardbildung trägt, in Wirklichkeit aber nur ein volkstümlich latinisiertes hellenisches Wort darstellt, ist das Cognomen in der *gens Baebia: Tamphilus,* welches wir als entstanden aus Δαμόφιλος auffassen dürfen. Die Verhärtung eines anlautenden griechischen δ zu lateinischem *t* sehen wir auch in *taeda* = δᾴς, inlautend haben wir sie im archaischen *Euretice* = *Eurydice.* Die lateinische Gestalt mit der Synkope des *o* hängt offenbar zusammen mit der etymologischen Deutung = *tam* φίλος und mit einer Einwirkung des bekannten ähnlich klingenden *Pamphilus. Pamphilus* kam in der attischen Komödie vor und wird daher auch aus römischen Palliaten bekannt gewesen sein.

Ferner scheint mir erwähnenswert *Lucullus,* was aus dem griechischen Vogelnamen λόκαλος mit Angleichung an *culullus* entstanden sein dürfte, s. griech. Lehnwörter Nr. 56.

Das öfters auf Inschriften vorkommende *Nicepor* für *Νικηφόρος* (z. B. C. I. L. X 4045. 4087 — auch *Nicephor* findet sich, X 3737) ist mit Anklang an *Marcipor* und *Publipor* = *Marci, Publi puer* (Corssen, Vokalismus II 593) am einfachsten zu erklären.

Der Name römischer Freigelassener *Mena* = *Μηνᾶς*, Koseform von *Μηνόδωρος*, dürfte mit volksetymologischer Anlehnung an den Fischnamen *mena* = *μαίνη*, der schon bei Plautus auftritt, gebildet worden sein.

Den griechischen Namen *Σωσθένης* hat ein neutestamentlicher Codex in *Sustinens* latinisiert, gewifs ein starkes Beispiel volksetymologischen Einflusses (Schuchardt, Vulgärlatein I 37. O. Weise in Bezzenbergers Beiträgen V 88).

Ein Plautuscodex (*J*) zeigt an der ersten Stelle der Captivi, wo der Name *Aristophontes* vorkommt — V. 527 — die volksetymologisch veränderte Form *Astriphontes*.

Aus *Phidyle* wurde mit Anlehnung an *fidelis* provinciell *Phidele* (von Hefner, röm. Bayern DLXXVI); vgl. I. R. N. 7064 *phidelissimo*.

Auch die Verwandlung von *Christus* und *Christianus* in *Chrestus* und *Chrestianus* (Schuchardt, Vulgärlatein II 62) mit sicherer Anlehnung an *χρηστός*, gut, mag namhaft gemacht werden, obgleich sie wahrscheinlich mehr den Griechen als den Römern zuzuschreiben ist.

Aus *Philetaerus* *Φιλέταιρος* machte man vulgär *Philotaerus*. Diefs erklärt sich offenbar durch die falsche Vorstellung, der Name sei wie *philosophus, Philocteta, Philodemus, Philolaus* u. s. w. gebildet.

Volksetymologischem Einflusse ist es zu danken, wenn in späterer Zeit allgemein die Schreibung *Bonifacius* einrifs statt *Bonifatius*, wie zu Lebzeiten des berühmten Heidenbekehrers sein Name mit Recht geschrieben worden war: denn es bedeutet den Glücklichen *Εὐτύχης*, *Felix*, von *fatum*, nicht von *facere*, vgl. *Bonifatus*] *Εὔμοιρος* gloss.

Durch Vermengung von *Xystus* (*ξυστός*) und *Sextus* entstand *Sixtus*. Hieronymus ad Ctesiph. adv. Pelag. IV, II, 476 Mart.: *Illam autem temeritatem, immo insaniam eius quis digno possit explicare sermone, quod librum Xysti Pythagorei, hominis absque Christo atque ethnici, immutato nomine Sixti martyris et Romanae ecclesiae episcopi praenotavit?* Vgl. Schuchardt, Vulgärlatein III 242.

Offenbar volksetymologisch ist auch die Verwandlung des echt horazischen *Gargonius* (serm. I 2, 27. 4, 92) in nachklassisches *Gorgonius* zu erklären. Diefs letztere findet sich in der dritten, schlechten Handschriftenklasse des Horaz. Es ist aus der Ableitung von *Gorgo* entstanden, schwerlich aus rückwirkender Assimilation des *o*, letzteres wenigstens wohl kaum in erster Linie, da diese sprachliche Erscheinung selten ist: das bekannteste Beispiel ist das spätlateinische *soboles* für *suboles*. Der Kalenderheilige vom 9. September heifst *Gorgonius*, und Dioskorides führt als einen Namen der Steinhirse γοργώνιον an.

Neben dieses *Gorgonius* stellt sich unmittelbar die falsche Lesart fast sämtlicher Horazhandschriften *Placideiani* für *Pacideiani* serm. II 7, 97 (s. Epilegomena z. d. St.). Man suchte offenbar eine Art Sinn in das etymologisch ganz unverständliche Wort zu bringen.

Rückwirkende Assimilationskraft des *i* und Volksetymologie vereinigt haben das spätlateinische *Virgilius* für das echtklassische *Vergilius* zustande gebracht. Man bekam dadurch Anschlufs an *virgula* und *virga;* das Mittelalter zog aus dieser Lautveränderung auch die materielle Folgerung und erfand sich seine Fabeln vom Zauberer *Virgilius* und seiner Wünschelrute, *virgula.*

Veronīca ist aus Βερενίκα, der macedonischen Form für Φερενίκη, Siegbringerin, gebildet worden, unter Anlehnung an *Verona* und unter dem Einflufs der aufserordentlich häufigen Ableitungssilbe *īcus, īca,* wovon wir schon bei *Utica* ein Beispiel hatten. Dafs ein griechisches β durch ein lateinisches *v* gegeben wird, ist ja sonst nicht üblich. Die Legende vom Schweifstuch und Bild Jesu Christi hängt mit der lächerlich verkehrten Etymologie *Veronica* = *vera icon* (εἰκών) zusammen. Die Übergangsform *Beronice* treffen wir z. B. C. I. L. X 2420: *Beroniceni.*

Der Legendenname *Veronica* bringt uns auf einen andern legendären Namen, nemlich *Longinus,* wie der angeblich germanische *Centurio* unter dem Kreuze Christi geheifsen haben soll. Der Name scheint mit der Lanze λόγχη zusammenzuhängen, welche in die Seite des Gekreuzigten gestofsen wurde.

Apuleius wird häufig *Appuleius* geschrieben, statt *Apulia* und *Apulus* finden wir *Appulia* und *Appulus* in den Handschriften. Die falschen *PP* beruhen auf der verkehrten Annahme einer Verwandtschaft der Wörter mit *appellere.* Die Schreibung *Appuleius* war

sehr üblich, wenn sie auch gerade in den Handschriften des berühmten antiken Romanschriftstellers nicht überliefert ist. Hingegen kommen *Appulus* und *Appulia* wohl nur auf Rechnung nachlässiger oder thörichter Codicesschreiber.

Gleichfalls durch die Codicesschreiber eingeführt scheint die falsch etymologisierende Form *Columnella* für *Columella* zu sein, welche wir in Columellacodices antreffen. Eine durch glücklichen Zufall erhaltene Inschrift aus der Zeit des Schriftstellers belehrt uns, dafs *Columella* das richtige ist.

Der Name *Pedo,* von jenem mit Horaz befreundeten *Albinovanus* wohl bekannt, hat (bei Martial) ein kurzes *e,* weil es volksetymologisch von *pes, pĕdis* abgeleitet wurde, während es in Wirklichkeit mit *πηδόν*, Ruderblatt, das untere, flach und breit auslaufende Ende des Ruders, zusammenhängt: denn *pedo* wird von den alten Glossatoren selber erklärt = *plancus πλατύπους.* Auch *pĕdum,* Hirtenstab, dürfte volksetymologische Wiedergabe jenes *πηδόν*, Ruderblatt, sein; Schäferschippe und Ruder haben ja viel Ähnlichkeit. Vgl. Weise, griech. Wörter im Latein 60.

Der syrische Name *Elaiagabalos* wurde lateinisch *Heliogabalus,* als ob er mit *ἥλιος* zusammenhienge.

Aus der späten Kaiserzeit sind die Eigennamen *Honoricus* (*Honorius*), *Deodatus* und *Theodoricus* zu erwähnen: denn *Honoricus* ist nur die volksetymologische Latinisierung des vandalischen *Hunjareiks, Hunerich* (Friedländer, Münzen der Vandalen S. 6f. 21); *Deodat* aber ist aus gotischem *Theodahad* hervorgegangen (Förstemann in Kuhns Zeitschr. XXIII 378. Weise in der Zeitschr. für Völkerpsychologie 1880 S. 223). Ebenso ist *Theodoricus* durch Anlehnung an *Theodorus* aus gotischem *Thiudareiks* entstanden.

VI. Mythologische Personennamen, Heroen und Halbgötter.

Den Übergang bilden die Namen mythischer Personen wie *Clytemnestra, Orestes, Pygmalio, Aiax, Tyndareus, Laomedon, Tithonus, Adonis.*

Die Notae Tironianae 186 geben für *Clytemnestra* die Form *Cliteministra* mit Anlehnung an *ministra* (Schuchardt, Vulgärlatein II 429).

Auch die in den Handschriften ebensogut wie *„Dulorestes“* beglaubigte Form *„Dolorestes“* für den Titel einer Tragödie des Pacuvius ist vielleicht echt archaisch und volksetymologisch aufzufassen, obgleich Mercier, Hertz und Ribbeck die andere Form vorgezogen haben. *Dolorestes* scheint absichtlich an *dolor* anzuklingen: an Prüfungen fehlt es dem als Sklaven verkleideten *Orest* ja nicht (vgl. Ribbeck, röm. Tragödie 239). Ribbeck vermutet in der Schreibung *Dolorestes* die voreuklidische Form des griechischen Titels *Δουλορέστης*: einen analogen Fall der Einwirkung voreuklidischer Schreibung auf die Titelformen antiker Schriftstücke bringt er aber nicht bei. Lucian Müller hat im Nonius die Form *Dolorestes* vorgezogen und denkt, das griechische Stück könnte auch *Δολορέστης* geheifsen haben: aber dann müfste man wieder *Dulorestes* als griechische Volksetymologie auffassen. Keiner von all diesen Gelehrten hat bis jetzt an Volksetymologie gedacht, und doch bietet diese wiederum den einfachsten Schlüssel des Rätsels.

Volksetymologische Verwechslung von *Pygmaeus* und *Pygmalio* hat zum lateinischen *pumilio* Zwerg geführt, s. die einzeln behandelten griech.-lat. Lehnwörter Nr. 26. Das erst in der silbernen Latinität auftretende *pūmilus* Zwerg ist nichts als eine Rückbildung aus *pūmilio. Pater Pumilionom* = *Pygmaeus* steht in einer alten Inschrift, Ephemeris epigraph. I p. 13.

Ebenso wie der Form *pumilio* liegt auch der lautlich unerklärten Namensform *Aiax* = *Αἴας* volksetymologische Verwechslung zu Grunde, sofern sie nur aus der Konfusion von *Aiacus* und *Aians* oder *Aias* begreiflich gemacht werden kann. Aus *Αἰακός* ist *Aiax* geworden, wie aus *τριβακός trebax.*

Der Vater von Ajax und Teucer *Telamo* (*Τελαμών*) mochte im archaischen Latein sehr einfach sich in *Telumo* verwandeln — denn die Vorliebe für *ul* und *lu* ist sehr ausgeprägt —; als dann später die Konsonantenverdopplung Eingang fand, wurde das *L* fälschlich verdoppelt, man dachte an *Tellus* die Erdgöttin und interpretierte den misverstandenen altgriechischen Heros als die der weiblichen Erdkraft, der *Tellus,* entsprechende männliche Personifikation der Erdfruchtbarkeit; diefs war der sonderbare und wie es scheint ziemlich unbedeutende Gott *Tellūmo,* von dem wir blofs durch ein paar Stellen Augustins Kunde haben.

Aus *Πατροκλῆς* wurde mit offenbarem Anklang an *Publicola*

u. dgl. in der archaischen Zeit *Patricoles* gebildet, welche Form z. B. Ennius gebrauchte; ganz ebenso ist für Ἡρακλῆς *Hercoles* gesagt worden.

Tyndareus — im Archetyp des Plautus *Tyndarus* — wurde in archaischer Volksetymologie zu *Tondrus,* unter Anlehnung an *tondeo* ich rasiere. Diese Etymologie, so lächerlich sie war, scheint sogar auf die künstlerische Darstellung eingewirkt zu haben; denn wir sehen ihn als kahlköpfigen Greis auf einer pränestinischen Cista bei Garrucci, sylloge inscript. 526.

Bellerophon wurde in vielen Handschriften zu *Bellorophon,* „weil der Klang des Namens es den Abschreibern sehr nahe legen mufste, an *bellum* zu denken“ (Fleckeisen).

Aus *Laomedon, Laumedo* machte die archaische Volksetymologie *Alumento* (Fest. p. 18) mit Anlehnung an *alumnus* u. dgl.

Priamus verwandelte sich in archaischer Zeit in *Peramus,* mit der bei der Volksetymologie so sehr beliebten Anlehnung an eine Präposition (*per*); doch ist zu beachten, dafs auch im Griechischen Πέρραμος neben Πρίαμος existierte. Man gab es als die äolische Form aus und seine Appellativbedeutung war nach Hesychios „König“.

Der wenig bekannte *Tithonus* erscheint bei Plautus Menaechm. 854 in allen Handschriften als *Titanus,* wie *Adonis* als *Adoneus,* Menaechm. 144, mit Anlehnung an die Titanen und bei *Adoneus* vielleicht an *idoneus.* Die *Titani* waren viel bekannter als der selten erwähnte *Tithonus,* vgl. Plautus Persa 26. Was *Adoneus* betrifft, so ist zu beachten, dafs schon die alten Attiker die Nebenform Ἀδώνιος = *Adonis* hatten: so dafs also wie bei *Peramus* die Hypothese eines volksetymologischen Einflusses auch entbehrt werden kann.

Der Gigantenname Ῥοῖκος wurde von Naevius zu *Runcus* latinisiert, gewifs mit Anschlufs an *runcare* ausjäten, *runco* Reuthacke, *Runcina* die Göttin des Ausjätens.

Dafs Κύκλωψ, der einäugige Riese, zu *Cocles* d. i. „einäugig“ wurde, wird wohl mit *oculus, oclus* (vgl. *ocliferius* in die Augen stechend) zusammenhängen; das anlautende *c* bleibt freilich unerklärt: denn der einstigen Erklärung aus dem sanskritischen *êka* eins wird niemand mehr beistimmen. Eher könnte man ein äufserliches, aber absichtliches Zusammentreffen mit *coclea* vermuten, vgl. die Einzeletymologien Nr. 23.

Zu diesen halbgöttlichen Wesen, wie die Cyklopen waren, gehören auch die Sirenen. In der an interessantem Material so reichen Appendix Probi finden wir p. 199 die Notiz, dafs zu *Sirena* eine vulgäre Nebenform *Serena* existierte. Wir werden zur Erklärung dieser Form in erster Linie Volksetymologie, Anlehnung an *serenus*, notwendig haben. Erhalten ist *Serenarum* bei Aethicus 12, 22. 21, 17; das Adjectivum *serena* = verführerisch ebenda 60, 11 (Schuchardt, Vulgärlatein III 195).

Eine der drei Furien hiefs *Alecto*, griechisch *'Αληκτώ*, „die nie Aufhörende". Dafür wird auch geschrieben (s. Georges, lat. Handwörterbuch u. d. W.) *Allecto*, wobei offenbar an *allicere* anlocken angeglichen wurde, so wenig verführerisches auch eine Furie besitzen mochte. Es ist eine Art Ironie des Schicksals, was sich in solchen volksetymologischen Produkten darstellt; äufserlich ist zu vergleichen *allec* aus *ἁλικόν*.

Ein anderes halbgöttliches Wesen, dessen Namen durch Volksetymologie verändert wurde, ist *Polydeukes*. Die Verwandlung des *eu* in *u* und die Synkope des *y* nach *l* treffen wir auch in der etruskischen Form *Pultuke;* aber die ganze Metamorphose ist noch weiter vorgeschritten im lateinischen *Pollux,* wo sich die Verschmelzung von *lt* zu *ll* nur erklärt durch Volksetymologie, und zwar durch Anklang an das im Sakralwesen einst gewifs sehr häufige Wort *polluceo* als Opfer darbringen (z. B. auf der saturnischen Inschrift von Sora). Zugleich mochte mancher an *lux* und *luceo* denken: viele römische Münzen zeigen ja Castor und Pollux mit ihren Sternen als Typus; auch Horaz spricht von den *lucida sidera* und der *alba stella* der Dioskuren.

Zu den volksetymologisch beeinflufsten Namen halbgöttlicher Wesen zählen wir ferner noch *Semele* und *Ganymedes.*

Der Name *Semele* bedeutet vielleicht ursprünglich „Dienerin", vgl. das phrygische Wort *ζέμελεν* Accus. Sing. = einen Sklaven. Aus diesem Begriffe „Dienerin" kann sich der Begriff „Nebenfrau" sehr leicht entwickelt haben. Und an der Berechtigung, einen kleinasiatischen Ursprung des Namens zu suchen, fehlt es durchaus nicht; gilt doch *Semele* als Tochter des „Morgenländers", des Kadmos, dessen Etymologie von semitischem Qedem קֶדֶם Morgenland ganz sicher steht. Allerlei andere Etymologien, die aber nichts überzeugendes haben, mag man bei Vaniček, Fremdwörter u. d. W.

Semele S. 48 nachsehen. — Nun aus *Semele* oder *Zemele* konnte zunächst ohne weiteres eine lateinische *Simula* oder *Simila* werden (so bei Livius XXXIX 12, 4); da aber diefs für die Mutter des Bacchus keine treffende Bezeichnung schien, so fügte das Volk ein *T* ein und machte aus *Simula* d. h. Heuchlerin eine *Stimula* d. i. Aufregerin, Anstachlerin („Entfefslerin der weiblichen Leidenschaft“ sagt nicht übel Georges), vgl. Ovid. fast. VI 503. Unter diesem Namen wurde *Semele* seit der Verbreitung der Bacchanalien in Ostia verehrt (Preller-Köhler, röm. Mythologie 286).

Auch den Namen der anderen Göttermutter und Nebenbuhlerin Junos, *Latona* = *Λητώ*, äolisch *Λάτων* rechnet man bisweilen zu den volksetymologischen Bildungen und erinnert daran, dafs es nach *Pomona* gestaltet sei. Man kann sich aber auch an die äolische Form *Λάτων* halten und an die so häufigen, ohne Volksetymologie entstandenen Lehnwörter erinnern, die aus einem griechischen Accusativus hervorgegangen sind, z. B. *cratera, crepida, lampada, aulona, ina, Hellada, sarca, tripoda, placenta, trygona, cochlaca*[1], *taeda* (= *δᾷδα*) u. v. a.

Zu den stärksten lautlichen Wagnissen wird auch stets die Umwandlung des griechischen *Γαννμήδης* in den archaisch-lateinischen *Catamitus* gerechnet. Das *t* für *n* erklärt sich unseres Erachtens einzig aus der Volksetymologie. Nur durch sie kann ein derartiger Lautübergang, oder vielmehr eine derartige Lautersetzung entschuldigt werden. Und in der That hat es ein volkstümliches Wort *catamites* etwa im Sinn von Kehricht gegeben. *Catamites recrementorum* wird übersetzt mit „Gemisch von Spreuabgängen“. Im Glossar. Parisin. p. 50 und bei Isidorus p. 673, 31 findet sich: *Cerniculi catamites recrementorum*, vgl. Rönsch, das Neue Testament Tertullians S. 651. Da *catamitus* häufig genug (s. Saalfeld, Tensaurus Italograecus 242) im appellativen und sehr verächtlichen Sinne = Buhlknabe vorkommt, so ist aller Grund vorhanden, *Catamitus* als absichtliche Latinisierung im Sinne von Auswurf von einem Knaben, Lasterbube, Lotterbube aufzufassen, so dafs das überlieferte *Ganymedes*, welches leicht in *Canametus* oder *Canamitus* verwandelt werden konnte, vollends durch Ver-

1) = Accus. von *κόχλαξ*, bis jetzt, soviel ich sehe, noch nicht so erklärt.

tauschung des *n* mit *t* an das Substantivum *catamites* angeglichen wurde. Das Glossarium Labbaei erklärt *cathamitus* mit πόρνος. Servius zu Vergils eclog. 8, 30 schreibt: *Meritorii pueri idest catamiti.* Jenes *catamites* selbst, mit der Bedeutung Kehricht, dürfte aus der mit Griechischem gemischten Volkssprache Campaniens nach Rom gekommen sein; denn es wird wohl mit καταμάω zusammenhängen, was eben vom Zusammenfegen des Mistes, der Asche u. dgl. gesagt wird. Es ist auch schon an καταμίγνυμι, κατάμικτος gedacht worden; καταμίγνυσθαί τινι sich mit etwas vermischen; dann könnte κατάμικτος, *catamītus* ohne weiteres = *concubinus* gefafst werden, wie Festus das *catamitus* erklärt. Über den Untergang von *c* vor *t* vgl. *autor* für *auctor*, *nitalopices* für *nyctalopeces*, *coturnix* aus *cocturnix*, *Vitoria* für *Victoria*, *Lutetia* aus *Lucotetia* u. s. w.

Den Übergang zu den vollständigen Göttern bilden *Hercules* und die *Nymphen.* Es ist wohl möglich, dafs die Auswerfung des α von Ἡρακλῆς in *Hercles, Hercoles*[1]), *Hercules* auf volksetymologische Angleichung an *hercus* und *hercisci* zurückgeht; man hat ja auch schon versucht, das ganze Wesen des italischen *Hercules* eben auf diesem Wege zu erklären, ist aber sicher zu weit gegangen, indem man ursprünglich Verschiedenheit zwischen diesem italischen Gott und dem griechischen *Herakles* aufstellte. Die griechische Form selbst war schon ein grofsartiges Beispiel von Volksetymologie, sofern — wie diefs weiter unten bei den Einzeletymologien Nr. 7 ausgeführt wird — der „Heraberühmte" aus einem ursemitischen „wandernden" Sonnengott hervorgegangen war. Der Römer hat dann wieder auf eigene Faust Volksetymologie hineingebracht.

Das altlateinische *lumpa*, das bei Pacuvius erscheint, und *lumpor*, was wir bei Lucilius (fragm. incert. 86 M.) treffen, beides im Sinne von Wasser, war innerlich und scheinbar auch äufserlich so nahe verwandt mit dem archaisch geformten griechischen Fremdwort *numpa* νύμφα Quellgöttin — beide Wörter deckten sich ja fast buchstäblich — dafs es nicht wundernehmen kann, wenn wir in der Zeit der Schriftsprache im Anschlufs an *nympha* die Form *lympha* mit unberechtigtem *y* und *ph* eingebürgert sehen. Dadurch wurde auch die Übersetzung von νυμφόληπτος mondsüchtig

---

1) Vgl. oben *Patricoles* = Πατροκλῆς.

durch *lymphatus* erleichtert. Auch bei den Oskern scheint *diumpa*, was lautlich mit dem lateinischen *lumpa* identisch ist, im Sinn von *Nympha* gebraucht worden zu sein: so steht *diumpais* = *Nymphis* auf der Inschrift von Agnone, und auf der zweisprachigen Inschrift C. I. L. I 1238 entspricht dem *ΝΥΜΦΑΙΣ* die Übergangsform LVMPHIEIS. *L* und *N* wechseln auch sonst bisweilen: *λαγχάνω* *nanciscor*.

Eine Art Waldnymphen hiefsen *Suleviae* (Orelli inscript. 2099 bis 2101), was zerdehnt ist aus *Silviae*, mit offenbar gesuchtem Anklange an *sublevare*, gleichsam *Subleviae* Helferinnen, Unterstützerinnen.

Komisch berührt es unsere Ohren, wenn sich bei den römischen Hochzeitsgebräuchen griechische *γαμήλιοι* in *virgines camelae* oder *cameliae* umwandelten, wobei natürlich wie bei *Catamitus* der Umstand einwirkte, dafs das archaische *C* ursprünglich die Geltung von *γ* hatte. Die Stelle bei Festus, auf welcher unsere Kenntnis der *Camelae* oder *Cameliae virgines* beruht, lautet p. 48: *Camelis virginibus supplicare nupturae solitae erant.* Rofsbach, röm. Ehe 365 will zwar *Camelis* in *Camenis* korrigieren, und bei der Annahme archaischer Buchstabenformen wäre es allerdings sehr leicht denkbar, dafs CAMEИAE in CAMEᒷIAE sich verwandelten, aber die *γαμήλιοι* oder *γαμήλιαι* passen doch an sich viel besser zu den *nupturae* als die Musen oder Camenen: es fehlt durchaus an genügenden Nachrichten dafür, dafs überhaupt die Musen oder Camenen etwas mit der Hochzeit zu schaffen hatten. Andere Gelehrte korrigieren geradezu das *Camelis* in *Gameliis*, wogegen aber die Stellung des Wortes im Lexikon des Festus unter dem Buchstaben *C* Einsprache erhebt.

VII. Gott und Götternamen.

Indem wir nun zu den Göttern im eigentlichsten Sinne übergehen, so finden wir zunächst das Wort *θεός* oder *θεῖος* selbst volksetymologisch verarbeitet in dem seltsamen bei Festus p. 220 überlieferten *pandicularis*. *Pandicularis dicebatur dies idem et communicarius, in quo omnibus diis communiter sacrificabatur.* Schon Bugge hat das Wort auf *πάνθειος* zurückgeführt. Zur Latinisierung hat die Reminiscenz an *pandiculari* beigetragen. *Pan-*

diculari kommt bei Plautus und Festus vor und bedeutete sich recken, sich dehnen. Der „allen Göttern" geweihte Tag wurde ein „ausgedehnter" Festtag; wir werden bei den „*feriae denicales*" eine ähnliche Misdeutung finden.

Der Name Juppiters selbst ist, soweit ich das Material überblicke, in zwei Fällen durch Volksetymologie unkenntlich geworden, nemlich in *iugulans*, der vulgär-archaischen Form für *iuglans*, *Διὸς βάλανος* Wallnuſs. Diese wahrscheinlich an *iugulus* „nebeneinanderstehend" (woher der Sternbildname *iugulae*) angeglichene Form findet sich bei Varro über die Landwirtschaft, Verrius und Festus, s. Georges, lat. Wortformenlexikon u. d. W.

Den zweiten Fall haben wir in *mediusfidius*, einer zunächst sinnlos aussehenden Schwurformel; das Wort ist aufzulösen = *me Diovis fidius* = möge mich Juppiter, welcher den Wortbruch rächt, [strafen, wenn ich lüge!]. — Man hat die Wendung schon ganz misverstanden und = *me Διός filius* erklärt, so daſs es eine hybride Phrase mit dem sehr seltenen Übergang von *l* zu *d* wäre — so schon Festus p. 147; doch ist diese Etymologie, die früher allgemein angenommen war, jetzt ebenso allgemein wieder verlassen. Dagegen faſst man jetzt *dius* = *deus* oder *divus*, so z. B. Andresen, deutsche Volksetymologie [5] 34 und bereits „quidam" bei Festus a.a.O. Wir werden das aber nicht unterschreiben, da ja doch der *Ζεὺς πίστιος*, Juppiter (ältest *Diovis*) *fidius* sich so natürlich und einfach ergibt, wenn man nur nicht absichtlich sich dagegen verschlieſst. Denn der Verschmelzung von *diovis* in *dius* steht doch wahrlich nicht das mindeste im Wege, und die gewiſs uralte Schwurformel stammt ohne Frage aus einer Zeit, wo *Iovis* sein anlautendes *D* noch nicht eingebüſst hatte. Wir haben ja das *D* noch inschriftlich erhalten. Das gemeine Volk hat allerdings bei *medius* gewiſs nicht an *mē Diovis* gedacht, sondern an *mĕdius* und demgemäſs ohne Zweifel auch *mĕdiusfidius* ausgesprochen. Wir begegnen in deutschen Landschaften ganz gleichartigem plumpen Misverständnis, wenn aus „meiner Treu" (statt „bei meiner Treue"), was im Oberdeutschen der Schwaben, Tiroler, Bayern u. s. w. wie „meiner drei" ausgesprochen zu werden pflegt, ein „meiner sechs" als Steigerung hervorgegangen ist. Zugleich darf nicht übersehen werden, daſs das Volk offenbar auch an dem Reime Gefallen fand, wie bei *nudius tertius* = *nunc dies tertius scil. est*, vorgestern.

Aus dem *Juppiter Salutaris* des Cicero (de finibus III 20) und der alten Inschriften ist in Lusitanien, wie wir aus verschiedenen dortigen Inschriften ersehen, mittels Volksetymologie ein *Juppiter Solutorius* = *Ζεὺς ἐλευθέριος* geworden, C. I. L. II 661. 675. 728. Ephemeris epigraph. III p. 33, 4 ff. Einzeletymologien u. d. W. *Solutorius*.

Auch *Sāturnus* scheint nicht ganz frei von volksetymologischem Einflusse geblieben zu sein. Die älteste Form des Namens ist bekanntlich nach inschriftlicher Überlieferung *Saeturnus*. Aus *ae* pflegt im Laufe der Zeit *e* zu werden, nicht aber *ā*; somit dürfte wieder Volksetymologie bei der Entwicklung des Wortes eingewirkt haben, Anlehnung an *sătus* und *sătio* oder an *sătur* (satt), wobei freilich die Quantität unberücksichtigt geblieben ist, beziehungsweise die Länge des *a* geblieben ist als Reminiscenz an die wahre lautliche Herkunft. Auch der Anklang an *Saturi* = *Σάτυροι* mag im Spiele gewesen sein. Die Saturnalien waren am 17. December und hatten mit der Anpflanzung *satio* und mit der Hippe des Erntenden ursprünglich gewifs nicht das mindeste zu thun. Bedeutete nicht *Saeturnus* = *Saviturnus* einen Gott der Freude, einen Freudenspender? Das würde zu den Saturnalien, dem Freudenfeste, und zu *saviare* kosen, küssen, nicht so übel passen.

Der Beiname des Mars „*Grādivus*" hat wohl ursprünglich auch nichts mit *grădior* und *grădus* zu schaffen, sondern ist eigentlich identisch mit dem auf den iguvinischen Tafeln ihm zugelegten Namen *Grabovius*. Es ist dann volksetymologische Umwandlung des umbrischen Wortes und absichtliche Anlehnung an *grădior* anzunehmen. Die Römer selbst haben aufser der Ableitung von *grădiri* noch auf verschiedene andere geraten: *sive a vibratione hastae, quod Graeci dicunt κραδαίνειν, vel, ut alii dicunt, quia gramine sit ortus, quod interpretantur, quia corona graminea in re militari maximae est honorationis,* Excerpta Fest. p. 97.

Ganz sicher ist die Volksetymologie bei der Schöpfung des klassisch-römischen *Proserpina* thätig gewesen, indem die Einführung des *r* in das alte *Persepna* oder *Prosepna* nur aus der Einmischung von *serpere* erklärlich ist, aus einer Anspielung auf das aus der Erde hervorkriechende (*proserpens*) Getreidekorn. Da eine erschöpfende Besprechung der Metamorphosen des Namens *Proserpina* gar zu viel Raum wegnehmen würde, so habe ich die

Ausführung dieses Themas unter die Einzeletymologien Nr. 9 verwiesen. Unbefugtes *R* begegnet uns auch in *corcodrillus, coliandrum, excetra, frustrum* u. a.

Ganz parallel der *Proserpina* erscheint die archaische Namensform der *Aphrodite,* welche offenbar in *Aperta* vorliegt. Infolge eines Fehlers der Überlieferung bei Festus p. 18 pflegt man allerdings in *Aperta* vielmehr eine Umschmelzung von *Apollo,* dorisch *Ἀπέλλων*, zu erkennen, der als „Gott des strahlenden Sonnenlichtes“ und „Eröffner (*aperire*) des Tages“ gedacht sei; aber es wird keinem unbefangenen Leser entgehen, dafs jene überlieferte *Aperta* mit unendlich gröfserer Wahrscheinlichkeit als einfach latinisierte *Ἀφροδίτη*, *Aprodite* — so sprach das pompejanische Volk nach den Wandinschriften C. I. L. IV 1589. 2096 — *Aperdita, Aperta* gefafst wird. Ist doch die italische *Venus,* mit welcher man die griechische *Aphrodite* identificierte, und ebenso die echt griechische *Ἀφροδίτη ἐν κήποις* („in den Gärten“) eine Göttin des Frühlings, wo „die Erde sich von neuem öffnet und die Halme und Blüten sich aus ihr hervordrängen“.[1])

Ovid. fast. IV 125 ff.:

Nec Veneri tempus quam ver erat erat aptius ullum,
Vere nitent terrae, vere remissus ager,
Nunc herbae rupta tellure cacumina tollunt,
Nunc tumido gemmas cortice palmes agit.

Eine andere volksetymologische Umgestaltung von *Aphrodite* dürfte in *Frutis,* dem Beinamen der Venus, zu erkennen sein. Man wird es im Sinne von *Fructis* nehmen dürfen, Göttin der Fruchtbarkeit. Untergang des *c* vor *t* ist in allen Perioden des Vulgärlateins nichts ungewöhnliches. Hiebei wäre das *u* als lang angenommen; wenn es aber dem *o* in *Ἀφροδίτη* entsprechend kurz ist, so haben wir Anlehnung an *frŭt-* in *frŭtex* Busch, Strauch, was auf *Venus* als Gartengöttin auch gut pafst.

Einen Anklang an *murcidus* träge und *Murcida* die Göttin der Trägheit werden wir in *Murcia* erkennen dürfen. *Murcia,* aus *Murtea, Myrtea* hervorgegangen, war ein Beiname der Venus

1) Worte von Preller-Köhler, röm. Mythol. 388, wo auch der Name des der Venus geweihten Monats *Aprilis* auf *aperire* zurückgeführt wird. Doch scheint mir für das italische Klima auch die Zusammenstellung mit *apricus* sonnig beachtenswert.

in Rom. *Ad Murciae* oder *ad Murciam* hiefs das schmale Thal, welches den Aventin vom Palatin trennt. Der Übergang von *t* in *c* ist gegen die gewöhnlichen lateinischen Lautgesetze, wir besitzen aber noch ein zweites unumstöfsliches Beispiel dieser Art infolge des Einflusses der Volksetymologie: *exanclare* = griech. ἐξαντλεῖν. Falls freilich die Behauptung der Excerpte aus Festus p. 148 auf Wahrheit beruht, dafs *Murcus* der frühere Name des *Aventinus* gewesen sei, so wäre der Gang gerade umgekehrt, die Volksetymologie aber bliebe doch stehen; dann müfsten wir uns Schuchardt, Vulgärlatein III 81 anschliefsen, welcher schreibt: „In dem Namen der *Venus Murcia* — von *Murcus* = *Aventinus;* s. Fest. — mufs *c* sich schon sehr früh nach *t* zu abgeändert haben, da sonst die Ableitung desselben von *myrtus, myrta* und die darauf bauende Annahme einer älteren Form *Murtia, Myrtea* (Varro, Plinius, Plutarch, Servius) befremdlich sein würden." Die Festusstelle lautet: *Murciae deae sacellum erat sub monte Aventino, qui antea Murcus vocabatur.*

Die *Venus Salacia* hatte nach Prellers (röm. Mythologie [2] 394) wohl richtiger Ansicht ihren Beinamen ursprünglich von der Salzflut, wie die *Venus Marina,* später aber, weil man an *salax* dachte, galt sie als die Liebesgöttin der Buhlerinnen.

Ein anderer Beiname der Venus, „*Calva*", der von Lactantius, Cyprianus, Vegetius und Servius erwähnt wird (s. Georges, Handwörterbuch u. d. W.), dürfte in Wirklichkeit mit *calvi, calvĕre, calvire* Ränke schmieden, zusammenhängen. Um den Begriff *calva* = kahlköpfige zu erklären, griff man zu der Sage, dafs die römischen Frauen beim Überfall der Gallier ihre Haare zur Anfertigung von Bogensehnen sich abschneiden liefsen. Diefs ist die übliche, wahrscheinlich rein volkstümliche Interpretation von *Venus Calva.*

Ob die Form *Aesculapius* der römischen Volksetymologie verdankt wird, ist nicht klar. Wenn wir das griechische Ἀσκληπιός, Ἀσκλαπιός damit vergleichen, so drängt sich von selbst die Vermutung auf, dafs man volksetymologische Einwirkung von *aesculus* Speiseiche und vom Gentilnamen *Aesqullius, Aesculius* vor sich habe. Die älteste nachweisbare lateinische Form ist *Aisclapios;* wir haben nemlich eine sehr alte Opferschale mit der Aufschrift *Aisclapi pococolom;* ihr entspricht die Inschrift einer griechischen Bronzestatuette: Αἰσχλαπιῷ. Dafs sich aus *Aisclapios* auch ohne

Einmischung irgendwelcher Volksetymologie *Aesculapius* entwickeln konnte, zeigt die Analogie von *Hercules;* dennoch bleibt das Zusammenfallen von *Aescul-apius* und *aescul-us, Aescul-ius* zu auffallend, um nicht auch die volksetymologische Hypothese zu entschuldigen. Der Dienst dieses Gottes wurde erst im J. 293 in Rom eingeführt.

Die *Minerva Capta* zu Rom auf dem Caelius hatte ihren Namen nur volksetymologisch von *capere*, ihre eigentliche Bedeutung war die aus dem Haupte des Juppiter entsprossene, die Kopf-Minerva: *Minerva Capitata* oder *Caputata*, s. die Einzeletymologien u. d. W.

In einer Kapelle vor der Porta Capena wurde ein *Lar Rediculus* verehrt, welcher damals, wo Hannibal vor den Thoren Roms stand, dessen Umkehr bewirkte. Die Volksetymologie — z. B. alle Handschriften bei Plinius natur. hist. X 122 — machte aber daraus einen *Ridiculus,* weil *rediculus* ebenso unbekannt und fremdartig war als *ridiculus* gewöhnlich. Ganz gleichartig ist in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts statt *réticule* Netzchen in Deutschland allgemein *ridicule* gesagt worden.

Aus der christlichen Zeit ist das in der Überlieferung der Kirchenväter oft auftretende *diabulus* = Teufel, *διάβολος*, zu erwähnen. Es zeigt wie *Pseudulus* für *Pseudolus* die Vorliebe der Vulgärsprache für die Deminutivendung *-ulus.*

VIII. Aus den Sakralaltertümern.

Ein höchst interessantes Beispiel von Volksetymologie scheint mir in dem rätselhaften Hochzeitsrufe *talassio* oder *thalassio* vorzuliegen. Zwei Hauptstellen darüber lauten: Liv. I 9, in der Erzählung vom Raub der Sabinerinnen: *Unam longe ante alias specie ac pulchritudine insignem a globo Talassii cuiusdam raptam ferunt, multisque sciscitantibus, cuinam eam ferrent, identidem, nequis violaret, Talassio ferri clamitatum; inde nuptialem hanc vocem factam.* Und bei Festus p. 351: *<Talas>sionem in nuptiis Varro ait <signum esse lani>fici τάλαϱον, idest quassillum, i<ta enim so>litum appellari talassionem.* Es ist eine hübsche Vermutung von Felix Robiou in den Mémoires de la Société de Linguistique

I (1870) p. 277ff., dafs dieser an das griechische *θάλασσα* oder auch an *ταλασία*, das Wollspinnen, angeglichene Ausruf vielmehr eine an die Juno gerichtete Exclamation gewesen sei, welche mit etruskischem Namen als *Thalna Lasa* d. i. Geburtsgöttin und Hausbeschützerin angerufen wurde. *Thalna* tritt auf etruskischen Spiegeln geradezu als Geburtshelferin — bei der Geburt der Minerva — auf. Ich möchte die ansprechende Idee Robious, der von absichtlicher Angleichung an ein griechisches Wort nichts sagt, noch dahin ergänzen, dafs ich das *io* des Schlusses abtrenne und als die ursprüngliche Interjektion *io* auffasse, welche freudiges Jauchzen ausdrückt, z. B. beim Triumphzug: *Io triumphe!* So würde sehr passend beim Eintritt in das Hochzeitshaus der neuvermählten Frau zugerufen worden sein, nach dem ursprünglichen Sinn des Wortes: „Juchhe! es schütze dich Juno, die Göttin des Ehestandes!“ *Talasio* wäre also entstanden aus *Thalna* (*Talna*) *Lasa io!* Unsere Ansicht nähert sich einigermafsen der von Rofsbach, röm. Ehe 345f. aufgestellten: „Bei der domum deductio, sagt er, tönte häufig der Ruf *Talasse.* Wir erkennen hierin einen alten volkstümlichen Refrain des Fescenninengesanges, der ganz dieselbe Bedeutung hatte wie im Griechischen Ὑμὴν ὦ Ὑμέναιε, und der in dieser den Hochzeitsgott, den Hochzeitsgesang und die ganze Hochzeit bezeichnete.“

Das zu Ehren des *Janus Agonius*[1]) angeblich von Numa eingesetzte Fest *Agonalia* hiefs nach der Meinung von Manchen früher *Agnalia;* Ovid. fast. I 325f.: *Pars putat hoc festum priscis Agnalia dictum,* | *Una sit ut proprio littera dempta loco.* Eine von beiden Formen wird man der Volksetymologie zuschreiben müssen.

Das Fest *Lemuria* in den drei Nächten des 9., 11. und 13. Mai galt den Gespenstern, den *lemures;* die Volksetymologie hat es aber mit *Remus,* dem Bruder des *Romulus,* und dessen vorzeitigem gewaltsamen Tode zusammengebracht. Nach Porphyrio zu Horat. epist. II 2, 209 gab es Leute, welche glaubten: *Lemures esse dictos quasi Remulos a Remo, cuius occisi umbras frater Romulus cum placare vellet, Lemuria instituit idest Parentalia, quae mense Maio per triduum celebrari solebant.* Möglich ist auch, dafs diese Zurückführung auf *Remus* erst die zweite Stufe volks-

---

1) Die Quellenangaben sind nicht ganz klar und die Ansichten der Neueren gehen auseinander.

etymologischer Entwicklung zeigt: die erste Stufe mag die Form *Remoralia* (wie *Remoria* neben *Remuria*) gezeigt haben und an *remoris*, verzögernd, *remora*, Verzögerung, *remorari*, aufhalten, sich angeschlossen haben. *Remoris* gehört der Auguralsprache an und *Remuria* oder *Remoria* war ein Ort auf der Spitze des Aventin, wo *Remus* der Sage nach Auspicien wegen der Gründung Roms anstellte.

Dafs *caduceus* und *caduceum* Heroldstab, Merkursstab, aus dem griechischen *κηρύκειον*, dorisch *καρύκιον*, entstanden ist, wird allgemein zugegeben. Volksetymologische Anlehnung an *caducus*, vergänglich, und der Gedanke an Mercur als den Totengeleiter, sind zweifellos. Es ist eines der schönsten und interessantesten Beispiele der ganzen lateinischen Volksetymologie.

Dafs *camillus*, Opferknabe, durch einen interessanten Umwandelungsprocefs aus *Kadmī-ēl*, *Καδμῖλος*, dem Namen eines der samothrakischen Kabiren oder grofsen Götter, hervorgegangen sei, hat Ph. Berger in einem interessanten Aufsatze in den Mémoires de la Société de Linguistique de Paris VI (1886) 140 ff. ausgeführt, nachdem auch andere, wie z. B. Schelling, ähnliche Gedanken geäufsert; Berger erinnert bei diesem merkwürdigen Herabsteigen des Begriffes an das Zusammenschrumpfen des grofsen Gottes Hermes zum Däumling, worüber Gaston Paris, sein epochemachendes kleines Buch geschrieben hat. Ein gegenwärtiges Mitglied des Prager philologischen Seminars macht noch darauf aufmerksam, dafs das eigentliche, den Übergang bildende Moment darin liegen könne, dafs in Vorderasien die Eingeweihten sehr gewöhnlich den Namen der verehrten Gottheit erhielten; am bekanntesten sind die der *Mylitta-Artemis* zu Ephesos geweihten Priesterinnen, welche *μέλιτται* hiefsen. Auch wäre zu betonen, dafs *camillus* keineswegs einen eigentlichen Opferdiener, sondern vornehme Jünglinge und Knaben bezeichnet, welche bei gewissen religiösen Handlungen gebraucht wurden. S. übrigens phönik. Lehnwörter Nr. 9b.

Aus *κανηφόρος*, Korbträgerin, wie sie an gewissen griechischen Festen auftraten, machte die spätere Latinität *canifera*, eigentlich Hundsträgerin, Paulus Diac. p. 65. Ebenso ist durch Anschlufs an das echtlateinische *ferre* das Wort *ceroferarius*, Wachskerzenträger, — beim christlichen Gottesdienste — (Isidor VII 12, 29) aus *κηροφόρος* entstanden und somit hybrid geworden: denn das *o*,

welches gewifs als kurz anzusehen ist[1]), weist mit gröfster Bestimmtheit auf griechischen Ursprung.

Die runden und ausgeschweiften heiligen Schilde, welche von den Saliern in Procession durch die Stadt getragen wurden, die *ancīlia,* hatten ihren Namen vom griechischen *ἀγκῠ́λια.* Mit falschem Rückschlufs wurde aus dem an sich richtigen Plural *ancilia* der Singular *ancile* konstruiert. Die Volksetymologie der Alten (Varro und Ovid) dachte an †*ambicisilia,* †*ancisilia* von †*ambi-* oder †*ancidere,* daher ist wohl überhaupt das *ī* eingetreten für das eigentlich zu erwartende *ŭ,* s. Einzeletymologie Nr. 18 und vgl. *incīle* = *ἔγκοιλον*, Abzugsgraben, Einzeletymologie Nr. 22. Über Veränderung der Quantität s. Kap. XXXIX.

Die angeblich von Romulus zu Ehren des Mars eingeführten jährlichen zwei Pferderennen in Rom hiefsen *Equiria*, was sicher aus *Equicurria* verstümmelt ist, unter Anlehnung an den im Volk wahrscheinlich sehr häufigen Ausruf *Equirine* = *E Romule!* Über *Equirine* berichtet Paulus im Auszuge aus Festus p. 81.

Während des Opferns wurde ein Opfergesang unter Begleitung der Flöte gesungen, damit der Opfernde nichts von böser Vorbedeutung höre. Dieser Gesang hiefs *spondalium,* als ob er von ⁺*spondalis* herkäme, während doch weder *sponda* im Sinn von Trankopfer noch ein Adjektivum *spondalis* existierte. Vielmehr ist es = *spondaulium; σπονδαύλης*, lat. *spondaules* hiefs der Flötenbläser beim Trankopfer (die Stellen s. bei Georges im Handwörterbuch).

Das Festgeschenk am Neujahr, *strena,* wurde vom Volk mit Anklang an *strenuus* in *strenua* verwandelt (Orellis inscript. 2417), wogegen der Grammatiker Consentius p. 396 K. eifert.

Das Erstlingsopfer für die *Ceres* hiefs nach Festus *praemetium,* nicht weil es vorher abgemessen wurde (*praemētium,* Georges), sondern von *prae* und *mĕtere,* weil es sich um die Erstlinge der Ernte handelte; Gloss. Labb.: *Praemetivum ἡ πρὸ θερισμοῦ Δημήτρας θυσία.* Das Volk scheint aber an *primitus* gedacht und danach die Form *primitiae* gebildet zu haben.

Capis, capidis (Deminutivum *capula*) hiefs eine Opferschale

---

1) Georges bezeichnet das *o* als lang, einen Grund vermag ich nicht einzusehen. Saalfeld im Tensaurus leitet das Wort S. 258 von *cero* und *fero* ab. Was soll aber *cero* bedeuten?

mit einem Henkel, nicht von *capere*, fassen, wie Varro und Festus meinten, sondern vom griechischen *καπίϑη*. Die Veränderung der Form mag aber eben mit der Volksetymologie, als ob es von *capere* herkäme, zusammenhängen.

Für *simpuvium*, ein Gefäfs zur Libation, fehlt eine Etymologie; es ist also zu erwägen, ob es nicht vom griechischen Gefäfsnamen *σιπύη* kommt mit Anlehnung an *simpulum*, Schöpflöffel, womit man den Wein bei der Libation aus dem Mischkessel in das *simpuvium* gofs. Einfügung eines unorganischen *M* vor einem Labialkonsonanten haben wir mehrfach. Zur Bildung *-puvium* mag der Anklang an *impluvium* beigetragen haben.

Das feierliche Reinigungsopfer der Römer, welches aus einem Schwein, einem Schaf, einem Rind bestand, hiefs *suovitaurilia* oder *suovetaurilia*, aber auch *solitaurilia*. Die Alten erklären letzteres in gewaltsamer Weise aus *sollus* und *taurus*, gewifs mit Unrecht. Aus *suovitaurilia* konnte leicht durch Einschmelzung *sovitaurilia* werden; für die Umwandlung des *v* in *l* aber werden wir eben jene verkehrte Etymologie verantwortlich machen, welche bestrebt war, in das völlig sinnlose *sovitaurilia* mit Gewalt einen Sinn zu bringen, wenn auch einen ganz verkehrten. Wie gleichgiltig die Volksetymologie gegen einen verkehrten Sinn ist, davon hatten wir soeben in *canifera* für *κανηφόρος* den deutlichsten Beleg. *Suovetaurilia* ist ein ähnlich gebildetes Kompositum wie *strufertarii*. So hiefsen Opferer, die an vom Blitz getroffenen Bäumen ihre Gaben darbrachten. Diefs berichtet Georges im Handwörterbuch nach Festus p. 295. Eine Erklärung des Wortes findet sich da nicht; vgl. aber *strues atque fertum, strues fertaque* bei Fabius Pictor und in den Acta fratrum arvalium. *Strues* und *ferta* bezeichnen bestimmte Arten von Opfergaben.

Volksetymologie spielt ferner herein bei dem Ausdrucke *pater patratus*, der Fetiale, der ursprünglich ein Priester mit der *patera* war, aber dann zu einem „Vollzugspriester“ umgedeutet wurde, s. die alphabetischen Einzeletymologien u. d. W. *pater patratus*.

Haruspex sollte eigentlich kein *H* besitzen; es hängt mit *arvina* zusammen, s. Bréal-Bailly u. d. W. Sein *H* verdankt es volksetymologischer Angleichung an *hariolus*, Wahrsager, was aus älterem *fariolus* abgeschwächt ist.

Noch sicherer scheint mir bei der Bildung des Wortes *altare*, Altar,

das wohl als Verkürzung der Form †*adoltare* aufzufassen ist, Volksetymologie im Spiele gewesen zu sein. Man brachte es mit *altus* zusammen und faſste es = Hochaltar, Aufsatz auf dem Altar, während es ohne Zweifel auf *adolere*, anzünden, einen sakralen technischen Ausdruck zurückgeht, zu welchem auch *Adolenda* und *adolefactus* gehören. Vergil. Aen. VII 71: *Adolet dum altaria taedis.* Georg. IV 379: *Panchaeis adolescunt ignibus arae.* Paulus Diaconus exc. ex Festo p. 5: *Altaria sunt, in quibus igni adoletur.*

Aus *ustulare* „als Opfer darbringen und verbrennen" haben die späteren Glossatoren (Rönsch, semasiolog. Beiträge III 85) ein Verbum *hostilare* mit Anschluſs an *hostia* gebildet.

Als volkstümlich ist auch wohl die Entwicklung des uralten *samentum* aus σᾶμα anzusehen, wie *ramentum, lamentum* u. s. w. *Samentum* hieſs der wollumwundene Ölzweig, den der *Flamen* auf dem Kopfe trug. Von eigentlicher Volksetymologie kann in diesem Falle natürlich keine Rede sein. Zu vergleichen aber scheint das Verhältnis von *stamen* zu στήμων, Hehn, Kulturpflanzen [4] 460.

In dieses Kapitel gehört auch das u. a. von Varro gebrauchte (s. Keils commentarius in Varronis rerum rusticarum libros p. 9) *aeditumus*, Tempelhüter, was durch falsche Analogie aus älterem *aedituus* (*tuor, tueor*, hüten) gemacht worden ist, indem man die bei *finitumus* durch Volksetymologie entstandene Superlativendung auch in diesem Falle konstruierte, s. die Einzeletymologien u. d. W. *aestimo.*

Aus dem arabischen *hamalet*, Anhängsel, wird das seit Plinius auftauchende lateinische *amuletum* oder *amoletum*, Amulet, Talisman, griechisch φυλακτήριον, abgeleitet. Man wird *amoletum* als nächste volksetymologische Form anzusehen haben, mit Anschluſs an *amoliri*, abwenden, abwehren.

Auch der christliche Begriff der *Parochie* ist hier zu erwähnen. Scheinbar stammt das lateinische *parochia* von *parochus* her. Da es aber im Griechischen selbst gar nicht existiert, sondern dafür παροικία vorkommt, so ist es ganz klar, daſs *parochia* nichts anderes als volksetymologische Metamorphose von παροικία mit absichtlicher Anlehnung an *parochus* ist. Vgl. die Entstehung von *halapanta* aus ἀλοφάντης Kap. XXIX und *sitarchia* für σιταρχία.

Fiscina bei Löwe, Glossae nominum p. 48 = *babtisterium*,

Taufbecken, ist durch vulgäre misverständliche Angleichung an *fiscina*, Korb, aus *piscina*, Bassin, entstanden.

Eine Art Ketzermönche, die ohne bestimmten Wohnsitz von einem Kloster zum andern zogen, hiefsen zunächst und gewöhnlich *circumcellio* von *circum cellas* scil. *ire;* die kürzere Form des Namens für diese Wandermönche war aber *circellio*, bei Augustinus in psalm. 132, 3. Isidor. gloss. Nr. 391. 392, mit Anlehnung an *circellus*, kleiner Ring, z. B. *circellus isiciatus* (Apicius II 60), ein kleines Würstchen.

IXa. Sternnamen.

Von Sternnamen erwähne ich *Vergiliae* = Plejaden. *Vergiliae* ist gebildet wie *porciliae* von *porculus*, *haediliae* von *haedulus*, also von *vergula*, Zweiglein.[1]) Es bedeutet eigentlich das Büschel-, Zweiggestirn, das dolden- oder traubenartige Gestirn und fällt bildlich zusammen mit dem von den Homerscholien zu Ilias XVIII 486 erhaltenen griechischen Namen *βότρυς*, Traube, für die Plejaden, worüber man Rivola, griech. Sternbilder S. 27 nachsehen mag. Der Name *Vergiliae* gehört insofern hierher, als wir wahrscheinlich *Virgiliae* hätten, wenn nicht die Alten selbst an *ver* gedacht hätten; sie glaubten das Gestirn *a verni temporis significatione* benannt, Servius zu Vergil. georg. I 138. schol. ad Arat. German. interpret. 191.

Auch das Schwestergestirn der Plejaden, die Hyaden mögen erwähnt werden, sofern man sagen kann, dafs der lateinische Name derselben *Suculae*, Schweinchen, auf Volksetymologie beruht, indem *ὑάδες* statt von *ὕειν*, regnen, von *ὗς*, Schwein, abgeleitet wurde: eine Volksetymologie, über welche sich schon Cicero und Plinius lustig gemacht haben, Cic. de natura deorum II 111. Plinius nat. hist. XVIII 247.

Auch *Septentrio* gehört insofern hierher, als die Bildung der Pluralform *septentriones* vielleicht als Folge jener falschen Etymologie anzusehen ist, welche ja nachweisbar alte Gelehrte aufstellten, dafs nemlich *trio* = *terrio* = erdpflügender Ochse aufzufassen sei.

---

1) Die späte Latinität sagte, wie es scheint, *verga;* denn wir haben die Transkription *βέργα* bei Const. P. de c. aul. S. 10, 2, 4; 23, 4 und sonst oft.

Die richtige Etymologie des Wortes = Siebenfigur, wird wohl in meinem Buche „Tiere des klassischen Altertums“ S. 378 f. gegeben sein.

IXb. Windnamen.

Von Windnamen weifs ich für heute nur den *Cercius,* einen Nordwestwind, zu nennen, aus welchem die spätere Zeit *Circius* gemacht hat, ohne Frage weil man an *circus,* Kreis, erinnern und das Wirbeln und Drehen bezeichnen wollte.

Gehen wir jetzt zu den volksetymologischen Gebilden über, die uns in den lateinischen Namen für Tiere, Pflanzen und Steine aufgefallen sind.

X. Tiernamen: Säugetiere.

Sīmia, Affe, stammt zwar direkt von σῖμός, stumpfnasig, her, aber die Einschiebung des *i* vor *a* scheint auf absichtlichem Anklange an *sĭmilis* zu beruhen. Man vergleiche das griechische μιμώ, „Nachahmer“ = Affe; das ägyptische *An* „Nachahmer“ = Affe, und das deutsche Zeitwort „äffen“. Dafs *sīmia* nicht ursprünglich mit *sĭmilis* zusammenhängt, geht aus der verschiedenen Quantität des *i* in *sim* hervor.

Mustela, Wiesel, welches im klassischen Altertum zum Vertilgen der Mäuse in den Häusern gehalten wurde, ist volksetymologisch beeinflufste Übersetzung von μυοθήρας, Mausjäger; vielleicht dachte man an *mus-dela* = *quae mures delet.* Es kann aber auch aus *mustera* entstanden sein. Volksetymologische Verwechslung von *r* und *l* werden wir u. a. in *coliandrum* und *gramiae* finden.

Furunculus, „Diebchen“ war, wenn ich nicht irre, der spätlateinische Name des Frettchens, einer Wieselart, welche für die Kaninchenjagd beliebt ist; bei Isidor heifst es *furo,* im Italienischen haben wir davon das Deminutivum *furetto.* Diesem Deminutivum entspricht nun *furunculus,* wie wir meiner Ansicht nach statt *feruneulus* zu lesen haben in der Glosse bei Löwe, Glossae nominum p. 47: „*Felis*] *ferunculus, merth*“. *Merth* ist angelsächsisch und identisch mit unserem „Marder“. Löwe wollte für *ferunculus feliculus* lesen; aber die Änderung *furunculus* ist einfacher und ohne Zweifel richtiger.

Lingus ist in den Glossen (Cyrill., s. O. Müller, comment. de Lynceis S. 5) soviel als *lynx.* Der unverständliche *lynx,* Luchs, wurde zu einem „Lecker" latinisiert.

Ein fünfter volksetymologisch aufzufassender Säugetiername ist wohl *lutra,* Fischotter, ein ganz isoliert dastehendes Wort. Bis auf das anlautende *L* entspricht es allerdings dem gemein indo-germanischen *udra,* Otter, vgl. von Edlinger, Tiernamen S. 79. Die specifisch lateinische Umformung ist auf volksetymologische Anlehnung an *lutor,* Wäscher, zurückzuführen, welcher Ausdruck für das teils im teils am Wasser lebende Tier ja sehr naheliegend war. Auch das Griechische hat aus der „Otter", dem „Wassertier", ein „Imwassertier" gemacht, ἐνυδρίς, weil sich eben die Leute des Begriffs „Wassertier" nicht mehr bewufst waren. Da übrigens das Vortreten eines *L* vor ein vokalisch anlautendes Wort sonst im Lateinischen unerhört zu sein scheint, so kann man auch an Entstehung des *lutra* aus ἐνυδρίς denken; anlautendes ε fiel auch ab in *squarrosus* für *escharosus* und in *posca* aus ἔποξυς und in *pincerna* von ἐπεγκεράννυμι; *l* für *ν* haben wir in *lymphatus* = νυμφόληπτος; *tr* für δρ ist sogar häufig und die Endung bietet gleichfalls nicht die mindeste Schwierigkeit.

Parallel steht das vulgärlateinische *biber* für *fiber,* Biber, mit offenbarem Anklang an *bibere,* trinken, woran zu denken das im Wasser lebende Tier Veranlassung gab.

Aus dem griechischen Fremdwort *nyctalopeces* = νυκταλώπεκες machte die sinkende Latinität das für die Modernen (Weise, Saalfeld u. a.) ein unlösbares Rätsel gebliebene *nitalopices* (Jul. Val. rer. gest. Alex. 3, 17), vorn mit Anklang an *nitidus,* glänzend, hinten mit Angleichung an sehr gewöhnliche Endungen.

Auch das bei den Ortsnamen berührte *panticanus,* Wansttier, von *pantex,* Fettwanst = Ratte, statt *Ponticanus* d. h. pontische Maus, wird man anführen dürfen, s. Einzeletymologien Nr. 56.

Auch das heutige Italienische, beziehungsweise das Neapolitanische, liefert ein Beispiel der Volksetymologie aus dem Reiche der Säugetiere, indem aus dem antiken *meles mologna* geworden ist (Schuchardt, Vulgärlatein II 245), ohne Zweifel aus †*melonia* mit Anspielung auf das weiche (*mollis*) Fell dieses Tieres.

Trio, Dreschochse, wie die lateinischen Grammatiker (Varro und Gellius) sagen, soll für *terio* oder *terrio* stehen, was nichts

weniger als ein gewöhnlicher Lautvorgang wäre. Das Vorkommen des angeblichen Wortes beschränkt sich auf die *septem-triones,* das Bärengestirn, und so sind die Dreschochsen höchst wahrscheinlich eben nur aus einer verkehrten Etymologie von *septemtrio,* welches, wie wir sahen, Siebenfigur bedeutet, hervorgegangen: eine volksetymologische Bildung wie das Schiff *Argo* aus den *ἀρηγο-ναῦται,* den „Schiffshelfern", hervorgegangen ist.

Aus *inuleus,* Hirschkalb, hat das Spätlateinische *hinnuleus*[1]) und *hinnulus* gemacht, indem der Name des Hirschkalbs an den Namen des Maulesels, *ἴννος,* welcher als jung mit Recht *hinnulus* genannt werden konnte[2]), angeglichen wurde. Merkwürdiger Weise hat auch diese Volksetymologie, die man doch unmöglich billigen kann, ihre wissenschaftliche Verteidigung gefunden, s. Helbig, die Italiker in der Poebene 74 und dagegen des Verfassers Recension in Bursians Jahresbericht 1879, 209. Schon das *in* in *inuleus* für das griechische *ἐν* in *ἔνελος* verdankte der Volksetymologie sein Dasein, vgl. *incitega* für *ἐγγυθήκη.* In den lateinisch-griechischen Glossen Labbaei steht geschrieben: „*Hinnulus*] *ὁ ἐξ ἵππου καὶ ὄνου*" und „*Hinnuli*] *νεβροί*". Über die richtige klassische Form *inuleus* s. die Epilegomena zu Horat. carm. I 23, 1.

Das keltogermanische *alces,* Elentier, sehen wir spätlateinisch, bei Venantius Fortunatus, in dem bekannten Gedichte auf die Jagd Gogos VII 4, 19 in *helix* verwandelt, so dafs also von dem römischen Dichter ein griechisches Fremdwort, weil es einigermafsen an *alces* anklingt, für das barbarische Wort eingeführt erscheint. Die Ansicht, dafs hier *helix* im Sinn von Elentier stehe, wird u. a. auch von Gérard in seiner Faune historique des mammifères sauvages de l'Alsace, Paris 1871, S. 297 und von Leo in seiner Ausgabe des Fortunatus, Berlin 1881, S. 156 vertreten. Die eigentümliche Gräcolatinisierung ist nicht blofs als evidente sogenannte Volksetymologie,

---

1) Z. B. bei Scribonius Largus 13 hat die Tradition teils *hinnuleus cervus,* teils *hinuleus cervus;* die Ambrosiustradition (citiert bei Georges) hat *hinnulus* = Hirschkalb.

2) Dafs die Jungen von Eselin und Hengst, also die Maulesel, *hinnuli* hiefsen, sagt Plinius nat. hist. VIII 127. Varro de lingua Latina IX 28 behauptet, sie heifsen *hinnulei,* was aber vielleicht = *hinnulī* zu nehmen ist; denn in der Tradition dieser Schrift steht sehr oft *ei* = *ī,* z. B. IX 2 *iei* = *ii.*

sondern auch als ältestes Dokument des Umlautes *E* statt *A* im Worte *alces, Elen,* von bedeutendem Interesse.

Aus ταρανδός, Renntier, machte man *tarandrus* mit Anlehnung an die aus dem Griechischen entlehnten vielen Wörter auf *andrus, andra, andrium* u. dgl.; vgl. *malandria, caliendrum, coliandrum* u. s. w.

Spätlateinisch und vulgär ist das auf Volksetymologie beruhende *emissarius,* im Sinn von Zuchthengst, für das klassische *admissarius. Emissarius* in dieser Bedeutung ist ganz sichergestellt durch die von Rönsch, semasiologische Beiträge II 11. 12 gesammelten Beispiele. Die Zwischenstufe ist das gleichfalls nachgewiesene *amissarius* gewesen, und bei der Form *emissarius* dachte man, wie Rönsch mit Recht sagt, an die *emissio seminis,* wenn auch, wie ich hervorheben möchte, noch andere Fälle existieren, wo anlautendes *am* vulgärlateinisch in *em* sich umgesetzt hat; so *emola* vulgär für *amula* (von ἄμη), Becken, so *emussitatus* für *amussitatus.*

Eine Art Delphine, namens *orca,* ist offenbar ursprünglich identisch mit dem Seetiere ὄρυξ des Strabo und Plutarch; die Form ist aus dem Accusativus ὄρυγα entstanden mit Anlehnung an *orca,* ein bauchiges Gefäfs, Tonne; man verglich das dickbauchige Seetier mit dem dickbauchigen Gefäfse. Über das letztgenannte *orca* s. die Einzeletymologien Nr. 10.

Hier werden wir auch das von *sus,* Schwein, herkommende *sucerda,* Schweinsmist, am besten besprechen. Es wurde volksetymologisch unter Anlehnung an die Präposition *sub* zu *succerda* erweitert.

Gleichartig ist das Verhältnis der Formen *sucidia* und *succidia;* beide Formen sind überliefert, die erstere auch inschriftlich. Das Wort heifst offenbar zunächst Schweineschlachten; so wird z. B. von Georges, obgleich er es von *succidere* ableitet (u. d. W. *succidia*), ganz richtig und hübsch das Wort des Redners Cato *sucidias humanas facis* übersetzt mit: Du lässest Menschen wie Schweine abstechen. Auch übersetzt er C. I. L. VIII 868 in einer Inschrift die Worte *sucidis* [sic] *traditus* mit „dem Tode" überliefert. Auch die Stelle bei Cicero de senectute 56 läfst sich vortrefflich vom Schweineschlachten verstehen. Von *succidere* aber ist die dominierende Bedeutung, und in der goldenen klassischen Zeit die einzige, nicht „töten", sondern unten anhauen, unten durch-

schneiden u. dgl. Das doppelte *c* kann also nur falscher volksetymologischer Ableitung von *succidere* seinen Ursprung verdanken. Vgl. Solinus I 10 *factis bovicidiis.*

XI. Vogelnamen.

Auch im Reiche der Vögel finden wir allerlei volksetymologische Bildungen, so den aus ὠκυπετής, dem Schnellflieger, zu einem „Ergreifer" gewordenen *accipiter,* Habicht. Ja das volkstümliche Latein, und zwar keineswegs erst das Spätlatein, hat daraus das ganz unzweideutige *acceptor* entwickelt: so sagt Lucilius bei Charisius p. 98 K. und bei Beda p. 264 K.; dann taucht es wieder bei sehr späten Schriftstellern auf, s. Georges, Wortformenlexikon u. d. W. *accipiter.*

Ferner sehen wir aus dem „besternten" Falken, ἀστερίας, mit Anklang an *voltur,* Geier, den *astur* hervorgehen. Die griechischen Wörter auf ιας wollten sich eben überhaupt der lateinischen Sprache nicht recht anpassen; daher geriet man auf die verschiedensten Auswege: man machte aus *Xanthias Santia,* aus κοχλίας und κοπρίας *coclea* und *coprea,* aus καρχαρίας *carcharus* u. s. f., vgl. Weise, griech. Wörter im Latein 55.

Wie der Hahn zu Hahnenkämpfen, so wurde die Wachtel zu Wachtelkämpfen benutzt; man verglich ihre starkbewehrten Füfse mit den Kothurnen der tragischen Schauspieler und so wurde unter offenbarer Angleichung an *coturnus* aus dem Stamme *quoct* — deutsch „wacht" in Wachtel — das blofse „*cot*" in *coturnix,* und dieses *coturnix* hat dann wieder eingewirkt, dafs auch in *coturnus* selbst die archaische Schreibung *t* statt griechischem ϑ erhalten blieb: denn die Inschriften (Henzen, inscr. 6187) und alle irgendwo richtig verglichenen guten Handschriften der lateinischen Autoren schreiben *coturnus,* nicht *cothurnus,* wie ich schon in den Epilegomena zu Horaz S. 120 bemerkt habe. Nichtsdestoweniger geben sogar unsere neuesten und verdientesten Lexikographen der Form *cothurnus* den Vorzug, vgl. weiter unten die Einzeletymologien Nr. 45. Georges sagt zwar, Wortformenlexikon 176, beide Formen seien gleich gut verbürgt, aber er weist doch *cothurnus* die erste Stelle an. Saalfeld erwähnt *coturnus* kaum im Vergleich zu *cothurnus.* Die

vulgärlateinische Form *cocturnix*, im Archetyp des Lucretius IV 639 und bei Caper de verbis dubiis p. 108 K. zeigt noch das richtige uralte *ct* bis in die spätesten Zeiten trotz der Schriftsprache, und die aus der Etymologie folgende Länge des *o* ist noch bei Plautus und Lucretius vorhanden, während später bei Ovid und Juvenal infolge der Angleichung an *coturnus* κόθορνος kurzes *o* Platz greift.

Unter Anlehnung an *coturnix* ist dann wiederum der Vogel *spinturnix*, griech. σπινθαρίς, zu seiner sonderbaren Endung gekommen.

Pavo für griechisches ταῶς, *tahōs* scheint mir volkstümlich onomatopoetische Umbildung zu sein. Das Schreien des Pfaus hiefs *paupulare*. Die Ersetzung des griechischen τ, das schon im malabarischen Urworte vorliegt, durch lat. *p* erklärt sich nicht auf dem normalen lautgesetzlichen Wege. Man kann *Palmyra* = *Tadmor*, *palma* = *tamar* vergleichen.

Rätselhaft und daher auch wohl auf volksetymologische Einflüsse zurückzuführen ist ferner das vielbesprochene und vielumstrittene *gallus*, Hahn. Man weifs, dafs das Tier in verhältnismäfsig später Zeit aus dem Morgenlande zu den Griechen und Römern gekommen ist. Die Vermutung liegt daher nahe, dafs an *Gallus*, Gallier gedacht wurde, wie bei uns „Welscher“ oder „Indian“ gesagt wird für den aus Centralamerika importierten Truthahn. Der dem Worte ursprünglichst zu Grunde liegende Stamm ist wahrscheinlich das onomatopoetische *kaka;* Hesych. κάκα] κακία ἢ ὄρνεον. Hesychios gibt also an, dafs *kaka* den Sinn von ὄρνεον d. i. Vogel, auch speciell Huhn, habe. Nach dieser so ziemlich mit Hehn, Kulturpflanzen [4] 492 übereinstimmenden Theorie müfste man eigentlich *cac-lus, callus* erwarten. Statt dessen sehen wir ein *g* für das anlautende *c*, und diefs können wir am einfachsten durch Volksetymologie erklären, sei es dafs an die Einführung des Tieres aus Gallien, beziehungsweise Norditalien, gedacht wurde (wie man z. B. den Fasan von seiner Heimat am Phasis benannte), oder dafs man eine Ähnlichkeit zwischen dem streitlustigen federbuschgezierten Hahn und einem gallischen Krieger herausfand, so dafs, wie das ja auch sonst vorkommt, der Volkswitz sich geltend machte. Die gewöhnliche Ableitung von *gallus* aus †*garlus* hat Hehn a. a. O. mit triftigen Gründen zurückgewiesen. Für das Hereinspielen des Volksnamens der Gallier läfst sich die Entwickelung von *calathus*

zu *galatus* anführen, welche wir unten Kap. XXI besprechen werden. Alles zusammengenommen bleibt freilich ein Gefühl geringer Befriedigung für den Sprachforscher, und ich möchte lieber glauben, dafs *gallus* gerade wie *beccus* — der gallische Name seines Schnabels, Sueton. Vitell. 18 — einfach ein Fremdwort ist, vielleicht zusammenhängend (trotz aller mangelnden Lautverschiebung) mit unserem *gall* in Nachtigall, so dafs es den lauttönenden Vogel bedeuten würde.

Bei Festus p. 113 und bei Plinius natur. hist. X 20 findet sich ein Vogel namens *immusulus* und *immussulus*. Die Volksetymologie hat daraus teils unter Anlehnung an *immitto* und *immissus immissulus* (Festus p. 197) teils unter Anschlufs an *stultus* sogar das ungeheuerliche Wort *inemistultus* gemacht; corpus glossar. Lat. II 81: *Inemistultus ὄρνεον βασιλικόν, ὄρνις βασιλικός*. Auch in Deutschland gelten ja verschiedene Vögel, wie Gimpel und Gans, für Typen der Dummheit.

Spätlateinisch wie dieses *inemistultus* ist auch die volksetymologische Form *philomena* für *philomela*, Nachtigall, beim Anonymus Neveleti 45. Aesop. Neck. 40 mit Anklang an *φιλουμένη*.

Motacilla, Bachstelze scheint für *mutacilla* oder *mutacula* zu stehen, vgl. die Glosse bei Hesychios: *μύττηξ*] *ὄρνις ποιός*. Man dachte an *motare*, hin- und herbewegen, weil sie immer den Schwanz hin- und herbewegt. In den Glossen findet sich die Form *moticella*.

Aus *κερκουρίς* und *κερκιθαλίς*, Schwanzwacklerin, einer Entenart, haben die Römer eine Eichen- oder Eichelfresserin *querquedula* gemacht, indem sie ohne Rücksicht auf naturgeschichtliche Wahrheit Angleichung des so fremdartig klingenden griechischen Namens an *querqu-* Eiche und an Vogelnamen wie *ficedula, monedula* vollzogen. Dafs *querquedula* eine absichtliche volksetymologische Metamorphose darstellt, ergibt sich aus der Existenz einer lautlich richtigeren vulgären Nebenform *cercedula*, wie sie von Gröber als notwendige Grundlage romanischer Formen erschlossen worden ist.

Übrigens mufs bei dem eben angezogenen *ficedula* gleichfalls Volksetymologie sei es für die Form *ficedula*, sei es für *ficetula* angenommen werden; denn beide Schreibungen kommen vor (Lachmann zu Lucret. III 1014); *ficetula* wäre von *ficetum* Feigenpflanzung abzuleiten.

Der Name Fuchsgans *χηναλώπηξ* für eine Art Gans ist gewifs

nichts anderes als volksetymologische Umgestaltung der Nebenform χηνέλωψ. Letzteres erinnert an den Namen eines ähnlichen Vogels πηνέλωψ; bei der Bildung χηναλώπηξ ist es sonderbar, dafs die beiden angeblich komponierten Wörter nicht umgestellt sind, sowie dafs etwas fuchsartiges an der betreffenden ägyptischen Gansart absolut nicht zu entdecken ist: höchstens dafs ihr Gefieder aufser anderen Farben auch Braun zeigt.

Aus dem griechischen Vogelnamen κινναμολόγος d. i. Zimmetsammler — ein indischer oder arabischer Vogel, der sein Nest aus Zimmetreisern bauen sollte — ist bei Plinius und Solinus ein *cinnamolgus* geworden, wobei an ἀμέλγω, melken, und an den Ziegenmelker αἰγοθήλας gedacht werden mochte.

Das kirchenlateinische *herodius* und *herodio* = ἐρωδιός Reiher (s. Rönsch, Itala und Vulg. 242) wird sein *h* dem *Herodes* verdanken und einen *Herodesvogel* ausdrücken sollen.

Sehr stark ist die volksetymologische Veränderung ausgefallen bei φαλᾱρίς, φαληρίς, Wasserhuhn, Bläfshuhn: daraus haben die Römer *fulĭca*, auch *fulix* gemacht mit Anklang an *fuligo*, Rufs, weil die Hauptfarbe des Vogels allerdings schwarz ist.

Spätvulgär existierte auch wohl *perdrix* für *perdix*, Rebhuhn, vgl. das französische *perdrix*. Die Bildung erklärt sich aus Anklang an *nu-trix*, *vic-trix*, *al-trix* u. s. w.

Der Pelikan, klassisch *pelecanus*, reinlateinisch *cofanus*, wird mittellateinisch zu einem *pellicanus* (von *pellis* und *canus*); Megenbergs Physiologus ed. Pfeiffer S. 210: *Pellicanus haizt nâch der aigenchait der latein ain grâhäutel.*

Dafs aus ἀλκυών, Eisvogel lat. *alcēdo* geworden ist, kann man sich kaum anders erklären als daraus, dafs schon auf griechischem Boden, vielleicht in Unteritalien, Angleichung des griechischen ἀλκυών an ἀλγηδών, Kummer, Schmerz stattfand. Alcyone soll sich aus Schmerz über den Tod ihres Gatten, der bei einem Schiffbruch umgekommen war, ins Meer gestürzt haben, worauf dann beide von den Göttern aus Mitleid (*misericordia*) in Eisvögel verwandelt wurden, Hygin. fab. 65.

Hier dürfte auch das lateinische Wort für Eidotter anzuführen sein. Während es im klassischen Latein *mediolum* hiefs, heifst es im späten Latein *modiolum;* volksetymologische Anlehnung an *modiolus* steht aufser Zweifel.

XII. Amphibien und Reptilien.

Die Kröte mit rotgelbem Bauche, χρύσανθος, wurde lateinisch *crassantus* wegen der Dicke ihres Bauches, mit Angleichung an *crassus*, s. Einzeletymologien Nr. 47.

Ein anderer Name für Kröte war *rubēta* von *rubeo*, rot sein, nicht aber, wie unsere Wörterbücher sagen, von *rubus*, weil sie sich in Dornbüschen (*rubeta*) aufhalte. Letzteres kann nur Volksetymologie sein und als solche vielleicht auf die sonderbare Endung Einflufs geübt haben, vgl. übrigens *exoletus*, *temētum*, archaisches *meretos* u. s. f.

Die Sterneidechse hiefs eigentlich *stellio* oder *stelio* von *stella*, Stern. Das prosaische gemeine Volk scheint aber bei den Flecken des Tieres mehr an Tropfen, *stillae*, als an die Sterne des Himmels erinnert worden zu sein; daher entstand, unter gleichzeitiger Einwirkung der auffallenden rückwirkenden Assimilationskraft des *i* *stillio*. So haben die Handschriften des Flavius Caper p. 107 K.

Eine andere Eidechsenart hiefs *langa* und *langurus*: aus ihrem Urin sollte der Stein *langurium*, welcher sonst *lyncurium* genannt wurde (s. Kapitel XVI), entstehen, Plinius nat. hist. XXVII 34. Wenn man *langiscere* = *languescere* schlaff werden, *langor* für *languor*, λάγγων der Langsame u. s. w. vergleicht, möchte man bei der Form *langa* an volksetymologische Absicht denken, an den Versuch, den Begriff „langsam schleichend“ hervorzurufen. Über Wörterhalbierung s. Kap. XLIII.

Coluber ist vielleicht aus χέλυδρος entstanden, mit Anlehnung an die vielen mit *col* beginnenden echtlateinischen Wörter, s. Einzeletymologien Nr. 53.

Für *crocodilus*, Krokodil haben wir im Spätlateinischen die Nebenformen *corcodilus*, *corcodrillus* u. dgl., wobei schwerlich eine Anspielung auf *corcus* das Kollern im Leibe, *corcinari* das Kollern bekommen angenommen werden darf; um so näher liegt aber die Annahme absichtlicher Anspielung auf *corium* Lederhaut.

Auch dafs das rätselhafte *excetra* auf ἔχιδνα zurückzuführen ist, kommt mir nicht ganz unmöglich vor. Man müfste aber dann Verwechslung von ἔξεδρα und ἔχιδνα annehmen, und derartiges ist bei der Volksetymologie nicht unerhört: ich erinnere an die in

deutscher Volksetymologie vorkommenden marmorierten Häringe, hermöglichst verschlossene Kästen u. s. w. Vielleicht bestand eine Nebenform *ἔχενδρα* für *ἔχιδνα*; denn die heutigen Namen für *ἔχις* und *ἔχιδνα* sind *ὀχιά* und *ὄχενδρα*, s. Heldreich, la Faune de Grèce. Aus †*ἔχινδρα* oder †*ἔχεδρα* konnte archaisch *ecintra, ecentra* oder *ecetra* werden, vgl. *citrus* aus *κέδρος*, und daraus durch Anlehnung ein *excitare excitra* und *excetra:* gleichsam das Aufzuckende, plötzlich Emporschnellende. Servius leitet *excetra* von *excrescere* und *tria* ab; Rönsch in der Berliner philol. Wochenschrift 1886 Nr. 10 S. 290 von *ἐκσκύθρα*, einem offenbar selbstgemachten Worte.

XIII. Fische.

Die *cetariae tabernae* in Rom, „Fischhandlungen", wurden vom Volke, welches *cetus* = *κῆτος* nicht kannte, in *cretariae tabernae* „Kreideläden" verwandelt: Caper de verbis dubiis p. 108: *Cetariae tabernae quae nunc cretariae non recte dicuntur.*

Von einzelnen Fischnamen sind vielleicht die Formen *aquipenser,* Stör, neben *acipenser* und *conger,* Meeraal, für *γόγγρος* als Volksetymologien aufzufassen, sofern ersteres an *aqua,* letzteres an *congerere* angeglichen worden wäre. *Aquipenser* wäre dann z. B. an *aquimanile* und *aquilex* angeglichen, in Beziehung auf den Procefs selbst aber wären zu vergleichen *aquifolium* für *acifolium* und *aquipedium* für *acipedium.* Was *conger* betrifft, so interpretiert man auch den Namen eines Kochs bei Plautus, *Congrio,* gleichsam Meeraalmann, als *congerio* (Fisch, lateinische Nomina personalia auf *a* S. 45). Statt *acipenser* kommt aber auch die volksetymologische Form *accipienser* vor sowohl in Pliniushandschriften (nat. hist. XXXII 145. 153) als in Noniushandschriften (p. 378ᵃ 14). Ja selbst *accipiter* ist im Sinn von *acipenser* gesagt worden.

Ferner gehört hieher die auffallende, aber nicht zu bezweifelnde Umwandlung des griechischen *πλωτή*, nemlich *μύραινα*, in das lateinische *fluta. Fluta* kommt bei Varro vor und bedeutet eine Art grofser Muräne, eigentlich aber heifst es „Schwimmerin" und ist angelehnt an *flūtare* aus *fluitare,* s. Saalfeld, Tensaurus Italograecus u. d. W. Keil, commentarius in Varronis rerum rusticarum libros p. 181.

Bei Plautus in der Schifferkomödie Rudens 298 kommt eine Fischart *plagusia* vor, offenbar eine volksetymologische Verkürzung von *pelagusia,* mit Anklang an *plaga,* Netz.

Aus ἐτελίς ist der lateinische Fischname *attilus* vielleicht mittels Volksetymologie hervorgegangen; wir haben dann gedankenlose Anlehnung an *attillare,* kitzeln. Jetzt heifst der Fisch *adello.*

Ein Stück vom eingesalzenen Thunfisch wurde griechisch μελάνδρυον genannt, von μέλας und δρῦς, weil es, wie Plinius sagt, natur. hist. IX 48, *caesis quercus assulis simillimum* war. Daraus schuf die Volksetymologie *malandria* im Sinn von Blasen, Blattern, welche man mit jenen Salzfischstücken verglich und ursprünglich nach ihnen benannte; die Volksetymologie hat also „Böses für die Männer, Menschen“ daraus gemacht. Die Belegstellen für *malandria* und *melandryum* gibt Saalfeld im Tensaurus Italograecus, ohne jedoch an Volksetymologie zu erinnern.

Einen schlechten Witz hat sich die lateinische Volksetymologie erlaubt, wenn sie aus πρίστις Sägfisch ein *pistrix* Bäckersweib gemacht hat.

Auch eine mittellateinische oder blofs romanische Volksetymologie mag hier erwähnt werden. *Requin* heifst im Französischen Haifisch und soll, wie man allgemein annimmt, mit lateinischem *requiem* zusammenhängen, weil der Haifisch sehr häufig einen Matrosen frifst oder so verletzt, dafs er bald stirbt, so dafs also gar oft ein *Requiem* gehalten werden mufs, wozu ein Haifisch Anlafs gegeben hat.[1]) Eine zweite, harmlosere Deutung ist die, dafs der Fisch bereit sei, die Leichen zu fressen, nachdem man das Requiem gesungen und sie ins Meer geworfen.[2]) Diese kindisch-einfältigen Etymologien werden äufserlich gestützt durch die Thatsache, dafs im Spanischen das Wort sogar mit *m* aufhört. Es ist aber nichts als Volksetymologie. Das westromanische Wort stammt vielmehr aus dem Germanischen und ist ursprünglich identisch mit „Recke“ in dem Sinn von wilder, unstäter Seefahrer, „Seeräuber“. Faktisch ist ja der Hai der für den Menschen gefährlichste Seeräuber. Man erklärt *Recke,* ahd. *reccho* und *wreccho,* herumziehender Krieger, landesflüchtiger Verbannter, gefährlicher

1) Diez, etymologisches Wörterbuch der romanischen Sprachen (Bonn 1878) 668.

2) Rolland, Faune populaire de la France III 136.

Abenteurer. Das Wort war am nordfranzösischen Meere bekannt genug, denn auch den Engländern ist es nicht fremd. Den gefürchtetsten Raubfisch verglich man mit den namentlich auch das Meer unsicher machenden „Recken“. Ein guter Begriff verband sich mit dem Wort Recke ursprünglich nicht; das davon herkommende englische *wretch* heifst (nach Kluge) „elender, unglücklicher Mensch, Lump, Kerl“.

XIV. Wirbellose Tiere.

Eine Meerschnecke *νηρίτης* oder *νηρείτης* wurde lateinisch nicht *nerita*, sondern *narita* (bei Plautus), vielleicht mit absichtlichem Anklange an *nāres*, Nase. Zwischen manchen Meerschneckenhäusern und einer menschlichen Nase kann ja wohl eine Ähnlichkeit gefunden werden.

Neben *polypus*, Polyp, *πολύπους* haben wir die volksetymologische Form *pulpus* bei Plin. Val. 5, 30. Th. Prisc. IV fol. 316[a], mit evidenter Anlehnung an *pulpa*, Dickfleisch, das specifisch Fleischige am menschlichen Körper. Auch *pulpa*, Dintenfisch, französisch *poulpe* (Georges) dürfte nichts als eine Variation von diesem *pulpus* = *polypus* sein.

Für den Begriff Raupe, griechisch *κάμπη*, haben wir im Lateinischen die Formen *eruca*, *uruca* und *urica*, s. Georges, lat. Wortformenlexikon u. d. W. *eruca*. Sie sind vielleicht in der angewendeten Reihenfolge entstanden: aus *eruca* konnte durch rückwirkende Assimilation (vgl. *tugurium* u. a.) und Anlehnung an *urere* *uruca* werden und von da aus durch noch stärkere Anlehnung an *urere urica*. Gewisse haarige Raupen verursachen bekanntlich ein Brennen der Hand, wenn man sie anfafst, und wenn auch *eruca* vorzugsweise die Kohlraupe bedeutete, so mag doch vielleicht bei *urica* zunächst und hauptsächlich an andere Arten Raupen gedacht worden sein.

Das eigentümliche anlautende *f* in *formica*, Ameise = griech. ὅρμιξ (Hesych.), *βύρμαξ*, *μύρμηξ*, sanskr. *varmīka*, erinnert an *forma*, gerade wie das *F*, welches wir in *Formiae* = Ὁρμίαι getroffen haben, vgl. auch *Vulcanus* neben *fulgeo*. Auch an *ferre mīcas*, Krümchen tragen als Volksetymologie kann gedacht werden; man vergleiche *micarius homo* bei Petronius, Krümchensammler,

von einem wirtschaftlichen, sparsamen Menschen, und *Miccotrogus* bei Plautus, Krümchennager, als Name eines Parasiten.

Aus *σκνῖπες*, einer Art stechender Insekten, machten die Römer mit Anschluſs an die gleichfalls stechenden Wanzen (*cimices*) *cinifes*[1]) (Augustinus trin. III 7).

Acrēdula, Grille (?), von *ἀκρίς*, Accus. *ἀκρίδα* mit Anklang an *crēdulus* und an die Vogelnamen *ficedula*, *querquedula*, *monedula* gebildet, scheint gleichfalls unter die volksetymologischen Schöpfungen gezählt werden zu dürfen. Es gab auch ein Abstractum *acrēdo*, Schärfe. Ein weiteres Vorschreiten der Volksetymologie bemerken wir in der Form *agredula* bei Isidor und Placidus. Laubfrosch, wie man meint, bedeutet das Wort gewiſs nicht; dafür hat der Lateiner das Wort *calamites*.

Statt *aranea*, Spinne, sollte man, entsprechend *ἀράχνη* (lat. Wz. *arq* spinnen und spannen, woher *arcus*) entschieden *aragna* erwarten, und für *ἀράχνειον*, Spinnwebe, *aragneum* statt *araneum*. Offenbar hat das Volk aber eine Angleichung an die gewöhnlichen Adjectiva auf *aneus* wie *extraneus*, *intraneus* vollzogen und danach zunächst *araneum* und dann *aranea* und zwar zuerst im Sinn von Spinnwebe gebildet; denn die Bedeutung Spinne für *aranea* findet sich in der ältesten Latinität, abgesehen von einer einzigen Stelle bei Plautus im Stichus II 2, 24, noch nicht — so daſs sie von Corssen geradezu geleugnet wurde — die ganz überwiegende Bedeutung bei Plautus, die einzige überlieferte bei Titinius, Afranius und Lucretius ist vielmehr Spinnwebe, s. die Stellen bei Saalfeld, Tensaur. Italogr. 101. 102.

Eine Art weiſser giftiger Spinnen, die in Italien nicht vorzukommen pflegte, hieſs hispanisch (nach Plinius) *salpuga* oder (nach den Scholien zu Lucan IX 837 U.) *salpunga;* daraus machte man lateinisch nicht bloſs *solipuga* (bei Cicero), sondern auch (bei Festus) *solipugna* und *solifuga* (Solinus, Arnobius, Isidorus): alle drei scheinen volksetymologische Abänderungen.

Die Wasserspinne heiſst *tippula* vom gleichbedeutenden griechischen *τίφη*, vielleicht mit Anlehnung an die *aqua tepula*, die Wasserleitung des Capitols (Fronto aquad. 8; Plin. nat. hist. XXXVI 121). Nach dem Griechischen sollte man *tipa*, später *tipha*

1) Die Lesart ist übrigens zweifelhaft.

erwarten. Havet denkt an ein Compositum mit †*pūla* = ψύλλα (mém. de la soc. de lingu. V (1882) 46) wegen der vorgeblichen Länge des *u;* allein auch Georges gibt mit Recht das *u* als kurz an.

Die Schnecke heifst nicht blofs *cochlea* und *coclea* = κοχλίας, sondern auch *coculea* und *cuchlia: coculea* dürfte mit Anlehnung an *coculum,* Kochgeschirr, Topf entstanden sein, wegen der Ähnlichkeit eines Schneckenhauses mit einem Topfe.

Purpurgewänder, *ostra,* kamen vielfach aus dem Süden nach Rom; der afrikanische und der levantinische Purpur waren hochberühmt. Damit hängt es vielleicht zusammen, dafs das von ὄστρεον herkommende Wort *ostrum* auch in *austrum* umgewandelt wurde, mit Anklang an *Auster,* Süden (Priscian I 52 H.).

XV. Pflanzennamen.

In den Namen des Pflanzenreiches treffen wir die Volksetymologie ebenso thätig wie im Tierreiche. Volksetymologische Schöpfungen sind *citrus* aus κέδρος mit Anlehnung an *citra,* gleichsam *citra mare natus;* ferner *inula* (Apicius) aus *helenion, helenium, elenium,* gleichsam Hirschkalbkraut, mit Anklang an *inulus, inuleus,* Hirschkalb, *cupressus* aus κυπάρισσος mit Anklang an *cuprum,* Kupfer, und *pressus* oder an *compressus* wegen der gleichsam zusammengeprefsten Blätter; *vaccinium* aus ὑάκινθος (ὑακίνθιον), gleichsam Kuhblume; *millefolium* aus μηλόφυλλον, Tausendblatt aus Schafblatt; *cerefolium* oder *caerefolium,* Wachsblatt, aus χαιρέφυλλον[1]); *aquifolium* und *aquipedium,* Wasserblatt und Wasserfufs, für *acifolium* und *acipedium,* Stachelblatt und Stachelfufs; *amandola* und *amandula,* Mandel, aus ἀμυγδάλη mit Anklang an *amandus* und wohl auch an *mandĕre,* verspeisen; die Mittelform *amiddola* ist in der Appendix Probi als vulgärlateinisch erhalten p. 198; das griechische Wort selber dürfte mit Anklang an ἀμύσσω, krachen, knacken, aus einem asiatischen Fremdwort entstanden sein.

Weiter möchte ich Volksetymologie vermuten in *oleum* aus ἔλαιον, mit *o* wegen *olēre,* wobei man an die vielen wohlriechenden Öle, die im Altertum so beliebt waren, erinnert wurde. Aus ἀμόργη,

---

1) S. Weise, griech. Wörter im Latein 19.

unreiner Ölabgang, ist *amurca* geworden, mit Anklang an *murcus,* dessen Begriff an „unbrauchbar" erinnerte. Dafs man übrigens auch *amurga* sprach, nicht blofs — der Schreibweise entsprechend — *amurca,* lehrt uns Servius zu Verg. georg. I 194: *Et amurca per c scribitur et per g pronuntiatur.*

Das vulgäre und spätlateinische *levisticum* für *ligusticum* ist unter Anlehnung an *levis,* leicht, gebildet worden. Lautlich vgl. *Livière* (*Livoria*) = *Liguria* des Gregorius Turonensis.

Aus ἀργεμώνη, Schamkraut, wurde nicht blofs *argemonia,* sondern auch — bei Celsus — *agrimonia,* mit Anschlufs an *ager* und *acrimonia.*

Für *pyrethron,* πύρεθρον, Bertramswurz, existierte die Latinisierung *piretrum,* wobei an *pirum,* Birne und die gewöhnliche reinlateinische Endung *etrum* (z. B. *veretrum, fulgetrum*) gedacht wurde. Als Pflanzenname vergleicht sich *mulcetra,* Heliotrop (bei Apuleius).

Aus κολοκυνθίς ist *coloquintis,* aus ὑοσκύαμος, eigentlich Schweinsbohne, ist *iusquiamus* geworden. Beides sind spätlateinische Bildungen mit Anlehnung an *colloqui* oder *quintus* und an *ius,* Brühe.

Siliqua, Schote, Hülsenfrucht, mit dem Zusatz *Graeca,* das steinharte Johannisbrot, ist offenbar mit absichtlichem Anklang an *silex* und vielleicht auch an *reliqua* aus ξυλική, hölzern, gebildet, s. Einzeletymologien Nr. 19.

Den gleichen Anklang zeigt *silicia,* Fönkraut, für *selicia,* aus griechischem ἕλιξ.

Statt *ervum,* Erve, ὄροβος, kommt bei Späteren nicht so selten (s. die Stellen bei Georges, lat. Handwörterbuch u. d. W. *herbum*) die volksetymologisch an *herba* angeglichene Form *herbum* vor.

Eine Art Weinstöcke hiefs *spionia* und (weniger beglaubigt) *spinea:* letzteres ohne Zweifel Anlehnung an *spineus,* dornig.

Die „hartbeerige" Traube, *uva duracĭna,* ist vielleicht nur durch volksetymologische Umdeutung aus einer *Duracīner* Traube, Traube aus *Dyrrachion* geworden. S. Einzeletymologien Nr. 6.

Ein Weingesenk hiefs reinlateinisch *tradux,* mit einem volksetymologisch umgestalteten Lehnwort aber *rumpus,* entstanden aus ῥώψ unter Anlehnung an *rumpere.*

Die Feigbohne, *lupinum* und *lupinus,* hat wohl weniger vom Wolf ihren Namen, als vielmehr von einem mit dem griechischen

λοπ-, λεπ- identischen Stamme, woher λοπός, Hülse, λόπιμος, leicht zu schälen, λοπίζω, schälen u. s. f. *Lupinarius* heifst Hülsenfruchthändler. Statt *lupinus* erwartet man eher *lupillus*, was auch bei Plautus vorkommt; die Volksetymologie wollte aber Angleichung an *lupus* Wolf und *lupinus*, welches regelmäfsig gebildet erscheint wie *cervinus, leoninus, aquilinus* u. s. w.

Serpullum und *serpillum*, Quendel, ist aus ἕρπυλλος unter Einwirkung von *serpere* gemacht worden, wie *serpusculi* aus ἕρπητες. In all diesen Fällen sollte nach den gewöhnlichen Regeln der Anlaut *h* eintreten; das *s* erklärt sich einzig aus der Volksetymologie.

Das griechische ἀδράφαξυς und ἀτράφαξυς, die Melde, ist im Lateinischen zu *atriplexum*, später *atriplex* geworden, mit sicherer Anlehnung an *ater* und *plicare*, beziehungsweise *plex* in *simplex* u. dergl.

Neben *rhus, rhoïs* = ῥοῦς, ῥοός, der Sumach, gab es eine vulgäre Nebenform *ros, roris*, so dafs der Pflanzenname vollständig mit der Bezeichnung des Thaus zusammenfiel. Der Gedanke an den Saft mag auf die Angleichung an den Thau geführt haben.

Wie in diesem Falle so haben wir neben *zingiberi* bei Apicius und Caelius Aurelianus eine Nebenform *gingiber* mit Anlehnung an *gingiva, gingivula, gingriva, gingrire* u. v. a. Das Wort bedeutet Ingwer und stellt das griechische ζιγγίβερις vor. Das deutsche *Ingwer* ist aus *gingriva* entstanden, vgl. oberdeutsch dialektisch Ypser für Gypser, Ilge für Gilge.

Lac serpicium (*serpitium*) für *lac sirpicium* (*serpitium*) bedeutet den Saft der Silphionpflanze, einer Wolfsmilchart, griechisch σίλφιον, lateinisch *sirpe.*[1]) Eine vortreffliche Abhandlung über das Wesen dieser einst so berühmten, bis jetzt nicht mehr aufgefundenen Arzneipflanze, mit welcher man im Altertum die Tuberkulose heilte, hat F. Herincq geschrieben unter dem Titel: La vérité sur le prétendu Silphion de la Cyrenaïque, Paris, Lauwereyns, 2 rue Casimir-Delavigne, 1876. Aus jenem *lac serpicium* nun ist *laserpicium* gemacht worden — wobei ohne Zweifel an *pix, picis*, Pech, gedacht wurde wegen seines gummiartigen Charakters — und weiterhin durch Halbierung *laser*, mit der gleichen Endung wie

---

1) Das lateinische *sirpe* entspricht mit seinem *R* dem echten afrikanischen Worte; das *L* des griechischen Wortes war eine Neuerung.

gingiber, cicer, siser = σίσαρον, Rapunzel, *piper* = πέπερι. Es scheint, dafs diese Endung für Pflanzennamen und Gewürze besonders beliebt war und also ohne Rücksicht auf die eigentliche Form des fremden Wortes durchgeführt wurde. Von *laser* wurde weiter gebildet *laseratus* = mit *laser* angemacht, z. B. *pullus*.

Aus dem griechischen Pflanzennamen ὄρτυξ, beziehungsweise dem Accusativus ὄρτῡγα, ist durch volksetymologischen Anschlufs an *urere*, brennen, das lateinische *urtīca*, Brennnessel hervorgegangen.

Unser „Kamille" ist durch Vermittlung spätlateinischer Volksetymologie aus *chamaemelium*, χαμαίμηλον hervorgegangen; in jener Epoche wurde nemlich Anklang an *Camilla*, die aus Vergils Äneis bekannte Heldin, gesucht und die Form *camomilla* geschaffen: Plin. Valer. 3, 2. Macer Flor. Nr. 14 V. 550.

Das lateinische *palma* ist aus einem semitischen †*padmar* — vgl. *Tadmōr* — hebräisch *tamar* entstellt (vgl. Hehn, Kulturpflanzen [4]224) unter offenbarem Anklang an das griechisch-lateinische Lehnwort *palma*[1]) = παλάμη, offene Hand, wegen der Ähnlichkeit des Blattes einer Fächerpalme mit einer menschlichen Hand, bei welcher alle Finger ausgestreckt sind. Diese Volksetymologie ist als wahre Etymologie angesehen worden von Fick, indogerman. Wörterbuch [2]464; in der dritten Auflage hat er es aber zurückgezogen. Vgl. die Einzeletymologien Nr. 14.

Aus *absinthium*, ἀψίνθιον, Wermut, hat das Spätlatein, z. B. Capitolinus Gordian. 19, 1 *absentium* gemacht, und aus *absinthiatum*, Wermutwein, ebenso *absentatum*, Lampridius Heliogab. 21, 6 P. vielleicht mit Anspielung auf *absens*, geistig abwesend (Augustin. confess. IV 4); auch existiert *absentare* im Sinne von entfernen im Spätlatein.

Auch das mittellateinische an *aurum* anklingende *aurantium*, woher das französische *orange*, die „Goldorange" Goethes, darf erwähnt werden. Die glühend rotgoldene, aus Indien stammende Frucht hatte in ihrem Vaterlande den Namen *nāgaraṅga*, d. h. rot wie Zinnober, s. E. Fournier in den mémoires de la société de linguistique I (1870) S. 423. Das anlautende *n* haben das Arabische, einige italienische Mundarten, das Spanische und das Byzantinische noch erhalten; jene mittellateinische und französische volksetymo-

---

1) *Palma* aus παλάμη nach Corssen und Ruge.

logische Form hängt aber mit derjenigen Gestalt des Wortes zusammen, wo das anlautende *n* verloren gegangen war: italienisch *arancia*, deutsch Pomeranze.

Aus γλυκύρριζα, Süfsholz, rein lateinisch *dulcis radix*, entstand das Lehnwort *liquiritia* mit Anklang an *liqueo, liquidus*, weil das Prädikat *liquidus* — es kann sowohl flüssig als durchsichtig, klar bedeuten — für Leckereien gar häufig zutraf. Der zweite Teil des Wortes zeigt die bekannte Ableitungsform *-itia*. Im Deutschen heifst es *Lakritze* und wird durch Volksetymologie noch weiter verunstaltet in Lekeritzen, Leckerzweig, Kritzelsaft, Christelsaft, Lukrezia, Lukrezel, Lukrezchen, s. Andresen, deutsche Volksetymologie [5]30. 31.

Für *bdellium*, Gummi, finden wir *bidellium* in den Gloss. Amplon. 275, 12: wahrscheinlich Anklang an *bi*, wie wir solchen an *tre* und *tri* gefunden haben; vgl. *bitumen*, Erdpech = πίττωμα. Der Begriff „zwei" war nahe liegend bei klebenden Objekten wie Gummi und Pech.

Eine andere Art Harz oder Gummi war das *ladanum*, griechisch λήδανον und λάδανον; daraus wurde mittellateinisch durch Anlehnung an *laus*, weil es Lob verdiente, *laudanum* und daraus wieder *labdanum*. S. Wolf, litterarische Analekten IV 547 f.

Opobalsamum, der hochgeschätzte Saft der Balsamstaude, hiefs vulgär mit Anlehnung an die Präpositionen *ob* oder *ab obobalsamum* (Sichel, nouveau recueil de pierres sigillaires Nr. 75 aus Rheims) und *ababalsamum* (Schuchardt, Vulgärlatein I 126).

Der aus den Absätzen des Bambusrohrs ausschwitzende Zuckersaft hiefs griechisch σάκχαρον, so auch bei Plinius nat. hist. XII 32 *saccharon*, vulgär aber wurde ein Pseudocompositum mit *sub* daraus gemacht: *succarum*, wie *succantare, succinere, succedere* u. dgl. Vegetius mul. V 22, 4 und sonst. Von diesem vulgärlateinischen *succărum* aus ist dann *sucus*, Saft, zu seinem falschen *cc* in der spätesten Latinität gekommen, wie *baca* zu seinem falschen *cc* durch Konfusion mit *Baccha* und *Bacchus*.

Passiolus, mit Anlehnung an *passus, passio*, ist die plinianische Form für *phaseolus* (s. Georges, lat. Wortformenlex. 522); später wird auch dafür *fasseolus* und *fassiolus* geschrieben, s. Probi Appendix p. 198.

Aus *hibiscum*, Eibisch, hat das späte vulgäre Latein *eviscum* gemacht, wobei vielleicht zur Vermeidung des sehr fremdartigen Klanges an *viscum* oder an *eviscerare* Anlehnung gesucht wurde.

Aus *μίνθα* ist *menta* gemacht worden mit Anlehnung an die verschiedenen mit *ment* beginnenden Wörter der lateinischen Sprache wie *mentis, mentiri, mentula* u. s. w.

Βλήχων, *Polei,* hat sich im Lateinischen durch Volksetymologie in ein Flohkraut, *puleium* und *pulegium* umgewandelt. Wegen der Vorliebe des *l* für vorangehendes kurzes *u* wurde nicht etwa *peleium,* sondern *puleium* vorgezogen. Einschiebung kurzer Vokale, besonders auch des *u* vor *l,* haben wir oft genug, s. Kap. XXXV. Der Glaube, dafs *puleium* in der That von *pulex,* Floh, herkomme, hat nicht blofs die Verhärtung des *j* zu *g,* sondern auch die Verlängerung des sicherlich im Anfang kurzen *u* zu *ū* veranlafst.

Aus *κορίαννον* oder *κορίανον*, Koriander, eigentlich Wanzenkraut, wurde schon in plautinischer Zeit durch Misverständnis *coriandrum*, später vollends *coliandrum*, so bei Pseudoplinius de med. und bei Gargilius Martialis. Darunter dachte man sich wahrscheinlich den Begriff Mannskraut oder Mannsstengel: denn *colis* war die Vulgärform für *caulis.* Man wird aber auch an das andere *colis* (bei Celsus) = *κωλῆ* = *veretrum* erinnern dürfen, so dafs es im Sinne des Volkes vielleicht Männerschamkraut bedeutete. Hinsichtlich der Endung vergleiche man die volkstümliche Verwandlung von *Μυρίανδος* zu *Μυρίανδρος* (Kiepert, alte Geographie 164. 165), sowie den gotischen Personennamen *Visandrus* von *Wiesent* d. i. Auerochs, die Verwandlung von *tarandus,* Renntier, in *tarandrus* u. a. Die deutsche Volksetymologie hat aus *coliandrum Kohlgras* entwickelt, s. Andresen, deutsche Volksetymologie [5]89.

Acridium, Purgierwurzelsaft, ist aus *δακρύδιον* hervorgegangen, mit volksetymologischer Anlehnung an *acer,* scharf. Die auffallende Verstümmlung ist wohl vermittelt worden durch die Zwischenformen *diagrydion, diagridium* (bei Caelius Aurelianus und Vegetius), welche zeigen, dafs man *dakrydion* als *δι' ἀκρίδιον*, eine Salbe aus *Akridion* auffasste. Die mit *διά* beginnenden Arzneinamen sind Legion.

Rumpissa, Weifsdorn — bei Gargilius Martialis — hängt scheinbar mit *rumpere,* in Wirklichkeit mit dem griechischen *ῥομφαία* zusammen.

Aus dem Pflanzennamen *κονίλη* — eine Art Origanum — ist bei Plautus eine *cŭnĭla,* sonst auch *cunĕla,* geworden, mit Anklang an *cŭneus,* Keil, Pflock; das späte Vulgärlatein der Glossarien hat sogar *cunebula.*

Für *cepula* — von *cepe* — kleine Zwiebel, sagte die späte Latinität zunächst *cepulla* (Apicius), dann mit Anschlufs an *cibus* *cibulla* (Plin. Val. II 3).

Χονδρίλλη, spanische Wegwarte, wurde *condrilla* mit Anschlufs an *con-dere* u. dgl.

Alaternus, immergrüner Wegdorn, kommt auch in der synkopierten Form *alternus* vor (s. Georges, Handwörterbuch), welch letzteres ohne Zweifel volksetymologisch aufzufassen ist.

Sampsychos und *sampsychon,* Majoran, wurde mit Anlehnung an *sucus,* Saft, zu *sampsucus* und *sampsucum,* s. Saalfeld, Tensaur. Italogr. und Cassius Felix.

Für *smilax,* Stechwinde, griechisch *σμῖλαξ*, hat eine Pliniushandschrift nat. hist. XVI § 153. 155 *similax* (*similacem* und *similace*), was Schuchardt, Vulgärlatein II 422 als Vulgärform betrachtet. Sollte sie nicht durch Anschlufs an *similis* und *similago* entstanden sein?

Das spätlateinische *coctana,* eine Art kleiner Feigen, ist unter offenbarer Anlehnung an *coctus* gebildet. Es findet sich z. B. in den Juvenalscholien, s. Schopen, unedierte Scholien zu Juvenal sat. III S. 8. Etymologisch richtiger ist die klassische Form *cottana,* welche auf hebräisches קָטוֹן, klein, zurückgeht.

Aus *rhododendron* entstand durch volksetymologische Korruption *lorandrum* — bei Isidor — und später unser Oleander. *Lorandrum* war im ersten Teile an *lorus* = *laurus* angeglichen.

Hier wird auch angeführt werden dürfen *corona,* Kranz, wofür zur Zeit der sinkenden Latinität *chorona* vorkommt, offenbar mit Anlehnung an *chorus* = *χορός*, Reigen.

XVI. Mineralien.

Ein allbekanntes, schon von Andresen in seinem Buche über deutsche Volksetymologie citiertes Beispiel aus dem Mineralreich ist *aurichalcum* = *ὀρείχαλκος*, Messing. Hier ist die Volksetymologie sonnenklar. Da der Lautübergang von *au* zu *o* etwas gewöhnliches ist, vgl. *plodere, plostrum, Clodius* u. a., und da auch die umgekehrte Veränderung nicht unerhört war, so lag auch die Umwandlung des unverständlichen *ori-* in *auri-* bei einem goldglänzenden Metalle nahe genug; dafs sie vulgär war, zeigt ein

Blick in die Überlieferung der Handschriften; Plautus und die Vulgata haben *aurichalcum;* Cicero, Vergil, Horaz, Valerius Flaccus, Statius schrieben *orichalcum.* Noch weiter als *aurichalcum* entfernt sich von der griechischen Grundlage die Form *aurochalcum* auf einer Inschrift von Augst bei Basel[1]) und *aurochalchum* der Glossae Amplonianae 275, 240.

Starke etymologische Misdeutung haben wir ferner in der vulgärlateinischen Form des Steinnamens *lyncurium* und *lyncurius: ligurius,* nach den Einen Hyacinth, nach den Andern eine Art Bernstein. Während man früher den gelblich durchscheinenden Halbedelstein für versteinerten Luchsharn erklärt und danach geschrieben hatte (s. Saalfeld, Tensaur. Italogr. u. d. W.), so machte man später einen *Ligurier, ligurius,* daraus: Hieronymus epist. 64, 16. Vulgata exod. 28, 19. Juvencius in exod. 1159. Übrigens war auch jenes *lyncurius* ohne Zweifel schon volksetymologische Zustutzung eines einheimischen Wortes, das mit der indogermanischen Urwurzel *luk,* leuchten, zusammenhängen mochte.

Aus *sucinum,* Bernstein, wurde volksetymologisch, mit sonderbarem Anschlusse an *succinere, succinum* gemacht.

Das Wort für Schwefel hat in der älteren Latinität noch bis einschliefslich die augusteische Zeit ein einfaches *p*: *sulpur;* später wird daraus *sulphur* und *sulfur.* Diese neue Form *sulfur* mag mit volksetymologischer Anlehnung an *sufflo,* Feuer anblasen, zusammenhängen.

Aus *νίτρον βερενίκιον* und *βερενικάριον* wurde dem Römer Cassius Felix c. 49 ein *nitrum vernicarium,* wozu man das oben über *Berenice-Veronica* Bemerkte vergleichen mag.

Ἄργιλος, weifse Thonerde, ist zu lateinischem *argilla* geworden, doch ohne *argila* mit einfachem *l* ganz zu verdrängen; man wird absichtliche Anlehnung an die vielen Wörter auf *illus, illa, illum* voraussetzen dürfen, vgl. *camomilla* aus *χαμαίμηλον.*

Καδμεία, Zinkoxyd, ist durch Angleichung an *calamus* mittellateinisch zu *calaminaris* geworden, woraus unser modernes *Galmei* entstand.

Harena hat sein ursprüngliches *H* vielfach verloren wegen des Anklangs an *aridus* und *arescere.*

---

1) Mitteil. der Züricher antiqu. Gesellschaft XV 216.

Sehr sonderbar ist die Volksetymologie vorgegangen, wenn sie aus *ἄλοιμα*, Alaun, das lateinische *alumen* mit Anlehnung an *lumen* oder *alumnus* gemacht hat.

Ebenso wurde aus *πίττωμα* (von *πίττα*, Pech), Erdpech, lateinisch mit Anlehnung an die mit *bi-* beginnenden Composita *bitumen*, vgl. *bidellium*, Gummi, für *bdellium* Kap. XV. Über die volksetymologische Freiheit in der Gestaltung der Endungen ist in Kap. XLII die Rede.

Hier ist auch *obrussa* = *ὄβρυζον*, Feuerprobe des Goldes, zu erwähnen. Die volkstümliche Zerlegung in *ob* und *russus*, rot, liegt auf der Hand.

Volksmäfsige gewaltsame Angleichung an *coclea* zeigt vielleicht *coclaca*, welches zunächst gebildet ist aus dem Accusativus *κόχλακα* von *κόχλαξ*. „*Coclacae dicuntur lapides ex flumine, rotundi ad cochlearum similitudinem*“ Paulus Diac. p. 39. Es sind also runde Flufskiesel.

Calx, Kalk = *χάλιξ*, scheint im Anschlusse an *calx*, Ferse, sein *C* behalten zu haben, für welches eigentlich mindestens seit der Mitte des zweiten Jahrhunderts v. Ch. *Ch* hätte eintreten sollen, s. Kap. XXXVI. So ist auch *malleus*, die Rotzkrankheit, blofs durch Anschlufs an *malleus*, Hammer, zu zwei *L* gekommen.

Aus *ψιμύθιον*, Bleiweifs, machte man *cimussa* (gloss. Labbaei). Mit Recht vermutet O. Weise, griech. Wörter im Latein 40, volksetymologische Anlehnung an *cerussa*. Zugleich aber ist die Form wohl entstanden unter Einflufs des schon selbständig bestehenden Wortes *cimussa*, Strick, gerade wie *cinnus* aus *concinnus* entstand, weil schon ein Wort *cinnus*, Wink, existierte, Kap. XX.

XVII. Körperteile.

An die besprochenen Naturgegenstände reihen wir nunmehr allerlei verwandte Begriffe wie Körperteile, Speisen, Arzneien, Krankheiten; zunächst die Körperteile.

Dafs die vulgäre Schreibung *bracchium* für *brachium* einen widersinnigen Einflufs der Analogie von *Bacchus* zeigt, ist kaum zu bezweifeln; das gleiche ist bei *Gracchus* der Fall und ebenso bei *brocchus*. Hundert Jahre vor den berühmten *Gracchen* schrieb

alles *Gracus, Bacanal* und *bracium. Brachium* ist bekanntlich aus *βραχίων* entstanden und bedeutet eigentlich den „kürzeren" Unterarm. Über das Verhältnis der Handschriften zu den Formen *bracchium* und *brachium* s. die ausführliche Darlegung in meinen Epilegomena zu Horaz c. I 8, 11. Von Einfluſs für die Entstehung der sonderbaren Form *bracchium* mag auch die volksetymologische Konfusion des Wortes mit *βράγχιον*, Floſsfeder, gewesen sein.

Man hat auch wohl guten Grund das angeführte Wort *brocchus* „mit vorragenden Zähnen", „mit Raffzähnen", beizuziehen. Es ist aus gleichbedeutendem griechischen *βροῦκος, βροῦχος* entlehnt und wurde einst im archaischen Latein notwendigerweise *brocus* geschrieben, hat aber auch *cch* angenommen, gleichfalls unter Einfluſs von *Bacchus* oder vielleicht noch mehr von *Bocchus*, jenem mauretanischen Königsnamen, der im jugurthinischen Kriege oft genug genannt wurde. Ohne Zweifel ist auch hier wie bei *pulcher* die bizarre, gesucht gräcisierende Schreibweise zuerst im Eigennamen aufgekommen; allerlei *Brocchi,* auch zwei *Brocci,* aus der nachjugurthinischen Zeit sind aufgezählt bei Pauly, Realencyklopädie I² u. d. W. Aus dem Spätlateinischen mag noch an *macchina* für *machina, μηχανή*, erinnert werden, was sich im heutigen Italienischen erhalten hat.

Nach *pollex* — von *porlicio,* nicht von *polleo,* wie z. B. Georges meint — ist *allex* gebildet, die groſse Zehe am Fuſse; die Nebenform *allus* oder *hallus* wird wohl die ursprünglichere sein.

Auch das Wort für Zunge zeigt den Einfluſs der Volksetymologie: denn das *L* in *lingua* ist erst durch volksetymologischen Anschluſs an *lingere,* lecken, mit dem es eigentlich gar nichts zu schaffen hat, aufgekommen. Diese meine selbständig gewonnene Ansicht trifft vollkommen zusammen mit der von Bréal-Bailly, dictionn. étymolog. ²166. Daſs das *L* hier nicht ursprünglich ist, sondern für *D* steht, geht aus den übrigen indogermanischen Sprachen hervor, in denen allen das Wort mit *d, t* oder *z* (*th*) beginnt. Zum Überfluſs ist altlateinisches *dingua* ausdrücklich noch bei den römischen Grammatikern überliefert.

Mit *βλέφαρον*, Augenlid, muſs *palpebra,* Augenlid, urverwandt sein; das zeigt der einfachste etymologische Instinkt, wenn auch alle Fachmänner wie Curtius und Vaniček die Wörter trennen sollten. *Βλέφαρον* allerdings stellt Vaniček, griech.-lat. etymol.

Wörterb. 235 zu *βλέπω*, *palpebra* aber bringt er S. 1184 mit *palpare*, zucken, zusammen. Das ist jedoch bloſse Volksetymologie. Nur die Volksetymologie hat eben durch Anlehnung an *palpare*, betasten, *palpebra* und durch Anlehnung an *palpitare*, zucken, *palpetra* geschaffen. *Palpetras per t Varro ad Ciceronem XIII dixit*, Charisius p. 105 K. Blinzeln hieſs griechisch *βλεφαρίζειν*, lateinisch *palpebrare*.

Einfluſs der Volksetymologie wird auch vermutet[1]) bei *praeputium* und *salaputium*. Beide gehen wahrscheinlich in Wirklichkeit zurück auf das griechische *πόσθιον*, sind aber, wenn wir von der uns allein bekannten griechischen Form *πόσθιον* ausgehen, an ganz lateinische Wörter gewaltsam angeglichen worden: *praeputium* an *prae-putare*, vorn beschneiden und *salaputium* an *salax*, üppig, und *putare*, beschneiden.[2]) Übrigens ist daran zu erinnern, daſs der Ausfall des *S* auch auf griechischem Boden erfolgt sein kann; man vergleiche *matula* und *matella*, *matellio* neben griechischem *ματθαλίς* (Athen. XI p. 487 C), *ματθάλης*, *ματθός*.

Auch bei *spurium* = *cunnus* vermutet man volksetymologischen Einfluſs.[3]) Das Wort taucht erst in der späten Latinität auf und ist vielleicht unter dem Einfluſs von *σπορά* aus dem älteren Adjectivum *spurius* hervorgegangen. *Spurius* wie *Spurinna* (O. Müller, Etrusker [1]I 426) mögen aus dem Etruskischen stammen.

Pulmo für *πλεύμων*, *πνεύμων* ist mit Anschluſs an den so sehr häufigen lateinischen Wortanfang *pul-* gebildet worden: *pulcher, pulvis, pulmentum, pulsus, pulpa, pultis, pullus* u. a.

Abdomen, der fette Unterteil des Bauches, für *adipomen*, zeigt Anschluſs an *abdere*, bedeutet also nach der Volksetymologie den Körperteil, welcher verborgen zu werden pflegt. *Adeps* selbst = *ἄλειφα* oder *ἀλοιφή* zeigt Anlehnung an *adipiscor* und *adeptus*. *D* statt *L* haben wir auch in *meditari* = *μελετᾶν*. Übrigens hatte sich das *L* in der Vulgärsprache erhalten; denn wir lesen in Probi Appendix p. 199: *Adipes, non alipes.*

---

1) S. Georges im latein. Wörterbuch. Anders Vaniček, s. unsere Einzeletymologien Nr. 26.

2) Döderlein hat diese Ableitung des Schimpfwortes *salaputium* (bei Catull 53, 5) aufgestellt. Man wird aber auch an *salapitta* (zu *σάλπιγξ*) ein wie ein Trompetenstoſs tönender Backenstreich erinnert. Oder sollte *salapitta* volksetymologisch an *salaputium* angeglichen sein?

3) S. O. Weise, griech. Wörter im Latein 74.

Aus *umbilicus* machte das Spätlateinische *imbilicus* mit Anschlufs an die Präposition *in*, wie Schuchardt, Vulgärlatein III 206 mit Recht behauptet. Aufserdem dürfte die aufserordentlich stark rückwirkende Assimilierungskraft des *I* zu der Änderung beigetragen haben.

Statt *viscera*, Eingeweide, kommt spätlateinisch (interpret. Iren. V 3, 2) auch *inviscera* vor, weil eben der Begriff „innen" besonders nahe liegt.

Volksetymologisch beeinflufst scheint mir ferner *fundolus*, Blinddarm (eine Art Sackgasse unter den Därmen), hinsichtlich des Geschlechts der Endung. Statt es von *funda* (Schleuder u. dgl.) im Sinn von „trichterförmiges Netz" abzuleiten, wie ja auch *fundula*, Sackgasse, sich daherschreibt, dachte man an *fundus:* Varro de ling. Lat. V 111 Sp.: „*Fundolum a fundo, quod non ex utraque parte, sed ex una parte sola apertum; ab hoc Graecos puto τυφλὸν ἔντερον appellasse.*"

Nervus, Muskel, von *νεῦρον*, verdankt seine Metathesis der Buchstaben vermutlich dem Anklang an den im Eigennamen *Nerva* vorliegenden echt italischen Wortstamm *nerv*, mit dem es ohne Zweifel bereits urverwandt war. Es ist aber an sich anzunehmen, dafs die Lateiner den Begriff Muskel aus dem Griechischen entlehnt haben, daher wird man *νεῦρον* als Substrat des lateinischen *nervus*, Muskel, ansehen müssen. *Nervicus* = *νευρικός* lesen wir bei Vitruvius archit. VIII 3, 5.

Der Rüssel des Elefanten hiefs spätlateinisch und vulgär *promuscis*, während die klassischen Autoren *proboscis* sagen, also das griechische *προβοσκίς* unverändert lassen. Die Vermutung liegt nahe, dafs der ungewöhnliche Lautübergang von *us* in *os* in der Mitte eines Wortes mit Volksetymologie zusammenhängt, indem an das Abhalten der Mücken, *prohibere muscas*, gedacht wurde (wie bei Vegetius de mulomedic. der Pferdeschwanz aus gleichem Grunde *muscarium* heifst), nachdem schon vorher das *b* durch *m* ersetzt war unter Angleichung an *promere*, da ja der Elefantenrüssel aufserordentlich geschickt zum Greifen und Hervorholen (*promere*) ist. Dafs der Anklang an *promulsis* bei der Entstehung von *promuscis* wirksam war, kommt mir etwas weniger wahrscheinlich vor. Es wurde also aus *proboscis* (bei Varro) *promoscis* (bei Solinus), und aus *promoscis* *promuscis* (bei Cassiodorius). S. darüber die Einzeletymologien Nr. 36.

XVIII. Krankheiten.

An die Körperteile schliefsen wir die Krankheiten an und was mit diesen zusammenhängt. Da ist zu erwähnen eine Nägelkrankheit *paronychium*, woraus die Römer mit wunderlicher Anlehnung an *panarium*, Brotkorb, *panaricium* gemacht haben. In den griechisch-lateinischen Glossen (s. Vaniček, lat.-etymol. Wörterb. [2]31) wird *παρουχία* mit *redubia* und gleichwertiges *παρουχίς* mit *reduvia* erklärt. Festus p. 270 sagt: *Rediviam quidam, alii reluvium appellant, cum circa unguis cutis se resolvit, quia luere est solvere.* Dieses *reluvium* für *reduvia* ist sicher wieder ein Produkt der Volksetymologie, mit Anklang an *abluvium* u. dgl.

Cancer, Krebskrankheit, ist wegen der roten Farbe aus *γάγγραινα* gemacht worden und *canceroma* aus *καρκίνωμα.*

Escharosus, grindig, schorfig, latinisierte man zu *squarrosus,* was Varro *a squamarum similitudine* ableitete. Die richtige Ableitung von *ἐσχάρα,* der Schorf auf einer Wunde, verdankt man dem Scharfsinn Scaligers.

Pusula, Blase, Blatter, Pustel, gehört eigentlich zum griechischen *φυσάω,* ist aber an *pus* (*πύος*) Eiter angeglichen, vielleicht auch ein wenig an *papula,* Hitzbläschen.

Die Pferdekrankheit Rotz, griechisch *μᾶλις,* auch *μαλία,* ist durch Volksetymologie an *malleus,* Hammer, angeglichen worden und heifst bei den Römern daher geradezu *malleus.*

Die Augenkrankheit *ἕρπητες* wurde mit Anschlufs an *serpere* in *serpusculi* umgewandelt (bei Cassius Felix); aus dem *ἑρπηδών* der griechischen Ärzte wurde ebenso im Lateinischen *serpedo* (bei Isidor) Rotlauf gemacht. Die gleiche auf Volksetymologie zurückgehende Ersetzung des griechischen Spiritus asper durch lateinisches *s* haben wir bei dem Pflanzennamen *serpullum* besprochen.

Die in den Augenwinkeln sich ansetzende eiterige Flüssigkeit *γλήμη* oder *γλάμη* wurde in *grāmiae* umgewandelt, vielleicht mit Anschlufs an die aus gestofsenen Getreidekörnern bereitete breiartige Speise *grānea.*

Vacillatio, eigentlich das Wackeln, dient auch als Wiedergabe des griechischen t. t. *σφακελίζειν* und steht im Sinne von *lippitudo, palpitantium oculorum inflammatio,* „das Zucken und Entzündet-

sein der Augen vor sehnsüchtigem Hinblicken auf etwas", Rufin. interpret. Origenis lib. de principiis II 10, § 6: *In Deuteronomio* (cap. 28 sqq.) *sermo divinus peccatoribus comminatur, quod febribus et frigoribus et aurigine punientur, et oculorum vacillationibus et mentis alienatione et paraplexia et caecitate ac debilitate renum cruciandi sint.* Septuaginta Deuteron. 28, 32: *Καὶ οἱ ὀφθαλμοί σου βλέψονται σφακελίζοντες εἰς αὐτά*, worauf sich folgende Erklärung bei Suidas bezieht: *Σφακελίζοντες*] *διασκῶντες, πηδῶντες, ὑποτρέμοντες. Τὸ σφακελίζειν φλεγμαίνειν ἐστὶ καὶ διὰ τοῦτο σπᾶσθαι* (Rönsch).

Ob *furunculus,* ein Geschwür, nur falsche Nebenform zu *fervunculus* ist, bleibt zweifelhaft; es wird weiter unten bei den witzigen Volksetymologien im Zusammenhang davon gesprochen werden. Caper de verbis dubiis p. 107 sagt: *Fervunculus a fervore, non furunculus.* Doch hat er auch mit der Empfehlung von *cercinus* für *circinus* (p. 108) schwerlich recht. Für die Zusammengehörigkeit des *furunculus* mit *fervere* spricht die Verwandtschaft des griechischen *φλύκταινα*, Geschwulst, mit *φλόξ* und *φλέγειν*, brennen; Georges meint, *furunculus* stehe vielleicht für *furvunculus* (von *furvus*); da bleibt aber doch die Begriffsentwickelung bei der Annahme von *fervunculus* entschieden einfacher.

Aus *φθισιάω*, schwindsüchtig sein, was schon bei Aristoteles vorkommt, scheinen die griechisch-römischen Ärzte das archaische †*tissio* und daraus mit volkstümlicher Onomatopöie *tussio,* husten, gemacht zu haben. *P* vor *T* fiel gewöhnlich ab, vgl. *tisanarium* für *ptisanarium;* somit wurde aus *φθισιάω* ganz von selbst *tissio* für *ptissio.*

Blödsichtigkeit bei Nacht hiefs richtig lateinisch *luscitio* (so bei Ulpian in den Digesten, vgl. *dentitio,* das Zahnen), vulgäretymologisch abgeändert aber *nuscicio* (Opilius bei Festus p. 173) mit Anlehnung an *nox* und *caecus* und ohne Zweifel unter Einwirkung des griechischen Ausdruckes für diese Krankheit *νυκταλωπία. N* statt *L* im Anlaut zeigen umbrisches *nerf* = *lares, naraklum* = *lararium,* wenn Bréal, mém. de la soc. de lingu. IV (1879) 84 richtig interpretiert, was freilich zu bezweifeln ist.

Aus *σκαριφάομαι*, schröpfen, ist *scarifieri* bei Scribonius Largus und *scarificare* und entsprechend *circumscarificare* gebildet worden, s. Saalfeld, Tensaurus Italogr. 996. 299. Eine volks-

etymologische Angleichung an *sacrificare* wird man nicht bestreiten können: ist doch auch aus *Xanthippe* eine *Sanctippe* gemacht worden, Acta Petri ed. R. A. Lipsius p. 87, 17, vgl. Schuchardt, Vulgärlatein I 132. Rönsch, Itala und Vulgata 457. *Sanctones* für *Santones* wurde oben besprochen, auf *sacrofagus* = *sarcophagus* werden wir nachher in Kap. XXVIII kommen.

Salisatio oder *salissatio cordis*, das Zucken des Herzens, Herzklopfen (bei Marcellus Empiricus 21), kommt nicht von †*salissare* her (Georges), sondern vom griechischen *σαλάσσειν* (Döderlein) mit leichter volksetymologischer Latinisierung, vgl. *comissari* von *κωμάζειν* und mit Anspielung auf *salire*, hüpfen.

Zu den krankhaften Zuständen wird man auch das Kollern im Leibe zählen dürfen, was im Griechischen durch das onomatopoetisch reduplicierende *κορκορυγή* gegeben wurde. Die römischen Ärzte machten daraus *corcus* (s. Saalfeld, Tensaurus Italogr. u. d. W.), mit starker Abkürzung wie *sponda* aus *σφενδόνη* u. v. a.

Ein chirurgisches Instrument *ἄγκιστρον*, Widerhaken, wurde latinisiert zu *angistrum* (bei Isidor) mit Anlehnung an *angere*, *angustus*, *angiportus* u. s. w. Ebenso ist aus *ἀγχόνη*, Halsbräune, *angīna* geworden; dieser allbekannte, gewöhnlich falsch ausgesprochene Krankheitsname ist sicher als griechisch-lateinisches Lehnwort aufzufassen, obgleich diefs Weise, griech. Wörter im Latein S. 75 und andere bestreiten. Wie es in der Natur der Sache lag, ist ja gerade die Sprache der römischen Ärzte reich an mehr oder weniger latinisierten griechischen Ausdrücken. Auch von den volksetymologischen Pflanzennamen kommen wohl die meisten auf Rechnung der gewöhnlich aus Griechenland stammenden römischen Ärzte. Eine Heilgöttin am Fucinersee hiefs *Angitia;* vielleicht war sie identisch mit der Göttin *Angerona* in Rom, die mit verbundenem Munde dargestellt wurde, was man auf Schweigen deutete — sollte es nicht ursprünglich auf die Gefahr des Erstickens Bezug gehabt haben?

Ein anderes chirurgisches Instrument, *spicella*, Sonde, zeigt gleichfalls volksetymologische Einwirkung; es ist verändert aus *specilla* = *specillum* und gehört eigentlich zu *specere*, sehen, nicht zu *spicus*, Nadel, *spica*, Ähre.

Hierher ist auch zu ziehen das den Ärzten und Chirurgen häufig vorkommende Wort *rīma*, Ritze, Rifs, welches von *ῥῆγμα*,

Rifs, abzuleiten ist, aber an *ringi,* den Mund aufsperren, angeglichen zu sein scheint. Man sollte eher *regma* oder *rigma* erwarten, aber das *g* fiel aus, gerade wie in *flemen* oder *flemina,* Blutgeschwulst, Krampfadern, was Lobeck mit vollem Recht aus *φλεγμονή* hergeleitet hat. Den Ausfall des Gutturals vor *m* haben wir auch in *examen* für *exagmen,* in *araneum* für *ἀράχνειον*. Die Veränderung der Endung *ονη* in *ĭna* liegt auch vor in dem soeben berührten *angĭna* = *ἀγχόνη*.

Die Arznei *dacrydium, acridium* ist unter den Pflanzen besprochen worden.

Höchst interessant und dabei unbestreitbar sind die volksetymologischen Metamorphosen, welche die griechische Arzneibezeichnung *ἔκλεικτον* auszustehen gehabt hat. Aus *ἔκλεικτον* d. i. das Auszuschlürfende ist lateinisch *electuarium* geworden. Die wunderliche Endung, die statt des einfachen *-um* gewählt wurde, ist vielleicht nach dem Vorbilde von *sanctuarium, tignuarius* (C. I. L. X 543) u. s. f. entstanden; *electus* (d. i. auserlesen), *electuarium* wie *sanctus, sanctuarium.* Aus diesem *electuarium* nun ist später unser „Latwerge“ geworden; *Latwerge* aus *ἔκλεικτον*: so wirtschaftet die Volksetymologie im Laufe der Jahrtausende!

Volksetymologisch gebildet scheint auch *incomium,* welches Wort (s. Saalfeld, Tensaurus Italogr. 594) mit *ἔγχυμον* identisch sein soll. Wir haben dann offenbaren Anklang an *coma,* Haar. Ganz im klaren ist man über den Begriff des Wortes nicht; es bedeutet einen sonst unbekannten Bestandteil einer Salbe bei Vegetius mulomedic. VI 28, 18.

XIX. Verschiedenes Anthropologische.

Aus *καγχασμός* oder *καχασμός* scheint mit Anlehnung an *hinnio,* wiehern, *cachinnus,* schallendes, rohes Gelächter, gebildet. Die Verwandtschaft von *καγχάζω* und *cachinno* ist allgemein anerkannt (Saalfeld, Georges u. v. a). Dafs *cachinnus* nicht ursprünglich lateinisch ist, geht aus dem *ch* deutlich hervor, da diefs kein echt lateinischer Laut ist.

Inciens, schwanger, aus griechischem *ἔγκυος* zeigt wie *incitega* für *ἐγγυθήκη*, wie *exinterare* u. s. w. die deutlichsten Spuren

der Volksetymologie. Das Wort ist vielleicht, wenn man so sagen soll, durch ärztliche Delikatesse als eigentlich überflüssige Doublette für *praegnas* eingeführt worden. Diefs dürfte der wirkliche Sachverhalt sein. Die Alten selbst unterschieden zwischen *inciens* und *praegnas* und *gravida*, indem sie *inciens* allen Ernstes von *inciere* ableiteten: *inciens propinqua partui, quod incitatus sit fetus eius* (Paulus Diac. exc. ex Festo p. 97).

Castrare, verschneiden, kommt eigentlich von κάστωρ, Biber, her und beruht auf der allgemein im Altertum geglaubten Fabel, dafs sich der Biber, wenn er bei der Verfolgung keinen Ausweg mehr sehe, die testiculi abbeifse, in welchen der von den Jägern gesuchte heilbringende Saft sich befinden sollte; es ist somit aus *castorare* verkürzt und zeigt der Form nach Anlehnung an das rein lateinische Wort *castrum*, während es sich dem Begriff nach wohl unter Anknüpfung an *castus* gebildet hat. Anfangs (bei Plautus, Lucilius, Varro) hat *castrare* noch ausschliefslich die Bedeutung verschneiden; Cicero de oratore III 164 tadelt noch ganz ausdrücklich die Verwendung von *castrare* in dem Satze: *Respublica castrata est morte Africani.* Erst seit Columella wird *castrare* auch in weiterem Sinne z. B. vom Abschneiden der Schwänze junger Hunde gebraucht, und erst seit Plinius einigermafsen auch im Sinne von reinigen, was man gewöhnlich als Ausgangspunkt aller Bedeutungen des Wortes ansieht. Eigentlich finde ich nicht eine einzige Stelle, wo *castrare* wirklich blofs reinigen ohne Anspielung auf gleichzeitige Schwächung bezeichnen würde. S. Einzeletymologien Nr. 34.

Postumus wird in der späten Latinität auch mit *h* geschrieben; so steht im ältesten Horazcodex, dem Bernensis, aus dem achten Jahrhundert c. II 14, 1 *posthume, posthume,* während der Archetyp des Horaz und auch die pseudacronischen und porphyrionischen Scholien die richtige Schreibung ohne *h* bieten. Die falsche Schreibung hängt natürlich mit falscher Etymologie zusammen: *posthumus* = *post humationem patris natus.* Der Irrtum war begünstigt durch den Umstand, dafs *postumus* allein sein *u* unwandelbar festgehalten hat, während die gleichartigen Superlative *intumus, extumus, ultumus* mehr oder weniger konsequent die Endung *imus* annahmen.

Der Witwenstand, weil meistens mit Sorgen und Zweifeln verbunden, hiefs vulgär *vidubium* statt *viduvium.* Gloss. Labb.: *Vidubium* πρόστιμον χηρίας.

Von den Altersstufen ist zu erwähnen das Jünglingsalter mit dem, wenn ich nicht irre, volksetymologisch beeinflufsten *adulescens*. Dieses Wort, *adulescens, adolescens,* ist nemlich unter Anlehnung an ἀδολέσχης, was etwa unserem „Student" entsprach, üblich geworden zur Zeit, als griechische Lehrer in Rom sich einzubürgern anfiengen, vielleicht in den Tagen des Livius Andronicus. Es bleibt verwunderlich, dafs der Jüngling als „Zuwachsender" bezeichnet wird; aus unserem modernen „heranwachsen" mit seinem pleonastischen „heran" kann man es nicht genügend erklären; nicht minder auffallend ist weiterhin, dafs *adulescens* eine ältere Lebensstufe bezeichnet als *adultus* — Döderlein, lateinische Synonyme V 53 erblickt darin „eine Gewaltthat des Sprachgebrauchs oder eine Inkonsequenz des Gegensatzes". Zieht man jedoch eine Einwirkung des griechischen Wortes für „Student", ἀδολέσχης, in Rechnung, so findet man ungezwungen die Erklärung des *adulescens*. Man wird also annehmen dürfen, dafs *adulescens,* ursprünglich *adolescens* und auch wohl *adolesces* (vgl. *cesor* der archaischen Inschriften, *praegnas* u. a.), zu seiner Bedeutung „Jüngling" unter starker Einwirkung des griechischen ἀδολέσχης (archaisch-lat. *adolesces*) gekommen ist.

Volksetymologischer Anklang an *turba* liegt vor in dem ebenso rätselhaften als vielbesprochenen *masturbo* = μαστροπεύω. Ich denke, dafs durch unsere ganze hier unternommene Zusammenstellung diese von O. Weise, Saalfeld u. v. a. angenommene Etymologie an Wahrscheinlichkeit erheblich gewinnt. Aus *masturbare* und *masturbator* ist dann durch weitere volksetymologische Entwicklung *mascarpio,* mit Anschlufs an *carpere,* zupfen, hervorgegangen (bei Petronius). Das griechische μαστροπός soll aus dem Semitischen stammen nach Aug. Müller, semit. Lehnwörter im ält. Griech. in Bezzenbergers Beiträgen I 278. Andere leiten das Wort von *manu* †*sturbare* ab, s. Wölfflins Archiv I (1884) S. 107. Breslauer Studien IV S. 80.

Das lateinische *pedicare* zeigt ein auffallendes *e* statt *ae:* denn dafs es in der That von παιδικά herkommt, hätte man nie bestreiten sollen. Vielmehr lag die Aufgabe so, dafs man die auffallende Orthographie wie bei *obscenus* volksetymologisch, mit andern Worten eben durch falsche Etymologie erklären mufste. Es ist nun eigentlich doch leicht begreiflich, dafs *pēdicare* und *pēdere*

in einen gewissen Ideenzusammenhang gebracht wurden, ähnlich wie *mingere* und *μοιχός* in Zusammenhang gekommen sind, nur dafs es sich bei letzteren um wirkliche mehr naive urindogermanische Ideenassociation handelt, während bei *pedicare* und *pedere* wesentlich der rein zufällige äufsere Gleichklang für eine späte etymologische Hypothese bestimmend gewesen sein dürfte. Es ist übrigens bezeichnend und bildet eine genügende Entschuldigung für die altrömische Volksetymologie, dafs man bekanntlich neuerdings mit grofsem Eifer die faktische Herkunft des *pedicare* von *ped-*, woher *pedere* und *podex*, verfochten hat.

Aus *savium*, Liebeskufs, hat die nachklassische Latinität *suavium* gemacht, mit unleugbarer Anlehnung an *suavis*, lieblich.

Saliva, Speichel, ist aus griechischem *σίαλον* entlehnt, s. Ruge, griech. Lehnwörter 17, mit Anschlufs an *sal* oder *salire*.

Für das klassische *paelex*, Nebenfrau, Buhlerin, finden wir eine spätlateinische Variante *pellex* (sie findet sich u. a. auf der späten Inschrift I. R. N. 7017 und in den Notae Tironianae), wobei man sicher an *pellicere*, verlocken, dachte. Für weit frühere Zeit als *pellex* läfst sich das Deminutivum *pellicula* belegen. Varro de lingua Lat. VII 84 Sp.: *In Atellanis licet animadvertere rusticos dicere se adduxisse pro scorto pelliculam.* Demnach ist diese Nebenform *pellex* zu *paelex*, griech. *πάλλαξ* — Sache und Ausdruck stammen übrigens aus dem semitischen Morgenland — eine uralte volksetymologische Bildung gewesen, aus der dann wieder das Wortspiel *pellicula*, Fellchen = *scortum*, Leder, sich entwickelte.

Auch etliche Verwandtschaftswörter sind zu besprechen: *abavus, atavus* u. s. w. und *ianitrices*. *Abavus* ist aus *avi avus* entstanden. Daraus hatte die älteste Sprache wie es scheint *avavus* resp. *avavos* gemacht. Bei der grofsen Vorliebe der lateinischen Volksetymologie für scheinbare präpositionale Composita hat man daraus die auch euphonisch vorzuziehende Form *abavus* gebildet; man interpretierte es „*qui abest ab avo et est avus avi*“ Festus p. 13 (Excerpta). Jenes scheinbare Compositum mit einer Präposition, *abavus*, scheint nun aber eine Reihe wirklicher Präpositionalcomposita mit *ab*, mit *pro* und mit *ad* oder *at* nach sich gezogen zu haben. Nur bei *abavia*, die Ältergrofsmutter, stimmt wie bei *abavus* die Rückführung auf *avus* als *avi avia;* dagegen stimmen *abpatruus* und *abmatertera* nicht mit dieser Etymologie, sofern

avi matertera bedeuten würde „Schwester der Mutter des Grofsvaters", während es thatsächlich „die Schwester der Ältergrofsmutter", nicht der Urgrofsmutter, bedeutet (so wenigstens geben es unsere Lexika).[1]) Noch viel weniger stimmt die angebliche Herkunft des *at-* oder *ad-* von *atta,* Vater oder Grofsvater, in *atavus, adavunculus, adnepos, adpatruus, adneptis, admatertera* u. s. w. mit den jeweiligen Bedeutungen. *Admatertera* z. B. ist nichts weniger als die Tante des *atta,* sondern vielmehr die Tochter der Urgrofstante, welche weder mit einer Tante des Vaters noch mit einer des Grofsvaters — falls man *atta* so interpretieren wollte — zusammenfällt, vielmehr zu diesen beiden in einem cousinenartigen Verhältnisse steht. Ebensowenig kann die Interpretation *absocer,* des Ehemanns oder der Ehefrau Ältergrofsvater, mit *avi socer* (Georges) begreiflich gemacht werden. Denn der Schwiegervater meines Grofsvaters und der Urgrofsvater meiner Frau sind sehr verschiedene Personen und so wird es wohl auch in der Familie des Lesers aussehen.

Ganz und gar unmöglich bleibt es vollends, bei den verschiedenen mit *pro* beginnenden Verwandtschaftswörtern von der Auffassung abzugehen, dafs wir es mit wirklichen Präpositionalcompositen zu thun haben. Wir werden also zu dem Resultate gedrängt, dafs *ădamita, adpatruus, ătavus, ătavia, admatertera* u. s. w. keineswegs als Composita mit *atta* aufzufassen sind und das *t* für berechtigter zu halten ist als das *d* (wie unsere Lexikographen meinen), sondern dafs im Gegenteil die schon bei den Alten sich vorfindende falsche Etymologie dieser Wörter, als ob sie von *atta* herkämen, vielfach das Festhalten an der Form *at* veranlafst hat. Sehr zu beachten ist es dabei und für unsere Ansicht ins Gewicht fallend, dafs *at* in diesen Wörtern stets ein kurzes *a* und ein einfaches *t* zeigt. In *abmatertera* und *abpatruus* hat sich höchst auffallenderweise das *b* vor *m* und *p* erhalten, und zwar defswegen weil beides ohne Zweifel sehr späte und künstliche gelehrte Termini waren; solche Wörter zeigen stets die allergeringste Assimilationskraft.

Zweier Brüder Ehefrauen, an Brüder vermählte Frauen, heifsen *ianitrices. Duorum fratrum uxores ianitrices dicuntur, apud*

---

1) Vgl. auch das Stemma bei Huschke, iurisprudentia anteiustiniana[5] Tafel bei S. 632.

Graecos εἰνατέρες Modestus digest. XXXVIII 10, 4, 6. vgl. Isidor. IX 7, 17. Das Sanskrit bietet *anyatarā,* die eine von zweien, Plur. *anyataras* = εἰνατέρες. Die lateinische Form sollte nach Ascoli in Kuhns Zeitschr. XII 239f. etwa *aniatrices* lauten. Die wirkliche lateinische Form ist jedoch aus sinnloser Angleichung an *iānitrix,* Pförtnerin, Femin. zu *iānitor,* hervorgegangen. Man mag *pistrix* = Seedrache und Bäckerin damit vergleichen.

XX. Speisen und Getränke.

Mit ἁλμυρίς, Salzigkeit, auch etwas Salzhaltiges, hängt wohl *muries,* auch *muria,* Salzlake, zusammen; es ist eine ähnliche Verstümmelung, fast Halbierung des Wortes, wie wir's bei *laser* für *lac serpitium* gesehen haben.

Einer etwas schwächeren Verstümmelung begegnen wir in *posca* = ἔποξος, von ἐπί und ὄξος, Essig, ein Gemisch aus Wasser und Essig, mit Anklang an *potari, poculum* u. s. w. Hinsichtlich des abgefallenen anlautenden ἐ vgl. *pincerna, squarrosus* und das unter den griechisch-lateinischen Lehnwörtern Nr. 30 besprochene *lamna.*

Andere volksetymologische Ausdrücke, die sich auf scharfe Speisen oder Getränke beziehen, sind *salgama* bei Columella, verderbt aus ἅλματα mit Anlehnung an *sal; salmacidus* bei Plinius (natur. hist.) = ἁλμυρός, wie Salzlake scharf und sauer; *salacaccabia* bei Apicius = ἁλακακκαβία, im Topfe gekochte Salzspeisen; *allex, allec, alec, halec, halex* für ἁλικόν, Fischsauce, Fischlake, mit Anlehnung an *allectare* und *allicere,* anlocken, was von einer Delikatesse ja an sich schon ausgesagt werden konnte. Bei *allex* mochte auch Anschlufs an *allex,* grofse Zehe, mitwirken. Die wunderliche Endung auf *c* beruht vielleicht auf Anlehnung an *lac.*

Eine Tunke, *embamma,* ἔμβαμμα, führt bei Apicius einmal 8, 359 (Schuch) den volksetymologisch sehr stark veränderten Namen *imbractum,* als ob es mit *imber* und *agere* oder mit *in* und βρέχω etwas zu thun hätte.

Das rätselhafte *cuppedia* oder *cupedia,* Näscherei, hängt vielleicht durch Vermittlung der Volksetymologie mit dem spartanischen Festgericht κοπίς zusammen. Man müfste dann die gewöhnliche Entstehung aus dem Accusativus und Anspielung auf *cupere* und

edere oder auf *cupīdo* statuieren. Auch müfste man dann wohl annehmen, dafs eine Übertragung der spartanischen Sitte, solch eine *κοπίδα* den Fremden vorzusetzen, auf die dorischen Städte Unteritaliens stattgefunden habe, dafs also auch in Tarent und anderen grofsgriechischen Städten die *κοπίς* bekannt gewesen sei. Dafs *cuppedinarius,* Bereiter von Näschereien (bei Terentius und Späteren) und *Forum cuppedinis* oder *Cuppedinis,* der Naschmarkt (bei Varro und Apuleius) in irgend einer Weise mit dem griechischen *κοπίς* zusammenhängt, dürfte kaum zu bezweifeln sein. Bei Hesychios finden wir als Bestandteile der berümten spartanischen *κοπίς* aufgezählt: *μᾶζα, ἄρτος, κρέα, λάχανον, ὠμόν, ζωμός, σῦκον* (O. Müller, Dorier II, 277).

Volksetymologie haben wir ferner in folgenden auf das Trinken und die Getränke bezüglichen Ausdrücken: in *cinnus, pincerna, calix, cululus, incitega.*

Die wahrscheinlichste Erklärung des rätselhaften *cinnus,* Mischtrank, ist die, dafs es aus *concinnus* verkürzt, *concinnus* aber volksetymologische Latinisierung von griechischem *κυκεών,* Mischtrank, sei; *concinnus* ist dann mit Anlehnung an *cincinnus* aus dem Genetiv *κυκεῶνος* hervorgegangen. So ist auch *abacus* aus dem Genetiv *ἄβακος* von *ἄβαξ, elephantus* aus *ἐλέφαντος, trugonus* aus *τρυγόνος, delphinus* aus *δελφῖνος* entstanden. Über die Zusammengehörigkeit von *cinnus* und *κυκεών* s. Nonius u. d. W. *concinnare* und Arnobius p. 169 R.; Nonius: *Concinnare*] *Apud veteres cinnus potionis genus ex multis liquoribus confectum dici solet.* Arnobius: *Potionem cinni, cyceonem quam nuncupat Graecia.* Cato de agri cultura gebraucht *concinnare vinum* im Sinn von einer Art Bowle machen, Wein mit anderen Bestandteilen mischen. *Concinnus* heifst also eigentlich in kunstgerechter Mischung vereinigt, in richtigem Verhältnis zusammengefügt. Zunächst war wohl *concinnus* aus †*cucionus* als Substantivum gemeint, dann wurde es als ein mit *con* zusammengesetztes Adjectivum gedacht und infolge davon *cinnus* als selbständiges Nomen aufgefafst und abgelöst. *Con-* für *cu-* haben wir auch in *Compulterini* = *Kupelterni;* an *con-* dachte man, weil ja bei den Getränken mehrere miteinander vermischt wurde. Die Abtrennung des *cinnus* von *concinnus* wurde, begünstigt durch den Zufall, dafs die Vulgärsprache bereits ein *cinnus* besafs, im Sinn von Wink mit d

Augen: Glossar. Philox. p. 38, 29: *Cinnus* *νεῦμα*. Das Wort ist noch u. a. im italienischen *cenno*, Wink, Signal, Befehl erhalten, Diez, altroman. Glossare, Bonn 1865 S. 62. Löwe, Prodromus glossariorum p. 393f. So ist auch, wie wir oben sahen, Kap. XVI, *cimussa*, Bleiweifs, in höchst wunderbarer Weise aus *ψιμύθιον* entstanden unter Einflufs des bereits existierenden *cimussa*, Strick. Einen anderen Versuch, das griechische *κυκεών* lateinisch wiederzugeben, finden wir bei Tertullian contra Valent. 12, wo dafür *cocetum* gesagt wird, was sonst eine aus Honig und Mohn bereitete Speise bezeichnet. Da *κυκεών* und *cinnus* auch als Abführmittel gebraucht wurden, so ist es nicht unmöglich, dafs die Einführung des Terminus den griechischen Ärzten in Rom verdankt wird: notwendig aber ist eine solche Annahme keineswegs, da wir ja eine Menge volksetymologisch behandelter griechischer Lehnwörter besitzen, die sich auf Speisen und Getränke beziehen; die feinere Kochkunst wie die Bereitung feinerer Getränke ist offenbar aus der Fremde nach Rom eingeführt worden.

Ein in Attika gefertigter Honigwein von goldgelber Farbe, *chrysatticum*, *οἶνος χρυσαττικός*, ist in den Glossen des Placidus 20, 16 D. in *crissaticum* verwandelt, als ob das Wort von *crissare*, mit den Schenkeln wackeln, herkäme.

Der eingekochte Most hiefs *defrŭtum* für *defervitum*. Diese klassische Form *defrutum* wurde, weil man die wahre Etymologie nicht einsah, von der Volksetymologie häufig zu *defritum*, *defrictum*, *defructum* abgeändert, als ob es von *defricare*, abreiben, oder von *defrui*, ganz geniefsen, herkäme. *Defritum* steht in diesem Falle für *defrictum* oder *defricatum*. Der eine oder andere mag auch an *defrigescere*, kalt werden, gedacht haben.

Pincerna, Mundschenk, kommt von *ἐπεγκεράννυμι* und ist mit offenbarer Anspielung auf *πίνω* gebildet, demnach dem oben besprochenen *cinnamolgus* zu vergleichen. Beides sind lateinische sogenannte Volksetymologien mittels Ersetzung griechischer Wortbestandteile durch nichthergehörige andere griechische Wörter, also Volksetymologien aus der einigermafsen griechisch gebildeten römischen Gesellschaft.

Bei *pincerna* wird formeller Anschlufs an *lacerna*, *lucerna*, *laterna*, vielleicht auch an *silicernium*, Leichenschmaus stattgefunden haben.

Κύλιξ wurde statt zu *culix* zu *calix*, teils infolge der verkehrten, von Varro überlieferten Etymologie, de lingua Lat. V 127: *Calix a caldo, quod in eo calda puls apponebatur et caldum eo bibebant;* teils unter Anlehnung an die griechische Nebenform *κάλυξ*, Blumenkelch, Knospe. Ohne Zweifel hat bei diesem Processe die Differenzierung mitgewirkt, indem man einer Verwechslung mit *culex*, Stechfliege, ausweichen wollte.

Eine grofse Trinkschale aus edlem Metall hiefs *batioca, batiola, vatiola*, griechisch *βατιακή*. *Batiola* und *vatiola* scheinen sehr stark volkstümliche Latinisierungen des griechischen Wortes zu sein. Über die Vorliebe für Deminutivbildungen s. Kap. XLI

Culillus, cutullus und *cululus*, kleiner Becher sind in den Handschriften des Horaz bezeugt c. I 31, 11. a. p. 434. Die etymologisch verlangte Form ist *culillus*, da es von *cŭligna* = *κυλίχνη* herkommt; die Volksetymologie, z. B. eines Pseudacron zu Hor. a. p. 434, dachte aber an *cūleus*, von welchem dann die richtige Deminutivform *culeolus* oder *cululus* wäre. Dieses *cululus* ist also jedenfalls als volksetymologische Form aufzufassen.

Ein nicht näher bestimmbares Gefäfs heifst bei Augustinus epist. 2, 48 — s. Quicherat, addenda lexicis Latinis p. 33 — *capitulata;* es führt das Beiwort *argentea.* Rönsch denkt an *καπέτις* = *χοῖνιξ*, welches volksetymologisch behandelt wäre; übrigens war *καπέτις* ein persisches Mafs.

Ein sehr hübsches und unbestrittenes Beispiel der lateinischen Volksetymologie haben wir in *incitega* = *ἐγγυθήκη*, Flaschenhalter, in welchem Gefäfse, die runde oder spitzige Böden hatten, festgehalten wurden, so dafs sie aufrecht standen. Die Amphoren u. dgl. standen dann, wenn man sie in diesen Flaschenhalter gesteckt hatte, unbeweglich, was an die Situation beim Brettspiel erinnerte, wo man „ad incitas redigiert" war, dafs man nicht mehr ziehen konnte: so entstand aus *ἐγγυθήκη* *incitega* mit Anschlufs an *incitus.* Isidor sagt: ⟨*Calculos*⟩ *qui moveri omnino non possunt, incitos dicunt, unde et egentes homines inciti vocantur, quibus spes ultra procedendi nulla restat.* Was das *g* betrifft, so darf man vielleicht an Einwirkung von *tegere* denken, wie diefs Saalfeld, Lautgesetze griech. Lehnwörter S. 16 vorschlägt.

Von Speisen haben wir einige Delikatessen und salsamenta bereits aufgezählt; ich erwähne noch *amolum, similago, polenta*

obsonium, placenta, turunda, lucuns, scriblita, moretum, das Adjectivum *laridus* und das Zeitwort *exinterare.*

Amolum, spätlateinisch für *amylum,* Kraftmehl, mit Anlehnung an *molere,* mahlen, wie *molucrum* aus *μύλακρον.* Caper de verbis dubiis p. 107 K. sagt ausdrücklich: *Amolum, non amulum, quod non molatur.* Bei *molucrum* aus *μύλακρον* vermutet Schuchardt, Vulgärlatein III 89 Anlehnung an *involucrum.*

Similago und *simila,* feinstes Weizenmehl, aus *σεμίδαλις* mit Anklang an *similis* und *farrago.*

Polenta für *pulenta,* vor welcher letzteren Form Beda, de orthographia p. 284 K. warnt; er sagt, es komme von *polire* her, während es doch in der That vielmehr zu *puls* und *pulmentum* gehört und also mit Recht in der andern Form *u* zeigt. Die Endung scheint nach Analogie von *placenta* gebildet. Das *o,* welches in *Polenta* auftritt, lag übrigens eigentlich schon im Griechischen vor, wo bereits Alkman das Wort *πόλτος* kennt.

Placenta = *πλακόεντα,* Accusativus von *πλακόεις, πλακοῦς,* Kuchen, scheint mit Anschlufs an *placens, placentis* gebildet, gleichsam „das Gefallende“.

Auch *turunda* = *τυροῦντα,* Accusativus von *τυροῦς,* Käsekuchen, ist, wie man sieht, aus einem griechischen Accusativus hervorgegangen. Da der Käsekuchen rund zu sein pflegte, suchte man Anklang an *rotundus* und *rutundus* und schuf *turunda* statt *tyrunta.* Im Laufe der Zeit erhielt *turunda* die Bedeutung „Brei“, s. Ruge, griech. Lehnwörter 16, und diente zum Stopfen der zu mästenden Tiere, wefshalb davon abgeleitet wurde „verstopfen“, *op-tūrare* für *op-tūrundare;* auch *re-tūrare* hiefs anfangs „verstopfen“, dann die Verstopfung wegnehmen, wie *re-signare,* das Siegel wegnehmen. Hinsichtlich der Verstümmelung und Ersatzdehnung vgl. *ālea* = *astrăgălea* Kap. XLIII. Die alten Etymologen dachten an *θύρα,* Thüre. Aber das Griechische kennt keine derartigen Ableitungen von *θύρα* und dann ist die Kürze des *υ* zu beachten.

Scriblita, eine Art Gebackenes, nach Einigen warme Torte — ohne Honig nach Cato de agri cultura c. 78 — ist an *scribere* angeglichen, dürfte aber für *striblita* oder *streblita* stehen = Gerührtes oder Gewalztes; vgl. griechisch *στρέβλη, στρεβλός, στρεβλοῦν.*

Vollständig das Aussehen einer Volksetymologie hat auch das Wort *moretum,* von Georges mit „Mörsergericht“ übersetzt, „ein

ländliches Gericht von zusammengeriebenem Knoblauch, Raute, Essig, Öl u. s. w." Es ist wohl nur eine Umwandlung aus *ἀμορβίτης* oder nach Stephanus' Verbesserung *ἀμορίτης*, Name eines Kuchens bei den Sicilianern (Athen. XIV p. 646 F). *Ἀμορβίτης* kann Hirtenkuchen bedeuten; *ἀμορίτης* würde zu *ἀμόρα*, Honigkuchen, gehören. Möglich, dafs schon *ἀμορβίτης* für *ἀμορίτης* der Volksetymologie zuzuschreiben ist. Der Mörser heifst *mortarium;* wie daraus *moretum*, Mörsergericht werden soll, ist mir wenigstens unbegreiflich. Setzen wir *ἀμορίτης* als Grundlage und volksetymologische Anlehnung an *morum*, Brombeere, Maulbeere u. a., sowie an die überhaupt sehr beliebte Endung *ētum* voraus, so haben wir, denke ich, eine weit plausiblere Auffassung des rätselhaften Wortes.

Eine Art süfses Kompot, das mit kleinen Löffelchen gegessen wurde, hiefs *savillum*, Cato de agri cultura 84. Diefs wird aus *suavillum* mit Anlehnung an *savium*, Kufsmund, Schmätzchen gebildet worden sein. Umgekehrt wurde, wie wir sahen, aus *savium* in der späten Latinität durch Volksetymologie *suavium* gemacht.

Obsonium, nicht *opsonium*, ist die gewöhnliche Schreibung dieses aus *ὀψώνιον* hervorgegangenen Wortes. Wir haben, wie so sehr häufig bei der Volksetymologie, Anschlufs an eine Präposition: *ob*.

Mit *obsonium* urverwandt, aber von der Volksetymologie so umgestaltet, dafs die Ähnlichkeit sehr verschwand, ist *parapsis*, wofür Juvenal 3, 142 noch das richtigere *paropsis* — Ablativ *paropside* — bietet. *Παροψίς* bedeutet zunächst eine kleinere kostbare Schüssel zum Auftragen feiner Gerichte, dann das silberne kostbare Tafelgeschirr überhaupt. Bei Charisius wird entsprechend unserem *obsonium parobsis* geschrieben, p. 106 K.: *Parobsides feminino genere dicuntur a pulmentario videlicet, quod Graeci ὄψον appellant.* Das Wort bekam allmählich die Bedeutung von Schüssel überhaupt und wurde dann in volksetymologischer Anlehnung an das griechische *ἀψίς*, Wölbung, zu *parapsis* umgewandelt. Diefs ist die spätere, schon in den Archetypen Martials XI 27, 5. 31, 18 und Petrons auftretende Form, vgl. Huemer in Commentationes Wölfflinianae 191—193. Hiebei hat ohne Zweifel auch der Umstand begünstigend eingewirkt, dafs im späten Vulgärlatein das *a* eine grofse Assimilationskraft zeigt, vgl. *halapanta* = *ἀλοφάντης*, *clavaca* = *cluaca* resp. *clovaca*, *iantaculum* = *ientaculum*,

passar = *passer, cammara* = *camera, parantalia* = *parentalia, ansar* = *anser, novarca* = *noverca, ababalsamum* = *opobalsamum.*

Lucuns, Zuckerbrot, ist entstanden aus *γλυκοῦς, γλυκοῦντος* mit Anlehnung an *luceo* und *lucidus.*

Auch in *lăridus,* gepöckelt = *λαρινός* haben wir wohl volksetymologischen Anschlufs an *aridus,* ausgetrocknet, zu vermuten.

Caccabus, κάκκαβος, Pfanne, ist vulgär zu *caccăvum* geworden — Gloss. Labbaei: „*Caccavum*] *χύτρα*" — vielleicht nicht ohne Anschlufs an *căvus,* hohl.

Zu den Geschäften des Kochs und der Küche gehört auch das „Ausnehmen der Eingeweide", *ἐξεντερίζειν.* Bei dem davon abgeleiteten lateinischen Lehnwort sehen wir die Volksetymologie zweifach thätig: das eine Mal knüpft sie an *interiora,* das lateinische Wort für Eingeweide, an und bildet *exinterare* (so bei Plinius natur. hist.), das andere Mal erhalten wir im Anschlusse an *extendere* oder *exta* sogar *extenterare* (bei Apicius und Variante bei Plautus und Plinius). Die Plautustradition hat noch das richtige, ursprünglich echte *exenterare.*

Frustum, Brocken, mag hier auch untergebracht werden. Man findet so häufig die Variante *frustrum* in den Handschriften, dafs man aus diesem häufigen Vorkommen auf eine volksetymologische Nebenform *frustrum* mit Anlehnung an *frustra* zu schliefsen berechtigt ist. Zum Überflufs ist uns wirklich in Probi Appendix p. 199 die Notiz aufbewahrt, dafs *frustrum* eine vulgäre Nebenform von *frustum* war.

Der gleiche Stamm wie im Grundteile von *līgurrio,* lecken, leckerhaft sein, liegt vor in *līgula,* Löffel. Aus Martial XIV 120 ersehen wir, dafs dafür eine volksetymologisch an *lingua* angeglichene Nebenform *lingula* existierte, die er für unrichtig hält: *Quamvis me ligulam dicant equitesque patresque, Dicor ab indoctis lingula grammaticis.*

Aus dem oskischen Lehnwort *popina,* Garküche, Restauration, machte man mit Anlehnung an *propinare, προπίνειν,* „*propina*", Isidor. orig. XV 2, 42. *Propine* inschriftlich bezeugt für das J. 536 bis 537 n. Ch., s. Schuchardt, Vulgärlatein I 38.

Eine Kiste für Speisevorräte, besonders zu Seereisen, hiefs *sitarchia* (so bei Apuleius und in den Juvenalscholien) und *sitarcia,* griechisch *σιταρχία.* Erstere Form erklärt sich wie *architriclinium,*

archisellium und das vulgärlateinische *archanus* für *arcanus* aus falscher Anlehnung an den Stamm *αρχ-*, wie wir bei *parochia* für *παροικία* etwas ähnliches sahen.

Auch *comissari* dürfte in diesem Kapitel zu besprechen sein. Zu diesem das griechische *κωμάζω* (von *κῶμος*, Gelage) vertretenden Lehnwort begegnen uns verschiedene Nebenformen: *comisari, comessari, comesari.* Wir haben hier, wo es sich um die Volksetymologie handelt, nur mit *comessari* und *comesari* zu thun: denn bei diesen ist es zweifellos und allgemein anerkannt, dafs ein Zusammenwerfen mit *comedere, comesse* anzunehmen ist, vgl. Georges, Lexik. lat. Wortformen S. 150. Eine Glosse im Corpus glossar. Lat. IV 41 sagt: *Comesationes a comedendo satis,* wobei also die Silben *sati* auf *satis, come* auf *comedere* zurückgeführt werden. Ebendaselbst lesen wir: *Comesator guilę* (= *gulae*) *aut ventri inmoderatę* (statt *inmoderate*) *deditus.* IV 408: *Commessatur* (statt *Comessator*) *qui multum comedit. Commessio convivium meretricorum* (sic).

Auch bei *convivium* und den damit zusammenhängenden Bildungen scheint mir die Volksetymologie grofsen Anteil zu haben; ich glaube, es war ursprünglich gemeint *combiba, combibium, combibio,* als Wiedergabe von griechischem *συμπότης, συμπόσιον* — wie in der That noch *combibio* neben *convivio* = Trinkgenosse existiert. *Combība* war gebildet wie *collēga, combībium* wie *collēgium;* aber die Länge des *i* in Gemeinschaft mit dem aufserordentlich häufigen Übergang von *b* und *v* in der Volkssprache war Veranlassung, die Wörter von einem in der alten Zeit noch nicht existierenden *convivere* abzuleiten und dauernd mit *v* zu schreiben.

Das Speisezimmer hiefs klassisch *triclinium* von *τρίκλινον.* Inschriftlich ist aber auch eine Form *trichilinium* erhalten. Diefs ist volksetymologische Anlehnung an *trichila,* eine von Rohrstengeln oder belaubten Zweigen verfertigte Laube, Sommerlaube, Pavillon. Beide Begriffe berühren sich so nahe, dafs die Konfusion sehr erklärlich ist.

Triclinium heifst bekanntlich nicht blofs Speisezimmer, sondern und zwar in erster Linie Speisesofa, Speiselager. Ein solches *triclinium* mit einer Lehne (*arcus*) sollte *arcitriclinium* heifsen; man schrieb aber *architriclinium* (Not. Bern. p. 11[a]), als ob es mit *architriclinus,* Aufseher der Tafel, griechisch *τρικλινιάρχης,* etwas

zu schaffen hätte. Der gleiche Fehler kehrt wieder bei *arcisellium*, Lehnstuhl, von *arcus*, Lehne, wofür Not. Tir. 163 und Not. Bern. 11[a] *archisellium* geschrieben steht.

Erst aus der Zeit des Buchdrucks stammt die falsche Schreibung *coena* statt *cena*, wofür wir im Sabinischen die Form *scesna*[1]), im Umbrischen die Form *cersna*[2]) treffen, deren *r* sich auch noch im lateinischen *silicernium* erhalten hat. *Silicernium* heifst Leichenschmaus, eigentlich schweigendes Essen. Die Schreibung des *r* wurde wieder einmal unterstützt durch falsche Etymologie: *quia, cuius nomine ea res instituebatur, is iam silentium cerneret* (Festus)[3]). Die volle italische Urform des Wortes scheint *scersna* gewesen zu sein. Jene Schreibung *coena* beruht auf der, wie man sieht, völlig falschen Etymologie: *coena* = *κοινή*, gleichsam „gemeinsames Essen". Ebenso druckte man *coelum* wegen Identifikation des Wortes mit *κοῖλον*. Bei *caeteri*, wie in den Handschriften oft stand statt *ceteri*, dachten manche an *καὶ ἕτεροι* und zogen es defshalb im Druck dem einzig richtigen altklassischen *ceteri* vor. Ebenso druckte man *autor* statt des einzig richtigen *auctor* und brachte es mit *αὐτός* in Verbindung.

Endlich gehört hierher *bellua* und *belluosus* statt des einzig antiken *belua* und *beluosus* (s. Brambachs Hülfsbüchlein für lat. Rechtschreibung); die Humanisten scheinen die Wörter mit *bellum* zusammengebracht zu haben, entgegen sämtlichen mir bekannten Handschriften.

Crāpula, Rausch = *κραιπάλη* hat volksetymologisch gestaltete scheinbare Deminutivendung. Wenn für *αι* lat. *ā* eintritt, so mag man *diōcesis* = *διοίκησις*, *clatri* = *κλᾷθρα*, *Thraces* = *Θρᾷκες* vergleichen. Griechische Dialekte hatten vielleicht schon *ᾳ* und *ῳ*.

Madulsa, masc. Trunkenbold, scheint vulgäre Umgestaltung von gleichbedeutendem griechischen *μέθυσος* oder vielmehr *μεθύσης* zu sein. *Μεθύσης*, von den Sprachkundigen als Solöcismus verurteilt, wird wohl vulgärgriechisch gewesen sein; daraus kann zunächst

---

1) So ist natürlich bei Festus p. 339 statt *scensa* (resp. *scensas* im Zusammenhange) zu lesen.

2) *šesna* = *cenam* und *çersnatur* = *cenati* auf den iguvinischen Tafeln, s. Bücheler, Umbrica p. 210.

3) Preller-Köhler, röm. Mythol. 481 halten diese Etymologie für richtig. Sollte bei *sili-* etwa an *vinum silatum* und *sili* = *seseli* zu denken sein?

medusa, dann willkürlich *medulsa* und mit Anschlufs an *madere,* nafs sein, *madulsa* geworden sein: „Nafskittel" übersetzt Georges. *D* statt *ϑ* haben wir öfters, z. B. *querquedula, pandicularis, Deodatus.* Mit *μέϑυ* hat schon Pott, Etym. Forsch. II 431 *madulsa* zusammengestellt.

XXI. Gewerbe und Landwirtschaft.

Unter den Gewerben begegnen uns einige, deren Namen volksetymologische Einwirkung zeigen; noch viel häufiger aber finden wir volksetymologisch behandelte Lehnwörter unter den Werkzeugen, Produkten und sonstigen Termini technici der einzelnen Handwerke.

Zu den volksetymologisch afficierten Handwerksnamen möchte ich *carinarius, gromaticus* und *opilio* zählen.

Wenn das griechische *χαριεντίζεσϑαι* durch volksetymologisches Hereinspielen von *carina* zu *carinari* geworden ist, so scheint durch dieselbe Einwirkung auch die Wortform *carinarius,* Gelbfärber, d. h. eigentlich Wachsgelbfärber, aus *κηρός, καρός* entwickelt worden zu sein; *Carinarii* haben die Handschriften des Plautus Aulul. III 5, 36 (510 G.); doch liest man jetzt auch *cararius* Plaut. Aulul. III 5, 36 (506 W. unter Beistimmung von Georges).

Auch *cerdo,* gemeiner Handwerksmann, rein lateinisch *lucrio,* Profitmacher, darf vielleicht erwähnt werden. Im Griechischen existiert *κερδώ* in dieser Anwendung nicht; es gehört vielmehr der Fabeldichtung an und findet sich bei Babrius und Artemidor als Synonymon von Fuchs; was ist wohl das ältere, *κερδώ,* Reineke, oder *cerdo,* profitsüchtiger Handwerker?

Aus †*gnomaticus,* von *γνώμων,* Feldmesser, scheint mit Anlehnung an *grumus,* Erdhaufen, *grumaticus* und *gromaticus* und entsprechend auch *gruma,* Mefsstange, für *γνῶμα* entstanden zu sein. Der Anlaut *gn* war in der Zeit der Litteratur sehr unbeliebt, während mit *gr* viele Wörter anfangen. Den Übergang von *n* zu *r* zeigt noch das vulgäre *parcarpus* = *pancarpus* in der Appendix Probi p. 197. Paulus Diaconus exc. ex Festo p. 96: *Groma appellatur genus machinolae cuiusdam, quo regiones agri cuiusque cognosci possunt, quod genus Graeci γνώμονα dicunt. Grumus terrae collectio, minor tumulo.*

Ob das *p* in *opilio,* Schäfer, auf die Wurzel *pa,* weiden, zurückzuführen ist, wie man gewöhnlich annimmt, möchte ich bezweifeln. Ich möchte vorschlagen Entstehung aus *οἰοπόλος* anzunehmen, auf unteritalischem Boden, wo ja faktisch die grofsen Schafweiden sich befanden. Daraus ist dann mit Anklang an das neben *ovile,* Schafhürde, zu erwartende *ovilio opilio* geworden. Die faktische Existenz von *ovilio* ist verbürgt durch die Stelle in den Digesten XXXIII 7, 25, 2. Dafs aus *ovilio* von selber *obilio* werden konnte, ist gar nicht zu bezweifeln, vgl. die in jeder ordentlichen lateinischen Grammatik angeführten Beispiele für den Übergang von *v* in *b.* Verhärtung des *v* von *ovis* zu *ph* liegt vielleicht vor in *ὀφίων* für das Wildschaf, den Muflon auf Sardinien. Plinius spricht von ihm an einer schwierigen Stelle nat. hist. XXVIII 151: *Invenio apud auctores Graecos animal cervo minus et pilo demum simile, quod ophion vocaretur, Sardiniam tantum ferre solitam. Hoc interisse arbitror et ideo medicinas ex eo omitto.*

Höchst eigentümlich und volksmäfsigen, unorganischen Einflufs verkehrter Analogie verratend ist auch das lateinische Wort für *βουκόλος*, Rinderhirte: *bubsequa.* Es tritt erst seit Apuleius auf und ist gebildet nach *subsequus, subsequa, subsequum.* Anders kann die Form *bubsequa* statt *bovisequa, busequa* nicht wohl erklärt werden. Noch hübscher ist die volksetymologische Form des Namens für den Oberkuhhirten, der aus *archibucolus, ἀρχιβουκόλος*, Erzrinderhirte, gelegentlich zu einem *archibuculus* d. i. zu einem jungen Erzbullen gemacht wurde: denn *buculus* heifst junger Zuchtfarre. Mehr als der zufällig entstandene Witz hat dabei die ausgesprochene Neigung zur Deminutivendung *-ulus* eingewirkt, s. Kap. XLI.

Die Landwirtschaft, wozu ja auch der Hirte zu rechnen ist, hat übrigens im allgemeinen sehr wenige volksetymologisch gebildete griechische Lehnwörter aufzuweisen. Ihre Entwicklung scheint eine specifisch italische gewesen zu sein; ich halte es auch gar nicht für unmöglich, dafs auch das *p* in *opilio* einem echt italischen Dialekt, etwa dem Oskischen, verdankt wird; doch wird es bei dem Reichtum Tarents an Schafen der allerbesten Rasse auch sehr wohl denkbar sein, dafs gerade bei jenem Worte ein griechischer Einflufs Platz griff. Haben wir ja doch noch ein zweites auf die Schafzucht bezügliches Wort, das volksetymologischen

Einflufs verrät, nemlich *apicus*. Das griechische Adjectivum ἄποκος, nichtwollig, von Schafen, die einen glatten Bauch hatten (Varro, Plinius, Festus), wurde zu *apica* latinisiert, indem man, ohne auf den Sinn Rücksicht zu nehmen, die gemeinlateinische Endung *-icus* für -οκος einsetzte. Die gleiche Vorliebe für die Endung *-icus*, *-ica* hat auch ohne Zweifel bei der Latinisierung des punischen Wortes mitgewirkt, welches dem lateinischen *tunica* zu Grunde liegt (vgl. Hehn, Kulturpflanzen [4]57). Ennius erwähnt *Carthaginiensium tunicatam iuventutem.* Wahrscheinlich hatte das uns unbekannte karthagische Wort, welches dem hebräischen *kithonet*, dem griechischen χιτών, κιθών entsprach, schon eine etwas ähnlich klingende Endung, welche aber von den Römern ins specifisch Lateinische umgewandelt wurde. Auch *mappa*, Handtuch, war ein punisches Wort: Quintilian. Instit. I 5, 57: *Et mappam Circo quoque usitatum nomen Poeni sibi vindicant.*

Von landwirtschaftlichen Volksetymologien ist noch zu erwähnen *ergastulum*, wo wir gleichfalls die Endung specifisch latinisiert sehen. Ἔργαστρον, ἐργαστήριον, Arbeiterhaus, jener berüchtigte Sklavenstall für die ländlichen unfreien Arbeiter der römischen Plantagenbesitzer — der Terminus ist ohne Zweifel in Grofsgriechenland entstanden — hat sich in *ergastulum* verwandelt, indem aus Dissimilierungsbedürfnis *l* statt *r* eintrat und so die so sehr gewöhnliche Endung *ulum* angesetzt wurde. So haben wir z. B. statt älterem *flusaris* später nach Eintritt des Rhotacismus *floralis*. Und was speciell den Eintritt der Endung *lum* statt *rum*, *ulum* statt *urum* oder *yrum* betrifft, so begegnet uns dasselbe in dem spätlateinischen *protulum* für πρόθυρον.

Zu den landwirtschaftlichen Geräten wollen wir rechnen *patena*, Krippe, *flagellum*, Peitsche, *sufflamen*, Radschuh, *hama*, Wassereimer, *guttonium*, Giefskanne, *capisterium*, Worfschaufel, *volgiolus*, ein Werkzeug zum Ebenen der Beete, *melipontus*, Seil an der Ölpresse, *sporta*, *formio* und *calatus*, Korb.

Für φάτνη, Krippe, hat sich aus jener uralten Zeit, wo man das *ph* noch nicht hatte, *patena* erhalten, vermutlich unter Anlehnung an *patere*, s. Einzeletymologien griech. Lehnwörter Nr. 49.

Aus *flagellum*, Peitsche, machte das Volk *fragellum*, nach Probi Appendix p. 198, mit offenbarer absichtlicher Angleichung an *frangere*, brechen, weil die Etymologie von *flagellum* unbekannt

war und das Wort somit unsinnig erschien; die Anlehnung an *frangere* ergab wenigstens zur Not einen Sinn.

An *flagellum* reiht sich die etwas mildere Art von Peitschen, wie sie in den Schulen im Schwange war, die Karbatsche aus breiten Lederstreifen, *scutica*. Sie gehört insofern zur Volksetymologie, als auch die Form *scythica* vorkam, z. B. bei Porphyrio zu Horat. serm. I 3, 119 und die Quantität von *scutica* selbst durch diese Etymologie beeinflufst erscheint; denn man mafs *scūtica*, während es doch von σκῦτος, Peitsche, herkam. Manche dachten ohne Frage an ein skythisches Instrument.

Der schwerfällige Transport- und Lastwagen der italischen Bauern hiefs teils *sarracum*, teils *serracum*, jenes schon für Sisenna bezeugt, dieses schon im Archetyp des ciceronischen Briefwechsels vorkommend. Das Griechische hat σαράγαρον, die Römer schreiben überwiegend *serracum*. Schwerlich ist, wie man gewöhnlich annimmt, rückwirkende Assimilation des *a* in *sarracum* anzunehmen — denn diese Erscheinung gehört im allgemeinen der späten Vulgärsprache an — sondern *sarracum* dürfte die echte ursprüngliche umbrische Form des Wortes sein, *serracum* volksetymologische Angleichung an *serra*, Säge, weil die massiven Räder des plumpen zweirädrigen Kastenwagens häufig genug durch ihr Knarren an eine Säge erinnern mochten.

Da wir an Krippe und Peitsche, indirekt also an Rofs und Wagen angekommen sind, so will ich hier auch das Wort *sufflamen*, Radschuh, einfügen, welches nach Döderleins wohl richtiger Ansicht aus dem griechischen ὑπόβλημα erklärt werden mufs. Lautlich stimmt freilich nicht alles, aber wenn wir die Volksetymologie in Anspruch nehmen, sind die Bedenken so ziemlich behoben. Eine Volksetymologie mit *flare* haben wir bei *ciniflo*, Haarkräusler, worüber unten gehandelt ist; ὑπό wäre durch *sub* richtig übersetzt.

Hama, Wassereimer = ἄμη, woneben auch *ama* im Gebrauch war, ist zu seinem unmotivierten anlautenden *h* durch Anschlufs an *hamus*, Haken, gekommen. Auch die Deminutiva *hamulus* und *hamula* konnten die Sache vermitteln. Statt *amula*, kleines Becken, sagte man vulgär nachweislich auch *emola* und gewifs auch *emula*, mit Anschlufs an *emere*, nehmen.

Guttonium und *gutturnium* — bei Festus ist noch die ältere Form *cuturnium* überliefert — Giefskanne, ist aus κωθώνιον (und

κωθάριον) mit sonnenklarer Anlehnung an *gutta*, Tropfen, hervorgegangen „*ab eo, quod propter oris angustias guttatim fluat* (scil. *aqua*)“ Paulus Diaconus ex Festo p. 98; ebenso *guttus* aus κῶθος, welches als Nebenform von κώθων wird angesetzt werden dürfen, da ja auch als Fischname κώθων und κῶθος nebeneinander vorkamen: κώθων und *guttus* bedeuten ein Gefäfs mit engem Hals, aus dem die Flüssigkeit tropfenweise herausflofs. Wenn man aber nun behauptet, *guttus* komme von *gutta*, Tropfen, wie das z. B. Georges thut, so kann diefs nur Volksetymologie sein, sonst müfste doch eine Ableitungsendung anstatt des blofsen *-us* erwartet werden.

Aus σκαφιστήριον, Worfschaufel, ist *capisterium* gemacht worden (bei Columella II 9)[1]), vielleicht mit Anschlufs an *capistrum*, Halfter, Band an der Weinpresse u. a. (Weise, griech. Wörter im Latein 16). Viele Beispiele vom Abfall eines anlautenden *s* vor *c* im Vulgärlatein s. bei Schuchardt, Vulgärlatein II 354.

Ein ländliches Werkzeug zum Ebnen der Beete hiefs (Plin. nat. hist. XVII 73) *volgiolus*, von *valgus*, auswärts gebogen, woher der Gentilname *Valgius*. Bei *volgiolus* haben wir Angleichung an *volgus*. Vgl. Walke und Walze.

Auch bei *melipontus* und *medipontus*, Strick an der Ölpresse u. dgl., welches Wort dreimal bei Cato de agri cultura vorkommt: c. 3. 12. 68, wird es gut sein an Volksetymologie zu denken, wodurch aus älterem *melipontus* (c. 12, 1. 68) leicht *medipontus* (c. 3, 5) werden konnte, wie *meditari* aus μελετᾶν entstanden ist; auch der zweite Teil des Wortes, *pontus*, ist wohl durch Volksetymologie zu seiner Gestalt gekommen. Bei *medipontus* dachte man vielleicht an die Mitte des Meeres und an ein Schiffstau.

Aus σπυρίς, beziehungsweise dem Accusativ σπυρίδα, Korb, ist unter Anklang an *portare* und *asportare*, tragen und wegtragen, das lateinische *sporta*, Korb, hervorgegangen. Ein Piknik heifst griechisch δεῖπνον ἀπὸ σπυρίδος, lateinisch *cena e sportula*.

Ein zweites Wort für Korb, *formio* (= κόφινος) ist gleichfalls griechischen Ursprungs, von φορμίον. Falls die Schreibung mit *f* in die alte Zeit zurückgeht, wie es den Anschein hat, müssen wir volksetymologische Angleichung an *forma* annehmen.

1) Die Lesart steht allerdings nicht ganz fest; Georges bezeichnet sie als falsch. Es fehlt eben leider immer noch an einer guten kritischen Ausgabe des bedeutenden Schriftstellers.

Neben *calăthus,* geflochtener Handkorb = κάλαθος, kam auch *calatus* und *galătus* vor; Probi Appendix p. 198: *Calatus, non galatus. Galatus,* gleichsam „Galater, galatischer", war somit volksetymologische Nebenform für das Fremdwort *calathus.* Die von der Appendix empfohlene Form *calatus* ist eine stehende Variante an den Klassikerstellen, wo *calathus* vorkommt; sie ist aber schlechter bezeugt und darum als nachklassisch anzusehen.

Von den einzelnen Handwerken zeigen das des Schuhmachers und das des Schneiders allerlei volksetymologisch gestaltete Wörter.

Um von der beiden gemeinsamen und unentbehrlichen Schere auszugehen, so bemerken wir, dafs auch auf sie wie auf die Zange die ungebildete Volksetymologie eingewirkt hat. Wir lesen nemlich bei Cassiodorius p. 160. 161 K.: *Forfices forpices forcipes secundum etymologiam debemus dicere et scribere: [ut] si a filo dicamus, f debemus ponere, ut forfices, quae sunt sartorum; [et] si a pilo, p, ut forpices, quae sunt tonsorum; si a capiendo, c, ut forcipes, eo quod formum* (d. h. das glühende Eisen) *capiant, quae sunt fabrorum.* Paulus Diacon. exc. ex Festo p. 84: *Forcipes dicuntur, quod his forma idest calida capiuntur.*

Für den Schusterleisten, griech. καλόπους, καλάπους, καλοπόδιον, sagte man *forma calcei, formula calcei, forma caligaris* (Blümner, Technologie I 276). Es scheint aber dieser eigentümliche hölzerne Schuh, die massive Schuhform, Anlafs gegeben zu haben, dafs die Volksetymologie daraus *calones* — aus καλόποδες — machte in der Bedeutung wirklicher tragbarer Holzstiefel, mit Anlehnung an *caliga,* Soldatenstiefel. Man vergleiche mit diesem „Stall- oder Hausknecht" das deutsche Wort „Stiefelknecht".

Ferner hören wir von *scrupeda* und *sculponea;* das waren hohe Holzschuhe, deren Namen durch volksetymologische Anlehnung an *sculpere,* schnitzen, und an *scrupeus* (schroff, steil) und *scrupulus* aus griechischem gleichbedeutenden κρούπεζα, κρούπετα, κρούπαλα entwickelt worden ist. Vulgäre Vorsetzung eines *s* vor anlautendem *c* ist nichts unerhörtes; das bekannteste Beispiel bietet wohl die Probi Appendix p. 198 mit ihrer Warnung vor *scoriscus* statt des klassischen *coruscus.*

Eine andere volksetymologisch beeinflufste Art von Schuhwerk waren die *semiplotia* (Festus p. 239), niedrige Halbschuhe für Jäger, von *semi* und βλαυτία, mit Anklang an *plotus, plautus,* Plattfufs.

Sichere Volksetymologie haben wir ferner in *crĕpĭda*, Halbschuh, aus griechischem κρηπίς, beziehungsweise aus dessen Accusativus κρηπῖδα, mit doppelter volksetymologischer Verkürzung wegen Anklanges an *crĕpare*, rauschen, und an die vielen Adjectiva auf *ĭdus, ĭda, ĭdum*. Die *crĕpĭdae* sind erst gegen Ende der Republik in Rom heimisch geworden (s. Saalfeld, Tensaurus Italogr. 354). Neben den feineren *crepidae* gab es auch *Bauerncrepidae* aus rohem Leder, *crepidae carpatinae*, griech. καρβατίναι, Catull. 98, 4. Das *p* in diesem letzteren Worte (*carpatinae*) ist wiederum der Volksetymologie zuzuschreiben; wir haben es auch in einem anderen ohne Zweifel volksetymologisch gestalteten Namen für eine Art Schuhwerk: *carpisclum* (bei Vopiscus). Sowohl in *carpatina* als in *carpisclum* wird man Anlehnung an *carpere* erkennen müssen. Von *carpisclum* weitergebildet ist vielleicht *carpusculum*, Unterlage, ein Terminus technicus der Architektur (Orelli, inscript. 3272).

Ein Stiefel mit Schnürriemen hiefs — nach mehreren Stellen der Scriptores Historiae Augustae und dem Edikt Diocletians — *campagus*, griechisch κομβαών von κόμβος, Schleife. Entweder ist das lateinische Wort ursprünglich an *compag-* angeglichen worden und hat *compagus* gelautet, woraus erst durch rückwirkende Assimilationskraft des *a*, wie sie im Vulgärlatein nicht selten ist, *campagus* wurde, oder man hat von Anfang an Anschlufs an *campus* gesucht und gleichsam Feldstiefel bezeichnen wollen.

Aus *sandalia*, Sandalen, hat das Mittellatein *scandalia* gemacht (Pogatscher, zur Volksetymologie, Grazer Oberrealschulprogramm 1884 S. 35), wobei man an *scandere* oder *scandalum* gedacht haben wird.

Der Schuhriemen heifst *corrĭgium, corrĭgia* oder *cōrĭgia*. In der letzteren Schreibweise (z. B. im Edict. Dioclet. 10, 19) scheint noch eine Andeutung der wahren Etymologie zu liegen, sofern das Wort, welches auch geradezu in der Bedeutung von *corium*, Lederhaut, vorkommt, doch eher von *cŏrium* als von *corrigere* herkommen dürfte. An das sehr seltene *conrūgare*, Runzeln bekommen oder machen, ist auch wegen der Quantität des *u* nicht leicht zu denken.

Es wird gestattet sein hier auch die Begriffe Ledergurt, Fell mit den Haaren und abgerissener Streifen zu besprechen. Wie wir soeben bei *carpatinus* und *carpisclum* eine an sich eigentlich sinnlose Anlehnung an *carpere* gefunden haben, so treffen wir gleich wieder bei *sponda* im Sinn von Lederstreifen eine derartige Er-

scheinung. Es ist nemlich mit offenbarem Anschlusse an *spondeo* aus dem griechischen *σφενδόνη* hervorgegangen, welches selbst in ganz vernünftiger Weise die Begriffe „Schleuder“ und „Gurt“ in sich vereinigte. *Σφενδόνη* bezeichnet nach den Wörterbüchern Lederstreifen, Zeugstreifen, Gurt, Kopfbinde, Schleuder u. s. w. *Sponda* bedeutet das Bettgestell samt den daran befestigten Gurten. Wer es vorzieht *sponda* mit dem buchstäblich zufällig zusammentreffenden *σπονδή* zu identificieren, wie das z. B. Vaniček thut, der verkennt, dafs beide Wörter total verschiedene Dinge bedeuten, zwischen denen jeder Übergang undenkbar ist.

Das Fell mit den Haaren heifst *pellis bellearis* im Edikt Diocletians 8, 15. Ohne Zweifel steht hier *bellearis* mit Anklang an *bellaria* für richtigeres *vellearis* von *vellus,* zottiges Fell.

Aus *σχέδη*, abgerissener Streifen, wurde lateinisch *scida* mit Anklang an *scindo, scidi,* zerreifsen (vgl. Brambach, lat. Orthographie 291). Döderlein freilich hält *σχέδη* für entlehnt aus *scida,* lat. Synonyme VI 322.

Um nun zum Schneiderhandwerk überzugehen, zu welchem auch schon der Begriff Schere eingeladen hat, so sind mir als volksetymologisch behandelte Kleidernamen u. a. aufgefallen: *strictoria, abolla, alicula, palla, paenula, cento.*

Ein knapp anliegendes Unterkleid mit langen Ärmeln, ein Mannshemd, hiefs griechisch *στιχάριον*; die Lateiner, indem sie an *stringere,* einschnüren, Anklang suchten, machten daraus *strictoria* (Edict. Dioclet. 7, 56. 16, 3. gloss. Labb.).

Die Identität von *abolla,* Reitermantel, und *ἀναβολή* oder auch *ἀναβόλαιον* ist längst von Ferrari, Vossius und Georg Heinrich Ursinus aufgestellt, aber wegen zu schlechter Begründung wieder verlassen worden. In neuester Zeit macht man den Versuch, das aus den italischen Sprachen unerklärliche gut klassische *abolla* vom spätgriechischen *ἄβολος* abzuleiten: so Weise, griech. Wörter im Latein 326. *Ἄβολος* bedeutet ein Pferd, welches entweder noch zu jung ist, um die Kennzähne zu haben, oder zu alt, um überhaupt noch Zähne zu besitzen; hier in unserem Falle aber soll es = *ἀμφίβολος* stehen (Weise a. a. O. 58) = *ἀμφίβολος στολή*. Das von uns vorgezogene *ἀναβολή* und *abolla* sind begrifflich fast identisch, sofern *ἀναβολή* bei Plato Protag. 342 C und Aelian. var. hist. VII 9 ein Kleidungsstück zum Umwerfen, eine Art Mantel

bezeichnet und das lateinische *abolla* gleichfalls ein Mantel oder Umwurf war. Materiell steht also einer nahen Verwandtschaft der Wörter *ἀναβολή* und *abolla* nichts im Wege. Der lautliche Vorgang aber läfst sich gleichfalls, bei Annahme volksetymologischen Einflusses, leicht erklären. Wenn wir die Silbe *na* vermissen, so vermissen wir geradeso *tha* in *tauroca[tha]pta, di* in *provin[di]cia, ta* in *ante[ta]m[e]na* u. s. w. Die massenhaften Beispiele von Pseudokomposition mit einer angeblichen Präposition, wie hier *ab,* werden wir in einer besonderen Rubrik zusammenstellen Kap. XL; und was endlich die falsche Verdopplung des *l* betrifft, wodurch der Schein einer Komposition mit *olla* oder *olle* erreicht wurde, so stehen hiefür gleichfalls eine Menge Belege zu Gebot wie *opportunus, pellex, supparum, suppremus, accipiter,* Belege, welche sämtlich zugleich die pseudopräpositionale Komposition zeigen. Übrigens ist es vielleicht noch einfacher, eben weil all diese Beispiele die falsche Verdopplung nur im Zusammenhang mit der falschen Idee eines Compositums zeigen, wenn wir nicht *anabola* als Grundlage annehmen, sondern *anabolula,* das Deminutivum. Dann haben wir die einleuchtende Analogie von *ampulla, ampolla.* Wie aus *amp(h)órula ampúlla,* aus *puerula puella,* aus *sterulá stella,* aus *Surula Sulla,* aus *Catululus Catullus* u. s. w. geworden ist, so konnte auch aus *anabolula a(na)bulla* oder *a(na)bolla* werden; und zunächst war die *abolla* in der That ziemlich kurz, so dafs eine Deminutivform wohl am Platze war; den langen Mantel der Philosophen z. B. mufste man durch den Zusatz „grofs“, *maior,* unterscheiden: Iuven. 3, 115:

Audi facinus maioris abollae.

Dazu bemerkt der Scholiast: *Abolla species est maioris vestis, quasi pallii maioris.*

Alicula, Zipfelmantel, Flügelkleid — bei Petronius 40, 5 — ist mit Anlehnung an *ala,* Flügel, aus griechischem *ἄλληξ* oder *ἄλλιξ* geworden.

Palla scheint mir für *parula* zu stehen wie *stella* für *sterula* und vom griechischen *φᾶρος,* Mantel, Umwurf, herzukommen, vielleicht mit Anklang an *palleo, pallidus.*

Paenula ist aus *φαινόλης* geworden, indem man an Deminutivbildungen dachte, wie ja auch aus *ἐπιστολή epistula* wurde, aus *σκόπελος scopulus,* aus *Σικελός Siculus,* aus *κραιπάλη crapula,*

aus πάσσαλος *pessulus*, aus ψευδαλέος *Pseudulus*, aus σκυτάλη *scutula*, aus σπατάλη *spatula*, aus ἀπόστολος spätlateinisch *apostulus*, aus παραβολή *parabula*, aus στραγγαλόω oder στραγγύλλω *strangulo*.

Molochina, griechisch μολοχίνη, war ein aus den Stengelfasern der Malve gewebtes Kleid. Vulgär ist mit Anschlufs an *mollis* und die gewöhnliche Ableitungssilbe *cin-* auch *molicina*, in den gloss. Labb. *mollicina* gesagt worden (Novius com. 71). Die rückwirkende Assimilationskraft des *i* wird auch dabei eingewirkt haben.

Eine ordinäre Pelzdecke, besonders aus Ziegenfellen, hiefs schriftlateinisch *sisura*, griechisch σισύρα und σίσυρνα. Das Volk machte daraus, mit Anlehnung an *susurrus*, *susurna*. Ammianus XVI 5, 5: *Σισύρα, quam vulgaris simplicitas susurnam appellat.* Vgl. *butumen, rutundus, tugurium.*

Aus *rīca*, Kopftuch, ist *ricinium*, kleines Kopftuch, entstanden; mit Anlehnung an *recinere* machte die Volksetymologie daraus *recinium* (so bei Festus p. 274, Servius zu Verg. Aen. I 282 Th.).

Ein aus verschiedenen einzelnen Stücken zusammengesetzter Rock hiefs *cento*, ein Wort, das im übertragenen Sinn von gewissen Gedichten allgemein bekannt ist. Es ist ein Lehnwort aus dem griechischen κέντρων, aber umgebildet mit absichtlichem Anklang an *centum*, gleichsam ein aus hundert Fetzen zusammengeflickter Rock.

Antelena ist spätlateinisch = μηλωτή, *melota*. Epist. ad Hebr. 11, 37 cod. Claromont.: *Circoierunt in antelenis et caprinis pellibus*. Das Wort ist aus ἀντί und *laena* zusammengesetzt und bedeutet ein Kleid, wo die Wolle nach innen gekehrt ist, sozusagen gegen (ἀντί) den Leib steht.

Pannus aus griechischem πᾶνος, ein Stück Tuch, erhielt vielleicht durch volksetymologische Angleichung an †*pannere* = *pandere*, ausbreiten — bei Plautus *dispennite* = *dispendite* — das eigentlich unberechtigte doppelte *n*. Bei Lucilius kommt noch *panus* vor in der Bedeutung: das auf die Spule gehaspelte Garn des Einschlags. Diese Spule selbst hiefs teils *insile*, teils *ensile* (Georges): bei einer von beiden Formen wird volksetymologische Angleichung entweder an *ensis* oder an die Präposition *in* angenommen werden dürfen, vgl. Kap. XL.

Die Haspel, Garnwinde heifst lateinisch *alabrum* oder *alibrum*

(s. Georges, Handwörterbuch). Wenn *alibrum*, wie behauptet wird, die „weniger gute Form“ ist, so muſs man dabei wohl volksetymologische Anlehnung an *librare*, in der Schwebe erhalten, voraussetzen.

Segestre und *segestrum* zeigt volksetymologische Anlehnung an *seges* und *Segesta.* Es ist das griechische *στέγαστρον* und bedeutet eine Decke von Stroh oder Fell als Umhüllung der Sänften und Kutschen, auch eine Lederdecke auf einem Kriegsschiff, um die Wirkung der feindlichen Geschosse zu mildern.

Weitere volksetymologisch behandelte Industrieprodukte sind: *lanterna, lucinus, monile, caliendrum, averta, pessulus, horologium.*

Lanterna, Laterne, ist, wie jedermann zugibt, auf den Akkusativ des griechischen gleichbedeutenden *λαμπτήρ, λαμπτῆρα,* zurückzuführen. Die starke Latinisierung der Endung hängt ohne Zweifel mit absichtlicher Angleichung an das begriffsverwandte *lucerna* zusammen. *Laterna* ist gegenüber von *lanterna* die spätere und schlechtere Form, wahrscheinlich selbst wieder eine volksetymologische Bildung: denn Priscian IV p. 120 H. stellt *lateo* und *laterna* zusammen, und dieſs ist, wie Schmitz, Beiträge zur lat. Sprache S. 143 zeigt, die älteste Stelle, wo die Form *laterna* vorkommt.

Aus *λύχνος* wurde spät und vulgär, aber im Geiste der archaischen Periode, *lucinus,* mit Anschluſs an *lucere.*

Μόννος oder *μάννος*, Halsband, wurde zu *monile* umgeformt (nach Vaniček u. a.) unter Anschluſs an *monere,* so daſs der Nebenbegriff „Andenken“ entstand.

Aus *κάλλυντρον* und *καλλυντήριον*, Kopfschmuck der Frauen, machte der Römer, vielleicht in scherzhafter Anspielung auf *calendarium,* Schuldbuch, *caliendrum.*

Averta bedeutet den vom Pferd herabhängenden Mantelsack; es scheint aus *avertere* gebildet zu sein, ist aber nichts anderes als volksetymologische Metamorphose aus dem Accusativus von *ἀορτήρ, ἀορτῆρα,* also ein Analogon zu *cratera* und vielen andern griechisch-lateinischen Lehnwörtern.

Ein hoher Sitz, Hochsitz hieſs *seliquastrum* (Varr. l. L. V 128. Hygin. astr. II 10), wahrscheinlich für *sedi-castrum,* mit Anlehnung an den Pflanzennamen *siliquastrum;* diese Pflanze wurde auch *piperitis* genannt, Plin. n. h. XIX 187. XX 174.

Planca, Bohle, Brett, ein spätlateinisches isoliertes Wort (bei Palladius I 21, 2) scheint durch volksetymologische Angleichung an

palanga aus πλάξ, Bohle, Brett, beziehungsweise aus dem Accusativus dieses Worts, entstanden zu sein. Für φαλάγγη, φάλαγξ, resp. Accus. φάλαγγα, Block, kommt *palanga* und *phalanga* im Sinn von Stange, Walze, Rolle vor. Auch der Anschlufs an die Eigennamen *Plancus* und *Plancius* kann mitgewirkt haben.

Bei *pessulus*, Riegel, haben wir hinsichtlich der Endung eine volksetymologische Angleichung an die lateinischen Deminutiva vor uns, wie diese eben bei *paenula* besprochen wurde. Es entspricht dem griechischen πάσσαλος oder vielmehr πέσσαλος, wie gewifs auch dialektisch gesagt wurde; denn πάσσαλος hängt doch sicher ursprünglich mit πεσσός, Zapfen, zusammen.

Die Uhr heifst *horologium*, was identisch ist mit dem griechischen ὡρολόγιον. Daneben findet man aber auch *horilegium* und *orilegium*. *Horilegium* lesen wir inschriftlich im C. I. L. II 4316, *orilegium* hält der Verfasser von Probi Appendix p. 199 für allein berechtigt und warnt vor der Form *orologium*. Dafs in beiden Formen mit *e* eine absichtliche Anlehnung an *legere*, lesen, stattfindet, ist unzweifelhaft; man fafste das Wort im Sinn eines Mittels, um die Stunden abzulesen.

Aus dem griechischen ὕρχη (auch ὔρχη geschrieben), irdenes Gefäfs zu eingesalzenen Fischen u. dgl., scheint *urceus* hervorgegangen zu sein, Deminutivum *urceolus*. Das Vulgärlatein machte daraus *orciolus* und *orciolum* (Gloss. Labbaei) mit deutlichem Anschlufs an *orca*, Tonne, über welches Wort in den phönikischen Lehnwörtern gehandelt ist Nr. 10.

Von Werkzeugen haben wir oben schon ein paar erwähnt wie Schere, Zange, Giefskanne; es sind noch einige zu besprechen wie Hobel, Lineal, Winde, *mamphur*.

Mamphur, ein Instrument der Drechsler (Blümner, Technologie II 333), ist mit volkstümlicher Angleichung an *mamphula*, eine zu Lucilius Zeit in Rom beliebte, nach Festus p. 142 aus Syrien eingeführte Art Brot, sowie mit Anklang an *sulphur* gebildet worden aus μαννοφόρος (Paulus Diac. p. 132, 1). Nach *mamphur* scheint wieder *nanfurae* gebildet, „*quod medici naptam vocant*“ Gloss. Placidi (Döderlein, lat. Synonyme VI 230); mit *napta* ist natürlich das *Naphtha* gemeint.

Runcina, Hobel, ist aus ῥυκάνη entlehnt mit Angleichung an das urlateinische *runcare*, ausgäten.

Das Lineal der Werk- und Zimmerleute hiefs griechisch ἅρμοξις und ἅρμοσις; die lateinische Volksetymologie machte daraus *amussis*, weil kein echt lateinisches Wort mit *harm-*, wohl aber genug mit *am-* beginnen; wir haben also wieder ein Pseudocompositum.

Die Winde der Bauleute hiefs *troclea* aus τροχαλία, wohl mit Anlehnung an das geläufige *coclea*.

Eine Art Fehler bei den Töpferwaren nannte man in Griechenland ἴκνια, lateinisch, mit Anklang an *ignis*, Feuer, *ignia*, Paulus Diaconus p. 105.

Wir haben noch ein paar Wörter zu besprechen, welche das Geschäft des Baumeisters und das des Feldmessers betreffen. Schon die eben besprochene Winde mochte meistens von den Bauleuten gebraucht werden. Der Name der Baukunst selbst ist volksetymologisch gestaltet. *Architectura*, von ἀρχιτέκτων, lat. *architectus* (bei Cicero u. a.), hat durch die Form der Endung, welche an *structura*, *natura*, *statura* u. dgl. anklingt, lateinisches Aussehen bekommen, so dafs man an *tegere* und *tectura* denkt; das gleiche ist schon bei dem ebenerwähnten *architectus* der Fall, wo absichtlicher Anschlufs an *tegere, tectus, tectum* doch nicht zu verkennen ist. Im Spätlateinischen treffen wir auch *architectio* im Sinn von Baukunst (in der Itala) und *architecton* (bei Jul. Valer. I 26 und in den Glossen) im Sinne von ἀρχιτέκτων.

Für ἁψίς, Bogen u. dgl. hat der jüngere Plinius epist. II 18, 8 K. noch *hapsis*, z. B. *cubiculum in hapsida curvatum*, ein Zimmer von elliptischer Form. Der um ein paar Jahrhunderte spätere Vegetius de re militari hat aber (IV 15 L.) die vulgäretymologisch veränderte Form *absis*, welche im Mittelalter einzig dominierte; auch *absida, absidae* — vom Akkusativ gebildet — war in der späten Latinität gebräuchlich (vgl. Georges). Man dachte an die Präposition *ab* statt an ἅπτω; bei *absīda* an *ab* und *sīdere*.

Aus *maenianum*, dem klassischen Worte für Balkon, hat die Vulgata ein *menianum* im Sinne von †*moenianum* = Mauer entwickelt (III Esdra 6, 25).

Der Abzugsgraben hiefs lat. *incīle* oder *fossa incīlis*, eingeschnittener Graben: aber die Herkunft des Wortes von *incīdere* ist nur Schein; es ist nichts anderes als das griechische ἔγκοιλος, vertieft, mit volksetymologischer Angleichung an *incīdere*, einschneiden. Lautlich stellt sich das Wort zu *inciens* = ἔγκυος u. s. w., sowie

zu *ancīlia* = *ἀγκύλια*, *anquīna* = *ἀγκοίνη*, *vīnum* = *οἶνος*. Von *incīle* ist dann *incīlare*, schelten, eigentlich in den Kot ziehen, gebildet worden. Die älteste Baukunst entlehnte in Rom eine Menge Ausdrücke aus dem Griechischen, s. Saalfeld, Hellenismus in Latium S. 99—105 und unsere Einzeletymologien Nr. 22.

Imbrex, der zum Ableiten des Regens auf dem Dache angebrachte Hohlziegel, auch eine Rinne zum Tränken der Tiere (Georges), hat eine Doublette *ambrex*, welche an *ἀμάρα*, Kanal, Wasserleitung, erinnert. Ich vermute, dafs aus *ἀμάρα* zunächst mit Einwirkung der Volksetymologie *ambrex* (Anklang an *ambi* und *regere*) gemacht und später unter Einwirkung der Bedeutung noch *imbrex* (mit Anklang an *imber*, Regengufs) entwickelt wurde. Absichtliche Herstellung der Präposition *ambi* brauchen wir übrigens bei *ambrex* gar nicht anzunehmen, vgl. *Cimbri*, was doch wohl identisch ist mit *Κιμμέριοι*.

Porticus, Säulengang, scheint mir mit Anklang an *porta* aus dem Begriffe *πορευτική* scilicet *στοά*, d. i. Halle zum Spazierengehen, Wandelgang, hervorgegangen zu sein. Der Wechsel des Genus findet sich gar häufig bei den Lehnwörtern, der Ausfall des *eu* aber ist nicht viel stärker als der des *a* in *cupressus, troclea, Tondrus, lictor, Hercules;* des *o* in *cinnamolgus, Tamphilus, castrare, mamphur;* des *i* oder *y* in *orca, sporta, urnator, permities, antemna, abdomen;* des *e* in *patratus, vernicarius;* des *u* oder *y* in *Pollux;* des *co* in *Lutetia* für *Lucotitia*, des *di* in *Aperta* für *Aperdita*.

Ganz in der gleichen Weise ist von der späten Volkssprache *peramus*, auch *perramus* gesagt worden für *pyramis;* so finden wir es bei den Agrimensoren.

Bei ebendenselben lesen wir ferner *amicirculus* statt *hemicirculus*, der Halbkreis, mit Anschlufs an die vielen echtlateinischen Wörter, welche mit *amici-* beginnen: *amicire, amicinus, amicimen, amiciter, amicitia.*

Weiter findet sich bei ihnen *cecturium* und *cectoria*, ein Grenzgraben, was nach unseren Lexikographen mit griechischem *ἕκτον* zusammenhängen soll. Jedenfalls wird man auch volksmäfsige Angleichung an *cinctorium*, Gürtel, annehmen müssen.

An *nubilis* und *nobilis* wurde das griechische Fremdwort *monobelis* — von *ὀβελός* — obeliskenartig, monolith angeglichen und

man schrieb z. B. *columnis monubilibus* (Sidonius), *monubiles arcas* (Cyprianus Diaconus) und substantivisch *monobiles* (Lampridius Heliogab. 8, 7).

Die Feldmesser nannten sich *gromatici*, mit volkstümlich umgestaltetem griechischen Namen, wovon im Anfange dieses Kapitels die Rede war. Hier ist noch einer ihrer Termini technici zu besprechen, nemlich *samartia*. *Samartia* bezeichnet die dreifache Grenze, bei der man leicht irrt: es ist das griechische *ἁμαρτία*, Trug, Täuschung (s. Weise, griech. Wörter im Latein 69), mit Anlehnung an das afrikanische, in Rom eingebürgerte *samardacus*, Gaukler. Lateinisches *s* als Vertreter des griechischen Spiritus asper in einem Lehnwort erklärt sich bloſs durch Einmischung der Volksetymologie.

Ciniflo, der Haarkräusler, ist, wie Döderlein geistreich vermutet (lat. Synonyme VI 64), aus *κικιννοπόλος* entstanden — *κίκιννος*, gekräuseltes Haar, Locke. — Den lautlichen Hergang hat er freilich wie fast regelmäſsig falsch beurteilt; er spricht von Aspiration wie bei *πρόχνυ*, was in jeder Hinsicht verkehrt ist; vielmehr haben wir volksetymologische Angleichung an *cinerem flare*, die Asche anblasen, im Hinblick auf das Glühendmachen des Brenneisens. Vgl. *sufflamen* = *ὑπόβλημα*.

Hiermit wollen wir dieses groſse Kapitel abschlieſsen und zu einigen volksetymologisch gestalteten Wörtern übergehen, welche sich auf Handel und Verkehr beziehen.

XXII. Handel und Verkehr.

Makler, Wechsler, Wucherer, Sklavenhändler führen gelegentlich Titulaturen, welche auf volksetymologischen Einfluſs schlieſsen lassen. Die Sachen selbst, die Erwerbszweige, sind offenbar aus dem Auslande eingeführt worden, waren vielfach in jüdischen Händen und galten teilweise für anrüchig; daher ist es nur natürlich, daſs die Bezeichnungen vom römischen Volke z. T. absichtlich ins Schlechtere entstellt worden sind.

Cocio, Makler, ein Wort von unbekannter Herkunft, wurde auch *coctio* gesprochen und geschrieben und (s. Festus p. 51) von *cunctari* abgeleitet, wofür auch *conctari* vorkam, wie *conctus* für

cunctus im Arvalliede steht. Diese Variante *coctio* und ihre Erklärung fafst man mit Recht als Volksetymologie: so Bersu, lat. Gutturale 127, während Vaniček, lat.-etymol. Wörterbuch [2]66 es als richtige Ableitung ansieht. Auch bei uns ist der Begriff „an etwas herum mäkeln" nicht weit abliegend von dem andern „lange an etwas herum machen", was auf „zaudern", *cunctari,* führt. Die Möglichkeit einer volksetymologischen Ideenverbindung zwischen Makler und zaudern ist also klar, ohne dafs defshalb eine wirkliche Entstehung des *cocio* und *coctio* aus *cunctari* angenommen werden darf. Man könnte übrigens auch daran erinnern, dafs *coctio* ein medicinischer Ausdruck war für das Brennen. *Oris coctio* = ἡ ἄφθα; Cassius Felix c. 36 p. 78: (*Ulceratio quae inter acra oris spatia efficitur*) *appellatur a Graecis consuete aphtha, quam nos oris coctionem dicimus;* p. 80, 5: *Sin vero aphtha fuerit in ore id est oris coctio.* Baxter leitet von diesem *coctio* das französische *coquin* her, zu Horat. serm. II 3, 25.

Aus *τραπεζίτης*, Wechsler — von *τετράπεζα*, vierfüfsiger Tisch — machte die plautinische Sprache *tarpessita* oder *tarpezita,* ohne Zweifel nicht ohne satirische Anspielung auf den tarpejischen Felsen, von welchem das Volk gern den einen oder andern Wucherer herabgestürzt hätte.

Dardanarius, Wucherer, ist mit Anlehnung an *δέρω*, schinden, und an das besonders aus Vergil bekannte Wort *Dardanius* gebildet. Digest. XLVII 11, 6: *Annonam adtemptare et vexare vel maxime dardanarii solent: quorum avaritiae obviam itum est tam mandatis quam constitutionibus.* Verkehrt ist die Erklärung im Corpus glossariorum Lat. II p. 576: *Dardanarius mobilis et instabilis mente.*

Ein anderer volkstümlicher Name für den Wechsler und Wucherer ist *saccellarius,* mit höhnischer Anspielung auf *sacellarius,* d. i. einer, der seinen Geldsack wie ein Heiligtum (*sacellum*) behütet, s. Kap. XLV.

Aus *mango,* Sklavenhändler, scheint das römische Volk gelegentlich einen *magno* gemacht zu haben, einen, der teuer verkauft. Fisch, lat. Personalia auf *o,* sagt: „In Unkenntnis dessen, dafs *mango* aus einem zu *μάγγανον* gehörigen †*mangano* durch vulgäre Silbenunterdrückung hervorgegangen ist, suchte der gemeine Römer sich dieses Wort volksetymologisch wenigstens nach seiner sachlichen



man schrieb z. B. *columnis monubilibus* (Sidonius), *monubiles arcas* (Cyprianus Diaconus) und substantivisch *monobiles* (Lampridius Heliogab. 8, 7).

Die Feldmesser nannten sich *gromatici*, mit volkstümlich umgestaltetem griechischen Namen, wovon im Anfange dieses Kapitels die Rede war. Hier ist noch einer ihrer Termini technici zu besprechen, nemlich *samartia*. *Samartia* bezeichnet die dreifache Grenze, bei der man leicht irrt: es ist das griechische ἁμαρτία, Trug, Täuschung (s. Weise, griech. Wörter im Latein 69), mit Anlehnung an das afrikanische, in Rom eingebürgerte *samardacus*, Gaukler. Lateinisches *s* als Vertreter des griechischen Spiritus asper in einem Lehnwort erklärt sich blofs durch Einmischung der Volksetymologie.

Ciniflo, der Haarkräusler, ist, wie Döderlein geistreich vermutet (lat. Synonyme VI 64), aus κικιννοπόλος entstanden — κίκιννος, gekräuseltes Haar, Locke. — Den lautlichen Hergang hat er freilich wie fast regelmäfsig falsch beurteilt; er spricht von Aspiration wie bei πρόχνυ, was in jeder Hinsicht verkehrt ist; vielmehr haben wir volksetymologische Angleichung an *cinerem flare*, die Asche anblasen, im Hinblick auf das Glühendmachen des Brenneisens. Vgl. *sufflamen* = ὑπόβλημα.

Hiermit wollen wir dieses grofse Kapitel abschliefsen und zu einigen volksetymologisch gestalteten Wörtern übergehen, welche sich auf Handel und Verkehr beziehen.

XXII. Handel und Verkehr.

Makler, Wechsler, Wucherer, Sklavenhändler führen gelegentlich Titulaturen, welche auf volksetymologischen Einflufs schliefsen lassen. Die Sachen selbst, die Erwerbszweige, sind offenbar aus dem Auslande eingeführt worden, waren vielfach in jüdischen Händen und galten teilweise für anrüchig; daher ist es nur natürlich, dafs die Bezeichnungen vom römischen Volke z. T. absichtlich ins Schlechtere entstellt worden sind.

Cocio, Makler, ein Wort von unbekannter Herkunft, wurde auch *coctio* gesprochen und geschrieben und (s. Festus p. 51) von *cunctari* abgeleitet, wofür auch *conctari* vorkam, wie *conctus* für

cunctus im Arvalliede steht. Diese Variante *coctio* und ihre Erklärung fafst man mit Recht als Volksetymologie: so Bersu, lat. Gutturale 127, während Vaniček, lat.-etymol. Wörterbuch [2]66 es als richtige Ableitung ansieht. Auch bei uns ist der Begriff „an etwas herum mäkeln" nicht weit abliegend von dem andern „lange an etwas herum machen", was auf „zaudern", *cunctari,* führt. Die Möglichkeit einer volksetymologischen Ideenverbindung zwischen Makler und zaudern ist also klar, ohne dafs defshalb eine wirkliche Entstehung des *cocio* und *coctio* aus *cunctari* angenommen werden darf. Man könnte übrigens auch daran erinnern, dafs *coctio* ein medicinischer Ausdruck war für das Brennen. *Oris coctio* = *ἡ ἄφθα*; Cassius Felix c. 36 p. 78: (*Ulceratio quae inter acra oris spatia efficitur*) *appellatur a Graecis consuete aphtha, quam nos oris coctionem dicimus;* p. 80, 5: *Sin vero aphtha fuerit in ore id est oris coctio.* Baxter leitet von diesem *coctio* das französische *coquin* her, zu Horat. serm. II 3, 25.

Aus *τραπεζίτης*, Wechsler — von *τετράπεζα*, vierfüfsiger Tisch — machte die plautinische Sprache *tarpessita* oder *tarpezita*, ohne Zweifel nicht ohne satirische Anspielung auf den tarpejischen Felsen, von welchem das Volk gern den einen oder andern Wucherer herabgestürzt hätte.

Dardanarius, Wucherer, ist mit Anlehnung an *δέρω*, schinden, und an das besonders aus Vergil bekannte Wort *Dardanius* gebildet. Digest. XLVII 11, 6: *Annonam adtemptare et vexare vel maxime dardanarii solent: quorum avaritiae obviam itum est tam mandatis quam constitutionibus.* Verkehrt ist die Erklärung im Corpus glossariorum Lat. II p. 576: *Dardanarius mobilis et instabilis mente.*

Ein anderer volkstümlicher Name für den Wechsler und Wucherer ist *saccellarius,* mit höhnischer Anspielung auf *sacellarius,* d. i. einer, der seinen Geldsack wie ein Heiligtum (*sacellum*) behütet, s. Kap. XLV.

Aus *mango,* Sklavenhändler, scheint das römische Volk gelegentlich einen *magno* gemacht zu haben, einen, der teuer verkauft. Fisch, lat. Personalia auf *o,* sagt: „In Unkenntnis dessen, dafs *mango* aus einem zu *μάγγανον* gehörigen †*mangano* durch vulgäre Silbenunterdrückung hervorgegangen ist, suchte der gemeine Römer sich dieses Wort volksetymologisch wenigstens nach seiner sachlichen



man schrieb z. B. *columnis monubilibus* (Sidonius), *monubiles arcas* (Cyprianus Diaconus) und substantivisch *monobiles* (Lampridius Heliogab. 8, 7).

Die Feldmesser nannten sich *gromatici*, mit volkstümlich umgestaltetem griechischen Namen, wovon im Anfange dieses Kapitels die Rede war. Hier ist noch einer ihrer Termini technici zu besprechen, nemlich *samartia*. *Samartia* bezeichnet die dreifache Grenze, bei der man leicht irrt: es ist das griechische ἁμαρτία, Trug, Täuschung (s. Weise, griech. Wörter im Latein 69), mit Anlehnung an das afrikanische, in Rom eingebürgerte *samardacus*, Gaukler. Lateinisches *s* als Vertreter des griechischen Spiritus asper in einem Lehnwort erklärt sich bloſs durch Einmischung der Volksetymologie.

Ciniflo, der Haarkräusler, ist, wie Döderlein geistreich vermutet (lat. Synonyme VI 64), aus κικιννοπόλος entstanden — κίκιννος, gekräuseltes Haar, Locke. — Den lautlichen Hergang hat er freilich wie fast regelmäſsig falsch beurteilt; er spricht von Aspiration wie bei πρόχνυ, was in jeder Hinsicht verkehrt ist; vielmehr haben wir volksetymologische Angleichung an *cinerem flare*, die Asche anblasen, im Hinblick auf das Glühendmachen des Brenneisens. Vgl. *sufflamen* = ὑπόβλημα.

Hiermit wollen wir dieses groſse Kapitel abschlieſsen und zu einigen volksetymologisch gestalteten Wörtern übergehen, welche sich auf Handel und Verkehr beziehen.

XXII. Handel und Verkehr.

Makler, Wechsler, Wucherer, Sklavenhändler führen gelegentlich Titulaturen, welche auf volksetymologischen Einfluſs schlieſsen lassen. Die Sachen selbst, die Erwerbszweige, sind offenbar aus dem Auslande eingeführt worden, waren vielfach in jüdischen Händen und galten teilweise für anrüchig; daher ist es nur natürlich, daſs die Bezeichnungen vom römischen Volke z. T. absichtlich ins Schlechtere entstellt worden sind.

Cocio, Makler, ein Wort von unbekannter Herkunft, wurde auch *coctio* gesprochen und geschrieben und (s. Festus p. 51) von *cunctari* abgeleitet, wofür auch *conctari* vorkam, wie *conctus* für

cunctus im Arvalliede steht. Diese Variante *coctio* und ihre Erklärung fafst man mit Recht als Volksetymologie: so Bersu, lat. Gutturale 127, während Vaniček, lat.-etymol. Wörterbuch [2]66 es als richtige Ableitung ansieht. Auch bei uns ist der Begriff „an etwas herum mäkeln“ nicht weit abliegend von dem andern „lange an etwas herum machen“, was auf „zaudern“, *cunctari,* führt. Die Möglichkeit einer volksetymologischen Ideenverbindung zwischen Makler und zaudern ist also klar, ohne dafs defshalb eine wirkliche Entstehung des *cocio* und *coctio* aus *cunctari* angenommen werden darf. Man könnte übrigens auch daran erinnern, dafs *coctio* ein medicinischer Ausdruck war für das Brennen. *Oris coctio* = ἡ ἄφθα; Cassius Felix c. 36 p. 78: (*Ulceratio quae inter acra oris spatia efficitur*) *appellatur a Graecis consuete aphtha, quam nos oris coctionem dicimus;* p. 80, 5: *Sin vero aphtha fuerit in ore id est oris coctio.* Baxter leitet von diesem *coctio* das französische *coquin* her, zu Horat. serm. II 3, 25.

Aus *τραπεζίτης*, Wechsler — von *τετράπεζα*, vierfüfsiger Tisch — machte die plautinische Sprache *tarpessita* oder *tarpezita*, ohne Zweifel nicht ohne satirische Anspielung auf den tarpejischen Felsen, von welchem das Volk gern den einen oder andern Wucherer herabgestürzt hätte.

Dardanarius, Wucherer, ist mit Anlehnung an *δέρω*, schinden, und an das besonders aus Vergil bekannte Wort *Dardanius* gebildet. Digest. XLVII 11, 6: *Annonam adtemptare et vexare vel maxime dardanarii solent: quorum avaritiae obviam itum est tam mandatis quam constitutionibus.* Verkehrt ist die Erklärung im Corpus glossariorum Lat. II p. 576: *Dardanarius mobilis et instabilis mente.*

Ein anderer volkstümlicher Name für den Wechsler und Wucherer ist *saccellarius,* mit höhnischer Anspielung auf *sacellarius,* d. i. einer, der seinen Geldsack wie ein Heiligtum (*sacellum*) behütet, s. Kap. XLV.

Aus *mango,* Sklavenhändler, scheint das römische Volk gelegentlich einen *magno* gemacht zu haben, einen, der teuer verkauft. Fisch, lat. Personalia auf *o,* sagt: „In Unkenntnis dessen, dafs *mango* aus einem zu *μάγγανον* gehörigen †*mangano* durch vulgäre Silbenunterdrückung hervorgegangen ist, suchte der gemeine Römer sich dieses Wort volksetymologisch wenigstens nach seiner sachlichen

man schrieb z. B. *columnis monubilibus* (Sidonius), *monubiles arcas* (Cyprianus Diaconus) und substantivisch *monobiles* (Lampridius Heliogab. 8, 7).

Die Feldmesser nannten sich *gromatici*, mit volkstümlich umgestaltetem griechischen Namen, wovon im Anfange dieses Kapitels die Rede war. Hier ist noch einer ihrer Termini technici zu besprechen, nemlich *samartia*. *Samartia* bezeichnet die dreifache Grenze, bei der man leicht irrt: es ist das griechische *ἁμαρτία*, Trug, Täuschung (s. Weise, griech. Wörter im Latein 69), mit Anlehnung an das afrikanische, in Rom eingebürgerte *samardacus*, Gaukler. Lateinisches *s* als Vertreter des griechischen Spiritus asper in einem Lehnwort erklärt sich bloſs durch Einmischung der Volksetymologie.

Ciniflo, der Haarkräusler, ist, wie Döderlein geistreich vermutet (lat. Synonyme VI 64), aus *κικιννοπόλος* entstanden — *κίκιννος*, gekräuseltes Haar, Locke. — Den lautlichen Hergang hat er freilich wie fast regelmäſsig falsch beurteilt; er spricht von Aspiration wie bei *πρόχνυ*, was in jeder Hinsicht verkehrt ist; vielmehr haben wir volksetymologische Angleichung an *cinerem flare*, die Asche anblasen, im Hinblick auf das Glühendmachen des Brenneisens. Vgl. *sufflamen* = *ὑπόβλημα*.

Hiermit wollen wir dieses groſse Kapitel abschlieſsen und zu einigen volksetymologisch gestalteten Wörtern übergehen, welche sich auf Handel und Verkehr beziehen.

XXII. Handel und Verkehr.

Makler, Wechsler, Wucherer, Sklavenhändler führen gelegentlich Titulaturen, welche auf volksetymologischen Einfluſs schlieſsen lassen. Die Sachen selbst, die Erwerbszweige, sind offenbar aus dem Auslande eingeführt worden, waren vielfach in jüdischen Händen und galten teilweise für anrüchig; daher ist es nur natürlich, daſs die Bezeichnungen vom römischen Volke z. T. absichtlich ins Schlechtere entstellt worden sind.

Cocio, Makler, ein Wort von unbekannter Herkunft, wurde auch *coctio* gesprochen und geschrieben und (s. Festus p. 51) von *cunctari* abgeleitet, wofür auch *conctari* vorkam, wie *conctus* für

cunctus im Arvalliede steht. Diese Variante *coctio* und ihre Erklärung faſst man mit Recht als Volksetymologie: so Bersu, lat. Gutturale 127, während Vaniček, lat.-etymol. Wörterbuch [2]66 es als richtige Ableitung ansieht. Auch bei uns ist der Begriff „an etwas herum mäkeln" nicht weit abliegend von dem andern „lange an etwas herum machen", was auf „zaudern", *cunctari,* führt. Die Möglichkeit einer volksetymologischen Ideenverbindung zwischen Makler und zaudern ist also klar, ohne daſs deſshalb eine wirkliche Entstehung des *cocio* und *coctio* aus *cunctari* angenommen werden darf. Man könnte übrigens auch daran erinnern, daſs *coctio* ein medicinischer Ausdruck war für das Brennen. *Oris coctio* = ἡ ἄφθα; Cassius Felix c. 36 p. 78: (*Ulceratio quae inter acra oris spatia efficitur*) *appellatur a Graecis consuete aphtha, quam nos oris coctionem dicimus;* p. 80, 5: *Sin vero aphtha fuerit in ore id est oris coctio.* Baxter leitet von diesem *coctio* das französische *coquin* her, zu Horat. serm. II 3, 25.

Aus τραπεζίτης, Wechsler — von τετράπεζα, vierfüſsiger Tisch — machte die plautinische Sprache *tarpessita* oder *tarpezita,* ohne Zweifel nicht ohne satirische Anspielung auf den tarpejischen Felsen, von welchem das Volk gern den einen oder andern Wucherer herabgestürzt hätte.

Dardanarius, Wucherer, ist mit Anlehnung an δέρω, schinden, und an das besonders aus Vergil bekannte Wort *Dardanius* gebildet. Digest. XLVII 11, 6: *Annonam adtemptare et vexare vel maxime dardanarii solent: quorum avaritiae obviam itum est tam mandatis quam constitutionibus.* Verkehrt ist die Erklärung im Corpus glossariorum Lat. II p. 576: *Dardanarius mobilis et instabilis mente.*

Ein anderer volkstümlicher Name für den Wechsler und Wucherer ist *saccellarius,* mit höhnischer Anspielung auf *sacellarius,* d. i. einer, der seinen Geldsack wie ein Heiligtum (*sacellum*) behütet, s. Kap. XLV.

Aus *mango,* Sklavenhändler, scheint das römische Volk gelegentlich einen *magno* gemacht zu haben, einen, der teuer verkauft. Fisch, lat. Personalia auf *o,* sagt: „In Unkenntnis dessen, daſs *mango* aus einem zu μάγγανον gehörigen †*mangano* durch vulgäre Silbenunterdrückung hervorgegangen ist, suchte der gemeine Römer sich dieses Wort volksetymologisch wenigstens nach seiner sachlichen

Seite zu erklären. Die hohen Preise, welche die *mangones* nahmen, gaben daher Veranlassung sie zu *magnones* zu machen, vgl. Lucilius bei Nonius 274, 15 und Julius Capitolinus vita Macrini 11; Seneca rhetor controv. I 2, 9." Noch heutzutage macht man den Versuch *mango* mit *magnus*, beziehungsweise *magis*, zu kombinieren; eine solche Vermutung kann man z. B. bei Anton Marx in seinem an sich sehr verdienstlichen Hilfsbüchlein für die Aussprache der lateinischen Vokale in positionslangen Silben, 2. Auflage (1889) S. 45 lesen.

Für *fornix,* Schwibbogen, Gewölbe, in der Bedeutung Bordell, hat man schon, weil das Institut überhaupt wohl aus der Fremde nach Rom eingeführt worden sein dürfte, volkstümliche Anspielung an *πορνικόν* aufgestellt, wobei man an *fluta* = *πλωτή*, *Confluentia* = *Complutica* und *allex* = *ἁλικόν* hätte erinnern können. Die Richtigkeit dieser Annahme ist aber stark zu bezweifeln, da auch das deutsche, aus dem Französischen überkommene Wort ursprünglich nur den harmlosen Sinn von „Hüttchen" hat. Man hat absichtlich einen decenten Ausdruck geschaffen neben dem rohen *lupanar,* vgl. *meretrix* neben *scortum* u. a.

Κατάστασις, Schaugerüst zum Verkauf von Sklaven u. a. wurde zu *catasta* verkürzt, vielleicht weil *stasis* kein lateinischer Wortschlufs war wie *asta* = *adsta* und *hasta, vasta* u. s. w. Überhaupt liebt die volkstümliche Wortbildung ja die Kürze.

So wurde auch *arrabo,* Anzahlung, Handgeld, aus *ἀρραβών* — und dieses aus dem hebräischen עֵרָבוֹן, *'ērābōn* — zu *arra* verkürzt, und zwar läfst sich die Entwicklung historisch belegen. Von Plautus bis Varro treffen wir *arrabo,* seit Plinius aber blofs *arra,* s. Saalfeld, Tensaurus Italogr. u. d. W.; bei Plautus übrigens scherzweise auch einmal *rabo,* so dafs also das Wort ebensogut die vordere wie die hintere Hälfte abwerfen und ohne dieselbe weiter leben konnte wie die modernen Fantoches.

Auch einige Mafsbegriffe mögen hier besprochen werden: *modius, uncia* und *libra.*

Modius ist aus *μέδιμνος* hervorgegangen mit Anlehnung an *modus,* Mafs.[1])

Uncia ist aus *ὄγκη*, *ὄγκος*, Umfang, Masse, Gewicht eines

1) Nach der Ansicht von Mommsen u. a.

Körpers, Schwere, gebildet worden mit Anschlufs an den Begriff *unus*, Eins, Einheit.

Aus τριᾶς machte man statt *trias* oder *trians* vielmehr *triens*, wahrscheinlich mit Anlehnung an die Zahladverbia und an die vielen Participia auf *iens*.

Über *terruncius* sagt Bücheler im Rheinischen Museum N. F. XLVI 237: „Das lateinische *terruncius* verlangt notwendig aus dem Latein seine Erklärung. Nun hat das Wort trotz seines Anscheins, trotz jener varronischen, bei Plinius XXXIII 45 wiederholten und erweiterten Definition, soviel wir wissen, niemals eigentlich *drei Unciae* bedeutet, das was τριούγκιον *quadrans;* sondern dient als Bruchbezeichnung in dem verhältnismäfsig jungen Sestertiarsystem, welches neue Namen nötig machte, in welchem das Zehntel des Silberstücks einer *libella* Kupfers geglichen ward und so diesen Namen erhielt; das Vierzigstel aber als dreimal eins in der Uncialberechnung dieser *libella* $\left(\frac{3\ .\ 1}{12\ .\ 10}\right)$ ward *terruncius* genannt.“ Ich denke, die Schöpfung des Namens *terruncius* fällt jedenfalls noch in die archaische Zeit und es hat auch hier späterhin eine falsche Verdopplung stattgefunden, indem man an *terreo, terrenus, territus, terra* u. dgl. unvernünftigerweise anglich. Es gab eben kein lateinisches mit *teru* anfangendes Wort, wohl aber einige, welche mit *terru* anfiengen: *terrula* und *terrulentus.*

Für *scrupulus,* kleiner *scrupus* und *scripulum,* den vierundzwanzigsten Teil einer *uncia,* gab es die Nebenformen *scriptulus* und *scriptulum* — besonders bei den metrologischen Schriftstellern — welche sich blofs aus der Volksetymologie und aus Anlehnung an das gleichbedeutende griechische γράμμα, Gramm ($\frac{1}{24}$ Unze), *gramma,* erklären.

Unregelmäfsig ist auch die Entstehung von *lībra,* römisches Pfund und Wage, aus griechischem λῖτρα. Vielleicht haben Differenzierungsrücksichten eingewirkt, damit nicht Verwechslung mit *lĭtera* eintrete, was beim Sprechen und Hören nicht zu vermeiden gewesen wäre.

XXIII. Schiffswesen.

Eine verhältnismäfsig zahlreiche Specialgruppe technischer Ausdrücke in volksetymologischem Gewande bilden die Wörter vom

Schifferwesen. Man kann daraus den Schlufs ziehen, dafs dieser Zweig der Civilisation schon in sehr alter Zeit von den Griechen zu den Römern gekommen und dort eingebürgert worden ist, als der Sprachgenius noch keinen Anstand nahm, die Fremdwörter in mehr oder weniger willkürlicher Weise zu latinisieren.

Die Ruderbank, *transtrum*, hat ihren Namen von *θρᾶνος* mit Anlehnung an *trans* (s. Kap. XL) als Querbank (auch Querbalken)[1]) erhalten. Was den Schlufsteil des lateinischen Wortes anlangt, so ist die Entwicklung von lateinischem *mollestra* aus *μηλωτή* zu vergleichen; die Endung *strum, stra* war eben sehr beliebt. Ein griechisches Deminutivum *θράνιστρον*, welches man schon zu Hilfe nehmen wollte, ist nicht nachzuweisen. Vulgärlateinisch ist auch das Masculinum gesetzt und der Nasal unterdrückt worden: „*Trastri sedilia nautarum*“ Corpus glossar. Lat. IV 185.

In ähnlicher Weise ist auch aus *ἄφλαστον*, verziertes Schiffshinterteil, *aplustre* und *aplustria* gemacht worden: unvernünftige Anklänge an *apluda*, Spreu, Kleie, an *palustris* und *illustris* mögen dabei gesucht worden sein. Durch die oft vergoldeten oder sonst glänzenden Verzierungen konnte man zur Not an *illustris* erinnert werden. Einen ganz mislungenen Versuch, die Verwandlung von *ἄφλαστον* in *aplustre* mit den gewöhnlichen Lautgesetzen zu erklären, s. bei Jordan, kritische Beiträge 48. Das Wort *apluda*, welches wir hier zufällig streifen mufsten, leitet man (s. G. Körting, lat.-roman. Wörterbuch u. d. W.) fälschlich von *ab-plu-o* ab; es gehört zu *plaudere*, klatschen, mit etwas Breitem schlagen, hier mit der Worfschaufel.

Das Toppsegel heifst lateinisch *supparum* und *supparus*, griechisch *σίφαρος*, *σίπαρος*. Die Übertragung vollzog sich unter Anlehnung an die Präposition *sub*.[2]) So ist auch das *e* in *remulcum*,

1) Georges leitet das lateinische *transtrum* geradezu von *trans* ab.

2) Fest. p. 340: *Supparum appellant dolonem, velum minus in navi.* Nach Varro de lingua Lat. V 131 war es ein oskisches Wort; die Volksetymologie wäre dann mehr den Oskern, weniger den Römern, zuzuschreiben. Ich hege aber Zweifel an der Richtigkeit von Varros Angabe: denn die oskischen Inschriften bei Zvetajeff, inscriptiones Italiae inferioris dialecticae weisen kein einziges oskisches Wort mit *pp* auf, so dafs man vielleicht den Oskern den Gebrauch des doppelten *p* absprechen mufs. Schuchardt, Vulgärlatein II 228 fragt: „Woher die Verdopplung des *p*?“

Schlepptau, zu erklären, welches Wort von *ῥῦμα*, Schlepptau, Zugseil, und von *ῥυμουλκέω*, am Schlepptau ziehen, nicht getrennt werden darf, wenn auch alle modernen Etymologen dagegen sein sollten — wie z. B. Weise, griech. Wörter im Latein 80. Saalfeld, Tensaurus Italogr. 969. Wir haben volksetymologische Anspielung an die Präposition *rĕ* oder an *rēmus* anzunehmen. Für letzteres spricht Festus p. 137: *Remulco est, cum scaphae remis navis magna trahitur.* Für ersteres aber spricht die Kürze des *e* bei Ausonius in *remulco* und *remulci.* Ausonius wird wohl an die Präposition *rĕ* gedacht haben. S. die Einzeletymologien Nr. 33.

Aus *rĕmulcum* ist dann weiter die Nebenform *promulcum* mit ganz gleicher Bedeutung entwickelt worden. Man hielt die Präposition *pro* für richtiger, weil es sich ja doch beim ins Schlepptau nehmen nicht um das Zurück, sondern um das Vorwärts handelt. Dafs dieses *promulcum* mit *promellere* zusammenhänge, ist durch nichts erwiesen. *Promellere* soll *lites promovere* bedeuten; unsere Kenntnis des Wortes beruht aber auf einer einzigen, noch dazu vielleicht verderbten Stelle des Festus. Auch das *c* in *promulcum* scheint der Ableitung von *promellere* nicht besonders günstig. Man kann höchstens wieder an eine volksetymologische Kombination denken.

Dafs aus *ὑπέρα*, Brasse, zu wagrechtem Lenken der Raa, *opifera* geworden ist, wird ziemlich allgemein zugegeben — so von Hemsterhuys, Böckh, Saalfeld — obgleich die lautliche Veränderung nur aus sehr starkem volksetymologischen Einflusse, Anlehnung an *opem ferre*, erklärbar ist.

Volksetymologisch ist vielleicht auch *antemna* aufzufassen, welches im Anschlusse an die Präposition *ante* und vielleicht auch an das Rom benachbarte Städtchen *Antemna* aus *ἀνατεταμένη* sich gebildet hat. Späterhin ist dann wohl durch einen weiteren Schritt der Volksetymologie, indem man *tendere*, spannen, hereinzog (oder durch Anschlufs an die gallischen Ortsnamen *Antennacus*, jetzt *Anthenay*, und *Antennacum*, jetzt *Andernach*) aus *antemna antenna* geworden, was aber jedenfalls als letztes Stadium anzusehen ist, s. Einzeletymologien Nr. 31.

Dafs *anclare*, schöpfen, ein Lehnwort aus *ἀντλεῖν* sei, ist allgemein anerkannt. Der für die klassische Latinität höchst auf-

Hoffentlich liegt in unserer Einreihung des Wortes unter die Volksetymologien eine hinreichende Antwort.

fallende Übergang von *τλ* in *cl* erklärt sich aus der Volksetymologie, sofern an *ancus*, *anculus*, *anclus* Knecht, *ancilla* u. s. w. gedacht wird. Aufserdem ist zu beachten, dafs die Entstehung, beziehungsweise die Litteraturfähigkeit der Form mit *cl* nicht sehr frühe angesetzt werden darf, sofern Plautus noch *exantlare* sagt, nicht *exanclare*. In der späten Vulgärsprache waren Formen wie *veclus* für *vetulus* u. dgl. häufig genug.

Die merkwürdige Umwandlung von *πλυντήρ* in *linter*, *lynter*, *lunter* werden wir gleichfalls der Volksetymologie zuschreiben und dem Einflusse von *linteum* Segel, *linum* Tau.

Volkswitz ist ohne Zweifel bei der Bezeichnung *mendicum* für das *velum quod in prora ponitur* (bei Paulus Diaconus) thätig gewesen. Es scheint wörtlich „Bettelsegel" zu bedeuten.

Taue *ἱμάντες* sind mittellateinisch *amantes*, was sicher schon vulgärlateinisch gewesen ist, da es sich im Italienischen, Spanischen, Portugiesischen, Französischen findet (Schuchardt, Vulgärlatein III 11. Böckh, Urkunden über das Seewesen S. 155).

Das Innere des Schiffes heifst *subsanium* und *subsannium* (s. Georges, Handwörterbuch u. d. W.); jenes ist die richtige historische Form von *sub* und *σανίς* Verdeck, während *subsannium* unverständigerweise an *subsannare*, durch spöttische Geberden verhöhnen, angeglichen ist.

Zu den Schifferausdrücken gehört auch das gewöhnliche Zeitwort *percontari*. Aus diesem *percontari*, eigentlich mit dem *contus*, *κοντός* Schifferstange durchsuchen, hat die Einfalt der Volksetymologie *percunctari* gemacht, mit Anschlufs an *cunctari*, zaudern oder an *cunctus*, gleichsam alles durchgehen. Auch diese Schreibung und ihre Etymologie hat ihre modernen Anhänger gefunden! Einen gleichen Tropus, vom Treiben der Schiffer und Fischer hergenommen, haben wir in *expiscari*, ausforschen.

Für *nauclerus* Schiffsherr, wie die Klassiker sagen, hat das Volk mit Anschlufs an das völlig eingebürgerte *nauta nauticarius* gebildet, wie das aus den portugiesischen und französischen Ausdrücken von Gröber erschlossen worden ist.

Aus *ūrīnator*, Taucher, hat die späte Latinität, unter Anschlufs an *urna*, Wasserkrug, und *urniger* und *urnifer*, der Wassermann, die synkopierte Form *urnator* gemacht, Firm. math. III 11, 3.

Portitor Fährmann, Schiffer ist etwas ganz anderes als *por-*

titor Zöllner, Zolleinnehmer, Hafenbeamter. Es gehört in Wirklichkeit nicht zu *portus* Hafen, sondern zu *πορθμεύς* Fährmann, ist volksmäfsige Latinisierung dieses griechischen Wortes unter Anschlufs an *portitor* Zöllner. *Portitor* Zöllner ist schon bei Plautus zu treffen, das andere *portitor* erst seit Vergilius.

Auch die oben besprochene Verwandlung des *Polydeukes* in *Pollux* und die Verstümmelung desselben zu *Pol* in dem Schwure *Edepol* dürfte aus der Schiffersprache in die übrige Latinität geraten sein. Denn dafs Castor und Pollux in erster Linie Patrone der Schiffahrt waren, ist unbestreitbar.

XXIV. Militär.

An das Schiffswesen reihen wir das Militärwesen und gehen somit über zu den auf diesem Gebiete vorliegenden volksetymologischen Ausdrücken der lateinischen Sprache.

Im ganzen haben die Römer ihr Militärwesen nicht von den Griechen entlehnt, wie das Schiffswesen und viele Handwerke; daher sind die griechisch-lateinischen Volksetymologien hier auch nicht so sehr zahlreich. Es gab eigentlich nur Eine kurze Epoche der antiken Kriegsgeschichte — die Zeit von Pyrrhus — wo das griechische Militärwesen auch für Rom vielfach mustergiltig und mafsgebend war. Damals werden auch einige technische Ausdrücke griechischer Erfindung in die römischen Kriegsaltertümer Eingang gefunden haben, ähnlich wie wir heutzutage noch in Ausdrücken wie Infanterie eine Erinnerung an die Epoche der militärischen Überlegenheit Spaniens besitzen. *Catapulta, falarica, rumpia, lorica, funda* mögen aus der epirotisch-hellenistischen Periode stammen.

Wenden wir uns nun zur Aufzählung der einzelnen Gegenstände. Von den Schutzmitteln ist zu erwähnen *lorica. Lōrīca,* Kettenpanzer, ist aus *θώραξ*, beziehungsweise aus dem Accusativus *θώρᾱκα* oder *θώρηκα* hervorgegangen mit offenbar absichtlichem Anklang an *lōrum,* Riemen. Beide Wörter gelten der Bedeutung nach für identisch: im Corpus glossariorum Latin. IV 185 lesen wir: *Torax lorica; toracas loricas vel pectorales.* Übergang eines *d* in *l* haben wir in *lingua, littera* (s. Kap. XXVI), *Ulixes* und verschiedenen anderen Wörtern: möglicherweise stammt also auch

das *l* in *lorica* aus einem griechischen Dialekt, der *δ* für *ϑ* zu setzen liebte; doch ist auch für *Thetis* altlateinisches *Thelis* überliefert, was wohl besser *Telis* geschrieben wird. — Aus *-ēca* konnte leicht *-īca* werden, vgl. *contiroleta (i = η), formica, canifera.*

Aus *τρίβολος* Fufsangel wurde anfangs *tribolus*, später mit Anklang an *tribulum* Dreschmaschine oder an die so sehr gewöhnlichen Deminutiva auf *ulus tribulus*, und weiterhin das Adjectivum *tribulosus.*

Das Schaffell, mit welchem die Soldaten ihre Helme putzen mufsten, hiefs *mollestra* (nach Festus): das Wort ist mit Anlehnung an *mollis* aus *μηλωτή* gebildet worden; vgl. auch *μαλλός*.

Angriffswaffen mit volksetymologisch gestalteten Namen gibt es verhältnismäfsig viele: *Rumpia* ist aus griechischem *ῥομφαία* hervorgegangen; es findet sich schon bei Ennius und soll ein grofses langes zweischneidiges Schwert bedeuten; die Volksetymologie suchte Anlehnung an *rumpere.* In der späten Latinität seit Claudianus tritt die Form *romphaea* in merkwürdiger Consequenz auf — s. Georges, lat. Wortformenlexikon 604 — vielleicht war es in der römischen Armee bei gewissen Truppenteilen aufgenommen worden und hatte officiell die an sich ja berechtigtere Namensform *romphaea* erhalten; die archaische und klassische Zeit bis auf Valerius Flaccus kennt nur *rumpia.*

Semispatium verwandelte die Volksetymologie in *sinespatium.* Isidorus orig. XVIII 6, 5 schreibt: *Semispatium gladius est a media spathae longitudine appellatum, non, ut imprudens vulgus dicit, sine spatium* [sic!], *dum sagitta velocior sit.* Und diese vulgärlateinische Verderbnis liegt auch noch vor als *senespasium*, bezeugt für das J. 793 n. Ch., s. Schuchardt, Vulgärlatein I 38.

Matera bei Nonius und *materis* bei Sisenna, eine schwere gallische Wurfwaffe, ist aus *madaris μάδαρις* (bei Strabo) durch Angleichung an *materies* entstanden; man vergleiche das cambrische *medyr*, schleudernd.

Eine Art Geschofs, eine Bleikugel zum Schleudern, hiefs bei den späteren römischen Soldaten *mattiobarbulus* und ebenso hiefsen die damit ausgerüsteten und in dieser Waffe hervorragenden Truppen *Mattiobarbuli*, nach Vegetius r. milit. I 17 p. 19. 20 Lang[2]. Einen andern Namen für diese Truppen gibt die Notitia dignitatum I p. 35

Böcking: *Matiarii. Mattiobarbuli* ist offenbar eine witzige Bildung mit Anlehnung an *barbula,* Bärtchen, oder an das Deminutivum von *barbus,* Barbe, weil man die wahrscheinlich längliche Gestalt der Bleigeschosse mit kleinen Fischen verglich.[1]) Noch deutlicher zeigt sich volksetymologischer Einfluſs in der an allen Stellen, wo von *mattiobarbuli* die Rede ist, auch vorliegenden anderen Lesart *martiobarbuli.* Die Hauptstelle bei Vegetius a. a. O. lautet: *Plumbatarum quoque exercitatio, quos mattiobarbulos* (var. *martiobarbulos*) *vocant, est tradenda iunioribus. Nam in Illyrico dudum duae legiones fuerunt, quae sena milia militum habuerunt, quae, quod his telis scienter utebantur et fortiter, Mattiobarbuli* (var. *Martiobarbuli*) *vocabantur. Per hos longo tempore strenuissime constat omnia bella confecta, usque eo, ut Diocletianus et Maximianus, cum ad imperium pervenissent, pro merito virtutis hos Mattiobarbulos* (var. *Martiobarbulos*) *Iovianos atque Herculianos censuerint appellandos eosque cunctis legionibus praetulisse doceantur. Quinos autem mattiobarbulos* (var. *martiobarbulos*) *insertos scutis portare consuerunt, quos si oportune milites iactent, prope sagittariorum scutati imitari videntur officium. Nam hostes equosque consauciant, priusquam non modo ad manum sed ad ictum missibilium potuerit perveniri.* Der Zusatz *Ioviani* und *Herculiani* macht die Form *Martiobarbuli,* Marsbärtchen oder -bärbchen zunächst unmöglich, zeigt aber zugleich, wie bei Weglassung jener auf Iuppiter und Hercules weisenden Zugaben die Volksetymologie sehr leicht auf die Änderung *Martiobarbuli* statt *Mattiobarbuli* verfallen konnte.

Σφενδόνη, Schleuder, oder ein gleichbedeutendes jetzt verschollenes dialektisches †*σφόνδα* wurde im Anschlusse an *fundere* zu *funda,* weil das Mordinstrument gleichsam einen Hagel von Schleudersteinen oder -kugeln ausgieſst. *Fundibulum* (Vulgata), Schleuder und *fundibularius* (Vulgata) Schleuderer sind volksetymologische Umwandlungen aus *-balum* und *-balarius* mit Anklang an *turibulum, tribulum* u.v.a., indem die beliebte Deminutivendung eingesetzt wurde, s. Kap. XLI. Das richtige *a* liegt noch vor in dem bei

---

1) Vgl. Turnebus advers. 24,13, welcher auch an Soldatenwitz denkt und unter Marsbärbchen eine Delicatesse für *Mars*, *quasi cibus Martis*, versteht.

Ambrosius und Isidor vorkommenden *fundibalus* (von *funda* und *βάλλω*) eine Schleudermaschine.

Auch *metella*, ein mit Steinen gefüllter Korb, den die Belagerten auf die Köpfe der Stürmenden ausschütteten (Vegetius mil. IV 6 L.), ist wohl als volksetymologisch latinisiertes Fremdwort aufzufassen. *Θέμεθλα* heifst Fundament, Grundfeste. Es entspricht also etwa den Pflastersteinen, die bei den modernen Revolutionen ausgerissen und auf die Gegner geworfen zu werden pflegen. Die Latinisierung wurde durch Anklang an *metellus* beeinflufst.

Die Wurfmaschine *catapulta*, die sicher erst von den Griechen zu den Römern gekommen ist, hat ihren lateinisch klingenden Namen der Anlehnung an *pellere*, *pulsus* zu verdanken. Das griechische Originalwort ist *καταπέλτης*.

Die *falarica* war ein gewaltiges Wurfgeschofs, vorn mit drei Fufs langem Eisen versehen, namentlich auch ein mit Brennstoff umwickeltes Wurfgeschofs, das aus der Catapulta abgeschossen wurde. Die Alten leiten es von *fala*, Belagerungsturm her; danach wäre die Schreibung mit *f* die richtige. Andere scheinen an den Tyrannen *Phalaris* etwa als Erfinder gedacht zu haben und schrieben es mit *ph*. Gegen diese zweite Ableitung spricht die Länge des zweiten *a* in *falarica*. Das Wort erscheint verhältnismäfsig häufig bei den Dichtern, sodafs wir über diese Quantitätsfrage ganz im reinen sind. Auch an die Etymologie = †*phalangarica* von *phalanga*, Walze, Rolle läfst sich denken.

Der Umstand, dafs *bucina*, *machina*, *runcina*, *patina*, *trutina*, *pagina*, *fuscina* nebeneinander existieren, spricht stark für die Ansicht, dafs *bucina*, die gewundene Trompete des römischen Hornbläsers *bucinator* (der bei Cäsar vorkommt), vom griechischen *βυκάνη* herzuleiten ist, nicht aber umgekehrt, wie das gegenwärtig die meisten Forscher, s. z. B. Saalfeld, Tensaurus Italogr. 192, anzunehmen pflegen. Noch der Archetyp des Vegetius schreibt ganz richtig *bucina* r. milit. III 5 ed. Lang. Aber in noch späterer Zeit dachte man an *bucca*, aufgeblasene Backe und schrieb statt *bucina* *buccina*. Übrigens sind *bucca* und *βυκάνη* wahrscheinlich urverwandt, vgl. *ἄνεμοι βύκται*, heulende Winde in der Odyssee. *Βυκάνη* ist von *βυκίω* = *βύζω* gebildet wie *πόπανον* Backwerk von *πέπτω* backen.

Volksetymologische Veränderung vermuten wir ferner in *bar-*

ritus, wie man später statt des echten altgermanischen *barditus* sagte. Als der *barditus*, der altgermanische Schlachtgesang, immer roher, zu einem einfachen Gebrüll wurde, verglich der römische Soldatenwitz damit das Brüllen des Elefanten, welches *barritus*, *barrire* hiefs, und nannte das Schlachtgeschrei der römischen Auxiliartruppen, dieser grofsenteils völlig barbarischen Horden, Elefantengebrüll, *barritus*, s. die Lehnwörter Nr. 67.

Dafs *triumphus*, ältere Form *triumpus*, mit Anschlufs an *triumvirum* u. dgl. und an *pes* aus *θρίαμβος* umgestaltet wurde, ist nicht zu bezweifeln. Schon Varro de lingua Latina VI 68 hat das gefühlt. Man dachte an dreimaliges Stampfen mit dem Fufse. Der Ausdruck der Siegesfreude bestand in einem dreischrittigen Tanze. Das Zeitwort hiefs *tripodare*, wie es scheint mit Anklang an *tripod-τρίποδ*-Dreifufs. *Tripodare* steht in der Inschrift, welcher wir den Arvalbrüdergesang verdanken: TRIPODAVERVNT. Die gleiche Inschrift hat auch den wiederholten Ausruf *Triumpe!* Später ist nach Analogie von *repudium* und *repudiare*, die von *pudet* herkommen, *tripudium* = dreischrittiger Tanz aus †*tripódium* und weiterhin *tripudiare* — so lesen wir bei Cicero pro Sestio 41, 88 — hervorgegangen. Wenn am Schlufs der archaischen Periode zur Zeit der Zerstörung Korinths statt *triumpus triumphus* geschrieben und gesprochen wurde, so wird der Anklang an *numpha* und *lumpha* eingewirkt haben. Ein neuester Etymologe denkt an *ὀμφή*.

Noch viel seltsamer äufsert sich die Einwirkung der Volksetymologie hinsichtlich des „kleinen Triumphs“, der *ovatio*. Während nemlich beim grofsen Triumph ein *bos* geopfert wurde, opferte man beim kleinen ein einfaches Schaf, *ovis*, gewifs nur wegen etymologischer Spielerei; denn dafs bei diesem kriegerischen Feste gerade das Schaf als Opfer besonders am Platze war, wird niemand glauben. Die Einwirkung eines Wortspiels auf Opfergebräuche kommt ja auch sonst vor, z. B. wenn in Griechenland in späterer Zeit *μῆλα*, Äpfel, statt *μῆλα*, Schafe, dargebracht wurden.

Hieher zu ziehen scheint auch *vītulari*, einen Sieges- und Lobgesang anstimmen, *παιανίζειν*, jubeln, jauchzen, ausgelassen lustig sein, für *victulari*, von *vincere* wie *Victoria*, wofür schon in archaischer Zeit *Vitoria* vorkommt. Die Vertilgung des *c* vor *t* in *victulari* wurde durch volkstümlich gefundenen Anklang an

vĭtulus, Kalb, begünstigt oder veranlafst; man nahm *vitulari* im Sinne von ausgelassen sein, Sprünge machen wie ein lustiges Kalb, vgl. *iuvenari*.

Das griechische *τροπαῖον*, Siegesdenkmal, wird bei den lateinischen Klassikern, d. h. in ihren Archetypen, soweit sie halbwegs von guter Qualität sind, mit dem richtigen *tropaeum* gegeben; danebenher geht aber regelmäfsig in etlichen Handschriften die im Mittelalter dominierende Form *trophaeum* oder *tropheum*, sodafs wir eine Analogie zu *triumphus* = *θρίαμβος* und zu *Bosphorus* = *Βόσπορος* erhalten. Volksetymologische Angleichung an *τροφή* liegt auf der Hand.

Das archaische *manibiae*, Beute, von *manuhibiae*, *manhibiae* (cf. *mansuetus*, *mancipium*), findet sich so geschrieben in den Inschriften: Monum. Ancyr. III 8, 17. IV 24. I. R. N. 4089. Ephemer. epigr. I 215. So schrieb auch Verrius Flaccus nach Charisius p. 97, 15. Dagegen ist Albinus de orthographia (VII) p. 305 K. für *manuviae*. Diefs letztere ist volksetymologische Angleichung an das der Bedeutung nach sehr ähnliche *exuviae*, mit welchem Wort aber *manibiae* eigentlich nicht zusammenhängt.

Das Längenmafs der Soldaten, die Rekrutenmefssäule, hiefs *incoma* und die Handlung des Messens *incomare*. Hier haben wir sicherlich volksetymologisch veranlafste Einfachschreibung statt Gemination: denn die Wörter stammen aus dem griechischen *ἔγκομμα* und sind nur an *coma*, Haar, angeglichen worden. Aus *incomare* ist dann später *incumare* und sogar *intumare* (s. Mabillon vet. Analect. p. 181. Rönsch Itala[2] 256) gemacht worden; bei letzterem werden wir wieder aufs neue Volksetymologie, nemlich Anlehnung an *intumus*, annehmen müssen.

Die Pferdsration der römischen Soldaten in der späteren Kaiserzeit heifst griechisch *καπητόν*, lateinisch *capitum*, wobei das *i* wahrscheinlich einer Anlehnung an *caput*, *capitis* — wegen Zuteilung auf die Person (*caput*) — oder an den Stamm von *capio*, fassen — wie man jetzt sagt: eine Ration „fassen" — verdankt wird; vgl. Paulus Auszug aus Festus p. 65: *Capitarium aes quod capi potest* und *capitatio*, Kopfsteuer.

Metellus, Söldner, ein archaisches Wort von ungewisser, ich vermute punischer Herkunft (vgl. *thālal* hebräisch und entsprechend arabisch „beschützen") ist mit Anspielung auf *metere*, ernten, ge-

staltet worden. Mit dieser Volksetymologie vergleicht sich sehr hübsch das gotische *asneis*, Söldling, von *asan*, Ernte, Fick, indogerm. Wörterbuch[2] 479.

Auch ein rein lateinisches Wort des Militärwesens erfuhr volksetymologische Umgestaltung. *Vacatio*, das Wort für Befreiung vom Kriegsdienste, wurde volksetymologisch, wie aus Inschriften — schon aus der lex repetundarum und der lex Iulia municipalis — und aus Cicero bei Nonius p. 436 hervorgeht, zu *vocatio*, wobei man ohne Zweifel an die *evocati* dachte, d. h. ausgediente Soldaten, welche bei Staatsgefahren zu freiwilligem Dienst aufgerufen wurden. Die gleiche Ersetzung eines älteren *va* durch späteres *vo* treffen wir in der Vulgärform *vocuus*, s. Epilegomena zu Horaz serm. II 2, 119, und möglicherweise in dem Namen *Voconius*, sofern diefs für *Vacconius* stehen dürfte, wie aus dem Cognomen *Vitulus* hervorzugehen scheint: *Q. Voconius Vitulus*, s. Imhoof-Keller, Tier- und Pflanzenbilder auf Münzen und Gemmen Tf. 3.

XXV. Staats- und Rechtswesen.

Statt *publicus* haben die ältesten Inschriften *poplicos*, woraus erhellt, dafs dieses Adjectivum von *populus*, *poplus*, nicht aber von *pubes* gebildet ist. Später aber nahm, offenbar unter der Einwirkung einer verfehlten Etymologie, die Form *publicus* überhand, wie ja auch aus *Poplicola* später *Publicola* gemacht worden ist. S. die Einzeletymologien u. d. W. *pubes*.

Dafs *auctor*, Gewährsmann, und *auctoritas*, Gewähr, in später Zeit von *αὐτός* abgeleitet und ohne *c* geschrieben und gedruckt wurden, ist oben als Analogon zu einem anderen Falle — *coena* = *κοινή* — schon angeführt worden. Ich will hier nur noch bemerken, dafs schon der Verfasser der oft citierten Appendix Probi p. 198 vor der Weglassung des *c* in *auctor* und *auctoritas* ausdrücklich zu warnen für nötig gefunden hat. Die Ableitung von *αὐτός* kommt uns heute höchst lächerlich vor, war aber in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts noch in recht guten Schulbüchern zu lesen.

Condicio von *condicere*, ausmachen, verabreden, wie *legio* von *legere* gebildet, hat ganz mit Recht das *c* in allen Inschriften und

guten Archetypen. Die einzelnen Handschriften aber, wie sie überhaupt *ci* und *ti* vor einem zweiten Vokale gern verwechseln, weil im Mittelalter beides wie *zi* ausgesprochen wurde, haben sehr häufig auch *conditio*, als ob es von *condere* herkäme, ebenso *ditio* statt *dicio*, Machtbefugnis, Machtspruch. Bei dem letzteren Worte ist die für *conditio* durch die Inschriften nachgewiesene Fehlerhaftigkeit des *t* durch die Etymologie sonnenklar gemacht; auch *dicio* ist nach der Art von *legio* gebildet, nicht aber vom Particip-Perfect-Stamme. Alle drei: *condicio*, *dicio*, *legio* sind altertümliche Bildungen, später würde *condictio* u. s. w. entstanden sein; so ist *pacio* nach Festus ein Wort der „antiqui“ = *pactio*. *Conditio* verteidigte u. a. noch einer derjenigen Gelehrten, die um die lateinische Orthographie die gröfsten Verdienste haben, Alfred Fleckeisen, im Rheinischen Museum VIII (1853) 233, mit der Motivierung, dafs es von *condere* = ξυνθεῖναι herkomme; später hat er diefs natürlich zurückgenommen.

Gerade wie in *condicio* finden wir Verwechslung von *c* und *t* im Zusammenhange mit falscher Etymologie bei *contio*, wofür in umgekehrter Weise falsch geschrieben wurde *concio*, weil man an *concire* oder *conciere*, vielleicht auch an *concilium* dachte. *Concio* hat aber mit *concieo* oder *concire* zusammenrufen nichts zu thun; im Senatusconsultum de Bacchanalibus steht noch „*in coventionid*“ geschrieben und es ist sonach nicht der mindeste Zweifel, dafs es aus *conventio* zusammengezogen ist und ursprünglich das Zusammenkommen bedeutete.

Eine artige Volksetymologie haben wir in der spätlateinischen Form *primilegium*, Vorrecht, für *privilegium* bei Caper de verbis dubiis p. 111, vgl. Schuchardt, Vulgärlatein I 182. III 95. Statt Sonderrecht wurde gleichsam „erstes Recht“ eingesetzt.

Ganz rätselhaft erscheint der Ausdruck *diffors* von einer Rede, in welcher man zwar eine Handlung als geschehen zugibt, sie aber als erlaubt hinzustellen sucht (Georges), bei Julius Victor art. rhet. 3 § 3. 5. Die Lexikographen denken an *dis* und *fors*; lieber möchte ich volksetymologische Umbildung des griechischen διάφορος annehmen. Es wird „unterschieden“ der Thatbestand und die Strafbarkeit, das erstere wird zugegeben, das zweite geleugnet. Der Gleichklang mit *dissors* mag bei dieser Wortbildung mitgewirkt haben.

Eigentlich wohl Procefskrämer, dann Splitterrichter, Krittler hiefs schon bei Cato *vitilitigator*, auch das Verbum *vitilitigare*, an etwas herummäkeln, wurde gesagt, s. Georges im lat. Handwörterbuch. Es ist offenbare volksetymologische Bildung nach dem Krankheitsnamen *vitiligo*, Flechten. *Vitiligo* selbst gehört keineswegs, wie man meint, zu *vitium* und hat kein kurzes *i* zwischen *v* und *t*, sondern vielmehr ein langes: denn es gehört aufs engste zu *vītilis*, geflochten, und zu *vieo*, binden. Die Flechten und das Flechten sind nicht zu trennen.

Volksetymologisch gebildet scheint auch *lēguleius*, ein Anwalt, der pedantisch an den Formen des Gesetzes hängt und damit seine Gegner chicaniert, ein Gesetzkrämer, Cic. de oratore I 236. Quintilian. XII 3, 11: *formularii vel, ut Cicero ait, leguleii*, mit Anspielung einerseits auf *legulus*, Aufleser, z. B. von gefallenem Obste, von Oliven, und andererseits wohl — nicht ohne Malice — auf einen *Canuleius*, *Proculeius* oder eine andere wirkliche Person mit einem Namen auf *-uleius;* vgl. *secutuleia mulier* bei Petronius = eine, die den Männern nachläuft.

Das uralte und vulgäre *vendicare*, herkommend von *venum dicare*, mufste, als der Begriff von *venum* verschollen war und die Juristen an *vim* statt an *venum* dachten, der assimilierten Form *vindicare* weichen. Man erklärte *vindex* = *is qui vim dicit*, d. i. Gewalt ansagt. Es liegt auf der Hand, wie widersinnig diese juristische Auffassung ist, und ich habe daher auch schon vor beinahe 30 Jahren — in Bonitz Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien — die andere Etymologie *vindicare* = *venum dicare* öffentlich aufgestellt. Seitdem ist sie auch von Bréal verteidigt worden, s. die Einzeletymologien u. d. W. *vindicare.*

Wie die falsche Etymologie bei *vendicare* den Sieg der späteren Form während der ganzen Litteraturepoche der römischen Sprache zur Folge gehabt hat — denn *vendicare* scheint nie von den Schriftstellern anerkannt worden zu sein — so ist auch bei den mit *vendicare* innigverwandten Wörtern *provincia* und *evictio* jede Erinnerung an das ursprüngliche Sach- und Lautverhältnis verloren gegangen. Dafs beide Wörter auf *vindicia* zurückgehen und von der Volksetymologie mit *vincere* zusammengeworfen wurden, habe ich in den Einzeletymologien unter beiden Wörtern (s. dieselben) ausführlich nachzuweisen gesucht. Ein Verbum *provincere*

gibt es nicht, und dafs es, wenn es existierte, „vorwärts gehen und dann siegen“ heifsen könnte, ist im höchsten Grade unwahrscheinlich. Vom Begriff *vindicia* aus ist dagegen *provincia* in höchst natürlicher Weise zu erklären. *Vindicia, vincia* ist der eigentliche Amtsbezirk, nicht aufserhalb des eigentlichen ager Romanus; *provindicia, provincia* dagegen ist zunächst ein Amtsbezirk aufserhalb des ager Romanus, eine Provinz, vgl. das Verhältnis von *consul* und *proconsul.*

Venum ist was ich von einem Andern zu Eigentum bekomme oder beanspruche oder ihm als Eigentum abtrete oder abzutreten verspreche, sozusagen das von einer Hand in die andere, z. B. bei Kauf und Verkauf wandernde Eigentum, griechisch *ὦνος*, sanskr. *vasna.* Also *vendo,* ich verkaufe, *vendico,* ich beanspruche, ähnlich †*evindico;* das Substantivum dazu ist †*evindicatio,* kürzer *evictio,* was erklärt wird als „die von Seiten des wahren Eigentümers vorgenommene Herausforderung des Eigentums, sobald der Besitz desselben auf irgend eine Weise in andere Hände, gegen Wissen und Willen des wahren Eigentümers, übergegangen war.“ Es ist also anzunehmen, dafs zunächst aus *evindicatio evictio* wurde und dafs diefs volksetymologisch als Verbalsubstantivum zu *evincere* aufgefafst und dieses *evincere* daraus dann auch konstruiert wurde. Man sieht somit auch hier wieder den kolossalen Einflufs der sogenannten Volksetymologie auf die Entwicklung der lateinischen Sprache, zugleich aber auch, wie sie gelegentlich sehr viel zur Verdunklung und Verwirrung der Begriffe beigetragen hat.

Die *sella curulis* hat gegen alles Recht ihr einfaches *r* auch über die Epoche hinaus behalten, wo überhaupt keine Verdopplung der Konsonanten vorkam; dafs sie ursprünglich den „Wagensitz“ bedeutete, nicht aber etwas zur *Curia* gehöriges, ist zweifellos. Es scheint, dafs in der ältesten Zeit der König das Recht hatte im Wagen in der Stadt zu fahren, was später nicht einmal den höchsten Beamten der Republik, auch nicht dem Kaiser — aufser bei ganz bestimmten Gelegenheiten — gestattet war. Der Wagenstuhl des Königs konnte somit als ihm ganz besonders zugehörig und auf ihn beschränkt zu einem Attribut und Symbol der obersten Staatsgewalt werden.

Auch *lictor,* welches aus *ligator* entstanden ist, verdankt seine eigentümliche Form, die Unterdrückung des *á* der Volksetymologie,

d. h. volkstümlicher Angleichung an *pollictor*, Leichenwäscher, s. die Einzeletymologien u. d. W. *lictor*.

Das bei Corippus I 135 auftretende späte *curopalates*, Palastbesorger, Hausmarschall, ist, wie aus dem *o* hervorgeht, den griechischen Kompositen mit κουρο-, z. B. κουροτρόφος nachgebildet, während es in Wirklichkeit im ersten Teile des Wortes das reinlateinische *cur-* von *curare* enthält.

Von förmlichen Fremdwörtern unsrer Kategorie sind mir die karthagischen *suffetes* aufgefallen.

Die obersten Beamten zu Karthago hiefsen bekanntlich Richter, hebräisch *Schofethim*. Die klassische Latinität hat das Fremdwort richtig mit *sufētes* gegeben, nachklassisch aber — z. B. in allerlei Liviushandschriften — taucht auch die Form mit zwei *f* auf, welche offenbar auf volksetymologischer Pseudokomposition beruht, d. h. man dachte an *suf-fire, suf-ferre, suffessio, sufficere* u. s. w.

Nicht hierher gehören die vielbesprochenen altgallischen, schon bei Ennius auftretenden *ambacti*, Hörige, Dienstleute; denn diese Wortform ist nicht volksetymologische Latinisierung von altgermanischem (gotischem) *andbahts*, sondern umgekehrt ist *andbahts* volksetymologische Germanisierung von *ambactus:* denn aus dem Germanischen erklärt sich das *baht* von *andbahts* nicht, wohl aber erklärt sich *ambactus* aus dem Altkeltischen. Wenigstens scheint es so nach Holders altceltischem Sprachschatz I 114f.

XXVI. Litteratur.

Einen natürlichen Übergang von den juristischen und publicistischen Wörtern zu den auf Litterarisches bezüglichen Volksetymologien bildet das Wort für Urkunde. Aus dem richtigen *diploma* hat die Vulgärsprache, wie wir aus Caper de verbis dubiis p. 109 erfahren, mit Anschlufs an *duplus* und *duplex duploma* und *duplomum* gebildet, so dafs eine Art Übersetzung entstand.

Aus διφθέρα, Schriftstück, wurde zunächst †*dittera,* dann mit Anlehnung an *legere* und *linere littera,* vulgär wahrscheinlich auch †*lettera:* denn in allen romanischen Sprachen tritt *e* ein. Der erste, welcher die Identität von *littera* und διφθέρα entdeckte, war Ludwig Rofs im Rheinischen Museum VIII (1853) 293.

Antike Grammatiker behaupteten, *littera* sei aus *legitera* entstanden, und dachten dabei sogar an *iter*, Weg: *eo quod legentibus iter praestet* (grammat. Lat. VII p. 538 K.: fragmenta Bobiensia). Vgl. *lorica* = θώρηκα, *lingua* für *dingua*.

Stĭlus, Griffel, hat sein kurzes *i* gegenüber dem langen *y* seines Originalwortes στῦλος wegen volksetymologischer Angleichung an *stĭmulus*. Vorausgesetzt, daſs diese Auffassung richtig ist, so ergibt sich als erste Bedeutung des lateinischen Wortes eben die Bedeutung Griffel, welche am nächsten an *stimulus* hinreicht, während Pfahl und Pfosten erst abgeleitete Bedeutungen sein müſsten. S. die unten besprochenen Lehnwörter Nr. 18.

Die von den Schulmeistern viel gebrauchte Karbatsche haben wir bei der gewöhnlichen Fuhrmannspeitsche Kap. XXI besprochen.

Zu den volkstümlichen sonderbaren Wortschöpfungen gehört ferner *elementa* = A b c, Alphabet, gebildet zum Ersatz des griechischen στοιχεῖα, aber gerade wie unser Abc oder Alphabet. Es ist eine an die Volksetymologie streifende Neubildung mit Anlehnung an die vielen Substantiva auf *mentum* wie *documentum*, *monumentum* u. a. Plautus und Terenz kennen das Wort noch nicht; auch in den Fragmenten des Lucilius, die doch allerlei grammatische Specialitäten enthalten, findet es sich nicht. Vielleicht hat es sich nur langsam eingebürgert, und nur, weil es auch den Philosophen im Sinne von στοιχεῖα, Elemente, Grundstoffe, willkommen war, ist es zugleich als philosophischer und als grammatischer Terminus in die Litteratursprache aufgenommen worden. S. die Einzeletymologien u. d. W.

Discipulus scheint aus *disciculus* oder etwas ähnlichem geworden zu sein, denn es erinnert an διδάσκαλος, wie *disco* eigentlich identisch ist mit διδάσκω. Die Form *discipulus* dürfte mit volksetymologischem Anschlusse an *discipere* zusammenhängen. In neuester Zeit hat man sogar allen Ernstes *discipulus* von *discipere* abzuleiten versucht, mir scheint es nur Volksetymologie zu sein: für diese läſst sich auch an *concipilare* erinnern, ein archaisches Wort im Sinne von „mit Begierde erfassen".

Auch in der wiederholt vorkommenden Variante *displicina* für *disciplina* mag volkstümlicher Wortwitz gefunden werden, weil Zucht, *disciplina*, gar manchem nicht gefällt, *displicet*. S. Schuchardt, Vulgärlatein III 12. 312. Andresen, deutsche Volksetymologie S. 37.

Übrigens liegt auch die Möglichkeit einer bloſsen Verschreibung auf der Hand.

Aus der Rednerbühne, *rostra*, hat die späte Volksetymologie *prorostra* gemacht. Caper de orthographia p. 104 K. sagt: *Rostra voca, non prorostra; nam „pro rostris" quod dicimus „ante rostra" significat, ut „pro muris"*. Es scheint daraus hervorzugehen, daſs die spätere Volkssprache *pro* in der Bedeutung des lokalen „vor" nicht mehr anerkannte.

Auf einen Vortrag sich einüben heiſst griechisch *μελετᾶν*, lateinisch *meditari*, ein Terminus technicus der Rhetoren. Der ungewöhnliche Übergang von *λ* zu *d* ist durch Volksetymologie zu erklären, nemlich aus der Kombination mit *mederi, medicus* u. s. w.

Wie *epistula* durch Angleichung an die vielen echten Deminutiva zu seiner Endung *ula* gekommen ist, haben wir oben bei einem gleichartigen Beispiele besprochen. Das Spätlatein hat dann wieder das griechische *ol* eingeführt, so daſs oft nur die besten und ältesten Handschriften der Klassiker das echtklassische, volksetymologisch angehauchte *epistula* bieten.

Von den Episteln gehen wir in Erinnerung an Horaz zu den Satiren über. Auch hier weht volksetymologische Luft. Aus *Σάτυροι* ist nemlich unter Mitwirkung der Volksetymologie *satura* geworden, indem zunächst wohl *satura* scilicet *fabula* entstand im Sinne von Satyrspiel, während eigentlich *satyrica* oder archaisch *saturica* hätte gesagt werden sollen. Die Volksetymologie suchte Anschluſs an *saturus*, voll, ob freilich in dem Sinn, wie man es in neuerer Zeit sogar im Ernst gemeint hat, bleibt sehr fraglich; man interpretierte nemlich *satura* als den „Mummenschanz der vollen Leute", s. die Einzeletymologien Nr. 43. Die Schreibung mit *y* ist erst in der sehr späten Latinität nachweisbar; Georges citiert dafür Sidonius epist. 1, 11. Sie entstand aus richtiger Zurückführung des Wortes auf das Grundwort *σάτυροι*, während die Femininform sowie der Singular volksetymologisch erklärt werden muſs.

Die *Fescenninen*, derbscherzhafte Lieder, wie sie bei ländlichen Festen und namentlich bei Hochzeiten in ganz Mittelitalien gebräuchlich waren, sollten ihren Namen davon haben, weil sie aus dem Städtchen *Fescennia* oder *Fescennium* in Südetrurien nach Rom gebracht worden seien. Aber schon die Alten dachten

halb und halb an eine andere und wohl richtigere Ableitung, nemlich von *fascinum* = *phallos*, was mit dem Charakter dieser Lieder ausgezeichnet stimmen würde. Wir werden daher zu der Annahme gedrängt, dafs die Lieder ursprünglich *fascininae* hiefsen und dann erst durch Volksetymologie unter Angleichung an die *fabulae Atellanae*, welche nach dem Städtchen *Atella* benannt waren, *Fescennini versus* genannt wurden. So ist auch der Spitzname der römischen Ritter *Trossuli* mit Anlehnung an die etruskische Stadt *Trossulum* volksetymologisch gestaltet worden, s. Kap. XXIX. Festus im Auszuge des Paulus Diaconus p. 85 sagt: *Fescennini versus, qui canebantur in nuptiis, ex urbe Fescennina dicuntur allati, sive ideo dicti, quia fascinum putabantur arcere.* Da in der archaischen Zeit keine Konsonantengemination existierte und *i* vor *n* nicht sehr deutlich von *e* sich unterschied, so konnte sich ein ursprüngliches *fascininus* unschwer in *fasceninus, fascenninus, fescenninus* verwandeln. Diese Erklärung volksetymologischer Entstehung der Form *Fescennini* aus *fascinini* dürfte jedenfalls einfacher sein als die Ansicht Teuffels, dafs sowohl der Stadtname *Fescennia* als *fascinus* von gleichem Ursprunge herkommen sollen. Auch *antemna*, die Segelstange, ist an das Rom benachbarte Städtchen *Antemna* volksetymologisch angeglichen worden, ohne dafs beide schliefslich gleichlautende Wörter auf denselben Ursprung zurückgiengen.

Das spätlateinische *panigericus* für *panegyricus* — bei Löwe, Prodromus glossar. 425 — sieht aus wie eine absichtliche höhnische Anlehnung an *panem gerere*, so dafs es den Brotträger, Brotdavontrager bezeichnen sollte; mit andern Worten der Panegyricusfabrikant war damit als Streber und Schmarotzer gekennzeichnet.

Diverbium = διάλογος, das Wechselgespräch zweier Schauspieler auf der Bühne, zeigt die volkstümliche Ersetzung von griechischem δια- durch *di-* wie *dimicare* = διαμάχεσθαι, *directarius* von διαρρήγνυμι, *diffors* = διάφορος. Man sieht auch aus dieser Erwägung, dafs *diverbium* die ursprüngliche und echte Form des Wortes ist, nicht *deverbium.*

Auch bei *prōlogus* bemerkt man Einwirkung der Volksetymologie in der Länge des *o*, die sich nur durch Anlehnung an *prōloqui*, nicht aber aus dem griechischen πρόλογος erklärt.

Geradeso erklärt sich die Länge des *e* in *elogium*, Grabschrift,

nur aus einer eigentlich ganz unberechtigten Anlehnung an *ēloqui* oder *ēlegere*. Das griechische Wort ist *ἐλεγεῖον*. Von *elogium* wurde dann, als wäre es echt lateinisch, weiter entwickelt *antelogium* im Prolog der Menächmen, woraus später Ausonius *anteloquium* machte.

Ein sehr interessantes Beispiel, das freilich kaum mehr in den Rahmen unsrer Betrachtungen gehört, ist das von Andresen, deutsche Volksetymologie S. 37 erwähnte neulateinische *baccalaureus*, mittellateinisch *baccalarius*, woher das französische *bachelier*, das englische *bachelor*. Dieses Wort bedeutete anfänglich den Besitzer eines gröſseren Lehengutes und steht für *vaccalarius*. Der anfängliche Groſsgrundbesitzer hat sich also im Laufe der Zeit dank der Volksetymologie zu einem Belorbeerten umgewandelt, aus dem Landjunker ist ein *Doctor laureatus* geworden.

XXVII. Spiele und Künste.

Die Spiele der späteren Römer sind, wie bekannt, vielfach aus den griechischen Gegenden eingeführt worden. Die Termini sind meistens unverändert geblieben, z. B. beim „*Graecus*“ *trochus*, doch zeigen andererseits einige besonders volkstümliche Dinge wie Würfel und Würfelspiel so gewaltige Änderungen der Laute, daſs man vulgäre und alte Einwirkung vermuten muſs, so wenn aus *astragalea* mit Anlehnung an *ala alea* und aus *τεσσαράγωνος tessera*, beides durch Halbierung des Originalworts geworden ist, s. die Einzeletymologien Nr. 54. 55 und Kap. XLIII über Wörterhalbierung.

Scherzhafte volksetymologische Schöpfung liegt wohl vor in *latrunculus* = Stein im Brett- oder Schachspiel. Es sollte offenbar Steinchen, *laterculus*, heiſsen, wegen der kriegerischen Natur des Spieles aber machte man durch eine ganz leichte Buchstabenänderung aus den Steinchen, *laterculi*, vielmehr Mietsoldätchen oder Räuberchen, *latrunculi*. Auch das deutsche Volk kennt Räuber in ähnlich scherzhafter Übertragung, wenn es von Räubern am Kerzenlichte spricht und damit die parasitisch brennenden Dochtstückchen neben dem Hauptdochte meint.

Ob der griechische Spielname *κότταβος* und der lateinische

catampo volksetymologisch zusammenhängen (vgl. Döderlein, lat. Synonyme VI 56), bleibt sehr zweifelhaft.

Vom altitalischen Trojaspiele, wobei zu Pferde allerlei kunstreiche Volten, gleichsam labyrinthisch verschlungene Gänge, gemacht wurden, haben wir auf einem uralten Graffitokrug von Tragliatella eine etruskische Darstellung, welche vor kurzem von Benndorf in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie Bd. CXXIII 3. Abt. zum ersten Mal richtig erklärt worden ist. Die etruskische Beischrift *truia* soll mit *antruare, andruare, redamptruare, †truare,* sich drehend bewegen (Vaniček, lat.-etymolog. Wörterb. [2]105) zusammenhängen. Aus *truia* hätte dann die römische Volksetymologie *Troja* gemacht und auch der Mythus, der das Spiel auf Äneas und seine Trojaner zurückführte, wäre nicht ausgeblieben (Vergil. Aen. V 588ff.). Noch besser wäre aber vielleicht eine Zurückführung des römischen Spielnamens auf *τροχιά*, Kreis, wobei *puleium* = *βλήχων*, *meio* = *ὀμίχω* in lautlicher Hinsicht zu vergleichen ist (Döderlein, lat. Synonyme VI 215). Volksetymologie ist natürlich auch in diesem letzteren Falle zu statuieren.

Discuswerfen, Ringen und Faustkampf zeigen als volksetymologische Bildungen *strigilis, caestus* und vielleicht auch *δίσκος*.

Das griechische *δίσκος* wurde, wie es scheint, im Spanisch-Römischen zu *disiex* latinisiert: *disiex ferri* = *disiectio ferri* = *δίσκος σιδηροῦς*, s. die Einzeletymologien u. d. W. *obiex*. Irgendwelchen Ideenzusammenhang zwischen dem *δίσκος σιδηροῦς* und dem *disiex ferri* der Leoner Inschrift halte ich für unabweisbar, wenn auch die rein klassische Sprache dagegen zu sprechen scheint.

Die *strigilis*, das Schabeisen der Palästra, ist aus *στλεγγίς* umgebildet, wofür auch *στρεγγίς* vorkam, unter volksetymologischer Anlehnung an *stringere*, abstreifen.

Caestus, der Riemen der Faustkämpfer, wird regelmäſsig mit *ae* geschrieben, weil man an *caedere* dachte statt an *κεστός* und *κεντέω*.

Vom Gladiatorenkampf mag sich *dimicare* herschreiben, was aus *διαμάχομαι* durch volksetymologische Angleichung an *micare*, zucken, hervorgegangen ist. Daſs „zucken" hier für „fechten" eintritt, stimmt mit dem meist bloſs spielenden Gefechte der Gladiatoren; denn in dieser mehr harmlosen Weise wird sich der Gladiatorenkampf den Römern präsentiert haben, als sie ihn zuerst

in Campanien sahen, wo die Sitte herrschte, dafs Reiche bei ihren Mahlzeiten zur Kurzweil sich Gladiatoren kommen liefsen, um vor den Gästen zu fechten.

Die Waffe der mit dem Wurfnetz fechtenden Gladiatoren, der *retiarii,* die dreizinkige Gabel, *fuscina,* ist lautlich gleich mit dem *φάσγανον* der Griechen, Schwert, Messer, Dolch. Beide treffen in dem Begriff „Werkzeug, Waffe zum Stechen“ zusammen. Das lateinische Wort kann aus dem Griechischen entlehnt sein und Angleichung an das begrifflich unverwandte *fuscus* oder an *furca,* Gabel, durchgemacht haben.

Für *ταυροκαθάπτης*, Stierkämpfer, sagte der Römer *tauro-capta,* gleichsam Stierfänger; man dachte an *capio, captus.*

Petaminarius, Äquilibrist, von *πετάμενος*, fliegend, mit stark latinisierter Endung, vgl. *calaminaris, dominus* u. dgl., mag im Vorbeigehen erwähnt werden.

Die cartesianischen Teufelchen des Altertums, jedenfalls eine Art ähnlicher Automaten, in Flaschen eingeschlossene Männchen, die, sobald sie trinken, zu tanzen anfangen, heifsen in der Vitruvius-überlieferung X 7, 4 p. 260 R. *angubatae* (Variante *angabatae*). Im Griechischen hiefsen sie ohne Zweifel *ἀγγοβάται*, Flaschenmännchen, vgl. *ἀγγοθήκη*. Die Volksetymologie scheint nun das Fremdwort leicht an *angu-stus, angulus* angeglichen zu haben. Früher las man ganz willkürlich *engibatae.*

Aus *ascaules,* Sackpfeifer, machte man wegen der Unbekanntschaft mit *ἀσκός*, Schlauch, und um der leichteren Aussprache willen *axaules.*

Die bei Horaz serm. I 2, 1 und sonst erwähnten syrischen Flötenspielerinnen und Hetären hiefsen *ambubaiae* vom syrischen *abub* oder *anbub,* Pfeife. Es scheint bei der Bildung dieses Namens die Neigung ein pseudopräpositionales Compositum herzustellen wesentlich mitgewirkt zu haben. Wir sehen das gleiche bei *ambolla* aus *anabolula.* Merkwürdiger ist der Umstand, dafs von diesem Ausdrucke, welcher syrische Mädchen bedeutete, die wie Unkraut auf allen Wegen zu treffen waren, ein wirkliches Unkraut, die wilde Cichorie, benannt worden ist: bei Plinius heifst es *ambubaia,* bei Celsus *ambubeia,* in den Glossarien *ambubia* und *ambuvia;* bei der zuletzt genannten Form dachte man vielleicht an *via:* ein zu beiden Seiten der Landstrafse wachsendes Unkraut.

Offenbaren Volkswitz haben wir in den bei Petronius überlieferten Wörtern *tonstrinum* = Auftreten mit Gesang, die ausgeübte Gesangskunst, cap. 64 und *tonstrinus* cap. 46 Gesangskünstler: denn eine absichtliche spöttische Anspielung auf *tonstrina,* Barbierstube, wird niemand verkennen.

Pingere, malen, zeigt im späten und vulgären Latein vielfach ein parasitisches *u,* z. B. Hor. a. p. V. 21 *pinguitur* in mehreren Codices, V. 30 *appinguit* im alten Bernensis, doch nicht im Archetyp. Eine Reihe Analoga hat Ph. Bersu in seinem fleifsigen Buche die Gutturalen und ihre Verbindung mit *v* im Lateinischen, Berlin 1885 aufgezählt. Man darf vielleicht volksetymologische Anlehnung an *pinguis,* fett, παχύς, annehmen.

Sehr unklar ist die Entstehung des auf das Theaterspiel bezüglichen Ausdrucks *persona.* Man hat neuerdings vermutet, es liege ζώνη, Gürtel zu Grunde und *persōna* sei eigentlich Verkleidung im allgemeinen, dann erst Gesichtsmaske. So erwünscht eine solche Lösung des Rätsels wäre, so wird man sich doch schwer von ihrer Richtigkeit überzeugen: denn die von den Lexikologen zusammengebrachten Belegstellen zeigen zu deutlich, dafs von allem Anfang an der Begriff Gesichtsmaske alleinherrschend war, von dem Gürtel ist nichts zu bemerken, wohl aber vom aufgesperrten Munde: „*personae pallantis hiatus,* weil die Mundöffnung sehr breit, bei Juvenal“ sagt z. B. Georges. Die als „Wasserspeier“ an den Dächern angebrachten Tierköpfe mit aufgesperrtem Maule hiefsen *personae*; Plinius nat. hist. XXXV 152: *Personas tegularum extremis imbricibus imposuit.* Ebenso hiefsen die gleichartigen Köpfe an den Springbrunnen *personae,* Ulpian in Digest. XIX 1, 17, 9: *Personae, e quarum rostris aqua salire solet.* Lucretius, bei welchem das Wort zuerst nachgewiesen werden kann, sagt IV 295 *cretea persona* von einem Larvenkopf aus Thon als Zierat an einem Gebäude. Kurz die begriffliche Identität mit dem griechischen πρόσωπον, προσωπεῖον, Gesichtsmaske, läfst sich nicht bestreiten, ebensowenig die Identität der Konsonanten zwischen dem lateinischen und dem griechischen Wort bis auf einen einzigen und die Qualitäts- und Quantitätsgleichheit des Hauptvokals. Eine Verwechslung der Präpositionen *per* und *pro* haben wir schon bei *Proserpina* gesehen; es scheint also für den Wortteil *persō* das Zusammenfallen mit προσω ganz evident; nur der Schlufsteil

des Wortes von ō an ist willkürlich gestaltet. Wir erwarten *persōpum* oder *persōpa*: diefs ist willkürlich in *persōna* abgeändert worden, eine Willkür, die sich blofs daraus erklärt, dafs um jeden Preis ein gewisser Sinn erreicht werden wollte; kein anderer Ersatz des *p* als der durch *n* bot ein solches Resultat; mit *persōcum, persōmum, persōlum, persōdum* etc. wäre nichts gewonnen worden, dagegen *persōna* bot den Anklang an *persŏnare* und war für die Maske mit ihrer grofsen Mundöffnung nicht so übel. Es ist also aus dem griechischen „Gesicht" im Lateinischen ein Ding mit Öffnung zum Sprechen *(personare)* gemacht worden, eine Erklärung, die defswegen gar nicht so auffallend ist, weil in der That, nach einer ganz unnötigerweise schon bestrittenen Angabe der Alten selbst die antiken Masken den Schall der gesprochenen Worte verstärkt haben; und der erste Blick auf eine antike Theatermaske zeigt ja das ganz enorme und völlig unnatürliche Hervortreten des offenen Mundes, wofür wir soeben klassische Zeugnisse angeführt haben. Geradezu von *persŏnare* leitet das Wort Wilkins ab in seiner in vielen Stücken sehr guten Ausgabe der horazischen Episteln, London 1886. Döderlein denkt an *παρασαίνειν*. Keines von beiden vermag ich zu unterschreiben. Ähnliches wie die Vertauschung von *n* und *p* durch Volksetymologie hatten wir schon mehrfach, z. B. *t* statt *n* in *Catamitus, c* statt t in *catacumba;* auch *putium* = *πόσθιον*, *lorica* aus *θώραξ* sind sehr starke Abweichungen von den gewöhnlichen Sprachgesetzen und nur aus Volksetymologie zu erklären. Zu diesen äufserst starken Übergriffen der lateinischen Volksetymologie werden wir auch *persōna* = *πρόσωπον* rechnen müssen. Mit unsrer selbständig gewonnenen Auffassung stimmt L. Havet überein, indem er gleichfalls *persona* für eine „déformation de *πρόσωπον* influencée par l'étymologie populaire" ansieht.

Zu den Spielen und Leibesübungen mag ausnahmsweise auch die Jagd gezählt werden. Ein volksetymologisch gestaltetes spätlateinisches hybrides Wort für Jagdgenosse ist *contiroleta* (Mythograph. Lat. II 130) für *con-θηρολέτης*; es ist gebildet nach *contiro* Mitrekrut, Kamerad, welches gleichfalls auch im Sinne von Mitjäger vorkommt (Mythograph. Lat. I 232).

XXVIII. Tod und Grab.

Es sind im ganzen nur wenige volksetymologisch beeinflufste Wortformen nachzuweisen: *elogium, sepulchrum, catacumba, pyramis, sarcophagus, feriae denicales, strangulare, nigromantia, permities, cementerium* mögen hier zusammengefafst werden.

Elogium Grabschrift wurde oben in Kap. XXVI (über Litteratur) besprochen.

Sepulchrum war neben *sepulcrum* eine sehr verbreitete Schreibung, die ausdrücklich von den Alten selbst auf die Etymologie von *se* und *pulcher* zurückgeführt wird, weil nichts schönes an Grab und Tod zu finden sei.[1])

Ob *catacumba*, Katakombe mit Anschlufs an *cumbere* aus *katatymbe* entstanden ist — s. Saalfeld Tensaurus Italogr. u. d. W. — bleibt zweifelhaft; doch kann die Reminiscenz an die eigentliche Bedeutung *κοιμητήριον*, *cimiterium*, Schlafstätte = Gräberstätte, einen solchen Übergang begünstigt haben, und hinsichtlich der Lautveränderung läfst sich — freilich nur einigermafsen — *anclare* = *ἀντλεῖν* und *Murcia* = *Myrtea* vergleichen.

Pyramis wurde im Spätlateinischen und Vulgären zu einer Pseudocomposition mit *per* umgestaltet und lautete *peramus* (Gromatic. p. 405) oder *perramus* (ebenda).

Die ganz gleichartige Verderbnis, die wir nun bereits in *ēlogium, sepulchrum* und *peramus* hatten, begegnet uns weiterhin in *denicalis*. Das Wort, das auf eine Totenfeierlichkeit sich bezog, kommt faktisch her von *denique;* man fand aber wieder eine Präposition, *de*, und das Wort *nex*, Mord, etymologisierte es somit von *de nece* und schrieb es mit *c* statt *qu*. S. die Einzeletymologien u. d. W. *denicalis*.

Sarcophagus ist vulgärlateinisch zu *sacrophagus* geworden, unter Anschlufs an *sacer*, s. Schuchardt Vulgärlatein III 11.

Der Friedhof mufs im späten Vulgärlatein zum Teil *cementerium* geheifsen haben (Möhl in mém. de la soc. de ling. VII [1890] 156), woher das spanische *cementerio* und das dialektisch

1) Vgl. auch die Inschrift aus der republikanischen Zeit *Hoc est sepulcrum hau pulcrum pulcrae feminae.*

französische *chimentière* stammt, ebenso das polnische *cmentarz.* Man sieht, dafs die Form durch das Kirchenlatein verbreitet worden ist. Volksetymologischer Anschlufs an *cementa, caementa* ist aufser Zweifel.

Aus *strangulare*, erdrosseln, von στραγγαλοῦν oder στραγγύλλειν hat die Volkssprache mit Versetzung des einzigen Buchstaben *s* das ihr verständlichere *transgulare* gemacht mit Anspielung auf *gula*, Kehle.

Das etymologisch unverständliche *pernicies*, Verderben, Untergang, wurde mit Anschlufs an *perimere*, vernichten, in *permities* verwandelt. Viele Stellen dieser Nebenform sind gesammelt bei Georges, Lex. lat. Wortformen S. 513 aus Plautus, Ennius, Accius, Lucilius, Donatus, Julianus. Übrigens hat der plautinische Ambrosianus an der von Georges angeführten Stelle des Pseudolus 364 nach Studemund *permittes*, was allerdings auf *permities* des Originals hinweist. Eine Erklärung des *permities* ist bis jetzt noch niemand gelungen. Meiner Ansicht nach steht es mit volksetymologischer Gewaltthätigkeit für †*perimities* und stellt sich der Endung nach neben das vulgäre *almities* = *pulchritudo* bei Löwe, glossae nominum p. 11, sowie bei Paulus-Festus p. 7 und bei Charisius 39, 24. Vgl. über *permities* auch Bergks Beiträge I 154 ff.

Auch die Totenbeschwörung νεκρομαντεία ist zu erwähnen, welche im Vulgärlatein zu einer *nicromantia, nigromantia,* Schwarzkunst, sich verändert hat, s. Du Cange u. d. W. *nigromantia.*

Daran schliefst sich von selbst der Begriff der Hexe. Die römische Hexe *striga* hat ihren Namen vom Käuzchen στρίγξ (von der Accusativform); Eulen und alte Hexen waren für das Volk verwandte Begriffe. Man mag auch an *stringere,* zusammenschnüren, gedacht haben, mit Beziehung auf das Alpdrücken, welches dämonischem Einflusse zugeschrieben wurde.

XXIX. Substantiva.

Nachdem wir jetzt die grofse Masse der lateinischen Volksetymologien nach sachlichen Gesichtspunkten gruppiert an uns haben vorübergehen lassen, wollen wir die im Rest bleibenden Wörter einfach der Reihe nach aufzählen, zuerst die Substantiva, dann die Adjectiva, Adverbia, Pronomina und schliefslich die Verba.

Alipilus] Der Sklave, der in den römischen Bädern ursprüng-

lich nur die Haare *(pili)* unter den Achseln *(alae)*, später am ganzen Leibe, anfangs mit einer Zange, später mit besonderen Ätzmitteln entfernte, hiefs *alipilus*. Diefs ist nur ein volksetymologischer Doppelgänger des *alipta* oder *aliptes*, griechisch *ἀλείπτης*: denn auch diefs war ein Sklave mit derartigen Funktionen. Er frottierte (nach Georges) den Herrn im Bade, salbte ihn und war ihm überhaupt eine Art Leibchirurg. Jener *alipilus* ist offenbar nichts anderes als volksetymologische Latinisierung des klassischen *aliptes*.

Antelogium] Aus *elogium*, welches, wie wir auseinandersetzten, aus *ἐλεγεῖον* hervorgegangen ist, wurde dann, als wäre es echt lateinisch, weiter entwickelt *antelogium* im Prolog der Menächmen, und daraus hat später Ausonius *anteloquium* gemacht, wie schon *ēlŏgium* unter Anschlufs an *ēlŏqui* entstanden war.

Apuliae] Tücher, die gegen die Sonne ausgespannt wurden. Bei der Aufsuchung der Etymologie, die bis jetzt nicht gefunden zu sein scheint, wird man im Auge behalten müssen, dafs höchst wahrscheinlich absichtlicher Anklang an das heifse Land *Apulia* gesucht wurde.

Ardelio] Einen geschäftigthuenden Müfsiggänger nannte man *ardelio* — von *ardere*, wie unsere Lexikographen meinen, weil er alles mit „glühendem“ Eifer zu betreiben scheine. Das ist aber sicher nur der Gedanke der Volksetymologie, in Wirklichkeit ist das Wort nichts anderes als *Ἀρδαλίων*. *Ἄρδαλος* war ein griechischer Personenname, so hiefs z. B. ein berühmter Flötenspieler aus Troezen. Vielleicht behandelte Lucilius oder ein anderer Satiriker oder ein Komiker den geschäftigen Müfsiggang, indem er einem gewissen *Ardalio* diese Rolle übertrug. Der *Ardalio* wurde dann in *Ardelio* latinisiert. Gloss. Labb.: *Ardelio πολυπράγμων*.

Balatro] Aus *blătĕrare*, plappern, wurde *blătĕro*, ein Plapperer, und daraus wurde durch volksetymologische Angleichung an *bālāre*, blöken, und *bărăthrum*, Abgrund, *bălātro*, Schreier, Possenreisser. Einen solchen *scurra* nennt Horaz, welcher eben auch *balatro* anwendet, in den Episteln *barathrum macelli*, Abgrund des Speisenmarktes.

Basterna, die Maultiersänfte, was allgemein von *βαστάζω*, tragen, abgeleitet wird, erscheint volkstümlich angeglichen an den Völkernamen *Basternae* oder *Bastarnae*, der bei den Historikern und in Inschriften nicht selten vorkommt.

Canaba Hütte (s. die Einzeletymologien u. d. W. *canapária*) wird auch mit zwei *n* geschrieben. Diese Variante ist an *cannabis* und *canna* angeglichen und aus Volksetymologie zu erklären. S. Havet in den mémoires de la société de linguistique VII (1889) S. 56.

Cataplectatio] Sichere volksetymologische Anlehnung an *plectere* haben wir in *cataplectatio*, Niedergeschlagenheit, für *καταπληγμός* oder *κατάπληξις*.

Catonium] Von *κάτω* ist *Catonium* = Unterwelt gebildet worden, mit wunderlichem Anschlusse an *Cato*, *Catonis*.

Charitas] Die spätlateinische Schreibung *charitas*, woher das französische *charité*, hängt zusammen mit volksetymologischer Anlehnung an *χάρις*, *χάριτος*.

Coacla] Für *cloaca* existierte die Vulgärform *coacla* — überliefert beim Grammatiker Consentius — Schuchardt, Vulgärlatein III 312, erklärt es mit Recht aus Volksetymologie = *coagula*.

Dissidium] Aus *discidium*, Zwiespalt, ist in vielen Handschriften der Klassiker *dissidium* gemacht worden, mit Anlehnung an *dissidere*.

Equileus wird in den Glossae nominum bei Löwe p. 44 nicht blofs = *pullus equinus vel asininus* erklärt, sondern auch = *stimulus*, Stachel. Man ersieht daraus, dafs statt *aculeus* auch *eculeus* oder *equileus* gesagt wurde mit fälschlicher Anlehnung an das richtige *eculeus* oder *equileus*, Füllen, vgl. *emula (emola)* für *amula*, Eimerchen, und *emussitatus* = *amussitatus*.

Fastidium dürfte aus *fastitium* = *fastu-itium* entstanden sein durch Anlehnung an *taedium;* vgl. *flagitium* = *flagro-itium*, s. die Einzeletymologien u. d. W.

Halapanta bei Festus, Excerpt. p. 101 zeigt den Einflufs griechischer Bildung auf die römische Volksetymologie; man glaubte, es sei von *ἄλη* = *πλάνη* und *ἅπαντα* abzuleiten; daher die Assimilation des ursprünglichen *o* in *a* und das Festhalten von nichtaspiriertem *p*. Die Plautustradition hat im Curculio 463 *Halophantamne an sycophantam hunc magis dicam esse nescio;* woraus die wirkliche Herkunft und Bedeutung des Wortes wahrlich klar genug hervorgeht. Wenn der Sykophant ursprünglich der Anzeiger von Feigenschmuggel war, so war sein Korrelat der *Halophant*, der Anzeiger von Salzschmuggel. Bei Festus a. a. O. haben wir nichts als die alte Volksetymologie: *Halapanta significat omnia*

mentientem, ab eo, quod halet omnia. Ἄλην enim Graeci τὴν πλάνην, idest fallentem, appellant.

Herus] Die Archetype unserer Klassiker bieten *erus* und *era* (vgl. des Verfassers Epilegomena zu Horaz c. II 18, 32. serm. II 2 129). Der horazische Archetyp hatte an keiner einzigen Stelle *herus;* auch sieht man in verschiedenen Handschriften, wie erst nachträglich ein Spiritus ⊦ vorgesetzt wurde. Es hat allen Anschein, dafs die Form mit *h* zwar schon in der späten Latinität von selbst entstanden ist, dafs sie aber im Mittelalter ungeheuer um sich griff wegen Zusammenwerfens mit dem deutschen Wort „Herr".

Honus oder *honustus* sind im Spätlateinischen für *onus* und *onustus* gesetzt worden unter Anschlufs an *honos* und *honestus,* z. B. C. I. L. X 5349 aus Interamna vom J. 408 n. Chr.: *„omnibus. honoribus et honeribus curiae suae perfuncto."* 5348: *„decurialib. omnibus. honer".* Über Verwechslung von *honestare* und dem sehr späten *onustare* s. Rönsch Itala [2] 167.

Humor verdankt das *h,* welches ihm in der goldenen Latinität noch fremd zu sein scheint, wahrscheinlich auch volksetymologischer Angleichung an *humus,* wofür man an die „feuchte Erdtiefe" der Creuzerschen Mythologie erinnern mag.

Labium] Für das klassische *labrum* Becken (griech. λουτήρ) hatte man spätlateinisch auch *labium* — Belege bei Rönsch, semasiologische Beiträge I 39 —; was dieser Erscheinung zu Grunde liegt, ist nichts anderes als das Zusammenfallen von *labrum,* Lippe, und *labrum,* Waschbecken, im volksetymologischen Glauben, während doch das erstere von *lambere,* das letztere von *lavare* herkommt. Weil neben *labrum,* Lippe, auch die Form *labium* bestand, und weil man zwischen *labrum,* Lippe, und *labrum,* Waschbecken, etymologisch nicht zu unterscheiden verstand, so gebrauchte man später auch *labium* im Sinne von Waschbecken.

Latrocinium wurde in *latronicium* (vgl. *taurinicium* inschriftlich = Stiergefecht im Circus) verwandelt, als ob es von *nex* oder *necare* herkäme. Das Italienische, Spanische (*ladronicio*), Portugiesische und Provençalische beruhen auf dieser als spätlateinisch anzusetzenden Form, vgl. Schuchardt, Vulgärlatein III 12.

Merīdies für *mediidies* verdankt sein rätselhaftes *r* in erster Linie dem Dissimilationstrieb, ein klein wenig aber auch wohl der Volksetymologie, welche aus *mĕdīdies mĕrīdies* machte unter ver-

kehrter Anlehnung an *mĕrus*, rein, so dafs aus dem Mittag (Mitte des Tags) in der Idee des Volkes der „reine“, volle Tag wurde. *r* statt *d* sehen wir u. a. in *maredus* für *madidus* gloss. Hildebrand. p. 83. 480; *monerula* mehrmals bei Plautus für *monedula;* archaisch steht neben der Präposition *ad* die Form *ar; d* für *r* hatten wir in *caduceus* κηρύκειον.

Mirio] Aus *mōrio* von μωρίων, μωρός = Cretin, ist im archaischen Latein *mīrio*, misgestalteter Mensch, auch Fratzengesicht, hervorgegangen, indem man an *mīrari* dachte und daher eine rückwirkende Assimilation des *i* gelten liefs, wie bei *Sīspita* aus *Sōspita*, *convīcium* aus *convōcium*. Statt „Narr, blödsinniger Mensch“, setzte man den Begriff „sonderbarer Mensch, über den jedermann sich wundert, den Kopf schüttelt“. Georges im lateinischen Wörterbuch erwähnt die Nebenform *murio* aus den Tironischen Noten 102, Fisch in dem oben erwähnten Schriftchen über die Nomina auf *o* gibt *mirio*.

Postomis, eiserne Stange am Gebifs des Pferdes; Nonius p. 22, 26: *Postomis dicitur ferrum, quod ad cohibendam equorum tenaciam naribus vel morsui imponitur, Graece* ἀπὸ τοῦ στόματος· Nach Rönschs ohne Zweifel richtiger Ansicht ist das Wort aus ἀποστομίς verkürzt. Wir können die Weglassung des *a* sehr einfach aus der unzähligemal vorkommenden Vorliebe der lateinischen Volksetymologie für Pseudokomposition mit lateinischen Präpositionen erklären, s. Kap. XL.

Pubeda] Ein eigentümliches Wort ist auch das lateinische *pubeda* (bei Martianus Capella I 31. IX 908 Eyssenh.) = Flegel, Naturbursche, durch Volksetymologie unter Anschlufs an *pubes* umgebildet aus βούπαις, beziehungsweise aus dem Accusativ βούπαιδα; „*bupaeda*“ ist noch bei Varro rer. rust. II 5, 4K. richtig überliefert.

Quisquiliae] Beim Worte *quisquiliae* und *quisquilia*, Abfall, Kehricht, Lappalien, bemerken die Lexikographen, es stamme vielleicht von *quisque;* allein die Angleichung an *quisque*, beziehungsweise *quisquis* ist wiederum blofs der Volksetymologie zu verdanken. Das Wort ist ursprünglich ein griechisches Lehnwort von κοσκυλμάτια. Aus κοσκυλ- entstand zunächst *cosquil-:* denn κυ geht leicht in *qui* über, vgl. *coloquintis, iusquiamus, liquiritia,* auch *squinantus*, *squibala* = σκύβαλα u. s. w. Durch rückwirkende Assimilation des *i* und durch Assimilation des *c* zu *qu*

wie in *quinque* (*πέντε*, *cinque*, *cinq*) ergab sich dann *quisquil-*. Die volksetymologische Herleitung von *quisquis* hat Festus p. 257 überliefert: *Quisquiliae dici putantur, quicquid ex arboribus minutis surculorum foliorumve cadit, velut quidquidcadiae.*

Für *scandula*, Schindel, Dachschindel, der Klassiker und Inschriften sagte man später *scindula*, weil man es mit *scindere*, schlitzen, spalten, zusammenbrachte, während es in Wirklichkeit von *σκάνδαλον*, Stellholz (an einer Falle) herkommen dürfte.

Supellex] In den Handschriften der Klassiker kann man oft die Schreibung *suppellex* antreffen, gegen welche schon die Quantität in den Dichterwerken entschiedenen Einspruch erhebt. Diese Variante beruht auf dem so häufigen Irrtum Zusammensetzung mit Präpositionen auch in Fällen anzunehmen, wo diefs unberechtigt war: in unserem Falle würde eine Doppelkomposition entstehen: *sub* und *per* statt des einen richtigen *super*.

Taeda] Aus dem Accusativus von *δᾴς* ist *taeda*, Fackel, entstanden; das *t* erklärt sich aus volksetymologischer Angleichung an die verschiedenen anderen mit *taed-* anlautenden Wörter, während es ein echtlateinisches Wort, welches mit *daed-* anlautete, nicht gab. S. die unten besprochenen Etymologien griechisch-lateinischer Lehnwörter Nr. 48.

Tensaurus]. Aus *θησαυρός* ist *tensaurus* geworden mit Anklang an *tensus*, Nebenform von *tentus*, indem man vielleicht an *extensum aurum*, gleichsam Berge von Gold, dachte; an den Götterwagen *tensa* bei festlichen Processionen möchte weniger zu erinnern sein. Die echt klassische Form scheint *thesaurus* gewesen zu sein, die archaisch-vulgäre *thensaurus* und *tensaurus*, s. die Epilegomena zu Horaz 570f., wonach jedenfalls der horazische Archetyp stets *thesaurus* hatte. Zu den dort angeführten Vulgärbelegen für *tensaurus* und *thensaurus* kommen noch u. a. die Daten bei Rönsch, Itala und Vulgata ²459 und Acta Petri ed. Lipsius p. 68, 12, sowie Inventio Crucis ed. Holder S. 9 V. 255.

Trossuli] Römischen Stutzern und Rittern gab man den Spitznamen *trossuli*, angeblich von der Eroberung der etruskischen Stadt *Trossulum* durch die Ritter: diefs ist sehr unwahrscheinlich, weil man von *Trossulum* aus nicht *Trossuli*, sondern *Trossulani* erwarten müfste. Scaliger dachte an *τρυσός*, weichlich. Daraus entstand leicht *trusulus*, und da *u* und *o* leicht wechseln und falsche Konsonanten-

gemination bei den Volksetymologien sehr häufig ist, so haben wir die dem Volke erfreuliche Angleichung an den Stadtnamen *Trossulum* fertig. Derartige Angleichung an den Namen eines benachbarten Städtchens hatten wir oben bei *Antemna* und *Fescennia*. *o* statt *u* resp. *y* treffen wir in *Lugdomum*, *Solicinium*, *Tripontium*, *Honoricus*, *iocundus*, *hostilare*, *promontorium*, *Scolacium*, *polenta;* falsche Verdopplung des *s* in *passiolus*, *crassantus*, *obrussa*. Aber auch die von Anton Marx (lat. Vokale in positionslangen Silben [2]74) angenommene Vermutung, dafs *trossuli* für *torosuli* stehe, läfst sich wohl hören. *Torosulus* kommt bei Hieronymus in Jovin. 2, 14 und epist. 117, 8 im Sinne von „etwas muskulös" vor, das klassische *torosus* heifst muskulös, knotig, fleischig, dick. Im ersten Anfang scheint der Name *Trossuli* noch nichts Höhnisches enthalten zu haben, wefshalb vielleicht diese zweite Auslegung vorzuziehen ist.

XXX. Adjectiva.

Aestivus] Volksetymologisch aufzufassen ist *extivus* = *aestivus*, auf einer Inschrift aus Interamna vom J. 408 n. Chr. und sonst; ebenso *extuosus* = *torridus*, Corpus glossar. Lat. IV 185; *exculentus* für *esculentus*, wie oben schon erwähnt wurde *Exquiliae* für *Esquiliae*. Wieder haben wir die Pseudokomposition mit einer Präposition.

Amussitatus bei Plautus wird in der späten Latinität der Glossen zu *emussitatus*, womit man vielleicht *examussitatus* bieten wollte. Es heifst tadellos, nach der Richtschnur, von *ἅρμοξις*, *amussis*, Richtschnur; *emussitatus* also ist vielleicht mit Anschlufs an *examussim* gebildet worden.

Arctus] Sonderbaren Anklang an *arctos* und *arcticus* zeigt die spätere Schreibung *arctus* für *artus;* sie ist wohl als grammatische Rückbildung aufzufassen: *arceo arctus* wie *doceo doctus*. Wirklich hervorgerufen wurde die Neuerung wahrscheinlich durch das Differenzierungsbedürfnis, indem man zwischen den von *ars* herkommenden Formen *artis* und *arte* und den äufserlich gleichen Formen des Adjectivums *artus* (*arctus*) unterscheiden wollte.

Catax] Das rätselhafte *catax*, gelähmt, ist aus *καταγείς*, gelähmt, (von *κατάγνυμι*) entstanden, nach Analogie der vielen Adjec-

tiva auf *ax* wie *sagax*, *verax*, *mendax*, *loquax*, *fugax*, *pugnax*, *rapax* u. s. w.

Contidianus statt *cottidianus* finden wir in den lateinischen Glossen mit Anlehnung an die Präposition *con-* oder an *contus;* Löwe, Glossae nominum p. 35. Vgl. Schuchardt, Vulgärlatein I 112 ff. Löwe a. a. O. hat die Form *contidianus* unrichtig aufgefaſst.

Cornupeta, spätlateinisch „mit dem Horne stoſsend" = κορυπτίλος (Theokrit) von κορύπτω (Theokrit), κυρίσσω „mit dem Horne oder Kopfe stoſsend". Das lateinische Wort scheint eine an die Laute des griechischen Originals sich möglichst anschlieſsende freie Übersetzung zu sein nach Analogie von *agripeta* (bei Cicero), *heredipeta* (bei Petronius) u. a.

Directarius, Einbrecher, ist nach Georges mit Anlehnung an *directus* aus διαρρήγνυμι hervorgegangen; was die Vertauschung von δια- mit *di-* betrifft, so hatten wir in *dimico* = διαμάχομαι ein Analogon. Freund und Klotz leiten *directarius* einfach von *dirigere* ab, allein wie soll sich dann die Bedeutung erklären?

Dismenstruus, zweimonatlich, ist eine auf das griechische διμηναῖος (auch δισμηναῖος?) zurückgehende Nebenform von *bimenstruus*, Cod. Theodosianus XI 5, 3. So existierten neben *bisulcus* und *bisulcis* = δίχηλος, in zwei Teile gespalten, mit gespaltenen Klauen, auch die Nebenformen *disulcus* und *disulcis* (s. Georges).

Effeminatus] Probi Appendix p. 198 K. warnt davor, daſs man *imfimenatus* sage statt *effeminatus;* wir erkennen aus dieser Notiz die volksetymologische Form *imfimenatus* oder *infimenatus*, wohl auch *infeminatus*. In der That verlangt ja der naive Sinn eher den Begriff „in ein Weib verwandelt" als ein Kompositum mit *ex*.

Finitumus] Eine volksetymologische Superlativbildung liegt in *finitumus* vor, welches für *finituus* steht wie *aeditumus* für etymologisch richtiges *aedituus;* der die Grenzen hütende, der Grenznachbar wurde als der an der Grenze d. h. zuäuſserst wohnende gefaſst; dadurch kam man auf die Analogie von *ultimus*, *extimus*. Nach *finitumus* sind dann wieder die übrigen gleichartigen Wörter gebildet worden: *aeditumus*, †*aestumus*, *maritumus*, *legitumus* u. s. w.; s. die Einzeletymologien u. d. W. *aestumo*.

Formidulosus neben *formidolosus* scheint nach der Stellensammlung bei Georges, lat. Wortformenlexikon 285 das ältere zu

sein: es findet sich bei Naevius, Plautus, Terenz, Cato, Varro, Sallust, später wieder u. a. in Handschriften des Orosius. Auch bei Horaz ist die Überlieferung derart, dafs wohl *formidulosus* die echte Schreibung sein kann, s. die Epilegomena zu c. II 17, 18 und epod. 5, 55. Auch die Analogie von *fraudulosus* spricht für die gröfsere ursprüngliche Berechtigung der Form auf *ulosus*. Wenn wir nun also *formidolosus* als die spätere Form ansehen, so erklärt sie sich einerseits durch die übrigens seltene rückwirkende Assimilation des *o*, andererseits und in mehr überzeugender Weise aus volkstümlicher Angleichung an *dolosus*. Vgl. oben Kap. VI *Dolorestes* für *Dulorestes*.

Invitus ist, wenn ich nicht irre, ursprünglich ein verkürztes *invitatus*, eingeladen, aufgefordert. Da man es aber volksetymologisch mit *vis*, du willst, und mit dem *in privativum* in Beziehung brachte, so erwuchs der Begriff widerwillig. Den Übergang bildete die Bedeutung unfreiwillig, ohne eigenen Antrieb. S. die Einzeletymologien u. d. W. *invitus*.

Iocundus] Eine hübsche und wohl jedem einleuchtende Volksetymologie haben wir in *iocundus*, einer im Spätlatein sehr allgemeinen Nebenform von *iucundus* unter Anspielung auf *iocus*, Scherz, z. B. Horat. serm. I 5, 70 in den Handschriften *βσfuv*.

Mendax, lügnerisch, verdankt sein eigentümliches *d* wahrscheinlich dem Anklange an *mendum*, Fehler, und *mendicus*, Bettler. Bettelhaftigkeit und Lügenhaftigkeit kommen ja oft genug nebeneinander vor. Dafs *mentiri*, lügen, sein *t* mit vollem Recht hat, ist unter den Einzeletymologien bei diesem Wort auseinandergesetzt.

Obscenus verdankt sein falsches *e* statt *ae* blofs dem Aberglauben, es hänge mit *cena* zusammen und bedeute eigentlich ekelhaft, während es in Wirklichkeit ursprünglich mit Kot beschmiert bedeutet. Die früheste Verwendung des Adjektivs scheint in der sakralen Phrase *obscena viscera* vorzuliegen, und hier war bereits zufällig die Wirkung ganz gleich, ob man die *viscera* als mit Kot verschmiert oder als zu einer *cena* nicht geeignet etymologisierte. Über die Geschichte des Wortes *cena* und warum es mit *e* zu schreiben sei, ist oben gehandelt worden. Die Schreibung *obscoenus* habe ich in den Handschriften nie gefunden, alle Archetype der Klassiker, soweit sie mir bekannt sind, bieten *obscenus* mit *e*.

Opportunus] Ein Pseudokompositum mit *ob* haben wir vor

uns in *opportunus* für *oportunus.* Letztere eigentlich einzig richtige Form findet sich noch an einer überaus grofsen Zahl von Stellen und selbst auf Inschriften z. B. bei Muratori p. 564; trotzdem darf sie nicht als klassisch angesehen werden. Vielmehr schrieb die ganze klassische Litteratur *opportunus* und leitete das Wort von *ob* und *portus* ab = am Hafen gelegen, eine unwahrscheinliche, fast kindische Etymologie, welche neben der Ableitung von *oportet* sich nicht behaupten kann. In älterer Zeit ist aber *opportunus* schwerlich mit *portus* im Sinn von Hafen in Verbindung gebracht worden, sondern mit jenem auch in *angiportus* erscheinenden *portus,* das in den zwölf Tafeln gerade in der Wendung „*ob portum*" vorkommt: *Cui testimonium defuerit, is tertiis diebus ob portum obvagulatum ito,* Festus p. 233. 375. Leider ist die Bedeutung von *portus* an dieser Stelle nicht sicher. Georges übersetzt es, indem er sich an die Alten anschliefst, mit Haus. Vielleicht ist es der Hof oder Platz vor dem Hause; denn geradezu identisch mit *domus* kann es nicht wohl sein und mit dem Hof oder Platz am Eingang des Hauses würde sich die gewöhnliche Bedeutung Hafen gut vereinigen lassen.

Der Umstand, dafs in *oportunus* oder *opportunus* ein einfaches Adjectivum, kein Kompositum vorliegt, hat zur Folge gehabt, dafs sowohl *inopportunus* als *peropportunus* gebildet wurden, während die Doppelkomposition sonst im allgemeinen gemieden wird. Auch sieht es wie eine unbewufste Reminiscenz an die wahre Herkunft des Wortes aus, wenn Prudentius die erste Silbe als Kürze verwendet: *ŏportunus.* Die eigentümliche Endung ist dem Adjectivum wohl mit absichtlichem Anklang an den Gottesnamen *Portunus* — so ist die richtige Form, nicht *Portumnus* — gegeben worden. Vgl. die Einzeletymologien u. d. W. *oportet.*

Parcarpus] Aus *pancarpus,* aus allerlei Früchten bestehend, machte die Vulgärsprache *parcarpus* mit Anklang an *parcus, parca.* *r* für *n* trafen wir auch in *gromaticus,* Feldmesser.

Propterv us] Die sonderbare spätlateinische Form *propter vus* für das klassische *protervus* ist auf volksetymologischen Einflufs und auf die Präposition *propter* zurückzuführen. Wunderbarerweise hat auch *propter vus* bei den neueren Philologen Verteidiger gefunden, die es als die echte klassische Form proklamierten, mit προπετής zusammenbrachten u. s. w., vgl. Löwe, glossae nominum

p. 142. 185. Ein unbefangener Blick auf die Archetype unserer besten Schriftsteller zeigt sofort, dafs *protervus* einzig klassisch war. S. die Einzeletymologien u. d. W. *protervus*. So falsch die Ableitung des *protervus* von *προπετής* ist, so richtig und schön ist die neuerdings von Stowasser aufgestellte Ableitung des Wortes *prosper* von *προσφερής*, nur ist zu betonen, dafs die volksetymologische Ansicht, es hänge mit *spes* und *sperare* zusammen, offenbar im Lauf der Zeit auch auf den Gebrauch von *prosper* eingewirkt hat.

Reciprocus] Volksetymologisch gebildet erscheint *reciprocus* aus *reque proque* mit Anschlufs an *recipere* oder *reciperare* und an *procus*. Es erinnert in seiner seltsamen Bildung an das besprochene *denicalis* aus *denique* und an *idoneus* aus *ideoneus*. Die Zurückführung auf †*recus* = hinten befindlich und †*procus* = vorn befindlich, welche beide Wörter erst geschaffen werden müssen, scheint mir wenig einleuchtend (in den Mémoires de la société de linguistique I (1870) p. 412). Man vergleiche lieber mit *reque proque* das ja ganz sichere *susque deque* und beachte, dafs gleichzeitig mit dem Adjectivum *reciprocus* auch das Adverbium *reciproce* auftritt (bei Varro), welches also leicht auch älter sein kann, als das Adjectivum.

Sedulus sollte eigentlich, da es von *se dolo* herkommt (s. die Einzeletymologien u. d. W.) *sedolus* lauten; es lautet aber die ganze klassische Zeit hindurch *sedulus*, indem volksetymologische Angleichung an *credulus* stattfand; man leitete (wie noch heute hochverdiente Lexikographen wie Georges) *sedulus* von *sedere* ab wie *credulus* von *credere*. Auch dieses Adjectivum hat sich aus dem Adverbium entwickelt.

Suppremus] Der Pseudokomposition mit *sub* begegnen wir wie in dem besprochenen *suppellex* auch in *suppremus*, einer häufigen spätlateinischen Schreibung statt *supremus*, welche sogar zu *subpremus* gesteigert wird. Beim zweiten Teil des Wortes dachte man wohl an *premere*, trotz der verschiedenen Quantität.

Trebax] Aus *τριβακός* wurde spätlateinisches *trebax*, durchtrieben, mit Anlehnung an den Gentilnamen *Trebatius*.

Vehemens] Die Verkennung einer etymologisch wirklich vorliegenden Präposition begegnet uns in *vehemens*, welches durch Zerdehnung aus ursprünglichem, z. B. bei Lucretius noch allein

üblichen, *remens* gebildet wurde. Diese bei den späteren Autoren gewöhnliche Form mit *h* ist natürlich infolge falscher — heute noch von mancher Seite geglaubten — Etymologie unter Anschlufs an *vehere* entstanden. Eine ähnliche Diärese haben wir z. B. Corp. gloss. Latin. IV 400: *Vehexit portavit*, ebenso ist *Ahala* aus *Ala* durch Zerdehnung entstanden. Im Umbrischen war diese Zerdehnung von *ē* in *ehe*, *ā* in *aha* gar nichts ungewöhnliches, z. B. *sehemu* für *semu*, *Naharcom* = *Narcom*.

Volucer] Das erst seit Lucretius vorkommende Adjectivum *volucer* ist offenbar mit Anlehnung an *alacer* und an *volucra*, Wickelraupe, gebildet worden; denn das *u* nach dem *l* erklärt sich bei der Herkunft von *volvere*, woher *volucra*, sehr leicht, nicht aber bei der von *volare*, auf welches doch *volucer* und *volucris* zurückgeführt werden müssen.

XXXI. Adverbia.

Hier ist zunächst die volkstümliche Misdeutung des oben besprochenen *amussis* (= ἅρμοσις, ἅρμοξις), beziehungsweise des Accusativs davon, *amussim*, zu erwähnen. Wie sehr man *amussim* als Adverbium ansah = *statim, passim, afflictim, expressim, expulsim, exsultim, conflatim, consertim, copulatim, consociatim, conversim, coactim, congestim, vicissim* u. v. a., das zeigt die Erweiterung zu *examussim* „nach der Richtschnur", was in der archaischen und archaistischen Sprache eines Plautus, Apuleius u. s. w. beliebt war, und was wieder seinerseits zu *emussitatus* neben *amussitatus*, fehlerlos, geführt hat. Es liegt hierbei die Verwechslung des Accusativs des Nomens auf *is* „*im*" mit der pronominalen Adverbialendung auf die Frage woher „*im*" wesentlich zu Grunde, so dafs die Bildung sich ähnlich ausnahm wie *exim, exinde, exhinc*. Rönsch, vom einseitig spätlateinischen Standpunkte ausgehend, dachte an die Verwendung von *ex* mit dem Accusativus im allerspätesten und schlechtesten Latein, Itala ²410, gewifs mit Unrecht.

Clanculum scheint mir eine Form zu sein, welche wir der auffallenden Vorliebe der lateinischen Volksetymologie für Deminutiva verdanken — s. Kap. XLI — es dürfte aus *clam clam* vgl. *iam iam* entstanden sein. Auch im Deutschen sagt man sehr oft „still, still!" „leise, leise!" u. dgl.

Ergō und *corgō* bedeuten etymologisch gewiſs nicht, wie z. B. Corssen, lat. Aussprache I² S. 449 will, „aus der Richtung“ = *erigo;* vielmehr ist das griechische Wort ἔϱγῳ, wahrscheinlich aus dem Mischdialekt griechischer Pflanzstädte, ins übrige Italien gewandert und einerseits, wie Bréal vielleicht mit Recht annimmt, nach Analogie von *circa, contra* u. dgl. zu *ergā,* andererseits mit der verstärkenden Präposition *com* zu *corgo* weitergebildet worden. *Ergo* bedeutet somit teils „aus Bewirkung, durch das Werk, wegen“, teils „in Wirklichkeit, eben, gerade, ja“; *corgo* ein verstärktes *ergo* = „bestimmt in Wirklichkeit, ganz gewiſs“. *Ergā* wäre bei dieser Annahme von seiner Urbedeutung ganz abgefallen und hätte die Bedeutungen in der Umgebung von etwas, in Hinsicht auf, für, gegen angenommen. Im Spätlateinischen wuchert die volkstümliche Wortbildung noch weiter und wir finden *ex aliis ergis* = aus anderen Gründen, *cuius rei ergum requirenti* u. dgl., so beim Grammatiker Vergilius, also *ergum* ganz als Synonymum von *causa.* Die Bedeutung „eben, gerade, ja“ für *ergo* ist in der gesamten römischen Umgangssprache (Plautus Stich. 111. Merc. V 4, 10. Bacch. 568. Ter. Andr. V 2, 8. Senec. controv. VIII 2) gebräuchlich. Am meisten, sagt Rebling, Versuch einer Charakteristik der röm. Umgangssprache (Kiel 1873), findet sich dieser Gebrauch von *ergo,* um einen Begriff hervorzuheben, den andern recht nachdrücklich und eindringlich darauf aufmerksam zu machen, im Gesprächston der Komödie. Im Sinn von „natürlich, selbstverständlich“ — eigentlich „in Wahrheit, in der That“ — fasse ich *ergo* im Nachsatze in der späten Latinität der Kirchenväter. Cyprian sent. episc. 4 p. 438: *Licet sciamus ... debemus ergo fidem nostram exprimere ...* 8 p. 441: *Tanto coetu sanctissimorum consacerdotum lectis literis Cypriani ... censeo ergo omnes haereticos ... non ante ingredi ...* Pseudocyprianus de singul. cleric. 4 p. 177: *Si modo putamus nos intemptabiles esse muliebribus iaculis, nihil ergo restat caelestibus regnis.* Noch andere Stellen s. bei Rönsch, semasiologische Beiträge II 67. 68. Man wird bemerken, daſs überall statt *ergo* auch *profecto* stehen könnte. Und für *corgo* (auch *gorgo* geschrieben) gibt Georges als einzige Bedeutung „zuverlässig“ an; es ist also auch = *profecto,* nicht = *e regione.*

Man muſs freilich zugeben, daſs die schon an einer Truculentusstelle bei Plautus vorkommende Bedeutung von *erga* „in der

Umgebung" — *erga aedis* — sich aus dem Obigen nicht recht erklärt. Unmöglich ist es nicht, dafs *erga* ursprünglich etwas total anderes war als *ergo*, *ἔργῳ* und dafs es eigentlich von *ergo* und *corgo* ganz getrennt werden sollte, dafs vielleicht auch hier volksetymologische Angleichung der unbekannten Originalform von *erga* an *ergo* stattgefunden hat. Aber wie diese Originalform aussah, können wir heute nicht sagen. Auch das deutsche „gegen" ist etymologisch noch nicht aufgeklärt. Corssen u. a. erklären *erga* = *erega* = *e regione*, was mir sehr willkürlich vorkommt.

Für *frustra* bietet das vulgäre Latein (Schuchardt, Vulgärlatein III 264 citiert Vergilhandschriften) die Nebenform *fraustra;* eine unnötige Frucht der ja an sich ganz richtigen Reflexion, dafs das Adverbium aufs engste mit *fraus* zusammengehört.

Ilico steht für *in loco* und bedeutet auf der Stelle, sogleich; im Romanischen haben wir *loco* in der gleichen Bedeutung. Man sollte *illoco* statt *ilico* erwarten; offenbar ist letztere Form unter starker Einwirkung des ähnliches bedeutenden, aber ganz regulären *ilicet* gebildet. *Ilicet* ist der plautinischen Sprache geläufig, somit der archaischen Umgangssprache als Eigentum zuzuweisen. Aufser der Angleichung an *ilicet* müssen wir auch Angleichung an die gewöhnliche Endung *icus* wie bei *apicus* = *ἄκοκος* annehmen. Jedenfalls wird man *ilico* zu den volkstümlichen irregulären Wortbildungen zu zählen haben. Bréal will das einfache *l* aus *insloco* oder *instloco*, *isloco* erklären. Wir werden aber in Kap. XLV so viele Beispiele für unterlassene Gemination bei volksetymologischer Wortbildung aufzählen, dafs der an sich ja plausibel erscheinende, doch aber etwas künstliche Vorschlag Bréals sich als nicht notwendig ergeben wird.

Habunde und *habundare* findet sich in den Handschriften unzählige Male als unklassische Variante. Sicher haben wir volksetymologische Reminiscenz an *habere* als Hauptursache des zugesetzten *h* anzusehen. Man vergleiche das horazische *amor habendi* epist. I 7, 85.

Ocius, der einzige lateinische Komparativ, der im Sinne des reinen Positivs ganz gewöhnlich vorkommt, ist vielleicht nur das griechische *ὠκέως*, also in der That ein Positiv, volksetymologisch in eine lateinische Komparativform umgegossen. *Ociter* findet sich erst in der späten archaistischen Periode (bei Apuleius), dagegen

ist das ans griechische ὀξύτατος erinnernde *oxime* als archaisch in den Excerpten aus Festus p. 195 bezeugt.

Profecto, wahrlich, in der That, ist wohl aus „*pro! factum*“ vgl. „*pro! pudor*“ entstanden; es bezeichnete somit im Uranfang „ach, was ist geschehen!“ „ach, es ist geschehen!“ Von *proficere* aus will es sich nicht ganz natürlich erklären, weſshalb es z. B. Georges als aus *pro* und *factum* entstanden interpretiert. Wir denken, daſs aus *pro factum* durch Misverständnis des *pro*, welches Interjektion, nicht Präposition war, zunächst *pro facto* wurde; dann wurde *profacto* als ein Wort geschrieben, wie dieſs in der alten Zeit auſserordentlich gewöhnlich war; und aus *profacto* wurde dann *profecto*, als ob es von *proficere* herkäme. Wie gesagt: mit der üblichen Bedeutung von *proficere* kann man die Bedeutung von *profecto* nur ganz gezwungen in Einklang bringen.

Sine erinnert an *pone*, das doch gewiſs für *postne*, *posne*, altbaktrisch *paçnē* steht. So könnte vielleicht *sine* für *sedne, sēne* stehen. Die volksetymologische Rückführung auf *sinere*, lassen, weglassen, kann dann die übrige Veränderung *sīne, sĭne* veranlaſst haben. *Sine* heiſst, wenn diese Deduktion richtig ist, eigentlich „getrennt von“.

Volksetymologische Veränderung eines adverbialen Ausdruckes scheint vorzuliegen in *sublimis*, was aus *sub limen*, in der alten Zeit oft zusammengeschrieben *sublimen*, hervorgegangen sein dürfte. Die Sache geht aus von der schon archaischen Phrase *aliquem sub limen rapere* oder *ferre*, einen an den oberen Querbalken der Thüre, der wie der untere *limen* hieſs, hinaufziehen, um ihn in dieser Situation entweder ruhig hängen zu lassen oder, was gewöhnlicher war, durchzupeitschen. Aus *sublimen*, wie es noch bei Plautus heiſst, wurde nun später *sublime*, wie *tamen* zu *tame* wurde, und dieses *sublime* wurde teils als Adverbium von *sublimus*, teils als Neutrum von *sublimis* angesehen und man konstruierte ein Adjectivum *sublimus* und *sublimis* im Sinne von hoch, erhaben. Später gab man dann diesem Adjektiv auch den Sinn von fein, wobei an *lima*, die Feile, gedacht wurde, so daſs *sublimis* gleichsam „ausgefeilt“ bedeutete oder „unterfeilt“, welch letztere Ausdeutung übrigens nur noch einen ganz unrichtigen Schimmer von Realität besaſs. Wir sehen also in *sublimen* und *sublimis* ein Analogon zu *amussim*, welches aus dem Accusativus

eines Substantivs gleichfalls zu einem Adverbium geworden ist. Noch bei Apuleius de mundo 33 ist wahrscheinlich *sublimen* zu lesen.

XXXII. Pronominales und Partikeln.

Von den Pronominen ist erwähnenswert die häufige spätlateinische Schreibung *hisdem* für *isdem,* welche gleichfalls zu den volksetymologischen Spielereien — Angleichung an *hic* — zu zählen sein wird.

Equidem hat bekanntlich oft die Bedeutung von *ego quidem* angenommen. Man wird kaum fehlgehen, wenn man die Vermutung ausspricht, dafs dabei falsche Etymologie im Spiele war, indem man das *e* wirklich von *ego* herleitete. S. über *equidem* Ludewig in des Verfassers Prager Studien Heft III.

Ni ist sehr schwerlich aus *nisi* hervorgegangen — es würde dafür vollständig an lateinischen Analogien gebrechen — sondern es ist ursprünglich identisch mit *ne* wie das *ni* in *nihil* und *nimirum.* Man beachte nur das *neive* für *neve* im Senatusconsultum de Bacchanalibus und *dum ni minus viginti adsient* in der lex parieti faciundo; ferner *nei deleto* in einem altertümlichen Gesetzfragment aus der Gracchenzeit C. I. L. I 208. Zur Bedeutung von *nisi* ist *ni* erst im Laufe der Zeit und vielleicht unter Einflufs von Phrasen wie *dum ni* gekommen. Es galt volksetymologisch für entstanden aus *nisi,* trat aber wahrscheinlich erst dann in dieser Bedeutung auf, als das alte *ni* = *ne* aus dem Leben verschwunden war und nur noch in der Kanzleisprache existierte.

Volksetymologisches Zusammenwerfen mit der häufigen Partikel *quin* treffen wir in *atquin* für *atqui, alioquin* neben *alioqui* und *ceteroquin* statt *ceteroqui.* Die Formen mit *quin* sind regelmäfsig die unklassischen und späteren; so hat z. B. serm. I 6, 65 und I 9, 52 der Horazarchetyp *atqui,* erst in einer Handschrift des XIII. Jahrhunderts taucht die Form *atquin* auf (s. meine Epilegomena z. d. St.). Über *alioqui* als ältere Form gegenüber von *alioquin* habe ich in den Epilegomena zu Horaz S. 479 gehandelt, wo für *alioquin* noch Porphyrio nachgetragen werden mag z. B. zu serm. I 6, 44. 69. Flavius Caper bemerkt ausdrücklich p. 96K: *Atqui caret n, similiter alioqui.* Wenn Brambach, Neugestaltung

der lat. Orthographie S. 271 und Georges, lat. Wortformenlexikon S. 33 anders lehren, so sind sie für die klassische Zeit meines Erachtens im Unrecht; da war bereits Ribbeck, lateinische Partikeln S. 20 auf der richtigeren Spur, doch gieng er wohl zu weit, wenn er glaubte, *alioquin* sei vielleicht nur Marotte irgend eines Grammatikers vor Caper gewesen; die grofse Verbreitung der Variante *alioquin*, über welche Georges a. a. O. nachgesehen werden mag,[1]) mufs auf den Volksgebrauch zurückgehen.

XXXIII. Verba.

Aus dem klassischen *aestimare* hat die späte Latinität hin und wieder *extimare* gemacht; desgleichen *inextimabilis* (Corpus glossar. Lat. II 81) für *inaestimabilis;*[2]) man dachte, wie noch in verschiedenen anderen Fällen, fälschlicherweise an Komposition mit der Präposition *ex* und fand zugleich Anlehnung an *extimus*. Über *aestimare* selbst s. die Einzeletymologien u. d. W. Auch dieses zeigt bereits volksetymologische Einwirkung: von †*aes-tu-us* Münzaufseher, Schätzer ist infolge der volksetymologischen Neigung zu Superlativformen nach Analogie von *fini-tu-m-us* zunächst †*aestumus* entstanden, daraus ganz regulär *aestumare* — wobei noch die notwendige Unterscheidung von *aestuare*, wallen, wogen, brausen, im Spiele war — und diefs wieder hat sich in ganz regulärer Weise in der nacharchaischen Zeit in *aestimare* verwandelt. Dabei mag die falsche Auffassung, es stehe für *aes-τιμᾶν*, wesentlich mitgewirkt haben, obgleich das *ι* von *τιμάω* lang ist; die Übereinstimmung der Bedeutung (schätzen) mufste eine solche Volksetymologie nahe legen.

Von *ἀποκυλίω* oder *ἀποκυλινδέω* aus, was wegwälzen bedeutet, haben wir bei Petronius ein vulgärlateinisches *se apoculare*

1) Leider ist dabei die Ausführung der Epilegomena ganz übersehen, wie diese überhaupt — nicht zum Vorteile des Wortformenlexikons — fast ganz und gar darin ignoriert erscheinen. Wer aber auch nur die eigene Stellensammlung bei Georges mit offenem kritischen Auge liest, mufs sofort erkennen, dafs dadurch das absolute Dominieren von *alioqui* selbst noch in der silbernen Latinität erwiesen wird.

2) Aus *inextimabilis* scheint mir hervorzugehen, dafs man nicht *extimare* (mit Georges) als Verstümmelung von *existimare* auffassen darf.

in der Bedeutung sich fortmachen, mit Anschlufs an *ab oculis*, gleichsam *se aboculare*, sich aus den Augen machen. Vielleicht hat man auch an *poculum* gedacht, trotz des mangelhaften Ideenzusammenhangs.

Auch *accersere*, die seltsame Nebenform zu *arcessere*, ist wahrscheinlich volksetymologisch zu erklären; weil nemlich aufser eben *arcessere* kein zweites Kompositum von *ar-* und einem mit *c* anlautenden Stamme existierte und weil überhaupt die alte Präposition *ar* gar nicht mehr verstanden wurde — denn *arvorsum* und *arfuerunt* im Senatusconsultum de Bacchanalibus gehören blofs der Kanzleisprache an — so nahm das Volk unter Misachtung der organischen Sprachentwicklung die Metathesis vor, durch welche die gewöhnliche Komposition *acc*... hergestellt wurde, s. die Einzeletymologien u. d. W. *incesso*. Viele andere Beispiele volksetymologischer Metathesis sind unten in Kap. XXXVII zusammengestellt.

Aus dem etymologisch nicht begriffenen *capulare*, zerschneiden, hat die späte Latinität mit sinnloser Angleichung an *capella*, Ziege, *capellare* gemacht, vgl. Rönsch, semasiologische Beiträge III 11. 12.

Caperare, in Runzeln zusammenziehen, z. B. *frontem*, wird in den Wörterbüchern (so bei Georges) auf *caper*, Bock, zurückgeführt, während es in der That mit dem griechischen *κάρφω*, in Runzeln zusammenziehen — z. B. *κάρψε μέν οἱ χρόα* — begrifflich und lautlich identisch ist. Die Metathese erklärt sich durch volksetymologische Anlehnung an *caper*, Bock, mit dem es aber, wenn wir nach der wirklichen Etymologie fragen, gar nichts zu schaffen hat. Auf die Zusammengehörigkeit von *caperare* und *κάρφειν* hat einst Döderlein in seinen leider auch an Irrtümern überreichen lateinischen Synonymen hingewiesen.

Das archaische *carinare* oder vielleicht richtiger *carinari* — denn nur das Participium *carinantes* ist belegt — trifft der Bedeutung nach vollständig mit dem griechischen *χαριεντίζεσθαι* zusammen: jenes bedeutet nach Festus *obtrectare*, verkleinern, dieses heifst jemand spöttisch behandeln (Weise, griech. Wörter im Latein 19). Lautlich wird nach unseren bisherigen Beispielen nichts im Wege stehen, dafs wir beide Wörter für identisch ansehen, nur dafs durch die Volksetymologie das lateinische Wort äufserlich etwas verändert worden ist unter Angleichung an *carina*, Schiffsboden. Angleichung an dasselbe Wort *carina* haben wir schon oben bei

Besprechung der Handwerke in *carinarius,* Gelbfärber, wahrgenommen.

Statt *coquinare,* bei Plautus kochen, verkochen, haben wir im späten Bibellatein Thren. 2, 21 *concinnare* d. h. herrichten, bereiten. Rönsch, Itala [2]516 ändert unnötig das überlieferte *concinnasti* in *cocinasti,* wobei an zwei Stellen korrigiert werden mufs.

Aus *definire* ist im Spätlateinischen häufig *diffinire* geworden, z. B. bei Symmachus (*diffinitio*), ebenso in einer Prager Handschrift des Cassiodorius, mit Zurückgreifen auf das griechische *διά* in *διορίζειν*, dessen Übersetzung das lateinische Wort ursprünglich gewesen war: so ist auch *διάφραγμα*, Zwerchfell, mit *discretorium* unter absichtlichem, wenn auch schwachem Anklang an den griechischen Terminus übersetzt worden.

Deliberare ist durch Volksetymologie in den Besitz eines ungehörigen *e* gekommen, weil man es mit *liberare* zusammenbrachte, während es zu *libra,* Wage, gehört (Andresen, deutsche Volksetymologie [5]33).

Aus *delevi* von † *delino,* wegwischen, auslöschen, ist durch falschen Rückschlufs ein Präsens *deleo,* ein Infinitiv *delere* u. s. w. gemacht worden. Im eigentlichsten Sinne haben wir das Wort noch bei Ovid. met. IX 528: *delere sororem* = das Wort Schwester ausstreichen. Vgl. Lysias 16, 13: *'Εξαλεῖψαί με ἐκ τοῦ καταλόγου.*

Statt *delirare* von *lira,* Beet, Furche, sagte man auch *delērare,* weil man an *λῆρος*, Geschwätz, dachte; Caper de verbis dubiis p. 109 K.: *Delirare et delerare ἀπὸ τοῦ λήρου.*

Eiulare und *heiulare,* wehklagen, ist eine volkstümliche Bildung von *eheu, heheu* = *eheulare* mit der beliebten Endung *ulare,* wie unser ächzen aus ach entstanden ist. Vaniček fand für *eiulare* keine Etymologie, s. sein Verzeichnis „dunkler Wörter“ S. 215.

Explicit] Dieses formelhafte defektive „*explicit*“ z. B. *Q. Horati Flacci carminum liber primus explicit, incipit liber secundus* kann nur auf volkssprachlichem Misverständnis beruhen, nemlich auf verkehrter Auffassung der Abbreviatur von *explicitus* oder *explicitus est.* Vgl. Martial. XI 107, 1. 2:

Explicitum nobis usque ad sua cornua librum
Et quasi perlectum, Septiciane, refers.

Ein *explicere* existiert nicht, sondern nur *explicare.*

Für *explorare,* ausforschen, kann ich auch keine überzeugende

Etymologie entdecken. Nach Vaniček, lat. etym. Wörterb. [2]174 gehört es zur Wurzel *plu* und heifst eigentlich herausfliefsen machen; ich möchte lieber an volksetymologische Metamorphose aus † *expulverare, expluverare* denken, da doch „*cum pulvisculo*“ etwas ergründen eine uralte Phrase ist. Es hätte dann Anlehnung an *implorare* und *plorare* stattgefunden. Hinsichtlich der Metathese s. Kap. XXXVII.

Das spätlateinische *exurio* für *esurio* ist durch Angleichung an *exurere* entstanden, vielleicht weil Durst und Hunger Kehle und Magen gleichsam ausbrennen.

Neben *lacerare* stellt die silberne Latinität — die Amphitheatersprache? — *lancinare,* in Fetzen zerreifsen, vielleicht vom griechischen gleichbedeutenden *λακίζειν*. Volksetymologische Anlehnung an *lancea* wird anzunehmen sein, um so mehr, als neben *lancea* die Vulgärform *lancia* nachweisbar ist.

Eine sprachwidrige, wenigstens mit dem uralten naiven Sprachgeiste streitende Bildung ist auch die Konstruktion eines Verbums *laqueare* in dem Sinne „mit einem Plafond versehen“. Manilius verwendet so das Participium Praesentis: *Sidera ignibus in varias caelum laqueantia formas.* Es ist das ein Rückschlufs aus dem schon bei Ennius vorkommenden *laqueatus,* felderartig getäfelt. Ebenso hat man noch in moderner Zeit *alatus,* geflügelt, u. dgl. von †*alare* abgeleitet, während man doch auch im Deutschen nicht von geflügelt auf die Existenz von „flügeln“ schliefsen darf. Bei *laqueans* ist zu beachten, dafs allerdings ein Verbum *laqueare* existierte, aber von *laqueus* abgeleitet, im Sinn von umstricken.

Für *μικρολογεῖν*, kleinlich und pedantisch sein, sagte man lateinisch *milingior,* was ohne Zweifel an *miliginus,* von Hirse, angeglichen war, gleichsam jedes kleinste Körnchen auflesen.

Molaxare für *μαλάσσω* zeigt absichtlichen Anklang an *mollis.*

Dafs *perioverare, periūrare* schliefslich zu *peiĕrare* verkürzt worden ist, hängt sicherlich damit zusammen, dafs man zwischen dem Meineidigen und einem *homo peior* eine Begriffsverwandtschaft fand, die zur falschen Auffassung und Gestaltsveränderung des Verbums einlud. Auch in diesem Falle hat es sich, was wir schon so oft Gelegenheit hatten zu beobachten, ereignet, dafs neueste Sprachvergleicher sich alles Ernstes die kindliche Volksetymologie angeeignet und als die echte und richtige verfochten

haben, sofern sie *peierare* in der That von *peius* ableiteten. Einer der geistreichsten Vertreter der heutigen vergleichenden Sprachforschung, Osthoff, denkt sich nemlich in seinem Buche über die Geschichte des indogermanischen Perfekts S. 115 den Hergang folgendermafsen: „Ich möchte vermuten", sagt er, „dafs wir es hier in Wahrheit mit einem Denominativum des Komparativs *pējor pējus* zu thun haben, welches ... an eine in der Deklination des Stammnamens selbst später verdrängte schwächere Themaform †*pējes* anknüpfte. Entstellen, verhunzen war die Grundbedeutung von *pējerāre*, wobei man als Objekt *vēritātem* oder eher noch *jus* rechtliche Aussage ... ergänzen mochte. Das erst spätlateinische *pējōr-āre* verschlechtern ist also jüngere Scheideform zu *pējer-āre* und als solche mit Verlassung des alten Bildungsprincips aus *pējōr-* hervorgegangen. Das alsdann volksetymologisch um *pējerāre* und *per-jūrāre* geschlungene Band ermöglicht weiterhin auch, dafs ein *dē-jerāre* einen hohen Eid ablegen, sich heilig vermessen neben und aus *dē-jūrāre*, welches seinerseits bei Gellius I 3, 20. XI 6, 1 die beste handschriftliche Überlieferung für sich hat, entsprofs, dafs ferner als Mischbildung aus *pēierāre* und *perjūrāre* selbst sich ein *perjerāre* ergab, welches durch *perjerant* als die beste Lesart bei Plautus Trucul. I 1, 9 (30) sicher steht." An anderen Plautusstellen ist aber, wie ich gleich betonen will, *periurare* überliefert, s. Georges Wortformenlexik. 511; auch bei Cicero ist abwechselnd *periurare* und *peierare* überliefert.

Jener Auseinandersetzung Osthoffs gegenüber glauben wir also vielmehr, dafs, wie *deierare* später ist als *deiurare*, so *peierare* die verschlechterte, volksetymologisch veränderte Form des älteren echteren *periurare* darstellt. Die allerspätest nachweisbare Form ist *peiorare*, in welchem die Volksetymologie den allerstärksten Ausdruck gefunden hat. Dieses *peiorare* heifst dann auch nicht mehr falsch schwören, sondern verschlimmern und sich verschlimmern. Es findet sich u. a. wie *percunctari* bei dem späten Afrikaner Caelius Aurelianus. Da auch nicht blofs *peiurare* für *periurare*, sondern auch *peiurium* für *periurium*, *peiurus* für *periurus* vorkommt, s. Georges, Wortformenlexik. 511. 512, so ist der Übergang von *periurare* zu *peiurare*, von *peiurare* zu *peierare*, von *peierare* zu *peiorare* nicht zu bezweifeln.

Qŭrĭtare und *qŭrĭtari*, jammern, winseln, kreischen u. dgl.,

sollte nach der Ansicht der Alten von *Quirites* herkommen und bedeuten, dafs man die Hilfe der Mitbürger anflehe, den *Quiriten* rufe (Varro de lingua Lat. VI 68 und danach Georges); das ist aber wiederum blofse Volksetymologie. Vielmehr ist Döderlein, lat. Synonyme VI 297 ganz im Recht, wenn er es als Frequentativum von *queri* auffafst. Aus *queri* kann *quĕrĭtare* oder *quĕrĭtari* werden, wie *quaeritare* aus *quaerere*. Dann hat aber Konfundierung stattgefunden mit dem onomatopoetischen *quīrītare* und *quirrītare*, schreien wie ein Eber oder Schwein; in lautlicher Beziehung hat sich die oft erprobte rückwirkende Assimilationskraft des *i* geltend gemacht und Veränderung der Quantität ist eingerissen, wie wir das häufig genug bei der Volksetymologie finden. So wurde †*quĕrĭtare* zu †*quĭrĭtare* und *quĭrītare*, angeblich „die Hilfe der Quiriten anrufen."

Reciperare ist aus älterem *recuperare*[1]) — von *cuperus* = *bonus* — unter offenbarem Einflusse von *recipere* entstanden, mit dem es auch in der Bedeutung vielfach zusammentraf. In der klassischen Zeit hat *recuperare*, wofür auch *reciperare* geschrieben und gesprochen wurde, eigentlich geradezu die Bedeutung von *recipere* oder †*recaptare*, *receptare* angenommen, z. B. in der Wendung: *patrium regnum armis recuperare*. Die Urbedeutung „wieder gut machen" brach aber in der späten Latinität wieder durch, da wir es hier im Sinn von wiederherstellen finden: Clemens Romanus recognit. Rufino interpr. X 70: *Nonnulli etiam solo flatu … recuperati sunt*, vgl. Rönsch, semasiolog. Beiträge III 70. Ebenso heifst auch *recuperatio* Wiederherstellung, z. B. Vulgata Sirac. 11, 12: *Est homo marcidus egens recuperatione* — griech. ἀντιλήψεως — *plus deficiens virtute et abundans paupertate*.

Aus *ruminare*, wiederkäuen, was ein verhältnismäfsig selten vorkommendes Wort ist, hat die Volkssprache mit falscher Angleichung an das häufige *remigare*, rudern, *rumigare* gemacht, wogegen Caper de orthographia p. 105 K. ankämpfen mufste. *Rumigat*, sagt er, *nihil est, sed ruminat et rumino*.

Für *sollicitare* kommt auch *sublicitare* (*sublecetavet* bei Le

1) Auch Schuchardt, Vulgärlatein II 201 schreibt: „Ich halte *recuperare* (so ital., franz. *recouvrer*) für die ursprüngliche Form, wenigstens kann ich die Etymologie *reciperare* = *re—cis—parare* (Rh. Mus. VIII 451 Anm.) nicht gutheifsen."

Blant, inscript. Christ. 377 aus 615—630 nach Ch.) vor. Hiebei scheint eine zweite Auflage von Volksetymologie vorzuliegen; denn schon *sollicitare* sieht aus wie volksetymologische Umschmelzung eines ursprünglichen *suslicitare,* vgl. *pollicitari. Suslicitare,* „aufbieten“, *sollicitare* gleichsam „ganz (*sollus*) aufregen“. Döderlein, Synonyme I 153 glaubt *sollicitare* aus *sublicitare* entstanden.

Volkstümliche und eigentlich unberechtigte Anlehnung an *temptus* in *contemptus* zeigt *temptare*, welches von *tendere* herkommt und *tentáre* lauten sollte. Demgemäfs wird auch *pedetemptim,* mit dem Fufse tastend, geschrieben und gesprochen statt *pedetentim.* Die Einfügung des *p* erinnert an die des *c* in *promunctorium.*

Zu *triplicare*, verdreifachen, existierte eine volksmäfsige etymologisierende Nebenform *terplicare,* bei Gellius I 20, 5.

Die Verstümmelung von *trudi-cidare* zu *trucidare* (s. die Einzeletymologien) wird durch die Auffassung, als ob es mit *trux, trucis* zusammenhänge, begünstigt worden sein.

Volksetymologische Verwechslung von *serere*, säen, und *serere*, reihen, zeigt sich in den Perfectformen *conserui* für *consevi* und *disserui* für *dissevi.*

Ob sich das *extuberare* der silbernen Latinität unter volksetymologischem Einflusse nach dem ciceronianischen *exsuperare* gebildet hat, bleibe dahingestellt. Man könnte sich folgende Entwicklung denken: *exsŭperare* oder *exŭperare* (Cicero), *exūberare* (Vergil), *extuberare* (Seneca). Mit der Einschiebung des *t* kann man das volksetymologische *extenterare* für *exenterare* vergleichen. Was die Mannigfaltigkeit der Formen anlangt, so mag das oben besprochene *periurare*, *peiurare*, *peierare*, *peiorare* und †*incommare* (von ἔγκομμα), *incomare*, *incumare*, *intumare* verglichen werden.

XXXIV. Wörter mit volksetymologisch veränderter Bedeutung.

Eine Reihe echter und urlateinischer Wörter wurde infolge falscher Etymologie im Lauf der Zeit, nemlich in der spätesten Epoche, in ganz anderem Sinne gebraucht als in der klassischen Zeit. Ich glaube, dafs auch diese eigentümliche Kategorie von Er-

scheinungen in das Gebiet der Volksetymologie einzubeziehen is[illegible]s und will daher etliche aufzählen.

Erstens Substantiva:

Über die Doppelbedeutung von *aquileus* (Füllen und Stachel[illegible]l und *labium* (Lippe und Becken) wurde schon in Kap. XXIX gesprochen[illegible]n

Caelibatus, Ehelosigkeit, von *caelebs*, dessen Ableitung ganz[illegible] dunkel ist, wurde später mit *caelum*, Himmel, in etymologischen[illegible] Zusammenhang gebracht und im Sinn von „Götterleben" verwendet [illegible]t Jul. Val. III 42 (24): *Caelibatum ago una cum diis.*

Catulus, junger Hund u. dgl., bibellateinisch (und einmal scho[illegible] bei Lucilius) = Handfessel, als ob es zu *catena* gehörte, Rönsch[illegible]h Itala ²522.

Cimussa, Strick, zweitens = *ψιμύθιον*, Bleiweifs, s. Kap. XV[illegible]

Cinnus, Wink, zweitens = *κυκεών*, Mischtrank, Kap. XX.

Cocetum, ein Gemisch aus Mohn und Honig, zweitens = *κυ—κεών*, Mischtrank, Kap. XX.

Coculum, Kochgeschirr, zweitens = *κάγκανα ξύλα*, kleines Holz zum Kochfeuer, Paulus ex Festo p. 39.

Contiro = Mitrekrut, zweitens = Mitjäger, jenes von *tiro*, dieses von *θηρᾶν*, s. Kap. XXVII.

Cordax, der Name des bekannten unsittlichen Tanzes, wurde spätlateinisch im Sinne von klassischem *cordatus* verwendet, als ob es von *cor*, Herz, herkäme, Claudius Mamertinus de stat. anim. III 10, Rönsch, semasiologische Beiträge II S. 7.

Culina, Küche, bekommt den Begriff Abort (Rönsch, semasiologische Beiträge I S. 22); wahrscheinlich weil man es mit *culus* zusammenbrachte.

Desidia, altklassisch von *desidēre*, langes Verweilen, Müssigsitzen, erhält bei Apuleius de mundo 34. dogm. Plat. II 9 die Bedeutung: das Sichsenken, Zurücktreten (des Meeres, Blutes), als käme es von *desidĕre.*

Dictator erhält den Begriff Abschreiber, Kopist (Rönsch a. a. O. 26), als ob es vom Diktieren des Nachzuschreibenden herkäme; *dictatura* bedeutet im spätesten Latein Abschrift, Kopie.

Fundator bedeutet in der Regel Gründer, Stifter, steht aber in der spätesten Latinität, schol. Bernens. Vergil. Georg. I 141 = *funditor* im Sinne von Schleuderer, als ob es von *funda* käme, nicht von *fundare.*

Lavator, im Edikt Diocletians 7, 54 noch = Kleiderwäscher, bedeutete nach dem viel späteren Pseudacron zu Hor. epist. I 16, 60 auch Dieb, als ob es mit *Laverna*, der Diebsgöttin, etymologisch verwandt wäre. Richtig gebildet war *lavernio,* was bei Festus erwähnt wird.

Über *maenianum, menianum* 1) = Balkon, 2) = Mauer (= *moenianum*) s. oben Kap. XXI.

Mentio bedeutet in der sinkenden Latinität Lüge (Rönsch a. a. O. 46), als käme es von *mentiri.*

Mulcator heifst mit richtiger Etymologie von *mulcare* der, welcher einen übel zurichtet, Placidus gloss. 65, 18, von *mulcare,* übel zurichten; dann mit verkehrter Zurückführung auf *mulcere* der Streichler, Besänftiger, Isidor. X 178 und Gloss., Löwe, Prodrom. glossar. p. 358.

Mustricola, Schusterleisten, für *monstricula,* s. die Einzeletymologien u. d. W., nahm in der späten Latinität (bei Isidorus) die Bedeutung Mausfalle an, weil man es von *mus* und *stringere* ableitete, als sei es ein Instrument, um die Mäuse zu erdrosseln.

Über *portitor,* Zöllner, später Fährmann, jenes von *portus,* dieses von *πορθμεύς*, wurde oben gesprochen Kap. XXIII.

Tegula hiefs in der klassischen Zeit Ziegel von *tegere,* decken; spätlateinisch, als ob es mit dem griechischen *τήγανον* identisch wäre, heifst es auch Pfanne (bei Apicius).

Tyrannicida bedeutet spätlateinisch statt (wie in der silbernen Latinität) Tyrannenmörder vielmehr den Tyrannen selbst (Rönsch a. a. O. 73); ich denke, weil es als Patronymicum von *tyrannicus* galt, welches (nemlich *tyrannicus*) als Nebenform von *tyrannus* angesehen wurde; also *tyrannicida* = *tyrannic-ida.*

Vacillatio, das Wackeln, hat unter Anschlufs an *σφακελίζειν* den Sinn angenommen: Zucken und Entzündetsein der Augen, s. Kap. XVIII.

Zweitens Adjectiva volksetymologisch in ihrer Bedeutung verändert:

Emax, eigentlich kauflustig, mit kurzem *e* und langem *a*, wurde betrachtet, als hienge es mit *măcer* und *ex* zusammen und nahm die Bedeutung abgemagert, dürr an. Gloss. Hildebr. p. 126, 92: *Emax*] *tenuis*, *macer vel qui emere amat*, *emptor.* Gloss. Amplon. p. 326, 81: *Emax*] *macer, tenuis.*

Inclinis, geneigt, bei Manilius sich nicht neigend, unveränderlich.

Incretus bei Horaz eingesiebt von *incernere,* bei Apuleius met. VII 15 ungesiebt.

Incusus klassisch Participium von *incudere,* bei Ausonius epigr. 131, 4 unbehauen.

Inferendus, in der klassischen Zeit Participium von *inferre,* steht später = *non ferendus* „unerträglich", indem der erste Teil des Wortes als das negierende *in* gefafst wird. Victor Vitensis persecut. III 1. III 60.

Inflexus klassisch „gebeugt", bei Martianus Capella „undekliniert" (vgl. Georges Handwörterb.).

Ingenitus Participium von *ingignere,* bei den Kirchenvätern = *non genitus,* ungeboren (Georges).

Iniunctus von *iniungere,* verbunden, bei Tertullian unverbunden (Georges).

Inmixtus früher dreingemischt, später (bei Ausonius) ungemischt.

Innutritus in der silbernen Latinität Participium von *innutrio,* später bei Caelius Aurelianus = *non nutritus* (s. Georges, Handwörterb.).

Inpermixtus bei Lucilius unvermischt, bei Boethius dareingemischt.

Investigabilis wird in der alten Zeit als herkommend von *investigare,* somit in positivem Sinne, gefafst, bei den Kirchenvätern aber steht es im Sinne von unerforschlich, *ἀνεξιχνίαστος*, s. Rönsch, Itala [2]112.

Ebenso wird im ersten Teile von *invidens* und *invisus* die Negation gefunden. *Invidens* = nicht sehend in der historia Apollonii regis Tyrii c. 17. Apuleius apol. 51.

Invisus = „unsichtbar" (klassisch „verhafst") an vielen spätlateinischen Stellen, s. Rönsch, semasiologische Beiträge II S. 26 und Georges, Handwörterbuch u. d. W.

Aus der guten alten klassischen Zeit sind Beispiele der Doppelauffassung von *in: inscriptus, insectus, inmutabilis, inquisitus, insaeptus, infrenatus, infectus, indictus, indicens, incoctus, incitus, incensus* (von *in* und *censeo* und von *incendo*), *inauratus, inaratus, imputatus, immutatus.*[1])

1) Auch *imminutus* soll nicht vergessen werden, bei den Rechtsgelehrten = unvermindert, bei Solinus = vermindert (Georges, Handwörterb.).

Redivivus durch rückwirkende Assimilation des *i* aus *reduvivus* von *reduviae*, abgelegte Haut der Schlangen, leere Schneckenhäuser u. dgl.[1]), entstanden, hiefs ursprünglich von etwas Altem, Ausgebrauchtem, Abgelegtem stammend, z. B. *lapides redivivi* bei Cicero = *lapides ex columna exempti;* im Spätlatein steht es im Sinn von wieder lebendig geworden, als käme es nicht von †*reduere*, sondern von *re* und *vivere* her, z. B. bei Prudentius: *Christus redivivus,* der auferstandene Christus.

Drittens ein solches Adverbium ist:

Vicatim, das wiederholt in der späten Latinität im Sinn von *per vices, per singulas vices,* abwechselnd, wechselsweise, vorkommt, als ob es von *vĭcis* herkäme, während es in der klassischen Latinität zu *vīcus,* Stadtteil, gehört und stadtviertelweise, strafsenweise bedeutet. Über die spätere Bedeutung von *vicatim* s. Rönsch, semasiologische Beiträge II 86 (mehrere Beispiele aus Glossensammlungen) und Georges, Handwörterbuch u. d. W.

Von Zeitwörtern erwähne ich folgende:

Calare, ältest lateinisch rufen, *καλεῖν*, wird später — bei Vitruvius und Vegetius — im Sinne von *χαλᾶν*, herablassen, verwendet.

Carminare, klassisch = krämpeln (zu *carĕre,* krämpeln), wird von Sidonius Apollinaris ep. I 9. IX 15 im Sinne von dichten verwendet, als käme es von *carmen.*

Carpere viam, einen Weg fahren, ist durch Anlehnung an das etymologisch mit dem lateinischen *carpere,* pflücken, völlig unverwandten *carpentum,* Wagen, entstanden; dadurch hat sich die höchst auffallend poetische Phrase einen Weg pflücken in der im allgemeinen doch recht prosaischen lat. Sprache einbürgern können, s. die Einzeletymologien u. d. W. Ich möchte die deutschen Phrasen ratschlagen und Rad schlagen (von einem Vogel) vergleichen. Die eine von beiden Phrasen mufs die andere nach sich gezogen haben.

Über *concinnare* im eigentlichen Sinn und = *coquinare* wurde Kap. XXXIII gesprochen.

Evitare, vermeiden, wurde von *e* und *vita* etymologisiert und

1) Z. B. *ridiviae flagri* bei Titinius von einem Sklaven, dem vom Gepeitschtwerden die Haut in Streifen herunterhängt. Die Wörterbücher erklären es wenig zutreffend als „Geifselabnützer“.

erhielt die Bedeutung „aus dem Leben schaffen“, s. Rönsch, semasiolog. Beiträge III 35.

Fatigare, ermüden, übernimmt im Spätlatein, als ob es von *fatuus* herkäme, die Bedeutung: jemand für Narren halten, s. Rönsch, Itala [2]386.

Impingere erhielt die Bedeutung „hineinmalen“ (Rönsch, semasiolog. Beiträge (III 51), als ob es von *pingere,* nicht von *pangere* herkäme.

Improperare spätlateinisch im Sinn von „schmähen, schelten“ (Rönsch a. a. O. 46) wird nicht blofs wie das Synonymum *inequitare* mit dem Dativ verbunden, sondern auch mit dem Objektsaccusativ, z. B.: *Stans improperabat filios Israel.* Man beachte auch, wie von dem „stehenden“ das *improperare* ausgesagt wird, was doch eigentlich „loseilen auf jemanden“ bezeichnet. Ich glaube, wir dürfen wohl volksetymologische Einwirkung von *improbare* annehmen und vielleicht auch eine Mittelform *improbrare,* welche den Übergang gebildet haben mag, vgl. den Schlufs des vorigen Kapitels. Wie *improperare* kommt übrigens auch *insilire* im gleichen Sinne mit einem Objektsaccusativ vor.

Irritare, im klassischen Latein „reizen“, erhält im Spätlatein die Bedeutung von *irritum reddere,* vereiteln, ungiltig machen, Rönsch a. a. O. 54.

Iterare, im klassischen Latein von *iterum* abgeleitet und „wiederholen“ bedeutend, bekommt die Bedeutung reisen, wandern, als ob es von *iter,* Reise, herkäme, Rönsch a. a. O. 54.

Laqueare = vertäfern und verstricken wurde im vorigen Kapitel besprochen.

Massare erhält die Bedeutung von *masticare,* kauen, Rönsch a. a. O. 58.

Metare, abmessen, steht im Sinne von *comitari,* begleiten, als ob es von *meare,* gehen, herkäme, Rönsch a. a. O. 59.

Mulcare, prügeln, wurde verwechselt mit *mulcere* und erhielt den Sinn von besänftigen, Löwe, Prodromus glossar. p. 358. Übrigens sind beide Wörter „einem Streiche geben“ und „einen streicheln“ ohne Zweifel urverwandt.

Pervolare, durchfliegen, hat in der Gaunersprache der römischen Kaiserzeit die Bedeutung stehlen bekommen, woraus dann vollends das einfache Verbum †*volare,* französisch *voler* = stehlen, sich

entwickelt hat. Für *involare* = stehlen hat Rönsch, Itala [2]372 eine Anzahl Belegstellen gesammelt. Auch *involator* in der Bedeutung Dieb wird angeführt. Es ist wohl möglich, dafs diese neue Bedeutung mit Volksetymologie von *vola*, hohle Hand, zusammenhängt, Rönsch, Itala [2]372. Die Verwendung von *manuari* = stehlen bei dem volksmäfsigen Dichter Laberius macht es wahrscheinlich. S. die Einzeletymologien u. d. W. *pervolare.*

Purare, in der archaischen Sprache = reinigen, wurde in der späten Latinität (bei Marcell. Empir. 14) im Sinne von eitern gebraucht; in jenem Falle wurde es von *purus*, in diesem von *pus*, Eiter, abgeleitet. Zu letzterem gehört auch *depurare*, den Eiter ausdrücken, gloss. Labbaei.

Statt *subrēpere* verwandte das späte Vulgärlatein das an sich viel häufigere *subrĭpere*, trotz der Verschiedenheit der Quantität von *rēpere* und *răpere.* Auch bei *irrītare* im Sinn von *irrĭtum reddere* setzte man sich über diese Schwierigkeit hinweg.

Statt *vetare* sagte man auch *vitare*, s. inscript. Reines. 17, 20: *Posteros vito ne quis sepulcrum ingrediatur.*

XXXV. Vertauschung einzelner Laute.

Wir haben hiemit das Material, soweit es uns heute vorliegt, ohne Rücksicht auf seine formelle Entstehungsweise an uns vorübergehen lassen, und es dürfte nun auch eine Betrachtung des Stoffes von dieser anderen Seite aus am Platze sein. Es fällt mir nicht ein, in rein mechanischer Weise Stück für Stück, Buchstaben um Buchstaben aufzuzählen, und zu registrieren, wie anlautendes *d* wegfallen (*dacridium*), betontes inlautendes *a* untergehen (*lictor, troclea*), *l* nach *b* zugesetzt werden (*Blandusia*) konnte u. s. w. Es ist ja vielmehr in den einzelnen Fällen gezeigt worden, dafs nicht die afficierten Buchstaben oder ihre zufälligen Nachbarn, sondern ganz andere Rücksichten mafsgebend waren, wie Misverständnis der Bedeutung, falsche Analogie eines anklingenden, gar nicht verwandten Wortes, zugleich auch wohl manchmal der reine Unverstand in Zeiten eines noch ungeregelten oder völlig abgestorbenen Sprachgefühls. Kurz durch eine rein mechanische Aufzählung der z. T. ganz singulären Lautvertauschungen, -zusätze und -abfälle

würde sich nichts anderes ergeben als die Wahrnehmung, daſs überhaupt bei der rein volkstümlichen Entwicklung eines Wortes unter Umständen oft die unglaublichsten und mit den sonstigen Sprachentwicklungsgesetzen kontrastierenden Lautvertauschungen vorkommen. Um übrigens doch auch diesen Satz zu beweisen, will ich als einziges Beispiel den Buchstaben *n* herausheben.

Wir sahen *n* zu *m*, zu *t*, zu *l*, zu *r*, zu *p*, zu *g* werden; wir sahen es im Anlaute abfallen, im Inlaute sowohl eindringen als ausfallen. In allen Fällen, wo wir *n* mit *m*, mit *t*, mit *l*, mit *r*, mit *p*, mit *g* wechseln sahen: in *Lugdomum, Melo, permities, Catamitus, lymphatus, lutra, gromaticus, parcarpus, persona, amandola, rumigare* fanden wir die Absicht, das Lehnwort an bekanntere lateinische Wörter anklingen zu lassen; ebenso ist die Metathesis bei *canceroma* für *καρκίνωμα* und bei *magno* für *mango* durch den Anschluſs an die Wörter *cancer* und *magnus* veranlaſst; die Metathese ist überhaupt, wie wir unten an einer Zusammenstellung der Beispiele sehen werden, bei Volksetymologien etwas sehr gewöhnliches; in *Philomena* für *Philomela* ist wahrscheinlich Angleichung an die griechische Participialform auf *omenus*, *omena* gesucht worden; ebenso in *nuscicio* für *luscitio* Angleichung an *nox* und *caecus*.

Einfügung des *n* als Inlaut haben wir angetroffen in *Tripontium* = *Triputium, Runcus* = *Ῥοῖκος, Amunculae, adulescens* = *ἀδολέσχης, infimenatus* (denn so ist doch wohl für *imfimenatus* zu lesen) = *effeminatus, contidianus* = *cottidianus, planca* für *placa, runcina* = *ῥυκάνη, Sustinens* = *Σωσθένης, lucuns* = *γλυκοῦς, tensaurus* = *thesaurus, Castrum Circense* = *Circesium, Hadrumentum* = *Hadrumetum, Columnella* = *Columella*. Auch in diesen Beispielen läſst sich überall leicht erkennen, daſs Anklang an ein anderes unverwandtes Wort bestimmend eingewirkt hat; nur bei *Columnella* ist gelehrte oder halbgelehrte Reflexion im Spiele gewesen, bei *lucuns* aber haben wir vielleicht Entstehung aus dem Genetiv *γλυκοῦντος* anzunehmen, so daſs es für *lucuntis* stände. In dem sehr späten *aurantium* vermissen wir das ursprünglich anlautende *n*, *anabolla* ist zu *abolla* verkürzt worden; für jene Abstoſsung des *n* kann der Anklang an *aurum* maſsgebend gewesen sein, bei *abolla* begegnen wir der oft zu Tage tretenden Neigung eine echt lateinische Komposition, hier mit der

Präposition *ab*, zu fingieren. Am Ende zugefügt sahen wir *n* in *atquin, alioquin, ceteroquin,* infolge falscher Reminiscenz an *quin.* Bei Verkürzung der Endung scheint ein *n* verloren gegangen zu sein in *funda* = σφενδόνη.

In dieser Weise könnten wir, wie gesagt, Buchstabe um Buchstabe das ganze Alphabet durchmachen, ohne irgend welchen ersichtlichen Nutzen zu schaffen. Es wird daher besser sein, wenn wir vielmehr versuchen, gröfsere Gruppen gleichartiger Beispiele zusammenzufassen und einige allgemein giltige oder besonders interessante formale Gesichtspunkte für die lateinische Volksetymologie zu gewinnen und hinter das Geheimnis ihrer Liebhabereien zu dringen. Und da sehen wir zunächst eben hinsichtlich der Vertauschung, Zufügung und Weglassung gewisser Laute einige merkwürdigere Erscheinungen sich häufiger wiederholen.

So finden wir z. B. den Ersatz des griechischen Spiritus asper durch *s* statt *h* in *serpullum, serpusculi, samartia, Scapten-sula, salgama, salmacidus, salacaccabia, supparum;* ferner den Wechsel von *l* und *r*, der im gewöhnlichen Latein nur aus Anlafs von Dissimilation stattfindet, nicht blofs in Fällen, wo sonst noch ein *r* oder *l* im Worte ist, wie bei *fragellum* für *flagellum, protulum* = πρόθυρον, *ergastulum* = ἐργαστήριον, *coliandrum* = κορίανον, sondern auch bei *gramiae* und *mustela.*

Auch zwischen *l* und *d* ist nicht selten Vertauschung: *Palmyra, palma, calaminaris, reluvium, littera, lingua, melipontus, medipontus, adeps, meditari;* auch *lorica* = θώραξ, wo *l* = θ ist, mag hier erwähnt werden.

Viel Freiheit nimmt sich die Volksetymologie im Zusetzen oder Weglassen von *h.* Wir fanden *allec* für *hallec, opifera* für ὑπέρα, *amussis* für ἅρμοξις, *inula* für ἑλένιον, *arena* für *harena, vaccinium* für *huacintium, orilegium* für *horologium, absis* für *hapsis; hisdem* für *isdem, humor, hama, honus, honustus, herodius, hostilare, harena, Hortalus, hinnuleus, habunde, Hibernia, Heliogabalus, Helix,* sämtlich mit falsch anlautendem *h; vehemens* und *posthumus* mit fälschlich eingeschobenem *h.*

Auch *v* wird bisweilen zugesetzt — abgesehen von den zahlreichen Fällen, wo wir *qu* statt *c* antreffen — z. B. in *oliva, saliva, averta, suavium, pinguere, inpinguere;* auch *levisticum* ist zu vergleichen. Es entsteht aus *u* in *Beneventum* und *vaccinium,*

verhärtet sich zu *b* in *abavus, Danubius, baccalaureus,* sogar zu *f* in *formica* und *Formiae,* zu *p* in *opilio.*

Qu statt *c* fanden wir in *coloquintis, quisquiliae, iusquiamus, liquiritia, siliqua, querquedula, aquipenser, aquifolium, aquipedium;* auch *squarrosus* für *escharosus* gehört hieher. Man sieht, daſs besonders für die Silbe *qui* eine groſse Vorliebe herrschte, namentlich in der späten Latinität.

Umgekehrt finden wir auch die Ersetzung eines *qu* durch *c* oder *g: denicalis, reciprocus, antelogium.*

Mit auffallender Willkür sehen wir ferner *c* vor *t* teils zutreten, teils abfallen: *Sanctones* für *Santones, Sanctippe* für *Xanthippe, promunctorium* für *promuntorium, arctus* für *artus; percunctari, coctana, autor, electuarium, vitulari, coturnix, nitalopex, Lutetia.*

Auch die mehrfache Ersetzung von *t* durch *c* scheint des Hervorhebens wert: *anclare, Murcia, catacumba, scriblita, mascarpio, concio.*[1])

Auch der Vokalismus zeigt einiges Beachtenswerte: so den häufigen Ausfall und Zusatz von interkonsonantischem *e* oder *i: vernicarius* für *verenicarius, patratus* für *pateratus, Suleviae* für *Silviae, permities* für *perimities, urnator* für *urinator, plagusia* für *pelagusia, antemna* für *anatetamina, sporta* für σπυρίδα, *orca* für *oryga* (*origa*); *Beneventum* für *Benventum, Cliteministra* für *Clytaemnestra, Patricoles, Proserpina, patena* für φάτνη, *lucinus* für λύχνος, *deliberare* für *delibrare;* — vor *l* wird *u* eingesetzt: *Aesculapius, iugulans, puleium, Hercules; a* ist eingefügt in *calaminaris.*

In geschlossener Silbe mit *Liquida* wird der kurze Vokal sehr frei gewählt, z. B. *funda* — *ŭ* statt *ŏ, pincerna* — *ĭ* statt *ĕ, catapulta* — *ŭ* statt *ĕ, averta* und *Aperta* — *ĕ* statt *ŏ, sporta, Cocles, formica* — *ŏ* statt *y̆, atriplex* = ἀδράφαξυς — *ĭ* statt *ă, amandola* — *ă* statt *y̆, molucrum* — *ŭ* statt *ă, placenta* neben *turunda.*

Besondere Vorliebe zeigt sich für die Silbe *ul*[2]), wobei das

---

1) Umgekehrt sehen wir *t* statt *c* im heutigen *Otricoli,* einst *Ocriculum,* in *conditio* und *ditio* für *condicio* und *dicio, permities* für *pernicies, intumare* für *incomare, Vistula* für *Viscla.*

2) Die Vorliebe der Vulgärsprache besonders für diese Lautverbindung hat auch die sonderbare Form *dulpinus* = *delphinus* bei Varro *rerum rusticarum* II 5, 13 K. hervorgebracht; vgl. romanisch *dolfino, dauphin.*

u sehr häufig entweder eingeschoben oder durch Veränderung jedes beliebigen anderen einfachen Vokals (*a, e, i, o, y*), erzielt wurde: *Compulteria, Hercules, Filopopulitanus, Suleviae, Dulorestes, paenula, Stimula, inuleus, inula, adulescens, querquedula, fulica, pessulus, discipulus, strangulo, serpullum,* vgl. das Kapitel über die Deminutivbildungen.

Auffallend starker vokalischer Assimilation begegneten wir in *crassantus* (*y* statt *a*), *panaricium, Catamitus, liquiritia, mirio, strigilis, vindicare, Pumilio, quisquilia, delerus, colober, promontorium, modiolum, mologna, Filopopulitanus, turunda* u. a.

XXXVI. Einwirkung archaischer Orthographie.

Manche Sonderbarkeit der lateinischen Volksetymologie hängt zusammen mit den Eigenheiten der archaischen Periode und namentlich auch der archaischen Orthographie, wo lange Zeit hindurch *c* = *g* galt und Aspiration wie Gemination der Buchstaben fehlten. Auch die starke konsonantische Assimilationskraft, die wir öfters bei Volksetymologien bemerken, zeigt den Charakter der archaischen Zeit, wo *agger* für *adger, parricida* für *patricida* u. dgl. gesagt wurde; desgleichen spürt man einen archaischen Zug in der häufigen Verwechslung von Tenuis und Media, auch abgesehen von den Fällen, wo diefs mit der Schreibung *c* = *g* zusammenhängen kann. Speciell zur archaischen Orthographie, wie die vorher erwähnten Erscheinungen, lassen sich diese Erscheinungen nicht rechnen, doch kann man den Hauch der archaischen Zeit auch in ihnen verspüren. Wir wollen sie daher anhangsweise im nächsten Kapitel besprechen.

Zunächst also reden wir von der häufigen Vertauschung von *c* und *g* in der Volksetymologie, was mit der Geltung des *c* = *g* in der archaischen Zeit zusammenhängen mag, vgl. die Abbreviatur *C.* = *Gaius.* An volksetymologischen Beispielen sind uns begegnet: *Agrigentum, Ligurius, gallus, guttonium, guttus, incitega, agrifolium, nigromantia, galatus, angistrum, ignia:* alle diese zeigen *g* für *c*. *g* für *qu* fanden wir in *antelogium.* Auch die Vertretung des griechischen χ durch *g* statt *ch* (archaisch *c*) darf angeführt werden, in *Carthago* und in *angina.* *c* für *g* hatten wir in *orca,*

amurca, conger, urtica, cancer = Krebskrankheit, *Catamitus, Camelae, incitega.* Einige dieser Wörter wie *Agrigentum, Catamitus, Camelae* stammen sicher aus sehr alter Zeit.

Wir gehen nun über zu den Wörtern, welche unter volksetymologischem Einflusse gebildet sind und die archaische Tenuis bieten statt der klassischen Aspirata, also *c* statt *ch, p* statt *ph, t* statt *th.*

c statt *ch* haben wir gefunden in *caerefolium, carinari, camomilla, condrilla, sampsucum, scida, calx* Kalk, *coclaca, dimicare, lucinus, molicina, incomium, troclea, coluber, panaricium, crassantus; q* statt *ch* in *squarrosus; g* statt *ch* in *guttus.*

p statt *ph* hatten wir in *Aperta, Proserpina, Populonia, palpebra, Nicepor, sponda, patena, capisterium, halapanta, pusula, palla, paenula, adeps, rumpissa, passiolus, rumpia, aplustre.*

pp statt *ph* in *supparum, tippula.*

t statt *th* war da in *Sustinens, transtrum, triumpus, galatus, tensaurus, spinturnix, crassantus, protulum, menta, incitega, littera, portitor* Fährmann, *contiroleta, metella, piretrum, praeputium, salaputium, Titanus, Sanctippe.*

tt statt *th* in *guttonium.*

Die archaische Zeit kannte bis an ihr Ende hin keine konsonantische Gemination; man schrieb *c* für späteres *cc, p* für späteres *pp, t* für *tt, r* für *rr* u. s. w. Die gleiche Erscheinung tritt uns in etlichen volksetymologischen Wörtern entgegen, z. B. in *curulis* für *currulis, equiria* = *equicurria, caliendrum* für *καλλυντήριον, alicula* für *allicula, monile* für *monnile, incoma* und *incomare* für *incomma* und *incommare, Argiletum* für *Argilletum, ilico* für *illoco, caerefolium* und *millefolium* von *φῦλλον.*

XXXVII. Andere archaische Züge.

Auffallend starke Assimilation zusammenstofsender Konsonanten haben wir in *barritus* = *barditus, littera* = *διφθέρα, Pollux* aus *Poltux* oder *Poldux.*

Vertauschung von Media und Tenuis und zwar so, dafs die Tenuis statt der Media eintritt, ist aus den ältesten Inschriften der specula und pocula zur Genüge bekannt. Die Volksetymologie bietet folgende Parallelen:

c statt *g: Catamitus, Camelae, conger, incitega, orca, amurca, cancer.* Diefs ist schon bei den Reminiscenzen an die archaische Orthographie besprochen worden.

t statt *d: Tamphilus, taeda, Alumento, Catamitus, citrus, atriplex, sporta, materis, excetra, lutra.* Besonders gern erscheint *t* statt *d*, wenn ein *r* dabei steht: *citrus, atriplex, sporta, excetra, lutra, materis.* Auch bei *trux* = δόρξ haben wir diese Erscheinung; *trux* heifst eigentlich wildblickend, vgl. δράκων, von funkelndem Blicke.

Umgekehrt sehen wir (wie in der Participialform auf *ndus*) *nt* mehrmals zu *nd* erweicht, so bei *turunda, caliendrum, mendax.*

p statt *b: carpatinae, semiplotia, palpebra, puleium*[1]); auch *opilio* für *ovilio* dürfte durch die Mittelstufe *obilio* durchgegangen sein.

Ein weiterer an die urkräftige älteste Zeit mahnender Zug ist die Metathese oder Versetzung einzelner Buchstaben und Buchstabengruppen; wir sehen das äufserst häufig in volksetymologischen Gebilden z. B. *Cortona* aus Κρότωνα, Accusativus von Κρότων; *Carthago* aus Καρχηδών; *Porcobera* = *Procobera; Alumento* für *Laomedon* oder *Laumedon; Peramus* für *Priamus; Proserpina* für Περσεφόνη; *Aperta* für Ἀφροδίτη; *Trasumenus* für *Tarsumenus; corcodrillus* für *crocodilus; pistrix* für *pristis; pulmo* aus πλεύμων; *abdomen* für *adipomen; nervus* für *neurus, nevrus; inula* = ἑλένιον; *canceroma* = καρκίνωμα; *agrimonia* = ἀργεμώνη; *panaricium* = *paronychium; sacrofagus* für *sarcofagus; palpebra* neben βλέφαρον; *masturbo* aus μαστροπεύω; *magno* für *mango; tarpezita* für *trapezita; forceps* neben *forpex; displicina* = *disciplina; capero* aus κάρφω; *transgulare* für *strangulare; axaules* für *ascaules; pubeda* für βούπαιδα; *explorare* für *expulverare; accersere* für *arcessere; posca* = ἔποξυς; *caliendrum* = καλλυντήριον; *coacla* = *cloaca.* Man sieht die sehr grofse Verbreitung der Metathese in den Volksetymologien; und dafs sie besonders in

1) Merkwürdig, dafs in beiden Wörtern βλέφαρον und βλήχων, welche *palpebra* und *puleium* entsprechen, griechische Dialekte gleichfalls eine Alteration des Anlauts zeigen: γλέφαρον und γλήχων. Curtius, Grundzüge [5]481 kommt über letztere Formen zu keiner Entscheidung und H. Weber meint sogar, γλέφαρον und βλέφαρον und ebenso γλήχων und βλήχων seien ganz verschiedene Wörter, wogegen Curtius mit Recht Einsprache erhebt.

den archaischen Zeiten beliebt war, beweisen *Alumento, Aperta, Proserpina, Carthago, Trasumenus, Cortona,* wahrscheinlich auch *explorare, inula, pulmo, palpebra, abdomen* und *nervus,* welche Beispiele sämtlich schon im dritten Jahrhundert vor Christus gebräuchlich gewesen sein werden.

XXXVIII. Unorganisches Hinzutreten von Konsonanten.

Ebensosehr wie die Metathese den Eindruck auffallender Willkür seitens der Volksetymologie macht, so erhalten wir den Eindruck grofser Willkür gegenüber von den sonst im allgemeinen giltigen Sprachgesetzen, wenn wir auf das Einfügen von Konsonanten mitten im Worte achten. Nicht blofs, dafs zwischen zwei Konsonanten ein dritter sich einschiebt wie bei *Sanctones, Sanctippe, promunctorium, percunctari, arctus,* oder dafs zwischen zwei Vokalen ein Konsonant teilweise aus euphonischen Gründen eingesetzt wird, wie bei *finitumus, maritumus, legitumus, aeditumus,* oder dafs aus *es ens* wird wie in *tensaurus, Sustinens, adulescens, Castrum Circense:* wir finden auch andere z. T. sehr merkwürdige Konsonantenzugaben, abgesehen von den oben erwähnten Fällen von zugesetztem *h* oder *v* (s. Kap. XXXV), so *Stimula* für *Semela* oder *Semola, scriptulum* für *scrupulus, Blandusia* für *Bandusia, excetra* für *ἔχιδνα, extenterare* für *exenterare* oder *exinterare, proptervus* für *protervus, amandola, runcina* für *rucina, coctio* für *cocio, imfimenatus* für *effeminatus, inemistultus* für *inmissulus, Proserpina* für *Persepna, cretariae* für *cetariae, corcodrillus* für *crocodilus, frustrum* für *frustum, propina* für *popina, Trivortinus* für *Tiburtinus, martiobarbulus* für *mattiobarbulus, auctumnus* für *autumnus, coctana* für *cotana* oder *cottana, Columnella* für *Columella, Tripontium* für *Triputium, Compulteria* für *Cupelteria.*

Auch im Anlaute haben wir merkwürdige Zusätze. Allerlei falsche *h,* welche sich durch Volksetymologie erklären, wurden Kap. XXXV erwähnt; falsches *s* tritt vor in *Segesta* für *Egesta, scrupeda* für *crupeda;* auch das anlautende *l* in *lutra* = indogermanischem *udra* ist vielleicht als ein Fall dieser Art aufzufassen.

Ebenso streift die unberechtigte Konsonantenverdopplung an die gegenwärtigen Betrachtungen an; wir fanden diese Erscheinung

besonders häufig. Der Leser erinnert sich vielleicht an *Appulia, Appuleius, accipiter, crassantus, tippula, vaccinium, Allecto, millefolium, corcodrillus, hinnuleus, attilus, mollestra, mollicina, camomilla, passiolus, opportunus, obrussa, supparum, buccina, bacca, succus, succidia, bracchium, brocchus, terruncia, squarrosus, malleus, pellex, allex, guttonium, suffetes, perramus, suppellex, metella.*

XXXIX. Veränderung der Quantität.

Über die Quantität pflegt sich die Volksetymologie leicht hinwegzusetzen. Um den gewünschten Sinn herzustellen oder sich ihm doch zu nähern, wird Kürze in Länge und Länge in Kürze verwandelt. Unberechtigte Länge haben wir gefunden in *aurichalcum* = ὀρείχαλκος, in *ancīlia* für ἀγκῠ̆λια, in *peiōrare* aus *peiĕrare,* in *pūleium* für *pŭleium,* in *quirītare* aus *quirĭtare, prōlogus* = πρόλογος, *ēlogium* = ἐλεγεῖον, in *ros, rōris* = ῥοῦς, ῥοός; einigermaſsen auch in *sīmia* und im späten *Danūbius.* Auch *opportunus* für *ŏportunus* mag hier erwogen werden.

Unberechtigte Kürzen fanden wir in *crĕpĭda* statt *crēpīda, stĭlus* = στῦλος, in *Pĕdo* statt *Pēdo, fulĭca* = φαλαρίς, *lăridus* = λᾱρινός, *sĭne* für *sēne, rĕmulcum* für *rhȳmulcum, Coclĭt-* für Κυκλωπ-, *Veronĭca* für Βερενίκη, *peiĕrare* für *periūrare, cŏturnix* für *cōturnix.* Manches derartige läſst sich nicht mehr mit Sicherheit ermitteln. Wer will z. B. die Quantität von *panaricium, liquiritia* u. dgl. mit Zuversicht bestimmen?

XL. Pseudokomposition mit einer Präposition.

Wir wollen nun noch ein paar auffällige Liebhabereien der Volksetymologie hinsichtlich der Wortbildung ausführlicher betrachten, erstens die merkwürdige Vorliebe, den Anfang des Lehnworts so zu gestalten, daſs ein scheinbares Compositum mit einer Präposition entsteht. Es entspricht dieſs der Neigung anderer Sprachen mit ausgedehnter Wörterverschmelzung, ein Fremdwort so umzubilden, daſs es ein Compositum gibt, welches aus zwei Nomina oder Nomen und Verbum besteht z. B. Mai-land, κένταυρος.

Das Latein besitzt bekanntlich so wenig wie das Französische die Fähigkeit der nichtpräpositionalen Komposition, daher die auf den ersten Blick verblüffende Masse der pseudo-präpositionalen Composita, welche wir unter den lateinischen Volksetymologien finden.

Lassen wir diese Wörter in alphabetischer Ordnung an uns vorbeiziehen.

Die Präposition *a, ab* vermutete man in *abolla* für *anaboluta,* in *amussis* = ἅρμοξις, in *apoculo* = ἀποκυλίω, in *ababalsamum* = *opobalsamum, absentium* = ἀψίνθιον, in *averta* = ἀορτήρ oder ἀορτῆρα, in *aplustre* = ἄφλαστον, in *abdomen,* in *absis* und *absida* für *hapsis,* in *abavus* für *avi avus, abavia* für *avavia.* In den letztgenannten zwei Fällen war aus euphonischen Rücksichten auch Dissimilation mafsgebend.

Zusammensetzung mit der Präposition *ad* dachte man sich in *Adventinus, accipiter, attilus* und *allec,* welche Wörter unter den Orts-, Tier- und Speisenamen besprochen wurden. Ebenso liegt der Schreibung der Namen *Apuleius, Apulia, Apulus* mit zwei *p* die falsche Annahme einer Verwandtschaft mit *appellere* zu Grunde. Die Schreibung *Appuleius* war sehr üblich, wenn sie auch gerade in den Handschriften des berühmten antiken Romanschriftstellers nicht überliefert ist; hingegen kommen *Appulia* und *Appulus* wohl nur auf Rechnung nachlässiger oder thörichter Handschriftenschreiber.

Fälschliche, volkstümliche Komposition mit *ambi* haben wir gefunden in *ambubaia.*

Die Präposition *ante* mag mitgewirkt haben, um das griechisch-lateinische Lehnwort *antemna* für ἀνατεταμένα hervorzubringen.

Dafs man die Nebenformen *comessari* und *comesari* für *comissari* und *comisari* = κωμάζειν auf volksetymologische Kombination mit *com-edere* zurückzuführen hat, ist aufser Zweifel. Die Glossen erklären *commessatur* (schreibe *comessator*) *qui multum comedit,* Corpus glossar. Lat. IV 408. Die Stadt der Kupelterner wurde in *Compulteria* latinisiert. Aus γόγγρος, Meeraal machte man *con-ger,* aus *coquinare* (kochen) *concinnare* (bereiten), aus *conchyliarius con-quiliarius.* Aus *cloaca* wurde *coacla;* aus *chondrilla condrilla.*

Ein Pseudocompositum mit *de* hatten wir in *denicalis* = *deniqualis,* was als *de nece* interpretiert wurde.

Eine Komposition mit *dis* vermutete man — hinten in Hispa-

nien — in *discus* und bildete daher *disiex* d. i. *disjex;* auch bei der Bildung von *discipulus* mag falsche Ableitung von *discipere* thätig gewesen sein.

Pseudokomposition mit *ex* lag vor in *ēlogium* = *ἐλεγεῖον*, ferner in den schlechten Formen *Exquiliae* für *Esquiliae, extimare* für *aestimare, inextimabilis* (Corpus glossar. Lat. II 81)[1], *exurio* für *esurio, exculentus* für *esculentus, extuosus* = *torridus* (Corpus glossar. Lat. IV 185), *extivus* = *aestivus* (Inschrift aus Interamna v. J. 408 n. Chr.), *excetra* = *ἔχιδνα*, *emussitatus* in den Glossen für plautinisches *amussitatus*, genau abgemessen, nach der Richtschnur, tadellos, von *amussis* = *ἁρμοξις*.

Angebliche Zusammensetzung mit *in* zeigt sich in *inuleus* = *ἔνελος*, Hirsch, Hirschkalb; in *inula* = *ἑλένιον*, Pflanzenname; in *incitega* = *ἐγγυθήκη*; in *imbilicus* = *umbilicus;* vielleicht auch in *insile* neben *ensile.*

Ob treffen wir aus volksetymologischem Grunde in *obsonium* für *opsonium*, und *obsonare*, Speise einkaufen, mit Anklang an *obsŏnare;* ferner in *opportunus* für richtigeres *oportunus,* da ja das Wort aller Wahrscheinlichkeit nach von *oportet* herkommt, s. die Einzeletymologien u. d. W.; in *obobalsamum* für *opobalsamum.*

Per sehen wir volksetymologisch in *peramus* und *perramus* = *pyramis;* in *Peramus,* archaisch = *Priamus;* in *pellex,* der spätlateinischen Form für klassisches *paelex;* man dachte an *pellicere,* verlocken; vielleicht auch in *Perithous,* einer häufigen spätlateinischen Form für *Pirithous:* doch kann hier auch an *περί* gedacht worden sein; ja auch ohne jeden Gedanken an eine Komposition mit einer Präposition kann in diesem Falle *ē* für *ī* eingetreten sein, s. die Lehnwörter Nr. 38.

Pseudokomposition mit *por* hat vorgeschwebt bei der Bildung von *Pollux* für *Πολυδεύκης*.

Postomis wurde, um Angleichung an die Präposition *post* zu erhalten, aus griechischem *ἀποστομίς* gemacht. Es bedeutet die eiserne Stange am Gebifs des Pferdes.

Postumus fafste man = *post humationem patris natus* und schrieb daher *posthumus.*

---

1) Georges im Handwörterbuch citiert dafür Gloss. Labb., ohne eine richtige Etymologie zu geben,

Falsche Auffassung der Interjektion *pro* (*proh*), als wäre es die den Ablativ regierende Präposition, hat die Entstehung von *profecto* aus *pro factum!* veranlafst.

Pro mit Unrecht eingeschmuggelt sahen wir im spätlateinischen *propina* für *popina*, mit Anklang an *προπίνειν*.

Propter wurde eingeführt in *propiervus*, der spätlateinischen Form für das etymologisch richtige *protervus*.

Falsches *re-* finden wir in *rĕmulcum* für *ῥῡμουλκός*, in *rĕcinium* für *rīcinium;* auch *reciprocus* ist zu erwähnen.

Das *h* in *sepulchrum,* einer aufserordentlich häufig vorkommenden Schreibart für *sepulcrum,* beruht wesentlich auf einer Zerteilung des Wortes, wobei *se* als Präposition = *sine* wie in in *seorsum, seiungo, semita* u. s. w. gefafst wird.

Der angeblichen Präposition *sub* begegnen wir in *suppellex* und *suppremus,* häufigen spätlateinischen Schreibungen statt *supellex* und *supremus,* welch letztere sogar zu *subpremus* gesteigert wird. Ganz mit Unrecht ist auch in *supparum* = *σίφαρον*, in *succerda* für *sucerda,* in *succarum* = *σάκχαρον*, in *succidia* für *sucidia,* in *succinum* für *sucinum* die Präposition *sub* eingeschmuggelt worden. Auch *Subura* = *Succusa* gehört vielleicht in diesen Zusammenhang; ebenso die Schreibung *suffetes* für *sufetes.*

Die Präposition *sus,* in die Höhe, liegt zu Grunde bei *Sustinens* = *Sosthenes.*

Trans hatten wir in *transgulare* für *strangulare, Trasumenus* für *Tarsumenus, transtrum* für *θρᾶνος*.

Eine griechische Präposition sehen wir durch Volksetymologie entstanden in *diagrydion,* Purgierwurzel, aus *δακρύδιον*, s. Kap. XV.

Das gerade Gegenteil zu jenen Erscheinungen, nemlich die Verkennung einer etymologisch wirklich vorliegenden Präposition, haben wir gleichfalls gehabt, und zwar in *Īnărĭmē* = *εἰν Ἀρίμοις* Homers, und in *vehemens,* welches durch Zerdehnung aus ursprünglichem, z. B. bei Lucrez noch allein üblichen *vēmens* gebildet wurde. Diese bei den späteren Autoren gewöhnliche Form mit *h* ist natürlich infolge falscher — heute noch von manchen geglaubter — Etymologie unter Anschlufs an *vehere* entstanden. Vgl. auch *Ridiculus* für *Rediculus* oben S. 39.

Auch Vertauschung von Präpositionen kommt vor. Wir nehmen diefs zunächst an bei dem vulgären *imfimenatus* für *effeminatus,*

aufbewahrt in der Appendix Probi p. 198. Aber es bleibt fraglich, ob man dabei an „*in feminam mutatus*“, „in ein Weib verwandelt“ oder an „*infimo loco positus*“ dachte. Ein ganz sicheres Beispiel für Präpositionenvertauschung bietet dagegen *emissarius* aus *amissarius*, *admissarius*, Zuchthengst.

Auch falsche Vorschiebung einer Präposition durch volksetymologisches Misverständnis findet sich gelegentlich, wenigstens in der Vulgärsprache. Caper de orthographia p. 104 K. sagt: *Rostra voca, non prorostra; nam „pro rostris“ quod dicimus „ante rostra“ significat, ut „pro muris“.* Es scheint also, daſs in der späteren Volkssprache *pro* die Bedeutung des lokalen „*vor*“ nicht mehr besaſs.

Setzung einer lateinischen Präposition statt der griechischen haben wir in *prōlogus* für πρόλογος, in *electuarium* von ἔκλειχτον, in *inciens* = ἔγκνος, *incile* = ἔγκοιλον, *incomium* = ἔγχυμον, *incoma* = ἔγκομμα, *diverbium* = διάλογος, *diffors* = διάφορος, *discretorium* = διάφραγμα, *dimicare* = διαμάχεσθαι, *directarius* von διαρρήγνυμι. Auch *abolla* von ἀναβολή, *antelena* = †ἀντιλaena, *antemna* = ἀνατεταμένα dürfen vielleicht in diesem Zusammenhange noch einmal erwähnt werden. Auch mögen hier die oben absichtlich übergangenen griechisch-lateinischen Lehnwörter mit *ex-* = ἐκ- erwähnt werden: *exbola, exbromare* und *excatarissare.*

XLI. Deminutivbildungen.

Auſser der Pseudokomposition finden wir noch eine zweite Liebhaberei in den Schöpfungen der lateinischen Volksetymologie auſserordentlich stark ausgeprägt: die Liebhaberei für die Deminutivformen. Wir hatten dafür folgende Beispiele: *Scaptensula, Furculae, inula, hinnulus, querquedula, acedula, clanculum, amandola, camomilla, argilla, corcodrillus, tippula, Stimula, Victumulae, alicula, crapula, pessulus, archibuculus, Pseudulus, Diabulus, scutula, apostulus, latrunculus, discipulus, metellus, camillus, serpusculi, ergastulum, fundibulum, paenula, ambolla, epistula, protulum, batiola, capellare, strangulare, eiulare, apoculare, iugulans* u. a. Daſs jede Volkssprache einen natürlichen Hang zu sogenannten Koseformen besitzt, ist längst beobachtet worden; es wäre daher im höchsten Grade zu verwundern, wenn nicht auch die lateinische

Volksetymologie diesen Zug besäfse. Auch die Namen *Patricoles, Hercules, Aesculapius* zeigen eine Art Verwendung der beliebten Deminutivsilbe *-col-, -cul-*.

XLII. Freie Gestaltung der Endungen.

Die besprochene unleugbare Vorliebe der lateinischen Volksetymologie für Deminutivbildungen hängt zusammen mit der grofsen Freiheit, welche sich die Volksetymologie überhaupt hinsichtlich der Endungen bei den Lehnwörtern gestattet. Die einfachste Art, ein Fremdwort ins Lateinische umzuschmelzen, war eben die Latinisierung der Endung. Es verstand sich ja ganz von selbst, dafs man statt griechischem -ος in der klassischen Epoche lateinisches *-us,* statt *-ον -um* setzte, dafs man das *ν* der Endung *-ων* abwarf, dafs man *-δρος* in *-der* abänderte, dafs man schliefsendes *η* in *ă* verwandelte, dafs man die Verbalendungen umschmolz, dafs man aus *ειον ĭum,* aus *εια ĕa* oder *ĭa* machte[1]) u. s. w. Der Hauptnachdruck wurde von Anbeginn an eben darauf gelegt, dafs der Charakter des Wortstammes selbst womöglich erhalten blieb und prägnant hervortrat, obgleich natürlich, wie wir diefs auch bei vielen Volksetymologien und Koseformen unserer eigenen Sprache sehen, unter Umständen auch in diesem Stücke alles abgeändert werden konnte.

Betrachten wir nun einmal die verschiedenen Schicksale der volksetymologischen Wörter hinsichtlich der Endung. Wir können drei Gruppen unterscheiden: erstens solche mit sehr geringer oder gar keiner, zweitens solche mit mäfsiger, und drittens solche mit sehr starker, ja totaler Veränderung der Endung. Die erste Gruppe können wir als uninteressant übergehen; es ist nur etwa daran zu erinnern, dafs wir häufig als Basis der lateinischen Form den Accusativ des griechischen Wortes erkannten, selten auch den Genetiv, z. B. *concinnus* aus †*ciceonus* = *κυκεῶνος*[2]), *lucuns* aus

---

1) S. die griechischen Lehnwörter Nr. 23. 40. 41. 42.

2) Aus dem Genetiv sind noch hervorgegangen die lateinisch-griechischen Lehnwörter *elephantus, delphinus, grypus, abacus, trugonus, strabonus, clonus* u. v. a.

γλυκοῦντος, *coclaca* = *κόχλακα*, *taeda* = *δᾷδα*, *pubeda* = *βού-παιδα*, *turunda* = *τυροῦντα*, *crepida* = *κρηπῖδα*, *sporta* aus *σπυρίδα*, *orca* aus *ὄρυγα*, *Cortona* = *Κρότωνα*.

Zu der zweiten Klasse werden wir solche Beispiele zählen, wo die Endung zwar nur hinsichtlich weniger Laute verändert ist, aber in unorganischer Weise, z B. *Aiax* für *Αἴας*, *pistrix* = *πρί-στις*, *muries* und *muria* = *ἁλμυρίς*, *halex* oder *halec* = *ἁλι-κόν*, *lanterna* = *λαμπτῆρα*, *averta* = *ἀορτῆρα*, *peramus* für *pyramis*, *trebax* = *τριβακός*, *Tondrus* = *Tyndareus*, *catax* = *καταγείς*.

Am interessantesten sind jedenfalls die zur dritten Klasse gehörigen Beispiele, aus denen die man möchte sagen mutwillig launische Schöpfungslust der Volksetymologie so recht deutlich hervorleuchtet. Es scheint die reine Willkür zu herrschen. Da haben wir *inciens* = *ἔγκυος*, *atriplex* = *ἀδράφαξυς*, *laridus* = *λαρινός*, *coluber* = *χέλυδρος*, *portitor* = *πορθμεύς*, *Cocles* = *Κύκλωψ*, *Ilienses* = *Ἰόλαοι*, *alumen* = *ἄλοιμα*, *bitumen* = *πίττωμα*, *fulica* = *φαλαρίς*, *similago* = *σεμίδαλις*, *palpebra* = *βλέφαρον*, *corcus* = *κορκορυγή*, *caliendrum* = *καλλυντή-ριον*, *modius* = *μέδιμνος*, *mollestra* = *μηλωτή*, *architectura* = *ἀρχιτεκτονική*, *transtrum* = *θρᾶνος*, *aplustre* = *ἄφλαστον*, *cataplectatio* = *καταπληγμός*, *petaminarius* aus *πετάμενος*, *ca-rinari* = *χαριεντίζεσθαι*, *mamphur* = *μαννοφόρος*, *Nicepor* = *Νικηφόρος*, *electuarium* = *ἔκλεικτον*, *Pollux* = *Πολυδεύ-κης*, *samentum* = *σᾶμα*, *catasta* = *κατάστασις*, *astur* = *ἀστε-ρίας*, *alcedo* = *ἀλκυών*, *vaccinium* = *ὑακίνθιον*, *coliandrum* = *κορίανον*, *Carthago* = *Καρχηδών*, *Agrigentum* = *Ἀκράγας*, beziehungsweise statt *Ἀκράγαντα* (vgl. *Tarentum, Hydruntum, cilli-bantum* = *κιλλίβαντα* u. s. w.), *Argi* = *Ἄργος*, *Castrum Circense* = *Circesium*.

Man kann hier auch Verlängerung und Verkürzung der ursprünglichen Endung unterscheiden, Verlängerung z. B. in *spin-turnix, samentum, lanterna, architectura, electuarium, tonstrinum;* Verkürzung in *Cocles, astur, corcus, Pollux, Nicepor, mamphur, modius, catasta.*

XLIII. Wörterhalbierung.

Diese zuletzt aufgeführten Verstümmelungen leiten uns über zu den mehrfach vorkommenden Fällen, wo sich die Volkssprache bei langen oder zusammengesetzten Wörtern geradezu eine Verstümmelung des Wortes bis auf die Hälfte erlaubt. Diefs fanden wir in *muria* und *muries*, Salzlake, = ἁλμυρίς, welche Wörter nach Saalfelds, Tuchhändlers und Ruges gewifs richtiger Ansicht identisch sind; in *langa* für λάγγουρος oder λύγκουρος (eine Eidechsenart); in *laser* für *laserpitium* aus *lac serpitium*, Silphionmilch; in *corcus* für κορκορυγή; in *ciniflo* = κικιννοπόλος; in *calo*, Schusterleisten, = καλόπους; in *catasta* = κατάστασις; in *sponda* = σφενδόνη; im zweisilbigen *Pollux* und vollends im einsilbigen *Pol* für viersilbiges *Polydeukes*. Ganz wunderlich präsentierte sich das in Kap. XXII besprochene *arrabo*, welches teils zu *arra*, teils zu *rabo* verstümmelt wurde. Auch bei *alea* und *tessera*, welche zwei volksetymologische Bildungen dem Jargon der Spieler verdankt werden, haben wir solche Worthalbierung anzunehmen; *tessera* ist (s. Bréal-Bailly u. d. W.) Verstümmelung aus τεσσαράγωνος, *alea* aber aus ἀστραγαλεία, Würfelspiel, von ἀστράγαλος, Knöchel. Dafs das „verfluchte“ und anfänglich sehr verpönte Würfelspiel wie andere Verführungen der höheren Civilisation von den unteritalischen Griechen zu den Römern gekommen sei, ist an sich wahrscheinlich. Andere, wie Vaniček, suchen *alea* auf die sanskritische Wurzel *as*, schleudern, zurückzuführen, was schwerlich jemand befriedigen kann. Über die oft sehr starken Veränderungen der aus dem Griechischen entlehnten Wörter vgl. Saalfeld, griechische Lehnwörter im Lateinischen, Berlin 1877 S. 9. 20. 27. Bei *ālea* dürfte der Anklang an *āla*, Flügel, mitgewirkt haben. Auch im Deutschen und Französischen liebt gerade die Spielersprache starke Abkürzungen: so ist das deutsche *Pasch* aus französischem *passe-dix* verkürzt und das einsilbige französische Wort *dé*, Würfel, ist aus dem viersilbigen *digitalis* hervorgegangen.

Hinsichtlich der Worthalbierungen erinnert Bréal an das moderne *Kilo* für Kilogramm, Duvau an *Boul Mich* = Boulevard Saint-Michel, ich will noch *Maine* aus *Cenomani* (s. Kiepert, alte Geographie 515) anführen. Die Venetianer machten aus dem *Hy-*

mettos einen *monte Matto,* Narrenberg, und daraus haben die heutigen Griechen den jetzigen Namen des Gebirgs *Trelo Vouno* formiert; der antike Flufsname *Tanager* in Lucanien ist heute zu *Negro,* Schwarzwasser, verkleinert. Aus dem Deutschen will ich an *Sarg* aus *sarcophagus* und an den Biernamen *Bock* vom hannöverschen Stadtnamen *Eimbeck* erinnern (Andresen, deutsche Volksetymologie[5] 297).

XLIV. Die drei Perioden der lateinischen Volksetymologie.

Ehe wir nun zu einer Skizze über die griechische Volksetymologie übergehen, lohnt es sich noch, zwei kurze Betrachtungen des lateinischen Materials von Gesichtspunkten aus anzustellen, welche, so interessant sie sind, im Vorhergehenden kaum berührt werden konnten, nemlich von dem der verschiedenen Epochen der römischen Sprache und von dem des Witzes und Spottes.

Was den ersteren Gesichtspunkt betrifft, so finden wir nicht etwa ein successives und ununterbrochenes Fortschreiten vom Roheren zum Feineren, vom Willkürlichen zum Gesetzmäfsigen oder umgekehrt, sondern wir erblicken die gröfsten Gewaltsamkeiten der Volksetymologie gleichmäfsig in der ältesten und in der spätesten Entwickelungsperiode der lateinischen Sprache; in der eigentlich klassischen Zeit dagegen herrscht eine gewisse, freilich sehr beschränkte Gesetzmäfsigkeit, eine gewisse Zahmheit im Überspringen der sonst giltigen sprachgesetzlichen Schranken.

Wir wollen nun diesen Gedanken an einigen Beispielen erhärten. Formen wie *Catamitus* = *Γανυμήδης*, mit *t* statt *n;* wie *posca* = *ἐποξυς* mit Apokope des *e* und Umstellung von *c* und *s; Solitaurilia* mit *l* statt *v; persona* für *προσωπεῖον*, *Proserpina* für *Persepna, amussis* für *ἅρμοξις*, *formica* für *vormica, lorica* mit *l* statt *ϑ*, *lingua* für *dingua, Stimula* mit eingeschobenem *t, lutra* = *ἐνυδρίς* für *utra* oder *enutra, Cocles* = *Κύκλωψ*, *Aperta* = *Ἀφροδίτη*, *Mediusfidius, meridies, pincerna, coluber, Patricoles, Tondrus, patena, sporta, cinnus, inciens, mendax* gehören sicher der ältesten Epoche an, wo man vor gewaltsamen Verstöfsen gegen die organische Sprachentwickelung, namentlich bei einem Lehnworte, nicht im mindesten zurückschreckte, wo auch *Meler-*

panta = *Bellerophontes*, s. griech. Lehnwörter Nr. 35, *Melo*, s. griech. Lehnwörter Nr. 37, und anderes gewagt wurde. Aber solch ein Umspringen mit allen sonst für heilig gehaltenen lateinischen Sprachregeln war eigentlich nur außerhalb der Schriftstellerei möglich; es vertrug sich nicht mit einer gebildeten Litteratursprache und blieb ihr daher fremd. Die Änderungen, welche sich die feine Litteratursprache eines Lucretius, Cicero, Horaz, Livius oder Tacitus erlaubt, sind nur unbedeutender Art und verstoßen nie in so roher Weise gegen alle Sprachgesetze, wie wir es bei *Stimula* für *Semele*, bei *posca* für *epoxys*, bei *Catamitus* für *Ganymedes* u. s. w. sahen. Eine Mittelstufe zwischen der ganz rohen litteraturlosen Zeit und der feinen Litteratursprache nehmen die archaischen Autoren ein, bei welchen wir manche der späterhin abgeschüttelten rohen Wortgestalten, wie *Catamitus* oder *Stimula*, noch zugelassen finden. Ja ein Teil der archaischen Autoren hat sicherlich selbst in der Weise der vorlitterarischen Epoche volksetymologisch aussehende Latinisierung griechischer Lehnwörter vorgenommen und z. B. aus *Πατροκλῆς* *Patricoles* gemacht. Das war also die erste Periode der lateinischen Volksetymologie.

Die zweite Periode, die die eigentlich klassische Zeit der lateinischen Sprache begreift, war in Bezug auf volksetymologische Wortschöpfungen die dürftigste. Die Litteratur und die mündliche Sprache der Gebildeten war feiner geworden, man empfand einen Widerwillen gegen das Rohe und Gewaltsame: wie hätten in einer solchen fast akademischen Luft kühne Umschmelzung und derbe Latinisierung fremder Wörter noch möglich sein sollen? Seit Lucretius stehen wir in der Periode der möglichst unangetasteten Fremdwörter. Diese finden jetzt zu tausenden Bürgerrecht in der römischen Litteratur; aber das originell umgeschmolzene Lehnwort und die Volksetymologie haben den Boden verloren. Als Beleg für die spärliche Volksetymologie dieser Periode mag an folgende Wörter hier erinnert werden: *taurocapta* für *taurocathapta*, *sampsucus* für *σάμψυχον*, *malleus* für *μαλία* (s. Kap. XVIII, aus der Bauernsprache?), *canceroma* aus *καρκίνωνα*, *angistrum* für *ἄγκιστρον*, *abolla* für *anabolula* (wahrscheinlich aus der Militär- oder Volkssprache), *capisterium* aus *σκαφιστήριον* (aus der Bauernsprache?), *tonstrinus*, Gesangskünstler u. s. f. Auch die Festsetzung der Schreibung *obscenus* statt des richtigeren *obscaenus*, die Verwandlung

von *recuperare* in *reciperare,* von *vendicare* in *vindicare* u. dgl. wird aus dieser Periode stammen und verkehrter Etymologie zu verdanken sein. Auch sonstige verkehrte Gelehrsamkeit spielt herein, wenn wir *lympha* für *lumpa* erhalten, was an *Sylla* für *Sulla* erinnert, oder wenn wir *bracchium* finden für *brachium,* was an *Gracchus* und *Bacchus* erinnert. Beide Erscheinungen stehen im Zusammenhang mit dem Aufgeben archaischer Gewohnheiten, wo man ja das *y,* das *ph* und das *cc* an seine rechtmäfsigen Stellen nicht zugelassen hatte; jetzt, in der klassischen Zeit, öffnete man diesen Lauten und Buchstaben ihre gebührenden Stellen, aber darüber hinaus auch noch einige, die ihnen nicht gebührten, wie eben in *lympha* und *bracchium;* auch *opportunus* mit seinem unrichtigen *pp* wird zu dieser Gruppe gehören, ebenso *supparum* für *σίφαρον* u.a. Solche Misgriffe beim Übergang zu *y,* zur Aspiration und zur Gemination waren keineswegs auf die Volksetymologie beschränkt: wir sehen, wie auch ohne das *Juppiter, querella* und vieles andere gleich falsche allgemeine Geltung in der klassischen Litteratur bekam. Aber, dafs eben z. B. statt *p* leicht *pp* gesetzt werden konnte, war eine grofse Förderung für die dann bei *opportunus* gewagte Volksetymologie.

Wie wir bei der vorbesprochenen ersten Epoche zweierlei Material unterschieden haben, das vorlitterarische und das in der archaischen Litteratur aufgenommene analoge, so müfste man, wie aus den wenigen eben aufgezählten Beispielen ersichtlich ist, eigentlich auch bei der zweiten Epoche zweierlei Material auseinanderhalten: einmal die aus gebildeten Kreisen stammenden volksetymologischen Bildungen und zweitens die aus Volkskreisen stammenden, aber von der feinen Litteratur aufgenommenen und anerkannten derartigen Schöpfungen. Man wird schon aus den wenigen soeben zusammengestellten Fällen entnommen haben, dafs die erstere Partie die weit weniger zahlreiche ist. Es hängt das schon mit dem Begriffe der Volksetymologie als einer wesentlichen Äufserung des Volksgeistes im Gegensatz zu Bildung und Wissenschaft zusammen.

Im ganzen ist wohl in jeder Sprache die feinere Litteratur eine Feindin der volksetymologischen Schöpfungen. Dieser eigentümliche Zweig der Sprachentwickelung, wie er aufserhalb der Litteratur entsteht, so gedeiht er auch nur da recht, wo keine feinere Litteratur hinreicht, in der vorlitterarischen Zeit, in der

neben der klassischen Litteratur vegetierenden Vulgärsprache und in der nachklassischen Zeit, wo die feinere Litteratur abgestorben, und das, was geschrieben wird, durchdrungen ist von massenhaften Vulgarismen aller Art. Die dritte Periode der römischen Volksetymologie ist also die der sinkenden Latinität, und sie gewährt uns weitaus die üppigste Ernte. Ich habe in Obigem gewifs noch lange nicht das interessante Material erschöpfen können, das wir aus dieser Periode der Volksetymologie besitzen, und doch gehört weit die Mehrzahl des Zusammengetragenen eben dieser Epoche an. Wir bemerken den gleichen auffallenden Gegensatz zu der verhältnismäfsigen Regelmäfsigkeit der zweiten Periode, wie wir ihn bei der ältesten Zeit gefunden haben. Auf den gewöhnlichsten Lautentwickelungsregeln der lateinischen Sprache wird förmlich herumgetreten, namentlich wenn wir die vielen volksetymologischen Gebilde der allerspätesten und wildesten Zeit, der Glossenhandschriften u. dgl. betrachten. Sonst aber erinnert manche Einzelheit an Eigentümlichkeiten der ältesten Periode: z. B. wenn wir *y* zu *a* werden sehen infolge von Assimilationskraft des *a* in *crassantus* = *χρύσανθος*, so erinnert das an *Catamitus* aus *Γανυμήδης*; oder wenn wir *rd* in *barditus* zu *rr* assimiliert sehen, so können wir *guttus* = *χύτρος*, *Pollux* aus *Πολυδεύκης* beiziehen. Die beiden *i* für *y* in *liquiritia* = *γλυκύρριζα* können mit dem *i* in *cinnus* und *siliqua* verglichen werden. Das *r* in *propina* für *popina* gemahnt an das eingeschobene *r* von *Proserpina*. Äufserst gewaltthätig und aller Analogie spottend präsentieren sich dagegen spätlateinische volksetymologische Gebilde wie *extenterare* für *exinterare, cimussa* = *ψιμύθιον* oder *ψιμμύθιον*, *catacumba* für *catatumba, inemistultus* für *immusulus* oder *immussulus, Filopopulitanus* u. s. w.

Wir haben somit drei Perioden unterscheiden können: eine älteste, vorlitterarisch-archaische mit reichlichen Produkten an Volksetymologien, wobei die gewöhnlichen Lautentwickelungsregeln des Lateinischen bisweilen dem gewünschten Sinne zulieb zurücktreten mufsten. Zweitens die Zeit der feineren Litteratur, wo die Volksetymologie mit ihrer Regellosigkeit verpönt war, wo also nur wenige derartige Bildungen sich Eingang in die Litteratur, Geltung in der Schriftsprache verschaffen konnten. Drittens die Zeit des Verfalls der eigentlichen Latinität, des Überhandnehmens der Rusticität, wo die vulgären Spracherscheinungen überhaupt und somit

auch die Volksetymologien wie Unkraut wucherten und nicht blofs der Zahl, sondern auch der Form nach ausschweiften, wo man also gewissermafsen zum ältesten rohesten Stadium zurückgekehrt war.

XLV. Der Witz in der lateinischen Volksetymologie.

Und nun hätten wir noch das im Deutschen und Griechischen sehr stark vertretene humoristische Element in der lateinischen Volksetymologie zu erwägen. Es ist schon in der Einleitung der Satz aufgestellt worden, dafs das römische Volk mehr zur gravitas als zu Scherz und Witz geneigt war. In der That finden wir nur sehr dürftige Spuren von Humor in der Volksetymologie; am fruchtbarsten dürfte der Soldatenwitz gewesen sein, der ja grofse Derbheiten auch in der Wortbildung nicht scheute, z. B. *cacula*, Soldatensklave, mit offenbarer Anspielung, wenn nicht wirklich begründeter Zurückführung auf *cacare*, vgl. *rabula*, Rabulist, von *rabere*, rasen. Von den in unserer Aufzählung behandelten Wörtern gehören hieher *barritus*, „Elefantengebrüll", statt *barditus*, Schlachtgesang; *Martiobarbulus*, Marsbärtchen oder -bärbchen, was aus einem *mattiobarbulus*, bleierne Schleuderkugel, entwickelt wurde; ferner *metellus*, Mietsoldat, mit evidentem Anklang an *metere*, ernten, weil sie gewifs sehr häufig da ernteten, wo sie nicht gesät hatten.

Etliche witzige Bildungen beziehen sich auf das Wucherwesen: so das plautinische *tarpessita* für *trapezita*, Geldwechsler, so *magno*, Nebenform von *mango*, Sklavenhändler, *dardanarius*, Wucherer, mit seiner Anspielung auf *δέρω*, schinden, *tocullio*, Wucherer, mit Anspielung auf *τόκος*, Zins, und (?) *curculio*, Kornwurm; ferner haben wir *saccellarius*, „der den Geldsack hütet", mit Anspielung auf *sacellarius*, „der das Heiligtum hütet" = *mensarius*, *nummularius*, Wechsler. Rufin. interpr. Iosephi Antiqu. XII 2: *Iussit rerum ministris et regiis saccellariis pecunias seponere. Saccellariis* entspricht dem griechischen *τοῖς βασιλικοῖς τραπεζίταις*. Exc. Steph. apud Labb. I p. 162[c]: *Sacellarius, βαλαντιοφύλαξ*, d. h. Kassenhüter.

Weil die Oppier Wucher trieben, übersetzte man *Oppius* mit *Suco*, Saftmann, Aussauger, als ob es von *ὀπός*, Saft, herkäme, Atticus bei Cicero ad Atticum VII 13b 5.

Aus der Gaunersprache dürften *pervolare* und *involare*, stehlen, und *lavator*, eigentlich „Wäscher“ für Dieb, berrühren, vgl. auch *depilare* = berauben.

Der niedere Handwerker, als profitsüchtig, erhielt den Namen *cerdo*, d. h. den griechischen Fabelnamen des Fuchses, κερδώ, unser Reineke.

Garstige und obscöne Wortwitze sind in der römischen Volksetymologie nicht selten. Um das ebenerwähnte *cacula*, sowie *mascarpio* für *masturbator*, *pedicare* für *paedicare*, *pellicula* für *paelicula*, *Catamitus* für *Ganymedes* hier nicht noch einmal zu besprechen, so haben wir gleichfalls Wortwitz und absichtliche verkehrte Etymologie in der Travestie der *Isiaca sacra* zu *pygisiaca sacra* bei Petronius c. 140[1]), dann in der Verwendung von *pullarius* = *cinaedus*. *Pullarius* war ein uraltes, durch die religiösen Gebräuche fixiertes Wort im Sinn von Wärter und Pfleger der heiligen zu Wahrsagungszwecken gehaltenen Hühner, von *pullus* = junges Tier, junges Huhn. Bei der spätvulgären Verwendung des Wortes *pullarius* wird aber *pullus* im Sinn von junger Bursche, Knabe genommen und aus dem Begriff der Pflege wird vielmehr der der Nachstellung und Verfolgung. Den Übergang zeigt Ausonius mit *feles pullarius*, Hühnermarder, im Sinne von παιδεραστής (Auson. epigr. 70, 5). Gloss. Cyrill. p. 564, 19: παιδεραστής, *pullarius*.

Weiter gehört hierher der Ausdruck *strictivilla*, ein Schimpfwort auf Buhldirnen, eigentlich Haarausreifserinnen, von *stringere* und *villus;* das Wort ist wahrscheinlich nur vulgäre Entstellung von †*strittabella* (bei Varro *strittabilla*), welches zu *strittare*, schleichen, gehört und wohl für *strittabula* steht (über *ct* für *tt* s. Kap. XXXV). Ganz bestimmtes läfst sich über das Wort nicht sagen, weil es fast gar nicht in der Litteratur vorkommt und die handschriftliche Überlieferung schwankt.

Die Insel *Capri*, wo der alte Tiberius seinen Ausschweifungen fröhnte, bekam damals den Spitznamen *Caprineum* von *capram inire*, so dafs Tiberius als alter Bock gebrandmarkt war, Sueton. Tiber. 43.

Coelius bei Quintilianus instit. VIII 6, 53 nannte die ihre

---

1) Doch scheint die Lesart nicht ganz sicher.

Liebhaber foppende Clodia *„in triclinio Coam“ = ad coitum allicientem, „in cubiculo Nolam“ = nolentem.*

Witzige Anspielung auf *oculi* (*in venerem*) *putres*, schwimmende, lüstern gebrochene Augen (Horatius), liegt wohl auch in der höchst seltsamen, gleichbedeutenden Phrase *oculi* oder *ocelli patrantes* (Antholog. Lat. und Persius); zugleich ist Anspielung auf *patrare* im Sinne von *coitum patrare* (Porphyrio) wahrscheinlich.

Wortwitz, wenn auch sehr vulgären Charakters, liegt wahrscheinlich auch der Anwendung von *culina,* Küche, im Sinne von Abort, *secessus, latrina* zu Grunde. Die Stellen findet man bei Rönsch, semasiologische Beiträge I S. 22 und Georges, Handwörterbuch u. d. W. angeführt. Nonius berichtet ausdrücklich, dafs in der Sprache des *„vulgus“* die abgeleitete Bedeutung gewöhnlich sei. Vermutlich ist die schlechtere Bedeutung im Zusammenhang mit einer Volksetymologie entstanden, die an *culus,* nicht an *coquere* dachte. Aufserdem wird aber auch eine Art von decentem Euphemismus mitgewirkt haben, wie diefs bei mehreren anderen Wörtern, die auf die *exoneratio ventris* und die betreffende Örtlichkeit gehen, sich beobachten läfst, z. B. wenn wir *latrina,* Waschküche, im Sinne von Abort haben, oder *desurgere* und *assellare = cacare.*

Den Kirchenvater Cyprianus, bekanntlich einen streitbaren Mann, dem es nicht an Feinden fehlte, nannten boshafte Menschen *Coprianus* (von κόπρος, Mist). Lactantius instit. div. V 1, 27: *Audivi ego quendam hominem sacrilegum, qui eum immutata una littera Coprianum vocaret, quasi elegans ingenium et melioribus rebus aptum ad aniles fabulas contulisset.*

In ganz eigentümlicher Weise wurden manche Namen, die ihrer Natur nach Spottnamen waren, zur spätrömischen Zeit von den Christen verwendet, indem sie sich aus Demut dieselben freiwillig beilegten, um sich zu erniedrigen, z. B. *Foedulus, Pecus, Proiectus, Stercorius*, welchen letzten Namen mehrere Bischöfe führten, Marquardt, Handbuch röm. Altert. VII 1 S. 26 Anm. 6.

Scherzhaften Anstrich tragen weiterhin *tonstrinum,* Gesangsvortrag, *tonstrinus,* Gesangskünstler, bei Petronius mit ihrer deutlichen Anspielung auf *tonstrina*, Barbierstube; *manticinari* bei Plautus für *vaticinari,* wahrsagen, eine ganz überflüssige Neuerung, wenn sie nicht auf *mantica,* Quersack, *manticulator,* Gauner u. s. w. anspielen soll; *umbraticola,* ein Schattenfreund (plautinisch), an-

schliefsend an *umbraticus* und an die Wörter auf *cola,* besonders an die Composita wie *agricola* u. dgl.; ferner *pistrix,* Seedrache, mit Anspielung auf *pistrix,* Bäckerin (gerade wie *amma,* Ohreule, mit †*amma,* Grofsmutter, identisch zu sein scheint, vgl. Einzeletymologien u. d. W. *amare*); *furunculus,* „Diebchen", statt *fervunculus,* Geschwür, und wahrscheinlich auch im Sinne von „Frettchen"; *latrunculus,* „Räuberchen", statt *laterculus,* Spielsteinchen; *mendicum* = *velum quod in prora ponitur; panigericus,* „Brotträger", statt *panegyricus,* Lobhudler; *calo,* „Hausknecht", statt *calopus* oder *calopodium,* Schusterleisten; *archibuculus,* „Erzbulle", statt *archibucolos,* Oberhirte (Oberpriester); *catonium,* Unterwelt, schwerlich ohne Spott auf Cato; *displicina* mit Anschlufs an *displicere* für *disciplina*[1]; *Ridiculus* für *Rediculus; Vabulonicus,* vulgär = *Babylonicus,* sollte vielleicht an *vapulare,* Schläge bekommen, erinnern, wie Plautus Persa 22 einen *vapularis tribunus,* Obersten der Prügelempfänger, ersonnen hat, mit Anklang an *manipularis; vitilitigator,* Procefskrämer, gebildet nach *vitiligo,* Flechtenkrankheit; *leguleius,* pedantischer Gesetzparagraphenfuchser, enthält spöttischen Anklang an *legulus,* Aufleser von gefallenem Obste u. dgl.

In *gallus,* Hahn, mag spöttische Anspielung auf die Gallier, in *caliendrum,* Frauenkopfschmuck, Anspielung auf *calendarium,* Schuldbuch, stecken.

Statt *sudarium* oder *sudariolum,* Schweifstuch, sagt Plautus *suduculum* (Persa 419 R.): *suduculum flagri* als Schimpfname eines Sklaven. Wenn die Lesart echt ist, wird man Anspielung auf *subucula,* Hemd, annehmen dürfen.

Wie *Gergovia, Segovia* u. a. bildete die Volkssprache ein *Morbovia,* und man wünschte jemand, wie wir heute zum Henker, so in Rom „nach Krankheitshausen": *abire Morboviam iusserat,* Sueton. Vespasian. 14.

Die *Curia Calabra* auf dem Capitol, so genannt vom Ausrufen der Kalenderdaten an dieser Stelle (Georges), soll offenbar eine Anspielung auf „calabrisch" enthalten, deren Witz wir freilich nicht mehr zu ergründen vermögen.

Für Wortwitz und falsche Rückführung auf *dictare,* im Sinne von „etwas zum Nachschreiben vorsagen" halte ich ferner *dictator,*

---

1) Auch Schuchardt, Vulgärlatein III 12 fafst es als Volkswitz.

In der Bedeutung von Abschreiber, Kopist; Gloss. Cyrill. p. 379, 21: *Ἀντιγραφεύς, dictator, rescriptor.* Dazu gehört auch a. a. O. p. 379, 22: *dictatura* = Abschrift, Kopie.

Als witzige Wortbildungen mögen noch erwähnt werden *Biberius Caldius Mero,* d. i. Trinker ungemischten Glühweins oder der vom Trinken ungemischten Weins Erhitzte, für den Kaiser Tiberius Claudius Nero (Suetonius vit. Tiber. 42); ferner *Rabienus* für *Labienus, Laberius* für *Staberius* (Grasberger, Stichnamen 40) u. s. w. Die Parasiten, welche „*σοφῶς*" *καλοῦσι,* nannte man *Σοφοκλεῖς,* und, weil sie *cenam laudant, Laudiceni.*

Auch viele Cognomina sind auf Volkswitze zurückzuführen, so *Cicirrus* bei Horaz serm. I 5 = Göckelhahn, so *Asina,* wie Cn. Cornelius Scipio, der unglückliche Kollege des Duilius, genannt wurde, als er vor den Stürmen des Meeres flüchtend in den Hafen von Lipara eingelaufen und von den Karthagern gefangen worden war; *Asina* bezeichnete ihn als wasserscheu, weil die Eselin nach Plinius nat. hist. VIII 168 in auffallender Weise das Wasser scheut (Wölfflin, Inschr. der Columna rostrata 294).

Auch der Sklavenname *Carpus* für den Transchierer bei Petronius, damit der Doppelsinn „*Carpe, carpe!*" bei der Mahlzeit herauskomme, darf nicht vergessen werden. Es kann ja wohl aus dem Leben genommen sein.[1]) *Quotiescunque dicit „Carpe!" eodem verbo et vocat et imperat,* Petron. 36. Auch im Namen *Trimalchio* steckt ein Witz: als ob er so viel wäre als drei Könige (מֶלֶךְ *melech, melek* = König, in der kürzeren Form *malk*).

Alles zusammengenommen stehen nur wenige volksetymologische Witze ganz sicher; auch muten uns manche ziemlich frostig an — doch das ist überhaupt beim Volkswitz oft der Fall.

Witzige Bildung von Eigennamen in der griechischen Komödie ist besprochen von Hugo Steiger in Acta philol. Erlang. V S. 1 ff. und von L. Grasberger, griechische Stichnamen S. 11. 12.

1) Der Name *Carpus* kommt auch inschriftlich vor.

XLVI. Griechische Volksetymologie. Gräcisierung italischer Wörter.

In der Einleitung ist gesagt worden, dafs das Griechische wie das Deutsche gewifs in Volksetymologien äufserst fruchtbar gewesen sei, wenn wir auch heutzutage leider nur die allerwenigsten der in Betracht kommenden Wörter richtig etymologisieren können, weil uns die nötigste Unterlage, die Kenntnis der Sprache, fehlt, aus welcher die fraglichen gräcisierten Lehnwörter stammen. Und wie viele uns völlig unbekannte Sprachen, mit denen die Griechen doch in Berührung kamen, mufs es gegeben haben! Verkehrte doch Mithridates mit den Völkern seines Reichs in zweiundzwanzig verschiedenen Sprachen. Trotz der enormen Schwierigkeit, welche in diesen thatsächlichen Verhältnissen liegt, werde ich im Folgenden versuchen, einiges Material zusammenzustellen, was als Beweis jenes Satzes völlig genügen möchte.

Aus dem Lateinischen in griechische Form gegossen erweist sich das spätgriechische σνμψέλλιον, welches durch Volksetymologie aus *subsellium* hervorgegangen ist.

Baca, Beere, in nachklassischer Zeit auch *bacca* geschrieben, finden wir griechisch gestaltet in dem Worte ὀρόβακχος, Frucht des Strauches παλίουρος, mit Anklang an Βάκχος; den ersten Teil des Wortes ὀρόβακχος hält Victor Hehn für Umgestaltung des semitischen *roba,* Granate, worüber Kap. XLVIII gehandelt ist. Das Wort würde sonach eine höchst merkwürdige hybride Bildung vorstellen. Daneben existierte die Femininform ὀροβάκχη, welche das Unkraut Sommerwurz, Sonnenwurz, *Orobanche maior L.,* bezeichnete und auch ὀροβάγχη geschrieben wurde. Dieses ὀροβάγχη, auch bei Plinius *orobanche,* sollte Erbsenwürgerin bedeuten. Die Konfusion und vielleicht diese Erklärung und Schreibung dürfte auf Rechnung der Volksetymologie zu setzen sein.

Der lateinische Pflanzenname *saxifraga,* Steinbrech, wurde in σαρξίφαγος, Fleischfresser, gräcisiert.

Der lateinische Vorname *Lucius* wurde seit dem sechsten Jahrhundert der Stadt Rom regelmäfsig mit Λεύκιος transscribiert, was einen Einflufs des anklingenden λευκός voraussetzt (vgl. Dittenberger im Hermes VI 310); ebenso schrieb man Λεύκολλος statt *Lucullus,* Λευκανοί statt *Lucani.* Dagegen dürfte sich der verfängliche Beiname *Bibulus,* „Süffling", zufälligerweise in das harmlose Βίβλος, „Buch", verwandelt haben. Die Transscription von *Piso* mit Πείσων zeigt Anlehnung an πείθω, die von *Dolabella* (wofür übrigens auch lateinische Klassikerhandschriften öfters *Dolobella*[1]) bieten, s. Georges, lat. Wortformenlex. u. d. W.) in Δολοβέλλας Anlehnung an δόλος, Schlauheit, die von *Remus* in Ῥῶμος solche an Ῥώμη, *Rom.* Aus *Numitor* machte man mit Anschlufs an νέμω Νεμέτωρ, aus *Quadratus* mit Anschlufs an *Kodros* Κόδρατος statt Κουάδρατος, aus *Quirinius,* dem Namen des „Landpflegers" von Syrien zur Zeit von Christi Geburt, wurde ein Κυρήνιος (evang. Luc. 2, 2) mit Anlehnung an *Kyrene.*

Auch ein paar italische Völker- und Stadtnamen lassen sich beiziehen. Aus *Poediculi* machten die Griechen mit Anschlufs an πεύκη, Fichte, Πευκέτιοι (Kiepert, alte Geogr. 449). Aus *Japudes* wurde griechisch mit Anschlufs an πούς, ποδ- Ἰάποδες (Kiepert, alte Geogr. 361).

Aus dem alten oskischen *Phistlus* wurde das jüngere *Poseidonia,* durch Anlehnung an *Poseidon* (Kiepert a. a. O. 458). Auch *Metapontium,* Μεταπόντιον, ist aus echt italischem älteren *Metapus* oder *Metabus* hervorgegangen, unter Anlehnung an πόντος (Kiepert a. a. O. 459).

XLVII. Gräcisierung keltischer, deutscher, skythischer, etruskischer, illyrischer Wörter.

Aus dem Keltischen gräcisiert ist der an die „Rose" anklingende *Rhodanos,* von welchem Flufsnamen in Corsica die

---

1) Vgl. auch *Dolocenum;* so heifst in der Notitia der Tempel des Juppiter *Dolichenus* (d. h. des Juppiter aus der syrischen Stadt *Doliche*) auf dem Aventin.

Variation *Rotanos* vorkommt. Unmöglich ist es freilich nicht, dafs das Schwanken zwischen *t* und *d* den nichtgriechischen Mitteleuropäern, den sogenannten Kelten selbst, angehört; man mag in dieser Beziehung die Formen *Veneti* und *Venedi* vergleichen. Tacitus nennt auch die *Wenden* an der Ostsee *Veneti*, während sie bei andern *Venedi* heifsen.

Keltischen Ursprungs ist auch wohl das Wort *andabata*, ein Gladiator mit geschlossenem Visier, ohne Augenlöcher (s. Holder, altcelt. Sprachschatz 148); man konstruiert als keltisches Originalwort *andobatta* und vergleicht altindisches *andha-s*, blind, und wälisches *bath*, lateinisches *battuere*. In unser Kapitel gehört es wegen der sicher volksetymologischen Form *ἀνδραβάται*, in der es bei Lydus de magistr. p. 157 auftritt: *Ἀνδραβάται, κατάφρακτοι*.

Eine ähnliche Gräcisierung liegt vor in der Form *Ἀδράστη* = *Andrasta*, brittische Siegesgöttin, s. Holders celt. Sprachschatz 151.

Aus dem „geronnenen Meer“, *muir chroinn* der Iren wurde mit Anlehnung an *Κρόνος* ein *Κρόνιος πόντος* oder *Κρόνιος Ὠκεανός* = Nordsee, nördliches Meer, Eismeer.

Auch der Name des herkynischen Waldes, *Ἑρκύνιος δρυμός*, hat nach der allgemeinen Ansicht der Sprachforscher kein organisches *h* oder einen Spiritus asper im Anlaut; wir werden daher künstliche Angleichung an *ἕρκος* und vielleicht auch an den griechischen Flufsnamen *Ἕρκυνα* annehmen müssen. In der That soll das Wort zu keltischem *ercunu*, erheben, gehören und Hochgebirge bedeuten, vgl. Holders altcelt. Sprachschatz 185.

Galatische Königsnamen, somit wohl galatische Eigennamen überhaupt, wurden volksetymologisch gräcisiert, so ist *Δηϊόταρος*, scheinbar mit *δήϊος* komponiert, nur Gräcisierung von *Dieterich* = *Theodorich*; während der Galaterkönig *Ἀμύντας* echt galatisch vielmehr *Amytos* oder *Amutos* hiefs (vgl. die Belegstellen in Holders altceltischem Sprachschatz 133).

Der historische Stadtname *Iluro* (Plinius) lautet griechisch *Αἰλουρών* (Ptolem.), also mit Anlehnung an *αἴλουρος* gleichsam Katzenstadt.

Saguntum, mit den keltiberischen Stadtnamen *Segontia* und *Saguntia* aufs engste verwandt, wurde in Erinnerung an *Zakynthos* gleichfalls zu *Ζάκυνθος* und *Ζάκανθος* gräcisiert.

Der zur Zeit der Völkerwanderung auftauchende Personenname *Συάγριος* hat vielleicht mit *σύαγρος*, Wildschwein, nichts zu thun, sondern ist keltischen Ursprungs: *Su-āgrius*, verwandt mit dem *agri* in *Veragri* und dem altirischen *ár* von *ágros*, Schlacht, Niederlage, vgl. Holders altcelt. Sprachschatz 61. 62.

Volksetymologische Gräcisierung eines germanischen Wortes liegt bei Ammianus Marcellinus XVII 8, 3 vor in *Toxandria* = *Têsterbant*, „rechter Gau", „Südgau" in Seeland: gotisch *taihsvô* = *dexter;* vgl. Holtzmann-Holder, german. Altertümer 241 und G. Kaufmann, ein Misverständnis des Tacitus, Strafsburg 1874 S. 24ff.

Statt *'Αρμίνιος* nannten die Griechen den deutschen Helden vielmehr *'Αρμένιος*, also gleichsam „Armenier".

Den Volksnamen *Gepidae* deutschen Ursprungs transscribieren byzantinische Schriftsteller als *Γήπαιδες*, Kinder der Erde; später wurde diefs falsch als *Γετίπαιδες*, Kinder der Geten erklärt, s. Andresen, deutsche Volksetymologie [5]30.

Skythische Wörter wurden gewifs massenhaft durch Volksetymologie gräcisiert. Man denke z. B. — ganz abgesehen von dem sehr bedeutenden Handel nach Skythien — an die skythischen Polizisten in Athen, die bei Aristophanes auftreten und in umgekehrter Weise attische Wörter skythisieren. Leider vermögen wir aus naheliegenden Gründen fast keine Beispiele für Gräcisierung skythischer Wörter aufzubringen. Schon in der Einleitung wurde erwähnt *βούτυρον*, Butter, welches Wort nach ausdrücklicher Tradition — bei Hippokrates — nur Umgestaltung eines skythischen Wortes ist, das natürlich nichts weniger als „Rindskäse" bedeutete, obgleich man darauf verwiesen hat, dafs auch im Althochdeutschen die Butter *chuosmero* d. h. Kuhschmer heifse, s. Adelungs Wörterbuch I 1282. Zwischen Schmer (Fett) und Käse ist immer noch ein Unterschied.

Ein zweites Beispiel ist der Name des Flusses *Pruth*, von welchem es bei Herodot IV 48 heifst: *Τόν τε Σκύθαι Πόρατα καλέουσι, Ἕλληνες δὲ Πυρετόν*. Es wurde also ein „Fieber"-Flufs daraus.

Ebenso verdankt der skythische Flufs *Borysthenes*, jetzt Dniepr, seine griechische Endung der volksetymologischen Angleichung an *σθένος*, Stärke. Die vergleichenden Sprachforscher sagen, es entspreche zendischem *vouru-çtāna*, breiten Rand habend (Vaniček, Fremdwörter 9).

Ein dritter skythischer Flufs, der heutige *Sereth*, ein Nebenflufs der Donau, führt bei Ptolemaeus (s. Vaniček, Fremdwörter 57) den Namen *Ἱερασός*, was wie *Ἱεροσόλυμα* und *Ἱεριχώ* und *ἱέραξ* auf volksetymologischem Anschlusse an *ἱερός*, heilig, beruht. Überhaupt zeigt sich bei den mit *I* anlautenden griechischen Wörtern vielfach eine sonderbare Neigung zu einem eigentlich unberechtigten Spiritus asper; ich erinnere nur an *ἵππος*. Auch im Lateinischen zeigt sich etwas ähnliches. Wir haben vielfach überliefert *Hiolcos* für *Iolcos;* stehend sind *Hister, Hiberia, Hibernia* u. s. w.

Ein etruskisches Wort in griechischer volksetymologischer Umgestaltung liegt vor im Namen *Τυρσηνοί*, *Τυρρηνοί*, Etrusker. Ellis Hesselmeyer, die Pelasgerfrage und ihre Lösung, Tübingen 1890 S. 40, stellt als Grundform des Namens *Turuša* (= *Turuscha*) auf. Die griechische Form ist wohl weniger an *τύρσις*, *τύρρις*, Turm, angepafst, so dafs es sich auf die Befestigungskunst des einst kriegslustigen Volkes bezöge, als vielmehr entstanden durch Anlehnung an ein lydisches gleichlautendes Wort, das vom lydisch-phrygischen Worte *teira*, gräcisiert *θύρα*, Stadt, herkam: *Τυρρηνός* hiefs nemlich ein schon bei Herodot auftretender Sohn des lydischen Königs Atys, der mit einer pelasgischen Kolonie aus Lydien nach Italien ausgewandert und dem Lande *Tyrrhenien* den Namen gegeben haben sollte. Auch ein Sohn des Herakles und der Omphale und ein Sohn des Telephos und der Hiera hiefs *Τυρρηνός*. Der Name kommt also auch unabhängig von dem Mythus von der Einwanderung der Etrusker aus Lydien in den kleinasiatischen Sagen vor. Die ganze Wandersage ist erst aus der volksetymologischen Gräcisierung des Namens *Turuscha* hervorgegangen.

Ein albanesisch-illyrisches Wort, *ljekjeni*, „See“, steckt in dem volksetymologischen Ortsnamen *Λυχνῖτις* (Kiepert, alte Geogr. 353).

Sehr zweifelhaft bleibt aber die Herleitung des Nebennamens *Δυρράχιον* für *Epidamnos* von einem vorausgesetzten, durch nichts zu erweisenden illyrischen Worte unbekannter Bedeutung (Kiepert, alte Geogr. 355—357). Formell liegt die Identifikation mit dem vorderasiatischen, syrophönikischen Stadtnamen *Duraq* näher, und dafs die Phöniker sich an dem sehr wichtigen Handelsplatze niedergelassen haben, ist auch nichts weniger als unwahrscheinlich, s. die phönikischen Lehnwörter Nr. 6. Was den Doppelnamen betrifft,

so vergleiche man *Caere* und *Agylla*, für welch letzteres Olshausen unter Beistimmung seines Gegners Hitzig im Rheinischen Museum VIII 339. 601 die Bedeutung „die kreisrunde“ עֲגֻלָּה, *'agullāh*, *'agyllāh* entdeckt hat.

XLVIII. Gräcisierung phönikischer und anderer semitischen Wörter.

Mythologisches und Appellativa.

Im allgemeinen sind die auf semitischem Urgrund aufgebauten griechischen Volksetymologien weitaus die häufigsten, die wir noch sicher nachweisen oder wahrscheinlich machen können, und ganz überaus zahlreich sind speciell die im nachfolgenden XLIX. Kapitel zu besprechenden volksetymologisch behandelten semitischen Ortsnamen.

Wir haben oben bereits *Persephone* und *Herakles* auf semitischen Ursprung zurückgeführt (s. auch phönikisch-griechische Lehnwörter Nr. 9 und 7). Von Götternamen gehören ferner hieher noch der phönikische *Melqart*, aus dem *Melikertes* und *Meleagros* geworden sind. Auch als Heros *Μάκαρ*, = מעקר einiger alten Monumente aus Afrika (Gesenius, monum. p. 217. 325. Olshausen im Rh. Mus. VIII 328), begegnet uns *Melqart:* auf Lesbos (Kiepert, alte Geogr. 111). Die Vermutung ist daher wohl berechtigt, dafs selbst die berühmten *Inseln der Seligen*, *Μακάρων νῆσοι*, volksetymologischer Misdeutung ihre Namensform zu danken haben und eigentlich *Makarinseln* d. i. *Melqartinseln* waren (vgl. Kiepert, alte Geogr. 222. Olshausen a. a. O. 329). Auch *Μακαρία*, ein cyprischer Stadtname, gehört hieher (Olshausen a. a. O. 329); desgleichen *Μάκαρα*, das Vorgebirge des *Melqart*, im Süden von Sicilien (Ed. Meyer, Geschichte des Altertums I 338). Vgl. die phönikisch-griechischen Lehnwörter Nr. 8.

Eine *Athene Phoinike* oder *Ellōtis* begegnet uns in Korinth; ich möchte weniger mit Kiepert, alte Geographie 274 an אלת = Göttin als an אילות — Terebinthenhain denken, wie das *Hellōtis* = *Gortyn* in dem halbsemitischen Kreta mit Recht gedeutet wird (Kiepert a. a. O. 248). Bei *Hellōtis* beruht die Aspirierung auf Volksetymologie.

Pallas und *Palladion* hängen mit *pālath*, retten, zusammen;

der Beiname der Artemis im Hafen von Athen „*Munichia*“ kommt von *minĕchāh*, מִנְחָה, unblutiges Opfer: bei *Pallas* haben wir die Ausdeutung = Lanzenschwingerin oder Mädchen, s. phönik.-griech. Einzeletymologien Nr. 3; bei *Munichia* dagegen sehen wir eine Anspielung auf *μοῦνος*, *μούνιχος* = Einzelstehende, Unvermählte, später die weitere Volksetymologie zu *Munychia*, mit Anschlufs an *νύξ*, Nacht = die einzig in der Nacht wandelnde oder leuchtende Mondgöttin Artemis, s. phönikisch-griech. Einzeletymologien Nr. 5.

Dafs ihre Beinamen oder Abzweigungen *Eileithyia*, „Kommende, Gekommene“[1]) und *Mylitta* von *jālad*, gebären, herkommen und also vorzüglich auf die Göttin der Geburt, *Eileithyia*, und auf die mit unzähligen Brüsten dargestellte mütterliche ephesische Artemis passen, ist ziemlich allgemein anerkannt. Von *Mylitta* schritt die Volksetymologie weiter zu *Μέλιττα*, Biene: daher hat die ephesische Artemis als regelmäfsigstes Symbol auf den Münzen die Biene, und ihre Priesterinnen hiefsen Bienen: *μέλιτται*, *μέλισσαι*. Auch die Biene, welche in der Sage von Rhoikos aus Knidos als Liebesbote einer Waldnymphe auftritt, und welche von Liebrecht, Volkskunde 55 und von Haberland mit der Waldnymphe selbst identificiert wird, war ursprünglich wohl nichts anderes als *Mylitta* oder eine Priesterin dieser Gottheit. Mit dieser volksetymologischen Umdeutung der *Mylitta* zur *μέλισσα* hängt es zusammen, dafs nach Porphyrios der Mond auch *μέλισσα* genannt wurde.

Meilichios, buchstäblich „der Milde“, Beiname eines Menschenopfer heischenden Zeus, ist nichts als volksetymologische Umdeutung von *melech*, *Moloch*, König, einem Beinamen des syrischen Baal, der mit Menschenopfern geehrt zu werden pflegte. Hier zeigt sich der gleiche merkwürdige Euphemismus wie in der Benennung „Wohlgesinnte“, „Eumeniden“ für die Gewissensbisse oder Rachegeister.

Wie im Zeus Meilichios ein syrischer *Baal*, beziehungsweise *Baʿal*, steckt, so ist ein solcher auch unter dem jüdisch-christlichen „Teufel“ verborgen. Denn der Teufel ist nur um des griechischen *διαβάλλειν*, verleumden, willen speciell ein „Vater der Lüge“ geworden, ein *διάβολος*. Dieses *διάβολος* ist nemlich ursprünglich nichts als volksetymologische Umwandlung des hebräischen *zĕbūl*, זְבוּל oder *zĕbūb*, זְבוּב von *Baʿal-zebūl*, *Beelzebul*, *Beelze-*

1) Vgl. phönikisch-griech. Lehnwörter Nr. 4.

bub. Das syrische Wort bedeutet Herr des Ungeziefers, Abwehrer der Stechfliegen, Heuschrecken und anderer schädlichen und unangenehmen Insekten. Im Buch Qohelet 10, 1 ist sogar von todbringenden, also giftigen Fliegen die Rede: זְבוּבֵי מָוֶת. Man vergleicht mit dem *Fliegenbaal* (im Buch der Könige) den Zeus Mückenabwehrer (*'Απόμυιος*) bei Pausanias, den Gott Mückenjäger (*deus Myiagros*) bei Plinius, den Herakles Raupentöter (*'Ιποκτόνος*) und Heuschreckenvertilger (*Κορνοπίων*), den Apollon Heuschreckentöter (*Παρνόπιος*) u. s. w. *Beelzebul* war ein Hauptgott der antijüdischen und antichristlichen Syrer, sozusagen ein Hauptfeind Jehovas, eine Art Antijehova. Im Neuen Testamente steht bekanntlich *Βεελζεβούλ* (Matth. 12, 24 und sonst) im Sinne von Teufel; er gilt auch gelegentlich, wo von einer Vielheit von Teufeln die Rede ist, als ihr Oberster. Aus dem halbierten Worte wurde nun *διάβολος*, mit volksetymologischer Anlehnung an das im Griechischen bereits vorhandene Wort *διάβολος*, so dafs also letzteres seit dieser Zeit die Bedeutung Teufel erhalten hat. Hinsichtlich des *δι* = *ζ* vgl. *Hippo Diarrytos* neben *Hippo Zarytos.*

Dafs *Aphrodite*, die Schaumgeborene, den „Schaum" in ihrem Namen nur der Volksetymologie verdanken kann, ist an sich klar; ebenso klar ist ihr vorderasiatischer, vermutlich semitischer Ursprung. Man hat schon an das hebräische *pārāh,* gebären, gedacht, was auf die orientalische *Aphrodite* gut passen würde (vgl. Roscher, mythologisches Lexikon u. d. W.); im zweiten Teil des Wortes könnte das hebräische *daj, dē* stecken: „Menge, viel, genug." Allein viel besser und einleuchtender als diese mifsliche Hypothese eines Kompositums von *pārāh* und *dē* ist die von F. Hommel in Fleckeisens Jahrbüchern 1882 S. 176 vorgeschlagene Identifikation der griechischen *'Αφροδίτη* mit der phönikischen *Aschtoret,* wofür er die Mittelformen *Athtoret* und *Aphtoret* in Anspruch nimmt. Es ist die phönikische *Astarte,* die babylonische *Ischtar*, die hauptsächlich mittels der in der Volksetymologie so sehr gewöhnlichen Umstellung zweier Konsonanten — *Aphrotet* statt *Aphthoret* — zu einer „Schaumgeborenen", *ἀφρο-δύτη*, umgedeutet und umgewandelt wurde. Hommel meint, das *sch* von *Aschtoret* sei wie das englische *th* gesprochen worden und dann vollends in *f* resp. *φ* übergegangen. Er nimmt also an, dafs irgendwo und irgendwann vielleicht thatsächlich die syrische Liebesgöttin *Aphtoret* genannt

worden sei. Eine Beurteilung dieses Herganges fällt aufserhalb unseres Gesichtskreises; indessen wie es sich auch verhalten mag, an der Identität der phönikischen Liebesgöttin *Aschtoret* und der griechischen *Ἀφροδίτη* und an der Einwirkung der Volksetymologie auf die griechische Gestaltung des Namens kann man unmöglich zweifeln.

Amaltheia hat ihren Namen von *mālath*, retten. Sie rettete das hilflose Zeuskindchen auf dem Idagebirge und säugte es; die Griechen aber legten sich den unverständlichen Namen volksetymologisch zurecht mit Anschlufs an *ἁμαλός* und an *ἄλθω*, *ἀλθαίνω*. Phönik.-griech. Lehnwörter Nr. 1.

Europe hängt mit hebräischem עֶרֶב, *'ereb*, Abend, zusammen, bedeutet somit eigentlich das Abendland (vgl. Vaniček, Fremdwörter 15) wie *Kadmos* das Morgenland, den Morgenländer. Die griechische Volksetymologie wollte mit *Εὐρώπη* wahrscheinlich das „weitgedehnte“ Küstenland bezeichnen. *Europe* war die Tochter des Phoinix; wenn irgendwo, so wird es hier gestattet sein an eine syrophönikische Etymologie zu denken.

Auch die mythologische Figur der feuerspeienden *Chimaira* ist zu erwähnen, die Personifikation einer Erdpechquelle an der Südküste Kleinasiens, von *chēmār*, חֵמָר, Erdpech (s. meine Tiere des klassischen Altertums 42 ff. und Kiepert, alte Geographie 124): der Grieche machte eine gespenstische Bergziege, *χίμαιρα*, daraus.

Ebenso wird auch die mythische Gestalt der *Kyklopen* und ihr Name teilweise aus der Volksetymologie zu erklären sein. Das Wort scheint mir im Urgrunde zurückzugehen auf die onomatopoetische Wurzel *klap, klop* — malerisch redupliciert *Kuklop* oder *Kiklap* — klopfen, aus der u. a. das hebräische *Kēlappāh*, כֵּילַפָּה, Hammer, stammt. Die Wurzel hat vielleicht den Indogermanen und Semiten zugleich angehört. Gemeint waren vom Uranfang an die Bergleute in den meistens von Phönikern eröffneten und ausgebeuteten Bergwerken. Weil die Leute in diesen Bergwerken nach ausdrücklicher Überlieferung sehr oft eine Laterne an der Stirn befestigt hatten, um damit das Dunkel zu erleuchten, und da diese Laternchen rund gewesen sein mögen, so malte man sich die Bergleute zu Gnomen aus mit einem einzigen runden Auge mitten auf der Stirne und nannte sie volksetymologisch unter Anlehnung an *κύκλος*, Kreis, und *ὤψ*, Gesicht, die Rundäugigen, ***Κύκλωπες***,

eigentlich die mit einer kreisförmigen Laterne auf der Stirne, während es in allem Uranfang einfache Klopfer, Hämmerer gewesen sein werden. Griech.-lat. Lehnwörter Nr. 27.

Die Menschen, welche am Thargelienfeste dem orientalischen Sühn- und Pestgotte Apollo zu Ehren geopfert und gewöhnlich in einen Abgrund gestürzt wurden, hiefsen *σύβακχοι*, was durch volksetymologische Angleichung an *σῦς* und *Βάκχος* entstanden sein dürfte aus einem phönikischen Worte, das mit *schūchāh,* Abgrund — Wurzelkonsonanten *sch, w* und *ch* — zusammenhieng. In der Anlehnung an *σῦς*, Schwein, zeigt sich die Geringschätzung, welche man gegen die bedauernswerten Opfer des schrecklichen Ritus hegte.

Die *μέγαρα* oder *μάγαρα*, unterirdische Löcher, die man in Athen an den Thesmophorien zu Ehren der Demeter und Persephone baute und in die man junge Ferkel liefs, dürften zunächst mit *μέγαρον*, Saal, Palast, nicht identisch gewesen sein, sondern mit dem hebräischen מְעָרָה, *mĕʿārāh,* Höhle. Auch das Allerheiligste im Tempel zu Delphi hiefs *μέγαρον* oder *μάγαρον* und dürfte gleichfalls aus dem erwähnten semitischen Worte stammen. Auch der Stadtname *Μέγαρα* ist vielleicht nur scheinbar echt griechisch, da er ebensogut Höhlen als Palast bedeuten und von dem erwähnten *mĕʿārāh,* Höhle, herkommen kann.

Χείμαρρος mit Anschlufs an *χειμών* und *ῥέω* im Winter fliefsend, der Waldbach, ist volksetymologisch entstanden aus *chāmar,* חָמַר, brausen, schwellen, schäumen.

Μέταλλον. Seine Volksetymologie gibt Plinius nat. hist. XXXIII 96 folgendermafsen an: *Ubicumque una* [scil. *argenti*] *inventa vena est, non procul invenitur alia. Hoc quidem et in omni fere materia: unde metalla Graeci videntur dixisse.* Es kommt aber der That nach von *māthal,* מָטַל, schmieden. Die in Bezzenbergers Beiträgen I S. 335 noch im J. 1871 versuchte Ableitung des *μεταλλᾶν* aus dem Indogermanischen, als ob es „auf der Hand liege", dafs es mit *μάτημι, ματεύω*, suche, zusammenhänge, ist zu misbilligen, ebenso der von einem andern in den gleichen Beiträgen I S. 293 herrührende Satz: *Μέταλλον* kann man aus dem Grunde nicht mit hebräischem מטל kombinieren, weil diese Wurzel nur schmieden, eigentlich lang machen, ausdehnen heifst, also hier gar nicht pafst. Welche Unmasse ganz richtiger Etymologien müfsten bei diesem rigorosen Standpunkte

verworfen werden! Das *ε* in *μέταλλον* dürfte somit erst durch die Volksetymologie entstanden sein, und der Name *Χρυσεὺς Μάταλλος* in des Äschylus Persern 314 eine frühere Stufe des Wortes repräsentieren.

Ein anderer gräcisierter Bergwerksausdruck aus dem Phönikischen ist *ὀρυγή*, *ὀρυχή*, Stollen, lateinisch *arrugia*, hebräisch *ʿăruggāh*, עֲרֻגָּה. Auch der bergmännische Terminus technicus *massa* stammt aus dem Phönikischen, von der Wurzel *māsas*, מָסַס, schmelzen, s. phönikische Lehnwörter Nr. 15.

Ein vierter phönikisch-griechischer Bergwerksausdruck, *Κύκλωψ*, wurde im Obigen besprochen.

Vom Blitzen, Glänzen, בָּרַק, *bāraq*, ist der Smaragd *σμάραγδος* benannt, der übrigens keineswegs auf den Smaragd in unserem Sinne beschränkt werden darf. Die hebräische Form ist בָּרֶקֶת und בָּרְקַת, woraus die altindische Form *marakata* und die griechische Nebenform von *σμάραγδος μάραγδος* sich leicht erklärten, s. die griech. Lehnwörter Nr. 35 und 36. Die Prothese des *σ* — eine gar nicht seltene Erscheinung in der Geschichte der griechischen Sprache — deutet auf volksetymologische Anlehnung an *σμάω*, reinigen, putzen. Warum A. Müller in Bezzenbergers Beiträgen I 280. 281 *σμάραγδος* für „entschieden indogermanischen Ursprungs“ hält, gestehe ich nicht einzusehen. Er verweist selbst auf Curtius Grundzüge, der aber [5] S. 537 erklärt: Das griechische Wort ist gewiſs ein Fremdwort und auch das indische steht ohne Verwandtschaft. Pott II [1] 195. Benfey I [1] 533.

Ἀγάλλοχον, das *Aloeholz*, von Aetius an *ξυλαλόη* genannt, ist das hebräische *ahālīm*, אֲהָלִים — vulgäraltindisch *aghil*, im Sanskrit, welches *a* und *r* bevorzugt, *agaru*. — Man wird volksetymologische Angleichung an *ἀγάλλω*, zieren, schmücken, anzunehmen haben.

Mit dem hebräischen *rimmōn*, Granate, hängt nach der gewiſs richtigen Anschauung bedeutender Kulturhistoriker das griechische *ῥοιά*, Granate, zusammen. Aber wie? — Ich vermute, man darf statt des etymologisch ganz unklaren *rimmōn* eine dialektische Nebenform *ribbōn* annehmen, beziehungsweise für das arabische *roma*, Granate, eine Nebenform *roba*. Denn, wie Gesenius in seinem hebräischen Wörterbuche unter dem Buchstaben מ sagt, wechselt das hebräische *m* häufig mit *b*. Ein solches *b* konnte auch in

v übergehen und für die griechische Schrift somit wegfallen. Unter diesen Voraussetzungen scheint es nicht unmöglich einen Übergang von arabischem *rummān* oder *roma*[1]) in *roba*, †*rowa* zu griechischem †ῥόϝα, ῥόα anzunehmen. Die griechische Volksetymologie dachte bei ihrem ῥόα, ῥοίη, ῥοιά an ῥέω, fliefsen, wegen des Saftes, den man aus dem Granatapfel schlürfte. Man müfste also voraussetzen, dafs in einem altsemitischen Dialekte sei es die Form *ruba* oder *roba* oder *ruban* oder *roban* vorkam, woraus die griechische Volksetymologie dann ihre Formen konstruierte.

Eine sichere phönikisch-griechische Volksetymologie ist ferner δάκτυλος, Dattel, arabisch *dakhl,* von der Ähnlichkeit des Dattelpalmblatts mit den ausgespreizten Fingern der menschlichen Hand, s. phönikisch-griechische Lehnwörter Nr. 13.

Schiqmāh, שִׁקְמָה, Maulbeerfeigenbaum, Sykomore, arabisch *gummeiza,* hat ihren ursprünglichen semitischen Namen von *schāqam,* sich übel befinden, wegen ihrer ungesunden Früchte. Die griechische Volksetymologie machte zunächst mit geringer Änderung der Buchstaben unter Anlehnung an σῦκον, Feige, συκάμινος, wegen der Ähnlichkeit der Früchte der Sykomore mit Feigen. Die Silbe ιν ist aus der phönikischen Pluralendung *in* (hebräisch *im*) hervorgegangen. Später (s. Koch, Bäume Griechenlands 76) fand man auch grofse Ähnlichkeit zwischen dem schwarzen Maulbeerbaum — μορέη bei Nikander alexipharm. 69 und fragm. von Nikanders georgica bei Athenäus II p. 51 — und der Sykomore an Laub, Gröfse und ganzer Gestalt, nach Theophrast hist. plant. IV 2, 1. Plinius nat. hist. XIII 56. Dioskorides I 181. Daher entstand eine Konfusion dieser beiden Bäume. Diodor sagt geradezu I 34: Es gibt zwei Arten Sykaminen, die einen tragen Maulbeeren, die andern Früchte wie Feigen. Man nannte also, wahrscheinlich zunächst in den Ländern, wo die Sykomore überwog, auch den Maulbeerbaum

---

1) Diese Formen fand ich angegeben; Wolff in seinem arabischen Dragoman [3]176 gibt *rummān* = Granatapfel. Da *u* und *o* sehr verwandt sind, würden also die Vokale gut stimmen. Wenn wir statt *rimmōn* oder *rummān* ursprüngliches *ribbōn* oder *rubbān* ansetzen, so erhalten wir auch eine sehr hübsche Etymologie des Granatapfels von *rābab*, massenhaft da sein, wegen seiner unzähligen Kerne. Wegen dieser unzähligen Kerne ist die Granate auch ganz allgemein ein Symbol der Fruchtbarkeit.

συκάμινος, und fügte, wie Theophrast, zur Unterscheidung höchstens noch den Zusatz „ägyptisch“ bei, wenn man die Sykomore meinte; oder, und das geschah wahrscheinlich zunächst in den Ländern, wo der Maulbeerbaum überwog, man nannte die Sykamine mit volksetymologischer Anlehnung an *μορέη* und *μόρον*, Maulbeere, *συκόμορος*, Maulbeerfeige, und unterschied davon *μορέη*, *μορέα* als den eigentlichen Maulbeerbaum. Die heutigen Griechen sagen für Maulbeere sowohl *μορεά* als *συκαμηνεά*. Gegen die einstige Behauptung Hehns, das lateinische *morus* sei eine Verstümmelung von *συκόμορος*, wendet sich mit Recht O. Weise, griechische Wörter im Latein 76. Nebenbei will ich daran erinnern, dafs auch das deutsche Maulbeere Volksetymologie zeigt, da es mit Vernachlässigung der gewöhnlichen Lautgesetze für Morbeere steht.

Παλάθη, Marmelade, ist aus aramäischem *dĕbaltā*, Feigenkuchen, zu erklären — nach Gesenius; das Wort ist ohne Zweifel volksetymologisch an *παλάσσω*, was besprengen, bestreichen, auch vermischen bedeutet, angeglichen: *νιφετῷ πεπαλαγμένον ὕδωρ*, mit Schnee vermischtes Wasser. Die Erfindung der Marmelade dürfte im semitischen Vorderasien anzunehmen sein, wo noch jetzt z. B. in Damaskus solche kuchenartig zusammengeprefste Massen von Früchten in unübertrefflicher Weise bereitet werden.[1])

Hebräisches נְטֹפָה, *nĕthopāh* (= Tropfen?) ist griechisches *νέτωπον* und *νετώπιον*, ein Öl aus bitteren Mandeln, das in den Hippokratischen Schriften oft erwähnt wird. Es kommt aber dafür auch wiederholt die an das sehr alltägliche Wort *μέτωπον*, Stirne, angeglichene volksetymologische Form *μετώπιον* vor.

In Betreff des griechischen *ἴξαλος*, Steinbock, kretische Bezoarziege, (s. meine Tiere des klass. Altertums) hat Gustav Meyer an das arabische *ijjalu*ⁿ, aramäisch *ijjala*, erinnert. Ziehen wir noch die Pflanze *ἰξία* bei, so erhalten wir Aufschlufs über die volksetymologische Einschmuggelung des ξ. Theophrast erwähnt ausdrücklich eine „kretische *ἰξία*“ (*ἡ ἰξία ἡ ἐν Κρήτῃ*) und sagt, sie sei sonst *τραγάκανθα*, Bocksdorn, genannt; sie dürfte also ein Lieblingsfutter des *ἴξαλος* gewesen sein. Uralte phönikische Nieder-

---

1) Die von A. Müller in Bezzenbergers Beiträgen I 295 geäufserten lautlichen Bedenken sind bei unserer volksetymologischen Auffassung hinfällig.

lassungen in Kreta sind aufser Zweifel, und damit erklärt sich der syrische Ursprung des Namens für den kretischen Steinbock.

Der griechische Name für Hahn ist ein ebenso viel umstrittenes Wort wie das lateinische *gallus*. Der Vogel kam erst kurz vor den Perserkriegen aus Asien nach Europa und hiefs im Anfang „persischer Vogel", dann bekam er den Eigennamen *ἀλεκτρυών*, seit Pindar auch *ἀλέκτωρ*, mit offenbarstem Anschlusse an die Heroennamen *Ἀλέκτωρ* und *Ἀλεκτρύων*. Das Volk dachte jedoch weniger an jene mythischen Heroen als vielmehr an *ἀ privativum* und *λέκτρον*, Bett, und fafste ihn als den nicht schlafenden, wachenden und den Menschen weckenden Vogel. Auch im Zendavesta, wo er eine grofse Rolle spielt, heifst er Voraussehér oder Wächter, *parōdas*. Soviel wäre nun ziemlich klar; um so unklarer bleibt die wirkliche lautliche Grundlage des volksetymologischen griechischen Wortes. Man hat sich mit Berufung auf „iranisches *alka*" helfen wollen, was aber gar nicht existiert. Ferner hat man auch schon an die Deutung „Bernsteinvogel" gedacht, von *ἤλεκτρον*, Bernstein, und bemerkt, dafs die ältesten authentischen Bilder des Hahns in Europa — J. P. Six bei Imhoof und Keller, Tier- und Pflanzenbilder auf Münzen und Gemmen S. 35 — sehr an den *Gallus Sonnerati* in Nordindien erinnern, welche Rasse ganz eigentümliche glänzendgelbe hornartige Gebilde an den Federn des Halses hat, die sich wie Bernsteinschmuck ausnehmen. Diese Deutung ist zwar sehr hübsch, aber vielleicht zu fein, um die wirkliche Uretymologie zu treffen; auch stimmt der Anlaut nicht ganz, sofern das kurze *α* in *ἀλεκτρυών* mit dem *η* in *ἤλεκτρον* nicht harmoniert. Immerhin ist es beachtenswert, dafs auch Hehn, Kulturpflanzen [4]295 an eine Ableitung des Wortes *ἀλέκτωρ* vom Bernstein denkt, ohne von jenen bernsteinartigen Gebilden am Halse des nordindischen Hahns etwas zu wissen. Andere erinnern hinsichtlich der Volksetymologie von *ἀλέκτωρ* an *ἀλαλκεῖν*, wehren, und vermuten Anspielung auf die in Griechenland beliebten Hahnenkämpfe; doch wird sich bei der volksetymologischen Zurückführung auf *λέκτρον*, Bett, das *ε* besser erklären. Hinsichtlich der Uretymologie trifft vielleicht eine Vermutung, an welche ich schon vor vielen Jahren anstreifte, das richtige. Man sieht bekanntlich in dem *ἐλ-* von *ἐλέφας* ziemlich allgemein den semitischen Artikel *al* (*al-ibha*): sollte er nicht auch in *ἀλ-εκτρυών* vorliegen? Denn

auch die Bekanntschaft mit diesem mittelasiatischen Vogel wurde ohne Zweifel durch Semiten vermittelt, dann bleiben als konsonantisches Knochengerüste noch übrig die Laute *k-t-r; keter* aber, ohne Zweifel ein persisches Fremdwort, bedeutet im Spätbebräischen (Buch Esra) die Krone des persischen Königs, griechisch *κίδαρις*, *κίταρις*. Der Hahn wäre dann von seinem Kamme benannt, wie auch im Altindischen der Pfau nicht etwa von dem herrlichen Rad, welches er ausbreitet, benannt wurde, sondern von den paar emporstehenden gleichsam eine Königskrone bildenden Federn. Dafs beide Vögel als „Gekrönte" in der That für das naive Auge etwas Gleichartiges haben, kann man an der Zusammenstellung antiker Münzen mit Hahn und Pfau sehen, die wir in den soeben angeführten Tier- und Pflanzenbildern auf Münzen und Gemmen Taf. V gegeben haben. Wie der Pfau im Sanskrit der Gekrönte heifst, so wäre auch der Hahn in Vorderasien der Gekrönte genannt worden. Die Griechen aber gaben dem unverständlichen Wort in volksetymologischer Weise mit einiger Gewaltsamkeit ein griechisches Aussehen.

Das *Chamäleon*, *χαμαιλέων*, eine auf Bäumen lebende völlig ungefährliche Eidechsenart, verdankt seinen sinnlosen Namen „Erdlöwe" ohne allen Zweifel der Volksetymologie. Das in Ägypten, in Syrien und anderen besonders von Semiten bewohnten Ländern heimische Tier wird ursprünglich einen semitischen Namen getragen haben. Zu Grunde liegt das semitische *gamal*, Kamel, weil das *Chamäleon* gleichfalls einen Buckel hat wie das Kamel. In der eigentümlich verlängerten Endung steckt die gleiche Deminutivbildung, die im Arabischen *un* lautet. Das Ganze würde also ursprünglich „Kamelchen" bedeuten, was ausgezeichnet pafst. Die alttestamentlichen Namen für das *Chamäleon* und ähnliche Eidechsen liegen weit ab; sie lauten *koach* und *anākah*, Leviticus 11, 30. Wood, Bible Animals, London 1883 S. 534. 540.

Die Lieblingssklavin[1]) hiefs seit der hellenistischen Epoche, welche wie später die Kreuzzüge die orientalische Kultur und Üppigkeit dem Abendlande erschlossen hat, *ἅβρα* oder *ἄβρα*, aramäisch-hebräisch חַבְרָה. Der Spiritus lenis soll besser bezeugt sein (A. Müller in Bezzenbergers Beiträgen I 286), und er würde auch

1) Suidas: *Ἄβρα οὔτε ἡ ἁπλῶς θεράπαινα οὔτε ἡ εὔμορφος θεράπαινα λέγεται, ἀλλ' οἰκότριψ κόρη καὶ ἔντιμος, εἴτε οἰκογενής, εἴτε μή.*

dem hebräischen anlautenden ח (*ch*) besser entsprechen; denn dieses fällt gerne ab (A. Müller S. 283). Wenn wir also doch auch den Spiritus asper treffen, so ist volksetymologische Anlehnung an *ἁβρός*, mollis, zu erkennen. Fick will das griechische Wort aus dem Macedonischen erklären (Kuhns Zeitschrift XXII 216), aber de Lagarde und Sophocles sehen es gewifs mit Recht für ein Fremdwort an, wie *Ἀφροδίτη*, *παλλακή*, *μαστροπός*, *μάχλος*[1]) u. dgl. Das lateinische „*delicata*“, Lieblingssklavin und Kammerjungfer mag dem griechischen *ἅβρα*, *ἄβρα* nachgebildet sein: es kommt in diesem Sinne blofs auf einigen Inschriften vor (s. Georges, Handwörterbuch).

Über *μαστροπός*, Kuppler, sagt Passow: „Wahrscheinlich von *μάω*, *μαστήρ*, *μαστρός*, der etwas ausspäht, ausfindig macht“. Dagegen meint de Lagarde (s. A. Müller in Bezzenbergers Beiträgen I 278): *Μαστροπός, Kuppler, μαστροπεύειν, prostituieren (Xenophon) a Semitis petitum: nam istaʿrab, cuius participium est mustaʿrib, obscene locutus est, appetivit marem.* Während de Lagarde die wirkliche Etymologie gibt, haben wir bei Passow die volksetymologische Interpretation, welche die Umformung des phönikisch-griechischen Lehnwortes erzeugt hat.

In diesem Zusammenhang klärt es sich vielleicht auch auf, wie Aristophanes in den Rittern 1286 dazu kommt *ἐσχάρα* im Sinne von *cunnus* zu verwenden. Es scheint auch hiebei ein phönikisches Substrat zu Grunde zu liegen, entsprechend dem arabischen *asʿara,* so dafs das ע durch *χ* ersetzt wäre. *asʿara* hat eben die verlangte Bedeutung (A. Ludwig). Vgl. darüber jedoch auch M. H. Morgan, de ignis eliciendi modis, in Harvard Studies I (1890) S. 33.

Dafs aus dem hohen Rate der Juden, dem *Sanhedrim,* durch Volksetymologie ein *συνέδριον*, Zusammensitzung, Versammlung, gemacht wurde, wird ziemlich allgemein angenommen: doch scheint mir der Hergang in diesem Worte vielmehr gerade umgekehrt, sofern *Sanhedrim* erst in hellenistischer Zeit aus *συνέριον* entstanden sein dürfte.

---

1) *Μάχλος* und *μύκλος*, buhlerisch, brünstig, geil, ein im Gebiete der griechischen Sprache ganz isoliertes Wort, ist nach A. Ludwigs sehr einleuchtender Ansicht identisch mit einem semitischen Worte, dessen arabische Form *mukhlā* nachgewiesen werden kann.

XLIX. Gräcisierung phönikischer und anderer semitischen Wörter.

Personen- und Ortsnamen.

Von Personennamen erwähne ich die assyrischen Herrscher *Sardanapal* und *Semiramis,* den hebräischen Propheten *Jeremias,* die phönikischen Namen *Hieromos* und *Hierombalos,* den punischen Namen *Adherbal.*

Aus dem berühmten assyrischen Königsnamen *Assurbanipal* machten die Griechen ihren sagenhaften Σαρδανάπαλος mit ziemlich willkürlichem Anklang an Σάρδεις.

Ebenso ist der griechische Klang des Namens *Semiramis* volksmäſsigem Überspringen der gewöhnlichen Gesetze des Lautüberganges zu danken. Es ist nemlich aus keilschriftlichem *Sammuramat* unter Anklang an σεμίδαλις, feines Weizenmehl, gebildet worden.

Jeremia, eigentlich *Jirmĕjāhū,* יִרְמְיָהוּ und *Jirmĕjāh,* יִרְמְיָה, der berühmte alttestamentliche Prophet, wurde mit Anschluſs an das griechische ἱερός, heilig, zu Ἱερεμίας (in den Septuaginta).

Der gleiche Anklang ist gesucht worden bei der Bildung der altphönikischen Eigennamen Ἱέρωμος und Ἱερόμβαλος, welche eigentlich — nach A. Müller in Bezzenbergers Beiträgen I 283 — keinen Spiritus asper haben sollten.

Aus punischem *Adherbal* machten die Griechen mit Anlehnung an ἀταρβής, furchtlos, Ἀτάρβας (Polybius).

Ganz gleichartige volksetymologische Bildungen wie Ἱερεμίας, Ἱέρωμος, Ἱερόμβαλος und das obige ἱέραξ sind unter den Ortsnamen Ἱεροσόλυμα, Jerusalem, und Ἱεριχώ, Jericho, mit sonnenklarem und absichtlichem Anschluſs an ἱερός, heilig, womit der ursprüngliche Name nicht das mindeste zu thun hat.

Während das hebräische *Jĕrūschālajim* eigentlich Friedenswohnung bedeutet, erhält das griechische Wort ein Gesicht, als sollte es heilige Stadt der Solymer bezeichnen.

Aus dem in der Bibel häufig erwähnten Bache *Kidron* bei Jerusalem wurde ein Bach mit Cedern, Κέδρων, gemacht.

Der Gebirgsname *Tauros* ist gräcisiert aus nordsemitischem *tura,* Gebirge (Kiepert, alte Geographie 73).

Der *Euphrat* heiſst im Aramäischen *Ephrāt,* Kiepert, alte

Geogr. 74. 136. Es scheint volksetymologische Anlehnung an die mit εὐφρ- beginnenden gemeingriechischen Wörter vorzuliegen. Der Name seines Bruderstromes *Tigris* zeigt schon im Persischen volksetymologische Angleichung an *tigris*, Pfeil, schnell; er soll aus einem semitischen Worte herkommen, welches im Aramäischen als *diglath* = Flufs vorliegt, Kiepert, alte Geogr. 79. 136. Beim Namen des *Euphrat* hat man auch schon an eine ursprüngliche Zendform *huperetu* gedacht (Vaniček, Fremdwörter 15); statt des zendischen *h* = sanskritischem *s* sollte aber dann im Griechischen der Spiritus asper eintreten.

Μεσσωγίς ist volksetymologische Form für מְצוּקָה, *mezūqāh*, Engpafs (Kiepert, alte Geographie 119).

Aus *Amtichadasti* = „neue Festung" auf Cypern wurde mit einleuchtender Volksetymologie *Ἀμμόχωστος* „vom Sand verschüttet" bei Ptolemaeus. Die Venetianer machten daraus vollends *Famagusta*, Kiepert, alte Geogr. 134.

Tirat-Dunijas in Babylonien wurde von den Griechen in *Terēdon* verwandelt (Kiepert, alte Geographie 145), mit Anschlufs an *τερηδών*, Holzwurm.

Die Stadt *Thapsakos*, *Θάψακος* am Euphrat, die schon bei Xenophon vorkommt, zeigt höchst auffallender Weise ein *ϑ* entsprechend dem ת, während sonst dem ת vielmehr ein *τ* entspricht (de Lagarde, Abhandlungen S. 255). Man wird Anlehnung an den im Abendland vorkommenden Stadtnamen *Θάψος* und an die zum Gelbfärben dienende Pflanze *ϑάψος* (daher *ϑάψινος*, gelb, bei Aristophanes und sonst) voraussetzen dürfen. Eigentlich bedeutete *Thapsakos*, hebräisch תִּפְסַח, Überfuhr, weil dort eine berühmte Furt über den Euphrat war. Vgl. S. 202 *Lampsakos* von פָּסַח, überfahren.

Aus *Ustica* machten die Griechen *Ὀστεώδης*, mit absichtlichem Anklang an *ὀστέον*, Knochen, Kiepert, alte Geographie 474.

Aus *Armazi-tsichē*, Burg des *Armazi*, wurde *Ἁρμοζικὴ*, *Harmastica* u. a. in Iberien, Kiepert, alte Geographie 86.

ʿĀr in Moab, עָר, wurde zu einer *Aresstadt*, *Ἀρεόπολις*. Es ist das heutige *Rabba*.

Amestratos in Sicilien war ursprünglich *Am Aschtarōth*, Volk der Astarte; *Himera* ist aus der oben erwähnten semitischen Wurzel חָמַר brausen, rauschen, hervorgegangen (Kiepert, alte Geographie 466).

Die einheimische Volksetymologie aber scheint späterhin an ἡμέρα, Tag, gedacht zu haben; denn das Wappen der Stadt auf ihren Münzen ist ein Hahn, der Verkünder des Tages.

Der Name des sicilischen Vorgebirgs *Πάχυνος* ist aus einem semitischen Wort, welches „Warte" bedeutet, hervorgegangen. Das Vorgebirge ist also aus einer „Warte" ein „dickes" geworden (vgl. Kiepert, alte Geographie 465). In Sardinien haben wir als Variation geradezu ein „dickes Vorgebirge", *Παχεῖα ἄκρα*, *promuntorium crassum*, was sicher auch aus einer punischen „Warte" hervorgegangen ist.

Der heutige *Monte Pellegrino* bei Palermo hiefs punisch *Erkte*, gräcisiert *Εἱρκτή*, mit Anschlufs an *εἵργω*, abhalten, abwehren, Kiepert, alte Geographie 473.

Geradezu übersetzt wurde der syrische Flufsname *Daisan*, „hüpfend", in das gleichbedeutende griechische *Σκιρτός*, in Osrhoene, Kiepert, alte Geographie 155.

Aus *Manbōg* in Obersyrien wurde *Βαμβύκη* wegen der manchen mit *βαμβ-* anfangenden Wörter — während keines mit *μαμβ-* beginnt (Kiepert, alte Geographie 163).

Chalep wurde zu *Χαλυβών* mit Anschlufs an *χάλυψ*, *χάλυβος*.

Die *Γεφυραῖοι* in Böotien sind gräcisierte semitische *Gibborīm*, גִּבֹּרִים, „die Starken".

Das dem Semitischen entstammende *Σεκυών* wurde später zu *Σικυών* = ein mit Gurken bepflanzter Ort (vgl. Kiepert, alte Geographie 284. 273).

Von der semitischen Wurzel צָפַן, *sāphan*, verbergen, war das an Metallschätzen reiche *Σίφνος* benannt, vielleicht mit volksetymologischem Anschlufs an *σίφνις*, Erde, woher auch *σιφνεύς*, Maulwurf, kam.

Auch *Karthago* hat seine griechische Namensform *Καρχηδών* erst der Anlehnung an *Καλχηδών* zu verdanken. *Karthago* bedeutet bekanntlich Neustadt. Ein anderer Stadtteil hiefs *Βύρσα*. Diefs ist Gräcisierung aus *birthā*, Burg, so dafs *βύρσα*, Fell, herauskam, woraus dann die bekannte Sage von Dido mit der Rindshaut entstand. Die phönikische Namensform für *Καρχηδών* soll *Karthad-hadtha* gewesen sein, daher *Carthada* bei Solinus 27, 1 (Georges).

Hippo und *Hippos*, scheinbar Pferd, entspricht vielmehr —

nach Movers — einem punischen Worte *ippō,* das Festung bedeutet. Den Beinamen der afrikanischen Stadt *Hippo* „*διάρρυτος*“, „das Durchströmte“, der auch Kiepert sehr gesucht vorkommt, alte Geographie S. 218, wird man auf volksetymologische Ummodelung einer anderen ursprünglich semitischen Form schieben dürfen, welche in der Nebenform *Zarytos* wahrscheinlich genauer überliefert ist, vgl. *διάβολος* = *zĕbūl.*

Παλαιστίνη ist aus *Pĕleschet*, Philisterland, hervorgegangen mit klarem Anklang an *πάλαι*.

Aus *Gĕbal,* assyrisch *Gubal,* wurde griechisch *Βύβλος* mit Anlehnung an *βύβλος*, *βίβλος*, Kiepert, alte Geographie 168.

Das *Raʿĕmāh* des Alten Testaments — mit ע zwischen *a* und *ĕ* — ist durch Volksetymologie zu *Ῥῆγμα*, Rifs, Schlucht, gräcisiert worden, Kiepert, alte Geographie 188.

Aus *Myriandos,* einem syrischen Stadtnamen, wurde durch Volksetymologie *Μυρίανδρος* gemacht, also eine Stadt von „zehntausend Einwohnern“ (Kiepert, alte Geographie 164. 165), womit die Verwandlung von *κορίανον* in *coriandrum* zu vergleichen ist.

Die phönikische Handelsstadt *Sabratha,* eigentlich „Markt“, im punischen Afrika, wurde zu *Ἀβρότονον*, *Ἁβρότανον* gräcisiert, mit Anschlufs an den bekannten Pflanzennamen, Kiepert, alte Geographie 213. 214.

Die *Syrten,* deren Namen man mit *σύρειν*, ziehen, zusammenbrachte, hatten ursprünglich gewifs einen ähnlich klingenden ungriechischen Namen von ganz anderem Sinne, Kiepert, alte Geographie 214.[1])

Ἀδραμύττειον in Mysien ist dasselbe Wort mit *Hadrumetum* im punischen Afrika, mit *Χατραμωνῖτις* (Strabo XVI p. 768) oder *Hadhramaut* in Südarabien und mit einem vierten *Ἀδραμητός* bei Procopius bellum Vandalicum I 17. II 23. Die ersterwähnte und die letztgenannte Form zeigen offenbar volksetymologische Anlehnung an die verschiedenen mit *ἁδρα* beginnenden echt griechischen Wörter. Höchst wahrscheinlich ist auch *Hydramos* auf Kreta Stadiasm. § 329, von anderen *Hydramia*[2]) genannt, auf die ge-

---

1) Ob wohl zwischen jenem Beinamen *Zarytos* und dem Namen der *Syrten* ein etymologischer Zusammenhang bestand? *Z* und *S* wechseln ja oft.

2) Stephan. Byz. p. 646 M.: *Ὑδραμία πόλις Κρήτης, ὡς Ξενίων ὁ τα Κρητικὰ γράψας. οἱ πολῖται Ὑδραμιεῖς ὡς Μεγαρεῖς.*

meinsame semitische Urform zurückzuführen. Man hat schon vermutet, der ursprüngliche Sinn von *Hadrumetum* und den ähnlichen Namen sei „Vorhof des Todes“, חֲצַר־מָוֶת, gewesen; allein auf das punische *Hadrumetum* und auf das arabische *Hadhramaut* trifft der Vorwurf besonderer Ungesundheit, ja Lebensgefährlichkeit des Klimas durchaus nicht zu[1]), und man wird auch a priori schwerlich glauben, dafs die Phöniker ihren Niederlassungen solche geradezu abschreckende Namen ausgesucht haben. Wem wird es z. B. heute in Amerika einfallen eine neu zu gründende Stadt Friedhof oder dgl. zu benennen? —

Der Stadtname *Temenothyrae* in Lydien d. h. Stadt des Heros *Temenos* ist — nach S. Reinach — in seinem zweiten Teil volksetymologische Umgestaltung aus dem lydischen Wort *teira*, Stadt.

Nicht übel ist auch die Erklärung des Stadtnamens *Λάμψακος* am Bosporus aus semitischem לַפֶּסַח „an der Überfahrt“, nach Movers. Die griechische Volksetymologie schlofs sich an *λάμπω*, leuchten, an.

Der *Kithairon* soll vormals *Ἀστέριον* d. h. Sternberg geheifsen haben. Ohne Zweifel war diefs nichts anderes als eine volksetymologische Veränderung eines noch früheren echt phönikisch benannten Astarteberges. Daraus hatte man im Anschlufs an die Eigenschaft der *Astarte* als Mondgöttin einen „Sternberg“ gemacht. Diese Umtaufung des *Kithairon* erinnert an die Umwandlung des semitischen Stadtnamens *Σολογοργός* in Arkadien in *Heraia*, vgl. E. Curtius, Peloponnes I 364.

Zu *Mykalessos* in Böotien, wo die Kuh des Phönikers Kadmos gebrüllt haben sollte (Pausanias IX 19, 4), war ein berühmtes Heiligtum der Demeter *Mykalessia:* man möchte denken, dafs daselbst einst ein *miqlāth*, מִקְלָט, Asyl, gewesen sei. Das Heiligtum wurde angeblich jede Nacht von Herakles d. i. *Melqart* selber geschlossen und wieder geöffnet; dieser Herakles war, wie ausdrücklich hervorgehoben wird, nicht der gewöhnliche, sondern einer von den „idäischen Daktylen“.

Das Vorgebirge *Mykale* d. h. Mausnest ist schwerlich etwas anderes als Gräcisierung eines semitischen Namens, etwa מִכְלָא *Miklā*, von כָּלָא, einschliefsen, eingeschlossener, eingefriedigter Platz.

---

1) Vgl. Hitzig im Rhein. Museum VIII (1853) 597—599.

Auch das Vorgebirge *Μαλέα* hatte ursprünglich einen semitischen Namen, der Kinnbacken bedeutete; ohne Zweifel war — vgl. Buch der Richter 15, 17 — speciell der Eselskinnbacken gemeint; Strabo VIII 5, 1: *Εἰς Ὄνου γνάθον, ταπεινὴν χερρόνησον ἐνδοτέρω τῶν Μαλεῶν.* Über die eigentümliche Vergleichung eines zackigen Felsenriffs mit dem Eselskinnbacken s. Grasberger, griechische Ortsnamen 99.

L. Gräcisierung persischer und baktrischer Wörter.

Viel seltener als diese aus dem Semitischen zu erklärenden volksetymologisch gräcisierten Wörter sind diejenigen, welche wir auf altpersischen oder indischen Ursprung zurückführen können. Ich rechne dahin *παράδεισος*, Tiergarten, was sich nach Spiegel, Haug, Wilson u. A. aus zendischem *pairidaiza*, Erdumhäufung, *pradēça,* Mauer, erklären läfst.

Aus dem Iranischen — aber nicht von dem angeblichen *alka,* Hahn — stammt vielleicht auch seinem wesentlichen Lautgehalte nach das rätselhafte *ἀλεκτρυών*, über welches wir in Kap. XLVIII gesprochen haben.

Aus dem westasiatischen, vielleicht altpersischen Vogelnamen für Fasan — neupersisch heifst er *tadsrew* (Vaniček, Fremdwörter 56) — wurde *τάτυρος* und *τατύρας*, aber auch mit volksetymologischer Angleichung an das Zahlwort Vier *τέταρος*, *τετράων*, *τέτραξ*, *τέτριξ* und *τετραδών*.

Aus Persien oder einem anstofsenden Lande stammt das Wort *Moschus,* griechisch *μόσχος*, volksetymologisch angeglichen an *μόσχος*, Kalb, mit dem es natürlich im Grunde nichts zu thun hat; persisch heifst *mushk* Moschus, altindisch *mushká* Hode.

Λείριον, Lilie, ist aus †*λείλιον* gemacht worden mit volksetymologischer Anlehnung an *λειρός*, dünn, fein, zart. Namen und Sache kamen aus Medien; persisch hiefs die Lilie *lalēh* (Vaniček, Fremdwörter 30). Schenkl im griechisch-deutschen Wörterbuche hält die Ableitung des Wortes von *λειρός* für die wirklich richtige und weist eine Identifikation mit dem persischen *lalēh* gänzlich ab. Unsere volksetymologische Theorie aber wird auch in diesem Falle der richtigste Weg zur historischen Wahrheit sein.

Ein jüngerer Bruder des Kambyses hiefs persisch *Bardija* (E. Meyer, Geschichte des Altertums I 612): daraus hat die griechische Volksetymologie unter Anschlufs an *σμερδαλέος Σμέρδις* gemacht; in gleicher Manier ist aus persischem *Hakhāmanis Ἀχαιμένης* gebildet worden mit Anlehnung an *Ἀχαιός* und *μένος* (G. Meyer). Der falsche *Smerdis,* in Wirklichkeit ein Magier namens *Gaumāta,* heifst bei Justinus *Cometes,* was sich wiederum deutlich als Volksetymologie darstellt. Auch in *Zopyros* steckt gewifs eine Volksetymologie, da ja *ζώπυρος* ein echt griechisches Appellativum ist.

Bei Herodot lesen wir von einem Perser namens *Τριταντaίχμης*. Der Name ist aus keilschriftlich erhaltenem *Tschithrantakhma* (ein Empörer in Sagartien) durch volksetymologische Anlehnung an *τρίτος*, *ἀντί* und *αἰχμή* entstanden. Das Keilschriftwort bedeutet „sehr kräftig“ (J. Oppert).

Gleichartig ist der persische Eigenname *Ὑσταίχμης* in den Persern des Aeschylus 972, volksetymologische Veränderung eines altpersischen *ustakhma,* von hervorragender Kraft, welches Wort zwar nicht nachgewiesen ist, ohne Zweifel aber doch existiert hat (A. Ludwig). Auch bei der Setzung von *Hystaspes* für altpersisches *Vischtāspa* wird die Volksetymologie thätig gewesen sein.

Artaphrenes statt *Ἀρταφέρνης* steht in des Aeschylus Persern V. 21 und sonst mit absichtlichem Anklange an *φρένες*, Verstand (A. Ludwig).[1]

Μεγα- in den gräcisierten persischen Eigennamen ist eigentlich nichts weniger als das griechische *μεγα* in *μέγας*; es ist nur ein volksetymologisch an das griechische *μέγας* angeglichenes altpersisches *baga,* zendisches *bagha,* Gott: so in *Μεγαβάζης*, *Μεγάβαζος*, *Μεγαβάτης*, *Μεγαβέρνης*, *Μεγαφέρνης*, *Μεγάβυζος*, *Μεγασίδρας* u. s. f. vgl. weiter unten die Einzelbetrachtungen griechisch-lateinischer Lehnwörter Nr. 35.

Ζωροάστρης selbst ist ganz deutlich aus einem goldenen Kamel, *Zarathuschtra,* zu einem reinen Stern, *ζωρὸς ἀστήρ*, gräcisiert worden.

Um nun zu den Ortsnamen überzugehen, so hat sich aus dem Persischen zum Griechischen die „Pistacienstadt“ am Tigris in eine

---

1) Aeschyl. Pers. 776 ff.: *Ἀρταφρένης ἔκτεινεν ἐσθλὸς ἐν δόμοις, φρένες γὰρ αὐτοῦ θυμὸν ᾠακοστρόφουν, ξὺν ἀνδράσιν φίλοισιν, οἷς τόδ' ἦν χρέος.*

„Papageistadt“, *Ψιττακή*, die Gegend in *Ψιττακηνή* verwandelt. Es wuchsen daselbst sehr viele Pistacien, griechisch *πιστάκια*, welches Wort ursprünglich, im Persischen, den Sinn von „mehlreich“ enthalten soll (Vaniček, Fremdwörter 44).

Ἀγβάτανα, die frühere richtigere Namensform der medischen Hauptstadt — so noch in des Aeschylus Persern —, wurde später mit volksetymologischer Anlehnung an *ἐκβαίνω Ἐκβάτανα*. In den altpersischen Inschriften hiefs es *Hañgmatāna*, d. h. Ort der Versammlung; heute *Hamadān*, s. Vaniček, Fremdwörter 13.

Das Gebirge in Hyrkanien, welches bei den Griechen Iasonsgebirge, *Iasonion*, genannt wurde, ist volksetymologisch aus dem altbaktrischen *yaçna* entstanden und bedeutet Stätte des Opfers, Kiepert, alte Geographie 68.

Ein Flufs in Sogdiana hiefs bei den Griechen *Πολυτίμητος*, der Vielgeehrte; bei den Einheimischen aber hiefs er vielmehr *pōurutamant*, d. i. der sehr volle (A. Ludwig).

Ein anderer Flufs, *Haētumant*, d. i. der mit vielen Dämmen, wurde von den Griechen in *Etymandros* verwandelt, heute heifst er *Hilmend*, Hehn, Kulturpflanzen[4] 488.

Ὀρθοκορυβάντιοι soll gräcisiert sein aus *Girat-bunda*, Kiepert, alte Geographie 67.

Auch im griechischen Namen des persischen Meerbusens *Ἐρυθρὰ θάλασσα*, Rotes Meer, steckt nach de Goeje's scharfsinniger Vermutung eine Volksetymologie aus *airjo-zarajo*, Ariermeer.

LI. Gräcisierung indischer Wörter.

Πάνθηρ, sicher ein ursprünglich ungriechisches, aber volksetymologisch behandeltes Wort, können wir mit dem sanskritischen *puṇḍarīka* vergleichen, das gleichfalls den Panther bezeichnet. Da es aber der einzige Fall ist, wo griechisches *θ* einem altindischen *ḍ* entspricht, und da der Panther keineswegs auf Indien beschränkt, sondern fast über ganz Westasien bis zum ägäischen Meere hin verbreitet war, so ist ohne Zweifel nicht das entsprechende sanskritische Wort, das uns zufällig erhalten geblieben ist, sondern ein nächstverwandtes gleichbedeutendes westasiatisch-arisches Wort die Grundlage des hellenischen *πάνθηρ* gewesen. Das griechische

Volk dachte an *πᾶν* und *θήρ* und erfand sich die Fabel, daſs das Pantherweibchen mit allen möglichen männlichen Tieren Buhlerei treibe.

Ἀλώπηξ, Fuchs, scheint aus sanskritischem *lōpāça*, Aasfresser, d. h. Schakal, umgeformt zu sein, in willkürlicher, an die Volksetymologie erinnernder Weise. Das Lateinische hat sich für die Bezeichnung des Fuchses durch *vulpes* mit einer Differenzierungsform von *lupus*, *λύκος*, beholfen, wobei das ursprünglich indogermanische anlautende *w* beibehalten, die Endung aber willkürlich abgeändert erscheint. Vgl. de Lagarde, gesammelte Abhandlungen 81.

Ψιττακός, Papagei, wird vom altindischen *pitsant*, fliegen wollend, Vogel, abgeleitet (Vaniček). Dieſs ist aber ohne Zweifel falsch: mit gröſserer Wahrscheinlichkeit wird es von A. Ludwig auf den Vogelnamen *čiččaka* = *tschitschtschaka* im Rigveda X 146 zurückgeführt. Jedenfalls kam der Vogel aus Indien zu den Griechen, und sein Name ist offenbar volksetymologisch angelehnt an den allgemeinen Ruf der Hirten, *ψίττα*, auch *σίττα* und *φίττα*, mit dem sie das Vieh antrieben; auch *ψιττάζειν*, die Herde antreiben, was Hesych überliefert, war gewiſs ein gewöhnliches Wort.

Der mythologische Name *Κένταυροι* ist mit dem der indischen *Gandharven* identisch, aber volksetymologisch gräcisiert und als Stierstecher, Stierjäger, Auerochsenjäger von *κεντεῖν ταύρους* interpretiert worden. Man identificierte die ursprünglichen Dämonen mit den nordischen Steppenvölkern, die mit dem Pferd gleichsam verwachsen waren. Die sanskritischen *Gandharven* sind Windgötter, welche die Wolkenkühe rauben. Indogermanische Mythologie, Reisemärchen und Volksetymologie haben bei der Gestaltung der hellenischen Kentauren zusammengewirkt. Die Römer hatten das umgedrehte Compositum *taurocenta* im Sinne von Stierkämpfer.

Höchst interessant ist auch die volksetymologische Verwandlung, aus welcher der griechische *Prometheus* hervorgegangen ist, sofern ja, wie dieſs A. Kuhn in seiner berühmten Schrift über „die Herabkunft des Feuers“ bewiesen hat, dieser so echt griechisch aussehende Name des Feuerstehlers aus dem Namen des indischen feuererzeugenden Drehstabes, *pramantha*, hervorgegangen ist, indem Anlehnung an *προμανθάνειν* gesucht wurde. Es gab auch einen *Zeus Promantheus* (*Προμανθεύς*) bei den Thuriern,

nach Lykophron 537, der noch sehr deutlich an jene Sanskritform erinnert.[1])

Ähnlich ist aus *Saranyús*, Gewitterwolke, die hellenische *Ἐρινύς*, Furie, geworden, mit volksetymologischer Anpassung an *ἔρις*, *ἐρίζω*; richtiger gesagt: beide Wörter, das altindische und das griechische, sind aus einem gemeinsamen arischen Worte hervorgegangen, das schwerlich mit *eri* anlautete; der griechische Wortanfang wird der Volksetymologie zu verdanken sein.

Von Personennamen erwähne ich *Σωπείθης*, den Namen eines indischen Königs bei Strabo und Arrian, mit sehr starker volksetymologischer Veränderung aus *Svapati* (nach A. Ludwig) oder *Açvapati* (nach Lassen) gebildet.

Von indischen Völkernamen, die sich die Griechen volksetymologisch zugestutzt haben, erwähne ich *Πανδίονες* aus *Pāndya;* ferner *Ὀξυδράκαι*, ein kriegerisches indisches Volk am Ganges; der Name ist umgemodelt aus *kschudra, kschudraka,* kriegerisch (Vaniček, Fremdwörter 38); *Πράσιοι*, mit Anpassung an *πράσιος*, grün, war der griechische Name für die östlichen Inder, die *Prātschyāḥ* in Bengalen; aus den *Bhilla* machten die Griechen *Φυλλῖται* (A. Ludwig).

Von Ortsnamen liegen mir vor *Ὀζήνη*, Hauptstadt eines indischen Königreichs, mit Anklang an *ὄζω*, wobei vielleicht an die indischen Wohlgerüche gedacht wurde. In der That soll das Wort zum sanskritischen Verbum *uddschayanī,* siegen, gehören (Vaniček, Fremdwörter 37), also etwa *Victoria* oder *Nikopolis* bedeuten.

Βαρύγαζα ist gräcisiert aus *Bharukhatschha* (Kiepert, alte Geographie 39), ohne dafs letzteres thatsächlich „schwerer Schatz“ bedeuten würde.

Παλίμβοθρα ist mit Anschlufs an die in Wirklichkeit gänzlich fern liegenden Wörter *πάλιν*, wieder, und *βόθρον*, Grube, aus indischem *Pātalīputra* gemacht worden, Kiepert, alte Geographie 38.

---

1) Wie mir mein Kollege, der Orientalist A. Ludwig, mitteilt, ist der Glaube an die Identität von *pramantha* und *Προμηθεύς* gegenwärtig im Abnehmen begriffen: ich glaube mit Unrecht; sobald man sich auf unsern volksetymologischen Standpunkt stellt, schwinden die lautlichen Bedenken, und sachlich genommen ist die Entwickelung ja geradezu wunderschön, wenn wir an der Kuhnschen Auffassung festhalten.

Ein Flufs in Indien, der eigentlich *Hiranya-bāhu* hiefs, d. i. goldarmig, wurde volksetymologisch zu griechischem *Ἐραννοβόας* (Vaniček, Fremdwörter 15).

Der Flufs *Irāvatī* wurde später durch Anlehnung an *ὕδωρ* zu *Ὑδραώτης* gräcisiert: so nennen ihn Arrian und Photius; bei Strabo heifst er noch ohne volksetymologische Einwirkung *Ὑάρωτις*.

Der indische Flufs *Asiknī* wurde mit Metathesis unter Anlehnung an *ἀκέομαι* *Ἀκεσίνης*; ein anderer, *Vibāschā,* wurde an *ὑφαίνω* und *Phasis* angeglichen und lautete *Ὕφασις*; ebenso wurde aus dem Flufsnamen *Vitastā* *Ὑδάσπης* gemacht mit Anlehnung an *ὕδωρ* und an *Darius Hystaspis.* Ein anderer Flufs heifst griechisch *Οἰδάνης* mit Anpassung an *οἰδάω*, schwellen; eigentlich hiefs er wohl *ōdantī* oder *ōdanī*, d. h. der Fliefsende, *undans* (A. Ludwig).

Mit Anklang an den Landschaftsnamen *Πάμισος* nannte man das im Sanskrit *Paruparanisana* genannte Gebirge gewöhnlich *Παροπάμισος*; bei Aristoteles aber erscheint der Name volksetymologisch umgestaltet zu *Παρνασσός*.

Eine Stadt und Landschaft Indiens am Ostufer des Indus hiefs die Lotosreiche, *Puschkalāvati.* Die Griechen bildeten es um zu *Πευκελαῶτις*, mit Anlehnung an *πεύκη* und *ἐλάα* und an die europäisch-griechischen Landschaftsnamen auf *-ῶτις*, vgl. Vaniček, Fremdwörter 43.

Die alte Hauptstadt von Ceylon heifst bei Ptolemäus *Μαάγραμμον*, aus sanskritischem *mahagrāma,* grofses Dorf, mit Anlehnung an *γράμμα*.

LII. Gräcisierung asiatischer Wörter von unbestimmbarer Herkunft.

Unsicher ist es, auf welche Sprache der Name der *Amazonen* zurückgeht, von welchen man der Volksetymologie zulieb, als ob er von *ἀ* privativum und *μαζός*, Brustwarze, herkomme, fabelte, es sei ihnen in der Kindheit die rechte Brust abgenommen worden, damit sie den rechten Arm zur Führung der Waffe freier gebrauchen könnten. Man denkt hinsichtlich der wahren Etymologie teils an den Namen der grofsen Göttermutter *Ammas* (vgl. E. Meyer, Geschichte des Altertums I 302), teils an den Berg-

namen *Mazūn* (Kiepert, alte Geographie 93). Vgl. auch Weise in Bezzenbergers Beiträgen V 93.

Zu den sicher volksetymologischen Wörtern unbestimmbarer Herkunft gehört ferner *Dionysos*, „der Zeus von *Nysa*“, gewifs ursprünglich ein kleinasiatischer oder thrakischer Gottesname von völlig anderer Bedeutung, aber ähnlichem Klange. Die Herkunft des Namens aus Thrakien ist defswegen weniger wahrscheinlich, weil die asiatische Herkunft der Weinkultur nicht in Zweifel gezogen werden kann. S. die phönikisch-griechischen Lehnwörter Nr. 17.

Wie sowohl bei den Amazonen als bei Dionysos der appellative Sinn des ursprünglichen Wortes nicht mehr ermittelt werden kann, ebenso steht die Sache in Betreff des ältesten Namens des Schwarzen Meeres. Dieses Meer heifst ursprünglich *Πόντος Ἀσκέναζ*; *Ἀσκέναζ* ist = *Ἀσκάνιος*, was dem späteren „bithynisch“ als geographischer Begriff so ziemlich genau entspricht. Die Völkertafel der Genesis 10, 3 erwähnt den *Askenaz*, den Stammvater der Phrygier, als Sohn des Gomer. Die griechische Volksetymologie machte daraus zunächst *ἄξεινος*, unwirtlich, den Fremden feindlich, wobei man an die barbarischen Anwohner und an die stürmische Natur des Schwarzen Meeres gedacht hat. Dann wurde aber diese allzu ominöse Benennung in die entgegengesetzte, *εὔξεινος*, d. i. den Fremden freundlich, umgewandelt, wie wir unter der römischen Volksetymologie ähnliches Umtaufen unglückbedeutender Namen gefunden haben.

LIII. Gräcisierung ägyptischer Wörter.

Das Ägyptische liegt dem Verfasser dieser Zeilen leider ganz ferne: man möge daher den Versuch, ein paar ägyptisch-griechische Volksetymologien nachzuweisen, eben nur als den unbedeutenden und ganz unmafsgeblichen Anfang einer Untersuchung ansehen, welche zu Ende zu führen hoffentlich bald ein Anderer auf sich nehmen wird. Die Änderungen der Laute sind meistens auffallend stark.

Ein hervorragendes Beispiel sind die berühmten *Memnonssäulen*, jene kolossalen sitzenden Königsstatuen, welche in Wirklichkeit den König Amenhotep III darstellten, von der Volksety-

mologie aber mit Anschlufs an den aus der Ilias und anderen alten Epen bekannten sagenhaften Äthiopier *Memnon* in Denkmäler zu dessen Ehren umgewandelt wurden. Ähnlich benannten die Griechen ein anderes hervorragendes Monument ägyptischer Kunst: einen grofsen Königspalast tauften sie *Μεμνόνειον*, Memnonsschlofs; etymologisch war es von jenen Memnonssäulen grundverschieden: denn es ist aus ägyptischem *mennu* hervorgegangen, s. Kiepert, alte Geographie 202. Das gleiche Wort *μέμνων* mufste — wenn es erlaubt ist, diefs im Vorbeigehen zu erwähnen — in Argolis als Bezeichnung des Esels dienen: dabei dachte man in witziger Weise an *μένειν* = warten, stehen bleiben, nicht vorwärts gehen wollen.

Das *Labyrinth, Λαβύρινθος*, verdankt seine echt griechisch klingende Endung der volkstümlichen Angleichung an *Κόρινθος* u. dgl., es ist entstanden aus ägyptischem *Lope-ro-hunt,* s. Kiepert, alte Geographie 201.

Rhinokolūra, eine Stadt an der Grenze von Palästina, sollte nach griechischer Etymologie (Strabo XVI p. 759) von den abgeschnittenen Nasen der daselbst angesiedelten äthiopischen Verbrecher seinen Namen führen: was gewifs nichts anderes als eine Volksetymologie ist, die man nicht für wissenschaftlich wahr ausgeben sollte. Denn obgleich es mehrere Composita gibt, welche Nasenverstümmelung bezeichnen, ist doch keines mit *κόλουρος* bekannt, was eigentlich eben stutz„schwänzig" heifst; ferner ist zu beachten, dafs jener Stadtname auch in der Form *Ῥινοκόρουρα* existiert, und man wird annehmen dürfen, dafs die andere Form erst sekundär durch Dissimilation entstanden ist. Endlich bleibt zu erwägen, dafs die weitaus meisten Einwohner von Rhinokolūra Syrer waren, welche sich gewifs nicht selber „die Nasen beschnitten", wie Passow glaubt.

Μανέρως, gleichsam „der vor Liebe Wahnsinnige", ist die griechische Wiedergabe (Herodot II 79) von ägyptischem *ma-n-hra* = „kehre wieder", Refrain eines Klageliedes um Osiris (Vaniček, Fremdwörter 32 nach Brugsch).

Eine hübsche Volksetymologie liegt vor im Namen *Harpokrates,* ägyptisch *Ḥarpechrod,* d. i. *Horus,* das Kind, der jeden Morgen neu geborene Sonnengott, *Ḥar* oder *Horus,* vgl. E. Meyer, Geschichte des Altertums I 64. Seine Geifsel wurde als Sichel aufgefafst

(G. Meyer), und es entstand ein „Herr der Sichel“ von ἅρπη und κρατεῖν.

Der Gott *Amon* ist gleichfalls erst durch absichtliche Gräcisierung zu Ἄμμων geworden; man dachte dabei und namentlich beim *Ammonium* an ἄμμος, Sand, und an die Sandwüste.

Sehr eigentümlich, doch völlig sicher, ist die Volksetymologie beim Vogel *Phoenix*, der aus dem ägyptischen *bennu* ein „Phöniker“ geworden ist. „Araber“ oder „Äthiopier“ hätte mehr Sinn gehabt, aber beides lag lautlich allzu fern.

Ἔπαφος, die hellenische Bezeichnung des heiligen Stieres *Apis*, ägyptisch *Hapi*, scheint mit volksetymologischer Anlehnung an eines der vielen mit ἐπαφ- beginnenden echt griechischen Wörter gebildet, ich vermute an ἐπαφανίζω, wieder verschwinden machen; denn der hieroglyphische Name *hapi* bezeichnet den Verborgenen (Brugsch in der Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft IX 197). Die vorgeschobene Präposition ἐπί dürfte aus dem ägyptischen Artikel *pe* herrühren.

Auch das *Nilpferd* verdankt seinen griechischen Namen vielleicht zum Teil dem Ägyptischen. Wenn wir uns die hebräische Form des ägyptischen Wortes denken: *Bĕhēmōt* (was selbst eine Volksetymologie ist, mit Anlehnung an *bĕhēmāh*, Ungeheuer) mit dem richtigen ägyptischen *p* (= Artikel) als Anlaut, so klingt ποτάμιος an dieses *pehemot* doch auffallend an; für die Metathesis von *m* und *t* hatten wir schon Analogien genug. Das ägyptische Wort bedeutet Wasserochse und war nicht der gewöhnliche Schriftausdruck für das Nilpferd, wohl aber ohne Zweifel ein ganz passender Vulgärname, während der Name Flufspferd für das plumpe Tier viel weniger zutrifft.

Die Stadt der Göttin *Bast* hiefs eigentlich *Pebast* oder *Pabast;* da aber kein einziges griechisches Wort mit πεβ- beginnt, so formte man es zu Βούβαστις mit Anlehnung an die mit βουβ- beginnenden echt griechischen Wörter; auch die Göttin selbst hiefs Βούβαστις.

Dafs wir den griechisch-ägyptischen Stadtnamen Ταφόσιρις der Volksetymologie verdanken, welche erst ein Grab des Osiris daraus gemacht hat, vermutet mit Recht Pott im Philologus Supplem. Bd. II 3, 287.

Merkwürdig sind auch die vielen Übersetzungen ägyptischer Stadtnamen, wie *Diospolis, Herakleopolis* u. a., darunter das nicht

ganz zutreffende *Λυκόπολις*, Wolfsstadt, für Schakalstadt; aber auch die Götternamen sind nicht ganz deckend.

Griechische Endungen an ägyptischem Stamm wird man in dem Stadtnamen *Θῆβαι*, Theben, der dem böotischen gleichgemacht wurde, und in *Χάρων*, der Bezeichnung des menschlichen Totenfährmanns in Theben, erkennen dürfen. Der hellenische sagenhafte *Charon* scheint aus jenem ägyptischen wirklichen hervorgegangen zu sein, wie noch anderes Detail der griechischen Unterwelt aus Ägypten stammt. Ich habe darüber in meinem Vortrage über den Entwickelungsgang der antiken Symbolik gehandelt. Die Belegstelle für *Charon* ist bei Diodor I 92 und lautet: *῎Επειτα παραγενομένων δικαστῶν πλείω τῶν τεσσαράκοντα, καὶ καθισάντων ἐπί τινος ἡμικυκλίου, κατεσκευασμένου πέραν τῆς λίμνης, ἡ μὲν βάρις καθέλκεται κατεσκευασμένη πρότερον ὑπὸ τῶν ταύτην ἐχόντων τὴν ἐπιμέλειαν. ᾿Εφέστηκε δὲ ταύτῃ πρωρεύς, ὃν Αἰγύπτιοι κατὰ τὴν ἰδίαν διάλεκτον ὀνομάζουσι Χάρωνα.* Man wird somit annehmen dürfen, dafs im ägyptischen Theben der Fährmann, welcher die Toten über den Flufs führte, damit sie an den jenseits gelegenen Begräbnisplatz kämen, mit einem Worte bezeichnet wurde, welches an das griechische *Χάρων* anklang; dieses selbst aber scheint euphemistisch an *χαίρω* angeglichen. Wie weit volksetymologische Veränderung hereinspielt, kann leider nicht gesagt werden, da uns die Urgestalt des ägyptischen Apellativums, von welchem Diodor spricht, leider nicht bekannt ist.

LIV. Griechisches durch Volksetymologie in andere griechische Formen verwandelt.

Volksetymologische Bildungen im Gebiet des Griechischen durch Umgestaltung echtgriechischer Wörter in andere griechische wird man bei eifrigem Suchen gleichfalls nicht wenige finden können. Ich vermag nur ein paar namhaft zu machen und rechne dahin *σκίουρος*, Eichhorn, gleichsam das mit dem Schwanz sich beschattende Tier, von *σκιά*, Schatten, und *οὐρά*, Schwanz. In Wirklichkeit gehört es wohl in sehr anderem Sinne zum uralten indogermanischen Sprachgut, da es nemlich mit *viverra* zusammenhängen und ein äufserst bewegliches, lebhaftes Tier bezeichnen dürfte.

Im Neugriechischen hat das Tier auch wieder den Namen „Viverre“, indem es *βερβερίτζα* heifst, was *werweritza* gesprochen wird.

Aus *ὀμώσαντες* und ähnlichen Formen von *ὄμνυμι* wird in den byzantinischen Handschriften unserer besten Klassiker ganz gewöhnlich *ὁμώσαντες* u. dgl. gemacht, wobei man gewifs an den Begriff sich verbinden, vereinigen, *ὁμοῦ*, dachte.

Ἱέραξ, Falke, hat sich erst nach Homer, Hesiod und Herodot aus *ἴρηξ* entwickelt, unter volksetymologischer Anlehnung an *ἱερός*; spätlateinisch wurde es übersetzt mit *sacer:* mittellateinisch *sacer,* italienisch *sagro,* französisch und spanisch *sacre,* mittelhochdeutsch *sackers,* der Sackerfalk, mittelgriechisch *σάκρε.* Dasselbe Wort drang auch in den Orient: arabisch *sakr,* persisch *sonkor,* kurdisch *sakkar,* slavisch *sokol,* litthauisch *sakalas.*

Ἅιδης dürfte zu seinem sonderbaren Spiritus asper durch Anlehnung an *ἅδην*, genug, gekommen sein; *ἅδην* nemlich ist die klassisch richtige Schreibweise, und der Begriff „genug“ pafst gut zum Wesen des Pluto.

Auch *ἁλκυών*, Eisvogel, wird von manchen so aufgefafst; es soll seinen Spiritus von *ἅλς*, Meer, bekommen haben (Curtius, Vaniček, Förstemann, Andresen, deutsche Volksetymologie[5] 27).

Wie hier der Spiritus, so wurde anderwärts der Accent zu volksetymologischen Änderungen misbraucht. Aus den Sühnopfern, Sühnmenschen, welche bei den Thargelien zum Besten der Volksgemeinde ihr Leben lassen mufsten, Heilmitteln, d. i. *φάρμακα*, aber persönlichen *φάρμακα*, also *φάρμακοι*, wurden mit Änderung des Accents *φαρμακοί*, Zauberer, gemacht, weil niemand mehr von *φάρμακοι* etwas wufste, vgl. griech. Lehnwörter Nr. 39. Ebenso machte man aus den *ἀρκτοί*, den „geweihten“ Jungfrauen der Artemis, Bärinnen, *ἄρκτοι*, weil das Wort *ἀρκτός* im Sinne von „eingeweiht“ verschollen war. S. des Verf. Thiere des classischen Alterthums S. 115.

Einfache Synkope eines unbetonten Vokals liegt vor im Namen *„Argonauten“*. Dafs sie ihren Namen ursprünglich keinem Schiffe *Argo* verdanken, sondern dafs es nur eine volksetymologische Verkürzung für *ἀρηγο-ναῦται* oder *ἀρωγο-ναῦται*, Schiffershelfer, Schiffer-retter ist, habe ich in meinem Vortrage über den Entwickelungsgang der antiken Symbolik besprochen. Es folgt aus dieser Etymologie, dafs die Hauptfiguren, um welche sich das übrige

erst gruppierte, Kastor und Polydeukes gewesen sind, die Retter der vom Sturm bedrängten griechischen Schiffer. Sie waren die Beschützer des ältesten *Argonautenzuges,* der über das für höchst gefährlich geltende Schwarze Meer ausgeführt wurde; ohne ihren Schutz hätte Iason die Fahrt nach Kolchis nicht ausführen können; unter ihrem Geleite holte er den kolchischen Goldschatz.

Das Umgekehrte, die Einfügung eines ungehörigen Vokals zwischen zwei Konsonanten, sehen wir beim griechischen Namen der *Plejaden.* Dieses Sternbild, welches aus einem Haufen Sterne besteht, hiefs ursprünglich πλειάδες d. h. Sternhaufen, Sterngruppe, wurde aber volksetymologisch mit dem Namen πελειάδες, Wildtaubengestirn, versehen, gerade wie aus dem Regengestirn, den *Hyaden,* infolge falscher Etymologie, als ob der Name von ὗς, Schwein, statt von ὕει, es regnet, herkäme, „Schweinchen" gemacht worden sind, s. Rivola, über die griechischen Sternbilder, insbesondere die Plejaden S. 26. In diesem Falle war so wenig eine lautliche Änderung nötig als bei der volksetymologischen Auffassung von προσκυνεῖν, fufsfällig verehren, was man mit κύων, Hund, statt mit κυνεῖν, küssen, begrüfsen, zusammenbrachte; man erblickte in der orientalischen Sitte, sich vor einem Höheren niederzuwerfen und seine Füfse zu küssen, eine „hündische" Verehrung. Jenen ersterwähnten Sternbildnamen hat man auch volksetymologisch auf πλεῖν, schiffen, zurückgeführt, weil das Gestirn für die Schiffahrt von namhafter Bedeutung war.

Ἐνυδρίς, Fischotter, erscheint neben „Otter" u. dgl. als völlig volksetymologische Bildung aus ἐν und ὕδωρ = Imwassertier, während ὑδρίς allein genügt hätte.

Das Perlhuhn ist aus μέλας und ἀργός, schwarzweifs, zu einem *Meleagrosvogel* geworden, μελεαγρίς, und man erfand mythologischen Zusammenhang mit dem aus *Melqart* hervorgegangenen Heros *Meleagros.* Diese Wandlung wird damit zusammenhängen, dafs *Meleager* als berühmtester Jäger der heroischen Zeit — neben seinem Doppelgänger Herakles — galt; es ist also wie wenn wir von Nimrodsvögeln sprechen würden.

Für αἴγιθος, den Namen eines kleinen Vogels, der aber nicht mit völliger Sicherheit gedeutet werden kann, geben Handschriften irrtümlicher Weise auch αἴγισθος. Das ist nur volkstümliche Verwechslung mit dem berühmten *Aigisthos* der Sage. Pott hat den

schüchternen Versuch gemacht, diese Sage mit dem naturgeschichtlichen Wesen des Vogels *αἴγιθος* in Zusammenhang zu bringen, aber ohne Frage mit Unrecht. Seine Beweisführung in den etymologischen Legenden S. 334ff., die er selbst immer wieder durch Zweifel unterbricht, ist eine Kette der gewagtesten Hypothesen.

Das Wort für Ente, *νῆσσα*, hat den vokalischen Anlaut, den es nach dem Lateinischen und den germanischen Sprachen besitzen sollte — lat. *anas,* ahd. *anut,* ags. *ened* — vielleicht aus Angleichung an das übrigens wirklich urverwandte *νήσσειν*, schwimmen, eingebüfst, Curtius, Grundzüge der griech. Etymologie [4]317.

Χαραδριός, Regenpfeifer, ist aus *χαριδροός*, was eigentlich „gelber Läufer" bedeutet, entstanden, mit Anschlufs an *χαράδρα*, Kluft, Erdspalte, als ob er in Erdspalten und Klüften wohne. Im Sanskrit heifst das Wort *hāridravá,* gelbfüfsig.

Die in Sparta von Staatswegen angeordneten öffentlichen Mahlzeiten, wo alle Bürger zusammen afsen, hiefsen eigentlich und ursprünglich *φιδίτια*. Die Volksetymologie aber machte daraus — weil alle Bürger sich dabei dem gleichen Gesetze der Sparsamkeit unterwarfen — *φειδίτια*, als ob es von *φείδεσθαι*, sparen, herkäme; andere wieder machten daraus *φιλίτια*, Liebesmahle.

Die *Pyanepsia,* eigentlich das Bohnenfest, ein Erntefest zu Athen und auch in anderen griechischen Städten, von *πύανος* = *κύαμος*, Bohne, und *ἕψω*, koche, wurden in *Πανοψία* verwandelt: Photios p. 472 sagt, dafs *οἱ ἄλλοι Ἕλληνες* das Fest *πανοψίαν* heifsen, *ὅτι πάντες εἶδον τοὺς καρποὺς τῇ ὄψει.*

Aus dem eigentlich zu *ὑπερφυής* gehörigen ⁺*ὑπερφύαλος*, übermütig, machte die Volksetymologie *ὑπερφίαλος*. Man dachte an *φιάλη*, Schale, und erklärte: was über den Rand der Schale läuft.

Aus ⁺*ἀνδρόπᾱδον* von *ἀνήρ* und *ὀπᾱδός*, dem Manne folgend, ist *ἀνδράποδον*, Sklave, mit Anschlufs an *πούς*, *ποδός* gemacht worden, nach einer hübschen Vermutung Schönbergs. Die gleiche unmotivierte Anlehnung an *ποδ-* treffen wir in *νέποδες* für *νέποτες*, Abkömmlinge, sanskrit. *nápātas,* lat. *nepōtes* (G. Curtius) und in *σκίμπους*, Klappstuhl von *σκίμπτω* (G. Meyer).

Aus *Ἐρχομενός*, dem ältesten Namen der uralten Minyerstadt, wurde *Ὀρχομενός* gemacht, mit Anlehnung an *ὄρχοι*, *ὄρχατοι*, eingehegte Fruchtgärten, schwerlich an *ὀρχεῖσθαι*, tanzen.

Attika ist nach allgemeiner Ansicht, schon des Altertums — s. Bursian, griechische Geographie I 251. Marmor Parium Z. 3f. — aus älterem *Ἀκτική* hervorgegangen und bedeutet eigentlich Küstenland. Die im Attischen fast unerhörte Assimilation von *κτ* zu *ττ* erklärt sich am leichtesten aus einer Einwirkung der Volksetymologie, sofern man an *ἄττα*, Väterchen, Angleichung suchte und aus dem Küstenlande ein „Vaterland" machte.

Dafs aus *Μουνιχία* in späterer Zeit mit Anlehnung an *νύξ*, Nacht, *Μουνυχία* geworden ist, haben wir oben schon berührt. Ausführliches darüber s. bei den phönikischen Lehnwörtern Nr. 5.

Aus *Καλχηδών* wurde *Χαλκηδών* wegen *χαλκός*.

Für zweifelhaft halte ich die volksetymologische Auffassung von *Τρινακρία*, dem poetischen Namen Siciliens. Grashof leitet nemlich die homerische Form *Θρινακίη* von *θρῖναξ*, Dreizack ab und versteht darunter nicht die Dreizackige, weil die Insel mit einem Dreizack keine Ähnlichkeit habe und selbst die Dreiecksgestalt bei der noch so fabelhaften Vorstellung dieser Insel zu Homers Zeit — man denke an die Sirenen, Cyklopen, Sonnenwunder u. s. w. — damals nicht bekannt sein konnte, sondern die Insel des Dreizacks, wo der Dreizack herrscht, d. h. wo Poseidon seinen Sitz hat. Erst nachdem man die drei Vorgebirge, Peloros, Pachynos und Lilybe, kennen gelernt habe, sei der Name *Θρινακρία* oder der Etymologie gemäfser *Τρινακρία* aufgekommen. Mir kommt es natürlicher vor, auch *Θρινακίη* von Anfang an als die „mit den drei Zacken", nemlich mit den erwähnten drei Vorgebirgen aufzufassen. So gerne man sich eine „Poseidonische" gefallen lassen würde, so wenig scheint eine „Dreizackinsel" = „Neptuninsel" für die älteste kindliche Poesie zu passen. Es mag aber sein, dafs aus dem unklareren *Θρινακία* später die etymologisch klarere Form *Τρινακρία* künstlich gemacht worden ist; nur den Gedanken an *Θρινακίη* = neptunisch möchte ich nicht unterschreiben.

Das in der Kaiserzeit so häufige *νεωκόρος* „Tempelfeger" scheint erst mit der Zeit aus *νεωκόλος* entwickelt worden zu sein; *νεωκόλος* bedeutet Tempelpfleger, vgl. *θεοκολέω* Priester sein, C. Wachsmuth, Stadt Athen II 417. Das Volk dachte wie Hesychios bei *νεωκόρος* an *κορεῖν* fegen, obgleich „Tempelfeger", was uns Moderne an Schornsteinfeger erinnert, ein seltsamer Ehrentitel ist. Umgekehrt ist das Wort *ναύκληρος* erst mit der Zeit aus älterem

ναύκραρος, Schiffsbaumeister (G. Meyer) durch Anschlufs an *κλῆρος* hervorgegangen. Die altattische Form ist *ναύκραρος*. Vgl. was oben Kap. LIII über *Rhinokolura* und *Rhinokorura* gesagt wurde.

LV. Volksetymologische Mythenbildung.

Es ist im Vorhergehenden oft genug darauf hingewiesen worden, wie die Volksetymologie gelegentlich über ihr eigentliches sprachliches Gebiet hinausgreift und selbst Glauben und Sitte in seltsamer Weise beeinflufst. Die Zahl der ätiologischen Mythen, die nur erfunden wurden, um irgend einen überlieferten Namen zu erklären, ist ganz ungeheuer, und wer sich für diesen Zweig menschlicher Geistesentwicklung überhaupt interessiert, findet z. B. bei Pott in seiner Abhandlung „Etymologische Legenden“ und bei Schwegler in seiner römischen Geschichte, besonders im ersten Bande, eine grofse Menge zusammengestellt. Man könnte darüber mit Leichtigkeit ein umfangreiches Buch schreiben. Um so mehr müssen wir uns also hier auf das beschränken, was wirklich in unsern volksetymologischen Rahmen gehört.

Was ist es anderes als Volksetymologie, wenn man den unbedeutenden Hirtengott *Pan* zu einem Gott des Weltalls (*πᾶν* = All) machte und ihm alle denkbaren Attribute gab? Wenn man aus der Siebenfigur — dem Sternbild des grofsen Bären — *Septentrio septem triones*, sieben angebliche Dreschochsen oder Pflugochsen, machte? Wenn man *Αἴσωπος* für eine Variation von *Αἰθίοψ* hielt und den griechischen Fabeldichter zu einem Negersklaven machte oder *Virgilius* von *virgula*, Wünschelrute ableitete und den römischen Epiker zum gröfsten Zauberer erklärte? Und was ist der Mythus von den Steinen, *λᾶες*, aus welchen nach der Sintflut — volksetymologisch Sündflut — die neuen Völker, *λαοί*, hervorgiengen, anderes als eben eine Volksetymologie, ein kindliches Wortspiel?

Der *Nektar*, eigentlich ein semitisches Wort, das einfach Würzwein bedeutet, wurde von *νε*, nicht, und *κτείνειν* abgeleitet, und wer ihn trank, sollte dadurch der Unsterblichkeit teilhaftig werden.

Von den Argonauten haben wir gesehen, dafs sie ursprünglich *ἀρηγοναῦται* oder *ἀρωγοναῦται*, Schiffshelfer, gewesen sind, und

erst die Synkope des *η* oder *ω* und eine naive Etymologie hat Fahrende auf dem Schiffe *Argo* und damit überhaupt das fabelhafte Schiff *Argo* geschaffen.

Das *Palladion*, das, ursprünglich von *pālath* retten benannt, jedes Heiligtum bedeuten konnte, an welchem die Existenz eines Ortes hieng, wurde wegen der Etymologie von *Παλλάς* und *πάλλω* auf das Bild der lanzenschwingenden Göttin *Pallas Athene* beschränkt.

Zu *Anxur* verehrte man einen bartlosen Juppiter als Stadtbeschirmer, weil man den alten, natürlich ungriechischen Namen der Stadt in thörichter Weise mit *ἀ privativum* und *ξυρόν* Schermesser in Zusammenhang brachte.

Einer ganz gleichartigen falschen Etymologie verdanken wir den sonderbaren Mythus, wonach den *Amazonen* eine der beiden Brüste fehlen sollte: auch bei diesem unverständlichen fremden Namen dachte man an das *ἀ privativum* und im zweiten Teile des Wortes an *μαζός*, Brustwarze.

Κρόνος etymologisierte man als *Χρόνος*, Zeit, und das Kinderfressen erklärte man recht hübsch allegorisch dadurch, dafs ja jede kommende Stunde die vorhergehende gleichsam aufzehre und aus der Welt schaffe; in Wirklichkeit handelte es sich bei *Κρόνος* um den semitischen *Moloch*, welchem faktisch lebendige Kinder geopfert wurden: sie wurden auf die glühenden Arme der Statue gelegt und so von dem Gotte gleichsam gefressen. Auch der römische *Κρόνος*, *Sāturnus*, ist durch Volksetymologie selbst äufserlich beeinflufst worden; denn er verdankt seine Sichel schwerlich etwas anderem als der falschen Zurückführung auf *sătus* und *serere*.

Dafs der Apollon *Λύκειος* in Sikyon, Thyrea, Epidauros, Argos zunächst seinen Namen von *luk*, leuchten, hatte und erst später zu einem Wolfsgott, *Λυκοκτόνος*, *Λυκόεργος* ausgedeutet und mit dem Attribut des Wolfes versehen wurde, ist ziemlich allgemein anerkannt.

Der syrische Sonnengott *Archal* oder *Ἀρχαλεύς*, eine Variation des *Melqart*, wurde von den Griechen aus dem „Wandernden“ der „Heraberühmte“ *Herakles*, und man fabelte infolge dieser Umgestaltung der Laute von einer Verfolgung des Sonnenheros durch *Hera*.

Der Begriff der Inseln der Seligen, die im westlichen Weltmeere gedacht wurden, ist hervorgegangen aus dem Glauben an die Heimat des Sonnengottes *Makar* ≐ *Melqart* im Westen, wo die Sonne sich zur Ruhe legt.

Von *Dionysos* fabelte man, er sei auf dem Gebirge *Nysa* von Zeus geboren worden oder aufgewachsen, was natürlich nur aus dem Namen des fremdländischen Gottes, der im Original gewiſs ziemlich anders lautete, erschlossen ist.

Die *Chimaera* hat nicht bloſs ihre Namensform, sondern auch ihre teilweise Ziegengestalt der Volksetymologie zu danken, da man vom semitischen *chĕmăr*, Naphtha, zur griechischen *χίμαιρα*, Wildziege, übersprang.

Daſs die Sage von der Geburt *Aphrodites* aus dem Meeresschaum nur eine Folge falscher Etymologie des Namens *Ἀφροδίτη* von *ἀφρός* und *δύω* war, wird schwerlich von jemand bezweifelt werden.

Die Venus *Calva* in Rom hatte aller Wahrscheinlichkeit nach von *calvĕre,* Ränke schmieden, ihren Namen. Das Volk dachte aber an *calvus,* kahlköpfig und erfand die Sage, daſs zur Zeit des Einbruchs der Gallier die römischen Frauen sich die Haare abschnitten und der Venus weihten, damit aus denselben Bogensehnen gefertigt würden.

Den *Kyklopen,* mythischen Bergleuten, Bergkobolden, wurde ein einziges „Rundauge“ angedichtet, von *κύκλος* und *ὤψ*, während es als Urwort einfach die „Hämmernden“ bedeutete.

Ganz entschieden liegt volksetymologischer Mythus vor bei *Telephos,* wenn ihn die arkadische Sage als ausgesetztes Kind von einer Hirschkuh in Arkadien gesäugt werden lieſs, als ob der Name von *θηλᾶν*, saugen, und *ἔλαφος*, Hirsch, herkäme. In der That war *Telephos* wohl ein vorderasiatischer mysischer Heros mit einem durchaus unhellenischen Namen, der alles eher als einen Hirschsauger bedeutete.

Noch gröber, ja eigentlich abstoſsend roh, zeigt sich die volksetymologische Sagenbildung bei *Orion.* Man leitete seinen Namen von *οὐρεῖν*, *mingere* ab und es entstand der von Ovid, Hyginus und andern erzählte Mythus, wie Zeus, Poseidon und Hermes einst vom thrakischen Könige *Hyrieus* aufs flotteste bewirtet wurden und dann dessen Wunsch, Kinder zu bekommen, in höchst eigentümlicher Art erfüllten: sie füllten nemlich die Haut des zu ihren Ehren geschlachteten Stiers mit ihrem Urin und vergruben das Ganze unter die Erde: daraus sei *Orion* entstanden, der berühmte, später unter die Sterne versetzte himmlische Jäger, der, wie wir sahen, auſser seiner wunderbaren Geburt auch sein himmlisches Jagdwild, Schweine (Hyaden) und Wildtauben (Pleiaden), der Volksetymologie verdankt.

Der Name des Zwillingsbruders von *Romulus* „*Remus*“ scheint blofs aus dem Ortsnamen *Remoria* oder *Remuria*, auf dem Aventin, herausgebildet worden zu sein, vgl. oben S. 41.

Die Legende von der heiligen *Veronica* hängt mit der falschen Etymologie = *vera icon* (εἰκών) echtes Bild, zusammen.

Rein aus der Volksetymologie entstanden ist die mythologische Figur des *Epimetheus*, des Bruders und Gegenstückes von *Prometheus*, der selber nichts ist als eine volksetymologische Gestaltung des uralten hölzernen Quirls, mit welchem man in der frühesten Epoche das Feuer bereitete. *Prometheus*, der Feuerdieb, der, wenn er wirklich alles „vorausgewufst“ hätte (προέμαθεν ἄν), vielleicht den Feuerraub unterlassen hätte, wurde der Präposition πρό und dem als Wortstamm gedachten μανθάνειν zulieb ein alles vorausschauender Heros, und ihm zur Seite trat dann als ergänzende Figur der Nachherbedenkende Ἐπιμηθεύς oder, wie er gleichbedeutend auf einem Vasenbilde heifst, der Ὑπομηθεύς. Als Vertreter des zu späten Bedenkens der Handlungen erweist sich *Epimetheus* in all den Fällen, wo etwas von ihm erzählt wird. Daher heifst er auch ἁμαρτίνοος und ὀψίνοος. Nachdem *Prometheus* zu Mekone den Zeus beim Opfer betrogen und den Feuerraub vollbracht hatte, warnte er den *Epimetheus* von Zeus irgend eine Gabe anzunehmen. Dennoch nimmt *Epimetheus* die von Zeus den Menschen zugesandte Pandora auf, durch die alles Unheil über die Menschen kam: denn alles Unheil kommt von den Weibern, und *Epimetheus* selbst erzeugt mit Pandora die Stammmutter des Menschengeschlechts, Pyrrha, die Gemahlin des Deukalion (Roscher, mytholog. Lexikon 1284). Die Prometheussage ist möglicherweise mit sogenannten äsopischen Fabeln, unter welche sie ja auch in späterer Zeit als etwas gleichartiges eingemischt wurde (s. fabulae Aesopeae ed. Halm Nr. 155. 261. 383), aus Indien herübergekommen. Zugleich mag auch *lōpāça*, Schakal, eigentlich Aasfresser, als Name des Schakal-Fuchses, des Haupthelden in den alten Tierfabeln, nach Griechenland gebracht worden sein und die Form ἀλώπηξ erhalten haben. Denn wie sollte anders das Rätsel ἀλώπηξ = *lōpāça* gelöst werden?

Sehr grofs ist ferner die Zahl der Mythen, welche aus verkehrter Etymologie eines Völker- oder Städtenamens sich herausgebildet haben. Wenn man die *Myrmidonen* aus Ameisen, μύρμηκες, entstanden glaubte, das etruskische *Turuscha* mit dem

lydischen Eigennamen *Τυρρηνός* zusammenwarf und von einer Einwanderung der Etrusker aus Lydien fabelte, wenn man die *Aborigines* in *Aberrigines* umdeutete und die ursprünglichen Ureinwohner in ein unstet wanderndes Volk verwandelte, so sind das alles wieder nichts als volksetymologische Sagengebilde und man thut sehr unrecht, ihnen auch nur den mindesten Glauben zu zollen.

Ebenso steht es mit einer Unzahl von Gründungssagen in der ganzen Welt. Wir haben oben die Sage von der Rindshaut berührt, welche sich an die Gründung von Karthago knüpfte: sie war nichts anderes als volksetymologische Auslegung des Namens *Byrsa* aus dem Griechischen als Fell, während es punisch einfach Burg bedeutete.

Ebenso hat sich in Ägypten an das sogenannte *Memnoneion* blofs infolge dieser volksetymologisch zugestuzten Gestalt des Namens eine Gründungssage angegliedert, als ob es von *Memnon* erbaut worden wäre. Von *Rhinokolura*, aus welchem Namen man den Begriff Nasenverstümmelung herauslas, fabelte man, es seien dort Verbrecher mit abgeschnittenen Nasen angesiedelt worden.[1])

Nicht weniger erfinderisch war man in Italien. Die Gründung der uralten latinischen Stadt *Politorium* wurde auf *Polites*, einen Sohn des Priamos, der mit den andern Trojanern eingewandert sein sollte, zurückgeführt. Bei der Gründung des *Capitols* sollte ein Menschenhaupt, *caput Oli* oder *Toli*, daselbst gefunden worden sein, während der Fels ohne Zweifel von seiner Ähnlichkeit mit einem Kopfe wie noch eine Menge anderer Hügel und Berge, z. B. auch *Golgatha*, den Namen führte. Der Name des römischen Stadtteils *Velabrum* erinnerte das Volk an *velum*, Segel, und man erfand frischweg die Sage von einer unglaublichen Überschwemmung, wobei das Tiberwasser so tief im *Velabrum* stand, dafs man mit Segelbooten darin herumfuhr. Im Stadtteil *Argiletum*, Thongrube, sollte der Tod des mythischen Heros *Argus* stattgefunden haben.

1) Hier mag auch eine Parallele erwähnt werden, welche sich in meinen „Thieren des classischen Alterthums“ S. 33 findet: „Der Mythus, dafs bei seinem [des Kambyses] Zuge durch die Wüste die Araber durch lederne Rinnen ihm Wasser zuleiteten und dadurch die Rettung vom Tode des Verschmachtens brachten, ist so aufzufassen, dafs eine Masse arabischer Kamele ihm Wasser zuführten; das wassertragende Kamel hat im Arabischen denselben Namen wie die Bewässerungsanstalt.“

Mit diesen verkehrten Auslegungen von Ortsnamen hängen manche Wappenbilder eng zusammen: so erhielt Argos den Wolfskopf wegen des Apollon *Lykeios*, *Himera* den Hahn, weil man *ἱμέρα* = *ἡμέρα* faſste, so kam die Biene, *μέλιττα*, auf die Münzen von Ephesos, weil aus *Mylitta* eine *μέλιττα* gemacht worden war u. s. w.

Wenn die römischen Männer beim *Pollux* schwuren: *edepol!* oder bloſs *pol!* so wählten dagegen die Frauen den Zwillingsbruder *Castor;* ihre Beteuerungsformel war *mecastor,* wobei anerkanntermaſsen an *castus,* keusch, gedacht wurde.

Das Schaſopfer beim kleinen Triumph (*ovatio*) hieng mit einer etymologischen Spielerei — *ovis, ovatio* — zusammen.

In den Geoponika VII 8 wird die Sitte erwähnt *ἀχράδας*, Holzbirnen, oder *ἀκρίδα*, eine Heuschrecke, zur Weinprobe in den Wein zu werfen. Letzteres ist offenbar nur Folge eines Misverständnisses, wie bei den Volksetymologien uns dergleichen vorkamen, und die Sache ist eine hübsche Analogie zu der oben besprochenen Entwicklung von „meiner Treu" zu „meiner Drei" und „meiner Sechs": indem nemlich statt der *ἀκρίς* dann weiterhin eine *τέττιξ* gemacht wird, und der Rat also dahin geht statt der ursprünglichen Holzbirne (*ἀχράς*) eine Heuschrecke (*ἀκρίς*) und endlich eine Cikade (*τέττιξ*) in den Wein zu werfen.[1])

Das Angeführte dürfte wohl genügen, um zu zeigen, wie groſsartig die Bedeutung der Volksetymologie — das Wort im weitesten Sinne genommen — auf die Kultur- und Sprachentwickelung der Völker des klassischen Altertums gewesen ist, und wenn wir auch hier nur im Stande waren, ein unvollständiges Bild der höchst interessanten Spracherscheinung zu entrollen, so wird auch dieser Anfang hoffentlich schon genügen, um selbst in solchen wissenschaftlichen Kreisen, welche bisher ausschlieſslich oder doch fast ausschlieſslich formalistischen Grundsätzen gehuldigt haben, Interesse an der ganzen Frage zu erwecken.

1) *Ἀναγκαῖόν ἐστι τὸν κληροῦχον πολλάκις τοῖς φροντισταῖς ἢ τοῖς οἰκέταις οἶνον ἢ γλεῦκος ἐμπιστεῦσαι· ὁμοίως δὲ ἀναγκαῖον καὶ τὸν ὠνούμενον δοκιμάζειν εἰ καθαρός ἐστιν ὁ οἶνος. Μῆλον οὖν τινες βάλλουσιν εἰς τὸ ἀγγεῖον, κάλλιον δὲ ἀχράδας, ἄλλοι ἀκρίδα, ἕτεροι δὲ τέττιγα.*

B.

ETYMOLOGIEN UND FORMEN

VON

LEHNWÖRTERN.

I. Phönikisches Lehngut im Griechischen und Lateinischen.

1. AMALTHEIA.

In der neuesten Abhandlung über *Amaltheia* in dem vortrefflichen mythologischen Lexikon von W. H. Roscher sehen wir den Verfasser allerlei Versuche machen, um eine halbwegs brauchbare Erklärung des Namens *Amaltheia* zu erzielen. „Der Name *Amaltheia* (vgl. *Altheia*), heiſst es, stammt wahrscheinlich von *ἄλθω*, *ἀλθαίνω* [welcher Stamm sich dann nach rückwärts durch den Zusatz eines schwer begreiflichen *ἀμ-* verlängert haben müſste], pflegen, nähren; Hesychius erklärt *ἀμαλθεύει* durch *πληθύνει*, *πλουτίζει*, *τρέφει*. Schömann opusc. acad. II 260 leitet das Wort ab von *ἄμμα*, Amme, Mutter, und *ἄλθω*, und erklärt *alma mater*, *nutricia*.[1]) Schwenck, etymol.-mythol. Andeutungen S. 41 und Jacobi, Handwörterb. d. gr. und röm. Myth. denken an *ἀμέλγω*, andere an *ἀμάλθακος* (*ἀμαλακιστία*, Diod. IV 35. *παρὰ τὸ μὴ μαλάσσεσθαι*, Suid.), Welcker, über eine kretische Kolonie in Theben S. 6 leitet es von *ἀμαλὴ θεία* ab, das er „göttliche Ziege" übersetzt, weil *ἀμαλή* bei Homer Il. XXII 310 Beiname der Lämmer ist (!). Lauer, System der griech. Myth. 190 möchte es zusammenbringen mit *ἀμάλη* = *ἄμαλλα*, Garbe; vgl. Sickler, de Amaltheae etymo et de cornutis deorum imaginibus." Was bei Sickler steht, weiſs ich nicht; gewiſs aber ist alles, was im Vorhergehenden zur Auswahl empfohlen wird, aus einfachen lautlichen Gründen nicht zu billigen.

Amaltheia ist eine Nymphe oder Ziege in dem stark phönikischen Kreta: man wird daher bei der Unmöglichkeit, ihren Namen aus dem Indogermanischen zu deuten, in den semitischen Sprachen sich umsehen müssen. Dort haben wir das Wort *mālath*,

1) Diesem stimmt E. Hoffmann, Kronos und Zeus S. 90 bei.

מָלַט im Sinne von retten. *Amaltheia* dürfte somit die Götte[illegible] mutter *Rhea* selber gewesen sein, die mit ihrer Milch das Zeus-kind säugte und in der Höhle vor den Nachstellungen seiner Fein[illegible] barg. Das Horn, welches sie führt, ist das allbekannte hebräische Symbol der Fruchtbarkeit und Kraft. Das unklare Wesen mit Horn, das dem Zeuskind auf dem Idagebirge Kretas seine Milch gab, verwandelte sich sehr leicht in der Phantasie der bogenkundigen, steinbockjagenden Kreter in einen weiblichen kretischen Steinbock, und man dachte sich, dafs auch noch späterhin Zeus durch i[illegible]n Schutz und Rettung gefunden habe, sofern das Fell jener Wild-ziege, die berühmte *Aegis*, als undurchdringliche Wehr ihm im Kampf gegen die Titanen zu statten kam. Auch der phöniko-griechische Name *ἴξαλος* für den Steinbock ist ohne Zweifel in Kreta entstanden, vgl. des Verfassers Thiere des class. Alterth. 3[illegible]33, sowie oben S. 194.

2. NEKTAR.

Mit dem *Amaltheiamythus* im Zusammenhange stand vielleicht die Einführung des *Nektar* in die abendländische Mythologie. Nach den Scholien zu des Kallimachos Hymnus auf Zeus V. 49 flofs aus dem einen Horn der *Amaltheia Nektar*, aus dem andern *Ambrosia*. Andere liefsen das Zeuskind von einer Ziege gesäugt und durch Honigseim ernährt werden (s. Stark in Paulys R. E. I[2] 824).

Kuhn in seinem originellen Buche, Herabkunft des Feuers[2] 15[illegible]15 will auf gezwungene Weise den *Nektar*, der doch unsterblich macht[illegible]ch als „Totentrank" erklären und schreibt: *Νέκταρ* ist gebildet aus der Wurzel *νεκ*, die wir in *νεκ-ρός*, *νέκ-υς*, lat. *nex, nec-is, nec-are*, finden; das Suffix ist das neutrale *ταρ*, zu dem das Griechische sonst nur das masculine und in Verwandtschaftsnamen auch feminine *τηρ* bewahrt hat, wogegen das Sanskrit auch ein neutrales *tr* (*tar*) aufweist. Es fehlt somit, nach dem eigenen Geständnis Kuhns, dieser Etymologie nicht einmal an formellen Bedenken, die inhaltlichen aber scheinen mir geradezu unüberwindlich. [illegible]

Curtius hinwiederum sucht das Wort *νέκταρ* in anderer Weise aus dem Indogermanischen herzuleiten: er bringt es mit *νώγαλον*, Leckerei, *νωγαλεύειν*, *νωγαλίζειν*, Leckereien essen, [illegible]

zusammen und sagt, *νώγαλον* verhalte sich zu *νέκταρ* wie *κλώψ* zu *κλέπτω*.

Bei Vaniček in seinem überhaupt sehr mangelhaften Büchlein über die Fremdwörter im Griechischen und Lateinischen ist das Wort übergangen.

Ohne alle Frage bedeutet *νέκταρ* von Anfang an nicht etwas zum Lecken, sondern einen besonders feinen Wein; der Göttertrank ist sozusagen der Champagner des Altertums. Er ist ein Äquivalent des berühmten Sōmatranks der indischen Veden. Dafs in einem Weinlande der feinste Wein als Göttertrank galt, ist so natürlich als nur möglich. Wie nun der Wein von den Semiten zu den Griechen kam, so auch die Vorstellung vom *Nektar*. Schon Movers, Phön. III 1 S. 104 hat ihn ganz richtig erklärt = יַיִן נִקְטָר, *jajin niqtār*, heifst mit Räucherwerk, Gewürzen versetzter Wein, es ist ein aromatisierter Wein, *murrinum*, wie ihn die Phöniker und Israeliten liebten (Friedreich, zur Bibel S. 66). Nach Chaereas bei Athenaeus I p. 32 war *Nektar* der Name eines babylonischen Weines.

Jene Gleichung *κλέπτω: κλώψ* = *νέκταρ: νωγαλέω* kommt mir, wie sehr viele dieser beliebten Gleichungen, irrtümlich vor. Denn so leicht sich *κλέπτω* und *κλώψ* von *κλεπ* aus erklären, so wenig, glaube ich, darf man zu *νωγαλέω* ohne weiteres eine Wurzel *νεγ* annehmen, und, auch eine solche zugegeben, würde man wohl ein Praesens *νέκτω*, aber nicht ohne weiteres ein Nomen *νέκταρ* daraus konstruieren können. Die Hauptsache aber bleibt die ganz unwahrscheinliche Aufstellung einer Wurzel *νεγ* = lecken überhaupt und die Schwierigkeit, von solchem *νεγ* ein *νωγαλέω* abzuleiten. Auch zu *τρώγω* haben wir kein Recht eine Wurzel *τρεγ* aufzustellen. Nicht einmal zur Annahme einer volksetymologischen Umdeutung des alten semitischen Wortes ist die Hypothese einer Wurzel *νεγ* zu gebrauchen.

Wir werden weiter unten darüber sprechen, dafs auch *vinum* ein semitisches Lehnwort ist. Desgleichen ist das lateinische Wort für Scherbet, Cider, Apfelwein: *sicera*, griech. *σίκερα*, ein altsemitisches Wort, hebräisch שֵׁכָר. Dieser Apfel- oder Birnenwein vertritt in manchen romanischen Gegenden als allgemeines Volksgetränk den Wein.

3. PALLADION. 4. EILEITHYIA.

Die Etymologie von *Παλλάς* ist dunkel. Das Wort steht in dem faktischen Bestand der griechischen Wörter völlig isoliert, und die Ableitung von *πάλλειν*, „schwingen“, befriedigt niemand. Schon Plato im Cratylus p. 407 hat sich vergebliche Mühe gegeben.

Ohne Zweifel ist zu betonen, dafs der Beiname der Athene im Zusammenhange steht mit dem Begriff und Wort *Palladion*, mit dem berühmten uralten, gewifs ungriechischen Palladium Trojas. Die ältesten Idole in den griechischen Städten Vorderasiens sind überhaupt orientalisch, nicht hellenisch, gewesen, vgl. Helbig, homer. Epos[2] 416. 417. Speciell in Troja (Hissarlik) erkennt Stark in dem weiblichen, sehr primitiven Idol einer Göttin, mit rohester Andeutung des Gesichts, des Halsschmucks, der Haare, der Brüste, oft der fast mondsichelförmigen Armansätze, karisch-phönikischen Einflufs, und ebenso erblickt Bursian in der uralten ilischen Göttin eine einheimische Lichtgöttin, welche von den Griechen mit ihrer Athene identificiert wurde. Ich habe die gleiche Ansicht in meiner Rede zu Gunsten von Schliemanns Identificierung von Troja und Hissarlik aufgestellt, Entdeckung Ilions zu Hissarlik, Freiburg 1875 S. 51 f. Heute bin ich vollends der Überzeugung, dafs das Götterbild, an welchem die „Rettung“ Ilions hieng, das Bild der Rettungsgöttin war, dafs sein Name vom hebräisch-phönikischen *pālath*, retten, abzuleiten ist und *Pallas Athene* selbst die rettende, schützende Göttin *Ate* war.

Dafs als Ersatz des hebräischen ט τ oder ϑ erwartet wird, wie wir das letztere bei *Amaltheia* fanden, ist bei einėm ja doch volksetymologischen Hergang nur ein sehr kleiner Anstofs; finden wir doch auch dialektisch solche Verschiebungen der Muten und besonders der Dentalen, z. B. im Macedonischen. Gerade die Dentalen werden in diesen aus dem Semitischen übernommenen Wörtern, wenigstens wenn wir die uns aus dem Hebräischen bekannten Formen zu Grunde legen, mit viel Freiheit verändert: hier haben wir δ statt *th*, in *Mylitta* ττ und in *Eileithyia* ϑ statt *d* (oder statt ד und ת zusammen, ד der Wurzel und ת der Femininalendung?), bei der ilischen *Athene* ϑ statt *t* (*Ate*). In unserem

Falle haben die vielen echtgriechischen Wörter auf *-ας*, *-αδος* gewifs sehr bedeutend zu der Abschwächung des *th* oder *dh* zu *d* eingewirkt.

Was die ganze Sache, nicht blofs formell, sondern auch materiell betrifft, so wird man an die benachbarte *Mylitta*, die ephesische *Artemis* erinnert, deren Name sicher vom phönikischen *jālad*, gebären — *moledeth* hebräisch = Geburt — kommt, wie wahrscheinlich auch der der *Eileithyia*. Letzteres ist volksetymologische Bildung und soll die Kommende, die zu Hilfe Kommende bedeuten, mit Anklang an *ἐληλυθυῖα*. Man kann auch an die Analogie von *Ὀρείθυια* denken. A. Ludwig denkt auch bei *Λήδα*, dessen Etymologie ganz im Dunkel ist, an Herkunft von *jälad*, gebären.

Mit *pālath* (*phālath*), „retten", hängt auch der Name des Gründers und Schutzgottes der Stadt Tarent, *Phalanthos*, zusammen. Dieser *Phalanthos*, d. h. Retter, Beschirmer, ist nichts anderes als *Melkart* (*Melqart*), der koloniengründende *Baal* der Phöniker. Auch der Anführer der Phöniker auf der Burg von Rhodus hiefs *Phalanthos*, woraus die phönikische Natur des Wortes zur Genüge erhellt. S. des Verf. Thiere des class. Alterthums S. 219. 220.

5. MUNICHIA.

Als ich im Frühjahr 1875 mit einigen Freunden auf der Höhe von *Munichia* stand und die herrlichen athenischen Häfen im schönsten Sonnenglanze unter mir liegen sah, da kam mir der Gedanke, wie doch gerade dieser Punct der Erde so besonders geschaffen war, um das Heiligtum einer hafenschützenden Gottheit zu tragen. Seitdem ist mir's zur Überzeugung geworden, dafs schon die Phöniker bei ihren ältesten Ansiedelungen in Griechenland hier einen Tempel jener Göttin besafsen, die rings am ägäischen Meer und sonst noch in Vorderasien als Hafenbeschirmerin verehrt zu werden pflegte, der *Artemis*: wie wenigstens die Griechen und Kleinasiaten sie nannten. Jene Phöniker, die in Syros den kleinen Eumaios raubten und als Sklaven verkauften, dafs er die Schweine hüten mufste (Hom. Odyss. XV 415 ff.), die auch in der Ilias schon ihre Rolle spielen als gröfstes Handelsvolk der alten Zeiten, sie haben jene ganze Gegend beim *Peiraieus*

und *Munichia* mit ihren Niederlassungen bedeckt und wenigstens in den Namen ihre Spur den spätesten Geschlechtern hinterlassen.

Ahrens hat nachgewiesen, dafs die ältere Form des Namens *Μουνιχία*, *Μουνυχία* aber die jüngere Form ist (Rhein. Museum XVII 364).[1]) Was er weiter behauptet, dafs *Μουνιχία* die Gründung eines als historisch zu betrachtenden *Μούνιχος* gewesen sei, vermag ich so wenig zu glauben als die Fabel vom Heros *Argus*, der an der Stätte des *Argiletum* zu Rom seinen Tod gefunden haben sollte.[2]) Hiegegen hat sich auch bereits A. Mommsen in seiner Heortologie S. 467 ausgesprochen.

Man nimmt nun bekanntlich für den Namen von *Salamis* phönikischen Ursprung an und statuiert daselbst ein Heiligtum des *Baal-Salam* (vgl. Curtius, sieben Karten zur Topographie von Athen S. 9; Olshausen, über phönikische Ortsnamen, Rhein. Mus. VIII S. 331; Kiepert, Handbuch der alten Geographie 134); gegenüber auf dem attischen Festland, an der schmalsten Stelle des Sundes, stand einst ein uraltes Heiligtum des *Herakles-Melkart*, über dessen grofsartige Bedeutung sich Curtius a. a. O. S. 10 ausläfst; endlich kommt Athen selbst mit seinem der Hafenseite zugewendeten Stadtteil *Melite*, dessen Name und Artemistempel auf eine semitische Kolonie hindeutet (vgl. Curtius a. a. O. S. 11); auch die Felsengräber in jener Gegend Athens, gleichwie die Felsengräber in dem Berge von *Munichia* selbst (Curtius, Taf. II) möchte ich auf jene Kolonie semitischer Seefahrer zurückführen.

Was nun das Heiligtum der *Artemis* auf der Höhe von *Munichia* anlangt, so ist im allgemeinen beobachtet worden, dafs die auf Vorgebirgen errichteten Artemistempel phönikischen Ursprungs zu sein pflegen. Olshausen bemerkt diefs vom *Artemision* auf Euböa und von ähnlich gelegenen anderen Artemisstädten. Es scheint sonach aller Grund vorzuliegen, auch bei der *Artemis* von *Munichia* phönikischen Ursprung anzunehmen und ihren Beinamen *Μουνιχία*, von welchem

---

1) Meisterhans, Grammatik der attischen Inschriften[1] S. 18 führt für *Μούνιχος*, *Μουνιχία*, *Μουνιχιών* 56 Beispiele an vom fünften Jahrhundert vor Chr. bis zum dritten Jahrhundert nach Chr.; für *υ* nur drei aus der Kaiserzeit, darunter eines aus dem vierten Jahrhundert nach Chr. Ich trage noch nach das Zeugnis des Papyrus von Aristoteles Staat der Athener c. 19 ed. Kenyon p. 49: *τὴν Μουνυχίαν*.

2) S. weiter unten Nr. 64.

der Berg offenbar benannt wurde wie vom Beinamen des *Baal* die benachbarte Insel, aus dem Semitischen zu erklären. Das hat schon A. Mommsen a. a. O. vorgeschlagen, aber niemand scheint seine nur ganz gelegentlich im Register hingeworfene Frage einer Untersuchung gewürdigt zu haben. Und wie aufserordentlich einfach erklärt sich der rätselhafte Name, wenn wir ein hebräisches Wörterbuch nachschlagen. Da finden wir *min(ĕ)chāh,* מִנְחָה, von *mānach,* מָנַח, „das unblutige Speis- und Trankopfer", im Gegensatz zum Schlachtopfer. Und das war ja eben der eigentümliche Kultus jener *Artemis* auf *Munichia,* dafs sie nicht wie sonst oft mit blutigen Tier- oder gar Menschenopfern, sondern mit harmlosen Opferkuchen verehrt wurde, die mit Lichtern besteckt waren und den Vollmond bedeuten sollten. Freilich sollen auch auf *Munichia* selbst in der ältesten Zeit, vgl. K. F. Hermann, griechische gottesdienstliche Altertümer [2] S. 415, Menschen geopfert worden sein. Die Sache verhält sich also wahrscheinlich so, dafs erst nach Abschaffung dieser blutigen Opfer *Artemis* den Beinamen der mit unblutigen Opfern verehrten Göttin *(Munichia)* als einen wahren Ehrennamen erhalten hat.

Man wird somit getrost auf die Volksetymologie *Μουνυχία* = *μουνονυχία* verzichten können. Sie ist gleich anderen Volksetymologien, z. B. *Αἴσωπος* = *Αἰθίοψ*, von Altertumsforschern ersten Ranges, wie Welcker, als bare Münze genommen und ernsthaftest verfochten worden (griechische Götterlehre I 570). Der Ausfall der Silbe *νο* würde zwar wenig besagen, denn für diesen liefsen sich z. B. *τράπεζα* = *τετράπεζα*, *camelasia* für *camelelasia*, Kamelstuterei, *ἡμέδιμνον* = *ἡμιμέδιμνον*, *τέτραχμον* für *τετράδραχμον*, *ἀμφορεύς* = *ἀμφιφορεύς*, *flamonium* für *flamimonium* (Schuchardt, Vulgärlatein II 252), französisch *idolâtre* = *idololâtre* u. s. w. anführen. Vgl. auch Baunack im Rheinischen Museum XXXVII 474 ff. Also von zwei mit dem gleichen Konsonanten beginnenden hintereinander folgenden Silben kann recht wohl eine wegfallen.

Allein energischen Einspruch gegen die Welckersche Ansicht erhebt die Thatsache, dafs die Form mit *ι* älter ist als die mit *υ*. Nach allem, was wir oben über Volksetymologie auseinandergesetzt haben, ist es äufserst wahrscheinlich, dafs die Griechen den ihnen unverständlichen Namen in der Weise umänderten, dafs eine Art Sinn

— wenn auch nur mit Gewalt — darin gefunden werden konnte, dafs sie absichtlich in dem Namen der Mondgöttin das alte *ι* in *υ* verwandelten, um einen Anklang an *νύξ*, Nacht, zu erhalten, und dafs sie sich den ganzen Namen als *μουνονυχία* oder, wie Andere wollen, als *μηνουνυχία* zurechtlegten. Diefs wäre die letzte Stufe der volksetymologischen Entwickelung; aber schon mit *Μουνιχία* war der volksetymologische Boden betreten worden. Denn nach dem hebräischen Worte sollte man vielmehr *Μινιχία*, *Μενιχία* oder *Μηνιχία* erwarten. Vielleicht haben wir als gräcisierte Urform *Μενιχία* oder *Μηνιχία* anzusetzen; daraus kann zuerst *Μουνιχία* und viel später erst *Μουνυχία* = *Μουνουνυχία* gemacht worden sein. Jenes *Μουνιχία* der ältesten Inschriften ist wohl mit absichtlichem Anklang an *μοῦνος*, *μούνιχος*, einsam, gemacht worden, und man dachte dabei an den unvermählten Stand der Mondgöttin, also „die in der Einsamkeit lebende, einsam wandelnde". Bei *Μουνυχία* kam dann noch hinzu der Begriff „in der Nacht".

Für die phönikische Niederlassung auf *Munichia* kann man aufser den Felsengräbern, die ja z. B. bei Jerusalem sich noch in Menge finden, auch den uralten Felsgang, das *Κρησφύγετον* in dem Berge anführen, welches Curtius a. a. O. S. 10 beschreibt und der ältesten Niederlassung zuweist, indem er zugleich als Parallele die *κρυπταὶ ὁδοί* erwähnt, von welchen Josephus de bello Judaico V 7 erzählt. Auch die Sage von dem Könige eines Seefahrerstammes, welcher auf der Höhe den Dienst der munichischen Göttin gestiftet haben soll, läfst sich gewifs gerade so gut auf eine semitische Kolonie und ihren Fürsten beziehen, als auf die unklaren Minyer, an welche man schon gedacht hat.

6. DYRRACHIUM.[1]

Man liest bei Pauly R.E. II S. 1286: „*Dyrrhachium*, früher *Epidamnus*, Stadt in Griechisch-Illyrien auf einer Halbinsel am adriatischen Meere, jetzt *Durazzo*, gewöhnlicher Landungsplatz bei der Überfahrt von Brundisium her (Strabo 283), lebhaft durch Verkehr und Handel (*taberna Hadriae* Catullus 35, 15).

---

1) Diefs ist die richtige lateinische Schreibung des Namens, nicht *Dyrrhachium*, s. Georges, lat. Handwörterbuch u. d. W.

ier begann die grofse Egnatische Heerstrafse (Str. 327). In alten eiten war *Epidamnus* eine korinthisch-korcyräische Kolonie (Str. I 6); die Römer verwandelten den ominösen, an *damnum* erinnernden amen (Plaut. Men. II 1, 38) in *Dyrrhachium*. Vgl. Caesar b. G. II 13ff. Cic. ad fam. XIV 1. Liv. XXIX 12. XLII 48. Mela II 3. ac. hist. II 83. Plin. n. h. II 23 (26). Lucan. V 14 u. a."

Bei dieser Auffassung wird uns also zugemutet zu glauben, rstens *Dyrrachium* sei eine römische Erfindung, und zweitens, s sei des besseren Omens wegen gesetzt worden für *Epidamnus*. un sieht aber doch jeder Unbefangene, dafs *Dyrrachium* viel her griechische Erfindung zu sein scheint und dafs es in diesem all von δυς und ῥήγνυμι abgeleitet werden mufs, also schlimme randung bedeutet und somit mindestens ebenso ominös ist als *Epidamnus*. Die wirkliche historische Entwickelung mufs daher ine ganz andere gewesen sein, als wie die Alten es darstellen. Ian hat defswegen schon die Behauptung aufgestellt, *Dyrrachium* ei ein illyrischer Name (Kiepert); es kann jedoch kein analoger llyrischer Name beigebracht werden.

Wenn wir nun aber erwägen, dafs auch *Caere* einen doppelten Namen besafs, nemlich neben dem italischen *Caere* den phönikischen *Agylla*, und dafs gerade *Epidamnus* als Hauptstapelplatz des Handels von der italischen Ostküste nach Nordgriechenland von den scharfblickenden Phönikern bei der Anlegung ihrer Kolonien und Faktoreien unmöglich übersehen werden konnte, zumal gerade an jener Küste eine ganze Kette phönikischer Ansiedlungen nachgewiesen worden ist[1]), so werden wir uns vielmehr der Ansicht zuneigen, dafs der Name *Dyrrachium* von den Phönikern aufgebracht wurde. Die altlateinische Form des Namens *Duracium* erinnert an den semitisch-vorderasiatischen Stadtnamen *Durāk*. Sollte nicht *Duracium* ursprünglich *Durāk* geheifsen haben? Wir hätten dann die schönste Parallele zu *Agylla-Caere* vor uns.

Vom einfachen kulturgeschichtlichen Standpunkte aus sind wir geradezu gezwungen, bei *Epidamnus-Dyrrachium* eine Niederlassung der Phöniker anzunehmen. Mit dem ihnen eigenen Scharfblick haben sie ganz sicher den geeignetsten Landungsplatz an der Brundisium gegenüberliegenden Küste sofort erkannt und für sich

1) Vgl. E. Oberhummer, die Phönizier in Akarnanien, München 1882.

ausgebeutet. *Dyrrachium* war nicht blofs ein Handelsplatz von gröfster Wichtigkeit, es besafs auch den für eine solche phönikische Niederlassung besonders bezeichnenden Venuskult, wie aus Catull a. a. O. hervorgeht. Die epirotisch-illyrischen Küstengebirge brachten an ihren der Westsonne ausgesetzten Hängen vorzügliche Trauben hervor, die als Tafelobst äufserst beliebt waren, und die schon bei Cato vorkommende Duracinertraube, *uva duracina*, die oft gerühmt wird — bei Cato, Plinius, Suetonius, Martialis, Columella, Apicius, Isidorus — bezeichnete wohl zunächst eine bei *Dyrrachium*, altlateinisch *Duracium*, gepflegte Sorte, parallel den keraunischen[1]), ambrakischen (Apollodor bei Plinius nat. hist. XIV 76), leukadischen (derselbe ebendaselbst), pucinischen (Plinius XVII 31) und istrischen (Dioskorides mat. med. V 10) Sorten. Jene duracinische Traubensorte mag von den Phönikern bei *Durakion* eingeführt worden sein, und da sie zufällig zugleich auch hartbeerig oder wenigstens harthäutig war, fafste man *duracinus* im Sinne von harthäutig[2]) auf und machte aus archaischem *Duracīnus* statt *Dyrrachīnus* vielmehr *duracĭnus*. Ob das *i* in dem *duracinus* der klassischen Zeit lang oder kurz war, kann zwar mit Bestimmtheit nicht gesagt werden; wegen der bei den Alten selbst aber vorkommenden Etymologie des Wortes als „hartbeerig", also von *acĭnus*, Beere, mufs es wohl in der klassischen Zeit ein kurzes *i* gehabt haben. Dafür aber, dafs die Deutung „hartbeerig" erst secundär sein dürfte, sprechen zwei Umstände: erstens, dafs das Lateinische überhaupt auffallend arm ist an solchen Bahuvrihi-Compositen, wie *duracinus* eines

---

1) Dafs *Dyrrachium* (*Epidamnos*) und die Keraunier nicht weit von einander abliegen, zeigt Strabo VII 326: *Τῆς γὰρ Ἐπιδάμνου καὶ τῆς Ἀπολλωνίας μέχρι τῶν Κεραυνίων ὑπεροικοῦσι Βυλλίονές τε καὶ Ταυλάντιοι* u. s. w.

2) Wenigstens bedeutet es diefs nach der Ansicht unserer Lexikographen; die Etymologie weist jedoch mehr auf „hartbeerig", da *acinus* Beere heifst, auch vom Hollunder und der Mispel. Georges: „*Duracinus, a, um* (*durus*), harte Haut habend, hartschälig, *uva*, Cato u. A.; *cerasa* oder *cerasia* Plin. u. Edict. Dioclet.; *persica*, die beste Art Pfirsiche, wahrscheinlich unsere Nektarine, Plin." Composita mit *durus* sind in der alten Zeit ganz ungewöhnlich; blofs dem Grammatiker der Kaiserzeit Cloatius wird das wahrscheinlichst nach *duracinus* gemachte *duricorius*, von *durus* und *corium*, harthäutig, zugeschrieben, und die späteren Kirchenväter gebrauchen *duricors*, hartherzig.

wäre in der Bedeutung „harte Beeren habend"; zweitens sollte man doch entsprechend dem „hartbeerig" auch den Begriff weichbeerig, also *molliacinus* (vgl. *dulciorelocus*) erwarten, was aber nicht existiert. Endlich stünde die von uns vorausgesetzte Umdeutung des *duracinus* gar nicht ohne Beispiel da, sofern die in der Nähe, an den keraunischen Bergen wachsende *uva Ceraunia* gleichfalls im Altertum appellativ ausgedeutet und als blitzfarbige Traube interpretiert wurde.

Was nun die Gräcisierung des phönikischen *Durāk* zu *Δυρράχιον* anlangt, so haben die Griechen dabei offenbar Anklang an *δυς* und *ῥήγνυμι* und den Begriffsinhalt „schlimme Brandung" beabsichtigt, und man mag passenderweise den Bergnamen *Δύσωρον* vergleichen, ferner *Δυσπόντιον*, *δυσκέλαδος*, *δυσχωρία*, *Δύσωπος* u. s. w. Dafs aber die Einführung des Namens den Römern zugeschrieben wird, ist wohl so aufzufassen, dafs die Römer, welche zwischen den zwei Namen *Δυρράχιον* und *Ἐπίδαμνος* wählen konnten, den letzteren noch mehr verabscheuten als den ersteren, weil ihnen die etymologische Auffassung des ersteren und damit das Bewufstsein seines ominösen Beigeschmacks ferne lag, während sie bei der Nennung von *Epidamnus* unwillkürlich an das echt lateinische Wort *damnum,* Schaden, erinnert wurden. Sie mögen also in der That den Namen *Dyrrachium,* an dem ein des Griechischen unkundiger Römer keinen Anstofs nahm, bevorzugt und den anderen, *Epidamnus,* möglichst gemieden haben.

Sehr sonderbar, aber in diesem Zusammenhang nicht wohl zu verwerten, ist der Umstand, dafs in der Gegend, wo die Stadt *Durāk* im Altertum lag — in *Susiana* —, noch gegenwärtig, wie Wetzstein in der Vorrede zu Kochs Bäumen und Sträuchern Griechenlands S. XVIII schreibt, die treffliche *Hilwāni*-traube wächst, eine erst im Spätherbst reifende Traube mit grofsen, harten Beeren, also eine *Duracina* in beiden oben angeführten Bedeutungen.

Mein Hinweis auf *Durāk* ist von einem verdienten Mitforscher bezweifelt worden; man zog es vor, an die alte Erzählung zu glauben, dafs die Römer — nicht einmal die Griechen! — aus *Epidamnus Dyrrachium* gemacht haben sollen. Es ist ja wahr, dafs solche absichtliche Umtauschungen vorkamen. Als Unglücksstätten gefürchtete Meeresufer wurden euphemistisch z. B. *καλὴ ἀκτή* in Kreta, Sicilien u. s. w., *καλὸν ἀκρωτήριον*, *φιλία ἄκρα* genannt

(E. Curtius, Beiträge zur geographischen Onomatologie 154). Aber dafür, dafs man etwas Ominöses (*Epidamnus* = *in damnum*) in etwas ebenso Ominöses (*Dyrrachium* = schlimme Brandung) umgetauft hätte, dafür fehlt jede Analogie, und es ist ja an sich auch widersinnig.

7. HERAKLES.

Dafs das sonderbare „*Hera-berühmt*" nicht der echte ursprüngliche Inhalt des Namens *Herakles* sein kann, davon ist gewifs jeder, der nur den mindesten Sinn für etymologische Methode hat, überzeugt. Diese Namensform kann erst durch Volksetymologie, durch Hellenisierung eines unverständlichen fremden Wortes entstanden sein. Das Zusammentreffen gewisser *Heraklessagen* mit den syrischen Simsonlegenden habe ich schon anderwärts berührt.[1]) Der sogenannte tyrische *Herakles* dürfte einer der ältesten, wenn nicht der älteste Typus des *Herakles* überhaupt sein. Für Griechenland ist natürlich Homer die Quelle, welche wir zunächst aufsuchen müssen, um einen Wink über die älteste Auffassung des eigentümlichen Gottes oder Heros zu finden. Nun sehen wir, dafs der älteste tyrische *Herakles* wie der homerische ein Bogenschütze, somit sicher der Sonnengott ist; dieser aber konnte recht wohl etwa den Namen des „Umhergehenden" führen, wie der griechische Helios den Namen des „Obenhinwandelnden" besafs. Es erscheint somit von gröfster Wichtigkeit, dafs längst und ganz unabhängig von solchen Erwägungen als Grundbedeutung des hebräischen *rākal*, רָכַל, in den Wörterbüchern herumgehen, herumziehen festgestellt ist; *Herakles* ist also der am Himmel herumziehende Sonnengott, dem Wesen nach identisch mit *Baal-Melkart*, dem Namen und Wesen nach mit dem *Ἀρχαλεύς*, dem tyrischen Heros, der Gades gegründet haben soll, wo die „Säulen des *Herakles*" standen. In der ersten Silbe von *Herakles* und *Archaleus* mag der semitische Artikel *ha-* aus *hal-* stecken.

Natürlich ist mit diesem griechisch-phönikischen Sonnenheros *Herakles* der römische *Hercules* identisch. Man hat zwar versucht, in demselben vielmehr etwas ganz verschiedenes, nemlich einen Gott der Einfriedigung zu finden, als ob es von der Wurzel *herc*

1) Thiere des classischen Alterthums 191.

herkäme. „Ausschliefser des Fremden und Störenden aus unserem Eigen“ soll es bedeuten. Allein diese Etymologie stützt sich so gut wie einzig auf *co-herc-eo;* aber in den bessern Handschriften der klassischen Schriftsteller fehlt das *h,* während die Scholiasten und spätern Schriftsteller die Schreibung mit *h* bevorzugen. Und was den Beinamen Juppiters *„Herceus“* betrifft, so scheinen Kultus und Name des *Hercules* viel weiter zurückzureichen als die vereinzelte Erscheinung des *Iuppiter Herceus,* dessen Namensform schon zeigt, dafs die Sprache bereits jene Urkraft verloren hatte, mit der sie einst in ihrer Jugendblüte übermütig und gewaltthätig alles Fremdländische umzubilden pflegte, wie sie aus *Βελλεροφόντης Melerpanta,* aus *Ἀλκμήνη Alcumena,* aus *Ἡρακλῆς Hercles, Hercoles* und *Hercules* zu machen gewagt hat. Das *o* oder *u* in den beiden letzterwähnten Formen ist eine *Schwa*-bildung; es ist somit absolut unmöglich, dafs einer dieser Vokale je lang gebraucht worden wäre. Trotzdem hat man zu Gunsten der quantitierenden Auffassung des saturnischen Verses in der Soraner Dedikationsinschrift *Hercólei* statuiert. S. meine zwei Abhandlungen über den saturnischen Vers, Leipzig 1883 und besonders Prag 1886.

8. MELIKERTES. MELEAGROS.

Der oben erwähnte *Melkart* hat sich auf europäisch-griechischem Boden in *Melikertes* umgekleidet, vgl. meine „Thiere des classischen Alterthums“ in dem Abschnitt über den Delphin. Alle die verschiedenen dort besprochenen Mythen und Gebräuche, welche den *Melikertes* betreffen, haben ursprünglich auf den phönikischen *Melkart,* genauer *Melqart,* sich bezogen.

Ebenso ist *Meleager* ohne Zweifel nichts anderes als volksetymologische Umdeutung eines ursprünglichen phönikischen *Baal-Melkart.* Die erymanthische Eberjagd des *Herakles* und die kalydonische des *Meleager* sind blofs Doubletten. Die Sonnenstrahlen sind Pfeile, der Sonnengott also der grofse Jäger, der auch die grimmigsten Tiere leicht erlegt. Die Umformung des semitischen Namens wurde ziemlich gewaltsam so vorgenommen, dafs die Ausdeutung des neuen Namens als „Jäger“ von *μέλομαι* und *ἄγρα,* „dem die Jagd am Herzen liegt“, in die Augen sprang; doch ist der Lautcharakter des Originalworts weniger verändert, als es auf

den ersten Blick aussieht: denn ein Herabsinken von *k* zu *g* und eine Metathesis wie *αγρ* statt *γαρ* haben wir auch sonst häufig genug; und für den Abfall des *t* darf man vielleicht schon die Semiten selbst verantwortlich machen, vgl. Volksetymologie Kap. XVIII.

9a. PERSEPHONE — PROSERPINA.

Einem gleichartigen Entwicklungsgang wie *Hercules* verdanken wir die lateinische Namensform der *Persephone : Proserpina.* Auch sie stammt ihrem wahrhaften Ursprunge nach aus dem semitischen Orient. Preller sagt in Paulys Realencyklopädie VI 106: „Wir haben es hier mit einer sehr eigentümlichen Seite der griechischen Religion zu thun, welcher der Kultus des Dionysos, besonders die orientalischen Formen desselben, wie auch die phrygische Religion der Rhea Kybele, die ägyptische der Isis und des Osiris, die syrische der Aphrodite und des Adonis am nächsten verwandt sind, wie diese Religionen denn auch im Fortschritt der Zeit mehr oder weniger ineinander geflossen sind."

Ich will mich nach diesem Zeugnis nicht weiter auf eine eigene Begründung der These einlassen, dafs das Mysterienwesen überhaupt und speciell auch das auf *Persephone* und *Demeter* bezügliche aus dem semitischen Morgenlande stammt — die Alten selbst schrieben es den Pelasgern zu, welche ja von vielen sehr bedeutenden Forschern wie Kiepert als Semiten und Syro-Phöniker (Philister, Palästinenser) erklärt werden.

Der orientalische Charakter der *Persephone* zeigt sich namentlich auch darin, dafs ihr ein Pflanzensymbol ganz besonders zugehört, welches in der älteren Zeit im europäischen Griechenland gar nicht zu finden war, ich meine die im semitischen Vorderasien so gewöhnliche Granate.

Während wir nun also schon aus sachlichen Gründen nicht abgeneigt sein können eine aufserhellenische Erklärung des Namens *Persephone* uns gefallen zu lassen, so sehen wir auf der anderen Seite auch nicht eine einzige halbwegs befriedigende Etymologie des Namens aus dem Griechischen. Der vorsichtige G. Curtius läfst sich in seinen Grundzügen auf gar keine Erklärung ein, während der im Etymologisieren meistens höchst unglückliche Welcker, griech. Götterlehre I 393 an *πέρθω* und *φόνος* denkt und eine

zerstörende Töterin herausfindet, womit er ohne Zweifel, freilich sehr unabsichtlich, die echte altgriechische Volksetymologie gefunden haben dürfte, neben der übrigens eine andere hergieng, die, an die Form *Φερσεφόνη* sich anklammernd, die Göttin als Hervorbringerin und Töterin zugleich oder auch als die Reichtumbringerin interpretierte.[1])

Einen dritten Versuch habe ich einst selber gemacht, indem ich an das in der Mysteriensprache gebräuchliche Wort *σίφνις*, Erde, erinnerte. In dem andern Teile des Namens vermutete ich den Verbalstamm *περ* (*πείρω*), so dafs †*Περσίφνα* oder *Περσίφνα* den die Erde durchdringenden Schöfsling des Getreides bezeichnete. Ich erinnerte auch an den Namen der Insel *Siphnos*. Man wird zugeben, dafs die von mir aufgestellte Etymologie immer noch bedeutend wahrscheinlicher ist als die beiden erstgenannten, allein man wird auch eingestehen müssen, dafs *σίφνις* ein äufserst seltenes Wort ist und dafs es kein zweites Wort gibt, das im ersten Teile mit *περ* zusammengesetzt wäre und auf den Stamm *περ*, durchdringen, mit irgend einer Wahrscheinlichkeit zurückgeführt werden könnte. Es wird daher blofs erwünscht sein, wenn ich heute einen anderen Vorschlag mache, auf welchen ich durch die Beiziehung des Inselnamens *Σίφνος* geraten bin. Es kann nemlich gar keinem Zweifel unterliegen, dafs diese einst gold- und silberreiche Insel von den Phönikern nicht nur besiedelt und ausgebeutet, sondern auch benannt worden ist, dafs sie, wie u. a. auch Kiepert annimmt, ihren Namen vom semitischen צָפַן, *sāphan, sāpan*, verbergen, hat, woher *sāphūn*, das Verborgene, *sĕphūnīm*, Schätze, *maspunīm*, verborgene Örter. Wenn wir nun im ersten Teil des Namens *Persephone* das hebräische פְּרִי, *pĕrī*, Frucht, von Erdfrüchten, Saat, Getreide u. s. w. erkennen, so erhalten wir ohne sprachlichen Zwang von dem Compositum im Ganzen den Begriff „Frucht des Verborgenen“, d. h. Frucht des im Boden verborgen gewesenen Samenkorns: פְּרִי־צָפוֹן, *Pĕrīsāphōn*.

Der Beiname, den wir hiemit für *Kore*, die Tochter der *Demeter*, erhalten haben, pafst so vortrefflich in den mystischen Zu-

1) Orph. hymn. V. 29: *Φερσεφόνεια, φέρεις γὰρ ἀεὶ καὶ πάντα φονεύεις.* Hesych. u. d. W.: *ἣ φέρουσα τὸ ἄφενος τουτέστι τὸν πλοῦτον, διὰ τὸν καρπόν.*

sammenhang, dem er entsprossen sein wird, dafs man es gar nicht besser wünschen könnte. Das Samenkorn, das in die Erde gelegt wird, um zunächst scheinbar zu verwesen, das aber wieder aufersteht aus seinem Grabe und herrlich hervorkommt ans Licht des Tages, ist von jeher ein beliebtes Symbol für die Auferstehung des Menschen, für das Fortleben nach dem Tode gewesen. Diese Symbolik spielt auch in den Eleusinien eine hauptsächliche Rolle. Aus dem Samenkorn spriefst der Halm, aus dem Halm erspriefst die Ähre: darum hiefs auch jene grofse prachtvolle Lichterscheinung (*φωστὴρ τέλειος μέγας*), welche die Herrlichkeit der Seligen im Jenseits symbolisch zeigte, *στάχυς* d. h. Ähre (Hippol. adv. haer. V p. 115).

Wir werden also annehmen dürfen, dafs in den im Wesentlichen aus Asien stammenden *Demeter-* und *Kora-Mysterien* die „Tochter“ (*Κόρα*) der Erdmutter (*Δημήτηρ*) den mystischen Beinamen *Perisaphon* oder *Perisephon*, Frucht des Verborgenen, erhielt, welches zu *Περσεφόνη*, *Περσεφόνεια*, *Φερσεφόνη*, *Φερσεφόνεια* gräcisiert wurde, wobei die Volksetymologie in der Weise einwirkte, dafs man hinten an *φόνος*, vorn an *περσ* = *περθ* dachte. Die Nebenform *Περσέφαττα* ist wohl aus *Περσεφόνη-ἄνασσα* entstanden = *Περσεφάνασσα*.

Wenn nun aber schon hier auf hellenischem Boden schüchterner Einflufs der Volksetymologie zur Gestaltung des Namens mitgewirkt hat, so ist man in dieser Angleichung des Namens an den vorhandenen Sprachschatz auf italischem Boden noch um einen erheblichen Schritt weiter gegangen.

Während wir in einer pälignischen Inschrift, aus Corfinium, *Perseponas* (Genetiv) lesen und auch in den etruskischen Inschriften noch die dem Griechischen ganz entsprechenden Formen *Φersipnai* und *Φersipnei* finden (Deecke in Bezzenbergers Beiträgen II 164), haben wir als früheste lateinische Form den Genetiv *Prosepnai*, wobei also zwar das zweite *r* von *Proserpina* noch nicht eingeschoben erscheint, aber doch bereits die Präposition *per* in *pro* verwandelt und wie in *castrare* für *castorare* das unbetonte *o* unterdrückt ist. Im weiteren Verlaufe suchte man das aus der Erde „hervorkriechende“ Samenkorn durch die volksetymologische Ausgestaltung des Namens zu *Proserpina* anzudeuten. Diese letzte Stufe dürfte sehr rasch nach der Vertauschung von *per* und *pro*

erstiegen worden sein, und zwar unter dem Einflusse der Thatsache, dafs *proserpere* (nicht aber *perserpere*) ein gutes altes lateinisches Wort war, das schon bei Plautus auftritt, während *perserpere* überhaupt nicht existierte. Was die dem „*serpere*“ vorhergehende Vertauschung von *per* und *pro* betrifft, so konnte sie um so leichter vor sich gehen, weil in gewissen italischen Sprachen *per* die Bedeutung von *pro* hatte, so z. B. im Umbrischen: *fratusper* = *pro fratribus* (Bugge, altital. Studien S. 74). So wurde also aus †*Persephna*, wie wohl die den Römern zuerst zugebrachte Form lautete, †*Persepna*, dann *Prosepna*, dann *Proserpna*, *Proserpina*.

Ich hoffe durch diese Auseinandersetzungen den Leser überzeugt zu haben, dafs sowohl der römische *Hercules* als die *Proserpina* eine doppelte volksetymologische Verwandlung durchgemacht haben, dafs aus dem syrophönikischen *Arkaleus* oder *Archaleus*, „dem Wandelnden“, durch Volksetymologie ein *Herakles*, „Heraberühmter“, und aus diesem wieder durch italische Volksetymologie ein an *herctum* und *hercisci* anklingender *Hercules*, *Hercoles*, *Hercles* hervorgegangen ist, dafs aber ebenso auch aus der syrophönikischen *Peri-sephon*, „der Frucht des Verborgenen“, durch Volksetymologie die „Zerstörerin und Töterin“ *Persephoneia* und daraus wieder durch lateinische Volksetymologie die aus der Erde „hervorkriechende“ *Proserpina* sich entwickelt hat.

Ein drittes Beispiel eines phönikisch-griechisch-lateinischen Wortes mit eigener volksetymologischer Gestalt im Griechischen und im Lateinischen werden wir bei *Κύκλωψ*-*Cocles* Nr. 27 antreffen.

Ein viertes ähnliches Beispiel soll hier noch eingefügt werden.

9b. *ΚΑΔΜΙΛΟΣ* — CAMILLUS.

Dafs *Camillus* und das griechische *Καδμῖλος* zusammengehören, ist schon öfters aufgestellt worden; schon die Alten waren davon überzeugt, wie wir aus Dionysius von Halikarnass antiqu. Rom. II 22 deutlich ersehen. Es wird sich aber verlohnen, hier eine möglichst überzeugende Darstellung der äufseren und inneren Entwicklung der genannten Wörter zu geben. Wesentlich erleichtert hat mir diese Aufgabe die Abhandlung von Philipp Berger in den Mémoires de la Société de Linguistique de Paris VI (1886) 140—149. Einige

Punkte verdanke ich auch dem Aufsatz eines strebsamen Mitgliedes unseres Prager philologischen Seminars.

Dafs κaδμῖλος nicht echt griechisch sein kann, ergibt sich daraus, dafs kein einziges ganz gleichartig gebildetes Wort auf -ῖλος existiert: denn diefs ist die ausdrücklich überlieferte Accentuation — nach Arkadios περὶ τόνων p. 56 ed. Barker —; echtgriechisch müfsten wir κάδμιλος erwarten, vgl. στρόβῖλος, ἄργῖλος. Anders liegt die Sache bei kurzem *i* wie in Κυρσῐλος, Πενθῐλος. Lobeck im Aglaophamus hat daher bereits mit vollem Recht gesagt: *Huius terminationis exemplum nullum suppetit, nam Sporgilus, Myrsilus, Choerilus alius modi sunt.* Damit fällt die besonders von Welcker verfochtene Ansicht, καδμῖλος sei ein echt griechisches Wort.

Andere denken an sanskritisches *çasman,* lat. *carmen,* Gesang, beziehungsweise an ein urindogermanisches gleichartiges Wort; allein diefs ist gleichfalls zu verwerfen, weil nirgends die *camilli* als singend bezeichnet werden und weil die Priester nach der Anschauung der Alten keine Sänger sind; und noch weniger als bei *camillus* würde beim griechischen καδμῖλος das Singen zutreffen. Und wie sollte dann das δ in καδμῖλος erklärt werden? Da müfste man für *çasman* und *carmen* Urformen mit *d* statt *s* und *r* voraussetzen! was doch niemand einfallen kann.

Zu alledem kommt, dafs Καδμῖλος ganz ausdrücklich als etwas samothrakisches ausgegeben wird, als Name eines Gottes bei den samothrakischen Mysterien. Varro de lingua Lat. VII 34 Sp.²: *Casmilus*[1]) *nominatur Samothraces mysteris dius quidam administer diis magnis.* Es war also ein Gott, welcher in einer Art von helfendem, dienendem Verhältnisse zu den drei grofsen Göttern der hochberühmten samothrakischen Mysterien stand. Dieser ganze Gottesdienst mit seinen Mysterien war notorisch phönikischen Ursprungs. Die grofsen Götter hiefsen *Kabiren* = *Gibborim* d. h. die gewaltigen, starken und hatten die Specialnamen *Axieros, Axiokersa* und *Axiokersos.* Der vierte untergeordnete war unser Καδμῖλος. Eine Hauptstelle steht beim Scholiasten zu Apollonius Rhodius Argon. I 917: *Μυοῦνται δὲ ἐν τῇ Σαμοθράκῃ τοῖς Καβείροις, ὡς Μνασέας φησί.*[2]) *Καὶ τὰ ὀνόματα αὐτῶν δ̄ τὸν*

1) Κασμῖλος verhält sich zu καδμῖλος wie ἴσμεν zum älteren ἴδμεν.

2) Dieser *Mnaseas* hiefs eigentlich *Manasse* und war selbst Phö-

ἀριθμόν, Ἀξίερος Ἀξιοκέρσα Ἀξιόκερσος. Ἀξίερος μὲν οὖν ἐστιν ἡ Δημήτηρ, Ἀξιοκέρσα δὲ ἡ Περσεφόνη, Ἀξιόκερσος δὲ ὁ Ἅιδης. ὁ δὲ προστιθέμενος τέταρτος Κασμῖλος ὁ Ἑρμῆς ἐστιν, ὡς ἱστορεῖ Διονυσόδωρος. Wenn *Kadmilos* mit *Hermes* identificiert werden konnte und andere ihn für einen dienenden Gott erklärten, so ergibt sich, dafs er eine Stellung wie etwa ein biblischer Erzengel einnahm,[1]) ein göttliches Wesen, das aber zum obersten Gotte, beziehungsweise zu den obersten oder eigentlichen Göttern in einem untergeordneten, dienenden Verhältnisse stand. Und eben dieser Begriff ergibt sich völlig ungezwungen aus dem Worte *καδμῖλος*, wofern wir es, wie wir ja schon aus historischen Gründen thun müssen, aus dem Phönikischen erklären. Das Phönikische hat sich nach der Ansicht der bedeutendsten Phönikologen nur wenig vom Hebräischen unterschieden. Nehmen wir nur eine ganz unbedeutende Abänderung in der Endung gegenüber dem Hebräischen an, so sehen wir in *καδμῖλ* vollständig das hebräische *qadmiēl* vor uns, was im Alten Testamente faktisch vorkommt und zwar als Nomen proprium von Leviten, also geborenen Tempeldienern.[2]) Dieses hebräische *qadmiel*, קַדְמִי־אֵל, phönikische †*qadmīl*,[3]) heifst wörtlich „der vor Gott hergeht“, „Diener Gottes“. Man sieht, wie gut es auf den vierten untergeordneten samothrakischen *Kabiren* pafste. Diese Etymologie des überlieferten griechischen *Καδμῖλος* = קַדְמִי־אֵל ist denn auch längst von Gesenius, Schelling, Movers, Schröder, Bötticher u. a. aufgestellt und als wahr verkündigt worden,[4]) und es hat wirklich eine Art Verblendung dazu gehört, wenn Welcker *Καδμῖλος* doch lieber aus dem

---

niker, somit gewifs ein guter Gewährsmann für das phönikische Mysterienwesen.

1) Engel ist ja zunächst Bote (*ἄγγελος*), Gottesbote.

2) Esra 2, 40. 3, 9. Nehemia 7, 43. 10, 9. 12, 8. 24.

3) Ph. Berger in den Mémoires de la Société de Linguistique VI (1886) 144: *Il est même probable que la prononciation véritable du mot phénicien était Cadmīl; car la comparaison des mots comme Enylos, Baetylos, où entre le nom d'El, nous prouve que les Phéniciens prononçaient ce nom par un ī long, suivant cette loi générale d'après laquelle ils mettaient un i là où les Hébreux faisaient entendre un ē.*

4) Schon Bochart, Geographia sacra I c. 12 p. 395f. hatte nahe an die richtige Etymologie gestreift.

Griechischen selbst, natürlich in der gezwungensten Weise, ableiten wollte.

Wenn *Καδμῖλ* von Anfang an Gottesdiener bedeutete und das Wesen des samothrakischen *Kabiren Καδμῖλ* dem des griechischen Götterboten *Hermes* entsprach, so wird man sich nicht sehr darüber wundern, dafs es geradezu Bezeichnung für einen beim Gottesdienste ministrierenden Knaben werden konnte. Offenbar liegt nemlich die Sache so, dafs zu Samothrake nicht blofs der vierte *Kabire*, sondern auch die in die Mysterien eingeweihten und dabei ministrierenden Knaben *καδμῖλοι* genannt wurden. Denn von solchen in die Mysterien auf Samothrake eingeweihten Knaben spricht Donatus zu Terent. Phormio I 1[1]) und dafs solche Knaben den Namen von *Kadmilen* oder *Hermesen* führen konnten, ergibt sich aus den Gebräuchen des entschieden ursprünglich phönikischen Orakels zu Lebadeia (Pausanias IV 39, 7), wo man die ministrierenden Knaben ‚*Hermese*" benannte (*Ἑρμᾶς ἐπονομάζουσιν*): ohne Zweifel hiefsen sie dort sowohl *Καδμῖλοι* als *Ἑρμαῖ*: denn der Scholiast zu Lykophrons Alexandra 162 bemerkt: *Καδμίλος ὁ Ἑρμῆς Βοιωτικῶς*. Ferner hat schon Movers, Phön. I 687 darauf aufmerksam gemacht, dafs die Namen *Atys, Kotys, Agdistis, Kombab* sowohl dem Gott als auch den ihm geweihten Menschen gehören, und das weitere Beispiel von *μέλιττα* (für *Mylitta*) = Priesterin der *Μέλιττα* d. h. der *Mylitta-Artemis* zu Ephesos liegt gleichfalls sehr nahe. Dionysius von Halikarnassus ant. Rom. II 22 ed. Jacoby sagt: *Ὅσα δὲ παρὰ Τυρρηνοῖς καὶ ἔτι πρότερον παρὰ Πελασγοῖς ἐτέλουν ἐπί τε Κουρήτων καὶ μεγάλων θεῶν ὀργιασμοῖς οἱ καλούμενοι πρὸς αὐτῶν κάδμιλοι, ταῦτα κατὰ τὸν αὐτὸν τρόπον ὑπηρέτουν τοῖς ἱερεῦσιν οἱ λεγόμενοι νῦν ὑπὸ Ῥωμαίων κάμιλοι.* Demnach wurden thatsächlich zu Samothrake eingeweihte Personen, welche den eigentlichen Priestern beim Gottesdienste halfen, *κάδμιλοι*, resp. *καδμῖλοι* genannt. Diefs steht vollständig der Sitte zu Lebadeia parallel, wo die eingeweihten ministrierenden Knaben *Ἑρμαῖ* genannt wurden.

Berger in der angeführten schönen Abhandlung macht die artige Bemerkung, dafs solch ein Heruntersinken des Gottes zum Menschen

---

1) *„Terentius Apollodorum sequitur, apud quem legitur in insula Samothrace a certo tempore pueros initiatos."*

oder des Gottesnamens zur Bezeichnung sterblicher Menschen gerade bei *Hermes,* der ja mit unserem *Καδμῖλ* identificiert wurde, am wenigsten auffällt. Als Bote und sonstiger Diener der obersten Götter steht ja *Hermes* nicht ganz auf gleicher Stufe mit seinen Herren und Auftraggebern, und wir haben gerade für ihn noch mehrmals ein ganz ähnliches Herabsinken aus der göttlichen Erhabenheit ins Irdischniedrige, wenn er in den Mythen als Rinderdieb dargestellt wird und die Streiche des kleinen Däumlings ausführt, durch das Schlüsselloch schlüpft u. s. w. Vgl. Gaston Paris, le petit Poucet S. 41—45. Meine Thiere des class. Alterth. 128.

Die weitere Frage ist nun die: wie sind aus den samothrakisch-phönikischen *καδμῖλοι* die römischen *camilli* geworden? Sprachlich ist der Übergang nicht schwer zu erklären. Ein archaisches *camilus* — die Dionysiustradition schreibt ja *κάμιλοι* — konnte sehr leicht durch volksetymologische Anpassung der Endung an die beliebte Deminutivform (s. Volksetymologie Kap. XLI) in *camillus* sich verwandeln; und was den ersten Teil des Wortes anlangt, so ist er wohl gleichzustellen dem *căm* in *Cămena,* wo ja das *căm* auch für älteres *casm* steht: denn die Form *Casmena* ist ebenso bestimmt überliefert als in unserem Falle die Form *κασμῖλος*. Also aus *cadmilus* ist *casmilus,* aus *casmilus camilus* und aus *camilus camillus* geworden. Oder vielleicht zieht der Leser die andere Entwicklung vor, welche Ph. Berger mit Anschlufs an L. Havet vorschlägt: aus *cadmilus* wurde *casmilus,* daraus *casmillus,* dann hätte sollen *cammillus* entstehen, weil aber bei zwei aufeinanderfolgenden Silben mit Konsonantenverdopplung nur die zweite Silbe die Doppelkonsonanz behält, die erste aber einfache Konsonanz ohne Ersatzdehnung zu zeigen pflegt, so mufste statt †*cămmillus cămillus* eintreten wie *quăsillus* statt *quăssillus.*

Gröfsere Schwierigkeiten bietet die Frage nach der materiellen Entwicklung. Doch fehlt es auch hier nicht an aufklärenden Momenten. Wie wir bereits auf griechischem Gebiete die Verbreitung des *Kadmileninstitutes* von Samothrake nach Böotien bemerken konnten, so ist weiterhin die Verbreitung des Instituts nach Etrurien durch völlig hinreichende Zeugnisse sicher gestellt. Bereits die oben angeführte Stelle aus Dionysius hat uns belehrt, dafs bei den Mysterien der Etrusker die sogenannten *καδμίλοι* ganz dieselben Funktionen hatten wie die römischen *camili.* Dazu kommt

die Notiz des Etymologicum Gudianum u. d. W. *Κάδμος*, dafs *Κάδμος*, was in diesem Falle für *Καδμῖλος* steht, bei den Etruskern (wie in Böotien und Samothrake) den *Hermes* bedeute: *Κάδμος λέγεται ὁ Ἑρμῆς παρὰ τοῖς Τυρσινίοις*. Hiezu fügen sich weiter die Angaben des Servius zu Vergils Aeneis XI 558: *Ministros et ministras impuberes camillos et camillas in sacris vocabant, unde et Mercurius Etrusca lingua Camillus dicitur quasi minister deorum;* und zu XI 543: *Statius Tullianus de vocabulis rerum libro primo ait dixisse Callimachum apud Tuscos Camillum appellari Mercurium, quo vocabulo significant deorum praeministrum.*

Aus diesen Stellen geht mit hinreichender Bestimmtheit hervor, dafs die Etrusker das Institut der *camilli*, der ministrierenden Knaben, besafsen und dafs es ihnen bekannt war, dafs *camillus* eigentlich nichts anderes bedeute als Götterbote, *Mercurius*.

Da nun die Römer bekanntlich sehr viel Sakrales aus Etrurien geholt haben, so ist es schwerlich blofser Zufall, dafs eben jener berühmte Eroberer von Veji in seinem Beinamen *Camillus* uns die erste historische Kunde von der Existenz des Wortes in Rom bietet. *Camillus* wird uns als pedantisch fromm geschildert, und es ist somit wohl denkbar, dafs er bei der Übersiedlung von Götterkulten und -bildern aus Veji nach Rom auch das Institut der *camilli* miteinführte. Zunächst gehörten in Rom die *camilli* dem Eigenpriester des Juppiter, dem Flamen Dialis (nach Festus und Plutarch), die *camillae* wahrscheinlich der Flaminica Dialis. Ob auch in anderen Verhältnissen d. h. als Ministranten bei anderen Kulten *camilli* verwendet wurden, ist zweifelhaft. Die Hauptstellen sind folgende:

Pauli excerpta ex Festo p. 93: *Flaminius camillus puer dicebatur ingenuus patrimes et matrimes*[1]*), qui flamini Diali ad sacrificia praeministrabat: antiqui enim ministros camillos dicebant. Alii dicunt omnes pueros ab antiquis camillos appellatos, sicut habetur in antiquo carmine, cum pater filio de agricultura praeciperet: „Hiberno pulvere, verno luto, grandia farra, camille, metes.“*

---

1) D. h. als *camilli* konnten nur solche Knaben verwendet werden, deren Vater und Mutter noch am Leben waren.

Pauli excerpta ex Festo p. 63: *Cumeram vocabant antiqui vas quoddam quod opertum in nuptiis ferebant, in quo erant nubentis utensilia, quod et camillum dicebant, eo quod sacrorum ministrum κάσμιλον appellabant.*

Servius in Vergil. Aen. XI 543: *Nomine Casmillae*] *Statius Tullianus de vocabulis rerum libro primo ait dixisse Callimachum apud Tuscos Camillum appellari Mercurium, quo vocabulo significant deorum praeministrum, unde Vergilius bene ait Metabum Camillam appellasse filiam, scilicet Dianae ministram: nam et Pacuvius in Medea cum de Medea loqueretur: „Caelitum camilla exspectata advenis, salve hospita." Romani quoque pueros et puellas nobiles et investes camillos et camillas appellabant, flaminicarum et flaminum praeministros.*

Plutarch. Numa 7: *Καὶ γὰρ ἃς ἐφόρουν οἱ ἱερεῖς λαίνας ὁ Ἰόβας χλαίνας φησὶν εἶναι, καὶ τὸν ὑπηρετοῦντα τῷ ἱερεῖ τοῦ Διὸς ἀμφιθαλῆ παῖδα λέγεσθαι κάμιλλον, ὡς καὶ τὸν Ἑρμῆν οὕτως ἔνιοι τῶν Ἑλλήνων Καδμῖλον ἀπὸ τῆς διακονίας προσηγόρευον.*

Aus einigen dieser Notizen und namentlich aus jenem alten Verse scheint hervorzugehen, dafs *camillus* je und je auch sehr allgemein vielleicht im Sinne von „Knabe aus guter Familie", „Junker", als höfliche Benennung eines Knaben gebraucht wurde.

Fassen wir jetzt noch einmal alles zusammen, so haben wir gefunden:

1) *Qadmīl*, entsprechend dem hebräischen *Qadmiēl* oder *Qadmīēl*, war ein phönikisches Wort und Name des vierten *Kabiren* bei den samothrakischen Mysterien und bedeutete Diener Gottes, Götterbote, somit etwas wie ein Erzengel oder der griechische *Hermes*.

2) Auch die ministrierenden Knaben bei den samothrakischen Mysterien hiefsen *καδμῖλοι* oder *κασμῖλοι*.

3) Das Institut dieser *κασμῖλοι* kam nach Böotien und nach Etrurien.

4) Aus Etrurien kam das Institut nach Rom, wo *camilli* und *camillae* freigeborene Knaben und Mädchen aus guten Häusern bezeichnete, welche zum Ministrieren beim Flamen Dialis und höchst wahrscheinlich auch bei der Flaminica Dialis verwendet wurden. Andere Verwendungen der *camilli* und *camillae* zu Rom bleiben

zweifelhaft. Nur solche Kinder konnten *camilli* oder *camillae* werden, deren Vater und Mutter noch am Leben waren.

5) Bei der Gestaltung der Endung des Wortes bemerken wir die ausgesprochene Neigung der lateinischen volksmäfsigen Wortbildung für Deminutivendungen. In unserem Falle war diefs besonders natürlich, da es sich ja um Kinder handelte: so wurde aus *qadmīl camillus.*

10. ORCA.

Man pflegt dieses Wort mit *arceo* zusammenzubringen, so z. B. Vaniček, lat. etymol. Wörterbuch[2] 26; allein woher kommt dann plötzlich das *o*, während doch in *arca, arx, arcus,* welche Wörter auch mit *arceo* zusammenhängen sollen, das *a* bleibt? Auch spricht gegen die Herleitung von *ărceo* die Länge des *o* in *ōrca,* welche aus dem Romanischen erschlossen werden mufs.

Das Wort *orca* bedeutet ein bauchiges Gefäfs, Tonne für Wein, Thunfische, Feigen, Oliven u. s. w. Sollte nicht der Name dieser Tonne wie so oft deren Inhalt aus der Fremde importiert worden sein und hier ein phönikisches, beziehungsweise punisches Wort vorliegen, das durch phönikische Kaufleute zugleich mit phönikischen Waren nach Italien kam? *'ăraq,* אֲרַק bei Jeremias 10, 11 und sonst bedeutet Erde. Es wäre also ein irdenes Gefäfs. Was die Länge des *o* in *orca* betrifft, so macht diese Erscheinung weniger Bedenken, wenn wir ein Lehnwort vor uns haben, selbst wenn wir annehmen, das *o* sei im Phönikischen kurz gewesen: denn die Lehnwörter wechseln ja nicht selten die Quantität. Übrigens kann das *o* schon auf asiatischem oder punischem Boden lang gewesen sein.

Auch *κάδος*, Krug (Transportgefäfs für Flüssigkeiten) und *σάκκος*, Sack (Transportgefäfs für Trockenes) und *κλωβός*, Käfig (Transportgefäfs für lebende Tiere) entsprechen den hebräischen Wörtern *kad, klub, saq,* s. Lenormant, Anfänge der Kultur II 302. Diesen phönikisch-griechischen Lehnwörtern reiht sich das mit dem lateinischen *orca* gewifs identische griechische *ὕρχη*, irdenes Gefäfs, besonders für eingemachte Fische, vortrefflich an.

Wer auch *Orcus,* vielleicht als Euphemismus wie *mundus* = Unterwelt (s. die Lexika u. d. W.) beiziehen will — „Erde“ = „Unterwelt“ — kann darauf hinweisen, dafs auch schon *Erebos*

mit dem *ʿEreb* oder *Gharb*, „Westen“, der Hebräer identificiert worden ist. Übrigens hat Speijer in einer Specialuntersuchung über den Sprachgebrauch von *Orcus* festgestellt, dafs es in der Regel durchaus nicht den Platz in der Unterwelt, sondern vielmehr den Todesgott bedeutet. Das Wort tritt zuerst bei Ennius auf. L. Duvau vergleicht mit dem antiken Todesgott *Orcus* den Riesen und Menschenfresser *Ogre* der französischen Märchen und Sagen.

Nichts mit dem obigen *orca*, Tonne, hat das andere *orca* zu schaffen, welches bei Festus p. 181 so erklärt wird: *Orca genus marinae beluae maximum dicitur, ad cuius similitudinem vasa quoque ficaria orcae dicuntur.* Diese *orca* ist = *ὄρυγα* zu etymologisieren, vom Accusativus von *ὄρυξ* mit Synkope und wohl unter volksetymologischer Anlehnung an *orca*, Tonne, gebildet.

11. GAZA.

Das Wort stammt ohne Zweifel vom semitischen *ganas*, hebräisch *kanas*, chaldäisch *genaz* (mit Sain), aufhäufen, sammeln. Davon kommen das sanskritische *gandscha*, das neupersische *gandsch*, das armenische *gandz*. Auch die Araber haben ein *n* in dem Worte. Daher kann das keilschriftliche altpersische *gádscha* mit unterdrücktem Nasal nicht als Urform betrachtet werden. Esther 3, 9 steht גְּנָזִים = Schätze. Das griechische Wort *γάζα* dagegen ist ohne Zweifel eben aus der altpersischen Form des ursprünglich semitischen Wortes übernommen. Damit stimmt vortrefflich überein, was de Lagarde, gesammelte Abhandlungen 195 zusammengestellt hat.[1]) Andererseits folgt aber noch keineswegs daraus, dafs *γάζα* indogermanisch wäre, wie Hübschmann in Kuhns Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung XXIII 403 annimmt.

Das Wort scheint mir bis jetzt überall, wo ich mich darüber zu orientieren suchte, unrichtig behandelt zu sein. Auch bei Weise,

---

1) „*Γάζα* braucht meines Wissens zuerst Theophrast in der Pflanzengeschichte VIII 11, 5: in einem Orte Kappadokiens *τὰ ἱμάτια καὶ τὴν ἄλλην γάζαν κόπτεσθαι.* Curtius III 13, 5: *Pecuniam regiam gazam Persae vocant.* Servius zur Aeneis I 119: *Gaza Persicus sermo est et significat divitias,* und zu II 763: *Gaza census Persarum lingua.* Hesychius: *Γάζα ... παρὰ Πέρσαις βασίλειον ἢ οἱ ἐκ τῶν πολλῶν φερόμενοι φόροι ἢ τὰ τίμια.* Diefs *τίμια* in *ταμιεῖα* zu ändern schien mir unnötig. Eustathius zu Dionys. 910: *Γάζαν καλοῦσι ... οἱ Πέρσαι τὰ χρήματα.*“

griech. Wörter im Latein S. 65 habe ich vergeblich Belehrung gesucht. Kein Urteil über die Etymologie gibt de Lagarde, gesamm. Abhandl. a. a. O. Dagegen stimmt er, wie ich erst nach völligem Abschlusse dieses Artikels wahrnehme, S. 27 f. insofern mit meiner Ansicht, als er *γάζα* gleichfalls für nicht urpersisch hält. Er denkt vielmehr an altmedisches *sipang*, weil *Γάνζακα* oder *Γάζακα*, die alte Königsstadt in *Atropatene*, doch wohl einen einheimischen Namen gehabt haben werde. Und gewifs hat der geistreiche Orientalist in diesem Punkte wieder ganz richtig gesehen, dafs eben in dem Stadtnamen *Ganzaka* die altsemitische Wurzel unseres Wortes vorliegt.

12. MATTA.

Dieses lateinische Wort für Binsenmatte finde ich weder bei Vaniček in seinem etymologischen Wörterbuch der lateinischen Sprache, Leipzig 1881 erklärt, auch nicht in seinem überhaupt sehr dürftigen Buche „Fremdwörter im Griechischen und Lateinischen, Leipzig 1878", noch etwa in Oskar Weises soeben citierter, mit grofsem Fleifse gearbeiteter Preisschrift, oder bei Bréal-Bailly, „dictionnaire étymologique latin, Paris 1886"; ebenso wenig bei O. Schrader, „Sprachvergleichung und Urgeschichte, Jena 1883." Es dürfte daher an der Zeit sein zu erinnern, dafs kaum eine einleuchtendere Etymologie existieren wird, als die, wenn wir dieses Wort aus dem Phönikischen herleiten und für identisch mit dem hebräischen מִטָּה, *mitthāh* Matte, Decke ansehen. Diefs selbst wieder kommt von נָטָה *nāthāh,* ausbreiten.

Zu den bei Nr. 10 angeführten phöniko-griechischen und phöniko-lateinischen Wörtern für Sack, Tonne, Krug, sowie zu den gleichfalls aus dem Phönikischen stammenden Wörtern für Kleidungsstücke, *χιτών* und *tunica*, pafst es ganz gut, dafs auch die Binsenmatte einen ursprünglich phönikischen Namen hat.

Der Gedanke, das Wort *matta* aus dem Semitischen abzuleiten, ist nicht neu. Wer ihn zuerst aufgestellt hat, kann ich nicht sagen. Heutzutage aber scheint niemand mehr daran zu glauben, was damit zusammenhängen mag, dafs leider die allerwenigsten gegenwärtigen klassischen Philologen etwas von semitischen Sprachen verstehen. Eine lautliche oder begriffliche Schwierigkeit liegt bei der Identifikation von *matta* und מִטָּה gewifs nicht vor.

13. DACTYLUS.

Das Wort tritt zuerst bei Aristoteles met. I 4, 10, dann bei Plinius nat. hist. XIII 46 — als Name einer Sorte von Palmenfrüchten —, später bei Artemidor, im Edikte Diocletians, bei Apicius, Palladius u. a. auf; Varro erwähnt rer. rust. II 1, 27 Datteln unter dem Namen *caryota,* eine nufsförmige Art, I 67 sagt er *palmula,* wie Ovid. fast. I 185 *palma* = Dattel. *Dactylus* ist in alle romanischen Sprachen übergegangen: italienisch *dattero,* spanisch und portugiesisch *datil,* französisch *datte.* Hehn, Saalfeld und Vaniček sagen, es sei aus dem Semitischen entlehnt, ohne diefs näher zu begründen; O. Weise dagegen in seinem Verzeichnisse semitisch-griechischer Lehnwörter (griech. Wörter im Latein S. 65 f.) übergeht es stillschweigend. Es verlohnt sich also wohl ein aufklärendes Wort mitzuteilen.

Das arabische Wort *dakhl,* eigentlich „schwankend", bezeichnet nach Willkomm, Südfrüchte S. 55 noch heute den mit Früchten beladenen Dattelbaum, weil derselbe bei Sturmwind natürlich am meisten hin- und herschwankt. Die Griechen, welche in der Form des Dattelpalmblattes eine Ähnlichkeit mit den ausgespreizten Fingern der menschlichen Hand zu erblicken glaubten, gestatteten sich nun die kleine Änderung, zwischen die überlieferten Laute *k* und *l* ein *t* einzuschieben und so für das ihnen fremdartig klingende †δάκλος δάκτ(υ)λος zu setzen. So ist also δάκτυλος, Dattel, durch Volksetymologie aus dem semitischen *dakhla* hervorgegangen.

Das echt griechische δάκτυλος für δέκτυλος, Finger, gehört wie *digitus* und δοκάνη, Gabel, zu *dek,* fassen, vgl. Finger und fangen. Für diese von Manchen bestrittene Ableitung von *digitus* ist zu beachten, dafs in der Appendix Probi p. 198 als vulgäre Nebenform von *digitus dicitus* erwähnt und vor dieser Form gewarnt wird.

14. PALMA.

Man könnte sich auch versucht fühlen, eine Vergleichung der einzelnen Dattelfrucht selbst mit einem Finger der menschlichen Hand anzunehmen — in Grimms Wörterbuch II 826 wird gesagt, wegen der einem Finger ähnlichen Gestalt der Frucht sei die Dattel

dactylus genannt worden —; allein dagegen spricht der Entwickelungsgang des begriffsverwandten Wortes *palma:*

1) flache Hand,
2) Gänsefufs,
3) Geweihschaufel des Damhirsches,
4) Schaufel des Ruders,
5) Das fächerartige Palmblatt.
Davon abgeleitet a) Palmbaum,
b) Palmfrucht.

Wie *palmus* eine Spanne = 12 Zoll ist, so *palma* = die flache Hand mit den ausgespreizten Fingern, die sich mit einem fächerartigen Palmblatt sehr wohl vergleichen läfst.

Der hier gegebene Gedankengang ist wohl einleuchtend: dennoch ist zwischen Punkt 4 und 5 der Übergang noch um vieles leichter, schöner und überzeugender, wenn wir die Thätigkeit der Volksetymologie in Betracht ziehen, und wie diefs in Kapitel XV auseinandergesetzt wurde, eine Entlehnung aus semitischem †*padmar*, auch †*tadmar*, hebräisch *tamar*, Palme, annehmen; wie *Palmyra* = *Tadmor*, Palmenstadt, so *palma* = †*tadmar*, beziehungsweise †*padmar*. Verwandlung von *d* zu *l* kommt gar nicht selten vor, s. die Kap. XXXV aufgezählten volksetymologischen Beispiele. Der Abfall des schliefsenden *r* vollzog sich ohne Zweifel unter Einwirkung von *palma*, flache Hand. Wir nehmen also an, dafs das lateinische Wort für Palme aus einem Fremdwort *padmar* entstanden ist unter absichtlicher volksetymologischer Angleichung an *palma* = παλάμη, flache Hand.

15. MASSA.

Wie der Ausdruck für Bergwerk, μέταλλα, vom hebräischen *māthal*, schmieden, und der Ausdruck für Stollen, ὀρυγή, lateinisch *arrugia*, vom hebräischen עֲרוּגָה, *'ărūgāh*, Stollen, abzuleiten ist, s. Volksetymologie Kap. XLVIII, wie auch die *Kyklopen*, die mythischen Bergleute, wahrscheinlich der volksetymologischen Umänderung eines semitischen Wortes ihren Namen verdanken, so ist der bergmännische Terminus technicus der Griechen und Römer *massa*, μᾶζα aus dem Semitischen zu erklären. Wie der gesamte griechisch-römische Bergbetrieb stammt auch dieses Wort aus Phönikien.

Māsas, מָסַס heifst „schmelzen“. Das entspricht ganz ausgezeichnet dem wirklichen Verhältnisse. Denn *massa* hat, wie gesagt, eine technische Bedeutung bei den antiken Schriftstellern.

Servius zu Verg. Aen. VIII 421 schreibt: *Strictura est terra ferri in massam coacta*, d. h. Strictura ist der zu einem Klumpen, *massa*, geschmolzene Eisenstein. Der Ausdruck *massa* hat sich bis tief in das Mittelalter hinein noch in diesem Sinne erhalten. Er kommt in einer Urkunde von Eisenerz in Steiermark vom J. 1182 vor und bezeichnet den zu mittelmäfsigen Brocken oder Klumpen geschmolzenen Eisenstein. Man unterscheidet grofse und kleine Massen oder Masseln, vgl. Beck, Geschichte des Eisens I 751.

Dafs das gewöhnliche Bergmannszeichen Λ gleichfalls auf römische Tradition zurückgeht — man hat es samt römischen Buchstaben auf einem Steinblocke im Mitterberge gefunden —, hat Much bemerkt, „das vorgeschichtliche Kupferbergwerk auf dem Mitterberg bei Bischofshofen“ S. XX.

Die Bergstollen sind nach Plinius schon zu den Zeiten der Römer in ähnlicher Weise wie heute gemacht und mit Holz ausgezimmert worden, und es ist daher sehr wahrscheinlich, dafs das Bild der Stollenöffnung, mit dem sich ein Bergwerk an der Oberfläche zu erkennen gibt, schon damals als ein Bergwerkszeichen gegolten hat.

16. PELAGUS.

Pelagus, die hohe See, *pelagius*, *pelagicus* sind entlehnt aus πέλαγος, πελάγιος, πελαγικός. Πέλαγος selbst aber steht ziemlich allein im griechischen Wortschatze. Curtius zieht es zu πλαγ, schlagen; es bedeute das Geschlage, Gewoge, die schlagende Woge, die hohe, offene See, das Meer, Hom. Od. V 335: ἁλὸς ἐν πελάγεσσι. Allein wenn man das lateinische *aequor* betrachtet, so will gerade der Begriff des Schlagens weniger passen. Schenkl im griechisch-deutschen Schulwörterbuch zieht es zu πλάζω, eigentlich *fluctus qui plangit litora*, vgl. unser platschen. Hier stimmt zwar die Ableitung an sich, aber nicht die gewöhnliche Bedeutung von πέλαγος: sofern doch eben zwischen der hohen See und den Fluten der Brandung unterschieden zu werden pflegt. Walter hält sich an die Wurzel πλακ, flach sein; πέλαγος = πλάκος, Meeres-

fläche, wie *aequor, aequora*, Meeresfläche, Meer. Hiebei erscheint mir die Einschiebung des *ε* zwischen *π* und *λ* doch nicht so selbstverständlich.

Sollte das isoliert stehende Wort nicht aus dem Semitischen (Phönikischen) stammen wie noch manches, was mit dem Schifffahren zusammenhängt? Wir haben im Hebräischen *peleg*, פֶּלֶג Bach, פַּלְגֵי־מַיִם Wasserfläche, äthiopisch פלג Flufs; die Wurzel פלג bedeutet fliefsen. Das wäre doch gewifs eine natürlichere Etymologie als eine, die vom Begriff „schlagen“ ausgeht. In Mesopotamien bedeutete das Wort (*peleg, palag*) Kanal, Wasserlauf, und die Instandhaltung dieser Wasserläufe war eine Lebensbedingung der dortigen Vegetation und Kultur. Auch Alexander d. Gr. soll sich derartigen Herstellungsarbeiten gewidmet haben, und der Kanal wird dabei *Pallakopas* genannt (Kiepert, alte Geographie 145). Bei unserer Auffassung des Wortes *πέλαγος* erklärt sich der homerische Ausdruck *ἁλὸς ἐν πελάγεσσι* sehr einfach = in den Strömungen der Salzflut.

17. VINUM. 18. STILUS. 19. SILIQUA. 20. ANQUINA. 21. VICUS. 22. INCILE.

17. VINUM = *ΟΙΝΟΣ*.

Wir haben oben gesehen, dafs der Göttertrank selbst, der Sekt der Olympischen, seinen Namen *Nektar* direkt von den Phönikern entnommen hat; aber auch das gewöhnliche berauschende Nafs der antiken Sterblichen, der Wein, hat seinen Namen aus phönikischer Quelle geschöpft.

Obgleich nun diese These schon von vielen namhaften Gelehrten wie Hehn, Delbrück, Halévy, Gruppe verfochten worden ist, hat sie doch auch gar manchen Widerspruch, wenigstens von lautgeschichtlicher Seite her, erfahren müssen, und es ist daher notwendig, dafs wir die in Frage kommende Spracherscheinung in gröfserem Zusammenhange betrachten. Ich ziehe daher noch die Wörter *stilus στῦλος, siliqua ξυλική, vicus οἶκος, incile ἔγκοιλος* bei.

18. STILUS = *ΣΤΥΛΟΣ*.

Στῦλος, Säule, Pfeiler, Pfahl, Pfosten, Griffel zum Zeichnen und Schreiben; *stilus* Pfahl, Griffel, spitziges Instrument der Land-

wirte zum Wegschaffen der Würmer. Der schlichte Menschenverstand verlangt *stilus* als griechisches Lehnwort aus *στῦλος* anzusehen, und diefs war auch früher die allgemeine Ansicht, so dafs auch im Lateinischen — aber gegen die Handschriften — *stylus* gedruckt wurde. Heute aber, wo man sich hundertfach von der naiven Wahrheit entfernt hat, erklärt man allgemein, dafs beide Wörter nichts miteinander zu thun haben. Und was die Entsprechung von gemeingriechischem *υ* und lateinischem *i* betrifft, so läfst sich doch das gewifs unanfechtbare *Ulixes* = *Ὀδυσσεύς* vergleichen. Die Verkürzung bei *stilus* ist vielleicht unter volksetymologischer Angleichung an *stĭmulus* vor sich gegangen. *Stilus,* Pfahl, Pfosten, Griffel ist also nicht auf †*stiglus* zurückzuführen, wofür ich gar keine Analogie sehe — denn *pālus* ist nicht aus †*paglus* hervorgegangen, ebenso wenig *āla* aus †*agla,* und zudem haben alle diese Wörter eine Länge. Es ist ein Lehnwort aus dem griechischen *στῦλος*, ohne dafs wir defswegen mit Passow in griechischen Dialekten ein *στῦλος* voraussetzen müssen; es ist ebenso sicher ein Lehnwort wie *taeda,* welches gleichfalls nach Saalfeld, Curtius, Vaniček, Weise u. a. mit dem griechischen *δᾴς* keine Verwandtschaft haben soll. S. weiter unten den Artikel *taeda.* Was die Veränderung der Quantität betrifft, so haben wir auch *ĕ* für *η* in *crĕpida, crĕpido, pĕdum,* und *ŏ* für *ω* in *geŏmetres* aus *γεωμέτρης*, Juven. 3, 76, wo ein neuerer Erklärer in sehr gesuchter Weise an Synizese denkt. Auch an *platĕa, chorĕa* u. s. w. wird man erinnern dürfen.

Für den angefochtenen Übergang des griechischen *υ* zu lateinischem *i* schon in sehr früher Zeit ist das erwähnte *Ulixes* keineswegs das einzige Beispiel. Fleckeisen hat in dieser Beziehung mit Recht darauf aufmerksam gemacht, dafs für des Livius Andronicus Übersetzung der *Ὀδυσσεία* das gutbeglaubigte *Odissia* wohl der richtige Titel sein werde. Ferner haben wir aus voraugusteischer Zeit inschriftlich verbürgt *Stigio, Sisipus,* dann (Saalfeld, Lautgesetze der griech. Lehnworte S. 59) *Crisida, Chiteris, Himinis, Hypolitus,* vgl. auch *caliendrum* aus *καλλυντήριον*, *κάλλυντρον*[1]), *caliptra* = *καλύπτρα*, *ancilia* = *ἀγκύλια*[2]), *brisa* = *βρύτεα*,

1) S. Volksetymologie Kap. XXI.
2) S. Volksetymologie Kap. VIII.

athisce = θυΐσκη, *birrus* = πυῤῥός, *incitega* = ἐγγυθήκη[1]), *sirbenus* = συρβηνός, *sibina* = σιβύνη, *ambligonius* = ἀμβλυγώνιος, *linter* (*lunter*) = πλυντήρ (O. Weise, griech. Wörter in der lateinischen Sprache S. 34. 355), *lacrima* (*dacruma*) = δάκρυον, *concinnare* von κυκεών.[2]) Man folgert daraus, „dafs schon die spätere römische Volkssprache in eingebürgerten griechischen Wörtern das *v* wie *i* sprach"; richtiger wird gesagt werden, dafs schon in früher Zeit die römische Volkssprache *i* für griechisches *v* zu setzen keinen Anstand genommen hat.

19. SILIQUA = ΞΥΛΙΚΗ. 20. ANQUINA = ΑΓΚΟΙΝΗ.

Einen Beleg für lateinisches *i* = griechischem *v* aus sehr früher Zeit erblicke ich in *siliqua* = ξυλική. Curtius, Vaniček, Saalfeld, Weise u. a. erwähnen *siliqua* nicht[3]); sie können es weder als urlateinisch etymologisieren, noch als Lehnwort unterbringen, und doch ist das Verhältnis ganz klar. *Siliqua* bedeutet die Schote der Hülsenfrüchte, *siliqua Graeca* ist das Johannisbrot mit seiner holzigen Schale. Die erste Erwähnung geschieht bei Varro in den res rusticae. Wir haben die Ersetzung von *v* durch *i*, von der soeben gesprochen wurde, weiter die Ersetzung von *x* durch *qu*, wie in *anquīna* = ἀγκοίνη (Saalfeld, Tensaurus Italograecus S. 75), in *iusquiamus* = ὑοσκύαμος, *squinum* = σχοῖνος (Isidor p. 625 M.), *squinanthus* = σχοίνανθος (Cassius Felix c. 42)[4]) u. s. w., endlich die Ersetzung von ξ durch *s*, wofür vielleicht das in der Cicerotradition erhaltene *Xerses* geltend gemacht werden kann. Die ganze Form des Wortes *siliqua* ist sicher unter Einwirkung von *silicis*, *silicem* u. s. w. einerseits und wahrscheinlich unter Einwirkung von *reliquus* andererseits entstanden; aus dem holzigen Teile der Pflanze wurde ein steinharter.

1) S. Volksetymologie Kap. XX.

2) S. Volksetymologie Kap. XX.

3) Andere stellen es frischweg zu *silex*, mit dem es aber nur volksetymologisch zusammenhängen kann. Zehetmayr, lexic. etym. u. d. W. leitet es von *sine* und *linquere* ab.

4) Andere Stellen bei Saalfeld, Tensaurus Italograecus 1001 für *squinantus* und *squinanthos*.

Die vorliegende Beweisführung würde ohne Zweifel gar keinem Widerspruch begegnen, wenn sich das Wort etwa erst in der sinkenden Latinität und nicht schon bei Varro vorfände. So aber wird ohne weiteres das Axiom entgegengehalten, dafs derartige Lautveränderungen erst in der späteren Volkssprache vorkommen. Eine ganz entsprechende Einwendung macht man gegen die Aufstellung eines rhythmischen Schemas für den uralten saturnischen Vers. Und doch könnte ein unbefangener Blick auf die ältesten volkstümlichen Inschriften, z. B. vom pisaurischen Hain, erweisen, dafs schon bei der ersten sicheren Notiz über derartige sprachliche Erscheinungen völlig gleiche Formen sich zeigen wie im heutigen Italienischen. Zugleich auch zeigt sich eine tiefe Kluft zwischen der Schriftsprache und der Volkssprache. Somit kann es ja sehr leicht sein, dafs diejenigen Wörter, welche erst etwa im dritten und zweiten Jahrhundert aus dem Griechischen entlehnt wurden, sich an jene strengeren Schriftsprachregeln gehalten haben, welche in so dankenswerter Weise von Saalfeld a. a. O. auseinandergesetzt worden sind. Daneben aber hat es gewifs auch Volkssprachausdrücke gegeben, die viel früheren Datums waren und mit dem Handelsverkehr schon Jahrhunderte lang vor dem Auftreten der römischen Schriftsprache den Römern beigebracht wurden. Diese zeigen schon alle jene Lauterscheinungen, welche wir in der späteren römischen Volkssprache wiederfinden, welche aber eben keineswegs in ihr allein zu erkennen sind, sondern welche vielmehr mit den ersten Zeugnissen, die wir über die altrömische Volkssprache haben — man vgl. die pompejanischen voraugusteischen Inschriften — sofort zu Tage treten. So dürften denn u. a. nicht blofs eine Menge Schiffsausdrücke wie jenes *anquina* = *ἀγκοίνη*, sondern auch *vinum* und *olea* entschieden Lehnwörter mit volkstümlichem Anstriche sein.

VINUM = *ΟΙΝΟΣ*.

Als Haupteinwand gegen die Aufstellung *vīnum* = *οἶνος* (noch bezeichnender vulgär *vinus* = *ϝοῖνος*) gilt immer der, dafs griechisches *οι* niemals zu lateinischem *i* werde vor Christi Geburt. Wir haben aber bereits gesehen, dafs das schon von Cinna gebrauchte *anquina* allgemein = *ἀγκοίνη* genommen wird, also *ἀγκοίνη*

= *anqv-īna*. Ferner haben wir in der uralten stadtrömischen *Dvenos*-Inschrift *vois* = *vis*, du willst — wenigstens nach ziemlich allgemeiner Auffassung dieser rätselvollen Inschrift. Weiter steht uns als sicherer Beleg nicht sowohl *vīcus* = *οἶκος*, als vielmehr das Wort *incīle* zu Gebot.

21. VICUS = *ΟΙΚΟΣ*. 22. INCILE = *ΕΓΚΟΙΛΟΣ*.

Incīle und *fossa incīlis* heifst „Abzugsgraben" bei Cato de agri cultura u. a. Es ist nicht, wie man zu thun pflegt, von *incidilis* abzuleiten, sondern es ist identisch mit dem griechischen *ἔγκοιλος*, „innen hohl, vertieft", *τὰ ἔγκοιλα*, „Vertiefungen". Aus *ἐγκ-* ist *inc-* geworden durch volksmäfsige Angleichung an die echt lateinischen mit *inc-* beginnenden Wörter wie *incitega* *ἐγγυθήκη*, *incoma* = *ἔγκομμα*, *incomium* = *ἔγχυμον*. Von *incīle*, „Abzugsgraben" ist dann weiter *incīlare* gebildet = „in den Kot ziehen". Die alten Erklärer sagen, es bedeute „jemanden mit Worten angreifen, jemanden schlecht machen".

Schon die älteste Periode der römischen Litteratur kennt eine Menge zur Baukunst gehöriger Begriffe, welche aus dem Griechischen entlehnt sind, z. B. *lautumiae, canalis, camera, turris* u. s. w., s. die Liste solcher Wörter bei Saalfeld, Hellenismus in Latium S. 99—105.

Auch *vīcus* ist wohl wie *vīnum* als Lehnwort aus dem Griechischen aufzufassen, wenn auch die Bedeutung von *vicus* und die des griechischen *οἶκος* nicht ganz identisch sind. *Vicus* bedeutet bekanntlich einen „Häuserkomplex" (Georges), daher *villa* = *vicula*, ein Gehöfte mit Ställen, Hütten u. s. w. Im Deutschen haben wir gleichfalls einen Vertreter von *vīc-* in „Weich"bild und in dialektischen Wörtern, welche man bei Kluge, deutsch. etymol. Wörterb. u. d. W. Weichbild nachsehen mag; es bedeutet da „Stadt". Man hat daher auch statt der Entlehnung schon Urverwandtschaft zwischen *vicus* und *οἶκος* aufgestellt; aber man mufs dann eine sefshaftere und vorgeschrittenere Kultur für das Urvolk annehmen als gewöhnlich geschieht. Daher neige ich mich mehr der Überzeugung zu, dafs *vīcus* zugleich mit anderen griechischen Lehnwörtern von griechischen Architekten im Sinne von „Häuserkomplex" gewifs ein spät entwickelter, nicht urindogermanischer Begriff

— in Rom eingeführt worden ist, also als Terminus technicus des Bauwesens. Nur ist die Sache doch zu wenig sicher, um sich als Beweismaterial für *vinum* verwerten zu lassen.

VINUM.

Um nun aber wieder auf *vinum* = *οἶνος* zurückzukommen, so haben wir, wie gesagt, *ἀγκοίνη anquina* und *ἔγκοιλος incile* als unumstöfsliche Belege für sehr altes lat. *i* = griech. *οι*. Aufserdem geht die Erscheinung *οι* = *ü* oder *i* ganz parallel der andern *υ* = *ü* oder *i;* so gut also die Vertretung von *υ* durch *i* in *Ulixes* u. s. w. richtig ist, so gut kann auch die Vertretung von *οι* durch *ī* in *vinum* u. s. w. anerkannt werden.

Mein Freund L. Duvau macht noch folgenden beachtenswerten Vorschlag:

„†*woino-* gibt *weino-* (woher *vīno-*) wie *voster vester, vorto verto, verbum* von *vorbum* (deutsch Wort = indogerm. †*wr̥dhom*), *vermis* von *vormis*, sanskr. *kr̥mi-s* etc., vgl. L. Havet, mém. soc. ling. V p. 43. Der lautliche Einwand gegen die Etymologie *ϝοῖνος* verschwindet dann. Ebenso für *vīcus*, mag dieses ein Lehnwort sein oder nicht“. Die Beispiele des Umspringens von *wo-* zu *we* und umgekehrt lassen sich leicht noch vermehren, z. B. durch *verrere,* fegen, neben *βοῤῥᾶς*, Nordwind, *velle* neben *volt, vomere* neben *ϝεμέω*.

Οἶνος für *ϝοῖνος* und *vinus, vinum* sind semitischen Ursprungs und entsprechen dem äthiopischen und arabischen *wain* (hebräisch *jain*), was Wein und Rausch bedeutet. Ebenso treffen bei dem indogermanischen *meth* die Begriffe süfs (Honig) und Trunkenheit (*μέθη*) zusammen. Also man kann vernünftigermafsen die Begriffe „süfs“ oder „berauschendes“ in dem Worte finden;[1]) das aber bleibt wohl unerhört und durch absolut keine Ana-

1) Ebensogut kann es aber auch blofse Erfindung sein: als die Semiten den Rebenwein erfanden, mögen sie auch ein willkürliches Wort, sozusagen ein Nomen proprium, einen Taufnamen dafür erfunden haben. Eine Menge solcher im Lauf der Zeiten erfundener Objekte, besonders auch Speisen, besitzen dunkle, willkürliche Namen, und der gleiche Vorgang wiederholt sich noch oft genug vor unsern Augen. Man vgl. besonders Kluges etymol. Wörterb. der deutschen Sprache unter den Wörtern *Nudel, Plinze, Rum* und vielen andern.

logie beweisbar, dafs — wie man vielfach behauptet[1]) — der Wein vom binden (wz. *vi*) seinen Namen hätte. Und wenn das wahr wäre, so müfste zunächst von *vi* der Begriff „Rebe" (*vitis*) gebildet sein, und von diesem wieder abgeleitet etwa ein *vitinum* = Rebensaft. Das ist aber alles nichts. Im Sanskrit kommt das Wort nicht vor, und kein Kulturhistoriker bezweifelt, dafs der Wein und die Kultur der Rebe überhaupt von den Semiten (Phönikern) zu den Italogräken gekommen sei. Hehn z. B. sagt (Kulturpflanzen und Haustiere S. 64): „Die Annahme, die Semiten hätten das Wort von den Ariern entlehnt — wohlgemerkt, von den Gräcoitalern, nicht von den Iraniern, denen es fehlt — ist kulturhistorisch von der äufsersten Unwahrscheinlichkeit".

Ob die hebräische Form *jain* durch einen Vorschlag von *i* vor *wain* entstanden ist oder nicht, diese Frage möchte ich Semitologen von Fach vorlegen; merkwürdig ist das kretische *ἴβην* für „Wein" bei Hesychius u. d. W. *ἴβηνα*, vielleicht = *iwên* = *iwain*. Gerade auf Kreta war der phönikische Einflufs sehr bedeutend.

Auch Müller in Kuhns Zeitschr. X 318. Delbrück, Einleitung in das Sprachstudium S. 137 Anm. Ruge, griech. Lehnwörter S. 75. Gruppe, griech. Culte und Mythen I 84. Bréal-Bailly u. a. fassen *vinum* als Lehnwort auf.

Ganz entschieden für semitischen Ursprung spricht sich auch der Orientalist Halévy aus in seinen Mélanges de critique et d'histoire sémit. Paris 1883, S. 428:

„Il faut cependant reconnaître que le terme οἶνος vinum ne se retrouve dans aucune branche asiatique des langues aryennes, tandis que l'expression waïn désigne en arabe le raisin et en éthiopien la vigne et le vin. L'origine sémitique de ce terme est donc certaine et tout ce qu'on peut concéder c'est que la forme gréco-latine ne vient pas de l'hébreu mais d'une langue qui a conservé le w initial. Comme il paraît difficile, d'admettre que le vin ait été introduit en Grèce d'Arabie ou d'Éthiopie, il est plus naturel de supposer que la prononciation waïn était en usage alors soit sur le littoral de la Syrie soit en Phénicie même. Cette dernière supposition semble se corroborer par le terme grec γίγαρτον, „pépin du raisin", qui rappelle aussitôt la ville phéni-

1) Z. B. Curtius.

cienne de Γίγαρτον. Tout semble donc indiquer que le vin est parvenu en Grèce par l'intermédiaire des Phéniciens."

22b. TEMETUM.

Unsere Wahrnehmung, dafs *vinum* einen fremdländischen Ursprung hat, wird noch einigermafsen gestützt durch die weitere Thatsache, dafs der Lateiner daneben und ohne Zweifel vorher noch einen eigenen Wortstamm für den Begriff „Wein" besafs, nemlich *tēm-* in *tēmētum,* Wein, *tēmulentus,* trunken, woher *tēmulentia, abstēmius,* sich des Weins enthaltend, nüchtern. *Temetum* war der uralte echt lateinische Name des Weins: so hiefs der im Lande selbst erzeugte Wein; die griechischen Ansiedler in Campanien dagegen nannten den Wein *οἶνος, vinus.*

Dieser letztere war besser und edler als der einheimische lateinische, daher bekam das Wort *temetum* einen geringen Beigeschmack = schlechter Wein, Landwein. Bei Plautus in der Aulularia wird gesagt, man trinke kein *temetum,* geschweige denn *melioris notae sucum.*

Allmählich verschwand das Wort, das eine so schlechte Bedeutung angenommen hatte, gänzlich aus der Prosa und der Sprache des Lebens: kein Schankwirt oder Privatmann in Latium wollte sich darum ansehen lassen, dafs er dem Gaste *temetum* anbiete, und auch der Gast war höflich genug, selbst saurerem *temetum* den Namen *vinum* zu verleihen.

Die Wortbildung *tēm-ētum* stellt sich zu *bux-ētum* u. dgl. und dürfte auf „Weinpflanzung" als Grundbedeutung hinweisen. Auch *vinetum* = Weingarten kommt vor.

Hinsichtlich der Bedeutungsentwicklung vergleiche man das lateinische *prostibulum* = Dirne und das deutsche Wort Frauenzimmer, wo aus dem Ortsbegriff der Kollektivbegriff und aus diesem wieder sich der Individualbegriff entwickelt hat. Über dieses deutsche Wort s. Kluge, etymolog. Wörterbuch der deutschen Sprache u. d. W. Fräulein. Er führt noch die Wörter Bursche und Kamerad als Analoga an. Faktisch dürfte unser obiger Übergang von Weinpflanzung zu Wein beim Keltern vor sich gegangen sein, wie auch in Süddeutschland „Herbst" im Sinne von Weinertrag gesagt wird, mag es sich um die an den Stöcken hängenden Trauben eines

Weingartens oder um den auf der Kelter aus den Trauben gepreſsten Saft handeln. Als Resultat wird bleiben, daſs wir das Recht haben, *temetum* neben *arboretum, arundinetum, vinetum, querquetum* u. s. w. zu stellen, welche Bildungen sämtlich ursprünglich Örtlichkeiten bedeuten, an denen sich gewisse Naturprodukte in Menge befinden; in zweiter Linie bezeichnen manche dieser Wörter aber auch einfach eine Menge der betreffenden Naturprodukte; so würde also *temetum* 1) Weingarten, 2) Wein bedeuten, wie *prostibulum* 1) ein Ort, wo sich Dirnen befinden, 2) eine Dirne. Daſs die Silbe *ēt* nicht zum Grundstamm gezogen werden darf, ergibt sich aus ihrem Fehlen in *temulentus* und *abstemius*.

II. Griechisches Lehngut im Latein.

Die aus dem Griechischen genommenen lateinischen Lehnwörter zeigen eine Menge merkwürdiger Erscheinungen, und es ist durchaus unmöglich alles aus der normalen lautlichen Entwicklung selber zu erklären. Immerhin lassen sich eine groſse Zahl Lautregeln aufstellen, und es ist das Verdienst G. A. Saalfelds in seinen „Lautgesetzen der griechischen Lehnwörter im Lateinischen, Leipzig 1884“ zuerst diese Thatsachen der groſsen Masse nach gesammelt und in ein System gebracht zu haben.

Es bleibt aber noch eine reiche Gelegenheit zu Nachträgen aller Art, und principiell ist namentlich zu betonen, daſs es durchaus unzulässig ist, aus den aufgestellten Regeln den Schluſs zu ziehen, daſs, was nicht mit denselben stimme, auch kein Lehnwort sein könne. Ich halte dieſs für den Grundirrtum, welcher gewisse sonst sehr verdiente Forscher auf diesem Gebiete leider beherrscht hat. Auch Saalfeld hat sich nicht ganz von demselben losmachen können, wenn auch anerkannt werden muſs, daſs er weniger sich dadurch in seinen Einzelurteilen hat bestimmen lassen, als mancher noch mehr voreingenommene, im übrigen ja wohl sehr anerkennenswerte Mitforscher.

Wir haben bereits im Vorhergehenden bei der Besprechung von *vinum* und seinen Analoga einige griechische Lehnwörter besprechen müssen, wie *stilus, siliqua, anquina, incile;* im Folgenden

möchte ich nun zur Geschichte der griechisch-lateinischen Lehnwörter noch eine Anzahl weiterer Beiträge liefern.

Lateinisches *I* = griechischem *Α, Ο, Η.*

23. BALNEUM = *ΒΑΛΑΝΕΙΟΝ.*

Balneum ist nicht die älteste lateinische Form des Wortes, sondern *balineum.* Wenn man die Entwicklung des Wortes *balneum* überblickt, so ergibt sich im allgemeinen ein Fortschreiten von der vollständigen Form *balineum* zu der synkopierten *balneum.* Allmählich stirbt die unsynkopierte Form aus, und man findet nur da und dort noch Andeutungen, dafs die Schriftsteller, auch wo die Hss. keine derartige Form mehr bieten, dennoch sich der ursprünglichen volleren Wortform bedient haben. So hat Usener im Rh. Mus. XXIII S. 224 bei Besprechung eines mittelalterlichen Donatglossars aus der Glosse *„balineum] balneum“* mit Recht die Schlufsfolgerung gezogen, dafs sogar noch Donatus S. 375, 31 K. nicht *balneum,* sondern *balineum* geschrieben habe; und derselbe Gelehrte bringt aus einem im neunten Jahrhundert geschriebenen Glossar die für die Zeit ihres Ursprungs gewifs richtige Notiz bei (Rh. Mus. XXIV S. 385): *balneum et balineum hoc inter se differt: in prosa cotidiano sermone balineum, in versu balneum dicimus.* Dagegen möchte ich in die Klasse der willkürlichen und wertlosen Erfindungen später Grammatiker die andere von Usener im Rh. Mus. XXIV S. 385 und von Wilmanns ebenda S. 373 beigebrachte Glossarnotiz rechnen: *Placidi: balineum: in prosa ponimus balneum, in metro tamen utrumque facit.*

Die alte Form mit *i* ist zwar von gewissen Grammatikern wie Caper S. 108, 7 für falsch erklärt worden, sie hat aber ihre vollständige Berechtigung. Aus dem griechischen *βαλανεῖον* entwickelte sich das lateinische Lehnwort *balineum* ganz normal: *ἄν* wurde zu *ĭn* wie *machina* aus *μηχανή*, *patina* aus *πατάνη*, *trutina* aus *τρυτάνη*, *runcina* aus *ῥυκάνη*, *Catina* aus *Κατάνη*, *fascinus* und *fascinum* aus *βάσκανος* (Fleckeisen, funfzig Artikel S. 9f. Corssen, Ausspr. II² S. 256f.), und das *ει* der vorletzten Silbe ward zu *ĭ* nach der lateinischen Regel *„vocalis ante vocalem corripitur“:* vgl. *platĕa elogĭum* u. v. a.

Für diese normal gestaltete Form *bălĭnĕum* ist nun die gesamte älteste Tradition. Sie scheint bis gegen das Ende der Republik die allgemein und einzig herrschende gewesen zu sein: *balinearum* C. I. L. I 1166 in einer Inschrift aus Aletrium zwischen 134 und 100 v. Chr. Im Griechischen haben wir entsprechend *βαλινιάρια* Schuchardt, Vulgärlatein I 425.

Von Schriftstellern, deren Hss. entweder konsequent oder schwankend die alte nichtsynkopierte Form bieten — und wir haben soeben in einem Beispiele gesehen, dafs von den Abschreibern und Grammatikern manches gute alte *balineum* seines *i* beraubt und zu *balneum* modernisiert wurde, andrerseits wird man nie bei einem Schriftsteller, wo *balineum* metrisch unmöglich ist, dieses als falsche Variante neben *balneum* finden; im Gegenteil läfst sich der Satz mit grofser Bestimmtheit aufstellen: bei jedem Autor, dessen Hss. zwischen *balineum* und *balneum* schwanken, ist die erstere Form durchgängig herzustellen — also von Schriftstellern aus der Zeit der Republik vermag ich anzuführen: Plautus (regelmäfsig *balineae* und Rudens 527 (Ambrosianus bei Studemund) *balineator*, vgl. Ritschl de Aletrinatium titulo = monumenta epigr. tria S. XII)[1]), Terentius (Phorm. 339 *balineis* bestbezeugte Lesart, von Umpfenbach und Dziatzko in den Text gesetzt), Cicero (epist. XIV 20. ad Attic. II 3, 3[2]). XV 13, 5), Varro (de l. Lat. IX 68 *balinea* cod. B) und Livius (XXIII 18 *balinea*).

Aus der augusteischen und nachfolgenden Zeit haben wir folgende inschriftliche Belege: *balineus* bei Marini fratr. Arv. 532, *balineum* I. R. N. 5358, *balinea* ebenda 6685, *baliniis* fasti Praenest. Apr. C. I. L. I S. 316 (2 v. Chr. — 94 n. Chr.), *balinei* (Zeit des Caligula) Orelli 3325, *balinio* Orelli-Henzen 6086 (136 n. Chr.), *balineo* Orelli 202 (138—161 n. Chr.), *balingium* (Zeit des Caracalla) Grater 73, 5, *balineum* (wahrscheinlich 211—212 n. Chr.) des Verfassers Vicus Aurelii S. 42 (vgl. auch Orelli 4328).

Von Schriftstellern können wir vor allen Augustus selber

---

1) Aus dem Ambrosianus verzeichnet Studemund für Rudens 527 *balineator;* dagegen *balniator* für Poenul. III 3, 90 (703), *balineis* Trinumm. 406.

2) F. Ritter, welcher, ich weifs nicht aus welchem Grunde, die Form *balineum* im Singular für „barbarisch" erklärt (Philologus XX 667), will dafür *βαλανεῖον* lesen, a. a. O. S. 665.

nennen, der in einem Brieffragment bei Suetonius div. Aug. 76 *in balineo* schreibt; ferner Vitruvius (IX 3, 10 R.), Velleius (II 114, 2), Seneca (de ira II 32, 2. ad Marc. 22, 6), die beiden Plinius (nat. hist. VII 183 *balineo* und oft; epist. II 17, 26 *balinei*, vgl. Schäfer zu epist. III 14, 8, wo er ausdrücklich auch für die übrigen Stellen diese Form dem Plinius vindiciert[1]), Tacitus (*balineae, balineis, balineas*: Ritter im Philolog. XX 662 ff.), Suetonius (d. Aug. 85. 94. Calig. 37. Nero 20. 31. 35. Galba 10. Vesp. 21), Porphyrion (*balineum* zu Hor. a. p. 32 neben *balneatoris* zu epist. I 14, 14). Dazu kommen die Notitia und Donatus, welche beide um die Mitte des vierten Jahrhunderts anzusetzen sind: erstere hat S. 547 (Jordan) *balineum* und *balinea*, S. 542 *balineum* und ebenso S. 541. Dafs auch noch Donatus sich der alten Form bediente, mochte aus seiner Beschäftigung mit Terentius u. a. herrühren. Nach der Mitte des vierten Jahrhunderts läfst sich, soweit ich das Material übersehe, keine nichtsynkopierte Form mehr nachweisen. Auch aus dem Archetypus des Donatus mufs sie verschwunden gewesen sein, und ebenso war es bei Nonius, der schon im dritten Jahrhundert geschrieben hat, dessen Archetypus aber selbst in den Citaten aus Plautus, Caecilius, Pomponius, Cicero und Varro (vgl. sat. S. 136 Riese) blofs die synkopierten Formen aufweist. Caper de verbis dubiis p. 108 K. erklärt *balineum* für eine falsche Form. Er sagt: *Balneum et balneas, non balineum.*

Was nun die schliefslich siegreiche synkopierte Form betrifft, so sehen wir sie in der goldenen Litteraturepoche neben der nichtsynkopierten einhergehen in den abgeleiteten Wörtern: hier führte natürlich das Gesetz der bequemeren Aussprache ganz von selbst den Untergang des *i* herbei. Die gesamte Schriftstellersprache kennt nur *balnearius* (Catull, Charisius, Digesten, auch die Inschrift Or. 3772 *balnear.*), *balnearis* (Columella, Vitruvius, Seneca, Paulus und Proculus Digest., Spartianus, Charisius, schol. Juven.), *balneator* (Cicero, Varro, Petronius, Porphyrion), *balneatrix* (Petronius, Paulinus, Probus), *balniator* (Ambrosianus des Plautus im Poenulus 703. Florent. Digest. VII 1, 15, 1 und oft), *balneatorius* (Paulus Digest.), *balneolae* (Cicero, Augustinus), *balneolum* (Cicero, Seneca,

---

1) Er sagt: „*Balineum cum Cortio dedi e mss: Med. Bong. Helmst. Arnz., quia et alibi hac scriptura Noster utitur pro balneum.*“

Juvenal), wozu noch die Scholien- und Glossarwörter *balneaticum, balnitor, balneatus* und *balneare* kommen (Saalfeld, Tensaur. S. 155. 156).

Um so wertvoller ist allerdings als einziger ganz sicherer Zeuge einer früheren Epoche der lateinischen Sprache, wo auch derartige Schöpfungen das *i* noch behaupteten, die altertümliche inschriftliche Form *balinearius* aus Aletrium; dazu kommt noch der Ambrosianuspalimpsest des Plautus an der obenerwähnten in gut lesbarem Zustande erhaltenen Stelle des Rudens mit *balineator.*

Ein zweiter Umstand, der aufser der leichteren Aussprache den Untergang des *i* befördert hat, war das Bedürfnis der daktylischen Dichter. Ennius scheint sich durch Vermeidung des ungeschickten Wortes „quod versu dicere non est“ aus der Verlegenheit gezogen zu haben; bei Lucilius finden wir nur *imbalnities* das „Nichtbaden“ in einen Hexameter eingepafst (fr. XXVI 38 S. 83 L. M.). Die augusteischen Epiker aber und was auf sie folgte, gebrauchten ungeniert das synkopierte *balnea*[1]): kam doch auch sonst ähnlicher Ausfall des *i* vor (s. Corssen,Ausspr. II^2 S. 548). Diese synkopierte Form erscheint aber auf keiner ganz sicher altrepublikanischen Inschrift. Die ältesten Inschriften, welche sie bieten, sind wohl (denn sicher zu datieren sind sie nicht) die Inschrift von Praeneste C. I. L. I 1141 *balneas* und die von Grumentum ebenda 1263 *balneum.* Dazu kommt die Inschrift von Pisa aus augusteischer Zeit Or. 6431 *balneis,* und die Inschrift der sogenannten älteren (nicht vielmehr jüngeren?) pompejanischen Thermen Or. 4326 *baln.* Auch die pompejanischen Wandkritzeleien bieten Nr. 1136 *balneum Venerium* und Nr. 2410 *im balneum.* Zu übergeben sind hier zwei daktylische inschriftliche Gedichte mit *balnea* (*balnia*) *vina venus* u. s. w.

In der Prosalitteratur scheint das synkopierte *balneum* zuerst bei Petronius aufzutreten („*in balneum*“) in einer Notiz, die merkwürdigerweise mit dem pompejanischen Dipinto C. I. L. IV Nr. 64 übereinstimmt.[2]) Auch kann mit ziemlicher Bestimmtheit ange-

1) Ob die Erfindung dieser Form dem Horatius zugeschrieben werden darf, wie Ritter thut (Philol. XX 662ff.), ist zweifelhaft: das älteste überlieferte Beispiel ist nach dem Stande unserer Tradition eigentlich Pomponius v. 37 (Ribbeck) *balnea.*

2) Ebenso hat Petronius in der Cena Trimalchionis c. 41 *balneus*

nommen werden, dafs z. B. die Scriptores historiae Augustae, Cyprianus de habitu virginum c. 19, Vegetius epit. rei mil. I 3, die pseudacronischen Horazscholien epist. I 14, 14 eigener Kollation, die Juvenalscholien 6, 426. 7, 178. 233, das Curiosum S. 541. 542 (Jordan), das Einsiedler Itinerarium S. 648 (Jordan) und die Grammatiker nach Donatus sich blofs noch der synkopierten Formen bedient haben: denn von diesen angeführten Litteraturquellen scheint mir die handschriftliche Tradition genügend ergründet, um auch über solche minutiöse Dinge urteilen zu können.[1]) Dafs Caper die nichtsynkopierte Form geradezu mit Acht und Bann belegt, ist eben angeführt worden. Es wird sich somit vom dritten bis vierten Jahrhundert an das mächtige Überhandnehmen der mehr poetischen synkopierten Form in der lateinischen Prosa statuieren lassen; da und dort mag schon früher ein Schriftsteller und auch ein Steinmetz, letzterer aus nahe liegenden Gründen, in dieser Neuerung vorangegangen sein; doch möchte ich noch nicht jeder Inschriftenlesung trauen. Auch bei der in meinem „vicus Aurelii" facsimilierten Inschrift ist die Verlängerung des N zu N sehr lange übersehen worden. Die Grammatiker erwähnen noch im vierten Jahrhundert beiläufig die Form mit *i*. Diomedes S. 327 sagt: *Hoc balneum epulum caepe, balneae epulae cepae; sed et haec balnea sive balinea pluraliter per ordinem declinantur.* Charisius S. 99: *Balneum veteres dixerunt sive balineum: nihil enim differt, sed in privatis; in publicis autem feminini generis, et quidem numero semper plurali frequenter balneas et balineas, nec immerito.* Von dieser Zeit an verschwindet sie auch aus der Erinnerung der Grammatiker: bei Pompejus S. 162, Consentius S. 345, Phocas S. 426 und dem Anonymus de dubiis nominibus S. 572 finden wir wenigstens in der Überlieferung keine Spur des alten *i* wieder. Im Vulgärlatein der letzten Zeit wurde, wie es scheint, *balneum,* wo es nicht durch *lavacrum* ersetzt ward, wie

---

als absichtliche Vulgärform für *balineum.* Diefs findet sich noch in der Übersetzung des Oribasius XV 27. XIX 32. *Balineus* steht in der obenerwähnten Inschrift bei Marini, acta fratr. Arv. p. 532.

1) Sehr zweifelhaft ist mir, dafs Celsus, Columella und der im allgemeinen Archaismen sich zuneigende Apuleius die Form mit *i* nicht mehr benützt haben sollen, vgl. die Stellensammlung bei Georges, lateinisches Wortformenlexikon u. d. W.

z. B. in der Vulgata, vollends seines *l* beraubt, und es entstand *ba(l)nium, banio,* woraus italienisch und spanisch *banjo,* geschrieben *bagno, baño,* französisch *bain* geworden ist. Auch finden sich je einmal die Vulgärformen *balnea* als fem. sg. (Reinesius, inscr. cl. 11 Nr. 115), von Varro de lingua Lat. VIII 48 als ungebräuchlich bezeichnet, und *valneum* (Fronto ad Marc. Caes. 5, 40 (55)).

Auch der Plural *balinea, balnea,* den Varro de l. Lat. VIII 48 und IX 68 für ungebräuchlich erklärt, ist erst in der Kaiserzeit aufgekommen, ebenfalls wieder unter dem Einflufs der daktylischen Dichter, welche die Form *balnea* brauchten, und wohl auch infolge grammatischer Klügelei. Doch blühte die Neutralform des Plurals nur während der silbernen Latinität, wo ja überhaupt eine oft ungehörige Beeinflussung der Prosa durch die Poesie bemerkbar ist. Ich finde das Neutrum plurale inschriftlich I. R. N. 6685, handschriftlich bei Livius (XXIII 18, 12), Seneca (in den Briefen), Celsus (I 6 [23, 23]), Valerius Maximus (IX 1, 1), Plinius dem älteren (nat. hist. XXXVI 121) und dem jüngeren (epist. II 8, 2. VII 26, 2), bei Lampridius (Sever. Alex. 24. 39) und in der Notitia (S. 543. 544 Jordan). Die Dichter natürlich benützen die Neutralform von Augustus an bis zum Untergang des römischen Reiches.

Das Femininum plurale *balineae, balneae* treffen wir dagegen auf der Inschrift von Praeneste C. I. L. I 1141, sowie auf der Inschrift I. R. N. 2575 (= Or. 3772); bei Plautus Asin. 357. Merc. 126. Most. 756. Rud. 383; bei Caecilius (V. 98 Ribbeck); bei Gaius Gracchus (fr. bei Gellius X 3, 3); bei Cornificius ad Herennium IV 14 und 16; bei Cicero pro Caelio 61 ff. pro S. Roscio 7, 18[1]); bei Varro rer. rust. I 55, 4 und de lingua Lat. IX 68; bei Valerius Maximus II 7, 9; bei Tacitus ann. XV 52, hist. III 32. 83; bei Vitruvius V 10 (= V 9, 9 p. 124 R.); bei Columella I 6; bei Suetonius (Calig. 37. Nero 31. Galba 10); bei Plinius (nat. hist. IX 168 und öfter); bei Cyprian (de habitu virg. c. 19); bei Lampridius (Sever. Alex. 23, 5); bei Capitolinus (Gordiani tres c. 32); bei Vegetius (epist. rei mil. I 3); bei Pseudacron (zu Hor. epist. I 14, 14); beim Scholiasten des Juvenal (zu 7, 178. 233).

---

1) Dagegen fand sich das Neutrum *balneola* nach Nonius ausdrücklicher Angabe (p. 194, 13) in Ciceros Hortensius.

Dieser in *balneae* vorliegende Genuswechsel ist bei den lateinischen Lehnwörtern gar nichts ungewöhnliches, vgl. *Tarentum* für *Τάρας*, *Paestum* für *Poseidonia, placenta* aus *πλακοῦς*, *vinum* aus *οἶνος* u. s. w.

Beide Formen, Femininum und Neutrum, nebeneinander erwähnt Diomedes S. 327[1]; blofs noch *balneae* als Pluralform führen an Pompeius S. 162, Consentius S. 345 und Phocas S. 426. Seltsam klingt die Notiz beim Anonymus de dubiis nominibus S. 572: *Balneas antiqui dixerunt, nunc neutri generis balneum et balnea.* Hiemit ist nicht viel anzufangen: jedenfalls ist die Notiz schon in ihrem ersten Teil ungenau, da doch Horaz und Livius nach dem sonstigen Sprachgebrauch der Grammatiker auch zu den antiqui zählen und beide *balinea, balnea* bieten; daher wird auch dem zweiten Teile kein grofses Gewicht beigelegt werden dürfen. Es ergibt sich, dafs die älteste Pluralform das Femininum *balineae* war, und diese blieb auch in der Prosa alleinherrschend bis auf Varro und Augustus. Von da an wirkte bekanntlich der Gebrauch der Dichter auch auf die Prosa bedeutend ein, und so gewann die Neutralform, vielleicht unterstützt durch Grammatikertheorien (vgl. Diomedes a. a. O.), Eingang bei den Prosaisten der silbernen Latinität, Seneca, Plinius u. a., während schon vom Ende des ersten Jahrhunderts an (Tacitus, Suetonius) wieder die alte Femininform überwiegt und schliefslich die Alleinherrschaft bekommt, daher sie bei den späteren Grammatikern Pompeius, Consentius und Phocas allein erwähnt wird und auch die jüngeren Scholiasten und Glossatoren nur noch das Femininum *balneae* kennen.

24. ANGĬNA = *ΑΓΧΟΝΗ.*

Wie in *balineum* aus dem ursprünglichen kurzen *α* des Griechischen ein lateinisches *i* geworden ist, so ist in *angĭna* nach einem allgemeinen Lautgesetze (*legĭmus, il(lĭ)co* u. s. w.) das lateinische *ĭ* an die Stelle eines griechischen o getreten; denn *angină* ist ein Lehnwort vom griechischen *ἀγχόνη* wie alle diese lateinischen

1) Bei Charisius S. 99 scheint mir eine Notiz über das Neutrum plurale ausgefallen zu sein.

Substantiva mit der Ableitung auf *ĭna: runcina, machina, patina* u. s. f. Überhaupt stammen viele medicinische Ausdrücke des Latein aus dem Griechischen, s. Volksetymologie Kap. XVIII und O. Weise, griech. Wörter im Latein 266 ff. Saalfeld führt *angina* nicht als griechisches Lehnwort auf; Freund behauptet, es habe langes *i*.[1]) Ich hielt es daher nicht für überflüssig, das Wort hier zu besprechen.

25. DICIS CAUSA.

Lateinisches *i* entsprechend griechischem *η* haben wir bekanntlich in *Scipio, Σκηπίων*, desfsgleichen in der Vulgärform *erminomata* für *(h)ermeneumata* (Probi appendix p. 199). Vielleicht liegt es auch vor in *dicis*, welche defektive Form in den Wendungen *dicis ergo, dicis causa* und *dicis gratia* vorkommt. Als Bedeutung nimmt man an „der Form wegen".[2]) Fassen wir *dicis* = *δίκης* und ziehen dazu die gleichfalls defektiven Formen *dicam* und *dicas* (Akkusative), wozu noch der je einmal auftretende Nominativ *dica* und Ablativ *dicis* (beide bei Cicero) gerechnet werden mögen. Diese zweite Kategorie Wörter übersetzt man mit „Rechtshandel". Nehmen wir an, dafs aus der speciellen juridischen Bedeutung „aus formalen Rechtsgründen" oder „der Procefsform wegen" sich für *dicis causa* die allgemeinere „der Form wegen" entwickelt hat, so ist der Gedankenzusammenhang zwischen allen obigen Formen hergestellt und die Zurückführung von *dicis* auf *δίκης* gewifs, was die Bedeutung anlangt, wahrscheinlich gemacht. Als man später den Ursprung von *dicis* nicht mehr ahnte, ist sicher auch das *i* von *is* nach Analogie der Genetivendung der lateinischen konsonantischen Deklination verkürzt worden; im Anfang aber ist es vielleicht lang gewesen.

Bei Plautus kommt von unserem latinisierten *δίκη* blofs der Akkusativ *dicam* vor, Aulul. 753. Poenul. III 6, 5.

Ebenso ist das fast blofs bei Plautus auftretende latinisierte *λόγος* defektiv: es kommt vor Nom. Plur. *logi* Persa 394. Stich. 390. Accus. Plur. *logos* Bacch. 519. Men. 779. Stich. 221. 383.

---

1) Georges gibt die Quantität richtig an.

2) Döderlein, lateinische Synonyme VI 102 bringt *dicis causa* mit *δοκεῖν* und *δόξα* zusammen und übersetzt „des Scheines halber".

Abl. Plur. *logis* Stich. 455. Und es trifft auch darin mit *dicis* zusammen, dafs es eine volkstümlich modificierte Bedeutung „Geschwätz, Possen“ erhalten hat.

Drittens gehört hieher der sprichwörtliche, gleichfalls bei Plautus sich findende Ausdruck *campas dicere,* Ausflüchte, eigentlich Krümmungen, krumme Wege suchen, Trucul. V 50 (909); dieser Acc. Plur. von †*campa* = *καμπή* ist vollständig defektiv und hat gleichfalls wie †*dica* und †*logus* eine andere Bedeutung erhalten, als das griechische Wort besafs. *καμπή* heifst nämlich nicht Ausflucht, sondern allerlei anderes, was sich vom Begriff Krümmung aus entwickeln konnte. Der neueste Herausgeber des Truculentus, F. Schöll, liest (V 50 = 942) allerdings statt des *campas* (*capas* cod. B) *dicit* der Handschriften mit kühner Konjektur *Campans icit* und verwirft *campas dicere* als monströs. Im obigen Zusammenhang wird aber doch mancher Leser vielleicht eine beachtenswerte Stütze der Überlieferung erblicken mögen.

26. PUMILIO = PYGMALIO.

Wir finden bei Vaniček, etymol. Wörterbuch der lat. Sprache[1] S. 98 das Wort *pumilio* unter der gutmütig elastischen Wurzel *pu,* „zeugen“, untergebracht. Sind doch Zwerge auch etwas erzeugtes! Es ist nur ein Zufall, dafs nicht auch die Riesen hier untergebracht sind, die allerdings im Griechischen (*γίγας*) zu einer Wurzel „erzeugen“ (*ΓΕΝ*, *ΓΑ*) gehören, aber mit dem Unterschied, dafs hier der Hauptbegriff „grofs“ in der Form, in der Reduplikation, beruht. Diese in der ersten Auflage des Vaničekschen Buches mafslos übertriebene, aber auch in der zweiten Auflage noch lange nicht genügend abgestellte Wurzelelasticität ist ein grofser Misstand, der sehr viel zu dem Mistrauen der älteren klassischen Philologen gegen die Sprachvergleichung beigetragen hat. *Pumilio* gehört nicht zu jener Wurzel, und manches andere, was noch bei Vaniček[1] dort zusammengestellt war, ebensowenig, z. B. *praeputium,* was er eher noch zu *putare* hätte stellen können, da es wenigstens durch Volksetymologie zu *putare* gekommen ist, während es ursprünglich mit *πόσθιον* zusammenhängt, s. Kap. XVII der Volksetymologie. Genau genommen war *praeputium* also zu den griechisch-lateinischen Lehnwörtern zu zählen.

Ganz ebenso war auch *pumilio* unter die griechischen Lehnwörter zu verweisen; es gehört zum griechischen *πυγμή*, Faust, Elle, und zu *Πυγμαῖοι*, ellenhohe Menschen, Zwerge. Das lateinische Wort für „Däumling“ ist nun aber durch ein sonderbares Misverständnis nicht aus *Πυγμαῖος*, sondern aus *Πυγμαλίων* hervorgegangen, worunter der unbekannte und wie es scheint in der griechischen Mythologie allzu wenig bewanderte Erfinder des Wortes offenbar einen Pygmäen oder Däumling verstand. Auffallend bleibt es freilich, dafs dieser scheinbar so ungelehrte Lateiner mit seiner Verwendung von *Πυγμαλίων* = Zwerg doch das etymologisch richtige getroffen hat, und es ist ja wohl möglich, dafs in einer blofs für uns verschollenen, jenem Lateiner aber bekannten griechischen Sage *Pygmalion*, über den uns unsere Traditionen nur wenig und widersprechendes melden (vgl. Paulys Realencykl. u. d. W.), wirklich als zwerghaft geschildert war.[1]) Dafs gerade die Figur des *Pygmalion* zu den unklarsten der ganzen griechischen Mythologie gehörte, ersehen wir aus Anthol. Palat. XI 347:

καὶ τίνος ἦν Πρωτεύς, καὶ τίς ὁ Πυγμαλίων;

Dann hätten wir gar kein Misverständnis anzunehmen. Wer aber die Annahme eines Misverständnisses vorzieht, mag sich bei der bekannten Thatsache beruhigen, dafs in der gesamten sogenannten Volksetymologie die Misverständnisse ein Hauptelement bilden. Und namentlich auch ähnlich klingende Eigennamen scheinen zur volkstümlichen Verwechslung einzuladen. So wurde das berühmte Monument des Lysikrates in Athen im Volksmunde statt Laterne des Diogenes „Laterne des Demosthenes“, *φανάρι τοῦ Δημοσθένη*, genannt.

Was den lautlichen Hergang betrifft, so ist aus *pugmalio* *pūmalio* geworden, wie *exāmen* aus *exagmen*, und aus *pūmălio* wurde, weil überhaupt lateinisches *ă* in einer nicht das Wort anfangenden, zum Stamm gehörigen offenen Silbe sehr gerne zu *ĭ* wird, *pūmĭlio*. Aus *pumilio* ist erst in der Kaiserzeit, als die Manie, Zwerge wie Hofnarren zu halten, epidemisch geworden war, *pŭmilus* entwickelt worden. *Pumilio* selbst findet sich bereits bei

1) Die Phöniker besafsen eine Vorliebe für zwerghafte Götter, und *Pygmalion* soll ein Sohn des *Belos* oder *Baal* und Bruder der *Dido* gewesen sein.

Lucretius, und zwar umgeben von griechischen Wörtern IV 1158; auf einer praenestinischen Cista C. I. L. XIV 4110 steht *poumilionom.* Unserer Auffassung neigt sich Bréal-Bailly u. d. W. *pumilus* zu.

Lateinisches *O* für griechisches *Υ*.

27. COCLES = *ΚΥΚΛΩΨ*.

In ähnlicher Weise ist *Cocles*, wie schon früher (z. B. von Ribbeck in Jahns Jahrbüchern 1858 S. 194) vermutet wurde, als Lehnwort aus *Κύκλωψ* aufzufassen, indem mit der Endung sehr willkürlich umgesprungen wurde, wie auch bei *Pollux, Achilles* u. a. Das *u* der ersten Silbe wurde in das verwandte *o* verändert, ohne Zweifel mit Anklang an *coclea,* Schnecke, weil die Lautverbindung *cucl* im Lateinischen überhaupt nicht existierte. Livius Andronicus wird in seiner Odysseeübersetzung allerdings *Cuclops* geschrieben haben, wie Jordan, kritische Beiträge 53 sagt; das Volk aber und die Komiker haben sehr leicht diefs zu *Cocles* weiter bilden können, s. die unten folgenden Ausführungen L. Havets.

Dem Begriff nach kann der Name *Cyclop* sehr natürlich in das Appellativum „einäugig“ übergehen: denn das Eine Auge in der Mitte der Stirn ist eben das Hauptmerkmal der Cyklopen. So nannten auch die Stuttgarter Gymnasiasten einst einen ihrer Lehrer, der einäugig und sonst noch misgestaltig war, und dabei wegen seiner Strenge nicht in allzu grofser Popularität stand, den Cyklopen: gewifs ein Beweis, dafs der Volkswitz auf die Ersetzung des dem Lateinischen fehlenden Worts für „einäugig“ durch das wohlbekannte Fremdwort *Κύκλωψ* verfallen konnte. Curtius und Vaniček, denen Saalfeld im Tensaurus beistimmt, während Weise (S. 18. 36. 74) sich auf unsre Seite stellt, bringen folgende wunderbare Ableitung, ein wahres Cabinetstückchen der so lange dominierenden Methode: *cocles* von der Wurzel *ska*, bedecken, welche in *cae-cu-s* (= *sca-i-co*) als *ca*, in *co-cle-s, co-clīt-is* als *co* erscheint; †*sco-cŭlus*, dunkel machend, †*sco-culi-to*, †*sco-culi-t* mit einem dunkelmachenden Ding = mit einem Nicht-Auge bewaffnet. Und das soll eine natürliche innerliche und äufserliche Wortentwicklung sein!

Dafs *Κύκλωψ* selber ohne Zweifel schon wie *'Αφροδίτη* volksetymologische Umschmelzung eines nichtgriechischen Wortes von ganz anderer etymologischer Bedeutung sein dürfte, ist bei der griechischen Volksetymologie Kap. XLVIII erwähnt worden. Das Grundwort bedeutete, wie ich vermute, einfach Klopfer, d. h. Bergmann; hebräisch *kēlappāh* = Hammer; indogermanisch *klop,* klopfen; die Reduplikation bezeichnet das starke und wiederholte Hämmern der Bergleute.

Unsre obige Ansicht über *Κύκλωψ* = *Cocles* trifft ziemlich zusammen mit der übrigens viel später publicierten Auseinandersetzung L. Havets in den mém. de la soc. de lingu. V (1884) 283, und da die Ausführungen des geistvollen französischen Gelehrten das Obige wesentlich ergänzen und stützen, so erlaube ich mir sie hier wörtlich zu citieren:

La vieille explication de Cocles par Κύκλωψ est aujourd'hui en défaveur; rien pourtant n'est plus satisfaisant au point de vue phonétique (j'ignore quelles objections on pourrait faire au point de vue de l'histoire). Il faut partir, non du nominatif, dont la formation est analogique, mais du radical cŏclĭt-.

L' υ bref du grec est rendu ici par ŏ, comme dans cŏtoneum = κυδώνιον. Le t a supplanté le π du grec, parce que l'étymologie populaire a cru reconnaître dans notre mot un congénère de milit-es, equit-es, pedit-es, velit-es, alit-es; c'est ainsi que, dans Καρχηδών, Carthago, nous voyons le grec donner à un nom punique un aspect grec, le latin lui donner un aspect latin. Si l' ω est remplacé par une voyelle brève; la cause en est dans l'impossibilité de concilier en latin l'accent et la prosodie de κύκλωπ-ος, κύκλωπ-ες; on a de même ancŏra d' ἄγκῡρα, lacrŭma de δάκρῡμα. Si enfin le timbre de cette voyelle est i et non o, c'est qu'à un certain moment le latin a fait Proserpĭna de Περσεφόνη, ilĭco de in stlŏco. Le même changement de quantité et de timbre se retrouve dans Apollĭnis = 'Απόλλωνος.

Horatius Cocles est donc Horace le Cyclope; la Coclitum prosapia de Plaute est l'illustre maison des Cyclopes; les dix coclites, qui, dans Ennius, creusent les mines des monts Rhiphées sont des Cyclopes comme ceux de l'Etna.

Diese letzterwähnte Ennianische Stelle ist der schlagendste

Beweis dafür, dafs dem archaischen Römer *Κύκλωψ* und *Cocles* für identisch galten.

Ausfall von griechischem Ε.

28. HYBRIDA (?).

Wie *pumilio*, Zwerg, aus *Πυγμαλίων*, *Cocles*, einäugig, aus *Κύκλωψ*, so ist *hybrida*, Bastard, aus dem Personennamen *Ὑπερίδης*, *Ὑπερείδης* oder aus dem Vogelnamen *ὕβρίς* hervorgegangen und somit aus einem Personen- oder Tiernamen zum ganz gewöhnlichen Appellativum geworden.

Setzen wir den ersten Fall, so können wir uns denken, dafs *Hybrida* zufällig bei einem Komiker der Name eines Bastards war[1]) und dafs er dann zunächst Beiname eines Menschen wurde, nemlich des Q. Varius (Valerius Maximus VIII 6, 4); später wurde es dann allgemein adjektivisch verwendet wie *cocles.* So sieht auch Plutarch, quaest. Roman. 107 die Entstehung des Wortes *histrio* an: die Römer haben einmal aus einem besonderen Anlafs viele gute Schauspieler aus Etrurien kommen lassen, *ὧν τὸν πρωτεύοντα δόξῃ καὶ χρόνον πλεῖστον ἐνευημεροῦντα τοῖς θεάτροις Ἴστρον ὀνομάζεσθαι· καὶ διὰ τοῦτο πάντας „ἱστρίωνας“ ἀπ' ἐκείνου προσαγορεύεσθαι.* Ich erinnere noch an *Euripus,* welches im Lateinischen vollständiges Appellativum geworden ist, sowie an das in Kap. XXIX der Volksetymologie besprochene *ardelio* aus *Ἀρδαλίων*, ebenso an *Catamitus,* was, obgleich ursprünglich = *Γανυμήδης*, schliefslich völlig appellativ geworden ist (s. die Stellen bei Georges im Handwörterbuch u. d. W.). Aus dem Deutschen könnte man Kaiser, Fiaker u. v. a. W. anführen.

Dafs mit den griechischen Personennamen noch ganz andere Verstümmelungen vorgenommen wurden, als die Verkürzung eines *i* oder *ei* (vgl. in dieser Hinsicht *ὀρείχαλκος*, lateinisch *orĭchalcum*, *στῦλος stĭlus*, *πλατεῖα platĕa*, *κρηπίς crĕpida*, *χειράγρα chĕragra* u. v. a.), und die Verwandlung von *pĕr* in *br*, zeigt das klassische Buch von Fick über die griechischen Personen- und Kosenamen.

---

1) Man vgl. z. B. Cicero Phil. II 15, wo *Ballio,* der Name des Kupplers im Pseudolus, in appellativem Sinne = Spitzbube verwendet wird.

Auf die als zweite Möglichkeit oben empfohlene Ableitung des Wortes *hybrida* von dem bei Aristoteles vorkommenden Vogelnamen ὑβρίς hat Stowasser hingewiesen. Schade, dafs dieser Vogel nicht näher bestimmt werden kann und dafs aus der betreffenden Aristotelesstelle nicht das mindeste hervorgeht, was eine Bastardnatur des Vogels vermuten läfst. Es ist einfach ein Vogel, der, weil er schlecht sieht, bei Tag sich nicht blicken läfst, sondern Nachts jagt, und der heftig mit dem Adler kämpft. Dafs der Uhu damit gemeint sei, wie Sundevall behauptete, scheint Aubert und Wimmer in ihrer Ausgabe der Tiergeschichte des Aristoteles I 107 „völlig unbegründet". Auch mir will es nicht recht einleuchten, dafs für den Uhu noch zwei Namen — ὑβρίς und das damit gleichbedeutende πτύγξ —, aufser βρύας bei Aristoteles vorkommen sollen, was bei der Identifikation von Uhu (βρύας) mit ὑβρίς der Fall wäre, und doch kommt man über den Gedanken nicht hinaus, dafs ὑβρίς eine Art Uhu oder doch ein diesem nahe verwandter Vogel gewesen sein mufs.

Einen griechischen Vogelnamen als lateinisches Cognomen haben wir auch bei *Hortalus;* dafs gerade der Accusativus gewählt wurde, ist gar nichts auffallendes, vgl. *crepida, cratera* und eine Masse anderer, welche wir grofsenteils bei der „Volksetymologie" aufgezählt haben.

Die sonstigen Herleitungsversuche des Wortes *hybrida* von *umber, imber, iber* = *surculus insiticius* (Scaliger) oder von ὕβρις (Freund) haben wenig verlockendes. Vaniček übergeht in seinen drei etymologischen Wörterbüchern das Wort mit beredtem Stillschweigen.

Was die Schreibung des Wortes anlangt, so sind von den Handschriften des Horaz serm. I 7, 2 die I. und II. Klasse für *hibrida,* die III. und die Scholien für *hybrida.* Bei Plinius nat. hist. VIII 213 und bei Valerius Maximus VIII 6, 4 ist die handschriftliche Überlieferung für *y.* Da nun die Form *hybrida* gegenüber *hibrida* für den gewöhnlichen Abschreiberstandpunkt als lectio difficilior anzusehen ist, und die III. Klasse der Horazcodices häufig gegenüber der I. und II. Klasse ein richtiges feineres Orthographicum bewahrt hat, so werden wir mit Plinius und Valerius Maximus die Schreibung *hybrida* auch im Horaz vorziehen. Auf gar keinen Fall hat man ein Recht *ibrida* zu schreiben, wie gewisse Herausgeber thun.

Die früher von mir verfochtene Herleitung des lateinischen *hybrida* von Ὑπερίδης, Ὑπερείδης will mir heute weniger zusagen, wenn auch dem Ausfall des betonten *ĕ* in †*Hypérida* kaum etwas im Wege stünde: hatten wir doch oben schon bei *balneum* für *balĭneum* ein Analogon und für die Verkürzung von ίδης zu *ĭdă crepĭdă* aus κρηπῖδα u. v. a., was sich zur Vergleichung darbietet. Nehmen wir den Vogelnamen ὕβρις als Substrat, so ist die Sache doch noch viel einfacher.

Der Ausfall von *ĕ* oder *ĭ* überhaupt ist in den griechischen Lehnwörtern auf *amnus, emnus, umnus* u. dgl. ganz gewöhnlich. Wir wollen hier drei derartige Wörter betrachten: *Aerumna, lamna, antemna.*

29. AERUMNA = *AIPOMENH.*

Die Ableitung von *aerumna,* was Cicero selbst Tusc. IV 8, 18 = *aegritudo laboriosa* definiert, ist sehr unklar. Vaniček in der zweiten Auflage seines etymologischen Wörterbuchs der lateinischen Sprache S. 38 zieht es zur Sanskritwurzel *in,* drängen, bewältigen, in der Gewalt haben, wovon *îti,* Plage, Not, komme. In der ersten Auflage S. 131 hatte er es zu einer Wurzel *jas,* sich mühen, gestellt, von welcher er sonst nichts angab, als eben dieses zweifelhafte Derivatum. Sollte *aerumna* nicht einfach ein griechisches Lehnwort sein, wie auch *antemna* erklärt werden mufs? *aerumna* = αἰρομένη und ebenso *aero, aeronis,* Korb = αἴρων? *Aerones ex ulva palustri facti,* Vitruv. *Aerumnulas Plautus refert furcillas, quibus religatas sarcinas viatores gerebant,* Festus: also „Halterchen“, Gäbelchen zum Tragen, Heben, Halten des Gepäcks. Sollte nicht ein Begriff ähnlich unserem „Ranzen“ in die Bedeutung „Last“, „Mühsal“ sich weiter entwickeln können? Dieser Ansicht ist, wie ich nachträglich bemerke, auch Bréal-Bailly u. d. W. *aerumna.* Er sagt: „*Comparer le changement de signification qui a eu lieu pour le mot français „travail“, lequel désignait d'abord une sorte d'entrave pour les chevaux.*“

Saalfeld in seinem Tensaurus Italograecus S. 27 fafst *aero* ohne weiteres als Lehnwort von αἴρω, heben, besonders in die Höhe heben um zu tragen; *aerumna* aber scheint er als echt-

lateinisch anzusehen, sofern er es im gedachten Buche übergeht. O. Weise, der in der Anerkennung von Lehnwörtern meiner Überzeugung nach viel zu ängstlich ist, läfst nicht einmal *aero* als „griechisches Lehngut“ gelten (die griechischen Wörter im Latein S. 75), von *aerumna* gar nicht zu reden. Übrigens wird wohl jeder, der Weises Verzeichnis S. 75 ff. prüft, mir zugeben, dafs nach solchen Grundsätzen auch eine Menge der sichersten Lehnwörter in den modernen Sprachen aus formalen Rücksichten zurückgewiesen werden müfsten. Saalfeld hat sich mit Recht in vielen Einzelheiten von dem allzu einseitigen rein formalen Standpunct freier gemacht.[1])

30. LAMNA = *ΕΛΑΜΕΝΑ*.

Ein gleichartiges Lehnwort wie *aerumna* = *αἰρομένη* ist *lamna, lamina* = *ἐλα(ο)μένη*, getriebene Arbeit, Blech, Scheibe: *ἐλάω* finden wir schon bei Homer von getriebener Arbeit. Die Handwerke und Handwerksprodukte kamen in der ältesten Zeit wohl meist von den Griechen zu den Römern; andererseits ist es gewifs mislich, mit Vaniček wegen des einzigen lateinischen Wortes *lamna* eine Nebenform *la* zu der Wurzel *ar, ara,* pflügen, aufzustellen und für diese die Bedeutung des homerischen *ἐλαύνω* zu beanspruchen.

Aus *ἐλαμένη*, resp. *ἐλαμένα* wurde *lamina, lamna,* ganz spät auch *lanna,* gerade wie aus *ἀνατεταμένα* †*antemina, antemna,* und spät und schlecht *antenna* geworden ist, worüber sofort gehandelt werden wird. Auch *prunus* ist aus *prumnus* entstanden, *sollennis* aus *sollemnis* u. v. a.

Bei Saalfeld und Weise steht nichts über *lamna;* letzterer erwähnt es nicht einmal in dem Verzeichnisse der von Andern aufgestellten, von ihm aber verworfenen griechischen Lehnwörter. Nach Zehetmayr, lexic. etymol. u. d. W. steht es für *gladmina;* Georges in der neuesten Auflage seines lat.-deutschen Handwörterbuchs stellt es zu *lātus,* breit. Demnach schien mir lange Zeit die so nahe liegende Auffassung von *lamina* als Lehnwort über-

1) Weises angeführtes Buch und Saalfelds Tensaurus Italo-Graecus sind beide aus Veranlassung der gleichen Preisaufgabe entstanden.

haupt noch nicht aufgestellt worden zu sein, bis ich in dem freilich auch an Irrtümern überreichen Buche von Döderlein, lateinische Synonyme (Leipzig 1838) VI S. 188 auch diesen Gedanken gedruckt fand. Ohne nähere Begründung ist dort zu lesen: *lāmina, lamna,* wie *ἐληλαμένη* und *latus* von *ἐλάσαι.*

31. ANTEMNA.

Bei unbefangener Betrachtung wird man sich kaum der Einsicht verschliefsen können, dafs die Römer nicht blofs „fast in allem, was das Seekriegswesen betraf, Schüler und Nachahmer der Hellenen“ gewesen sind (Weifs, Kostümkunde[1] I S. 1256), sondern dafs dieser Satz auf das Seewesen überhaupt auszudehnen ist. Die Ausdrücke für Ruder (*resmus* = *ἐρετμός*, im Lateinischen alleinstehend), steuern und Steuerruder (*gubernare, gubernaculum*), Ruderpflock (*scalmus*), Dreiruderer, Vorderteil des Schiffes (*prora*), das *Aplustre* (*ἄφλαστον*), den Mastkorb (*carchesium*), den Kiel (*carina*), das Schiffsinnere (*subsannium*), das grofse Segel (*acatium*), das Bramsegel (*artemo*), die Brasse (*opifera* = *ὑπέρα*), die Taue (*amantes* = *ἱμάντες*), die Riemen zum Anbinden der Ruder (*struppi*), die Toppenanttaue (*ceruchi*), die Wandtaue (*protoni*), das Schlepptau (*remulcum*), die Kajüte des Befehlenden (*diaeta*), den Ruheort der Ruderknechte (*casteria*), den vom Standplatze des Bootsmanns zum Ruderraum führenden Weg (*agea*), das Senkblei (*catapirates*), den Anker (*ancora*), Boot und Kahn (*lembus, scapha, phaselus, linter*), die zum Fortbewegen des Schiffes dienenden Rollen (*scutulae*), die Schifferstange (*contus*), sogar auch für die Seekrankheit (*nausia*), den Schiffer (*nauta*), das Wasser ausschöpfen (*anclare*), den Gesang der Ruderer (*celeusma*) u. s. w. sind griechische Lehnwörter, denen man wahrscheinlich sogar noch das Wort *navis* beizählen sollte.

Auch von *aura,* Fahrwind, glaubt Ascoli, wie mir scheint nicht ohne Grund, dafs es „durch das Schiffwesen eingedrungen“ sei; sind ja doch auch die Bezeichnung für Windstille (*malacia*) und die Windnamen *Eurus, Zephyrus, Argestes, Notus, Boreas, Caecias, Euronotus, Libonotus, Thrascias* griechisches Lehngut.

Übrig bleiben als angebliche Hauptgruppe „die Hauptschlagwörter für die Segelschiffahrt: Segel, Mast und Raa“, welche rein

lateinisch gebildet sein sollen (Mommsen, röm. Gesch. I[8] 196 Anm.). Hinsichtlich des Worts *velum* (von *veho* = *vexillum*) ist diefs allerdings sofort zuzugeben, aber die einzelnen Segelnamen sind doch von den Griechen entlehnt, so auch *supparum*, was Varro für oskisch hielt.[1]) Die Ableitung des zweiten Wortes (*malus*) liegt noch ganz im unklaren. Die Einen leiten es von indogermanischem *măsdo* ab (Brugmann, Kluge u. a.); andere, wie O. Schrader (Sprachvergleichung und Urgeschichte[1] 112) leugnen, dafs das Wort für Mast schon urindogermanisch sein könne; andere fassen *malus* ganz getrennt von germanischem Mast = Apfelbaum, Obstbaum, Baum, Schiffsbaum, Mast.

Das dritte Wort aber scheint mir entschieden ein Lehnwort zu sein. Die Handschriften geben bekanntlich beide Formen: *antemna* und *antenna*. Setzen wir beide zunächst als gleich gut bezeugt voraus, so ist doch an der Grundregel festzuhalten, dafs sich im Laufe der Zeit zwar *mn* zu *nn* assimiliert, nicht aber *nn* sich zu *mn* weiterentwickelt: *sollemnis sollennis solennis; somnus sonno; damnum danno.* Diefs ist der regelmäfsige Gang auf romanischem Boden und wohl auch in anderen Sprachen, denn es ist ja nur das natürliche. Wenn wir somit uns veranlafst sehen, *sollemnis* nicht als eine wunderbare Misbildung aus älterem *sollennis* zu betrachten, sondern vielmehr ein altes †*amnus* (oskisch haben wir *amnod* = *circuitu*) Ring, Jahresring, Jahr[2]) aufzustellen, das unserem *annus* vorangieng, so werden wir auch geneigt sein, *antemna* für älter und ursprünglicher zu halten als *antenna*. Dazu kommt aber, dafs sich *antenna* handschriftlich kaum besser belegen lassen dürfte als spätlateinisches *sonnus* und *dannum*[3]), was ja alles auch in den Handschriften ungebildeter Leute aus den Jahrhunderten während und gleich nach der Völkerwanderung sich vorfindet. Nicht nur dafs an allen von Forcellini u. a. angeführten Stellen bei Livius, Horaz, Vergil, Ovid und Valerius Flaccus, denen ich noch Plaut. Trin. 837. Vitruvius p. 122. 254 R.

---

1) S. Volksetymologie Kap. XXIII.

2) Für den Bedeutungsgang vgl. hebräisch *sanna*, Kreis = Jahr, persisch *sal*, Kreis = Jahr.

3) Nach Georges lat. Wortformenlexikon u. d. W. *antenna* soll allerdings *antenna* gleich gut beglaubigt sein wie *antemna* — was man aber im höchsten Grade bezweifeln darf.

und Nonius S. 536, 6 hinzufüge, von den neuesten Herausgebern auf Grund ihrer Handschriften *antemna* geschrieben wird, setzt auch Isidorus resp. Varro mit der Erklärung *ante amnem* durchaus diese Schreibung voraus; und so wird auch immer erklärt und geschrieben das früh untergegangene Sabinerstädtchen *Antemnae,* das an der Mündung des Anio in den Tiber lag, und es ist in hohem Grade wahrscheinlich, dafs bei der Fixierung der Form des Lehnwortes *antemna,* „die Raa", neben der grofsen Vorliebe der Volksetymologie für pseudopräpositionale Composita auch der bereits vorliegende Name der Rom benachbarten Stadt *Antemnae* nicht ohne Einflufs gewesen ist: sonst hätte ja wohl auch z. B. *antamina* gesagt werden können. Die Raa wird durch zwei Taue, welche an beiden Enden der Stange (*cornua*) befestigt sind, an den Mastbaum gebunden: △

Die so aufgezogene, ausgespannte, in horizontaler Richtung aufgehängte Stange, woran das Segel befestigt war, hiefs *antemna;* dieses *antemna* nun scheint wie *lamna, Vertumnus, stagnum* u. a. ein früheres tonloses *i* eingebüfst zu haben, also für die uralte Zeit wäre *antemina* anzusetzen. Wir haben offenbar eine der vielen altlateinischen passiven Participialbildungen vor uns, wie *legumina* (*λεγόμενα*), „was gelesen wird": Erbsen, Linsen u. dgl. (vgl. Ritschl, opusc. II 710). *Antem(i)na* ist ein Lehnwort aus dem Griechischen = *ἀνατεταμένη*, dorisch-unteritalisch *ἀνατεταμένα, ἀντεταμένα. e* verwandelte sich wie sonst in diesen Participialformen in *i,* da es ja auch vor *n* sich für das Ohr nur undeutlich von *i* unterschied. Aus *antetámina* wurde *antémina, antémna.*

Für den Ausfall von Tonsilben hatten wir *balneum* und vielleicht auch *hybrida* als Beispiele. Wer übrigens an der Unterdrückung einer Tonsilbe Anstofs nimmt, mag mit Louis Duvau (briefliche Mitteilung) *anatetemina, antetemina* ansetzen, woraus sich allerdings noch leichter *an(te)temna* entwickeln konnte, sofern von zwei gleichlautenden Silben hintereinander gerne die eine unterdrückt wurde. S. die oben bei *Munichia* phönikische Lehnwörter Nr. 5 erwähnten Beispiele.

Im Interesse unserer Ableitung ist auch sehr wohl zu beachten, dafs *ἀνατείνειν ἱστία* eben in der Bedeutung „die Segel aufziehen und ausspannen" vorkommt, dafs ferner z. B. *ἀετὸς ἐπὶ δόρατος ἀνατεταμένος* gesagt wird = ein auf einer Stange auf-

gesteckter Adler, endlich dafs auch das synkopierte *ἀντείνω* sich nachweisen läfst.

Wenn die Römer aus *ἄφλαστον* ein *aplustre*, aus *ἐρετμός remus*, aus *Περσεφόνη* eine *Proserpina* gemacht haben, so wird es auch keine zu kühne Vermutung sein, dafs sie auch *ἀντεταμένα* in *antemna* zu latinisieren wagten.

Anderer Ansicht, als ich sie hier ausgeführt habe, ist Ritschl opusc. II 552, der unter Beistimmung von Ribbeck *antenna* = *antenda* oder *antetenda* auffafst und sich dabei auf die Analogie von *antestari* = *antetestari* stützt.

Auch diese Gelehrten nehmen somit — und hierin stimmen wir alle überein — den Ausfall einer Silbe in dem Worte an, um die fast unvermeidliche „phonetische Beschwerlichkeit" abzuwenden. Mir kommt die Bevorzugung der Form *antenna* vom diplomatischen Gesichtspunkte aus eine Unmöglichkeit vor, und ich verstehe nicht, wie mancher sonst nur allzu vorsichtige Etymologe, der gleich bereit ist, eine sachlich richtige Etymologie wegen formeller Bedenken zu verwerfen, eine so falsche, späte, gewifs spätest-lateinische Form zum Ausgangspunkte seiner Deduktionen machen konnte.

Gehen wir nun über zu zwei anderen im Vorhergehenden gelegentlich erwähnten nautischen Lehnwörtern: *resmus* und *remulcum.*

Lateinisches *S* = griechisches *T.*

32. RESMUS.

Während die Columna rostrata in manchen andern Specialitäten ziemlich plumpe, nach einem Schema blindlings begangene Fehler darbietet, z. B. *macestratos, navebos, exfociont,* hat sie uns andererseits in *poenicas, captom, triresmos* ganz vortreffliche alte Formen erhalten, von denen allerdings die Aufstellung der ersten zwei keine weiteren Kenntnisse erfordert, als auch uns zu Gebot gestanden hätten, wenn wir die Inschrifttafel hätten anfertigen müssen. Ganz anders aber verhält es sich mit *triresmos:* diese Form wäre nach unserer sonstigen Kenntnis des Altlateinischen nicht von uns hergestellt worden, ist aber durch die Sprachvergleichung als ganz unzweifelhaft richtig anerkannt. Dieses *res-*

mus entspricht dem griechischen ἐρετμός, und weiterhin auch dem sanskritischen *aritra,* Ruder, ahd. *ruodar.* Es erscheint nun von Wert zu ermitteln, in welcher Zeit die alte Form *resmus* noch wirklich lebendig im Bewufstsein erhalten war. Darauf kann die Antwort zunächst keinesfalls lauten: a. 260 zur Zeit des Sieges über die Karthager bei Mylae. Denn wir haben in der Columna rostrata nicht die Imitation einer echten Inschrift des Duellius. Aber man wird mit Sicherheit annehmen können, dafs die Form mit *s* in der That noch im J. 190 existiert hat. Mit Recht ist nemlich darauf hingewiesen worden (Mommsen im C. I. L. I S. 40), dafs dem ganzen Stil nach die Inschrift der Columna rostrata eine Nachahmung der Inschrifttafel des L. Aemilius Regillus über seinen Seesieg bei Myonnesus über König Antiochus sei. Livius sah diese Inschrift auf dem Capitol, und ebenso gut wird sie von den epigraphischen Künstlern eingesehen und verwertet worden sein, welche zur Zeit des Claudius den Auftrag erhielten, die Columna des Duellius mit einer Inschrift zu versehen. Diese Zeit ist ja für die graphische Abfassung der Inschrift aus den Buchstabenformen und Schriftzügen von Ritschl ermittelt und für immer festgestellt worden. Livius gibt XL 52 den Inhalt jener Tafel des L. Aemilius ausführlich, aber leider nicht ganz wörtlich an, und es sind besonders die Wendungen ... *cum omnibus sociis captae* und *inspectante ipso Antiocho,* welche auf der Columna rostrata in den Worten *naveis cepet cum socieis* und *praesented* ⟨*Hanibaled*⟩ *dictatored* offenbar nachgeahmt erscheinen; da nun unmittelbar nach *cum socieis* die Worte *septeresmom unam quinqueresmosque triresmosque naveis XXX* folgen, so ist die gröfste Wahrscheinlichkeit vorhanden, dafs auch das Wort *triresmus* jener Inschrift vom J. 190 entnommen ist.

In Beziehung auf den Abfall des ε von ἐρετμός in *resmus* können wir das eben besprochene ἐλαμένα = *lamna* und das zu ἐπεγκεράννυμι gehörige Lehnwort *pincerna*[1]) vergleichen.

Wenn ich *resmus* im Verdacht habe, es sei aus dem Griechischen entlehnt, so bestimmt mich dazu erstens der Umstand, weil die Stammform *ret* im Lateinischen sonst nicht vorkommt, zweitens weil kein echt lateinisches Wort im J. 190 die Lautverbindung *sm* hatte, drittens weil nahezu sämtliche das Schiff-

1) Über dieses habe ich in den Wiener Studien 1880 S. 311 gehandelt.

fahren betreffende lateinische Ausdrücke, wie wir das soeben bei *antemna* auseinandergesetzt haben, dem Griechischen entnommen sind.

Lateinisches *E* = griechisches *Υ*.

33. REMULCUM, *ΡΥΜΟΥΛΚΕΩ*.

Auch dieser nautische Terminus technicus „*remulcum*“, das Schlepptau, ein schon bei Sisenna auftretendes Wort, soll nicht mehr vom griechischen *ῥυμουλκεῖν*, wie man bisher annahm, abgeleitet werden, sondern von †*remellere*, zurückziehen (Vaniček, Corssen, Saalfeld, Weise, s. Saalfeld im Tensaurus u. d. W.). Es ist aber sicher aus *ῥυμουλκεῖν* resp. *ῥυμουλκός* (*ῥῦμα*, Zugseil) genommen, und verdankt sein falsches *e* der Angleichung an *remulcere* und vielleicht auch an *remus* (vgl. Festus p. 137: *Remulco est, cum scaphae remis navis magna trahitur*), also gewissermafsen der Volksetymologie.

Eine Weiterbildung aus *remulcum* ist *promulcum*, gleichfalls im Sinne von Schlepptau. *Promulco agi dicitur navis, cum scaphae ducitur fune*, Paulus Fest. p. 224 M. Diese Form zeigt eine weitere Etappe der volksetymologischen Entwicklung, indem für das widersinnige *re* vielmehr *pro* gesetzt wurde, weil ja das Schlepptau vorwärts zieht, nicht rückwärts. Aufserdem wirkte vielleicht der Anklang des sehr geläufigen Verbums *promulgare* bei der Fixierung des *promulcum* mit. Übrigens wurde *promulcum* von der Litteratur, wie es scheint, verschmäht, denn aufser jener Festusnotiz finden wir keine Spur seiner Existenz. Im allgemeinen schrieb man *remulcum*. Bei Ammianus Marcellinus XVIII 5 liest man auch *rymulcum;* doch gehört die Ammianustradition keineswegs zu den im Detail sicheren.

Ausfall von *Ŏ*.

Den Ausfall von *o* erwähnt Saalfeld, Lautgesetze der griech. Lehnwörter S. 93 nicht. Ich will daher an das bei den phönikischen Lehnwörtern Nr. 9 abgehandelte *Prosepna* erinnern und noch zwei weitere Beispiele für diese Lauterscheinung hier besprechen, nemlich *castrare* und *Melerpanta*.

34. CASTRARE.

So auf der Hand liegend die einzig richtige Etymologie dieses Wortes ist, so findet man sie doch nirgends angegeben, sondern allerlei unrichtige. Es war ein allgemeiner Aberglaube des Altertums, dafs der Biber, *castor* (Cic. Ovid. Plin. Iuven. Apulej.), vom Jäger bedrängt, sich selbst den Teil des Körpers abreifse, worin er das Bibergeil, *castoreum, καστόριον* hat.

Über das dem antiken Aberglauben zu Grunde liegende Thatsächliche sagt Kaup, Tierreich I 102: „Das Bibergeil dient als Arznei; es befindet sich in zwei Drüsen (also wie die testes gedoppelt) nahe am After und besteht aus einer schmierigen gelblichen Masse von durchdringendem und unangenehmem Geruch und bitterem Geschmack. Es ist krampfstillend, allein erhitzend, und wurde früher mehr als jetzt angewendet.“

Horapollo führt unter den Hieroglyphen an einen Biber, der vom Jäger verfolgt, seine ὄρχεις wegwirft (II 65). Nikander ther. 565 erwähnt οὐλοὸν (den verderblichen) ὄρχιν des Bibers. Der Scholiast zu der Stelle citiert die oben angeführte Sage, ebenso der Scholiast zu Nikander alexiph. 307, beide mit dem Zusatz, der Biber beraube sich der ὄρχεις, weil er wisse, dafs er um ihretwillen verfolgt werde. Auch Plinius und Timotheus erwähnen die Selbstentmannung des Tieres. Selbst in die äsopischen Fabeln ist die Geschichte aufgenommen worden (Halm Nr. 189): aus welchem Grunde, ist mir unerfindlich. Der erste Gewährsmann für diese aus ungenauer Naturbeobachtung hervorgegangene Fabel war vielleicht Σώστρατος περὶ φύσεως ζῴων, welcher ausführlich vom Biber gehandelt hat.

Soviel ist sicher, dafs von der angeblichen Sitte des Bibers, sich die Testikeln abzureifsen, der Ausdruck *castrare* für *castŏrare* herstammt. Curtius in den Grundzügen hat das Wort übergangen; Klotz behauptet, es sei stammverwandt mit *cassus* und *castus, καθαρός* (viel auf einmal!); Vaniček zählt es zu den dunkeln, resp. nicht griechischen Lehn- und Fremdwörtern; Freund gibt keine Etymologie an, gegen seine Gewohnheit. Also *castrare aliquem* heifst einen nach Biberart behandeln, seine ὄρχεις zerstören.

Lateinisches *M* = griechisches *B*.

35. MELERPANTA = *ΒΕΛΛΕΡΟΦΟΝΤΗΣ*.

Das berühmte *M* in *Melerpanta*, wie jener uralte pränestinische Spiegel statt *Bellerophontes* schreibt, ist durch eine Reihe vulgärlateinischer Analogien von Schuchardt, Vulgärlatein I 182 f., III 92 ff. erläutert worden.

Er führt I 182f. an:

Alcimiades = *Alcibiades* Muratori 1293, 10,
amnegaverit Orelli inscr. 1175; provençalisch *amnejar*,
sumiacente Fabretti II 155,
glomus = *globus* Probi Appendix 198, 8 K.,
glomellum = *globellum* Isidor. orig. XIX 29, 6,
cimum = *cibum* Ver. Plin. 25, 3,
radicimus = *radicibus* Pal. Verg. georg. I 319,
convallimus ebenda II 488,
mormo = *morbo* ebenda III 95; portugies. *mormo*, span. *muermo*,
sumditam Lugd. Cod. Theodos. VIII 5, 30,
cumito, *gomitum* = *cubitum*; ital. *gomito*,
tames = *tabes* in mehreren latein. Glossarien.

Dazu kommen noch *hermis* = *herbis* Medic. Verg. Aen. XII 402 (nach Schuchardt III S. 92) und *scamillarii* neben gewöhnlicherem *scabillarii* (Georges, lat. Handwörterbuch).

So italienisch *Giacomo*, *trementina*, *vermena*, *Tagliamento* aus *Tilaventum* (Hehn, Kulturpflanzen [4]473) u. s. w.

Auch für *m* statt *v* führt Schuchardt a. a. O. Beispiele an: *formus* = *forvus*, *primilegium*, *inmenti*, *promentus*, *possessima*, *aestimam*, *umidus*, *famis*, *mox*, *armis*, *mel*, worunter freilich *aestimam*, *umidus*, *famis*, *mox*, *mel* und *armis* sich auch als blofse, leicht erklärliche Schreibfehler auffassen lassen. Immerhin sind es so viele Beispiele, dafs an der Existenz des Lautüberganges für das Vulgärlatein nicht gezweifelt werden kann.

Vielleicht gibt auch folgende Bemerkung einen nicht ganz unwichtigen Beitrag zur Erklärung des rätselhaften altlateinischen *Melerpanta*.

Es ist ja allgemein anerkannt, dafs das griechische *B* schon

im Altertum sehr ähnlich unserem *W* ausgesprochen wurde: somit handelt es sich hier nicht sowohl um den Übergang von *B* in *M*, sondern vielmehr von *W* in *M*, und dafür bietet das Oberdeutsche, in Schwaben wie im Elsafs, in Bayern wie in Österreich und Steiermark, eine treffende Analogie. Statt „wir" sagt das Schwäbische, Bayerische, Österreichische *miər* oder *mər*. W. Bergmann hat eine eigene Abhandlung geschrieben, sprachliche Studien, dritte Serie, Strafsburg 1872, betitelt „Die beiden *merr* in der Elsässer Mundart, und das Strafsburger Volkslied vom Hans im Schnókeloch". Statt „wo" sagt der Schwabe *må*, statt „winzig" *„munzig"*, resp. *„monzich"*; statt „Witwer" findet sich *Wittmer* als Eigenname; in den Alpenländern hört man *Buama* für Buben. Also der gleiche Übergang von *W* in *M* wie auf jenem altlateinischen Spiegel. Auch bei der Volksetymologie haben wir als wahrscheinlich gefunden, dafs das Wort für Granate griechisch *ῥόα* für *ῥόϝα* und das arabische *roma* oder *rummān* den Wechsel von *W*, *B* und *M* zeigt, s. Kap. XLVIII.

Den gleichen Übergang eines griechischen *B* in *M* haben wir im deutschen Wort Maske, für welches man die heute herrschende Volksetymologie in dem nächsten besten Konversationslexikon, etwa z. B. bei Spamer, nachlesen kann, wo frischweg Maske von *masticare*, kauen, abgeleitet wird. Dem Leser werden noch nicht viele kauende oder wiederkäuende Masken vorgekommen sein? In der That ist Maske wie das arabische *maskara* aus dem bei Hesych. erwähnten mit *βάσκανος* zusammenhängenden *βασκά* = *δείκελα* (Masken) hervorgegangen, wie umgekehrt griechisches (*σ*)*μάραγδος* aus altsemitischem *bār(ĕ)qat*, *bāreqet* entstanden zu sein scheint. Das Spätlateinische kennt das Wort *talamasca* (Du Cange) = Stickerei mit phantastischen Figuren, besonders Tieren. Den gleichen Übergang von antikem *B* in arabisches *M* zeigt der karthagische Flufs *Medscherda*, im Altertum *Bagradas* genannt.

Ferner finden wir nebeneinander

μύρμηξ und *βόρμαξ*,
Ἀμαντία („barbarisch") und *Ἀβαντία* (Stephanus u. d. W. *Ἀβαντίς*),
Ἀμυδών und *Ἀβυδών*,
βαρνάμενον = *μαρνάμενον* (Inschrift des Arniades),
Βόγγρος, Flufsname bei Herodot, später *Margus*,

μεμβράς neben βεμβράς (Athenaeus VII p. 287),
τέρμινθος neben τερέβινθος,
melior neben βελτίων von der Wurzel *vel*, begehren,
marculus neben βράκαλον (Hesych.),
μαλλός neben *vellus*,
στίμμι, *stimmi* neben στίβι, *stibi*,
Mamers neben *Mavors*,
promulgare für *provulgare*,
mare neben sanskritischem *vāri*,
madeo, μαδάω neben *wazar*, Wasser,
endlich das sogleich zu behandelnde Beispiel *promuscis* = προβοσκίς.

Selbst π wurde zu μ, im macedonischen ἀμαλός = ἁπαλός.

Auch an die deutsche Namensform Moldau, slavisch *Vltava* vgl. *Volturnus* wird man erinnern dürfen, sowie an die Germanisierung von tschechischem *Bukov* zu *Muckhof*. Aus ursprünglichem *W* ist *F* geworden in dem westdeutschen Flufsnamen Fulda, vgl. die Stelle eines Briefes des Zacharias an Bonifatius vom J. 751 (epist. 82 p. 228 Jaffé): *Monasterium Salvatoris a te constructum in loco, qui vocatur Boconia, erga ripam fluminis Vultaha.*

Im alten Hispanien wohnte ein Volk, welches teils Βαστλοφοίνικες (nach Appianus und Livius), teils Μαστιανοί (nach Polybius und den älteren Periplen) genannt wurde, s. Kiepert, alte Geographie 485. 486.

Dafs altpersisches βαγα- in gräcisierten Eigennamen als μεγα- auftritt (Vaniček, Fremdwörter 33), ist bei der griechischen Volksetymologie besprochen worden, s. Kap. L.

Nebeneinander haben wir die ligurisch-illyrischen Stadtnamen *Sermitium* und *Servitium*, letztere Form vielleicht der Volksetymologie zu verdanken, s. oben Kap. I.

Fast überall ist in den aufgezählten Fällen das *M* späteren Ursprungs als *B*, Β, *V*, *W*. Die letzteren Laute erscheinen also zu *M* verhärtet, und diesen Fall haben wir auch in *Melerpanta*, ganz entsprechend dem rauhen, harten Charakter der ältesten für uns erreichbaren Sprachperiode Latiums.

Aber auch das Gegenteil, die Erweichung von *M* zu *B* oder *W* kommt vor, z. B. vom Antik-italischen zum Italienischen, man vgl. alt *Mevania*, jetzt *Bevagna*; alt *Mandela*, jetzt *Bardella*. Er-

wähnen will ich, daſs auch im ältesten Latein nach Festus (Excerpt. des Paulus Diaconus p. 67) für *dominus* die Form *dubenus* bestanden haben soll: ob sie zu unserem Beweismaterial gehört, bleibt sehr fraglich. Bréal mém. de la soc. de lingu. VI (1887) 261 erklärt die Form in plausibler Weise folgendermaſsen: 1) *domnus* 2) *dombnus* 3) *dobenus* 4) *dubenus.*

Die Fabersche Sprechmaschine hat keine besonderen Tasten für *N* und *M,* sondern erzeugt das *N* durch Modifikation anderer Dentallaute, *M* durch Modifikation anderer Labiallaute.

36. PROMUSCIS, *ΠΡΟΒΟΣΚΙΣ.*

W. Schmitz in seinen schönen „Beiträgen zur lateinischen Sprachkunde" S. 137f. hat nachgewiesen, daſs neben *promuscis* auch eine Form *promoscis* wenigstens vulgär existiert hat; und aus der Zusammenstellung der Autoren bei Georges, lat. Wortformenlex. 556f. ersieht man, daſs die früheren wie Varro und der Verfasser des bellum Africanum (c. 84 ed. Wölfflin) *proboscis* sagen, während *promoscis* bei Solinus und Isidor, *promuscis* bei Vegetius, Eustathius, Cassiodor und anderen Späten, z. B. Anthologia Lat. im cod. Vossanus und in Glossen, sich findet. Von der Entstehung eines *M* aus griechischem *B* ist eben (Nr. 35) gehandelt worden. Das *u* aber in der gewöhnlichen Form des Wortes erscheint trotz der Behauptung von Schmitz, daſs hier „regelrechte Entwicklung" vorliege, ziemlich bedenklich. Bei Saalfeld, Lautgesetze der griechischen Lehnwörter S. 8. 9. 74. 76. 77. 78. 79. 80. finde ich für den Übergang von griechischem o in lateinisches *u* bloſs Beispiele bei folgender Labialis oder Liquida; für folgendes σ bringt Saalfeld als einziges Beispiel *Castorus* S. 76, welcher Beleg, da er der Flexion, nicht der Wortbildung angehört, abzuweisen sein dürfte. Mindestens kann somit keineswegs jener Lautübergang in *promuscis* als etwas „regelmäſsiges" hingestellt werden, sofern darunter verstanden würde, daſs diese Erscheinung bei griechisch-lateinischen Lehnwörtern nichts ungewöhnliches sei. Allerdings scheint Schmitz, nach einer brieflichen Mitteilung zu schlieſsen, den häufigen Übergang von o in *u* in r e i n l a t e i n i s c h e n Wörtern im Auge gehabt zu haben; man wird aber einwenden müssen, daſs dieſs keine genügenden Analogien sind.

Vielmehr sind wir genötigt die Volksetymologie beizuziehen und Anlehnung an *pro* und *musca* oder an *promere* oder vielleicht auch an *promulsis*, ein gewöhnliches Wort des täglichen Lebens, zu statuieren. An Volksetymologie aus *pro* und *musca* denkt auch Rönsch, Itala und Vulgata [2]255.

Ein anderes seltsames archaisches *m* finden wir in *Melo*, dem altlateinischen Namen des Nil.

Lateinisches *M* = griechisches *N*.

37. MELO = NILUS.

Die Form ist überliefert Fest. p. 124 M. Servius zu Vergil. georg. IV 291. Ausonius epist. 4, 75. Über sie gesprochen hat u. a. Jordan, krit. Beiträge 68, doch ohne irgend ein wirklich einschlägiges Moment beizubringen und ohne zu einem Resultat zu kommen. Auch Corssen, Aussprache II 227 Anm. spricht von den „angeblichen“ Formen *Catamitus* (= *Γαννμήδης*), *Melo*, *Alumento* (= *Λαομέδων*), und Schuchardt erklärt, indem er Corssen so ziemlich beipflichtet, Vulgärlatein III 93: „Selbst wenn *Catamitus* und *Melo* wirklich gesprochen worden sind, so leugne ich jeden lautlichen Zusammenhang derselben mit *Γαννμήδης*, *Νεῖλος*“.

Ich selbst vermutete einmal, dafs die Form von einem nicht in Rom geborenen bedeutenden archaischen Schriftsteller gewagt worden ist im Anschlusse an die Sprache seiner Heimat, und dafs dieses jetzt nicht mehr festzustellende Idiom zufällig die gleiche Liebhaberei hatte wie das Ungarische, wo der Übergang eines anlautenden *n* in *m* nichts weniger als unerhört ist. „Er lacht“ heifst sowohl *mevet* als *nevet*, und der Leser kennt gewifs aus der ungarischen Geographie die Verwandlung des *heiligen Nikolaus* in *Szent Miklos*.

Diez, roman. Grammat. I 203 bringt aus dem Spanischen *mueso* für *nuestro* bei. Ein einzelstehendes griechisches Beispiel ist uns bei der Volksetymologie oben S. 194 vorgekommen: *μετώπιον* für ursprünglicheres *νετώπιον*.

In umgekehrter Richtung zeigt das untergehende Latein, beziehungsweise das Romanische gleichfalls die Vertauschung von anlautendem *m* und *n* in mehreren Beispielen. So finden wir *m* in

n verwandelt in *matta,* später *natta, mespilum,* später *nespilum,* s. Wölfflins Archiv für lat. Lexikographie 1887 S. 129. 132. Im Griechischen ist dieser Lautvorgang, wenigstens soweit er den Anlaut betrifft, nicht nachgewiesen. Für den Auslaut mag man Curtius, Grundzüge der Etymol. [5]448 f. nachsehen.

Da nun der vorgeschlagene Ausweg eben doch das gegen sich hat, dafs wir eine solche Lauterscheinung für Italien nicht genügend nachzuweisen im Stande sind — *permities,* Volksetymologie Kap. XXXV, kann doch kaum in Betracht kommen — so möchte ich mir heute einen ganz anderen Erklärungsversuch gestatten. Alle drei oben erwähnten Stellen, wo *Melo* vorkommt, mögen auf eine einzige Stelle eines archaischen Autors zurückgehen, wo statt *Neilus* oder *Neilo(s) Melo* gelesen wurde. Aus *Neilo* konnte auf mechanischem Wege sehr leicht *Melo* werden, wenn wir für *E* die vulgäre Kursivform II annehmen, die in den pompejanischen Wandschriften ja ganz gewöhnlich ist. NIIILO = *Neilo* wurde zu MIILO = *Melo,* wenn der dritte Strich des *N* und der erste des II sich oben berührten. Die Auslegung = schwärzender Strom, wegen des schwarzen fruchtbaren Schlammes, wenn nicht gar wegen seines Ursprungs in Äthiopien, trat dann in volksetymologischer Weise hinzu und bewirkte vielleicht Kürze des *e.* Aus der Ausoniusstelle geht die Quantität nicht hervor, jene Volksetymologie aber ergibt sich aus der Serviusstelle.

Wer übrigens lieber an eine wirkliche lautliche Entstehung von *Melo* aus *Nilus* glaubt, der mag sich immerhin auf den Fall *saeta* = *χαίτη* als eine Analogie im höheren Sinne berufen, sofern auch hier, falls wir mit Ruge Identität annehmen, eine Lautveränderung eintritt, die sonst im Lateinischen unerhört ist, in anderen Sprachen aber teilweise sehr häufig auftritt. Bei *Melo* und *saeta* bleibt ja zudem noch die Frage offen, ob die Vertauschungen nicht schon auf griechischem Gebiete vorgenommen wurden.

Lateinisches $\bar{E}$ oder $\bar{I}$ = griechisches *EI.*

38. I. IDUS, *EIΔOΣ.*

Der ganz ungewöhnliche Umstand, dafs in dem Wort *idus* ein Schwanken zwischen *ī* und *ē* sich zeigt, sofern (s. Index zum C. I. L. I

S. 582) öfters auch *eidus* und *edus* geschrieben wurde, weist darauf hin, dafs wir es mit einem griechisch-lateinischen Lehnworte zu thun haben, mit ursprünglichem ει, vgl. *ēdyllium* und *īdyllium,* ein kleines Gedicht, *ēnater* = εἰνάτηρ, der Mann, der die Schwester eines Verstorbenen zur Frau hat, *Polyclētus* und *Polyclītus, Darēus* und *Darīus, Alexandrēa* und *Alexandrīa;* auch *chĕragra* neben *chiragra* = χειράγρα mag erwähnt werden und *Perithous* neben *Pirithous.*

Ich vermute, dafs das griechische εἶδος zu *īdus, ēdus* verändert wurde: für den Nominativ haben wir dann fast gar keine Veränderung, aber die Flexion und Konstruktion des *īdus* als Plural der IV. Deklination ist allerdings ein etwas starkes Stück, doch kaum stärker als z. B. die Konstruktion eines Nominativus Pluralis *Argi* aus Ἄργος, was man als Accusativus Pluralis auffafste, oder als die Verwandlung von θύος in *tus,* πλακοῦς in *placenta,* von στατήρ in *statera,* von ὄστρεον in *ostrea,* γαυσάπης in *gausapa, gausape* und *gausapum,* von τυρόεις in *turunda* u. s. w. Solche starke Umschmelzungen sind eben das Vorrecht der Lehnwörter: dagegen würde sich auf specifisch lateinischem Boden die Verwandlung eines *in-dus* zu *idus* nicht erweisen lassen und darum mufs die alte Ableitung des Wortes von *in-duo* „in zwei Teile" endgiltig aufgegeben werden. Wenn Macrobius sat. I 15 sich auf ein etruskisches *iduo* = *divido* beruft, von welchem sowohl *vidua* als *divido* und *idus* hergeleitet werden, so gehört das ohne Zweifel zu den vielen etymologischen Erfindungen, aus welchen sich die antiken Grammatiker nicht im mindesten ein Gewissen machten. Wir werden klug thun unter *idus* die bedeutendste Monderscheinung, sozusagen die Hauptmonderscheinung, die Vollmondgestalt zu verstehen. Die Auffassung als Plural ist erst durch die Analogie von *Kalendae* und *Nonae* entstanden. Auch *Kalendae* ist ein halbes Fremdwort, sofern es auf das fast ungebräuchliche Lehnwort *kalare* (καλεῖν) zurückgeht. Auch die Quantität des *a* in *kălare* und κἄλεῖν ist identisch, was defswegen hervorgehoben werden mufs, weil man vielfach eine archaische Länge des *a* in *kalare* aufstellt blofs der willkürlichen quantitierenden Messung zweier saturnischen Verse zulieb, so z. B. Vaniček, lat. etymol. Wörterb. [2]53.

39. II. ARGEI, *ΑΡΓΕΙΟΙ.*

Weil bei diesem Artikel das reale Interesse dem sprachlichen bei weitem vorangeht, so habe ich ihn an das Ende des Bandes verwiesen und den Titel geändert, so dafs das Kapitel jetzt nicht *Argei,* sondern „Einiges über römische und griechische Menschenopfer“ heifst. Die früher einmal — in den Jahrbüchern für Philologie — geäufserte Ansicht einer Identität von *Argei* und *ἀρχαῖοι* im Sinne von *γέροντες* habe ich längst zurückgenommen; ich halte *Argei* für eine Nebenform von *Argivi.* Die Länge des *ē* ist geblieben wie in *Aenēas* und in den Eigennamen überhaupt; das *e* wurde, wie es scheint, nur in den Appellativen verkürzt, nicht aber in den Namen. Also auch die Länge des *e* würde gegen die Auffassung von *Argei* = *ἀρχαῖοι* Einsprache erheben.

40. III. PARIES = *ΠΑΡΕΙΑ, ΠΑΡΗΙΣ.*

Vaniček, griech.-lat. etymol. Wörterb. S. 67 stellt *παρηΐς,* „Wange“ zur Wz. *av, paries* dagegen im lat. etymol. Wörterb. [2]S. 37 zur Wz. *i,* „Wand = die herumgehende“. Für eine Bettlerin möchte man die letztgenannte Grundbedeutung zutreffend finden; eine Wand aber, abgesehen von der im Shakespearschen Sommernachtstraum, wird kein Vernünftiger vom Urbegriffe „gehen“ ableiten mögen. Ich glaube, es liegt bei *paries* Entlehnung aus dem Griechischen vor, wie solche gerade in der römischen Architektur gewöhnlich sind; die grofse Masse der hieher gehörenden Lehnwörter sind bei Saalfeld, Hellenismus in Latium S. 92—105 zusammengestellt; *paries* = *παρηΐς, παρειά* wäre dort noch nachzutragen.

Man wundert sich vielleicht, dafs *παρειά* oder *παρηΐς* nicht zu *parīes* wurde; allein die Verkürzung nach der Regel *„vocalis ante vocalem brevis est“* ist wie gesagt bei den appellativen Lehnwörtern Regel, so *platĕa, gynaecĕum, balinĕum, conopĕum, caducĕus, chorĕa, olĕa* und viele andere.

Bildliche Ausdrücke, von den Körperteilen hergenommen, sind bei der Baukunst häufig genug: eines der gewöhnlichsten und stärksten Beispiele ist *frons,* „Stirn“. Es wird also *paries* nichts

anderes sein als das griechische „Wange“, das schon im homerischen *μιλτοπάρῃος* im Sinne von „Wand“ erscheint.

Παρήϊον selbst steht für *παρ-ήσιον* und gehört zu *ὦs*, Mund. Auch *ἠιών*, Gestade und das lat. *ôra* gehören wohl hieher.

41. IV. PLATEA, *ΠΛΑΤΕΙΑ*. 42. V. BAPHIUM, *ΒΑΦΕΙΟΝ*.

Manche Wörterbücher geben bei *platea* ganz falsch die Quantität *tēa* an. Die drei Dichterstellen, welche Freund anführt, Hor. epist. II 2, 71. Catull 15, 7. Terent. Andr. 796, sowie aufserdem zahlreiche Stellen bei Plautus sprechen sämtlich für die Kürze des *e*. Es ist durchaus unrichtig, wegen des griechischen *πλατεῖα* die Länge des *e* zu statuieren. Vgl. Lachmann zum Lucretius III 374. In den romanischen Sprachen ist der kurze unbetonte Vokal untergegangen (*piazza*, *place*.) Das mittellateinische *plāta* = *platea* lesen wir im Troilus des Albertus Stadensis IV 643. Was den Bedeutungsübergang von „breite“ Strafse in „Platz“ anlangt, so finden wir im Italienischen auch *largo* im Sinne von Platz verwendet, z. B. in Neapel: *Largo del palazzo reale.*

In diesem Sinne habe ich mich a. 1871 in Fleckeisens Jahrbüchern CIII S. 559 geäufsert, und ich finde, dafs der früher allgemeine Aberglaube, es müsse *platēa* ausgesprochen werden, seitdem da und dort verschwunden ist. Da aber trotzdem in fachmännischen Lehr- und Handbüchern, wie z. B. in Saalfelds fleifsigem Tensaurus Italo-Graecus, sowie in seinen Lautgesetzen der griechischen Lehnwörter der alte Mythus von *platēa* sich noch findet, so habe ich die Wiederholung dieses Artikels nicht für überflüssig gehalten. Vielleicht wäre es gut, wenn der hier berührten Erscheinung überhaupt noch mehr nachgeforscht würde. Woher weifs man z. B., dafs *baphēum* und *baphīum* (Färberei) gesprochen wurde, nicht *baphĭum, baphĕum?* Und doch pflegt man ohne weiteres die erstere Quantität anzunehmen.

Lateinisches *U* = griechisches *Υ*.

Etwas ganz gewöhnliches ist der Übergang von griechischem *υ* in *u*, woraus später *i* und bisweilen auch *y* wurde. Ein inter-

essantes Beispiel ist das Wort *satura,* wo zugleich auch eine Genus- und Numerusveränderung vorliegt, wie wir sie eben erst bei *εἶδος* = *idus* gesehen haben.

43. SATURA, *ΣΑΤΥΡΟΙ.*

Man betrachtet gewöhnlich Ennius als den Erfinder der römischen Satire und die Satire, wie sie sich bei ihm zuerst findet, als ein urwüchsig italisches Produkt. Wenn wir aber Titel und Inhalt seiner *saturae* uns ansehen, so zeigt sich vielmehr ein ganz enormer griechischer Einflufs, den auch L. Müller zuzugeben scheint, wenn er Ennius I p. 117 ausruft: „Man achte überhaupt darauf, wie bedeutsam die Nachahmung der Alexandriner in den Satiren dieses Dichters hervortritt". Wenn wir alle von L. Müller den Satiren beigezählten Schriften als wirklich zu diesen gehörig betrachten wollen, so sehen wir nichts als griechische Titel: *Epicharmus, Euhemerus, Heduphagetica, Sota, Protreptica* — den nicht nachweisbaren Titel „*Epigrammata*" und *Scipio* und *Ambracia* werden wir beiseite lassen dürfen. Beim *Epicharmus, Euhemerus* und *Sota* ist die Nachbildung der Griechen unbestritten: der *Euhemerus* z. B. ist ja nur eine Überarbeitung der *ἱερὰ ἀναγραφή* des griechischen Autors; ebenso waren die *Heduphagetica* nichts als eine freie Bearbeitung einer *γαστρονομία* des Archestratos aus Gela. Der *Sota* war gewifs eine Nachahmung des *Sotades,* nicht blofs der sotadeischen Form, sondern auch dem obscönen Inhalte nach. *Epicharmus* enthielt Auseinandersetzungen *Epicharms* über pythagoreische Dogmen.

In der griechischen Litteratur begegnet uns nun der Titel *σάτυροι* für gewisse Produkte Timons von Phlius. Wachsmuth, Sillographi [2] 25 versteht darunter *carmina σκωπτικά, colloquentium personarum vicibus distincta,* und ich sehe keinen Grund ihm zu widersprechen. Diese Begriffsbestimmung würde auf die Mehrzahl der „Gespräche" des Horaz ebenfalls zutreffen; sie würde, wenn wir die Satiren des Lucilius in besserer Erhaltung besäfsen, gewifs auch auf diese zutreffen, und wahrscheinlich auch auf die des Ennius; denn wenn auch bei diesen das skoptische Element und die dialogische Form weniger vertreten sein mochte, so sind doch beide Merkmale entschieden noch nachzuweisen; aufserdem

ist noch ein Moment sehr zu betonen, dafs nemlich der Schriftsteller in diesen satirischen Dichtungen — sowohl in Latium als in Griechenland — sich sehr gerne mit seiner eigenen Person beschäftigt. In Einer Satire des Ennius tritt das Dialogische besonders deutlich hervor: Tod und Leben streiten da über ihre Vorzüge; ebenso dürfte der Epicharmus einen Dialog zwischen ihm und Ennius enthalten haben, nicht blofs eine einseitige Belehrung; Ennius versetzt sich in dieser Satire im Traume in das Schattenreich. Spott über die religiösen Dogmen, mindestens eine bittere Polemik gegen sie, enthielten der *Euhemerus* und *Epicharmus*. Die Schlemmerei wurde wohl in den *Heduphagetica*, die Unsittlichkeit im *Sota* und allerlei, was nicht sein sollte, in den *Protreptica* gegeifselt und ohne Zweifel gelegentlich verspottet. Auf die Satiren *Scipio* und *Ambracia* treffen die Merkmale freilich nicht zu: man wird wohl annehmen müssen, dafs die Benennung, wie so oft, a parte potiori erfolgte, und dafs bei der Bezeichnung *saturae* (*σάτυροι*) für *Epicharmus, Euhemerus, Sota, Protreptica* und *Heduphagetica* bereits die Voraussetzung herrschte, *σάτυροι* sei Kollektivname nicht blofs für die skoptischen Gespräche in Versen à la Timon, sondern auch für die *κίναιδοι* à la Sotades und für die *σίλλοι* à la Timon und Xenophanes. Alle derartige im Grunde lehrhafte Gedichte, wo Scherz mit Ernst gemischt war, galten dem Ennius als *σάτυροι*. Er fügte noch einiges andere der äufseren Form und dem Umfange nach Entsprechende bei (wie auch Lucilius Kapitel über lateinische Grammatik) und betitelte alles zusammen *saturae*.

Es ist allerdings bei der sonstigen Abneigung des Ennius gegen den nationalrömischen Purismus auffallend, dafs er nicht in Übereinstimmung mit dem griechischen den Titel *satyri* gewählt hat: allein in diesem Stücke ist ihm bereits des Naevius Vorgang vorgelegen, welcher ja schon *saturae* gedichtet hatte: Festus p. 257: *Ut apud Naevium . . . in satura: quianam Saturnium populum pepulisti.*

Und Naevius selber hatte wohl schon seinen Vorgang in den „*saturae*“ genannten Dramen, welche in der frühesten Dämmerzeit der römischen Litteratur auftreten und nichts anderes waren als *fabulae saturae*, Satyrspiele: sie werden geschildert als Possenspiele mit Gesang, Tanz und Flötenmusik.

Was für ein Unterschied zwischen ihnen und den als *exodia* dienenden *fabulae Atellanae* bestand, ist nicht recht ersichtlich — überhaupt leidet die Hauptstelle bei Livius VII 2 an einiger Unklarheit. Das aber scheint mir klar zu sein, daſs eine frappante Ähnlichkeit zwischen diesen uralten römischen Schluſspossenspielen und den griechischen Satyrspielen nicht geleugnet werden sollte. Wie so vieles andere sind gewiſs auch die Satyrspiele, wenn auch in sehr freier Veränderung, von den unteritalischen Griechen nach Rom importiert worden. Vasenbilder mit Darstellungen aus Satyrspielen haben sich in Unteritalien gefunden, in Tarent waren *ἱλαροτραγῳδίαι* beliebt, die Atellanen selbst stammen aus dem von griechischen Einflüssen stark beherrschten Campanien. Was soll also für ein Grund vorliegen, die wenn auch nur kurze Existenz einer römischen *satura* im Sinne eines Possenspiels zu bestreiten und die Herkunft des Namens *satura* vom griechischen *σάτυρος* zu leugnen? Aus den Worten des Livius geht hervor, daſs in den ältesten Possen kein durchdachter Plan vorlag, daſs vielmehr den augenblicklichen Einfällen der Darstellenden der weiteste Spielraum gegeben war; man konnte vom hundertsten aufs tausendste geraten: daraus erklärt sich denn auch, wie die Phrase *per saturam* sprichwörtlich werden konnte im Sinne von „auſser der Ordnung", „nur so hereingeworfen": *Imperium, quod plebes per saturam dederat, id abrogatum est.*

Vollständig davon zu trennen ist meines Erachtens das rein lateinische *satura*, welches in der Sakralsprache = *lanx satura*, sowie als Eigenname, wahrscheinlich einer Nymphe, vorkommt in dem latinischen Sumpfnamen *Saturae palus*, endlich als Name von Speisen, welche aus einem Gemengsel verschiedener Gegenstände hergestellt wurden. Dieſs gehört zu *satur, satura, saturum* (von *satis*) und heiſst gesättigt, vollgestopft, reichlich; *lanx satura,* eine Schüssel mit verschiedenartigen Früchten, die Nymphe *Satura* ist die Fruchtbarkeit spendende Göttin, auſserdem kann eine Wurst, ein Pudding u. dgl. *satura* genannt werden. Der Gebrauch eines substantivierten Femininums *satura* = eine aus vielerlei Gegenständen gemischte Speise dürfte uralt sein, und er wird wesentlich eingewirkt haben auf die eigentümliche Latinisierung des anklingenden griechischen Wortes *σάτυρος*.

Es ergeben sich also folgende Resultate:

1) Griechisches Satyrspiel, in ziemlich roher Variation zu Rom eingeführt unter dem Titel *satura.* Dieser Titel wurde statt *saturi* vorgezogen, weil den Römern ein substantiviertes *satura* schon geläufig war, während ihnen die hellenischen Halbgötter *σάτυροι* fremd waren. Man ergänzte ohne Zweifel *fabula.* Von diesen schreibt sich der sprichwörtliche Ausdruck „*per saturam*“.

Diese satyrspielartigen *saturae,* possenhafte Nachspiele nach ernsteren dramatischen Aufführungen, verschwanden seit Livius Andronicus.

2) Die Satiren des Ennius haben mit jenen ältesten *saturae* nichts als den Namen gemein; wenn auch einige Ähnlichkeit des Charakters beider Dichtungen besteht, so rührt diefs blofs davon her, dafs der Erfinder der Satire in unsrem Sinne, Timon von Phlius, seinen Schöpfungen den Titel *σάτυροι* eben mit einer absichtlichen Beziehung auf die alten attischen Satyrspiele gegeben haben wird; humoristischer Inhalt und Gesprächsform war den altattischen Satyrspielen und den *σάτυροι* Timons gemeinsam.

Gleichwie nun aber die altrömischen *saturae* den altattischen Satyrspielen nicht ganz entsprechen, so ist es auch bei Ennius gegenüber von Timon. Es sind nicht blofs die eigentlichen *σάτυροι* Timons, sondern ebensogut die verwandten *κίναιδοι* und *σίλλοι,* was Ennius unter dem Namen *saturae* zunächst begriff, ja er fügte noch Stücke bei, die nur der äufseren Form und dem Umfange nach gleich waren ohne humoristischen oder skoptischen Anstrich. Diese alle nannte er a parte potiori *saturae,* wobei *saturae* wie gesagt als Gesamtname für *σάτυροι, κίναιδοι* und *σίλλοι* von Anbeginn an gilt.

3) Der Name *satura* stammt also in beiden Fällen aus dem Griechischen und bedeutet im ersten Falle eine Posse in der Art des Satyrspiels, im zweiten ein Gedicht in der Art der *σάτυροι, κίναιδοι* und *σίλλοι* des Timon und anderer Sillographen. Er bedeutet nicht „Gedicht vermischten Inhalts“, denn die einzelnen *saturae* haben nicht vermischten Inhalt, sind nicht ein Gemengsel verschiedener Themen[1]), und nur in diesem Falle könnte *satura*

---

1) Ich finde die gewöhnliche Schlufsfolgerung: das Ganze sind „vermischte Gedichte“, jedes einzelne Stück also ist „ein vermischtes Gedicht“, ganz ungerechtfertigt. Wem wird es einfallen, z. B. Göthes Gedicht Pro-

= eine Gemengseldichtung vom lateinischen *satur* hergeleitet werden; höchstens wenn die ganze Sammlung eine *satura* genannt würde, so möchte man sich's gefallen lassen: hievon ist aber nirgends die Rede, vielmehr ist mit ganz besonderer Vorliebe stets der Plural bei diesem Wort im Gebrauch. Wenn man endlich in der uralten römischen *satura* den „Mummenschanz der vollen Leute" (*saturorum hominum*) hat erblicken wollen[1]), so wird man vergeblich irgendwelche Analogie für eine solche Begriffsentwicklung suchen. Ein „Stück", welches heitere Personen aufführen, soll das „volle", „reichliche" genannt werden? Das wäre doch eigentümlich. Und gibt es auf der ganzen Welt wohl noch dramatische Aufführungen, welche „betrunkene" genannt werden? Denn das mufs doch wohl der Sinn sein, welchen man in diesem Falle statuiert. Dabei kommt weiter in Betracht, dafs die Bedeutung „betrunken" sonst nicht vorzukommen scheint, vielmehr sagt man *satur atque ebrius* nebeneinander, jenes = vom Essen, dieses = vom Trinken übervoll.[2])

Lateinisches *Ĭ* = griechisches *OI*.

Der Übergang von griechischem *υ* in lateinisches *i* schon im Altlateinischen ist oben besprochen worden, ebenso der von *οι* zu *i* in *vinum, vicus, incile* u. s. w. Hier möchte ich noch hinweisen auf die spätlateinische Form:

44. IDIPUS = *ΟΙΔΙΠΟΥΣ*.

Anthol. Lat. nr. 180 R. = 1096 M. hat die Hs. (der berühmte Salmasianus in Paris) *idippum*. Meyer hat diefs ganz richtig in

---

metheus in seinen „vermischten Gedichten" selbst „ein vermischtes Gedicht", resp. blofs „ein vermischtes" zu nennen?

1) Mommsen in seiner röm. Geschichte.

2) Vgl. auch die sonst sehr fleifsige Zusammenstellung bei Anton Funck, Satur und seine Ableitungen. Kiel 1888. Nur gerade unsere früher im Philologus veröffentlichte Ausführung ist leider von ihm ignoriert worden. Für das Vorkommen der fraglichen Wörter gibt Funck die genauesten Belege. In verschiedenem Einzelnen gelangt er zu denselben Resultaten wie wir, in anderen Punkten glaube ich meine früher geäufserten Ansichten festhalten zu dürfen.

Idipum umgesetzt, während Riese geglaubt hat, *Edipum* daraus machen zu müssen, was vom paläographischen Gesichtspunkt aus ja nahe zu liegen scheint, wodurch aber ein schöner Beleg für den auch sonst nachweisbaren lateinischen Übergang von *oi* und *oe* in *i* willkürlich vertilgt würde.

Ich habe die Frage, um welche es sich hiebei handelt, gelegentlich oben bei der Besprechung der eben angeführten Wörter berührt, namentlich aber besprochen in Fleckeisens Jahrbüchern 1864 S. 527, wo ich aus der alten Latinität auf den Übergang von *Ϝοικος* in *vicus*, *Ϝοινος* in *vinus* und *vinum*, *loeber* in *liber* verwies und aus der späteren Latinität aufser dem fraglichen Epigramm der Anthologie noch die Überschrift des Salmasianus zu nr. 659 Meyer: *de Iocasta et Idipo* beibrachte, dann Pseudacron zu Hor. c. III 16, 41 *Crisi* statt *Croesi*, Porphyrion zu Hor. c. III 7, 13 *Sthenebian* (Ursinianus und Monacensis) statt *Sthenoboeam*, und endlich ital. *cimitero*, franz. *cimetière* aus *coemeterium*.

Zu diesen Zeugnissen füge man noch *Homonia* statt *Homonoea* in der Neapler Inschrift C. I. L. X 2378: D. M. Duceniae Homoniae. *Tichobates* statt *τοιχοβάτης* haben die Handschriften bei Vopiscus Carin. 19, 2 (vgl. Saalfeld, tensaur. italogr. u. d. W. *toechobates*).

Andere Beispiele sind: *aulidus*, *melidiae*, *tragidi*, *iconomus* (daher altportugiesisch *icolomo*), *inoforus*, *inogarum*, *inomelum*, *Inomaus*, *libam*, *Miras*, *picilen*, *procilos*, *solĭcismus* in späteren Handschriften und bei mittelalterlichen Schriftstellern, s. Salmasius zu den Scriptores hist. Aug. I 216. II 218. Gronovius observation. IV 15 S. 460. Schuchardt, Vulgärlatein II 293.

Zu *Crisus* für *Croesus* gehört nach Brix treffender Emendation Plautus Capt. II 2, 35 (285), wo statt *Thesaurochrysonicochrysides* mit dem unerträglichen doppelten *chrys-* von Brix hergestellt wird: *Thesaurocroesonicochrysides*.

Vielleicht ist es auch nicht uninteressant, der Thatsache Erwähnung zu thun, dafs die äthiopischen Bibelübersetzer das griechische *οι* mit *i* wiedergegeben haben, z. B. *φοῖνιξ* mit *fîneks*, *χοιρογρύλλιος* mit *kîrôgrĕlîjôs*, Hommel, südsemititische Säugethiere 370. 363.

Was also die Anthologie des codex Salmasianus betrifft, deren Abfassung oder Redaktion in die Vandalenzeit fällt, so wird schwer-

lich jemand bezweifeln wollen, dafs in jenem Epigramm *Ĭdĭpum* zu schreiben war, nicht aber gegen die Handschriften *Edipum:*

Haec fecit thalamos Idipum conscendere matris.

Lateinisches *T* = griechisches Θ.

45. I. CLATRI, nicht CLATHRI.

Soweit unsere Kenntnis der handschriftlichen (z. B. Hor. a. p. 473. Cato de agri cultura 4. Propert. V 5, 74. Columella VIII 17, 10. Claudian. de consul. Stilich. III 272. Die von Salmasius Plin. exercitat. p. 167[a] citierten Glossae Palatinae und sonst) und inschriftlichen (Orelli nr. 3299. 7365. 7369) Zeugnisse reicht, findet sich blofs die Form ohne Aspiration. Diese war auch noch in der Bipontina der Scriptores rei rusticae. Das Wort hat also das in der archaischen Zeit vollberechtigte *t* statt *th* durch die gesamte Latinität hindurch bewahrt. Vgl. Georges, lateinisches Wortformenlexikon 140.

Das griechische Originalwort hiefs *κλᾷθρα*, nicht *κλᾷθροι*, und auch das richtige Genus hat sich vulgär im Lateinischen erhalten. Caper (VII) p. 108 verwirft die Nebenform *clatra.*

46. II. COTURNUS.

Gerade so falsch wie die Schreibung *clathri,* die noch bis in die neueste Zeit sei es aus Indolenz, sei es aus verkehrter Rücksicht auf eine an sich ja ganz richtige Etymologie vielfach festgehalten wird, ist auch die Schreibung *cothurnus,* welche noch in den neuesten Wörterbüchern als mindestens ebenso berechtigt hingestellt wird wie die einzig klassische Form *coturnus.* Über diese Form habe ich in den Epilegomena zu Horaz c. II 1, 12 folgendes bemerkt:

„*Coturno*] Alle Handschriften schreiben so, hier und überall bei Horaz und wie mir scheint bei den genau verglichenen Autoren überhaupt. S. z. B. Riese, praefat. zu Ovid. vol. I p. XIII über Ovid. Auch Porphyrio und der ältere Pseudacron schreiben natürlich immer *coturnus.* Die archaische Schreibung *t* statt griechischem ϑ hat sich in diesem Worte erhalten wohl unter Einwirkung von *coturnix,* Wachtel.“

47. III. TUS. OPTURARE.

Auch *tus*, Weihrauch, wird bisweilen noch mit *th* gedruckt; dagegen hat man *opturare* oder *obturare* sein einfaches *t* unangefochten gelassen, obgleich auf den ersten Blick zwischen *tus* und *opturare* oder *obturare* ein etymologischer Zusammenhang zu bestehen scheint, freilich auch nur auf den ersten Blick.

Was nun zunächst die verschiedene Schreibung des Verbums mit *p* oder *b* betrifft, so ist *opturare* die bessere Orthographie gegenüber von *obturare*. So wird z. B. bei Horaz, s. Epilegomena zu epist. II 2, 105 geschrieben; auch Apuleius (Pariser Handschrift fol. 19[b]) und die lex Mamilia c. 4 aus der Zeit des Caligula haben *opturare*. Dafs es aber etymologisch eben nur scheinbar mit *tus*, Weihrauch, verwandt ist, in der That aber für *opturundare* steht und stopfen (z. B. eine Gans) bedeutet und zu *tus* und *atturatio* höchstens volksetymologische Beziehung hat, ist in der Volksetymologie S. 83 auseinandergesetzt.

An eine Zurückführung auf *tus*, Weihrauch, kann wegen der Schwierigkeit der Bedeutungsentwicklung unmöglich gedacht werden. Ebenso hat die schon von Festus aufgestellte Etymologie vom griechischen θύ̊ρα vieles gegen sich. Man müfste dann jedenfalls auch wieder wegen der verschiedenen Quantität des *u* volksetymologische Anlehnung an *tūs, tūris* annehmen. Diefs würde allerdings keine Schwierigkeit machen; um so mislicher erscheint es, dafs das griechische θυρόω nur mit Thüren versehen, keineswegs verschliefsen bedeutet, und dafs Composita wie ἐπιθυρόω, ἀναθυρόω u. dgl. im Griechischen nicht existieren.

Ein altes Synonymon von *opturare* war *returare*, welches bei Varro im Sinn von verstopfen vorkam; andrerseits hat *returare* mit der Zeit eine zu *opturare* gegensätzliche Bedeutung erhalten = aufthun, erschliefsen, *recludere*, wofür Rönsch, semasiologische Beiträge III 75 zwei Belegstellen aus Nonius p. 167, 3 und Arnobius 1, 52 Salmas. beibringt. Nonius sagt: *Returare aperire, contra id quod dicitur opturare.* Die Stelle des Arnobius beweist wenig, da die handschriftliche Überlieferung *recusare* bietet. Nicht auf *turunda*, sondern auf *tus* als Stammwort geht zurück *atturatio*, Weihrauchopfer.

Das Bicompositum *praeobturare* = vorn verstopfen, findet sich bei Vitruvius de architectura X 12 p. 259: *In quo catino fiunt asses in superioribus naribus fistularum coagmentatione subtili conlocati, qui praeobturantes foramina narium non patiuntur redire quod spiritu in catinum est expressum.*

48. IV. CRASSANTUS.

Für diesen im ganzen seltenen Fall, dafs griechisches ϑ durch *t* ersetzt blieb, führt Saalfeld, Lautgesetze der griech. Lehnwörter S. 9 aufser *clatri* und *tus* blofs noch *canterius* und *menta* an. Wir können aber noch *transtrum* = ϑρᾶνος, *triumphus* = ϑρίαμβος, *coturnus* = κόϑορνος u. v. a.[1]) und namentlich auch *crassantus*, Feuerkröte = χρύσανϑος beifügen, welch letzteres Wort bis jetzt, soviel ich weifs, noch von niemand erklärt worden ist.

Auratam crassantus amet, anth. Lat. I 390, 17 p. 253 R. Vgl. χρυσάνϑεμον, Goldblume (bei Dioscorid. III 156), nach den Geoponica II 6, 24 und 30 = βατράχιον, Fraas, synopsis florae class. S. 213. Natürlich ist volksetymologische Anlehnung an *crassus*, „dick“ bei dem Krötennamen im Spiele.

Lateinisches *C* = griechisches *X*.

Ebenso findet sich statt *ch c*, am häufigsten aber statt *ph p* in griechischen Lehnwörtern; Saalfeld a. a. O. S. 9 führt an:

acarne = ἀχάρνης, *coclea* = κοχλίας, *urceus* = ὕρχη; *calx* = χάλιξ, *carta* = χάρτης, *clamus* = χλαμύς, *scida* = σχέδη.

Dazu das eben erwähnte *crassantus*, Feuerkröte = χρύσανϑος, *cors* (*chors*, *cohors*), eingezäunter Platz = χόρτος, *corium*, Haut, Leder = χόριον, *lancea* = λόγχη.[2])

Lateinisches *P* = griechisches *Φ*.

Für den Ersatz des *ph* durch *p* sind bei Saalfeld aufgezählt: *ampulla*, Deminut. von *amp(h)ora* = ἀμφορεύς, *aplustre*

1) S. Volksetymologie Kap. XXXVI.

2) Ferner die in Kap. XXXVI aufgezählten volksetymolog. Beispiele.

= ἄφλαστον, *paenula* = φαινόλης, *pasceolus* = φάσκωλος, *Punicus* und *Poenicus* = Φοινικός, *purpura* = πορφύρα, *purpureus* = πορφύρεος, *purpurissum* = πορφυρίζον, *rumpia* = ῥομφαία, *spaerita* = σφαιρίτης, *spint(h)er* = σφιγκτήρ, *struppus* = στρόφος.[1]) Wir werden aus der archaischen Zeit noch *Prosepna, Melerpanta* und *Sisipus* stellen.

49. PATENA = ΦΑΤΝΗ.

Lateinisches *p* = griechisches φ sehen wir weiterhin in *patena* = φάτνη. Vegetius mulomed. I c. 56 p. 279 Bip. sagt: *Patena quae appellatur hoc est alveus ad hordeum ministrandum sit munda semper, ne sordes aliquae cibariis admisceantur et noceant.* Mit *patina* = πατάνη, Schüssel, auch Kuchen, hat dieses *patena* gewifs nichts zu thun, und ich weifs auch nicht, warum es z. B. von Freund, welcher die Identität behauptet, mit *i* statt *e* geschrieben wird: in Schneiders Ausgabe ist keine Variante verzeichnet.

Lautlich ist *patena* vollkommen die archaisch richtige Wiedergabe von φάτνη. Es ist eine Art Schwa, ein kurzes *e*, eingeschoben, damit das Aufeinanderstofsen zweier Konsonanten vermieden werde, die in den echt lateinischen Wörtern nicht aneinander stofsen dürfen. O. Weise und G. A. Saalfeld erwähnen *patena* und seine Identität mit φάτνη nicht.

50. SPONDA = ΣΦΕΝΔΟΝΗ.

Auch die Identität dieser Wörter wird von den Neueren nicht erwähnt, und ich weifs überhaupt nicht, ob sie schon aufgestellt worden ist. Die Übereinstimmung in den Bedeutungen ist aber evident: σφενδόνη bedeutet einen Zeug- oder Lederstreifen, Gurt; *sponda* das Bettgestell samt den Gurten, auf welchen die Matratze befestigt ist, unter Umständen die Gurten selbst, auf welchen das Ruhebett liegt. Setzen wir die Verstümmelung

---

1) *ph* für φ zeigen auch *tippula* und *supparum*. Für *p* = φ noch viele Beispiele in Kap. XXXVI der Volksetymologie.

der Endung als etwas gewöhnliches an, so haben wir zunächst σφένδα, woraus mit Anklang an *spondeo sponda* (für *spenda*) gemacht wurde.

Eine andere Metamorphose von σφενδόνη war die zu *funda*, im Sinne von Schleuder. Mit *fundere* hängt das Wort *funda* begrifflich und etymologisch gewifs nicht zusammen; was bleibt also übrig, als seine Entwicklung aus dem griechischen σφενδόνη, das begrifflich total identisch ist, anzuerkennen?

Bei diesem Worte nehmen Weise, Saalfeld (s. dessen Tensaurus u. d. W.) und viele andere eine Entlehnung aus σφενδόνη oder auch †σφονδή an. Lautlich läfst sich besonders σφόγγος = *fungus* vergleichen.

Von *funda*, Schleuderriemen, Schleuder, trichterförmiges Netz, Ringkästchen, Geldbeutelchen ist abgeleitet 1) *fundula*, Sackgasse, Varro lingu. Lat. V 145: man vergleiche die Bedeutung trichterförmiges Netz für *funda;* 2) *fundula*, eine Art auf- und niedergehender Kolben, Vitruvius X 8, 1: die in den Wörterbüchern übliche Annahme des Nominativs *fundulus* (überliefert ist nur die Kasusform *fundulis*) ist ganz ungerechtfertigt; 3) *fundolus*, Blinddarm, Varro lingu. Lat. V 111.

Lateinisches *T* = griechisches *Δ*, lat. *AE* oder *A* = griech. *Aι*.

51. TAEDA = *ΔAιΣ*. 52. CRAPULA = *KPAIΠAΛH*.

Curtius, Saalfeld, Vaniček u. a. verkünden unsisono, dafs *taeda* mit der Wurzel *tu*, schwellen, zusammenhänge und das „Speckstück“ bedeute, das von Fett triefende Stück Holz. Es wäre wirklich interessant eine Sprache ausfindig zu machen, wo die Fackel nicht als „Feuerbrand“, sondern als „Speck“stück auftritt. Und dieser lateinische Speck selbst, mit welchem man hier die Mäuse fangen will, ist totale Fiktion. Man sucht in abenteuerlicher Weise *taedet* und *taeda* unter Einen Hut zu bringen; allein so wenig Fackel und Ekel etwas miteinander gemein haben, als eben zufällig einige Buchstaben, ebensowenig hat man, wie mir scheint, ein Recht, *taedium* und *taeda* durchaus zusammenzuspannen. Eine Verhärtung des griechischen δ zu *t*, γ zu *k* finden wir in den altlateinischen Lehnwörtern nicht selten: *Alixenter* und *Alexanter* = Ἀλέξανδρος, *Catamitus* = Γαννμήδης,

conger = γόγγρος, *Cotoneus* = Κυδώνιος, *citrus* = κέδρος, *Casentera* und *Cassantra* = Κασσάνδρα, *Euretice* = Εὐρυδίκη, *fuscina* = φάσγανον, *amurca* = ἀμόργη, *spelunca* = σπῆλυγξ, *clucidatus* von γλυκίδδειν. Als Lehnwort aber müssen wir *taeda* ansehen, weil es im Lateinischen ganz isoliert dasteht.

Die *taeda* war im Unterschied von der *fax*, der gewöhnlichen Fackel, besonders bei religiösen Ceremonien in Gebrauch, im Kult der Ceres und Diana (vgl. Paulys R. E. u. d. W. *taedifera Dea*) und bei den Hochzeitsfeierlichkeiten. Wort und Begriff können also wie so manches andere beim römischen Kultus gebräuchliche sehr wohl von den unteritalischen Griechen entlehnt sein.

Dafs der Diphthong *ae* dem griechischen ᾳ vortrefflich entspricht, hat Fleckeisen, 50 Artikel zur lat. Rechtschreibung S. 31 bewiesen. Somit ist gar kein Grund einzusehen, warum die oben erwähnten Gelehrten die von mir bereits im J. 1861 (Zeitschrift für die österr. Gymnasien S. 91) vorgeschlagene Gleichstellung von *taeda* = δᾴς ablehnen. Allerdings hätte das lateinische Wort ebensogut auch etwa *dāda* oder *tāda* lauten können, vgl. *Thrax* und *Thracia* neben *Thraex* und *crāpula* = κραιπάλη, wofür wohl auch κρᾳπάλη vorkam, was mir aus Bekkers Anecdota 45 hervorzugehen scheint, wo κραιπάλη aus κρᾶς πάλλειν erklärt wird. Mit dieser Annahme heben sich auch so ziemlich alle Bedenken, welche die Formalisten gegen die Identificierung von κραιπάλη und *crapula* vorgebracht haben. Griechischem αι entspricht lateinisches *a* übrigens auch in *atrium*, was über Etrurien nach Rom gekommen sein soll. Für den Übergang von griechischem α vor λ in *u* in Ableitungssilben hat das klassische Latein aufser *crapula*: *pessulus* = πάσσαλος, *scutula* = σκυτάλη, *spatule* (Varro bei Nonius) = σπατάλη, *strangulare* = στραγγαλᾶν, vgl. Schuchardt, Vulgärlatein III 88.

Lateinisches *C* = griechisches *χ*.

53. COLUBER = *ΧΕΛΥΔΡΟΣ* oder *ΣΚΟΛΟΠΕΝΔΡΑ*?

Vaniček stellt *coluber* zu der elastischen Wurzel *kal*, gehen, nach dem Schema „*Lucus a non lucendo*“ oder vielleicht, weil die Schlange auch nach seiner Ansicht „so kleine Füfschen hat“,

— wie einst ein übrigens sehr gelehrter Stuttgarter Professor jene Bibelstelle erklärte, nach welcher sie verflucht wurde auf ihrem Bauche zu kriechen.

Nach Havet dagegen in Wölfflins Archiv 1887 S. 142 ist *coluber* aus χέλυδρος entstanden. Ich selber dachte an die lautliche Entwicklung σκολόπενδρα — σκόλοβρα — *colobra* und *colubra* — *colober* und *coluber*. Was den Begriff anlangt, so gehört die σκολόπενδρα eigentlich zu den Würmern, das griechische χέλυδρος ist — bei den Griechen selbst — ein Wassertier, eine Art Wasserschlange. Dann ist zu beachten, dafs die Konsonanten und Vokale des lateinischen Wortes besser mit σκολόπενδρα als mit χέλυδρος stimmen. Für den lautlichen Vorgang bei seiner Etymologie beruft sich Havet auf *libra* = λίτρα, was aber isoliert zu stehen scheint. Ferner citiert er für *ol* = ελ *oliva* = ἐλαία, bemerkt aber selbst, dafs nach einem Guttural sonst der *E*-laut bleibe, wie in *celer, scelus, gelu* u. s. w. Somit wollte ich doch die andere Vermutung nicht ganz unterdrücken, dafs nemlich *colober* von der Verstümmlung eines ursprünglichen σκολόπενδρα herrühren könnte. Den Abfall des *s* impurum haben wir auch bei *capisterium, funda, fungus,* und auf dem Boden des Griechischen selbst ist die Erscheinung nicht unerhört. Was aber die Verstümmlung der Endung anlangt, so läfst sich *Pollux* und *Pol* = Πολυδεύκης, *tessera* = τεσσαράγωνον, *catasta* = κατάστασις, *astur* = ἀστερίας, *carinari* = χαριεντίζεσθαι u. s. w. vergleichen (Volksetymologie Kap. XLII und XLIII).

Trotzdem neige ich mich heute mehr der Vermutung Havets als jener anderen, früher von mir vorgeschlagenen Etymologie zu. Was die Konsonanten betrifft, so möchte ich mehr als λίτρα = *libra* noch *liber* = ἐλεύθερος vergleichen; und die Entstehung des *o* aus *e* erkläre ich mir durch rückwirkende Assimilationskraft des *o* vgl. *soboles* für *suboles, toloneum* für *telonium, Gorgonius* für *Gargonius, Bellorophon* für *Bellerophon, cotonia* aus κυδωνία, *socordia* für *secordia, controvorsia* für *contravorsia, Voconius* wahrscheinlich für *Vacconius*. Die älteste Form unseres Lehnworts wäre also †*celubra, celuber* (vgl. *liber*-ἐλεύθερος); daraus *celobra, celober;* dann *colobra, colober*[1]); dann wieder wie aus *tabola*

1) Diese Formen mit doppeltem *o* sind öfters für das Spätlatein beglaubigt, Schuchardt, Vulgärlatein II 149.

tabula: colubra, coluber. Man sieht, dafs die lautliche Entwicklung von *colubra* aus *χέλυδρος* nicht leichter war als die aus *σκολόπενδρα.* Den Ausschlag aber gibt doch wohl die Rücksicht auf die Bedeutung, und ich will zur Stütze der Havetschen Idee darauf aufmerksam machen, dafs der *chelÿdrus* der Römer, z. B. des Vergil, des Lucan, offenbar als Landtier aufgefafst wird, dafs man durchaus nicht an eine Beschränkung auf das Wasser dachte; sonach würden sich die Bedeutungen von *chelydrus,* eine gewisse Art Schlangen, und *coluber,* Schlange, vortrefflich vereinigen lassen.

V.

54. OINOMAVOS.

Aus echtgriechischem *ao* wurde wegen der ganz ausgesprochenen Abneigung des Lateinischen gegen die Lautfolge *ao* in den Appellativen gewöhnlich *au,* daher *lautumiae* und *lautumius carcer.*

Die Eigennamen, welche in der gebildeten Sprache eines Cicero und Horaz unverändert ihr *ao* behielten, wurden in der Volks- und späteren Sprache in den gleichen Lautübergang hineingezogen: *Laucoon, Laudamia, Laudice, Laudicia, Laudiceni, Laudicianus, Laumedo* (Usener in den Jahrb. für Philol. XCI 227—232. Schuchardt, Vulgärlatein II 142—144. Saalfeld, Lautgesetze griech. Lehnwörter 65). Die archaische Zeit aber wufste noch einen dritten Weg, die Einschiebung eines *v* zwischen *a* und *o.* So ist die Form *Oinomavos* auf jenem berümten Spiegel, der uns auch die Form *Melerpanta* erhalten hat, zu erklären, so ferner das *v* in *longavo* und *longavus,* Mastdarm, für *longao* (s. Georges, lat. Wortformenlexikon u. d. W.), so vielleicht auch das *v* in *Menolavi,* C. I. L. I 1213, obgleich man das zuletzt erwähnte auch als richtige und bewufste Wiedergabe eines echtgriechischen Digamma auffassen kann. Auch bei *Oinomavos* scheint Saalfeld, Lautgesetze griechischer Lehnwörter S. 56 an ein Digamma zu denken. Auch *Archelauus* gehört wohl hieher, obgleich Curtius in den Grundzügen der griechischen Etymologie sagt: „Aus alten Schreibungen wie *Archelauus* folgt die Hörbarkeit eines ϝ für den griechischen Namen ebenso wenig wie aus *Achivi* für *Ἀχαιοί.* In römischer Zeit bieten die Inschriften für ein inlautendes Digamma keinen Anhalt."

55. DAVUS = ΔΑΟΣ.

Bergk in seiner griechischen Litteraturgeschichte I 43 erwähnt das phrygische Wort δάος (δᾶος?) = θώς, Schakal. Diefs erinnert an den lateinischen Sklavennamen *Davos, Davus,* und es würde sachlich ja ganz hübsch passen, dafs der Name des listigen und feigen Tieres einem Sklaven gegeben wurde; auch existieren noch einige lateinische Wörter phrygischer Herkunft, z. B. *soccus* = σύκχος (Vaniček, Fremdwörter 54), *Semele, Stimula* = ζέμελ-, Dienerin. Allein es erheben sich gegen diese Hypothese denn doch mehrfache Bedenken.

Erstens dürfte das Auftauchen eines phrygischen Provincialismus als griechisch-römischer Sklavenname ohne Beispiel dastehen; ebenso ist die Verwendung eines Tiernamens als Sklavenname in der griechischen und römischen Komödie nicht üblich; dann aber stellt sich der Name Δᾶος, *Davos* ganz natürlich in Eine Linie mit den anderen von nordischen Völkern entnommenen Sklavennamen der attischen und römischen Komödie: Σκύθης, Θρᾷξ, Γέτης.

Ich bin zur Aufstellung der erstgedachten Hypothese wesentlich durch den Umstand veranlafst worden, dafs die Dacier erst lange nach der Blütezeit der attischen und römischen Komödie überhaupt bekannt werden; allein das gleiche Moment trifft auch auf die Geten zu, und doch wird es niemand einfallen, den Sklavennamen *Geta* vom Volksnamen der Geten trennen zu wollen. Wir müssen also die Sache vielmehr so ansehen, dafs wir in den besagten attischen Sklavennamen Δᾶος und Γέτης ein sehr wichtiges historisches Zeugnis besitzen für die Thatsache, dafs schon Jahrhunderte lang vor der Erwähnung der Daker und Geten bei den Historikern diese beiden Völker im Norden Europas wirklich existierten und ihre Namen durch den Sklavenhandel den Griechen vermittelt wurden. Die Sklavennamen der attischen Komödie sind die frühesten Zeugnisse der Existenz beider Völker im nördlichen Europa. Vgl. über die Völkernamen Δᾶος (Dacus) und Γέτης Kiepert, alte Geographie 336.

Allerlei.

56. LUCULLUS = *ΛΟΚΑΛΟΣ.*

Der Beiname *Lūcullus* ist vielleicht identisch mit dem bei Aristoteles vorkommenden Vogelnamen λόκαλος. Man müfste dann zweifache volksetymologische Angleichung annehmen, hinsichtlich des Anfangs an *Lūcius* und hinsichtlich des Endes an *cucullus:* so dafs sich *lŏcălus* zu *lŏcŭlus, lŭculus, lūculus, lūcullus* entwickelt hätte. Mit *lūculus,* „kleiner Hain", kann der Beiname natürlich unmöglich zusammenhängen. Die Allitteration hat bei der Namengebung ohne Frage mitgewirkt, wie bei *Hortensius Hortalus* (griechisch ὀρταλός, ὀρταλίς = *pullus*): in unserem Falle wäre ihr die Verwandlung des *lŏc-* in *lūc-* zuzuschreiben. Vogelnamen als Cognomina sind nicht selten, man denke an *Corvus, Gracchus* (für *gracus, graculus*), *Merula, Anser* u. v. a. Vor dem zweiten punischen Krieg, wo ja die hellenisierende Zeit für Rom begann, kommt der Name *Lucullus* nicht vor.

Durchaus notwendig ist die vorgeschlagene Deutung von *Lucullus* = λόκαλος allerdings nicht, da es ja auch wohl möglich ist, dafs sich *Lucullus* einfach zu *Lucius* verhält wie *Marullus* zu *Marius, Catullus* zu *Catius* u. a. Doch wird die erstvorgebrachte Hypothese einer Erwähnung wert sein.

57. PHASANACIUS.

Die Überschrift zu Anthol. Lat. nr. 132 R. = 260 M. heifst im Salmasianus: DE CAPONE FASSANATIO; *capone* hat auch cod. V bei Riese, *caupone* B; B V haben aufserdem *fassanario,* Burman liest *phasiano,* ebenso Meyer, Riese *phasianario.* Sollte nicht die bei weitem beste Handschrift auch diefsmal das Echte bieten? Man sagte *gallus gallinaceus* und *capo gallinaceus, gallinarius* aber wird in anderen Beziehungen verwendet: *scala gallinaria,* Hühnersteige, *vasa gallinaria,* zum Trinken für die Hühner, *gallinarius* scil. *servus,* der Hühnerwärter; ebenso *phasianarius* oder *phasanarius,* der Fasanenwärter: — dagegen *gallus gallinaceus,* oder blofs *gallinaceus, genus gallinaceum, mares gallinacei* u. s. w. Daraus folgt, dafs auch hier nicht gegen den Salmasianus

phasianario, sondern mit ihm *phasanacio*, höchstens *phasanaceo* zu lesen ist. In den lateinischen Wörterbüchern, selbst in dem jüngst erschienenen überaus nützlichen Wortformenlexikon von Georges fehlt die Form *phasanacius.*

58. INULEUS (Hirschkalb) = *ΕΝΕΛΟΣ* (Hirsch).

Im Horaz c. I 23, 1 haben wir den Handschriften folgend *inuleo* in den Text gesetzt. So haben aufser den Handschriften *Ω*, für welche aus unserem Apparate ex silentio hervorgeht, dafs sie sämtlich die Schreibung *inuleo* bieten — aufser diesen im I. Bande verglichenen Haupthandschriften auch noch u. a. folgende respektable Zeugen: *δ* (Graevianus) *l* (Leidensis) *E* (Emmeramensis) *D* (Argentoratensis I) *a* (Ambrosianus) und das Lemma Porphyrions; R_1 ist leider ausradiert. Die falsche Lesart *hinnuleo* ist erst durch den um etliche Jahrhunderte jüngeren papierenen Gothanus (*g*) und durch R_2 auf Rasur bezeugt. Darüber, dafs des Horaz Archetyp wirklich *inuleo* hatte und auch Porphyrio so schrieb, kann nicht der mindeste Zweifel obwalten.

Die Schreibung *inuleo* ist auch ganz richtig; denn das Wort ist aufs engste verwandt mit dem bei Hesychios überlieferten griechischen *ἔνελος* = Hirsch, was freilich Forchhammer als das im Sumpfe lebende Tier auffafst; allein der europäische Hirsch liebt nicht sich in Sümpfen aufzuhalten, und lautlich betrachtet würde diese Etymologie zu einer sehr seltenen Kategorie von Erscheinungen gehören. Also *inuleus* ist ein nichtkomponiertes Wort und hat mit *ἕλος*, Sumpf, nichts zu schaffen, ebensowenig mit *hinnus,* Maulesel, von dem es ja begrifflich himmelweit entfernt ist. Somit hat man das Wort *hinnuleus*, als spät und schlecht bezeugt, aus den Wörterbüchern der klassischen Latinität zu streichen und dafür *inuleus* zu setzen, was, urverwandt mit dem griechischen *ἔνελος*, Hirsch, mit Fug und Recht weder ein anlautendes *h* hat, noch ein doppeltes *n*.

59. ROSA = *ʽΡΟΔΕΑ.*

Dafs *rosa*, Rose, aus *ῥοδέα*, Rosenstrauch oder rosig, entstanden ist, läfst sich nicht leugnen, und schon Pott hat diese Ansicht aufgestellt; aber selbst wenn wir *rodia* als Grundlage an-

nehmen, fehlt es an einer überzeugenden Anzahl Analogien für die Entstehung des *s*. Ich vermag nur *Clausus* = *Claudius* anzuführen. Da wir nun auf der oskischen Tafel von Bantia als oskische Vertretung von lateinischem *Bantiae* „*Bansae*" finden, so ist die Vermutung vielleicht gestattet, dafs die Form *rosa* schon bei den Oskern gebildet worden und der Name samt der Blume selbst aus Unteritalien, beziehungsweise aus dem südlichen Teile Mittelitaliens nach Rom gekommen ist. Die Gegend von Paestum, wo viel oskisch gesprochen wurde, war hochberühmt durch ihren Rosenflor.

Die erwähnte Analogie von *Clausus* = *Claudius* spricht auch für nichtlateinischen Ursprung des *s;* denn der Träger dieses Namens, der Stammvater der Claudier, soll ein Sabiner gewesen sein aus Regillum; ursprünglich soll er — in seinem Vaterlande — *Atta* oder *Attus* statt *Appius* geheifsen haben, und Julius Paris epit. de praenomin. nennt *Attus* als sabinischen Vornamen (vgl. Pauly R. E. II 403).

Im Griechischen haben wir *s* statt *dj* in *μέσος* = *medius.*

Den Begriffsübergang denkt sich Hehn folgendermafsen, Kulturpflanzen [4] 487: Die Rose heifst seit alter Zeit *ῥοδέα κάλυξ*, schon im Hymnus an die Demeter; *κάλυξ* nemlich zum Unterschied der edlen gefüllten Rose von der wilden. Diefs war so gewöhnlich, dafs auch *κάλυξ* allein schon für Rose galt, daher *καλυκῶπις Νύμφη* und *κούρη*, die Nymphe oder das Mädchen mit den Rosenwangen. Umgekehrt aber liefs auch wohl die Volkssprache das Substantiv weg und sagte blofs *ἡ ῥοδέα* = *rosa.*

Auch *causa* ist wohl schwerlich mit Georges von *cadere,* sondern von *cavere* abzuleiten und = *cautia* zu fassen, vgl. *malitia, initium;* es ist wohl eine dialektische Nebenform zum echtrömischen *cautio.* Bei dieser Annahme erhalten wir auch für die schwankende Schreibung *causa* und *caussa* eine Analogie in dem soeben erwähnten griechischen *μέσος* und *μέσσος* = *medius.*

60. CAMPUS = *ΚΑΜΠΗ.*

Man stellt gewöhnlich *campus* zu *κῆπος*, wobei aber die Einschiebung des *m* vor *p purum* befremdet, da diefs sonst im Lateinischen nicht vorzukommen pflegt; noch anstöfsiger aber erscheint die Verschiedenheit der Bedeutungen. *Κῆπος* hat von Anfang an

die specifische Bedeutung „Garten“ und ist seiner Etymologie nach völlig unbekannt. *Campus* dagegen, in seinem Sprachgebiete gleichfalls etymologisch ganz isoliert, heifst in seiner eigentlichsten Bedeutung nicht etwa Feld, wie man oft ungenau übersetzt, sondern Ebene, ein ebener Platz, der einige Ausdehnung in die Länge hat. Es ist namentlich ein Platz für allerlei Übungen im Turnen, Exercieren, Reiten, in Spielen körperlicher Gewandtheit. Die alte Inschrift von Aletrium C. I. L. I 1166 erwähnt solch einen *campum ubei ludunt.* Am berühmtesten war der *Campus Martius* zu Rom; es gab aber noch eine Reihe anderer, unbedeutenderer *Campi* in Rom, z. B. den bei Cicero erwähnten *Campus Esquilinus.* Wenn wir diese Bedeutung von *Campus* ins Auge fassen, so ergibt sich eine nahe begriffliche Verwandtschaft mit dem griechischen *καμπή*, eigentlich Biegung, von *κάμπη* „das sich krümmende Tier, Raupe“ durch den Accent differenziert. Dieses *καμπή* heifst namentlich auch im technischen Sinne die Biegung an der Rennbahn, der Bogen, welchen man am Ziel des *στάδιον* umschreiben mufs. Hieraus ist vielleicht bei den unteritalischen Griechen *καμπή* geradezu zum Terminus für Rennbahn, militärischen Übungsplatz u. dgl. geworden; in diesem Sinne könnte denn das Wort unter der nicht ungewöhnlichen Veränderung des Genus[1]) zu den Römern gekommen und zunächst in Rom eingebürgert worden sein. Die Bedeutung Ebene hätte sich leicht daraus entwickeln können. Auf diese Weise wäre die ganze Etymologie von einer Wz. *kamp,* biegen, deutlich.

61. *ΣΙΚΑΝΙΑ.*

Sicania, der ältere Name für Sicilien, erklärt sich wohl am einfachsten als ursprünglich griechische Schöpfung. Wie die Landschaftsnamen *Italia* und *Oinotria* von ihren vortrefflichen Rindern und Reben herzuleiten sind, so ist es auch mit jenem Namen *Sicania.* Hesych. p. 1351 Sch. schreibt: „*Σικανία· Σικελία πρότερον*“. Die Erklärung gibt die unmittelbar vorhergehende Bemerkung desselben Autors: „*σίκα· ὗς. Λάκωνες*“. In der That blühte einst, zur Zeit wo solche Namen geschaffen worden sein dürften, in Sicilien die Schweinezucht ganz besonders. Nach Kly-

1) Vgl. *ἄργιλος argilla, βαλανεῖα balneae* u. v. a.

tos bei Athen. XII 540 verpflanzte Polykrates aus Sicilien Schweine nach Samos, weil die sicilische Rasse damals die vorzüglichste war. Vgl. auch über die Schweine Siciliens v. Holms Geschichte Siciliens I 346.

62. NERVUS = Draht.

Dafs *nervus* ein griechisch-lateinisches Lehnwort sei, unter Einflufs der Volksetymologie, ist oben (Volksetymologie Kap. XVII) als wahrscheinlich hingestellt worden. Es ist daher konsequent, wenn wir auch eine Bemerkung über die Bedeutung von *nervus* hier unter den griechischen Lehnwörtern anbringen.

Wenn man nemlich in den deutsch-lateinischen Wörterbüchern nachschlägt, so findet man unter dem Worte „Draht" blofs selbstgemachte Ausdrücke, zaghafte und umständliche Umschreibungen, z. B. bei Georges [7] S. 890: *filum tortum, filum metallicum, filum ferreum;* „Draht ziehen": *aes in fila ducere;* „mit Draht verbinden": *ferro vincire.* Der echte klassisch lateinische Ausdruck ist aber nicht *filum*, sondern *nervus.* Varro rer. rust. III 5, 13 bei der Beschreibung eines Vogelhauses sagt: *inter columnas exteriores pro pariete reticuli e nervis sunt, ut perspici in silva possit et quae ibi sunt, neque avis ea transire.* Wenn irgendwo Eisendrähte am Platze sind, so ist das hier der Fall, und man glaube ja nicht, dafs die Alten keine Eisendrähte kannten. Als Hephaistos das künstliche Netz um Ares und Aphrodite zu schlingen gedachte, gieng er zu seiner Esse, nahm Ambos und Hammer und schmiedete das Netz fein wie Spinnweb, Od. ϑ 273—278 (vgl. Beck, Geschichte des Eisens I S. 888). Ein Netz aus Saiten oder Wollfäden wird sich am Varronischen Vogelhause niemand vorstellen, der selber sich schon mit Vogelhalten beschäftigt hat. Somit ergibt sich *nervus* im Sinne von „Eisendraht".

Aus dem gleichen eben erwähnten Grunde gehört hieher die Besprechung von *astir* und *Argiletum,* weil *astur* aus ἀστερίας, *argilla* aus ἄργιλος entlehnt ist.

63. ASTIR vulgär = ASTUR.

Auf einem Mosaik aus Augsburg mit Gladiatoren und Wettspielen stehen u. a. die Gladiatorennamen PALVMBVS und ASTIR

(Hefner, röm. Bayern [3] S. 17). *Palumbus,* eine mehr vulgäre Nebenform von *palumbes,* haben wir auch bei Sueton. Claud. 21 als Eigennamen eines Gladiators. Sehr interessant ist aber die hier sich findende Vulgärform *astir* für *astur. Astur*, eine Habichtart, kommt nur sehr selten vor, *astir* ohne Zweifel sonst nirgends mehr. Es ist aber diese Veränderung von altem *u* in *i* eine weit verbreitete Erscheinung in der lateinischen Sprachentwicklung (*maxumus* — *maximus, lubido* — *libido, haruspex* — *arispex* [inschriftlich in der ersten Kaiserzeit] u. s. w.). Die romanischen Sprachen haben übrigens kein *i* in dem Worte, sondern neigen sich zum *O*-laut. Das Italienische sagt *ástore,* das Spanische *azor*, das Portugiesische *açor*, das Provençalische *austor.* Es bleibt fraglich, was älter ist, die litterarische Bezeugung von *astur* — erst zur Zeit Konstantins des Grofsen bei Firmicus Maternus — oder unsere inschriftliche von *astir.*

64. ARGILETUM.

Über die Etymologie des Namens *Argiletum* sind die Ansichten geteilt, ungeachtet es schwerlich etwas ausgemachteres geben kann als gerade dieses Partikelchen der Altertumswissenschaft. Im Lübkerschen Reallexikon, einem Buche von anerkannter Brauchbarkeit und grofser Verbreitung, findet sich (in der vierten Auflage) bei dem Worte die Anmerkung: „*Argiletum* hiefs eine Gegend in Rom zwischen der Subura und dem Forum Romanum, wo sich die Tabernen von Handwerkern und Buchhändlern befanden (Mart. I 4, 1. Cic. ad Att. XII 32). Varro (l. L. V 157) leitet den Namen von *argilla*, Thon, her = Thongrube; andere billigen die Herleitung *Argi letum*, bezogen auf den Tod eines Heros *Argos* nach Verg. Aen. VIII 345 und Servius zu der Stelle, wodurch denn auch die Trennung der beiden Teile bei Mart. I 118 gerechtfertigt ist“. Letztere Deutung dürfte man gewifs als antiquiert bezeichnen: denn schwerlich läfst sich hierfür irgend welche Analogie beibringen: welcher andere Ortsname sollte durch Komposition mit dem fast blofs poetischen Worte *letum* entstanden sein? Auch unter den griechischen Ortsnamen kann man nichts analoges entdecken, wohl aber finden sich gleich ungerechtfertigte und verkehrte Ausdeutungen von Namen durch willkürlich erfundene ätiologische

Mythen zu hunderten bei den Griechen. Gegen die römische Lokalsage von einem Heros *Argus,* der dort seinen Tod gefunden haben soll, wird sich speciell einwenden lassen, dafs die ganze Persönlichkeit dieses griechisch benannten Heros zu den übrigen Sagen aufser allem organischen Zusammenhang steht und den Stempel künstlicher und später Erfindung, keineswegs aber einer naturwüchsigen Sage an sich trägt. Ferner wird sich vom lautlichen Standpunkt aus das grofse Bedenken geltend machen, dafs im Fall der Richtigkeit dieser Ableitung das *i* in *Argiletum* absolut kurz sein sollte: (vgl. z. B. *domĭcenium, agrĭmensor, agrĭcola*): es ist aber in *Argiletum* stets lang. Das einzige Resultat aus dieser mislungenen, übrigens schon von Vergil acceptierten Etymologie ist somit nur ein orthographisches, für welches wir aber ohnediefs genügende Zeugnisse besitzen (vgl. Brambach, Hülfsbüchlein für lat. Rechtschreibung S. 45), dafs nemlich Vergil und Martialis *letum* geschrieben haben, nicht etwa *loethum* oder wie sonst in alten Drucken zu lesen steht. Auf der andern Seite spricht alles für die Varronische Herleitung von *argilla.* Man weifs, dafs die älteste lateinische Orthographie Schärfung oder Verlängerung eines Lautes nicht durch Verdoppelung auszudrücken pflegte, dafs dieses Auskunftsmittel um Verschärfung eines Konsonanten, Verlängerung eines Vokals auszudrücken erst durch fremden Einflufs auch in Rom sich eingebürgert hat; in den ältesten Zeiten mufste man somit *argiletum* schreiben, wo eine spätere Zeit konsequenterweise hätte *argilletum* schreiben sollen. Wir haben in dieser Bezeichnung „*Lehmgrube*“ einen uralten römischen Ortsnamen der allernatürlichsten und gewöhnlichsten Art vor uns, und ein Blick auf unsere deutschen Flurkarten mag zeigen, wie häufig auch bei uns eben dieser Flurname vorkommt, selbst auf Plätzen, wo seit Menschengedenken, ja vielleicht seit den Römerzeiten kein Thon mehr gegraben wurde (vgl. meinen Vicus Aurelii Taf. I). Bei der grofsen Wichtigkeit des Thons zur Beschaffung des notwendigsten altrömischen Hausrats an Tellern, Krügen, Schalen, Bechern, sowie zur Bereitung von Backsteinen kann es gewifs nicht überraschen, wenn wir diesem Flurnamen auf dem Boden der Stadt Rom selbst begegnen.

Für seine Eigenschaft als uralter naiver Lokalname spricht nun gerade wieder die altertümliche Schreibweise: so hat sich ja

auch bei uns in den alten Lokalnamen vielfach urälteste Schreib- und Sprechweise erhalten, wo sie im gewöhnlichen Leben ganz verschollen ist. Um von tausend Belegen zwei zu nehmen, so treffen wir *Hainen-* oder *Heunengasse* für *Hunnengasse*, *Hungerberg* für *Ungarnberg* (Vicus Aurelii S. 9. 18); und gerade diese misdeuteten *Hunger-Berge*, *-Mauern*, *-Türme*, *-Brunnen* sind ganz regelmäfsig von einem ätiologischen Mythus, der von *Verhungernden* zu berichten weifs, wie von Schlingkraut überwuchert.

Auch lautlich hat die Deutung „*Thongrube*“ ihre völlige Begründung. Diese Endung *-ētum* bezeichnet einen Platz, wo eine Menge des betreffenden Naturproduktes, um mich mineralogisch auszudrücken, „vorkommt“, vgl. *buxetum, aesculetum, querquetum, olivetum, vinetum;* eine Reihe weiterer Beispiele für diese Bildung s. bei Corssen, Aussprache II² 293, wo das fragliche *argiletum* nachzutragen ist.

W. Schmitz bemerkt zu diesen Ausführungen brieflich: Die Casseler und die Genfer Handschrift der tironischen Noten haben noch die alte Orthographie *argila;* ebenso haben die tironischen Noten noch *crumelum* = *grumellum.* Georges erwähnt die Form *argila* aus Venantius Fortunatus IX 15, 5.

Dafs *argilla* selbst ein volksetymologisch zugestutztes griechisches Lehnwort sei, ist bei der Volksetymologie Kap. XVI auseinandergesetzt worden. Die gegenüber der gemeingriechischen Form ἄργιλος, auffallende gemeinlateinische Deminutivform *argilla* erklärt sich doch gar zu leicht aus der Kap. XLI besprochenen Vorliebe der lateinischen Volkswortbildung für Deminutivformen. Immerhin darf nicht verschwiegen werden, dafs auch den Griechen das doppelte λ in dem Worte nicht ganz fremd war: wie neben πεδῖλον ein lesbisches πέδιλλον existierte, so gab es auch neben ἄργῖλος ein ἄργιλλος, s. G. Meyers griech. Gramm. S. 251.

65. OMEN = *ΟΙΩΝΙΣΜΑ.*

Alte Grammatiker haben *omen* für *osmen* oder *oremen* genommen: *Omen ... quod ex ore primum elatum est, osmen dictum* (Varro de l. L. VI 76); *osmen, e quo s extritum* (ebenda VII 97); *omen velut oremen, quod fit ore augurium, quod non avibus aliove modo fit* (Festus Pauli S. 195). Dafs das älteste

Latein wirklich die Form *osmen* besessen hat, wie ja auch *Casmena* bestand für späteres *Camena*, wird man glaubhaft finden; verwerflich dagegen ist die Ansicht, dafs in diesem *os* das Nomen *os*, Mund, stecke: denn alle Wörter auf *-men* kommen von Verben her, nicht von einem Nomen, so *semen*, *nomen*, *numen*, *carmen* u. s. w. Ebenso falsch ist die Ableitung des Wortes *omen* von einem selbstgemachten *oqui* = *ἔπω*, welche Buttmann gewagt hat: denn *ἔπω* hat bekanntlich ein Digamma und ist im Lateinischen zu *vox* und *vocare* zu stellen. Auch die lautlich sehr wohl mögliche Ableitung von *ovare*, so dafs *omen* für *ovamen*, *ovimen* stünde (Jahns Jahrb. 1864 S. 524), halte ich nicht mehr für richtig, weil zwischen dem Begriff des *Omens*, einer bedenklichen Vorbedeutung, und *ovare*, jauchzen, frohlocken, eine gar zu grofse Kluft besteht. Hingegen möchte ich heute *ōsmen*, *ōmen* für ein griechisches Lehnwort halten = *οἰώνισμα*, *oionismen*, *oionsmen*, *ōsmen*. Was die Endung betrifft, so vergleiche man *ὄνομα* — *nōmen*. *Οἰώνισμα* (*augurium*) und *οἰωνίζομαι* sind uralte griechische Wörter, welche schon bei Xenophon und Euripides nachweisbar sind und bis in die spätesten Zeiten sich behauptet haben. Aus dem ursprünglichen Begriff Vogelzeichen konnte sich der allgemeine Begriff eines „*Omens*“ leicht entwickeln. Havet, mém. de la soc. de lingu. IV 233 fafst *omen* = †*augmen*, so dafs es mit *augere*, *αὐξάνω* zusammenhienge: aber man wird kaum eine genügende Brücke finden vom Begriff wachsen, vermehren zu Vorbedeutung.

66a. PANTICANUS = *ΠΟΝΤΙΚΟΣ, ΜΥΣ ΠΟΝΤΙΚΟΣ*, Ratte.

Ich erlaube mir hier noch ein italienisches aus dem Griechischen entlehntes Wort zu besprechen, da es doch wahrscheinlich auch schon der späten Latinität nicht ganz fremd gewesen ist, nemlich *panticano*, Ratte.

In den ebenso gelehrten wie geistreichen Abhandlungen, welche Ascoli unter dem Titel „Sprachwissenschaftliche Briefe“ übers., Leipzig 1887 veröffentlicht hat, lesen wir S. 200, dafs das venetianische *pantegána*, das friaulische *pantiane* = Ratte zusammengehöre zum venetianischen *pantegán* = dicker Mann, der sich nur mühsam bewegen kann d. h. ein Fettwanst (vgl. ital. *panciuto*).

Gewifs können die Begriffe Ratte und Fettbauch (lat. *pantex*) von der Volksetymologie zusammengebracht werden, und mancher Leser wird an das Lied der Studenten in Auerbachs Keller sich erinnern:

„Es war eine Ratt' im Kellernest,
Lebte nur von Fett und Butter,
Hatte sich ein Ränzlein angemäst't,
Als wie der Doktor Luther".

In der That aber liegt die Sache so, dafs der antike Terminus technicus für „Ratte" „pontische Maus" ist. Zwei kleine Inseln vor dem Kap Hellenika unmittelbar südlich von Sciatho heifsen heutzutage *Pondico-nisia* d. h. Ratteninseln. Über den Namen *Ποντικοί* = Ratten, der u. a. bei Theodorus Prodromus, catomyomachia V. 12 sich findet, s. auch den Berliner Index Aristotel. S. 478^b, 29—37; ferner Beckmann, Geschichte der Erfindungen V S. 51. Im Neugriechischen ist *Ποντικός* der gewöhnliche Name für Ratte, Mus decumanus (Heldreich), auch die Form mit *b*, geschrieben *μπ*, kommt vor. Eine neugriechische Fabel *ὁ κάτης καὶ οἱ μποντικοί* citiert Liebrecht, Volkskunde 215. Nach Pallas (Zoographia Russo-Asiatica I 6) findet man die Ratte in ganz Rufsland und Sibirien bis zum 60. Grad als Nordgrenze. Der Übergang von *ŏ* in *ă* vor *n* ist in den romanischen Sprachen sehr häufig. Zu der Bezeichnung „pontische" Maus für die erst spät eingewanderte Ratte im Gegensatz zur einfachen Maus, die für autochthon galt, vgl. die irische[1]) Bezeichnung der Ratte als „fränkische Maus" und die tschechische Bezeichnung des Tieres als „deutsche Maus". Deutsche Maus heifst wenigstens das Tier im echten volkstümlichen Tschechisch,[2]) das künstlich durch die Journalisten und andere professionelle Sprachmacher aufgebrachte Hoch- und Neutschechisch hat einen anderen Ausdruck.[3]) „Deutsch" ist gesetzt = ausländisch überhaupt, genau genommen unrichtig, wie im volkstümlich deutschen Ausdrucke „welscher Hahn" = Truthahn gesagt wird, obgleich das Tier aus Centralamerika, nicht aus „Welschland" stammt.

1) Stokes ir. gloss. 248.
2) *Německá myš.*
3) *Krysa.*

66b. THERESIA = *ΤΕΙΡΕΣΙΑΣ*.

Im Lateinischen besteht für das griechische *Τειρεσίας* aufser der Form mit *i*, *Tiresias*, auch die mit *e*, *Teresias*, wofür Georges Plautus Amphitruo 1128. 1145. Juvenal 13, 249. Hor. serm. II 5, 1 beibringt. Bei Horaz hatten, s. meine Epilegomena S. 563, der Archetyp der Handschriften und die ältesten Scholiasten *teresia;* erst die Recension des Mavortius, der im J. 527 Konsul war, hat *tiresia* eingeführt, welches eben nur eine kleine Minorität der überhaupt beachtenswerten Handschriften zeigt. Neben *Tiresias* gab es also eine vortrefflich klassische, ja vielleicht einzig klassische Form *Teresias*, deren Vokativ und bisweilen auch Nominativ *Teresia* lautete. Denn bei Seneca Oedip. 289 treffen wir den Nominativ *Tiresia* und der Vulgärnominativ *Teresia* oder *Tiresia* ist aufser Zweifel, man vergleiche *Santia* = *Xanthias*.

Dieses *Teresia* nun hatte vollkommen das Aussehen eines Frauennamens, und es ist daher wohl denkbar, dafs durch Misverständnis vielleicht von Leuten, welche sehr ungebildet waren, die Namensform als einem Frauenzimmer zugehörig betrachtet und bei der Taufe eines Mädchens diesem gegeben wurde, dafs also der ursprüngliche Mannsname sich in einen Frauennamen verwandelte. Diefs mag auf der iberischen Halbinsel, vielleicht in Lusitanien, vor sich gegangen sein. Ähnliche Dinge ereignen sich auch heute noch. Heifst doch der allbekannte steirische Schriftsteller P. K. Rosegger mit seinen Vornamen *Petri Kettenfeier*. Und ist nicht *Natalie* eigentlich ein Neutrum Plurale? Der altdeutschen Göttin *Nerthus* entspricht ein altnordischer männlicher Gott *Niördr*, und von *Wodan* existiert eine weibliche Form *Fru Gode* (Grimm, deutsche Mythologie [2] 231). Neben der heiligen *Elisabeth* taucht ein *S. Elisabettus* auf in dem Namen, den ein Sohn des berühmten ungarischen Helden Rakoczy von der Wiener Regierung und der dortigen katholischen Geistlichkeit erhielt: Marquis von *S. Elisabetto*.

Im Lateinischen läfst sich u. a. das Femininum *coclea* beiziehen, das aus dem Masculinum *κοχλίας* entstanden ist.

Zu Gunsten unsrer Hypothese spricht wohl der Umstand, dafs die älteste Form des in Spanien und Lusitanien auftauchenden Namens *Therese* eben *Teresia* ist; das *Th* scheint erst im acht-

zehnten Jahrhundert aufzukommen, und zwar in Frankreich, wo z. B. im J. 1756 Villefore *„la vie de S. Thérèse“* beschrieb. Diese Schreibung hieng wahrscheinlich zusammen mit der verzweifelten Ableitung des Namens von *θύρσος*, welche Franz Villegas zuerst aufgestellt haben soll.

Die heilige *Teresia,* deren Fest am 15. Oktober gefeiert wird, ist zu Abula in Altkastilien am 28. März 1515 geboren und dürfte ihren Namen in erster Linie ihrer Grofsmutter *Teresia Sanchez,* in zweiter aber jener *„Teresia Lusitanica, vulgo Sancta Regina nuncupata“* verdanken, welche die erste Gemahlin des Königs Alphons IX von Leon gewesen war. Über die heilige *Theresia,* richtiger *Teresia,* s. die Acta Sanctorum der Bollandisten mens. Oct. tom. VII 1 p. 112—123.

Der griechische Originalname *Τειρεσίας*, welchen ich in dem griechisch-lateinischen etymologischen Wörterbuche Vaničeks nicht erklärt finde, kommt her von *τεῖρος, τειρεσ-* Himmelserscheinung, und pafst also vortrefflich auf den hochberühmten thebanischen Seher.

Neben *Teresia* existiert übrigens noch eine zweite Form offenbar desselben Namens: *Tarasia;* so hiefs z. B. die Schwester des oben erwähnten Königs Alphons IX von Leon. Es ist nicht wohl denkbar, dafs *Tarasia* die Urform war, aus welcher *Teresia* sich entwickelte, da man vielmehr nach der sonstigen spanischen Lautgeschichte, wie mich mein Kollege Cornu versichert, ein Beharren des *a* erwarten sollte, wenn es ursprünglich vorhanden war; man mufs also im Gegenteil *Tarasia* als spätere Entwicklung aus *Teresia* ansehen. Die Annahme einer Entstehung des Wortes aus dem Inselnamen *Therasia* (bei *Thera*) will auch nicht einleuchten, weil das *Th* von *Teresia* oder *Tarasia* sich in der alten Zeit nicht belegen läfst und weil ein Inselname auch nicht ohne weiteres als Personenname aufzutreten pflegt.

66c. CAPO.

Capo, Kapaun, ist ohne Zweifel ein Fremdwort. Der Hahn ist ja erst spät nach Italien und Rom eingeführt worden; die feinere Küche desgleichen. Man wird wohl auf das Griechische greifen müssen und sich an *καπρίον*, Eierstock der Schweine, erinnern. Durch Entfernung des *καπρίον* wurde das weibliche Schwein zur

Mästung besonders tauglich gemacht. Die Procedur war gleichartig mit dem Kunstgriff die männlichen Hühner zur Mästung besonders tauglich zu machen. Es ergibt sich aus dieser Etymologie, dafs das Verschneiden der weiblichen Schweine älter ist als das der Hähne.

66d. ACHAIA. EUANDER. AGAUE.

Achaja, Evander und *Agave* kann man oft genug in gedruckten Büchern lesen: aber überall, wo die Wörter bei klassischen Dichtern vorkommen, verlangt das Metrum *Ăchāĭă, Eŭander, Agaŭe:* nirgends ist *Ĕvander* möglich, nirgends *Achaja* dreisilbig; z. B. Ovid. met. VIII 268 *Ăchāĭă* und geradeso bei den Griechen *Ἀχαΐα*. So wenig nun aus *Ἰωλκός* im Lateinischen jemals *Jolcos* gemacht worden ist, so wenig ist es erlaubt „für die römischen Prosaiker“ mit unseren Lexikographen ein *Achaja* anzusetzen; von *Evander* und *Agave* kann ohnedem im Ernste nicht die Rede sein.

III. Mitteleuropäische Wörter im Lateinischen.

67. BARDITUS, BARRITUS.

Tacit. Germ. 3 lesen wir: *Sunt illis haec quoque carmina, quorum relatu, quem barditum (al. baritum) vocant, accendunt animos, futuraeque pugnae fortunam ipso cantu augurantur.* In der späten Kaiserzeit, wo die germanischen Auxiliartruppen eine grofse Wichtigkeit in der römischen Armee erlangt hatten, heifst es bei Vegetius epit. r. mil. III 18 Lang: *Clamor autem, quem barritum vocant, prius non debet attolli, quam acies utraque se iunxerit.* Demnach hiefs das Schlachtgeschrei der römischen Soldaten zu des Vegetius Zeit *barritus.* Diese Form des Wortes ist ohne Zweifel infolge der Volksetymologie entstanden, indem der Soldatenwitz das Fremdwort *barditus* mit *barrus,* einer volkstümlichen Bezeichnung des Elefanten, in Zusammenhang brachte. Isidor. orig. XII 2, 14 behauptet vom Elefanten: *Apud Indos a voce barrus vocatur, unde et vox eius barritus dicitur.* Man kann aber kein dem *barrus* ähnliches Wort im Sanskrit nachweisen, so viele

Namen es auch wirklich für den Elefanten besitzt. Mit diesem *barrus* also hat man offenbar das rätselhafte *barditus*, wofür wohl auch mit Assimilation *barritus* und *baritus* gesagt wurde, zusammengebracht, und vielleicht erst spät ist als Vermittlung das Zeitwort *barrire*, brüllen wie ein Elefant, geschaffen worden. Spartianus im Leben des Antoninus Geta c. 5 erzählt: *Familiare illi fuit has quaestiones grammaticis proponere, ut dicerent singula animalia quomodo vocem emitterent, velut: agni balant, porcelli grunniunt, palumbes minurriunt, porci grundiunt, ursi saeviunt, leones rugiunt, leopardi rictant, elefanti barriunt, ranae coaxant, equi hinniunt, asini rudiunt, tauri mugiunt, easque de veteribus adprobare.* Eine noch weit vollständigere Zusammenstellung s. bei Reifferscheid, Suetoni reliquiae S. 247 ff. Ich möchte glauben, dafs dieses *barrio* ein ganz künstliches Produkt eines alten Philologen gewesen ist; denn auch die Griechen, welche gleichfalls wie die Römer eine Menge Ausdrücke für die verschiedenen Tierlaute besafsen, hatten kein eigenes Wort für das Schreien des Elefanten, und auch bei den Römern wird die Gelegenheit, dieses Geschrei zu hören, selten genug gewesen sein, so dafs keine Notwendigkeit vorlag, ein eigenes Wort dafür zu besitzen. Löwen- und Panthergeschrei oder Bärengebrüll konnte man viel häufiger hören, und dafür haben auch die Griechen ihre eigenen Bezeichnungen gehabt, s. Studemunds Anecdota varia Graeca S. 101—105. 284—290.

Am intensivsten pflegten im römischen Heere gerade die barbarischen, grofsenteils germanischen, Auxiliartruppen den *barritus* anzustimmen; so lesen wir z. B. bei Ammian XVI 12, 43 in der prächtigen Schilderung der Schlacht bei Strafsburg: *Cornuti enim et Braccati, usu proeliorum diuturno firmati, eos* [*Alamanos*] *iam gestu terrentes, barritum ciere vel maximum: qui clamor ipso fervore certaminum a tenui susurro exoriens paulatimque adulescens ritu extollitur fluctuum cautibus illisorum: iaculorum deinde stridentium crebritate hinc indeque convolante, pulvis aequali motu adsurgens et prospectum eripiens arma armis corporaque corporibus obtrudebat.* Ähnlich XXI 13, 15. XXVI 7, 17. Dieser barbarische Gesang (vgl. Fest. u. d. W. *Barbaricum*[1])) begann also mit

1) *Barbaricum*] *appellatur clamor exercitus, videlicet quod eo genere barbari utantur.*

halblautem Gemurmel und schwoll in fürchterlichem Crescendo zu dem Tosen des an Felsufern brandenden Meeres an.

Wenn wir nun wieder auf jene taciteische Stelle zurückblicken, von welcher wir ausgegangen sind, so finden wir eine offenbare allmähliche Verwilderung der Sache. Während bei den alten Germanen, wie sie Tacitus schildert, noch Lieder (*carmina*) gesungen wurden und ein Schlachtgesang (*cantus*) bestand, ist später blofs noch von Geschrei (*clamor*) und immer fürchterlicher tosendem Gebrüll die Rede; auch besteht darin ein Gegensatz, dafs der taciteische *baritus* oder *barditus* den Germanen zugeschrieben wurde, Vegetius und Ammianus aber von römischen Soldaten reden, so dafs wir den *barritus* wohl mit Recht den aus allen möglichen barbarischen Völkern zusammengesetzten Auxiliartruppen der Römer zuschreiben und darin eine Karrikatur des echt germanischen *barditus* sehen.

Mit jener taciteischen Stelle vom *barditus* (oder *baritus*) stimmt in augenfälliger Weise, was Festus p. 34 von den *Bardi* sagt: *Bardus Gallice cantor appellatur, qui virorum fortium laudes canit, a gente Bardorum, de quibus Lucanus: Plurima securi fudistis carmina Bardi.* Ebenso die Worte Ammians XV 9, 8: *Et Bardi quidem fortia virorum illustrium facta heroicis composita versibus cum dulcibus lyrae modulis cantitarunt.* Solche Gesänge von den Kriegsthaten alter Recken, wie Hildebrand und Hadubrand, Dieterich von Bern, Walther von Aquitanien u. s. w., werden auch den Inhalt des taciteischen *barditus* gebildet haben,[1]) und ich glaube, wir müssen in dem *barditus* der Germanen eine den älteren Germanen und den Galliern gemeinsame Institution erkennen, sei es dafs die einen sie von den andern entlehnt oder, was mir wahrscheinlicher ist, dafs sie beiden Völkern ursprünglich gemeinsam war. Wir werden also auch kein Bedenken tragen bei Tacitus das nach Holtzmann und Holder entschieden besser be-

1) Diefs geht wohl für jeden aus der Schilderung einer Schlacht zwischen Römern und Gothen bei Ammianus XXXI 7, 11 hervor: *Et Romani quidem voce undique Martia concinentes, a minore solita ad maiorem protolli, quam gentilitate appellant barritum, vires validas erigebant. Barbari [idest Gothi] vero maiorum laudes clamoribus stridebant inconditis, interque varios sermonis dissoni strepitus leviora proelia temptabantur.*

glaubigte, auch von Halm und Prammer in den Text gesetzte *barditus,* Bardengesang, im Texte zu lassen. Als der *barditus* immer roher, zu einem einfachen Gebrüll wurde, verglich der römische Soldatenwitz damit das Brüllen der Elefanten und *barritus* blieb technisch für das Schlachtgeschrei der römischen Auxiliartruppen, also aus dem *barditus* wurde der *barritus.*

68. BRUTA.

In die späte Latinität ist wie manche andere deutsche Wörter auch das Wort „Braut“ eingedrungen. Löwe im Prodromus corporis glossariorum Latinorum 341 erklärt sich dahin, die Glosse „*nurus bruta*“, welche er wiederholt gefunden hat, nicht zu verstehen. Nun ist aber *bruta* nichts anderes als unser deutsches „Braut“, welches Wort auch — worauf mich L. Duvau aufmerksam macht — in das Französische aufgenommen worden ist als „*bru*“.

Ein echt lateinisches Wort wie *brutus* liegt hier nicht vor — hiegegen würde auch die Grimmsche Lautverschiebungstheorie Einsprache erheben — vielmehr handelt es sich um ein ins Spätlatein aufgenommenes deutsches Lehnwort, und es ist sehr zu beachten, dafs im Altnordischen *brutus* geradezu Schwiegertochter, also *nurus* bedeutet.

Ob das altlateinische *Frutis,* ein Beiname der Venus, damit zusammenhängt, ist zu bezweifeln, da auch hier die Lautverschiebung verletzt wäre. Mit mehr Recht möchte an eine volksetymologische Verstümmelung des Wortes Ἀφροδίτη zu *Frutis* gedacht werden, s. S. 37 der Volksetymologie. Dem Sinne nach würde sich auch eine Ableitung von βρύω, „strotzen, besonders vom üppigen Hervorkeimen, Sprossen, Blühen der Pflanzen“ empfehlen, aber auch in diesem Falle bleibt der Anlaut, wo *f* dem griechischen *β* entsprechen soll, bedenklich, während wir bei volksetymologischer Auffassung des Wortes von den lautlichen Schwierigkeiten absehen können.

69. DELMATIA älter als DALMATIA.

Rückwirkende Assimilation des *a* ist in der klassischen Zeit unerhört, in der nachklassischen aber nicht besonders selten, z. B.

salvaticus = *silvaticus, veratatis* = *veritatis, existamaverat* (a. 301 n. Chr.), *lacaraverat, Sarapis* = *Serapis, sarralia* = *serralia, parantalia* = *parentalia, mataxa* = *metaxa, aeramna* = *aerumna, novarca* = *noverca, cammara* = *camera, ababalsamum* = *opobalsamum, crassantus* = *chrysanthus, iantaculum* = *ientaculum, clavaca* vulgär = *cluaca* (Probi Appendix p. 198), zunächst aber wohl = *clovaca* oder *cluvaca.* Zu dieser Erscheinung ist auch *Dalmatia* für *Delmatia* zu zählen, in betreff dessen z. B. Stoltz gerade den umgekehrten Gang annimmt, dafs nemlich *e* aus *a* entstanden sei. Schon ein Blick in meine Epilegomena zu Horaz (zu c. I 2, 16) hätte zeigen können, dafs die richtige klassische Tradition der Archetype, Inschriften und Grammatiker für *Delmaticus* u. dgl. ist, während die späte Latinität und das Mittelalter die Form *Dalmaticus* allein noch gelten lassen. Es geht also nicht an, das spätlateinische *Ienuarius* (ital. *Gennaro*) als Analogie beizuziehen, wie man schon gethan hat. Ich will die doch gewifs jeden Unbefangenen überzeugende trockene Bemerkung der Epilegomena hier wiederholen:

„*Delmatico* a C γ R M A B; *Dalmatico* die übrigen und auch $A_2 a_2$. Horaz schrieb *Delmatico,* vgl. C. I. L. III p. 1172. Velius Longus p. 2233. Cassiodor 2287. Brambach, Neugestaltung der lat. Orthographie 75.“

Viele andere Belege für die Form mit *e,* welche er übrigens nicht für die ältere zu halten scheint, hat Georges, lat. Wortformenlex. 191 gesammelt, darunter *Delmaticus* und *Delmateis* in den Acta triumphalia Capitolina ad a. 637 im C. I. L. I p. 460. Das *e* ist erhalten in Hss. des Cicero, Velleius, Tacitus, Sueton. Auch im Monumentum Ancyranum V 40 wird man nicht ⟨*Dalm*⟩*ateis* (mit Mommsen), sondern besser ⟨*Delm*⟩*ateis* mit den erwähnten Inschriften ergänzen, obgleich die griechische Version *Δαλματῶν* bietet. Es scheint, dafs die Griechen die assimilierte Form vor den Römern besafsen; denn es gibt auf lateinischem Boden kein so altes Beispiel für *a* wie das *Δαλματῶν* der griechischen Version des Monumentum Ancyranum. Unsere hier wieder verfochtene Ansicht, dafs *Delmatia,* nicht *Dalmatia,* die echte und ältere Form sei, hat auch bereits Cassiodorius de orthographia p. 155 K. in einem Excerpt aus Velius Longus als die Ansicht der alten römischen Grammatiker erwähnt: *Placet etiam ut Delmatiam,* sagt

er, *non Dalmatiam scribamus, quoniam a Delmino, maxima eiusdem provinciae civitate, tractum nomen existimatur.* Bei Florus IV 12, 11 heifst diese alte Hauptstadt Dalmatiens *Delminium.*

IV. Oskische Lehnwörter im Lateinischen.

70. CAESAR.

Vaniček, lat. etym. Wörterb.[1] S. 39 leitet *caesaries* von *kas,* „blank (weifs, grau) sein“ ab; gewifs eine merkwürdige Etymologie, die sich sehr einseitig auf den Standpunkt des Greisenalters stellt. Plausibler klingt es, wenn Fick das Wort zu *kas,* „striegeln, kämmen“ stellt. Jedenfalls bedeutet *caesaries,* das auch im skr. *kēçara* vorliegt, Mähne und Haupthaar. *Kaeso* ist der mit reichem, wallendem Haare, vielleicht so wenig eine echt lateinische Bildung als *Caesar*, wo die auffallende Endung *-ar* auf oskische Herkunft deutet, vgl. *casnar* osk. „Greis“.

Die Beibehaltung des *s* in *Kaeso* und *Caesar* steht im Widerstreit mit einem allgemeinen lateinischen Lautgesetze, wornach vielmehr ein *r* hätte eintreten sollen[1]); und eine weitere Unregelmäfsigkeit ist es, dafs dem sanskr. *ç* ein *s* entspricht, während vielmehr ein *c* erwartet wird. Doch hat schon Bopp in seinem Sanskritglossar S. 85 *kēçara* und *caesaries* identificiert; und die Gleichheit der Bedeutung spricht laut für seine Ansicht.

Wenn dagegen Ch. Ploix in den mém. de la société de linguist. IV (1881) S. 419 behauptet: „*Caesaries, qui vient probablement de caesius, dénote une chevelure noir foncée*“, so hat er den Begriff „tiefschwarz“ willkürlich in *caesaries* hineingelegt, während sich aus keiner einzigen Stelle der alten Autoren eine Farbbestimmung für *caesaries* ergibt.

Für den berühmten *moechus calvus*, den Diktator Julius Caesar, war der Name eines „Bemähnten“ — die Inder gebrauchen das Wort gerne vom Löwen — nicht besonders zutreffend.

Hinsichtlich des Gentilnamens *Iulius* wird uns bei Vaniček, griech.-lat. etym. Wörterb. S. 360 zugemutet, dafs er aus einem

1) Vgl. Stoltz, lat. Lautlehre S. 179.

kühn vorausgesetzten *iuvlo, iūlo* hervorgegangen sei, was zu *iuvare* gehören soll. Mir ist es wahrscheinlicher, dafs er wirklich, wie die Sage behauptete, aus *Iulus* sich herausgebildet hat, vgl. *Quintius* aus *Quintus, Sextius* aus *Sextus, Septimius, Octavius, Nonius* u. s. w. *Iulus* aber = ἴουλος ist „der mit wolligem Barte, der mit einem Backenbarte".

71. POPA, POPINA.

Es scheinen oskische Einrichtungen gewesen zu sein, diese Garküchen, in welchen verkochte Speisen und Getränke verkauft wurden, wie auch in unserer Zeit im Deutschen die Worte *Restaurant, Restauration, Restaurateur* die Herkunft der Sache selbst aus Frankreich verraten. Das *P* an der Stelle von echtlateinischem *K*-laut, z. B. in *Petronius, Pompeius, Pompilius* (das Lateinische hat dafür *Quinctilius;* jenes stammt vom sabellischen *pompe* = *quinque*), höchstwahrscheinlich auch das in *palumbus* und *palumba,* defsgleichen in *petorritum,* weist auf sabellischen Ursprung hin. Auch „bei *Pontius* und den Verwandten ist durch altumbrisches *Pumperias,* osk. *Πομπτιες, Pontiis, pomtis, Pùmpaiians* die dialektische Herkunft gesichert". Bersu, Gutturale und ihre Verbindung mit *v* S. 137.

Corssen nimmt gewifs mit Unrecht *popa,* Opferkoch, und *popina,* Garküche, als echtlateinisch; denn in *coquere* = *quoquere* ist kein *p* eingetreten. Vgl. darüber Bersu a. a. O. 61. Das einzige echtlateinische Wort, wo *p* für *q* eintrat, ist *prope* = *proque,* was durch Assimilation zu erklären ist (Bersu S. 153).

Ein drittes wahrscheinlich oskisches Lehnwort *(rosa)* s. oben S. 311.

V. Ein persisch-griechisches Lehnwort.

72. ΑΓΓΕΛΟΣ.

Es ist unmöglich, ἄγγελος und ἀγγέλλω in überzeugender Weise aus dem Griechischen selbst zu etymologisieren.[1]) Nun

1) Man hat versucht, es mit *gallus,* mit einer Wurzel *gar, gal,*

wissen wir aber, dafs die Erfindung des Postwesens auf die alten Perser zurückgeht und dafs bei diesen das Institut reitender Boten existierte, welche *ἄγγαροι* hiefsen und deren Dienst *ἀγγαρήϊον*, *ἀγγαρεῖον* genannt wurde. Wenn wir uns nun weiter erinnern, dafs ein ostindogermanisches *r* bei Völkern, welche zu den westlichen Indogermanen gehören, sehr häufig durch *l* ersetzt wurde, so dürfte einer Identifikation von *ἄγγελος* und *ἄγγαρος* nichts im Wege stehen. *Ἄγγαρος* kommt von der Wurzel *aṅg*, gehen, her und heifst Bote, *ἄγγελος* ist die gräcisierte Form des persischen Lehnwortes. Was die Bedeutung von *ἄγγελος* betrifft, so ist nicht blofs die des irdischen Boten dem Persischen entnommen, sondern auch die des „Engels", eines Mittelwesens zwischen Göttern und Menschen, eines Himmelsboten, sanskrit. *aṅgiras*, Engel. Eine Art unbewufster Reminiscenz an die Thatsache, dafs *ἄγγελος* ein persisches Lehnwort war, scheint darin zu liegen, dafs noch bei Xenophon mit merkwürdiger Konsequenz die persischen Gesandten *ἄγγελοι*, die griechischen *πρέσβεις* genannt zu werden pflegen. Hellen. I 4, 2, wo ausnahmsweise von griechischen *ἄγγελοι* die Rede ist, gilt das gänzlich überflüssige Wort *ἄγγελοι* wohl mit Recht als interpoliert.

VI. Ein kleinasiatisch-griechisches Lehnwort.

73. *ΤΥΡΑΝΝΟΣ.*

Τύραννος steht im Griechischen ganz isoliert. Man versucht es zwar, das Wort unter eine Wurzel *tar*, bewegen, einzubeziehen (s. Vaniček, griech.-lat. vergleichendes Wörterbuch 288), und wer wird leugnen, dafs auch ein Tyrann die allgemein menschliche,

tönen, mit *καλέω*, *ἄνωγα* und *ἄγω* zusammenzubringen. Über die Kombination von *gallus* und *ἀγγέλλω* äufsert sich V. Hehn, Kulturpflanzen[4] S. 492 folgendermafsen: „Das lateinische *gallus, gallina* stellen Pott und Leo Meyer mit dem griechischen *ἀγγέλλω*, *ἄγγελος* zusammen, welches dunkle Wort im Griechischen selbst nur als Rest einer verschollenen Wurzel erscheint. Dafs noch um das Jahr 500 v. Chr. in Italien aus einem dort sonst nicht erhörten Verbum der Art kurzweg das Wort *gallus* gebildet worden, ist schwer zu glauben."

ja sogar allgemein tierische Fähigkeit, sich zu bewegen, besitzt? Aber keinem Denkenden ist wohl mit einer so vagen Hypothese genügt. Wenn wir uns jedoch an den gar nicht seltenen Wechsel von *κ* und *τ* erinnern, der sogar im Bereich des klassischen Griechisch bemerklich ist, so wird es uns nicht schwer fallen zu glauben, dafs *τύραννος* in irgend einem Idiome dem homerischen *κοίρανος* entsprach. *Υ* für *οι* bietet ja auch das mit *κοίρανος* engverwandte *κύριος*. Allerdings zeigt sich sonst *τ* für *κ*, beziehungsweise *qu*, blofs bei folgendem *e* oder *i*, während sonst die Palatalisierung unterbleibt; aber wir werden auch gar keine rein griechischen Lautgesetze in Anwendung zu bringen haben, da der Begriff und das Wort *τύραννος* wohl zur Hälfte ungriechisch sein dürften. Der Umstand, dafs *Attis* als *Μὴν Τύραννος*, d. h. König Mond, bei den Lydern und Phrygern verehrt wurde, weist uns in jene Länder als wahrscheinliche Entstehungsgegend des Wortes *τύραννος*, und es geht zugleich daraus hervor, dafs *τύραννος* ursprünglich ein Ehrentitel im vollsten Sinne gewesen ist und wohl mit der Zeit infolge des Umsichgreifens republikanischer Einrichtungen, wie das lateinische *rex*, einen schlechten Nebenbegriff bekommen hat. In der griechischen Litteratur tritt das Wort erst zu Archilochos Zeiten auf, als sich die ersten Freistaaten in Griechenland zu bilden begannen.

Einiges über römische und griechische Menschenopfer.

I. ARGEI.[1])

Die Frage über die Argeer in Rom gehört bekanntlich zu den verwickeltsten und schwierigsten in den an so vielen Unklarheiten krankenden römischen Altertümern. Zunächst scheint es geboten, die zwei verschiedenen Beziehungen, in welchen die *Argei* erwähnt werden, voneinander zu sondern. Eine gewaltsame Kombination, wie sie u. a. bei Marquardt und Schwegler versucht wird, vermehrt blofs die Unklarheit.

Der überlieferte objektive Sachverhalt ist folgender. Am 16. und 17. März fand ein Umzug nach den sogenannten Kapellen der Argeer statt, wo die Gräber vornehmer Griechen sein sollten, und bei diesem Umzuge erschien die Flaminica Dialis mit ungekämmtem Haar, also im Traueranzug. Dieser Teil des Rätsels ist gewifs richtig schon von Liebrecht in seinem Buche „zur Volkskunde" S. 287 f. gelöst worden, indem er auf den weit verbreiteten Brauch hinweist, zur magischen Festigung eines Baues einen Menschen in den Grundmauern lebendig zu begraben. Die in den Argeersacella begrabenen Griechen waren ohne Zweifel keines natürlichen Todes gestorben, noch waren sie wegen ihrer Eigenschaft als *illustres* oder als Gefährten des Herakles in römischen Kapellen beigesetzt worden, sondern es waren arme Menschenopfer griechischer Nation gewesen, die man gerade so lebendig bei den Argeerkapellen eingrub, wie man es in der historischen Zeit auf dem Forum boarium gleichfalls mit armen Griechen zu thun pflegte. Für das Lebendig-

1) Den einst unter diesem Titel (Argei) in den Jahrbüchern für Philologie 1886, 845 ff. veröffentlichten Artikel habe ich hier mit veränderter Überschrift und allerlei Zusätzen wieder abdrucken lassen. Von den *σύβακχοι* und den *φάρμακοι* war bei der Volksetymologie die Rede; hier sind die Ausdrücke in ihren realhistorischen Zusammenhang gestellt.

begraben spricht eben der spätere römische Gebrauch. Das Vergraben von Leichnamen zu solchen Zwecken ist viel seltener, vgl. Liebrecht, zur Volkskunde 292.

Man mufs den Wahn, dafs auf solche Art ein Bauwerk gefestigt werde, indem gleichsam ein Dämon für ewig darein gebannt und mit seinem Leben an den Bau gekettet bleibt, zu den allgemein menschlichen Formen des Aberglaubens rechnen: er ist nachgewiesen fast für die ganze Welt, für Deutschland, Schottland, England, Schweden, Siebenbürgen, Rumänien, Albanien, Vorder- und Hinterindien, Borneo, Japan, Senegambien, Neuseeland, Tahiti, Phönikien, Palästina (Liebrecht a. a. O.). Ich trage noch aus dem Altertum Karthago, aus der neueren Zeit die Slowakei, Slavonien, Bosnien und Serbien nach. Dafs auch die Karthager den Gebrauch hatten, zur Festigung eines Ortes an demselben Menschen lebendig zu begraben, geht aus der rührenden Gründungssage von Arae Philaenorum, einem Ort an der grofsen Syrte hervor, wo zwei Brüder, um ihrer Vaterstadt Karthago den Besitz eines streitigen Grenzstriches zu sichern, sich lebendig begraben liefsen. Wie tief der Glaube im südslavischen Volke wurzelt, dafs man beim Bau wichtiger Gebäude Menschen einmauern müsse, beweist folgender Fall. Im Jahre 1884 wurde zu Brod an der Save eine Weberschule für Dorfmädchen errichtet. Zwölf Mädchen aus den umliegenden Dörfern finden hier Aufnahme. Einige Broder, denen diese Schule zuwider ist, sprengten aus, man habe die Mädchen unter falscher Vorspiegelung nach Brod gelockt, um sie dem Ärar nach Bosnien zu verkaufen, wo sie in die neu zu erbauenden Forts eingemauert werden sollen. Es kostete nicht geringe Überredung, bis man die Mädchen wieder zurückbekam, die auf diese Kunde hin schleunigst wieder ins Elternhaus geflüchtet waren (s. Friedrich Klauss, „Lebendig eingemauert“ im Feuilleton der Politik vom 29. Dec. 1885). Über Serbien vgl. Volkslieder der Serben, übersetzt von Fräulein von Jakob 1826, erwähnt bei Göthe, Göthes Werke in 15 Bänden von K. Goedeke XIII 729. Im Nógráder Komitat in Ungarn, in einer Gegend, deren Hauptbevölkerung aus Slowaken besteht, heftet sich an die Burg Divin die Sage, dafs ein Kind eingemauert worden sei, um den Bau zu befestigen.

Bei den Restaurationsarbeiten des Klosters Maulbronn fand man, wie mir die Architekten versicherten, das Gerippe eines am

Eingang eingemauerten Menschen[1]; ebenso fand man Menschenknochen bei der Abbrechung der alten Blackfriarsbrücke in London in einer Tiefe von 15 Fufs unter dem Bett der Themse und unter dem Mauerwerk des ganzen Grundbaues, welcher nicht bis auf den Lehmboden hinabreicht (Illustrated London News vom 2. März 1867). Das jährliche Begraben eines Knaben unter dem Altar erwähnen Porphyrios und sein Scholiast von den Dumathenern in Arabien und von den heidnischen Bulgaren (S. 118 N.). Was das jetzige Griechenland betrifft, so gibt B. Schmidt (Volksleben der Neugriechen I S. 197 f.) folgendes an: „Auf Zakynthos halten die Bauern noch heute an der Überzeugung fest, dafs, um gröfsere und schwierigere Werke, wie z. B. Brücken oder Festungen dauernd haltbar zu machen, es am zweckdienlichsten sei, einen Menschen, insbesondere einen Muhammedaner oder Juden, also einen Nichtchristen, an Ort und Stelle zu schlachten und einzugraben[2]), und ein mir befreundeter Mönch von dort äufserte, dafs, wenn dieselben nicht die Strafe des Gesetzes fürchteten, sie eintretenden Falls wohl einen solchen grausamen Akt vollziehen würden. Auch wird in neugriechischen Sagen von der Einmauerung lebendiger Menschen in den Grund neuer Bauwerke berichtet. Am bekanntesten ist die rührende Sage, die sich an die Brücke von Arta knüpft, deren Bau trotz aller Anstrengungen nicht gelingen wollte, bis man des Obermeisters eigene schöne Frau, die nichts ahnende, durch einen listigen Vorwand bewog, in den Grund hinabzusteigen, und dann rasch über der Unglücklichen zumauerte. Die nemliche Überlieferung haftet an einer Brücke, welche über die Hellada, d. h. den Spercheios, führt. In der sogenannten Brücke des Petros unweit Libadias in Böotien soll ein Mohr, in der Wasserleitung von Arachoba auf dem Parnasos ein Maurermeister Namens Panagiotis eingemauert sein . . . es herrscht die Vorstellung, dafs das in den Grund des Gebäudes eingegrabene Wesen selbst gespenstig in demselben fortlebe als dessen besonderer stützender und erhaltender Genius.“

---

1) Auch der Turmbau des Strafsburger Münsters soll erst nach Leistung einer Art Menschenopfer gelungen sein (Liebrecht a. a. O. S. 293).

2) Umgekehrt suchen sich die muhammedanischen Arnauten Christenkinder aus, um sie lebendig einzumauern: das wurde noch im Herbst 1865 beim Bau des Blockhauses zu Duga bei Skutari versucht.

Nachdem also auch auf indogermanischem Gebiete ein derartiger abergläubischer Gebrauch und namentlich auch das nachgewiesen ist, dafs mit Vorliebe Fremde in so gräfslicher Weise verwendet wurden, so werden wir uns bei dem Gedanken beruhigen, es seien in jenen Sacella Griechen lebendig eingemauert gewesen, weil man durch eine solche Procedur den Bestand der Sacella auf ewige Zeiten zu sichern gedachte. Auf den Bestand dieser Sacella wurde offenbar defswegen ein so aufserordentliches Gewicht gelegt, weil sie sozusagen die sakralen Palladien der vier städtischen Tribus waren: in jeder der nachmaligen vier städtischen Tribus waren sechs Sacella Argeorum, also im ganzen vierundzwanzig. Die Gottheiten, welchen die Sacella geweiht waren, hält man für die Laren der städischen Bezirke. Die Erbauung der Kapellen fällt in die Epoche vor Servius, also in eine Zeit, der wir ein ziemlich grofses Mafs von Roheit und Aberglauben zutrauen dürfen. Die Trauerkleidung der Flaminica Dialis am Fest der Argeerkapellen mag eine Erinnerung sein an die gewifs unter schauerlichen Ceremonien einst vollzogene Einmauerung der vierundzwanzig Griechen.

Ein zweites Fest, wobei die Argeer erwähnt werden, ist am 15. Mai gefeiert worden. Da zogen die Pontifices, die Vestalinnen, die Prätoren und alle Bürger, die bei Opfern zugegen sein durften, an den Pons sublicius, die einzige Brücke des ältesten Rom, um nach Vollziehung eines Opfers vierundzwanzig oder, wie Dionysios angibt, dreifsig Binsenpuppen in den Tiber zu werfen; diese Puppen hiefsen gleichfalls *Argei.* Das Opfer auf der Brücke wird als ein Sühnfest bezeichnet, die Puppen aber als ein Symbol, das an die Stelle von Menschen getreten sein soll (Plut. quaest. Rom. 86). Über die Gottheit, welcher das Opfer galt, herrschte in der historischen Zeit völlige Unklarheit. Diese Argeer, welche in den Tiberstrom gestürzt wurden, identificieren die Alten nicht mit *illustres Argivi,* sondern vielmehr mit secbzigjährigen Greisen (vgl. Marquardt, röm. Staatsverw. III S. 186 f.). Es scheint, dafs diese Argeer nur misbräuchlich, durch ungehörige Übertragung, ihre Namen führen, insofern man eben auch diese aus uralter Zeit datierenden Menschenopfer als Argeer bezeichnete, weil überhaupt Griechen (Argiver) zu diesem Zweck gebräuchlich waren. Hier in diesem speciellen Falle jedoch, bei dem solennen Flufsgottopfer am Pons sublicius gibt gewifs die Tradition das echte, welche

sich in der Wendung *sexagenarii de ponte* immerwährend erhalten hat. Hier handelt es sich darum, dafs auch im ältesten Rom wie noch sonst oft bei barbarischen Völkern der Gebrauch bestand, sich der der Volksgemeinde unnütz, ja zu einer Last gewordenen Greise in der Weise zu entledigen, dafs man damit sogar noch ein Gott wohlgefälliges Werk vollbrachte, kurz sie zu opfern. Gerade das sechzigste Jahr ist angesetzt, während anderwärts, z. B. in Sardinien (Demon fr. 12) und bei den Derbikern (Älian. var. hist. IV 1), das siebenzigste genommen wird, weil man in Rom jenen ersteren Zeitpunkt für das Ende der Fortpflanzungsfähigkeit ansah (Digest. I 7, 15, 2. Suet. Claud. 23). Zu den vielen schon von J. Grimm (deutsche Rechtsalt. S. 486 ff.) und von Schwegler, röm. Gesch. I S. 382 gesammelten Stellen, betreffend die alten Deutschen (und speciell die Heruler), die alten Preufsen und Wenden, die Massageten, die Padäer in Indien, die Einwohner von Sardinien und selbst die von Keos, kommen noch die Tibaraner in Kilikien, welche Greise am Galgen oder am Kreuze aufzuhängen pflegten (Eusebios praep. ev. I 3), und die Derbiker am kaspischen Meere, welche sogar ihre Greise verzehrten (Porphyrios S. 187 N.). Die gleiche Verbindung von Menschenopfer und Kannibalismus wie hier bei den barbarischen Derbikern, vielleicht einem türkischen Volksstamm, bestand ursprünglich auch bei gewissen Dionysosfesten, wie diefs Döhler, „das Zeitalter des Perikles“ I S. 176 ff. sehr gut geschildert hat, und offenbar auch bei den Opferfesten des Zeus Lykaios in Arkadien (Beckers, de hostiis humanis apud Graecos S. 38 ff.). Wenn also einmal der entsetzliche Gebrauch von Menschenopfern im ältesten Rom so gut herrschte wie im ältesten Griechenland und in Karthago, so war es bei dem kriegerischen Sinne der Römer nur ein natürlicher Gedanke, zu diesen Opfern, falls sie aus dem Volke selbst genommen werden mufsten, gerade die zum Kriege unbrauchbar gewordenen Greise auszuwählen: einen solchen Verlust konnte die Volksgemeinde von ihrem rohen Standpunkt aus am leichtesten verwinden. Später, als die Sitten geläuterter wurden und die Verehrung des Alters in Rom üblich ward, wurde nicht nur die ganze wirkliche Opferung abgeschafft, sondern es gab sogar Gelehrte, welche bemüht waren den ganzen historischen Sachverhalt zu vertuschen und dem Hinabwerfen der Sechzigjährigen von der Brücke ein Hinabwerfen derselben von

der Stimmbrücke zu substituieren, so dafs aus dem rohen Menschenopfer eine friedliche Ausschliefsung der Alten vom Stimmrecht wurde (Festus p. 334). Es ist diefs eine noch stärkere Auflage des Versuches die Einmauerung der Griechen in die Argeerkapellen in ein harmloses Begräbnis verstorbener Griechen zu verwandeln.

Der durch die vorschreitende Civilisation verlangte Ersatz der Sechzigjährigen durch Schilf- oder Binsenpuppen findet seine Analogie bei den germanischen Völkern, wo gleichfalls im Frühjahr — an Fastnacht und an Pfingsten — das Ertränken von Strohpuppen vorkommt (s. Pfannenschmid, german. Erntefeste S. 561. Mannhardt, Baumcultus S. 337. 342. 352. 356): auch hier zweifelt niemand, dafs einst wirkliche Menschen ertränkt wurden. Die von Mannhardt und Pfannenschmid erwähnten Beispiele für symbolischen Gebrauch der Puppen statt Menschenopfer kann ich ergänzen durch einen Beleg aus Steiermark, wo der Tatemann, eine Strohpuppe, verbrannt wird zur Abwehr etwaiger Einfälle tatarischer (auch wohl türkischer und ungarischer) Horden; die Deutschböhmen werfen den Faschingsstrohmann in das Wasser; so geschah es am 27. Februar 1884 in Sollislau, was sogar zu einer gerichtlichen Klage seitens der Tschechen Anlafs bieten mufste (s. Bohemia vom 18. Juni 1884). Weiter erwähne ich Holzpuppen, die in Japan als Ersatz von Menschenopfern gebraucht werden (Hellwald, Kulturgeschichte II² S. 206); auch die römischen *oscilla,* Wollpuppen, die Bälle, *pilae*, und Bilder, *effigies,*[1]) die bei gewissen Festen statt Menschen aufgehängt wurden, sind beizuziehen (Servius zu Verg. georg. II 389); endlich sind die von den römischen und griechischen Zauberinnen verwendeten Puppen (aus Wolle und aus Wachs), welche ausdrücklich Menschen bedeuten sollten, nicht zu vergessen. Dafs die römischen Puppen aus einer Wasserpflanze gefertigt sind, führt zu dem Schlusse, dafs jenes Opfer dem Stromgotte galt, von welchem überhaupt, wie es scheint, das gemeine römische Volk die Ansicht hatte, dafs er durch Menschenopfer besänftigt werden müsse, vgl. Tertullian apolog. 9, wo er als ersten Anlafs zu dem

1) Festus p. 237. 238: *Pilae et effigies viriles et muliebres ex lana Compitalibus in compitis suspenduntur, quod hunc diem festum esse deorum inferorum putant, eorum quos vocant Lares, quibus tot pilae suspenduntur, quot capita sunt servorum, tot effigies, quot sunt liberi homines in familia, collocantur, ut vivis parcant pilis et simulacris contenti.*

Geschrei des Volkes: „Die Christen vor die Löwen!“ eben das Steigen des Tiber bis zur Stadtmauer anführt. Auch germanischer Aberglaube spricht davon, dafs alljährlich der Nix, d. h. der Flufs- oder Seegott, sein Opfer haben müsse. Die heidnischen Bewohner Kleinrufslands opferten ihren Strömen gleichfalls Menschen (Liebrecht, Volkskunde S. 506), und von Sextus Pompejus behauptete man, er habe dem Meergott, seinem angeblichen Vater, zu Ehren lebendige Menschen in der See ertränken lassen (Cassius Dio XLVIII 48).

Freilich gab es Gelehrte, welche jenes Opfer am Pons sublicius dem Saturnus oder dem Dis pater d. h. Pluto zuwiesen (Marquardt a. a. O. S. 187); allein diese beiden Zuweisungen sind nur erschlossen aus Gebräuchen und (griechischen) Orakelsprüchen, die sich auf ein anderes Menschenopfer für Saturnus oder Dis pater (beide werden genannt, Marquardt a. a. O.) an einer andern Brücke Roms beziehen, und aus dem Gebrauch der *oscilla* an den Saturnalien, welche gleichfalls Menschenopfer vertraten und dem Dis pater gelten sollten (Preller, röm. Myth. II³ S. 17). Das Hereinziehen des Saturnus ist wohl erst griechischem Einflusse zu danken: denn in der ganzen griechischen Welt waren die dem Kronos-Moloch fallenden Menschenopfer bekannt, und phönikischer Einflufs hatte sie in Kreta, Rhodos und wohl auch noch an vielen andern Plätzen, die sonst griechische Civilisation zeigen, eingeführt.

Ich glaube, wir haben allen Grund, jenes uraltrömische Greisenopfer als dem Tibergotte geltend anzusehen: denn Kronos-Saturnus-Moloch hat mit dem Pons sublicius doch eigentlich gar nichts zu thun, während andererseits, wenn das Sühnfest dem Tibergotte galt, der naive ursprüngliche Sinn der Ceremonie klar zu Tage liegt. Es sollte dadurch erreicht werden, dafs der Stromgott wegen der Überbrückung nicht zürne: denn die Überbrückung mit dem dabei notwendigen Einrammen von Pfeilern und Pfahlwerk in das Flufsbett wurde als ein am Strom begangener Gewaltakt betrachtet, der einer jährlich wiederkehrenden Sühnung bedurfte; auf diese Weise sind auch wohl die römischen Priester zu ihrem eigentümlichen Namen „Brückenmacher“ gekommen: denn es entspricht sehr wenig den rohen Anfängen des römischen Volkes, in den Priestern „Pfadmacher zum Himmel“ statt einfache „Brücken-

macher" finden zu wollen;[1]) sind doch auch die *Flamines* ursprünglich nichts anderes als „Feueranbläser".

Es wäre nun noch die Frage eingehend zu erörtern, warum wohl gerade Griechen als Menschenopfer ausgelesen wurden und zwar so regelmäſsig, daſs sie sogar offenbar misbräuchlich in die Tradition von dem Greisenopfer am Pons sublicius, wenigstens dem Namen nach, geraten sind.

Wir sehen auch hier wieder absichtlich von den Gelehrtenmärchen ab, welche die Alten selber, wie gewöhnlich, über diese antiquarische Angelegenheit erfunden haben, von jenen Griechen im Gefolge des Herakles, die sich aus Heimweh in den Tiber gestürzt haben sollten u. s. w., und stellen uns sofort auf den rein wissenschaftlichen Standpunkt. Liebrecht sagt a. a. O. S. 288: Griechische „Männer wie Frauen wurden, wie es scheint, in dem alten Rom vorzugsweise zu Menschenopfern gebraucht und zwar nach Vorschrift der sibyllinischen Bücher; so z. B. bei Gelegenheit der Sühnung des Incests zweier Vestalinnen. Wie alt dieses Herkommen war und wie lange es dauerte, geht aus der bekannten Stelle bei Plinius n. h. XXVIII § 12 hervor, wo es heiſst: *Boario vero in foro Graecum Graecamque defossos aut aliarum gentium, cum quibus tum res esset, etiam nostra aetas vidit. Cuius sacri precationem, qua solet praeire quindecemvirum collegii magister, si quis legat, profecto vim carminum fateatur, omnia ea approbantibus octingentorum triginta annorum eventibus.* Zwar werden bei jener Incestsühnung auch Gallier erwähnt, dagegen sehen wir in letzterer Stelle die Griechen ganz besonders hervorgehoben, jedenfalls aber bei beiden Gelegenheiten neben Menschenopfern aus andern Völkern namentlich Griechen angeführt. Es unterliegt also keinem Zweifel, daſs letztere bei dergleichen schauerlichen Riten für ganz vorzüglich kräftige Opfer galten, so daſs vielleicht in ältester Zeit ihr Volksname, *Argei,* von gewissen Menschenopfern oder auch von dergleichen Opfern im allgemeinen gebraucht wurde.

---

1) Damit will ich übrigens keineswegs leugnen, daſs *pons* ursprünglich „Weg" bedeutet; hat doch auch das Homerische γέφυρα noch nicht die im Attischen geläufige Bedeutung „Brücke", sondern „Weg", besonders als Kunstausdruck in der Schlacht, wie *via* auch bei den Lateinern steht (z. B. Livius XXIX 2), was ich, nebenbei bemerkt, in den Wörterbüchern nicht verzeichnet finde.

Hiebei bleibt freilich noch die Frage übrig, welcher Umstand wohl den Griechen in den Augen der Römer jenen seltsamen Vorzug verliehen haben mochte; die Antwort hierauf hat sich bis jetzt noch nicht gefunden; jedenfalls aber standen die Römer nicht allein damit in Italien: denn Tzetzes zu Lykophron 603. 1056 berichtet, dafs die Daunier zur Abwehr fortwährenden Miswachses einige Ätolier, d. h. also wieder Griechen, lebendig begruben." Ein weiteres Griechenopfer überliefert Monimos (bei Westermann, Paradoxogr. S. 115): die Opferung eines achäischen Mannes für Peleus und Cheiron zu Pella. Namentlich aber haben die Ausgrabungen zu Mykenä deutlich gezeigt, dafs in der sogenannten heroischen Epoche der griechischen Vorzeit Sklaven oder Kriegsgefangene bei den Leichenbegängnissen der Könige geschlachtet und deren Gebeine mit den Leichen der Heroen beigesetzt wurden (Schuchhardt, Schliemanns Ausgrabungen 331). Wenn es sich hiebei auch nicht um Opfer für eine Gottheit handelt, sondern um die Mitgabe von Sklaven zur Bedienung der Fürsten im Jenseits, so gehört doch die Sitte der mykenischen Griechen Menschen unter gewissen Umständen zu schlachten in unseren Zusammenhang.

Die Griechenopfer in Rom wird man wohl hauptsächlich den sibyllinischen Büchern schuldgeben dürfen; werden sie doch ausdrücklich bei einer Gelegenheit als Urheber genannt. Nichtrömer werden als Opfer empfohlen, weil auf einer etwas civilisierteren Stufe der Greuel geringfügiger erscheint, wenn wenigstens Fernerstehende, nicht gerade die Nächsten, der barbarischen Sitte geopfert werden. So pflegen, wie wir oben sahen, die Christen Juden, Türken und Mohren,[1]) die Muhammedaner und Juden, wie bekannt, wiederum Christen zu opfern. Also konnten die für Rom und Italien bestimmten sibyllinischen Bücher wohl auch Griechen als die nächstliegenden Nichtitaliker für die Menschenopfer empfehlen; in besonders schweren Fällen wurden dann später zu weiterer Verzierung und Kräftigung des Sühnopfers auch noch Gallier dazu genommen. Wie diese, um mich eines landesüblichen Ausdrucks zu bedienen, zum Handkusse gekommen sind, ist zunächst ebenso

1) In Steiermark symbolisch Tataren; bei vielen Völkern, wie wir sahen, Kriegsgefangene, bei den Piraten sonstige Gefangene, bei den Tauriern und andern Schiffbrüchige.

rätselhaft; ich vermute, dafs sie es zum Teil einem Wortspiel, einer Allitteration zu danken haben, die sich im betreffenden Priesterspruch besonders schön und kräftig machte: *Graecus et Graeca, Gallus et Galla.*[1]) Der zweite Grund mag darin zu suchen sein, dafs der erste Fall einer Opferung von *Gallus* und *Galla* zur Zeit eines Krieges der Römer mit den Galliern vorgekommen sein dürfte. Aus Plutarch Marcell. 3 erfahren wir, dafs im J. 226, als der Gallierkrieg drohte, eine solche Procuration auf sibyllinische Weisung hin vollzogen wurde: diefs war vermutlich der erste Fall. Es scheint also das Doppelopfer von *Graecus et Graeca, Gallus et Galla* in einem Gallierkrieg aufgekommen zu sein; und damit stimmt sehr gut was Plinius nat. hist. XXVIII 12 sagt: *Boario vero in foro Graecum Graecamque defossos aut aliarum gentium, cum quibus tum res esset, etiam nostra aetas vidit.*

Übrigens ist ein mildernder Umstand bei diesen Anordnungen nicht zu übersehen, dafs nemlich sowohl in Griechenland als in Gallien die Menschenopfer etwas sehr gewöhnliches waren. Für die Gallier erwähnen es Cicero, Cäsar, Plinius, Lucanus, Lactantius und Tertullian, und was die Griechen betrifft, so behauptet Phylarchos bei Porphyrios S. 118 N., dafs allgemein alle Hellenen, ehe sie gegen die Feinde ziehen, Menschen schlachten.[2]) Man sieht aus dieser Stelle, dafs keineswegs alle Griechen von Äschylus an (Agam. 149) das Menschenopfer als *ἄνομον καὶ βάρβαρον* betrachteten. Specielle Kunde haben wir von Menschenopfern zu Rhodos, im kyprischen und attischen[3]) Salamis, zu Chios, Les-

1) Mit den Menschenpaaren aus Rücksicht auf die beiden Geschlechter, von denen ja keines bei dem Sühnopfer zu kurz kommen soll, vgl. das Begraben von zwei ausgestopften Puppen, Hansel und Gretel, in Deutschland bei der Kirmes (Simrock, deutsche Myth. [2] S. 590). Und was die Lautspielerei betrifft, so fehlt es leider nicht an Exempeln von solchen frivolen, den betreffenden Opfern oft äufserst verhängnisvollen Wortspielen. Lactantius inst. I 21 erzählt von einem Orakelspruch, der mit den zweideutigen Worten schlofs: *καὶ τῷ πατρὶ πέμπετε φῶτα.* Infolge davon *et fax illi et homo iaci solet.* Herodotos berichtet VII 180 von einem durch die Leute des Xerxes als Opfer getöteten Griechen und fügt bei: *τῷ δὲ σφαγιασθέντι τούτῳ οὔνομα ἦν Λέων· τάχα δ᾽ ἄν τι καὶ τοῦ οὐνόματος ἐπαύροιτο.*

2) Auch die Lusitanier opferten bei Beginn einer kriegerischen Unternehmung einen Menschen und ein Pferd. Livius epit. 49.

3) Das attische *Salamis* „verdankte seinen Namen und den damit

bos,[1]) Tenedos, Kreta,[2]) Lacedämon (Porphyrios S. 116—118 N.), zu Athen, Milet, Paros, Leukas, Keos, Theben, Orchomenos,[3]) Halos in Thessalien (vgl. Herod. VII 197), Paträ (Pausan. VII 21), Temesa, in der phokäischen Kolonie Massalia[4]) (J. Braun, Naturgesch. der Sage II S. 95) u. s. w. Das erste griechische Orakel, gewissermaſsen das Centrum der griechischen Religionsübung, Delphi, war, wie Braun nicht mit Unrecht bemerkt, niemals träge, Menschenopfer als Heilmittel gegen alle Schäden nach allen Seiten hin, speciell auch nach Rom, zu verordnen. In der gebildetsten Stadt Griechenlands, in Athen, fand in früherer Zeit wohl alljährlich, später allerdings nur ausnahmsweise, bei Seuchen oder sonstiger besonders schweren Heimsuchung,[5]) an den Thargelien, dem Apollinischen Sühnfeste, die Opferung gewisser menschlicher Sündenböcke, *φάρμακοι*,[6]) statt, aus denen man später *φαρμακοί* d. h.

---

zusammenhängenden echt semitischen, mit Menschenopfern verbundenen Kult des *Ζεὺς ἐπικοίνιος* (= *Baal-schalâm*) phönikischen Kolonisten". Kiepert, alte Geogr. 282.

1) Dosidas bei Clemens Alex. protrept. III p. 36.

2) Vgl. die Sage vom *Minotaurus* d. i. *Moloch*. Die Rabbinen beschreiben den *Moloch* als ein metallenes Bild von menschlicher Gestalt mit Kalbskopf, auf dessen ausgestreckte Arme die menschlichen Schlachtopfer gelegt wurden; dann wurde ein Feuer unter dem Bilde angeschürt und das Jammergeschrei der unglücklichen Schlachtopfer durch eine lärmende Musik von Trommeln und Pfeifen übertäubt. Sowohl *Moloch* als *Melechet* (*Astarte*) wurde, wie Movers (Phönicier I S. 377 f.) nachgewiesen hat, mit einem Rindskopf dargestellt. Des Theseus Zug nach Kreta ist die legendenhafte Tradition über die Abschaffung der dortigen Menschenopfer. Clemens Alex. protrept. III p. 36: *Λυκτίους γάρ — Κρητῶν δὲ ἔθνος εἰσὶν οὗτοι — Ἀντικλείδης ἐν νόστοις ἀποφαίνεται ἀνθρώπους ἀποσφάττειν τῷ Διί.*

3) Plutarch. quaest. Graec. 38.

4) Petron. c. 141: *Massilienses quotiens pestilentia laborabant, unus se ex pauperibus offerebat alendus anno integro publicis et purioribus cibis. Hic postea ornatus verbenis et vestibus sacris circumducebatur per totam civitatem cum execrationibus, ut in ipsum reciderent mala civitatis, et sic proiciebatur.*

5) Vgl. P. Stengel, zu den griech. Sakralaltertümern, Hermes XXII 1 S. 86 ff.

6) So wurde gewiſs ursprünglich accentuiert. Sie hieſsen auch *σύβακχοι*, was vielleicht mit dem hebr. *schûchâh*, „Abgrund", zusammenhängt. In dem langen *u* steckt ein *W*-laut, welchem das grie-

Giftmischer und dann Verbrecher überhaupt gemacht hat. In den griechischen Städten Kleinasiens pflegte man einen Krüppel (ἀμορφότερόν τινα) dem seuchenvertreibenden Apollo in Pestzeiten zu opfern, Tzetzes chiliad. 724; zu Leukas dagegen wurde alljährlich ἀποτροπῆς χάριν ein Verbrecher als Opfer für Apollo dargebracht. In diesen beiden Fällen war offenbar der Begriff des Opfers schon sehr unklar geworden: denn es ist doch ein eigentümlicher Versuch die Gottheit gerade mit dem schlechtesten Teile der menschlichen Gesellschaft ehren zu wollen. Es ist der gleiche Gang abwärts, wie wir's bei den für die Opfer bestimmten Fleischstücken bemerken. Ursprünglich waren es die saftigsten und besten, später dem Namen nach die gleichen, aber ohne Fleisch, blofs Haut und Knochen, worüber sich bekanntlich bei Lucian die Götter beschweren. —

Zu der hier erwähnten Thatsache häufiger Menschenopfer in Griechenland kam weiter der Umstand, dafs die Griechen untereinander nichts weniger als besonders skrupulös waren, wenn es sich um eine Abschlachtung handelte; ja die Geschichte erwähnt Beispiele genug, wo Griechen gegen Griechen in einer Weise wüteten, dafs das Lebendigbegraben dagegen fast noch als eine Wohlthat erschienen wäre. Ich erinnere nur an das eine Factum, das Herakleides Pontikos aus Milet berichtet (bei Athen. XII 524), wie die demokratische Partei die unschuldigen Kinder der geflüchteten Aristokraten von Ochsen zu Tode treten liefs und wie dann dafür die Aristokraten nach ihrer Rückkehr die Demokraten samt ihren Kindern mit Pech anstrichen und anzündeten. Kurz die wahrscheinlich aus griechischer Quelle stammende Einrichtung, dafs in Rom vorzugsweise und regelmäfsig Griechen zu Menschenopfern verwendet wurden, während es früher eingeborene Greise und

---

chische β entsprechen mag; die Wurzelkonsonanten sind *sch, w, ch.* Dafs die athenischen σύβακχοι in der That in den Abgrund gestürzt wurden, und dafs dieses Hinabstürzen auch sonst, z. B. in Massalia und Leukas dem Apollon zu Ehren stattfand, ist bekannt. Der schauerliche Ritus mag durch Phöniker importiert worden sein, wie auch die Kultur der Feigen; die Feigen spielen in jenem Thargelienritus eine höchst auffallende Rolle (die Menschenopfer wurden mit Feigenschnüren behängt); gerade ebenso treten sie bei den Opfergebräuchen der Karthager in den Vordergrund.

Kriegsgefangene gewesen waren, ist näher bei Lichte betrachtet nicht so sehr auffallend. Der römische Ritus verfuhr dabei nach dem sehr allgemeinen Grundsatze, womöglich Fremde zu Menschenopfern zu nehmen, und dann gehörten die Griechen Grofsgriechenlands im Süden und gelegentlich auch die Gallier im Norden, namentlich wenn man gerade mit ihnen Krieg führte (vgl. die erwähnte Stelle aus Plinius), zu den nächstliegenden. Die Daunier d. h. Apulier bezogen ihre Menschenopfer aus dem gegenüberliegenden, für ein seetüchtiges Volk benachbarten Ätolien, ebenso opferten die Macedonier in Pella Griechen (Achäer), und ohne Zweifel werden auch die kilikischen Piraten ganz vorzugsweise eben Griechen geopfert haben. Jener verbreitete Grundsatz Ausländer als Menschenopfer vorzuziehen beruht sicherlich auf dem Grauen, welches der Mensch bei fortschreitender Civilisation davor empfand seine eignen Angehörigen dem Opfertod zu überliefern, während bei der ältesten, rohesten und naivsten Form des Menschenopfers gerade die eignen Angehörigen und besonders die eignen Kinder als das liebste, was man besitzt, der gefürchteten Gottheit als Sühnopfer bestimmt werden. Als allgemeinen Gebrauch (*ἔθος ἦν τοῖς παλαιοῖς*) erwähnt es (aus Philon von Byblos) Eusebios praep. ev. IV 16, dafs die Menschen in grofsen Nöten das liebste, was sie haben, zu opfern pflegen, und bringt das Beispiel der Opferung eines einzigen Sohnes. Von einem König der Moabiter, der seinen ältesten Sohn auf den Mauern seiner bedrängten Stadt schlachtet, erzählt das zweite Buch der Könige 3, 27. Die sagenhafte Geschichte Athens, Messenes, Thebens bietet weitere Beispiele (Aelian. var. hist. XII 28. Hyginus fab. 46. Clemens Alex. protrept. S. 27. Paus. IV 9. Apollodoros III 6, 7). Auch die Gallier im Heere des Antigonus, *sperantes deorum minas expiari caede suorum posse, coniuges et liberos suos trucidant:* Justinus XXVI 2, 2. Über die Heruler, Sachsen und Franken findet man Zeugnisse aus Ennodius, Prokopios, Agathias, Orosius, Tacitus bei Müllenhoff in Haupts Zeitschrift für deutsches Alt. XII (1860) S. 406.

Parallel damit ist der Gebrauch, wenn die Anführer des Volkes selbst als Opfer fallen, was wir in der römischen und griechischen Geschichte, am ausgebildetsten aber bei den Germanen finden. Vgl. Liebrecht, Volkskunde S. 6 ff. Holtzmann-Holder, germ. Altertümer S. 174.

Das Griechenopfer in Rom ist also sozusagen schon ein Fortschritt der Civilisation gegenüber dem Greisenopfer am Pons sublicius, und man könnte daher auch denken, jenes Greisenopfer (*sexagenarii*) sei zunächst in ein Griechenopfer (*Argei*) und später erst in ein Binsenpuppenopfer verwandelt worden. Ich halte das jedoch nicht für wahrscheinlich, weil wir von einem Ersatz eines Griechenopfers in Rom überhaupt nichts hören. Wären wirklich etwa in der späteren Königszeit und in den ersten Jahrhunderten der Republik jährlich 24 oder 30 Griechen in den Tiber gestürzt worden zum Besten des römischen Volks: ich glaube, das römische Volk hätte ohne die geringsten Gewissensbisse einen solchen mos maiorum beibehalten bis auf unsere Ära; ganz anders verhielt sich die Sache, wenn wirklich römische Greise geopfert worden waren. Zur gleichen Zeit ungefähr, wo man in Rom zur Festigung der städtischen Bezirkskapellen je einen lebendigen Griechen darunter begrub, statt etwa einen eingeborenen römischen Greis zu nehmen, mochte man auch vor dem Greisenopfer an der Tiberbrücke zurückschaudern: man ersetzte es durch Schilfpuppen, denen man aber den Namen *Argei* gab. *Argei*, eigentlich Griechen, war technisch geworden für die regelmäfsig aus Griechen bestehenden Menschenopfer; es sollte also durch die Benennung der Puppen als *Argei* nichts anderes gesagt werden als dafs sie Menschenopfer bedeuten. So geschah die Übertragung des Namens *Argei* auf die Binsenpuppen beim Opfer am Pons sublicius.

Man beachte wohl, dafs nach einer Hauptquelle, Dionysios, die Ziffer der Puppen nicht mit der Zahl der Argeerkapellen harmoniert, dafs es ferner eine reine Hypothese Marquardts ist, die Puppen seien in den Argeerkapellen aufbewahrt gewesen und dann allemal zum Tiber getragen worden: wozu auch? um sie einige Schritte schwimmen zu lassen und dann wieder herauszufischen? also nicht einmal die armseligen, völlig wertlosen Binsenpuppen sollte das römische Volk dem Vater Tiberinus gelassen haben? Auch die apodiktische Behauptung Schweglers, dafs der Zusammenhang der Feste im März an den Argeerkapellen und des Opfers für den Tibergott am 15. Mai aus der Gleichheit der Bezeichnung *Argei* ersichtlich sei, wird uns nicht weiter beirren. Nur der Einwand ist noch zu erörtern, auf den besonders Schwegler grofsen Nachdruck legt, dafs *Argeus* gar nicht „Grieche“ bedeuten könne,

weil es in der ganzen Latinität nicht in diesem Sinne vorkomme (röm. Gesch. I S. 378 Anm. 12), und dafs es wahrscheinlich aus der Wz. *arg* (woher *argentum, argilla*) gebildet sei und „weifs“ bedeute (a. a. O. I 383 Anm. 22). Gegen diese Ableitung äufsert Schwegler selbst das Bedenken, dafs er gar nicht einsehe, inwiefern die Argeeropfer und die Argeerkapellen Opfer oder Kapellen von Weifsmännern sein sollten; dem Sinne nach würden ihm die Ableitungen Göttling-Corssens von *arcere* (= Sühnopfer) und Zinzows von *orcus* (= die Unterweltlichen) besser einleuchten, aber wegen der lautlichen Bedenken, zieht er doch die „Weifslinge“ vor. Hier ist zunächst zu sagen, dafs, wenn auch *Argeus* = *Argivus* sonst nicht vorkommt, diefs ebenso sehr auf ein *argeus* = Weifsling oder Weifsmann, oder *argeus* = Sühnopfer oder *argeus* = *orcinus* zutrifft, ja, wenn man unbefangen urteilen will, in noch weit höherem Grade. Nur bei starker Voreingenommenheit kann es jemand einfallen in den Worten des Horaz *Tibur Argeo positum colono* etwas anderes finden zu wollen als die Notiz, dafs Tibur von einem Griechen gegründet worden sei. Ebenso gibt Ovid am. III 6, 46 Tibur, das nach der allgemeinen Tradition eine Gründung des Griechen Tiburnus war, das Beiwort *Argeum.* Das Epitheton „weifs“ wäre nicht einmal besonders bezeichnend: denn es würde auf viele andere Bergstädte Mittelitaliens mit noch weit gröfserem Rechte passen. Wenn also Schwegler thut, als ob es sich von selbst verstände, bei Tibur das Beiwort *argeus* von *arg* „weifs“ abzuleiten, so verhält es sich in Wirklichkeit sehr anders, und die Verfasser unserer lateinischen Wörterbücher nehmen auch sämtlich nicht den geringsten Anstand, *Argeus* als ein gut klassisches, bei Horaz und Ovid verbürgtes Wort im Sinne von *Argivus* oder *Graecus* aufzuführen. Dafs nun gerade die *Argiver* statt der späteren *Graeci* genannt sind, ist wohl dem zufälligen Umstande zuzuschreiben, dafs der Orakelspruch, auf den die Einführung der Griechenopfer in Rom zurückgehen wird, eben diesen Ausdruck gebraucht hat; der griechische Priester, welcher ihn, vermutlich in Campanien oder sonstwo im griechischen Unteritalien, anfertigte, richtete sich nach dem Sprachgebrauch Homers, welcher ihm die Wahl liefs zwischen *Danai, Argei* und *Achaei* (Gladstone, Homer. Stud. von Schuster S. 1); dafs er *Argei* wählte, möchte ich nicht als Misgriff bezeichnen.

Unsere Hauptresultate lassen sich in folgenden paar Sätzen zusammenfassen.

Erstens: In den Argeerkapellen waren bei ihrer Erbauung *Argei* d. h. Griechen lebendig eingemauert worden, um diesen für den Bestand der römischen Alt-Stadt und der vier städtischen Tribus sehr wichtigen Heiligtümern eine gewisse magische Kraft zu geben, wahrscheinlich infolge eines sibyllinischen oder sonstigen orakelhaften Ausspruches griechischer Provenienz.

Zweitens: Bei gewissen Sühnopfern, wenn ganz besonders kräftige Opfer notwendig erschienen (z. B. beim Incest mehrerer Vestalinnen und bei Säcularfesten des Staates), wurden gleichfalls Griechen als Menschenopfer gebraucht; gelegentlich wurde der Allitteration zulieb auch noch ein Gallier und eine Gallierin dazu genommen.

Drittens: Wegen dieses allgemeinen Gebrauchs von Griechen zu Menschenopfern ist der Name *Argei* (Griechen) auch auf dasjenige Menschenopfer übertragen worden, welches alljährlich in alter Zeit faktisch, in späterer symbolisch am Pons sublicius vorgenommen wurde, das aber ursprünglich nicht aus Griechen, sondern aus eingeborenen römischen Greisen bestand.

II. SUB CORONA VENDERE.

Für diese eigentümliche Phrase in der Bedeutung „als Sklaven verkaufen“ finde ich in den gewöhnlichen Handbüchern neueren Datums keine Erklärung angegeben. Sollte man wieder abgehen wollen von der früher geläufigen, gewiſs richtigen Deutung aus der Roheit der uralten Zustände des römischen Volkes, wo die Kriegsgefangenen wie Opfertiere bekränzt und dem Mars zu Ehren abgeschlachtet zu werden pflegten? Lieſs man sie ausnahmsweise mit dem Leben davonkommen, so wurde ihnen wenigstens beim Verkauf symbolisch der Kranz aufgesetzt, mit Rücksicht auf den Umstand, daſs sie eigentlich wie Opfertiere hätten behandelt werden sollen, zu einer symbolischen Versöhnung des Mars, den man faktisch um das ihm gebührende Opfer verkürzte. Die Bekränzung der Kriegsgefangenen, welche abgeschlachtet werden sollen, finden wir auch bei den Kimbern: sie bekränzten die Gefangenen, ehe

man sie an den grofsen Kessel führte, in welchen das Blut der von den wahrsagenden Frauen Geschlachteten fliefsen sollte (Strabo VII S. 294). Das Opfer von Kriegsgefangenen ist gelegentlich für Rom bezeugt, wo der Ursprung der Gladiatorenspiele erzählt wird: man nahm nemlich hiezu im Jahre 264 v. Chr. die von vielen Familien zum Totenopfer für D. Junius Brutus gesendeten Gefangenen (Preller, röm. Myth. II³ S. 98). Überhaupt aber war das Opfern von Kriegsgefangenen eine ganz allgemeine Sitte der antiken Völker: wir finden sie aufser bei den Kimbern auch bei den Karthagern (Diod. XX 65), den Persern (Herod. VII 180), den Israeliten, den Griechen[1]), den Hermunduren (Tac. ann. XIII 57) und anderen altdeutschen Stämmen (Florus II 30, 24), und wahrscheinlich hat auch Porphyrios zunächst das Abschlachten der Gefangenen im Auge, wenn er von den Menschenopfern der Thraker und Skythen im allgemeinen spricht (S. 118 N.). In vielen Fällen wird ausdrücklich hervorgehoben, dafs die Abschlachtung der Gefangenen zu Ehren des Kriegsgottes (Ares, Mars, britannische Göttin Ancharta) stattfand; so bei den Galliern (Caesar b. G. VI 17, 3)[2]), den Chatten (Tac. ann. XIII 57), den Gothen (Jordanis c. 5), den Sachsen (Apollinaris Sidonius 8, 6), den Skandinaviern in Thule (Prokopios II S. 25. Dindorf 1833), den Britanniern (Dio Cassius LXII 7), den kilikischen Piraten. Letztere hängten ihre Opfer, z. B. gefangene Mädchen, dem Ares zu Ehren an Bäumen auf und schossen sie zu Tode (Xenophon Eph. in Herchers Erotici I S. 357. 363). In noch barbarischerer Weise benahmen sich die Bukolen, Räuber in den Nilsümpfen, welche gefangene Römer (nach Achilles Tatius erot. I S. 99. 101. 105 auch Jungfrauen) opferten und deren Eingeweide verzehrten zur Bekräftigung ihrer Verbrüderung (Dio

---

1) Achilleus opfert zwölf troische Kriegsgefangene zur Totenfeier des Patroklos (Hom. Il. XXIII 175); aber auch noch Themistokles sieht sich genötigt, vor der Schlacht bei Salamis auf Andringen des Pöbels drei vornehme gefangene Perser zu opfern. Von der allgemeinen Sitte der Griechen, vor der Schlacht Menschen zu opfern — ohne Zweifel also wie in dem eben angeführten verbürgten Beispiele meistens oder immer Kriegsgefangene — spricht Phylarchos bei Porphyrios S. 118 N.

2) Vgl. auch Cic. pro Font. 10, 21 von den Galliern: *Qui, etiam si quando aliquo metu adducti deos placandos esse arbitrantur, humanis hostiis eorum aras ac templa funestant.*

Cassius LXXI 4). Gleichartiges erzählt Juvenal aus der Gegend der Nilkatarrhakten sat. 15, 75 ff.[1])

„So von den Ombern bedrängt kehrt alles zu heftiger Flucht um,
Was zu Tentyra wohnt in der Nähe der schattigen Palmen.
Einer, der allzurasch in bebendem Schrecken dahinstürzt,
Wird ausgleitend erfafst; da zerhaut man gleich in die kleinsten
Bissen und Fetzen den Leib, damit für viele die eine
Leiche genüge; dann schmaust ihn der siegende Schwarm und verschlingt ihn
Bis aufs benagte Gebein. Nicht kocht man im siedenden Kessel,
Brät ihn am Spiefs nicht erst: langweilig erscheint es zu warten,
Bis man das Feuer beschickt; auch roh schon mundet die Leiche.“

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich, dafs wir eine nichts weniger als kühne Vermutung äufsern, wenn wir den Ausdruck *sub corona vendere* in dem erwähnten Sinne deuten und den ältesten Römern das Abschlachten ihrer Kriegsgefangenen zuschreiben. Mit der zunehmenden Civilisation kamen jene Opfer für Mars aufser Gebrauch, und die Gefangenen wurden nun regelmäfsig *sub corona* verkauft. Solche *captivi* wurden *servi,* d. h. *servati*, am Leben gelassene, genannt. Die römischen Gelehrten selber suchten jene Phrase in verschiedener, ganz unschuldiger Weise zu deuten (s. Gellius VI 4); ihre Versuche sind aber wissenschaftlich völlig wertlos. Dagegen haben die römischen Juristen das Wort *servus* schon ganz richtig erklärt (Instit. lib. I tit. 3 § 2) als den nicht getöteten, sondern „geschonten“ Kriegsgefangenen, der am Leben gelassen wird. Die Sitte selbst, das *sub corona vendere,* hat sich bis über den Untergang des Heidentums und den Untergang der Sklavenmärkte in das Mittelalter hinein erhalten, sofern sie für die Pferde bezeugt wird von dem späten Scholiasten Juvenals (im cod. Parisin. r) 3, 33: *Sub corona vendi dicebantur, quia imponebatur capitibus eorum ramusculus arboris; ut in equis hodie fit venalibus.*

Zur sachlichen Seite dieser Ausführungen möchte als auf eine wichtige Analogie ganz besonders auf die *Argei* hinzuweisen sein, wo, wie wir soeben sahen, gleichfalls das römische Volk an die Stelle eines ursprünglichen Menschenopfers eine blofse symbolische Handlung hat treten lassen. Griechische Analogien mag man in

1) Übersetzt von Hertzberg und Teuffel S. 140. 141.

meinem Buche über Thiere des class. Alterthums in den Abschnitten über den Bären und über den Hirsch nachsehen.

Was aber den lautlichen Vorgang betrifft, den wir bei der Etymologie von *servus* angenommen haben, so finden sich für den Ausfall einer betonten Silbe, wenn man genau zusieht, weit mehr Beispiele in der lateinischen Sprache als man gewöhnlich meint. Wir werden darüber bei nächster Gelegenheit einmal reden; für jetzt will ich nur erwähnen *suppus* für *supinus, virgo* = *virago, sectus* = *secatus, defrictus* = *defricatus, invitus* = *invitatus, lictor* = *ligator, velum* = *vexillum,* ital. *spago* = *spagato.*

Nachträge.

Bei einer Arbeit, wie es die vorliegende ist, versteht es sich ganz von selbst, dafs während des wenn auch raschen, doch immerhin einige Monate in Anspruch nehmenden Druckes allerlei Nachträge, teils Zusätze, teils Verbesserungen, sich ergeben. Ich will daher in diesem Schlufskapitel das inzwischen aufgelaufene Material zusammenstellen und dabei u. a. auch aus den während des Druckes erschienenen Büchern wie Rönschs Collectanea (von Wagener) und Oskar Weises Charakteristik der lateinischen Sprache einiges, was mir brauchbar schien, beiziehen.

Zum ersten Kapitel, das von der Latinisierung nichtgriechischer Ortsnamen in Europa handelte, ist nachzutragen, dafs mit Anschlufs an die vielen lateinischen Wörter auf *etum* der keltische Ortsnamen *Stabulacum* zu *Stabuletum* latinisiert wurde. Holders altceltischer Sprachschatz S. 31.

Aus *Celledōn,* Walddickicht, dem heimischen Namen von Schottland, entstand das „Warmland“, *Caledonia* (vgl. *calidus*), vgl. O. Weise, Charakteristik der lat. Sprache S. 107.

Aus älterem *Alamanni* machte man *Alemanni* und erklärte es als die am *lacus Lemannus,* Genfersee, Wohnenden. Vgl. Holders altceltischen Sprachschatz S. 127.

Aus *Cabellio* wurde die latinisierte Form *Caballio* mit Anlehnung an *caballus* gemacht, Schuchardt, Vulgärlatein III 201. Ebenso zeigt sich nach Schuchardt der Trieb der Römer, in fremden Namen Anklänge an eigene zu suchen, in folgenden inschriftlichen Beispielen: *Veteranehae* statt *Bataranehae,* Vulgärlatein III 201, und *Romanehae* (Brambach C. I. R. 565) statt des häufigeren *Rumanehae.*

Mit dem Juppiter *Peninus* oder *Penninus* haben wir S. 11 den Gebirgsnamen *Appenninus* zusammengestellt; dabei ist noch zu erwähnen, dafs auch ein *Juppiter Appenninus* inschriftlich existiert:

Iovi Apenino Or. 1220. *Iovi o(ptimo) m(aximo) Appennino* C. I. L. VIII 7961.

In dieses I. Kapitel gehören auch vielleicht die im IV. Kapitel S. 20f. besprochenen *Aborigines* oder *Aberrigines,* die Ureinwohner Latiums, wofern sie nemlich, wie man vermutet, nur volksetymologisch umgestaltete *Aurunci* sind. Die Aurunker waren ein oskischer Volksstamm, der noch in historischer Zeit bei den pomptinischen Sümpfen nachgewiesen werden kann. In der letzten Hälfte des IV. Jahrhunderts sind die Aurunker auf das Gebiet zwischen den Mündungen des Liris und Volturnus eingeengt und werden 314 v. Chr. durch die römischen Waffen vertilgt (Nissen, italische Landeskunde I 532). Die auch von O. Weise, Charakteristik der lateinischen Sprache S. 108 für wahrscheinlich erklärte Volksetymologie *Aborigines* = *Aurunci,* noch älter *Ausonici,* ist zwar ein starkes Stück, aber doch nicht unmöglich. Für *ab* statt *au* vgl. *abavus* statt *avavus;* für *g* statt *c incitega* = ἐγγυθήκη; für die ungewöhnliche Metathese *transgulare* statt *strangulare.* Aufserdem ist zu beachten, dafs jedenfalls gelehrte Spekulation bei der Bildung der Namen *Aborigines* und *Aberrigines* im Spiel gewesen ist.

Zu den ursprünglich unlateinischen Lokalnamen, welche von den Römern mit volksetymologischer Gewaltsamkeit umgemodelt wurden, gehört auch der Bergname *Vesbius* oder *Vesuvius.* Aus diesem „brennenden" Berge haben sich die Römer einen „schlimm tobenden" *Vesevus* oder *Vesaevus* gebildet. Auch auf Sardinien gab es *montes Insani,* „unsinnige Berge", welche eine Analogie zu dem „tobenden" *Vesuvius* bilden. Diese sardinischen Berge zeigen noch deutlich ihre ausgebrannten Krater, und es wird erlaubt sein, aus der römischen Benennung „*insani*" den Schlufs zu ziehen, dafs sie in der Dämmerungszeit der Geschichte noch nicht zur Ruhe gekommen waren, gerade wie damals noch auf Lemnos der *Mosychlos* genannte Vulkan thätig gewesen sein mufs: sonst würde er nicht der „brüllende" genannt worden sein, denn so mufs doch wohl der Name erklärt werden. Also aus dem oskischen *Vesbius* — so ist auch bei Orosius VII 9, 14 zu lesen statt des sinnlosen *Bebius,* resp. *bebii* — machten die Römer *Vesevus* und *Vesaevus. Vesaevus* steht bei Vergil georg. II 224 (ed. Ribb.); *Vesevus* bei Statius, Valerius Flaccus, Boethius, Paulus Nolanus; *Vesevinus* findet sich bei Caelius Aurelianus.

Zu den latinisierten griechischen Ortsnamen im II. Kapitel ist noch *Sipontum* nachzutragen, welches aus griechischem *Σιποῦς*, beziehungsweise dem Akkusativ *Σιποῦντα*, nach der Analogie von *Metapontum* gebildet ist, mit absichtlichem Anschlusse an *pontus*, Meer.

Zum III. Kapitel ist folgendes nachzutragen. Ob *Tadmōr* direkt zu *Palmȳra* geworden ist, vgl. S. 19, was man ziemlich allgemein annimmt, mufs doch sehr bezweifelt werden. Viel einfacher wäre der lautliche Vorgang, wenn wir mit A. Ludwig als Grundlage für *Palmȳra* nicht das einfache *Tadmōr*, sondern *Baʿal Tadmōr* ansetzen. Für diese Vermutung scheint mir das benachbarte *Baalbek* (= *Heliopolis*) zu sprechen. Die Ruinen von *Palmyra* und *Baalbek* sind einander ebenbürtig. Auch *Palmȳra* mit seinem prachtvollen grofsen Sonnentempel war ein Hauptsitz der Verehrung des *Baal.* In diesem Falle wäre also namentlich die Verhärtung des *b* zu *p* volksetymologischem Anschlusse an *palma* zuzuschreiben.

Was das S. 20 behandelte *Karthago* betrifft, so ist noch die ziemlich häufig vorkommende Form *Chartago* zu erwähnen. Volksetymologische Anlehnung an *charta*, Papier, ist nicht wohl zu verkennen.

Für *Trachonitis* findet sich die Schreibung *Drachonitis,* worin man mit Schuchardt, Vulgärlatein I 124 Angleichung an *draco, draconis,* Schlange, finden mag.

Für *Dolichenus,* den von der syrischen Stadt *Doliche* genommenen Beinamen Juppiters (der Kultus dieses Gottes wurde durch die römischen Soldaten durch die ganze Welt verbreitet), lesen wir inschriftlich auch *Dulcenus,* mit offenbarer volksetymologischen Anpassung an das Adjectivum *dulcis,* vgl. Schuchardt, Vulgärlatein II 114.

Zu der Volksetymologie *Sustinens* = *Σωσθένης* Kap. V S. 28 kann als Analogie noch angeführt werden *Chremens* für *Chremes* mit Anklang an *Clemens* in dem Horazcodex R des X. Jahrhunderts a. p. 94.

Zu Kapitel V (Personennamen) ist noch hinzuzufügen die Latinisierung eines keltischen Personennamens *Aigtharius* von *aigthiu,* fürchten, zu *Agitarius.* Holders altceltischer Sprachschatz S. 59.

Bekannt ist die mittelalterliche Latinisierung des Eigennamens *Karlmann* zu *Karolus Magnus, Charlemagne.*

Schuchardt erwähnt noch *Militiades* für *Miltiades,* Vulgärlatein II 426.

Zu Kapitel VI S. 31 über *Semele* vgl. Hesychius: *ζέμελεν*] *βάρβαρον ἀνδράποδον Φρύγες.*

Zum gleichen Kapitel S. 33 kann hinsichtlich des Zusammenfliefsens von *lumpa* und *nympha* noch angeführt werden, dafs im Spätlateinischen *nympha* geradezu im Sinn von Wasser gebraucht wird, s. Pseudacron zu Hor. serm. I 4, 37: *Redeuntis*] *servos a pistrino sive a nympha.*

Für das VII. Kapitel läfst sich noch verweisen auf *Benerius* = *Venerius,* worin Schuchardt wohl mit Recht volksetymologische Anpassung an *bene* sieht, so dafs Venus als Wohlthäterin gedacht erscheint. Vulgärlatein II S. 238.

Statt *Iesus* kommt inschriftlich auch *Zesus* vor mit Anspielung auf das formelhafte *zeses,* „mögest du leben", auf den Grabschriften, Schuchardt, Vulgärlatein II S. 238.

Mit *aeditumus* Kapitel VIII S. 44 vgl. *claustritumus,* Schlofshüter, bei Livius Andronicus. Man wird daraus den Schlufs ziehen dürfen, dafs diese eigentlich falschen Superlativbildungen schon in der vorlitterarischen Periode aufgekommen sind; denn eigentlich sollte man *claustrituus* erwarten.

Kapitel X S. 48 läfst sich mit *helix* = Elentier vergleichen der *Helico ex Helvetiis civis,* Plinius nat. hist. XII 5. Es gab auch in der Schweiz einst Elentiere.

Aus *πάρδαλος*, Pardel, hat die späte Latinität mit der beliebten Angleichung an die Deminutiva *pardulus* gemacht. Rönsch, Collectanea 180.

Zu den wirbellosen Tieren Kapitel XIV sind als volksetymologische Bildungen noch nachzutragen *coenomyia* = *κυνόμυια,* Schuchardt, Vulgärlatein II 278. III 258, mit Anpassung an *κοινός,* also gleichsam „gemeine Fliege" statt „Hundsfliege".

Für das Glühwürmchen hatte man zwei Namensformen: *cicendula* (bei Servius) und *cicindela* (bei Plinius u. A.). Ich halte die erstere Form für die ursprünglichere, da sie mit manchen anderen Tiernamen übereinstimmt; *cicindela* scheint halbgelehrte Angleichung an *candela,* Kerzenlicht, zu verraten.

Zu den Pflanzennamen Kapitel XV ist noch zu bemerken: S. 61, die echte afrikanische Namensform für *σίλφιον* liegt wohl vor im hebräischen סִרְפָּד, einer Steppenpflanze, bei Iesaias 55,13.

Für *acrifolius* und *acrifolium* finden wir *aquifolius* (*-um*)

und *agrifolius (-um)*. *Agrifolium*, Stecheiche, Stechpalme, bei Plin. Val. 2, 25. 3, 15. 3, 49. Man mufs vulgäretymologische Angleichung an *ager* annehmen und vielleicht an *ἀγριόφυλλον*, was zwar = *peucedanum*, Saufenchel, ist, Apul. herb. 95.

Kapitel XVII S. 69 bei *salaputium* ist nachzutragen Grasberger, griechische Ortsnamen 326. Er vermutet *saliputtium* = Springteufelchen.

Kapitel XVIII. Bei *gramia* = *γλάμη* (S. 71) denkt Schuchardt, Vulgärlatein III 347 an Angleichung an *gramen*, doch dürfte das von uns beigezogene *granea* hinsichtlich der Bedeutung näher liegen.

Kapitel XX. Aus *ἰξική* ist *esca*, Lockspeise, geworden. Man erwartet *isca* für *ix(i)ca;* das *e* wird auf absichtlichem Anschlusse an *edere*, essen, beruhen.

Kapitel XXI. Zu S. 89, *archibuculus*, ist zu bemerken, dafs *archibucolus* nicht im Sinne von „Oberkuhhirt", sondern nur im übertragenen „Oberpriester des Bacchus" nachgewiesen werden kann.

Zu den Ausdrücken für Kleider S. 95—97 fügt sich noch *amphimallum*, Mantel, wofür durch Verwechslung auch *amphibalum* und *amphibolum*, d. h. „Umwurf" gesagt wurde. Rönsch, Collectanea 144.

Zu S. 98. Wenn aus *καλλυντήριον caliendrum* gemacht wurde, so wird dabei wesentlich die Vorliebe der volkstümlichen Wortbildung für die Endungen *andrum, ander, ender* u. dgl. eingewirkt haben.

Securis, Beil, steht für *scuris*, vgl. griech. *ξυρόν*, sanskrit. *kschur*. Man suchte offenbar Anschlufs an *secare*, schneiden.

Kapitel XXV S. 115. In gewissen Hss. findet man abgekürzt $\overset{tor}{au}$ = *auctor;* so z. B. in einem auf der Prager Universitätsbibliothek befindlichen Fragment eines Excerpts aus Priscian; daneben auch $\overset{or}{au}$. Von diesen Schreibungen ist jene erstere durchaus = *auctor* aufzufassen, nach den elementarsten Regeln der Paläographie; das zweite aber kann an sich auch mit *autor* aufgelöst werden, und schon das erstere wird von manchem der paläographischen Gesetze Unkundigen = *autor* interpretiert worden sein: so kam das falsche *autor* in die Drucke.

Kapitel XXVII S. 127 kann zu den die Jagd betreffenden Volksetymologien noch gestellt werden *subina* (bei Pacuvius) = *σιβύνη*, Jagdspiefs, mit Anlehnung an *sub*, weil die Komposition mit einer Präposition in der Volksetymologie sehr beliebt war.

Kapitel XXVIII S. 129. Mit *transgulare* = *strangulare*, erdrosseln, läfst sich vergleichen die spätlateinische Übersetzung von ἐκφυσᾶν mit *exsufflare*, vgl. Rönsch, Itala 192.

Kapitel XXIX ist noch nachzutragen: *Acupedium*, Schnellfüfsigkeit, mit Anschlufs an *acuere*, schärfen, aus griechischem ὀξυποδία. Gloss. Cyrill. p. 557, 3: ὀξυποδία] *acupedium*. Syllog. Vulc. ap. Labb. II p. 134: *acupedium*] ὀξυποδία = Gloss. Philox. p. 17, 51. Rönsch, Collectanea 216.

Alimosina, unser Almosen = ἐλεημοσύνη (Schuchardt, Vulgärlatein I 213) mit Anklang an *alimonia*.

Suggultium, Schluchzen, für *singultus* (Schuchardt, Vulgärlatein II 234) mit pseudopräpositionaler Komposition, als ob es mit *sub* zusammenhienge.

Mit *charitas* für *caritas* S. 131 vgl. unser „Charwoche, Charfreitag" statt „Karwoche, Karfreitag". Während „Karwoche" ganz richtig Trauerwoche bedeutet, wird zur Erklärung des falschen „Charwoche" oft die haarsträubendste Volksetymologie beigezogen, damit eine „Freudenwoche" von χαρά, Freude, herauskommt.

Kapitel XXX. Die Einfügung des *c* in das Adjectivum *artus* kann, abgesehen davon, dafs man eine Unterscheidung von gewissen Casus von *ars* schaffen wollte, auch damit zusammenhängen, dafs man Differenzierung gegenüber von *artus*, Glied, suchte.

Als Beispiele volksetymologischer Adjectiva sind nachzutragen: spätlateinisches *myser* = *miser*, Schuchardt, Vulgärlatein II 235 mit Anlehnung an μυσερός (spätgriechisch für μυσαρός), schmutzig, abscheulich, und *retundus*, spätlateinisch für *rotundus*, Schuchardt, Vulgärlatein II 213, mit Anschlufs an die Präposition *re*.

Kapitel XXXIII S. 146 kann noch darauf aufmerksam gemacht werden, dafs aus einem Wortspiel in Plaut. Trucul. 130 mit Sicherheit hervorgeht, dafs nicht die vom Ambrosianus gegebene Form *accersere*, sondern *arcessere* die wahre Plautinische Form ist. Wir haben nemlich dort, wie der neueste Herausgeber F. Schöll mit Recht hervorhebt, ein Wortspiel zwischen *arcessis* und *Arc(h)ilinem*.

Mit unserer S. 151 ausgesprochenen Ansicht, dafs *exsuperare* und *exuberare* vom Volk verwechselt worden sein dürften, stimmt auch Rönsch überein, Collectanea S. 185, indem er meint, *exuperantia* = *exsuperantia* sei vielleicht „rustike Schreibung" für *exuberantia*.

Kapitel XXXIV S. 152. Nachdem *culina* seine schlechte Bedeutung erhalten hatte, bildete man zur Differenzierung davon *coquina*. Rönsch, Collectanea S. 16.

Kapitel XL. Zu den im Texte angeführten Beispielen von pseudopräpositionaler Komposition kommen jetzt noch für *ad: Alemanni* = *ad lacum Lemannum* und *arrugia*, Stollen = hebräisch *ʿărūgāh;* für *re: retundus* = *rotundus;* für *sub: subina* = *σιβύνη* und *suggultium* statt *singultus;* für *ve: Vesaevus* = *Vesuvius.*

Für Miskennung einer ursprünglichen Präposition (S. 168) können noch *posca* = *ἔποξυς* und *pincerna* von *ἐπεγκεράννυμι* namhaft gemacht werden.

S. 169 mit *prorostra* kann man *inviscera* = *viscera* und das griechische *ἐνυδρίς* (S. 214) vergleichen.

Eine griechische Präposition ist durch falsche Volksetymologie entstanden in *διάβολος* = *Beelzebul* (S. 188).

Zu den Kapitel XLI aufgezählten volksetymologischen Deminutiven können noch hinzugefügt werden: *amphibolum* = *amphimallum* und *pardulus* = *πάρδαλος.*

Zum Kapitel über den Witz XLV ist zu erwähnen, dafs das S. 177 angeführte *dardanarius* eine Variation von *danista* ist, das bei Plautus im Sinn von Wucherer, *δανειστής*, vorkommt.

Zu den semitisch-griechischen Volksetymologien Kapitel XLVIII und XLIX gehört auch *Sophonias* in den Septuaginta = *Zephania* mit unleugbarem Anschlufs an *σοφός*. Schuchardt, Vulgärlatein II 247.

Ferner gehört dahin nach Berger in den Mém. de la Société de Linguistique VI (1886) S. 145. 147 das urweltliche orphische Lichtwesen *Phanes*, das aus dem Weltei entsteht. Berger meint, es sei gleich *Panim*, *Penē El*, d. h. Angesicht Gottes, vgl. *Tanit Penē Baal* in Karthago.

Weiter kann angeführt werden *μυστήρια*, religiöse Geheimlehren meist semitisch-orientalischen Ursprungs, vom hebräischen סָתַר, *sātar*, verbergen, woher מִסְתָּר, was im Alten Testament im Sinne von Schlupfwinkel vorkommt, etymologisch aber ebensogut Geheimnis bedeuten kann. Aus dem griechischen *μυέω*, einweihen, ist *μυστήριον* nicht zu erklären, vielmehr ist *μυέω* aus *μυστήριον* abstrahiert. Wir haben volksetymologische Anlehnung an *μύω*, sich schliefsen (von Mund und Augen).

Zu עֲרֻגָּה S. 192 = ὀρυχή, *arrugia*, Stollen, ist zu bemerken, dafs die richtigere Form, nach Gesenius, עֲרוּגָה ist, also *'ărūgāh* besser als *'ăruggāh.*

Zu dem punischen Namen des *Monte Pellegrino „Erkte"* S. 200 bemerkt A. Ludwig, dafs er von *'ārak,* אָרַךְ, lang sein, herkomme.

Die Notiz über den *Euphrat* S. 199 ist dahin zu vervollständigen, dafs in den altpersischen Keilinschriften der Euphrat *Ufrātu* heifst, was Oppert = sanskritischem *suprathu,* Spiegel (Keilinschriften[2] 211) = altbaktrischem *hufrātu* auffafst, von *frā,* vorwärts gehen. Nehmen wir die letztere Ansicht als die richtigere an, so sehen wir in *Εὐφράτης* ein altpersisch-griechisches Fremdwort vor uns, das im ersten Teil die Übersetzung des ersten Teils des Originalwortes, im zweiten die einfache Wiedergabe der Buchstaben des Originalwortes zeigt: im ganzen somit eine entschieden volksetymologische Gestaltung, sicherlich nicht ohne Anlehnung an *εὐφραίνω* u. dgl.

Zu den altpersischen und baktrischen Wörtern Kapitel L vermag ich noch folgende beizubringen: *Kyaxares,* König von Medien, hiefs nach den Keilinschriften eigentlich *Uvakhschatara* (Spiegel, altpersische Keilinschriften[2] 212). Der Anfang der griechischen Form zeigt gewaltsame Anlehnung an die vielen mit *κυα* beginnenden echt griechischen Wörter.

Auch sein Sohn *Astyages* zeigt offenbare volksetymologische Anlehnung an das echt griechische Wort *ἄστυ*, Stadt. Die altpersische Form des Namens vermag ich nicht anzugeben; das Armenische aber hat dafür die sehr anders klingende Form *Aj 'dahak,* vgl. v. Gutschmid in Fleckeisens Jahrb. 81 S. 451.

Der Name eines Persers, welcher nach den Keilinschriften *V'idarna* lautet, wurde von den Griechen mit Anklang an *ὕδωρ, ὕδατος* in *Ὑδάρνης* verwandelt. Spiegel, altpers. Keilinschriften[2] 240.

Kappadokien scheint die zweite Hälfte seiner Namensform volksetymologischer Angleichung an den griechischen Wortstamm *δοκ* zu verdanken; denn in den altpersischen Keilinschriften heifst das Land *Katapat'uka* oder *Katpat'uka,* Spiegel, altpersische Keilinschriften[2] 213.

Die altpersische Goldmünze *Darike, δαρεικός,* hat im Grunde nichts mit *Darius* zu thun, sondern ist nur volksetymologisch an

den Namen dieses den Griechen so interessanten Perserkönigs angeglichen worden. Die hebräischen Transscriptionen sind דַּרְכְּמוֹן *(darkĕmōn)* und אֲדַרְכּוֹן *(ădarkōn)*, was Gesenius auf ein persisches Wort in der Bedeutung „des Königs Bogen“ zurückzuführen vorschlägt, weil ein Bogenschütze auf jenen Münzen abgebildet sei. Andere glauben, das persische Originalwort sei *zarīka* oder *zaraika* gewesen im Sinne von Goldmünze. Das Phönikische hat nach Bloch, phönicisches Glossar S. 26 דרכמנם = Drachmen, דרכנם, „eigentl. Dareiken“. Der griechische Münzname *δραχμή*, welcher mir unter den echt griechischen Wörtern ganz isoliert zu stehen scheint (die angebliche Bedeutung: Griff, Handvoll, Vaniček, griech.-lat. etym. Wörterbuch S. 345 ist nicht zu belegen), wird vom hebräisch-phönikischen *darkĕmōn* nicht getrennt werden können.

Eine sehr eigentümliche Volksetymologie scheint mir vorzuliegen in *μανδραγόρας*, Alraun, aus persischem *mardum-giā*, Menschenkraut, weil die Wurzel oft einer menschlichen Gestalt gleich sieht, vgl. de Lagarde, gesammelte Abhandlungen S. 67, wo übrigens auch an *mihręgiā*, d. h. Mithraskraut, gedacht wird, was mir weniger wahrscheinlich vorkommt. Das griechische, volksetymologisch zugestutzte Wort bedeutet den in eine *μάνδρα*, Stall, versammelnden, also wohl einen Hirten.

Kapitel LI. Zu den aus dem Sanskrit erklärbaren volksetymologischen griechischen Gebilden gehört die wunderbare Pflanze *πάρηβον* (eigentlich *πάρυβον*) bei Ktesias, welche aus altindischem *parvavan*, mit Schöfslingen versehen, Kuhn, Herabkunft des Feuers[2] S. 186 hervorgegangen ist.

S. 208 ist statt *Vibāschā* zu lesen: *Vipāschā*.

Zu Kapitel LV über volksetymologische Mythenbildung mag noch daran erinnert werden, dafs die Erbauung des *Tullianum*, eines unterirdischen Teiles des römischen Staatsgefängnisses, von der Sage wegen des Wortanklanges dem Könige *Servius Tullius* zugeschrieben wird. In Wirklichkeit stammt das Wort von *tullius*, Springquell: es war ursprünglich ein Brunnenhaus und wurde erst mit der Zeit als Kerker benutzt.

Die kindische Volksetymologie, als ob *Capitolium* von *caput Oli* herkäme S. 229, besitzt eine Analogie in der Volksetymologie von *Achalm* und der daran geknüpften Sage. Sie findet sich bei Uhland in der „Schlacht bei Reutlingen“:

„Ach Allm!“ stöhnt' einst ein Ritter; ihn traf des Mörders Stofs;
„Allmächtiger“ wollt' er rufen; man hiefs davon das Schlofs.“

S. 232 ff. Die Untersuchung über *Dyrrachium* bitte ich als noch nicht abgeschlossen zu betrachten; auf alle Fälle aber wird die Behauptung, dafs die Römer den ominösen, an *damnum* erinnernden Namen in *Dyrrachium* verwandelt haben, als durchaus unmöglich erklärt werden müssen.

S. 238 Z. 4 lies XLVIII.

S. 251. Das arabische Wort für Dattelpalme, auch Mastbaum, was eigentlich schwankend bedeutet, wird richtiger mit *daql* als mit *dakhl* transscribiert.

S. 276. Vielleicht ist der Eulenname *ὑβρίς* durch volksetymologische Metathesis und Angleichung an *ὕβρις* aus †*βρυΐς*, einer Variante von *βρύας*, Uhu,' entstanden.

S. 292. Zu den Beispielen, wo griechisches *ει* bald mit *ē*, bald mit *ī* gegeben wurde, ist auch das S. 320 f. behandelte *Teresias-Tiresias* zu zählen.

Register.








Stanford University Libraries
3 6105 124 428 777



